

TÄTIGKEITSFELDER FÜR GEOGRAPHEN

—
ein Reader für (Studien)Interessierte
und Studierende in der
beruflichen Orientierungsphase

Geographisches Institut der Universität Heidelberg



GEOGRAPHIE STUDIERT – UND DANN?!!

Absolventinnen und Absolventen der Geographie bietet sich auch jenseits von Schule und Universität ein breites und spannendes Spektrum an potentiellen Tätigkeitsfeldern. Geographinnen und Geographen finden sich heute in Tätigkeitsbereichen wie Stadt-, Regional-, Verkehrs- oder Fremdenverkehrsplanung, Immobilienmanagement, Standort- und Marktforschung, Wirtschaftsförderung und Entwicklungszusammenarbeit ebenso wie beispielsweise im Bereich Geographisch-Geowissenschaftlicher Gelände- und Laborarbeiten oder Begutachtungen, Landschafts- und Umweltplanung, Geoinformationsverarbeitung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Umweltbildung oder in journalistischen Tätigkeiten und der Verlagsarbeit.

Der Arbeitsmarkt zeigt jedoch auch, dass ein Hochschulabschluss allein nicht den erfolgreichen Einstieg in die Berufswelt garantiert. Vielmehr ist es notwendig, sich bereits während des Studiums über mögliche berufliche Perspektiven zu informieren, um die jeweils geforderten Zusatzqualifikationen durch Praktika oder außeruniversitäre Weiterbildung gezielt erwerben zu können.

Das Geographische Institut der Universität Heidelberg bietet seinen Studierenden ergänzend zum fachlich und methodisch orientierten Lehrangebot in vielerlei Hinsicht Unterstützung, um sie bei einer selbstständigen und aktiven Studien- und Berufsorientierung zu begleiten. Die Ergebnisse einiger Veranstaltungen und Initiativen werden im Reader „Tätigkeitsfelder für Geographen“ zusammengefasst – dieser soll (Studien)Interessierten sowie Studierenden in der beruflichen Orientierungsphase Anregungen für die eigene berufliche Schwerpunktsetzung.

Die Beiträge des Readers setzen sich zum einen aus der von Studierenden erarbeiteten Dokumentationen der Vorträge des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ zusammen. In diesen Vorträgen reflektieren berufstätige Geographen und Praktikanten gemeinsam mit den Studierenden die gesellschaftliche Dimension der Geographie, berichten über ihren Werdegang, ihre beruflichen Erfahrungen und ihren Arbeitsalltag sowie über Einstiegsmöglichkeiten und notwendige Kompetenzen in ihrem Berufsfeld. Ergänzt werden die Beiträge durch E-Poster, die Studierende im Rahmen von Exkursionen zu Unternehmen/Organisationen geographischer Tätigkeitsfelder gestaltet haben sowie von weiteren Berichten zum geographischen Arbeitsmarkt. Abgerundet wird der Reader durch Artikel berufstätiger Geographen und Praktikanten, die diese für die Studierendenzeitung Columbus verfasst haben.

Zahlreiche weitere Presstexte zum Thema „Berufsperspektiven für Geographen“ finden sich zudem in der Linkliste der Praktikumsinitiative Geographie (PIG); umfangreiche Literatur zu den Themenfeldern „Bewerbung, Praktikum und Beruf“ ist im Handapparat (Signatur Cac) in der Institutsbibliothek einsehbar und weitere Unterstützung beim beruflichen Erfahrungs- und Informationsaustausch zwischen dem Geographischen Institut, Studierenden, Absolventen und den Ehemaligen in der Praxis bietet unsere Absolventenbetreuung/Alumni-Arbeit.

Mit den besten Wünschen für Ihren beruflichen Werdegang,

Christina Preusker

I NHALT

G eographie in verschiedenen Berufsfeldern

I Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“

Stadtplanung als Tätigkeitsfeld für Geographinnen und Geographen	Seite I-1
Geographinnen und Geographen im Verlagswesen	Seite I-7
Wirtschaftsförderung – ein Beruf für interdisziplinäre Geographen	Seite I-12
Geoinformatik – Das Fach, die Berufschancen für Geographen und die „geomer GmbH“ als Beispiel für einen erfolgreichen Betrieb der Branche	Seite I-19
Die Rolle von "Environmental Fate Modeling" bei Zulassungsverfahren von Pflanzenschutzmitteln – Project Management im Bereich Environmental Fate/Modelling/GIS	Seite I-25
Der Geograph in der Umweltverwaltung	Seite I-28
Geographen in der Landesverwaltung (Statistisches Landesamt B-W)	Seite I-33
Berufliche Chancen für Geographen in Industrie, Verwaltung und Selbstständigkeit (BASF/Porsche AG/Stadt Esslingen am Neckar/NSA)	Seite I-37
Geographen in der Immobilienwirtschaft	Seite I-42
Geographen in IT-Unternehmen	Seite I-47
Erneuerbare Energien , ein Tätigkeitsfeld für Geographen?	Seite I-51
ÖPNV-Consulting – Ein vielfältiges Tätigkeitsfeld für Geographen	Seite I-54
Geographen in der Kommunalberatung	Seite I-62
Von den Anden bis Zentralasien – Geographen in der technischen Entwicklungszusammenarbeit	Seite I-67
Geographen in der Wirtschaftsförderung – Interdisziplinarität als Chance	Seite I-73
Geographen in Industrieunternehmen am Beispiel HeidelbergCement AG	Seite I-77

Vom Geographiestudium zur Stadtentwicklung – Mit dem Bachelor-Abschluss in den Beruf?	Seite I-80
Selbstständigkeit im Berufsfeld Ökotourismus	Seite I-83
Fast allein unter Vermessern: Geographen in einem Großkonzern der GIS-Branche	Seite I-89
Umweltplanung als Tätigkeitsfeld für Geographen	Seite I-93
Für Dich! Beteiligungsprozesse in der kommunalen Praxis – Entwicklungsmanager bei der Stadtverwaltung Heidelberg	Seite I-96
GIS-Dienstleistungen in der Kommunalverwaltung	Seite I-98
Arbeitsplatz Rheinpfalz am Sonntag – Als Geograph bei einer Lokalzeitung	Seite I-100
Vom Stadtentwicklungsreferenten zum Wissenschaftlichen Mitarbeiter – Tätigkeiten von Geographen im Bereich Stadtentwicklung	Seite I-103
Projektplanung und Öffentlichkeitsarbeit in der Umweltbildung	Seite I-106
Wirtschaftsförderung und Standortmarketing – Ein Strategiespiel für kreative Geographen	Seite I-109
Zwischen Tiefkühlkost und Geoinformatik – Als Geographin beim Technischen Produktmanagement bei der PTV Group	Seite I-112
Öffentlichkeitsarbeit für Immobilienunternehmen	Seite I-114
Geographen in der Stadtentwicklungsplanung	Seite I-117
Vom Geographie-Student zum Geschäftsführer eines Umweltplanungsbüros	Seite I-121
Als Geograph im Projektmanagement im Bereich Erneuerbare Energien	Seite I-122
Als Geograph bei Procter & Gamble – Corporate PLM Solution Architect	Seite I-126
Geographie und Tourismus – eine ideale Symbiose?	Seite I-130
Von den französischen Vorstädten über die mainfränkische Regionalentwicklung in die Universität der Großregion	Seite I-133
Geographen in der Abfallwirtschaft	Seite I-136

Mobilität im ländlichen Raum – Als Geograph in der ÖPNV-Verkehrsplanung bei der OREG mbh	Seite I-139
Geographen in der Stadt- und Verkehrsplanung	Seite I-143
ENSA – Vom Geographiestudium zur Aufbauarbeit eines entwicklungspolitischen Schulaustauschprogrammes	Seite I-147
Ein Tätigkeitsfeld für kommunikative und innovative Geographen: Planer/Lektor im Verlag	Seite I-150
Cluster- und Projektmanagement an der Schnittstelle von Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung	Seite I-152
Der Geograph in der modernen Industrie: Infrastruktur-Software für Versorgungsunternehmen	Seite I-155
Entwicklungszusammenarbeit als Berufsfeld für Geographen	Seite I-159
Geographen in der Bundesanstalt für Gewässerkunde – Kombination von Wasser und Wissenschaft	Seite I-162
Geographen in der Vereinsarbeit im Umweltbereich - Diplom-Geographin Dorothee Lang berichtet von ihrer Arbeit für das Umweltkompetenzzentrum Rhein-Neckar e.V. (UKOM)	Seite I-165
Geographie im Dienst der Öffentlichen Verwaltung - Wasserwirtschaft	Seite I-169
Geographen in der Kultur- und Kreativwirtschaft in Ingolstadt und der Region 10	Seite I-174
Personalberatung – (k)ein Feld für Geographen?	Seite I-176
Nachhaltigkeitsanalysen – als Geograph bei der BASF	Seite I-180
Flächenstatistik und Bodenutzungsrechnungen	Seite I-183
Umweltkompetenzzentrum Rhein-Neckar e.V. (UKOM)	Seite I-188
Geographen im Ministerialdienst des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat (StMFLH)	Seite I-191
Geographie – und eine Tätigkeit beim Deutschen Roten Kreuz?	Seite I-196
Berufsperspektiven für GeographInnen in Unternehmensberatungen – Bearing Point – Einblicke in das Berufsfeld von Susanne Heuser	Seite I-200
Bürgerwerke e.G. – Energie in Gemeinschaft	Seite I-204
Geographen im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen	Seite I-208

Geographen in der Entwicklungszusammenarbeit im Aus- und Inland – Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ): Gemeinsam. Nachhaltig. Handeln.	Seite I-210
Baader Konzept GmbH: Ein Unternehmen für Raum- und Umweltplanung	Seite I-213
Geoinformatik in Praktikum und Beruf am Beispiel der geomer GmbH - GIS- Lösungen und Geodaten	Seite I-217
Geographen und Geographinnen als Projektsteuerer in der Stadtentwicklung	Seite I-222
Dr. Christian Wuttke – von der Geographie zur Virtual Customer Assistance	Seite I-227
Geographen und Geographinnen im Wohn- und Gewerbemarktresearch bei der Firma iib consult GmbH	Seite I-230
Wirtschaftsförderung – ein Berufsfeld für interdisziplinäre Geographen	Seite I-233
Als Geograph (-in) bei SAP-SE? Chancen und Möglichkeiten in einem Software -Unternehmen	Seite I-236
Förderung von Forschung, Bildung und Innovation: Als Geograph*in beim DLR Projektträger	Seite I-240
Als Geograph in der Ressortforschung beim Eisenbahn-Bundesamt	Seite I-245
Kombination von Wasser und Wirtschaft: Geographen in der Bundesanstalt für Gewässerkunde	Seite I-249
Für Daten-Passionierte: Praktikum im Statistischen Bundesamt	Seite I-252
Der Geograph in der Umwelt- und Raumplanung	Seite I-257
Heidelberg Mobil International - Geographen (m/w/div) in Neuen Technologie-Umfeldern	Seite I-261

II Exkursionen zu Unternehmen geographischer Tätigkeitsfelder & weitere geographische Berufsbilder

CarSharing –eine Perspektive für Geographen? –Heidelberger Geographie- Studenten besuchen die Stadtmobil Rhein-Neckar AG	Seite II-1
Wasserwirtschaft, Bodenschutz und Gewerbeaufsicht –Exkursion zum Leiter der Abt. Wasserwirtschaft und Bodenschutz der Stadt Baden-Baden	Seite II-2

Management regionaler Cluster in der Praxis – Besuch des Umweltkompetenzzentrums Rhein-Neckar in Heidelberg	Seite II-3
Der Geograph im Verlagswesen – Exkursion zur Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt	Seite II-4
Erneuerbare Energien – Exkursion zur juwi Holding AG, Wörrstadt	Seite II-5
PIG-Exkursion nach München (CIMA Beratung und Management GmbH, Landesverband Bayrischer Einzelhandel LBE, BBE Handelsberatung)	Seite II-7
Geographie und Beruf – vier spektakuläre Einblicke ins Berufsleben von Geographen inklusive konkreter Fallbeispiele aus den Bereichen Konsumforschung und der Geschäftsführung der Bayernhafen GmbH für die Anwendung geographischen Fachwissens	Seite II-12
Der Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen der Geographie – Ergebnisse eines Geländepraktikums	Seite II-18
Berufsbild: GIS-Koordinator in den Arabischen Emiraten	Seite II-19
Geographen am Institut für Energie- und Umweltforschung	Seite II-23
PTV Group – Produktmanagement Logistiksoftware (Maps & Content)	Seite II-27

III Berufsbilder in der Studierendenzzeitung *Columbus*

Geographische Perspektiven auf Umwegen	Seite III-1
Kreatives Chaos und Schreibtisch-Tohuwabohu: Berufsbild Redakteur	Seite III-2
Die finanzielle Seite der Entwicklung – Die KfW-Bank als Arbeitsfeld für Geographen?	Seite III-4
Jobperspektiven??? „Sicher, denn alles ist Geographie“	Seite III-6
Tipps zum Berufseinstieg der Generation Praktikum	Seite III-8
Tipps von einem Geographen, der es wissen muss – im Gespräch mit dem Heidelberger Oberbürgermeister Dr. Eckard Würzner	Seite III-10
Work & Play – als Geograph in Neuseeland	Seite III-11
Katastrophenforschung	Seite III-13
„Die Immobilienwirtschaft bietet für Geographen interessante Berufsmöglichkeiten“	Seite III-16

Standorttheorien praktisch anwenden: Ein Geograph bei **SUBWAY Bayern** Seite III-18

Berufsfeld **Immobilienwirtschaft** – Eindrücke von der
II. International Summer School „Real Estate Market Research“ Seite III-21

Der Geograph als **Wirtschaftsförderer** Seite III-23

Praktika in der Geographie

IV Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“

Berufserfahrung auf der Vulkaninsel –
Praktikum bei der **National Energy Authority of Iceland** Seite IV-1

Planungsprogramme für die **Windkraft** –
Praktikum bei Hrafnkel SARL in Pressigny/Frankreich Seite IV-4

Wirtschaftsförderung – Interdisziplinarität pur...
Praktikum bei der Stadtverwaltung Koblenz Seite IV-9

Geographen im Bereich "**Umwelt-, Landschafts- und Raumplanung**"
Praktikum bei der Baader Konzept GmbH, Mannheim Seite IV-13

Verkehrsplanung – Konzepte für die Mobilität der Zukunft
Praktikum bei gevas humberg & partner, Karlsruhe Seite IV-18

Ingenieur- und Sachverständigenleistungen –
Ein Tätigkeitsfeld in den Bereichen **Bau, Immobilien und Umwelt**
Praktikum bei der SakostaCAU GmbH, Stuttgart Seite IV-22

Geographen planen die Region –
Praktikum beim **Regionalverband Hochrhein-Bodensee** Seite IV-26

12 Wochen Praktikum in der **Auslandshandelskammer Nicaragua** Seite IV-30

Geographen in der **Politik** ?! Ein Praktikum im Deutschen Bundestag Seite IV-32

Praktikum im Bereich „**Public Relations**“ bei der **AHK Hongkong** Seite IV-36

Tätigkeitsfelder für Geographen im **Alpentourismus**:
Praktikum bei den Kur- und Verkehrsbetrieben Oberstdorf Seite IV-37

Einblick ins Erdinnere –
Praktikum in Bereich **Geophysikalischer Dienstleistungen** Seite IV-40

Praktikum bei der Fraport AG – Nachhaltigkeit und Berichterstattung	Seite IV-43
Eine Geographin unter Bauingenieuren – ein Praktikum im Bereich Infrastuktur- und Verkehrsplanung	Seite IV-47
Praktikum bei HeidelbergCement – über die Aufgaben von Geographen im Umwelt- und Naturschutzbereich eines Großunternehmens	Seite IV-50
„Wasser kennt keine Grenzen“ – Grundwasserschutz und Friedenssicherung im Nahen Osten	Seite IV-53
Praktikum in der Umweltbildung : Kinder- und Jugendteam des Naturfreundehauses Bodensee	Seite IV-55
Geographen in der Politik : Ein Praktikum in der Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes , Berlin	Seite IV-56
Praktikum beim Bundesministerium für Entwicklungszusammenarbeit , Bonn	Seite IV-60
Geographen in der Markt- und Wettbewerbsforschung : Praktikum bei der Deutschen Telekom AG	Seite IV-62
Praktikum der Ifok GmbH, Abteilung PR und Netzwerke , Berlin „Unternehmensberatung, Öffentlichkeitsarbeit oder äh Eventmanagement?!? Geographen sind halt flexibel...“	Seite IV-67
Geographen im Katastrophenmanagement	Seite IV-70
Geographen in einem IT Unternehmen Ein Praktikum bei Heidelberg Mobil International GmbH	Seite IV-73
Praktikum beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung	Seite IV-76
Ein Praktikum am paläon – Forschungs- und Erlebniszentrum Schöninger Speere	Seite IV-81
Praktikum bei Heidelberg Cement	Seite IV-83
Geographen in der Wirtschaftsförderung - Praktikum beim Citymarketingverein Pro Heidelberg e. V.	Seite IV-85
Was tun mit den amerikanischen Militärf Flächen? - Ein Praktikum beim Konversionsbüro NH ProjektStadt	Seite IV-88
Der Blick hinter die Kulissen des Begriffs „Nachhaltig Wirtschaften“ – ein Praktikum im Nachhaltigkeitsmanagement der Südzucker AG	Seite IV-91
Geographen in der Stadt- und Umweltplanung , ein „Plan B“ für Allrounder –	

Einblicke in die Praktikumstätigkeit von Claudia Dellmann	Seite IV-94
Analyse und Visualisierung von Laserscanning-Daten , als Geograph unter Ingenieuren und Softwareentwicklern – Praktikum bei der Airborne Hydro Mapping GmbH in Innsbruck, Österreich	Seite IV-99
Mitgestaltung und Umsetzung von Klimaschutzprojekten in Karlsruhe und Ecuador	Seite IV-102
GIS in der Wirtschaftsforschung	Seite IV-105
Nachhaltige Mobilität in/für Baden-Württemberg – Praktikum im Ministerium für Verkehr und Infrastruktur	Seite IV-107
Geographen im Bereich Umwelt und Raumplanung	Seite IV-112
Der Nachhaltigkeit auf der Spur – Ein Praktikum im Bereich Arbeitssicherheits-, Qualitäts- und Umweltmanagement bei Arqum GmbH	Seite IV-115
Mit Eigeninitiative zum individuellen Wunschpraktikum – Einblicke in das Praktikum von Malte Schweizerhof am DAI	Seite IV-118
Regionalverband Ostwürttemberg	Seite IV-121
Fraunhofer IAO	Seite IV-125
Praktikum bei PricewaterhouseCoopers GmbH (PwC) Wirtschaftsprüfungsgesellschaft	Seite IV-129
IFEU Institut für Energie- und Umeltforschung	Seite IV-132
Als Geograph in der Stadtsanierung –die STEG	Seite IV-135
Praktikum beim Umweltkompetenzzentrum RheinNeckar e.V. (UKOM)	Seite IV-138
ZEW Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH	Seite IV-141
WIGeo GIS	Seite IV-146
Praktikum bei der Deutschen Bahn AG, Arbeitsbereich Smart City	Seite IV-149

V Praktikumsberichte der Studierendenzeitung *Columbus*

GIS-Innovationen in der Verkehrsleitplanung	Seite V-1
NGO-Praktikum in Südindien	Seite V-2

Eindrücke aus dem ecuadorianischen Regenwald	Seite V-3
Praktikum bei der Abteilung für Naturschutz der „Administration des Eaux et Forêts“ in Luxemburg	Seite V-5
Praktikum am Leibniz-Institut für Länderkunde	Seite V-7
Perspektivenwechsel: Praktikum am Geographischen Institut	Seite V-8
„Alles Öko oder was?“ – Praktikum beim Verein Ökostadt	Seite V-9
Praktikum am Zentrum für Marine Tropenökologie in Bremen	Seite V-11
Praktikum in Nordpakistan	Seite V-12
Praktikum am Institut für Umweltökonomie der Uni Heidelberg	Seite V-13
Grüße aus dem ecuadorianischen Regenwald!!!	Seite V-15
Praktikum auf Sri Lanka : der Tsunami und seine Folgen	Seite V-17
Vom Aufbau sozialer Sicherungsnetze im sambischen Busch	Seite V-18
Praktikum mit Exkursionscharakter im Nationalpark Sächsische Schweiz	Seite V-20
Sechs Wochen in Arbeit in einer Behörde genießen... – Praktikum beim Regionalverband Rhein-Neckar	Seite V-22
Rettung für australische Koalas – Dank GIS	Seite V-23
Assistant Teacher auf Hawaii : Zwischen Surfern und Vulkanen	Seite V-25
Praktikum am Department of Town and Regional Planning in Sheffield	Seite V-27
Praktikum beim Amt für Bodenordnung in Perpignan	Seite V-29
Praktikum an der Akademie für Umwelt und Naturschutz in Stuttgart	Seite V-31
Ich habe den Praktikanten vom Frühstücksfernsehen erschossen! Zwei Monate beim Sat.1 Wissensmagazin Planetopia	Seite V-33
Praktikum im Multimar Wattforum Tönning	Seite V-35
Die Weltverbesserer (!) – Praktikum bei der UNO und dem Carlo Schmid Programm	Seite V-37
Praktikum im Nationalpark Berchtesgaden	Seite V-41
European Geography Association	Seite V-44

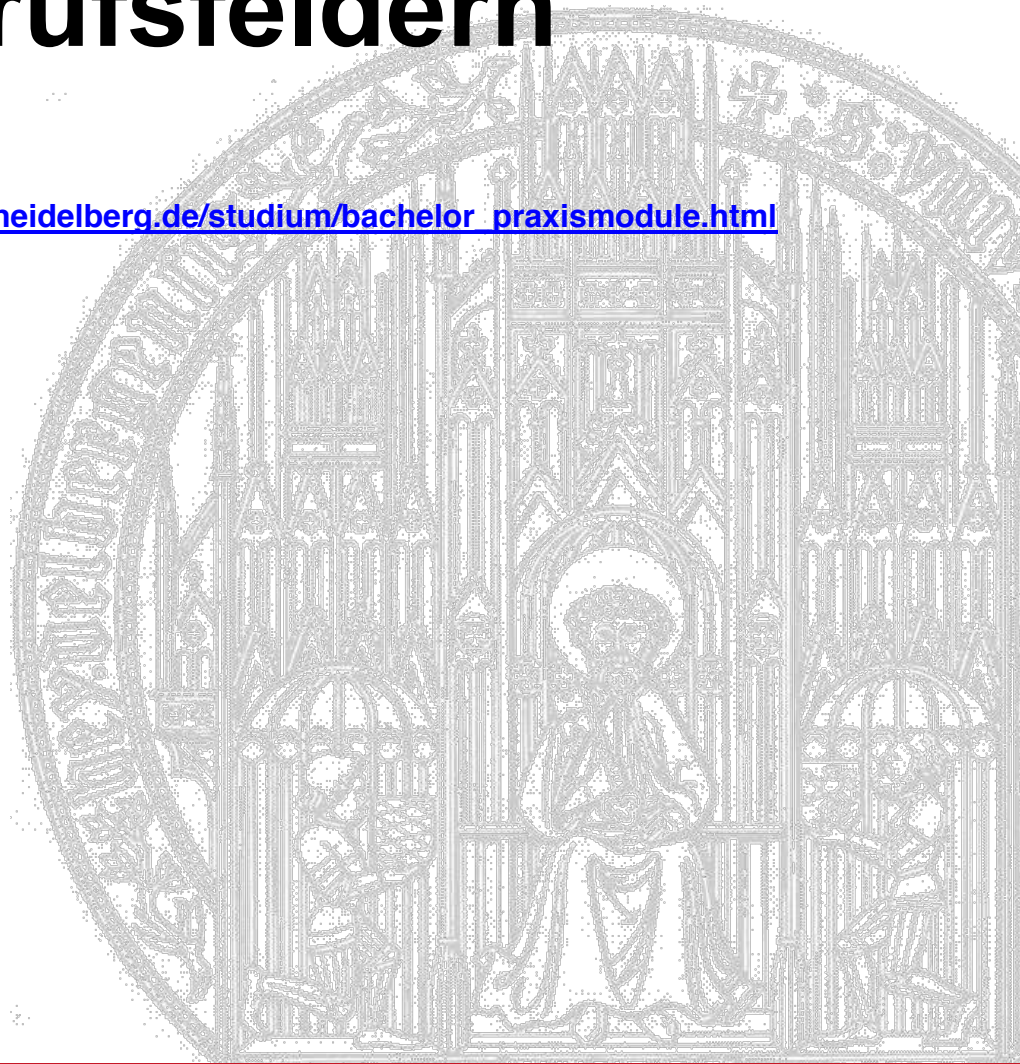
Praktikum im Bundesministerium für Bildung und Forschung in Bonn	Seite V-48
Im Land der Horizonte – Praktikum im Kreis Schleswig-Flensburg	Seite V-51
Naturschutz in Heidelberg (BUND)	Seite V-54
Arbeitswelt Einzelhandel & Raumplanung – Praktikum im Planungsbüro Stadt + Handel Dortmund	Seite V-55
Praktikum am „schönsten Ende der Welt“ – Landcare Research Neuseeland	Seite V-57
Kulturtourismus und Entwicklungszusammenarbeit in Bethlehem	Seite V-59
Ein Praktikum „zwischen den Höhen und Tiefen des Odenwaldes“... Naturpark Neckartal Odenwald/ Naturschutzzentrum Eberbach	Seite V-63
Praktikum bei der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin	Seite V-67
Die etwas andere Entwicklungszusammenarbeit – Praktikum bei der Konrad Adenauer Stiftung in Singapur	Seite V-69
GTZ-Praktikum auf den Philippinen –Disaster Risk Management im urbanen Raum (UDRM)	Seite V-72
Praktikum in der Projektwerkstatt Umwelt und Entwicklung e.V. des hannoverischen Regionalsenders h1	Seite V-74
Südfrüchte, Sozialisten und Sonne – Praktikum in der Außenwirtschaftsförderung bei der Deutsch-Nicaraguanischen Industrie- und Handelskammer in Managua	Seite V-77
Praktikum beim VNP - Verein Naturschutzpark e.V.	Seite V-81
Schulpraxissemester in Mexiko	Seite V-86
Friede, Freude, Bauernhof?! Ein Praktikum im Bereich Umweltpädagogik	Seite V-90

VI Allgemeine Informationen

Der Career Service der Universität Heidelberg	Seite VI-1
Die Agentur für Arbeit	Seite VI-1

Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“

http://www.geog.uni-heidelberg.de/studium/bachelor_praxismodule.html



Stadtplanung als Tätigkeitsfeld für Geographinnen und Geographen

Ein Interview mit Dipl.-Geogr. und Stadtplanerin Christine König

Im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ beschäftigten wir uns mit der Dipl.-Geogr. Christine König und ihrer Tätigkeit als Stadtplanerin. Ihr Vortrag sowie einige Fragen, die während der Sitzung und per EMailkontakt beantwortet wurden, sollen hier in Form eines (fiktiven) Interviews wiedergegeben werden. Dabei soll auf den beruflichen Werdegang und das Büro von Frau König, die Arbeit eines Geographen als Stadtplaner und die Möglichkeiten und Voraussetzungen für ein Praktikum im Stadtplanungsbüro eingegangen werden. Als Quellen dienen der Vortrag sowie die Präsentation von Frau König und die Homepage des Büros (www.gerdbaldauf.de).

Frau König, wie sind Sie zum Berufsbild Stadtplanung gekommen?

Zuerst habe ich Geographie mit den Nebenfächern Volkswirtschaftslehre, Geologie und Botanik studiert. Durch mein Praktikum bei der Kommunalentwicklung Baden-Württemberg wurde mein Interesse an der Stadtentwicklungsplanung geweckt. Darum habe ich dann in meinem Hauptstudium die Nebenfächer „Städtebau“ und „Ländliche Siedlungsplanung“ belegt. Daraus entstand dann auch meine Diplomarbeit zum Thema „Der Stuttgarter Stadtteil Rot- Raumstruktureller Wandel seit den fünfziger-Jahren“. Semesterbegleitend arbeitete ich noch als Hilfwissenschaftliche Arbeitskraft im Architektur- und Stadtplanungsbüro Prof. Dr. Baldauf.

Welche Vorteile haben Geographen in der Stadtplanung?

Geographen bringen durch ihr fächerübergreifendes Studium wichtige Fähigkeiten in das Fachgebiet ein, die Architekten und Stadtplanern fehlen. Durch ihre kartographischen Kenntnisse haben sie die Möglichkeit der räumlichen Visualisierung. Darüber hinaus besitzen Geographen die speziellen Kompetenzen, räumliche Bewegung und Verteilung der Bevölkerung zu erfassen, analysieren und zu bewerten. Außerdem können wir auf verschiedene räumliche wirtschafts- und sozialgeographische Modelle zurückgreifen, beispielsweise das Modell der zentralen Orte nach Christaller.

Welche Vertiefung ist noch hilfreich?

Sehr wichtig für den Beruf des Stadtplaners ist die Fähigkeit, mit CAD-Programmen umzugehen (Computer Aided Design), Grundwissen über Bauleitplanung (Rechtsgrundlagen, Gutachten, etc.) sowie die rhetorischen Fähigkeiten zu moderieren und zu präsentieren, da man oft zwischen verschiedenen Interessengruppen vermitteln muss.

Was machen Stadtplaner denn genau?

Planen, Organisieren, Moderieren und Präsentieren, wobei letztendlich die Planung nur 10% einnimmt und die meiste Zeit in die Organisation und Moderation investiert wird. Aber das erklärt man am besten anhand eines Projektes.

Wie sieht denn so ein Projekt aus?

Zuerst braucht man eine Brachfläche und den dazugehörigen Auftraggeber. Dann wird ein Städtebauliches Konzept entworfen. Dies bedeutet, wir überlegen uns mehrere Varianten, wie das ausgewiesene Gebiet sinnvoll genutzt werden kann und wie das neue Quartier aussehen soll. Zum Beispiel: An welcher Stelle ist Platz für individuellen Wohnungsbau, wo wäre ein guter Ort für Fachhandel, Gesundheitszentrum, Seniorenheim oder ein Gastwirtschaftsbetrieb? Der fertige Plan für ein solches Konzept könnte dann wie in diesem Bild aussehen:



Abbildung 1: Ein städtebauliches Konzept
Quelle: Präsentation von Frau König

Nun kommen wir zum Aufgabenbereich der Präsentation und Moderation. Die Überlegungen und Ideen müssen jetzt visualisiert werden und den Auftraggebern, beispielsweise einem Gemeinderat und normalerweise auch der Öffentlichkeit, vorgestellt werden. Erfahrungsgemäß wird aber die vorgestellte Variante im Dialog mit den Auftraggebern immer nochmal verändert.

Im nächsten Schritt wird der erstellte Plan umgesetzt. Hier geht es vor allem darum, zu Organisieren: Zuerst lassen wir alle möglichen Gutachten erstellen, dazu gehören Einzelhandelsgutachten, Geologisches Gutachten, Bodengutachten, Altlastenuntersuchungen, Hydrologische Untersuchungen, Schallgutachten, Umweltberichte und Artenschutzrechtliche Untersuchungen.

Außerdem muss unter Beteiligung von Behörden und sonstiger Träger öffentlicher Belange ein rechtsverbindlicher Bebauungsplan aufgesetzt werden.

Natürlich gehören zu dieser Phase auch die Suche nach Investoren und die regelmäßige Kommunikation mit der Öffentlichkeit, was bedeutet, dass auch hier viel Zeit für Moderationen und erneute Präsentationen eingerechnet werden muss.

Wenn nun der Plan steht, alle notwendigen Gutachten eingeholt wurden, Investoren gefunden wurden und auch der Auftraggeber zufrieden gestellt wurde, steht unserem neuen Quartier nichts mehr im Wege.

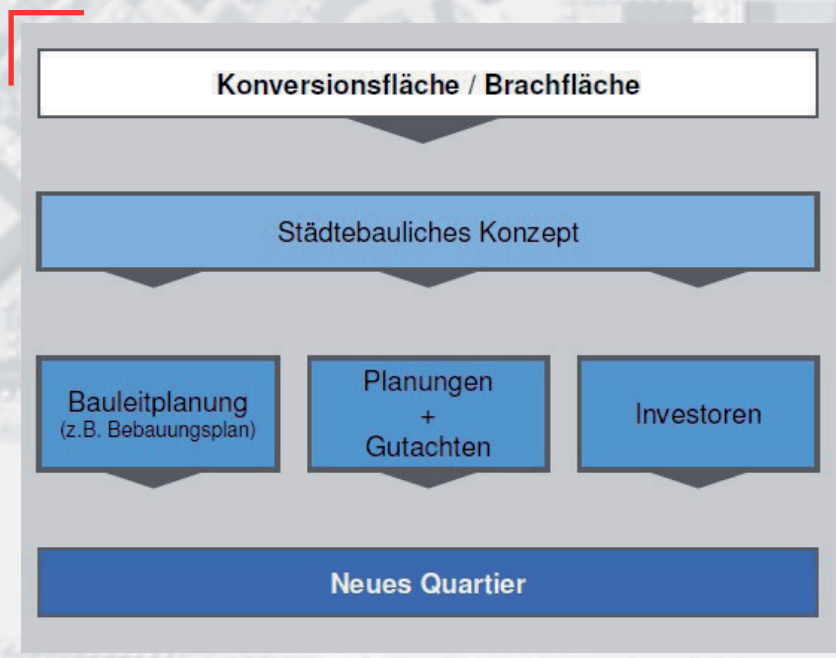


Abbildung 2: Herangehensweise an ein städtebauliches Projekt
Quelle: Präsentation von Frau König

Klingt interessant. Und wo arbeiten Stadtplaner?

Stadtplaner findet man vor allem in Architektur- und Stadtplanungsbüros. Häufig sind sie auch bei Stadtplanungsämtern von Kommunen angestellt. So weiß ich zum Beispiel, dass bei den Stadtplanungsämtern von Marbach, Metzingen, Nagold und Sindelfingen Geographen beschäftigt sind. Aber auch Behörden wie Regierungspräsidien und Landratsämter sind Arbeitgeber für Stadtplaner. Darüber hinaus findet man uns Stadtplaner auch in Entwicklungsgesellschaften.

Wo sind Sie angestellt?

Ich arbeite im Architektur- und Stadtplanungsbüro Prof. Dr. Baldauf in Stuttgart. Neben Architekten, Stadtplanern, einer Bauingenieurin, Raumplanern und Rechtsberatern war ich bisher die einzige Geographin. Seit 1. Dezember ist eine weitere Diplom-Geographin im Büro beschäftigt. Sie arbeitet 2 ½ Tage neben Ihrem Masterstudiengang „Städtebau“ im Büro. Insgesamt sind wir 17 Mitarbeiter und 2 Studenten sowie eine Praktikantin.



Abbildung 3: Mitarbeiter des Büro Prof. Dr. Ing. Gerd Baldauf
Quelle: www.gerdbaldauf.de

Und was macht Ihr Büro genau?

Der Schwerpunkt unserer Tätigkeit liegt im Städtebau. Dazu gehört zum Beispiel die Stadtentwicklungsplanung. Wir entwickeln Ideen und Konzepte für Konversionsflächen, Wohnbauflächen, Innerstädtische Bereiche, Gewerbliche Flächen. Wir begleiten und betreuen die Projekte bis zur konkreten Umsetzung und koordinieren die unterschiedlichen Fachplanungen und Fachbehörden.

Zudem befasst sich mein Büro mit der Bauleitplanung. Das heißt, wir erstellen zum Beispiel Flächennutzungspläne und Bebauungspläne. In Bebauungsplänen werden die Art und das Maß der baulichen Nutzung für die innerhalb des Bebauungsplangebietes liegenden Grundstücke festgelegt.

Außerdem kümmern wir uns um Orts- und Stadterneuerung und um die Freiflächengestaltung. Dies umfasst beispielsweise die Gestaltung von Plätzen und Wegen, Parkanlagen und Wasserbereichen. Überdies beschäftigen wir uns auch mit dem Bau von Alten- und Pflegeheimen, Geschäftsgebäuden, Schulen, Stadthallen und Rathäusern. Dafür haben wir eine eigene Hochbauabteilung.

Also hauptsächlich Planung...

Ja. Allerdings gibt es ein weiteres Aufgabengebiet: die Stadtforschung. Dabei geht es darum, Erkenntnisse in der Stadtplanung zu vertiefen und neue Entwicklungen einzuleiten. Wir haben zum Beispiel eine Studie „Innenentwicklung PUR- planen und realisieren“ veröffentlicht. In dieser Arbeit werden Ideen, Methoden und Planungsinstrumente zur Entwicklung von bereits bebauten Flächen vorgestellt. Damit soll die Stadterweiterung und der damit verbundene Flächenverbrauch ver-

ringert werden. In der Stadtforschung arbeiten wir mit dem Wirtschafts- und Umweltministerium Baden-Württembergs und der Landesanstalt für Umwelt Baden-Württemberg in Karlsruhe zusammen. Ansonsten sind unsere Auftragsgeber zum Beispiel Kommunen, die selbst keine Erfahrung in der Stadtplanung haben und ihr Projekt deswegen an uns abgeben.

Haben Sie Projekte aus ganz Deutschland?

Nein. Wir haben uns selbst das Limit gesetzt, nur Projekte zu bearbeiten, die in ca. 2 Stunden vom Büro aus zu erreichen sind. Dies liegt daran, dass es uns wichtig ist, persönlich den Kontakt zu den Kommunen bzw. Auftraggebern zu pflegen und abends auf die Gemeinderatssitzungen zu gehen, um die Pläne, Städtebaulichen Konzepte usw. in den Gremien (Gemeinderat, Technischer Ausschuss) und der Öffentlichkeit zu präsentieren. Jeder der Mitarbeiter stellt dort die Projekte, die er erarbeitet, vor. Dadurch wird ersichtlich, wie wichtig der Prozess der Präsentation eigentlich ist. Manchmal ist es schwierig, die vielen verschiedenen Interessenslagen des Gemeinderats und der Verwaltung zu vereinen.

Zum Schluss noch ein paar Fragen zum Thema „Praktikum“ und „Bachelor“. Sie haben in Ihrem Vortrag über Hiwis gesprochen. Was ist ein Hiwi und welche Vorkenntnisse muss er mitbringen?

Ein studentischer Mitarbeiter/Mitarbeiterin ist ein Hiwi. Als Vorkenntnisse sollten Auto CAD-Kenntnisse, Word, Excel, PowerPoint und wenn möglich die Beherrschung eines Bildbearbeitungsprogramms vorhanden sein. Außerdem sollte man wissen, was sich hinter den Begriffen „Bebauungsplan“ und „Flächennutzungsplan“ verbirgt.



Abbildung 5: CAD-Entwurf
Quelle: www.gerdbaldauf.de

Kann ein Hiwi auch festen Fuß in der Firma fassen und evtl. zum Festangestellten werden?

Ja. Dies ist in zahlreichen Fällen geschehen. Ich war auch zuerst als Studentin im Büro und wurde dann übernommen. Bei zwei weiteren Kollegen (Architekten) ist dies ebenfalls der Fall gewesen.

Nehmen Sie zusätzlich auch Praktikanten in Ihrem Büro auf?

Ja, wir nehmen zusätzlich Praktikanten im Büro auf.

Was ist der konkrete Unterschied zwischen einem Hiwi und einem Praktikanten? Und welche Aufgaben übernehmen sie?

Bei den studentischen Mitarbeitern/Mitarbeiterin gehen wir davon aus, dass wir Ihnen Aufgaben übertragen können und diese relativ selbständig bearbeitet werden. Sie unterstützen uns bei unserer Arbeit. Die studentischen Mitarbeitern/Mitarbeiterin werden nach Stunden bezahlt.

Bei Praktikanten gehen wir davon aus, dass diese mehr Anleitung brauchen. Wir zeigen Praktikanten das breite Spektrum des Aufgabenbereiches des Büros, so dass diese in verschiedene Projekte "reinschnuppern" können oder zu Gemeinderatssitzungen mitgenommen werden. Praktikanten sollen während Ihres Praktikums eine Übersicht der Aufgaben, die sich in dem Büro stellen, erhalten.

Wird das Praktikum vergütet? Und ab welcher Länge ist ein Praktikum wirklich sinnvoll?

Das Praktikum wird monatlich vergütet. Ein sinnvoller Zeitraum für ein Praktikum ist ein halbes Jahr.

Hat Ihr Büro bereits Erfahrungen mit dem Bachelor gemacht? Und wie ist die generelle Einstellung gegenüber dem neuen Abschluss?

Wir haben noch keine Erfahrung mit dem Bachelor gemacht, halten die Ausbildung (aufgrund der uns bisher vorliegenden Informationen) in dieser Form jedoch für unzureichend.

Würde Ihr Büro auch Arbeiten im Rahmen einer Bachelorarbeit anbieten?

Wir haben darüber noch kein abschließendes "Urteil" getroffen. Voraussichtlich werden wir jedoch im Moment keine Arbeiten im Rahmen einer Bachelorarbeit anbieten.

Zum Abschluss noch eine Frage: Was empfehlen Sie Interessierten für Ihre Bewerbung?

Eine direkte, persönliche Kontaktaufnahme, gegebenenfalls dann eine schriftliche Bewerbung.

Vielen Dank für das interessante Gespräch!

Ich hoffe, ich habe Ihre Fragen beantworten können.

Geographinnen und Geographen im Verlagswesen

*von Helen Dorn, Luisa Egenlauf, Sabrina Hespeler, Viktoria Liebsack,
Sabrina Marx, Annika Rantaiso und Ann-Kathrin Söllner*

Eines der vielen Berufsfelder für Geographinnen und Geographen liegt im Verlagswesen. Im Folgenden werden die deutsche Verlagslandschaft, der Buchverlag und die dortige Rolle des Geographen beschrieben.

Die deutsche Verlagslandschaft

Um sich mit den Berufsmöglichkeiten für Geographinnen und Geographen im Verlagswesen auseinandersetzen zu können, sollte zunächst einmal die deutsche Verlagslandschaft näher betrachtet werden.

Europaweit gesehen liegt Deutschland mit einer sehr hohen Buchproduktion pro Jahr neben Frankreich und Großbritannien an der Spitze. Im Jahr erscheinen hierzulande über 50.000 Novitäten (Neuerscheinungen). Umfragen des Statistischen Bundesamtes ergaben, dass sich der Deutsche lieber ein Buch kauft, anstatt es in einer der vielen Bibliotheken auszuleihen. Ungeachtet dessen, dass Deutschland in Hinblick auf die Bibliothekenzahl im Vergleich zu anderen Ländern Europas an zweiter Stelle liegt.

Die über 2.500 Verlage bringen seit 1998 immer mehr Novitäten auf den Markt. Der Umsatz hingegen blieb in den letzten Jahren eher konstant. Vereinfacht lässt sich sagen, dass es zwar mehr Bücher auf dem Markt gibt, aber der Umsatz dadurch nicht gestiegen ist. Dies bedeutet daher, dass auch im Verlagswesen Arbeitsplätze abgebaut werden müssen.

Die vielen deutschen Verlage lassen sich dahingehend unterscheiden, welche Art von Büchern sie auf den Markt bringen. Neben Belletristik sind Kinder- und Jugendbücher sowie Ratgeber die Warengruppen, in denen der höchste Umsatz erzielt wird. Daneben gibt es auch Verlage für Sach- und Fachbücher, wie zum Beispiel die WBG – die Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Die Vorteile des Buchverlages – Warum ein Buch verlegen lassen?

In den heutigen Zeiten des digitalen Publizierens sind die Vorteile eines Buchverlages nicht mehr offensichtlich. Noch vor einigen Jahren waren Autoren auf diese angewiesen, um ihre Schriften an die Öffentlichkeit zu bringen. Inzwischen kann jeder seine Arbeit digital im Internet veröffentlichen. Was sind folglich die Vorteile eines Buchverlages?

Diese werden aus Sicht der Verlage im Bereich der Dienstleistung gesehen:

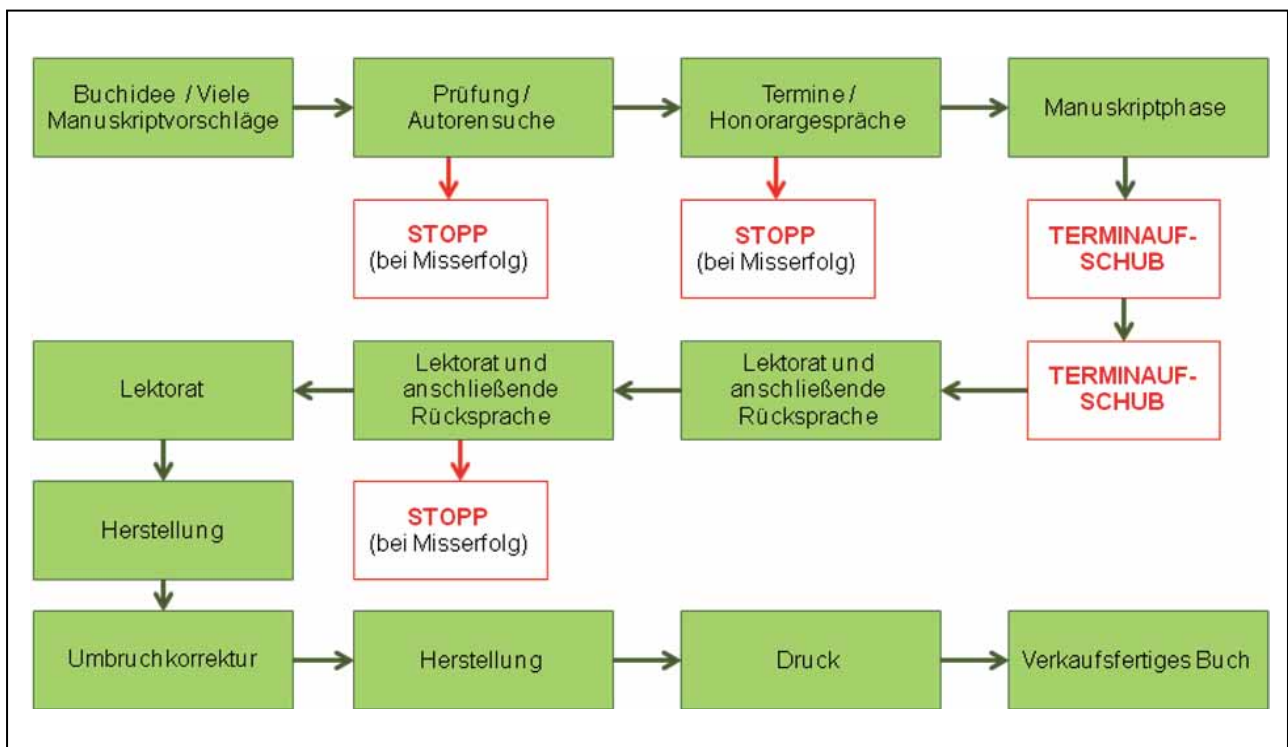
- Qualitätssicherung
- Herstellungskompetenz (Layout, etc.)
- Vertriebskompetenz (Titelanmeldung, Pressearbeit, etc.)
- Kompetenz der Wissensvermittlung
- Renommee des Verlags
- Konstruktiv kritisches Feedback

Diese Kompetenzen eines Dienstleisters kann das digitale Publizieren für den Autor nicht bieten, sodass Buchverlage noch nicht wegzudenken sind.

Von der Idee zum Buch

Verschiedene Bereiche im Ablauf von der Idee eines Buches bis zum endgültigen Vertrieb werden von den Verlagen inzwischen häufig ‚outgesourct‘, also an Freiberufler abgegeben. Dazu können die Layoutgestaltung, Lektorat und die Herstellung des eigentlichen Buches gehören.

Der Ablauf selbst ist sehr komplex und nie genau planbar, da beispielsweise ein Zeitaufschub eingerechnet werden muss. Einen einigermaßen realitätsnahen Ablauf zeigt die folgende Abbildung:



Quelle: eigene Darstellung nach Dr. Rainer Aschemeier

Der Geograph im Verlag

Es gibt verschiedene Kompetenzen, die ein Geograph während seiner Studienzeit erlernt und die ihn dadurch für einen Verlag interessant machen. Durch das thematisch breit gefächerte Studium der Geographie wird Wissen in unterschiedlichen Bereichen erlangt. Dies verschafft Geographen die Möglichkeit „über den Tellerrand“ hinaus zu schauen und die Fähigkeit Informationen zu bündeln und zu erfassen. Zusätzlich verfügt der Geograph über weitere Kompetenzen aus dem landeskundlichen und interkulturellen Bereich, darüber hinaus beherrscht er den Umgang und die Deutung von Satellitenbildern und Landkarten. Diese Fähigkeiten sind für das Verlagswesen von großem Interesse.

Welche Verlage sind für Geographen interessant?

Will ein Geograph im Verlagswesen Fuß fassen, ist es wichtig zu wissen, bei welchen Verlagen Bedarf besteht. In Zeiten des digitalen Publizierens verlieren Fach- und Wissenschaftsverlage immer mehr an Bedeutung, obwohl sie die Hauptarbeitgeber für Geographen darstellen.

Eines der Fachgebiete der Geographen, die Kartographie, verliert im Verlagswesen durch Google Maps und andere digitale Kartenwerke zusehends an Bedeutung, weshalb kaum noch Geographen eingestellt werden.

Eine gute Ausweichmöglichkeit bieten beispielsweise Sachbuch- und Fachbuchverlage. Für alle, die an der Verlagsarbeit interessiert sind, bleibt zusätzlich die Option Freiberufler als Lektor oder Kartographie-Dienstleister.

Dr. Rainer Aschemeier: Sein Weg von der Tourismusgeographie zum Lektor bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft (WBG)



Dr. Rainer Aschemeier

Geb.: 04.01.1976

Programm - Manager bei der WBG in Darmstadt

Seit 2009 Lektor für Geowissenschaften, Erziehungswissenschaften, Naturwissenschaften und Psychologie

Studium der Geographie an der Georg-August-Universität Göttingen

Quelle: wbg-wissenverbindet.de am 16.11.09.

„Ach, Sie sind Geograph! Sie malen also Landkarten?“ mit dieser Aussage wurde Dr. Aschemeier während eines Vorstellungsgesprächs konfrontiert. Heute ist er Programm-Manager bei der WBG und zeigt mit seinem Beruf, wie vielseitig die Arbeit eines Geographen sein kann.

Während seines Geographie-Studiums an der Universität Göttingen, lagen die Interessenschwerpunkte von Dr. Aschemeier auf der Sozial- und Tourismusgeographie. Zu seinem Schlüsselerlebnis wurde das anschließende Praktikum bei der Geographischen Rundschau, welches die Wartezeit bis zum Promotionsbeginn überbrücken sollte. Sein Interesse am Verlagswesen wurde dadurch geweckt.

Zunächst war er für die Buchreihe „Das Geographische Seminar“ beim Westermann Verlag als Freier Redakteur tätig. Es folgte im Anschluss an seine Promotion 2005 die Arbeit als freier Redakteur für die Verlage Westermann, Dorling Kindersley und Tesloff sowie für kommunale Stellen. Daran schloss sich die Arbeit als Projektmanager für Nachschlagewerke und Weltatlanten beim Verlag Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG an. Seit Februar 2009 arbeitet Dr. Rainer Aschemeier als Programm-Manager bei der WBG in Darmstadt. Zu seinen Fachbereichen zählen die Geowissenschaften, Erziehungswissenschaften, Naturwissenschaften und die Psychologie.

Die benötigten Qualifikationen und Kompetenzen, welche die Aufgabenbereiche des Verlagswesens erfordern, hat sich Dr. Aschemeier selbstständig angeeignet. Das thematisch umfangreiche Geographie-Studium verschaffte ihm eine gute Voraussetzung. Nicht nur sein breites Allgemeinwissen, sondern auch die Fähigkeit die wesentlichen Informationen zu erfassen und zu bündeln, sind Bestandteile seiner täglichen Arbeit. Dr. Rainer Aschemeier hat bestätigt, dass er im Verlagswesen, gerade als Geograph, alles andere als fehl am Platz ist.

Die Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG)

Die Entwicklung des Verlags

Die Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG) wurde im Jahre 1949 in Tübingen gegründet. Dahinter steckte die Idee, im Krieg zerstörte oder verloren gegangene Literatur wieder aufzuarbeiten. Durch das von Professoren initiierte „Hilfe-zur-Selbsthilfe-Projekt“ sollte die Literatur breiten Leserkreisen wieder zur Verfügung gestellt werden.

Im Jahre 1953 verlegte die WBG ihren Standort nach Darmstadt und erhielt nur zwei Jahre später den Status eines wirtschaftenden Vereins durch das Land Hessen. 1962 erlangte sie durch die Einrichtung einer eigenen Buchbinderei und Druckerei zunehmende Unabhängigkeit von äußeren Einflüssen. Im Jahre 1989 wurden Verlagsvertreter für den Buchhandel eingestellt und nur ein Jahr später der DDR-Bücherfonds eingerichtet. Dieser sollte die ehemaligen DDR- Bibliotheken unterstützen.

Heute sind ca. 140 000 Menschen weltweit Mitglied der WBG. Das Angebot umfasst rund 3 500 ständig lieferbare Buchtitel, sowie ein breites Spektrum an digitalen Medien und Hörbüchern. Der Themenbereich erstreckt sich von Studienliteratur, über spezifische Fachbücher und Bildbände bis hin zu Kinder- und Jugendliteratur.

Förderprogramme der WBG

Das Besondere der WBG als Buchgesellschaft ist ihre nicht kommerzielle Ausrichtung: Sie ist bis heute ein „wirtschaftender Verein“ nach hessischem Landesrecht, bei dem Gewinne in das Buchprogramm zurückfließen sowie Bildung, Kultur und Wissenschaft gefördert werden. Zudem ist es möglich, eine Mitgliedschaft in der WBG abzuschließen, durch deren Beiträge weitere Projekte finanziert werden können. Zu dieser Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaften gehört zum Beispiel der Wilhelm-Weischedel-Fonds: Dieser ermöglicht unter anderem die Realisierung aufwendiger Editionsprojekte, sowie die Finanzierung des WBG-Doktoranden-Stipendiums.



Praktikum bei der WBG

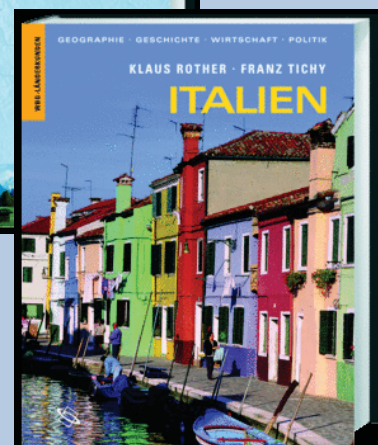
Ein Praktikum bei der WBG sollte sechs bis acht Wochen umfassen, wobei der Praktikant keine Aufwandsentschädigung erhält. Voraussetzungen für ein Praktikum bei der WBG sind das sichere Fachwissen und ein breites Allgemeinwissen, das Beherrschen der neuen Rechtschreibung (nach DUDEN, 25. Auflage 2009) und Grundwissen über die einzelnen Schritte beim Prozess der Buchentstehung.

Zudem wird ein Volontariat angeboten, welches auf die Dauer von einem Jahr angelegt ist. Dieses wird entlohnt.

Kontaktdaten

Dr. Rainer Aschemeier
Programm-Manager
Geowissenschaften, Erziehungswissenschaft,
Naturwissenschaften und Psychologie

Hindenburgstraße 40
D-64295 Darmstadt
Telefon 06151-3308-156
Fax 06151-3308-212
www.wbg-wissenverbindet.de
aschemeier@wbg-wissenverbindet.de



Wirtschaftsförderung

- ein Beruf für interdisziplinäre Geographen

von Christoph Brennecke, Johannes Heberle, Andreas Wilczek und Andreas Wüst

Unter dem Schlagwort ‚Wirtschaftsförderung‘ verbergen sich vielfältige Aufgaben und Ziele, Akteure und Veranstaltungen. Viele werden unter diesem Begriff die „wirtschaftliche Förderung durch die EU, die Bundesregierung, Landesregierungen oder auch Gemeinden [verstehen, die versuchen die] hinter der allgemeinen Entwicklung zurückgebliebene Gebiete oder kleinere Gebietsteile durch finanzielle Unterstützung an die allgemeine Entwng heranzuführen“ (Wolf 2001). In diesem Reader soll aber ein Wirtschaftsförderer aus dem Bereich der kommunalen Wirtschaftsförderung beschrieben werden. Hierunter begreift man Gesamtheit der Maßnahmen, die Gemeinden vornehmen, um ihr Steueraufkommen zu erhöhen und eine nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung zu erzielen. Das bedeutet, dass die Kommunen versuchen die (Standort-)Faktoren, welche die Standortwahl der Unternehmen beeinflussen, zu verbessern (Deutscher Städtetag). Dabei ist die kommunale Wirtschaftsförderung „der Daseinsvorsorge verpflichtet“ (Reschl/Rogg 2003). Insgesamt soll sich dies „positiv auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen auswirken“ (Reschl/Rogg 2003).

Der Wirtschaftsförderer ist die Schnittstelle zwischen der Verwaltung und den Betrieben. Darunter fallen nicht nur die anzusiedelnden, sondern auch zu gründende, aber vor allem die vorhandenen Betriebe. Der Informationsaustausch soll aber nicht nur zwischen Staat und freier Wirtschaft stattfinden. Der Wirtschaftsförderer soll als Informationsplattform zwischen den ansässigen Betrieben fungieren beziehungsweise eine schaffen. Diese Freiwilligkeitsleistungen innerhalb der Gemeinde werden zunehmend regionaler und ist langfristig zu sehen. Dabei ist sie mehr aktiv als reaktiv.

Aufgaben

Ein Wirtschaftsförderer muss vielfältige Rolle annehmen können. Man könnte ihn als Broker standortrelevanter Informationen oder als Initiator, Moderator und Koordinator bezeichnen, zudem als Projektmanager und Lobbyist. Er ist daneben Analytiker, Erklärer und Vermittler von wirtschaftlichen Entwicklungen und unternehmerischen bzw. kommunalpolitischen Entscheidungsprozessen und One-Stop-Agent.

Sein Aufgabenspektrum reicht von der Bestandspflege und -entwicklung über Kommunale Arbeitsmarktpolitik und Beschäftigungsförderung bis Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Seinen Aufgabenbereich könnte man wie folgt gliedern:

1. *Raum und Fläche*
 - a. Vermarktung und Entwicklung städtischer Gewerbeflächen
 - b. Vermittlung privater Gewerbeflächen und -objekte
 - c. Funktionale und wirtschaftsstrategische Stadtentwicklung
2. *Bindung und Erweiterung*
 - a. Bestandspflege
 - b. Netzwerkbildung
 - c. Existenzgründung
 - d. Thematische Förderprojekte
3. *Ausbildungsförderung*
4. *Marketing und Kommunikation*
 - a. Standortmarketing
 - b. Stadtmarketing
5. *Touristik/Beherbergung*

Es handelt sich bei den Aufgaben eines Wirtschaftsförderers um Projektarbeit, das heißt strukturelles und konzeptionelles Vorgehen entscheidet über den Erfolg.

Vom Geographiestudium zum Wirtschaftsförderer – Beispiel Marc Massoth

Marc Massoth machte sein Diplom in Geographie 2002 in Heidelberg. Auf dem Weg zum Wirtschaftsförderer eignen sich z.B. die Nebenfächer politische Wissenschaften sowie öffentliches Recht als gute Zusatzqualifikationen. Marc Massoths Wahl fiel hierbei auf die Fächer politische Wissenschaften sowie Geologie. Ein Auslandssemester kann sicher nur positiv für die Entwicklung eines jeden Menschen sein, auch wenn dies weniger inhaltlich, sondern mehr interkulturell von Nutzen sein kann. Auch hier entstehen Verbindungen, die zum Aufbau eines ersten persönlichen Netzwerks beitragen. Im Fall Marc Massoth stellte dies ein Auslandssemester in Stockholm, Schweden, im Jahr 2000 dar.

Die wichtigsten Schritte auf dem Weg ins Berufsleben kann ohne Zweifel durch eine praxisnahe Berufserfahrung in Form eines Praktikums erlangt werden. Herr Massoth absolvierte sein Praktikum beim Umweltamt Heidelberg. Aus diesem Praktikum entstand auch seine Diplomarbeit zum Thema „Nachhaltiges Wirtschaften auf kommunaler Ebene – Handlungsempfehlungen zur Umsetzung eines Umweltmanagementnetzwerkes für die Stadt Heidelberg. Eine solche praxisbezogene Diplomarbeit erleichtert im Nachhinein oft den direkten Einstieg ins Berufsleben. Der erste Schritt hierbei war die Anstellung als Wissenschaftlicher Angestellter der Stadt Heidelberg. Daraufhin übernahm er die Geschäftsführung des Umweltkompetenzzentrums UKOM, einem Netzwerk der Wirtschaft und Wissenschaft des Umweltsektors im Rhein-Neckar-Dreieck. Als letzte Station vor der Anstellung bei der Stadt Walldorf als Wirtschaftsförderer ist hierbei noch die Stelle beim Zweckverband Welterbe Oberes Mittelrheintal zu nennen. Auffällig an diesen ersten Berufserfahrungen ist, dass all diese Stellen befristet waren.

Das zeigt wiederum, dass der Einstieg ins Berufsleben für viele Geographen oft nur über solche Arbeitsverhältnisse möglich ist, bevor man letztendlich eine Festanstellung findet. Es folgte die Arbeit als Wirtschaftsförderer bei der Stadt Walldorf, bei der er bis heute angestellt ist. Von Vorteil zeigte sich hier ein berufsbegleitendes Aufbaustudium an der Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie für den Regierungsbezirk in Freiburg. Weitere vergleichbare Aufbaustudien bieten z.B. die Berufsakademie Sachsen in Riesa oder die Technische Universität Dortmund mit ihrem Masterstudium „Raumplanung“ an. Um ein Beispiel aus der Region zu nennen, die Berufsakademie Mannheim bietet sogar einen Bachelorstudiengang „Wirtschaftsförderung“ an. Ein Geographiestudium bietet nicht nur in diesem Berufszweig durch das Erlernen von breitem interdisziplinärem Wissen eine sehr gute Grundlage für das Berufsleben.

Anforderungen an einen angehenden Wirtschaftsförderer

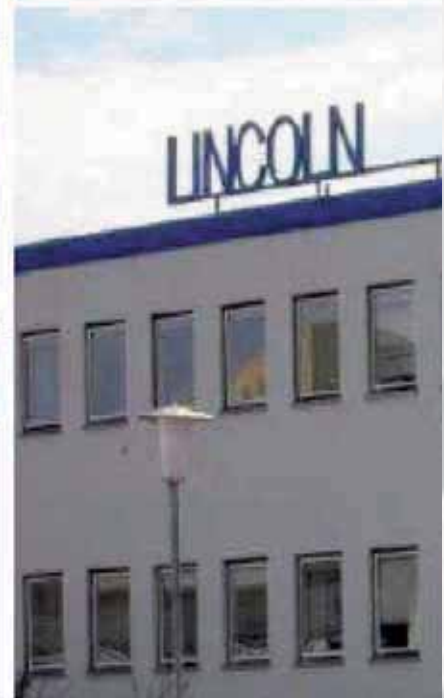
Um im Bereich Wirtschaftsförderung Fußfassen zu können, sind Kenntnisse und Wissen von folgenden fachlichen sowie persönlichen Qualifikationen von Vorteil:

- Basiswissen VWL/ BWL
- Grundlagen öffentliche Verwaltung
- Moderations- und Präsentationstechniken
- GIS
- Fremdsprachen
- Fachbezogene Praktika
- Statistik
- Teamfähigkeit
- Leistungsbereitschaft

Als Arbeitgeber in diesem Bereich gibt es in Deutschland zahlreiche Möglichkeiten: 12 500 Städte und Gemeinden, Wirtschaftsförderungs- und Entwicklungsgesellschaften sowie Banken und Sparkassen. Als Richtwert für die Arbeit als Wirtschaftsförderer in Städten und Gemeinden gilt: 0,59 Mitarbeiter pro 10 000 Einwohner, wobei die Zahl mit wachsender Einwohnerzahl geringfügig sinkt. Interessant hierbei ist, dass ein Großteil der Wirtschaftsförderer in eher kleineren Teams von ein bis vier Mitarbeitern tätig ist, und nur knapp 15% in Teams von mehr als 15 Mitarbeitern.



Walldorf ist eine Stadt, bei der eine klare Trennung von Wohnen und Arbeiten zu erkennen ist. Dies kommt daher, dass sich die Arbeitsstadt erst ab den 1960er Jahren entwickelte. Mit der Zeit ließen sich immer mehr große aber auch mittelständische Unternehmen in Walldorf nieder. Als Beispiele sind hier SAP, Heidelberger Druckmaschinen sowie in jüngerer Vergangenheit IKEA zu nennen. Aufgrund von Walldorfs idealen Standortvoraussetzungen, wie der Autobahnanbindung zur A5, A6 und der Nähe zur Metropolregion Rhein-Neckar, entschieden viele Betriebe sich hier anzusiedeln. Die Aufgabe eines Wirtschaftsförderers ist hierbei somit nicht nur die Ansiedelung neuer Firmen, sondern vor allem auch die Bestandspflege und der Ausbau bereits vorhandener Stärken.



Beispiel 1: Netzwerkpflge

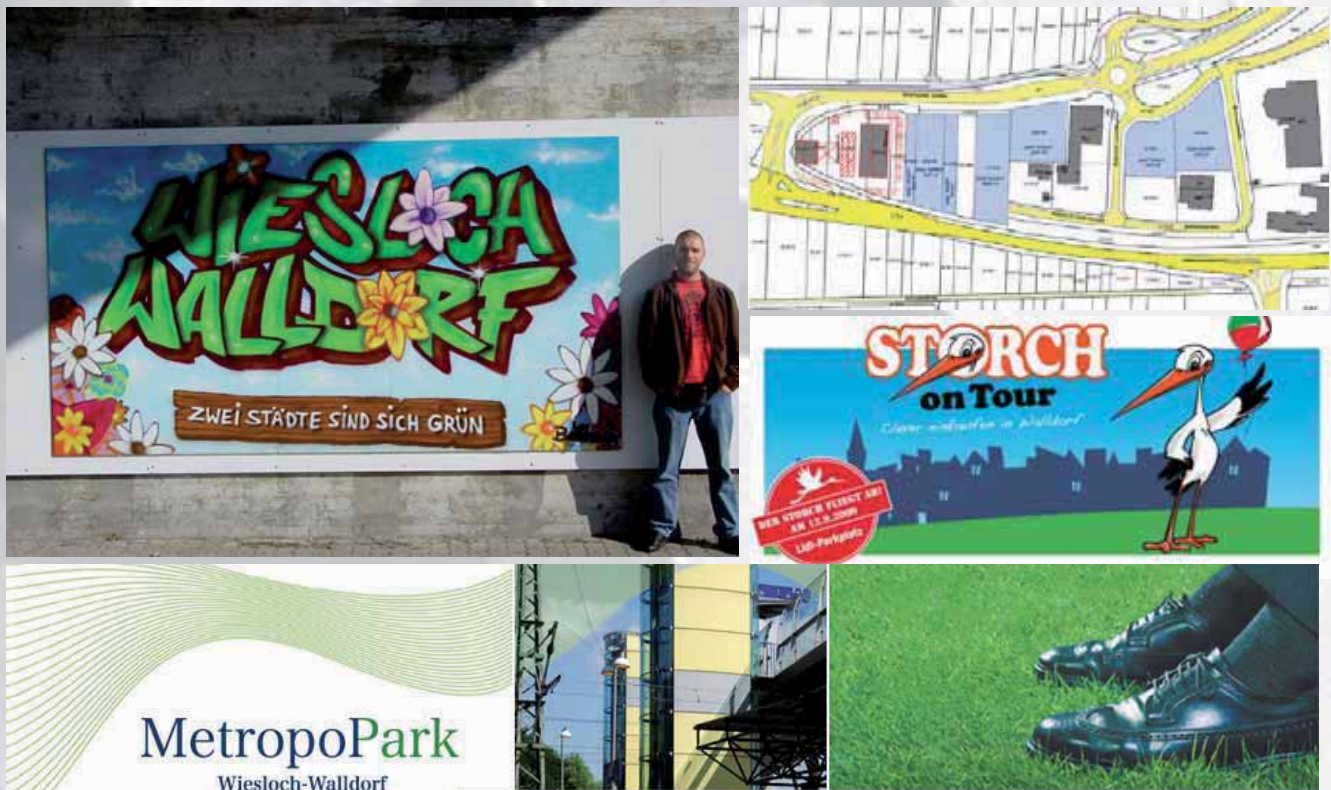
In diesem Zusammenhang der Walldorfer Unternehmerlunch zu nennen, das von den Wirtschaftsförderern der Stadt initiiert wurde. Hierbei können neue Kontakte geknüpft werden und bereits bestehende Netzwerke verbessert werden.



Beispiel 2: Standortmarketing

Ein weiteres Projekt für die Stärkung des Standorts Walldorf ist die Herausgabe einer Broschüre, in der Daten und Fakten über die Stadt und den Wirtschaftsstandort genannt werden. Hierbei kommen auch Firmenchefs zu Wort, um die Stärken und Vorteile des Standortes zu betonen.

Zusätzlich ist in Walldorf ein besonderes Projekt zu nennen, bei dem die Städte Walldorf und Wiesloch in besonderer Art und Weise zusammenarbeiten. Durch ihre Lage und den gemeinsamen Bahnhof kam es zur Herausbildung des Zweckverbandes „Bahnhof Wiesloch-Walldorf“. Hierbei handelt es sich um einen interkommunalen Zusammenschluss der beiden Städte, der für den Neubau des Bahnhofs und die Entwicklung des Umfeldes zuständig ist. Daraus soll sich ein Dienstleistungszentrum für Reisende entwickeln und mit der Gastronomie und den Geschäften junges mobiles Publikum erreicht werden. Auch in diesem Zusammenhang wurde für die Öffentlichkeit eine Broschüre entwickelt.



Beispiel 3: Stadtmarketing

Als Beispiel für ein äußerst gut gelungenes Stadtmarketing ist das Projekt „Storch on Tour“ zu nennen, die mit mehreren verschiedenen Aktionen im Jahr aufwartet. Hierbei soll vor allem auf die lokalen Geschäfte und ihre Stärken aufmerksam gemacht werden. Im Rahmen des Projekts finden verschiedene Veranstaltungen statt wie z.B. Verkaufsoffene-Sonntage oder Straßenfeste.

Beispiel 4: Ansiedlung von Unternehmen

Die Ansiedlung von Unternehmen wird in vielfältiger Weise unterstützt. Neben der Vermarktung städtischer Gewerbeflächen wird die Vermittlung privater Gewerbeflächen und -objekte betreut. Allgemein ist für die Ansiedlung von Unternehmen heutzutage Clusterförderung ein wichtiger Bereich, um die vorhandenen Industriezweige auszubauen und somit zu stärken. Hierbei entstehen Synergieeffekte, die für die Unternehmen und die Clusterbildung sehr wichtig sind.

Als Beispiel für eine gelungene Unternehmensansiedlung in Walldorf ist hierbei das Car-Wash-Center am Bahnhof Wiesloch-Walldorf zu nennen. Hierbei gehört es zu den Aufgaben eines Wirtschaftsförderers den Bedarf eines solchen Unternehmens am Standort zu überprüfen und eine Prüfung des Konzeptes des Investors, dessen Seriosität sowie Bonität durchzuführen. Fällt dieser Vorgang positiv aus, kann eine Empfehlung an den Gemeinderat erfolgen und die Ansiedelung des Unternehmens beginnen.

Beispiel 5: Bestandspflege

Im Bereich Bestandspflege tritt die Wirtschaftsförderung als Dienstleister auf. Nach einer Abfrage der aktuellen Situation – beispielsweise mit einer Unternehmensumfrage – wird ein Customer Relationship Management (CRM) aufgebaut und in diesem Rahmen ein bedarfsorientiertes Angebot entwickelt. Bei einer solchen Umfrage werden die Unternehmen gezielt nach Verbesserungsmöglichkeiten bzw. Problemen bezüglich ihres Standortes und ihrer wirtschaftlichen Lage befragt. So kann es z.B. bei Verkehrsanbindungsproblemen zu einem Entgegenwirken seitens der Gemeinde kommen, um die Situation zu verbessern. Speziell in Zeiten der Wirtschaftskrise kann somit die Gemeinde den Unternehmen durch öffentliche Aufträge oder auch in Einzelfällen durch direkte monetäre Unterstützung helfen. In besonders schweren Fällen sind solche Maßnahmen auch zur Insolvenzvermeidung sehr im Sinne der Gemeinde.

Literatur

RESCHL, R. & ROGG, W. (2003): Kommunale Wirtschaftsförderung: Standortdialog und Standortentwicklung in Kommunen und Regionen. Sternenfels: Verlag Wissenschaft & Praxis. 107.

WOLF, K. (2001): Kommunale Wirtschaftsförderung. In: Brunotte, E./ Gebhardt, H./ Meurer, M./ Meusbürger, P./ Nipper, J. (2001): Lexikon der Geographie. Heidelberg, Berlin: Spektrum Akademischer Verlag.

Geoinformatik

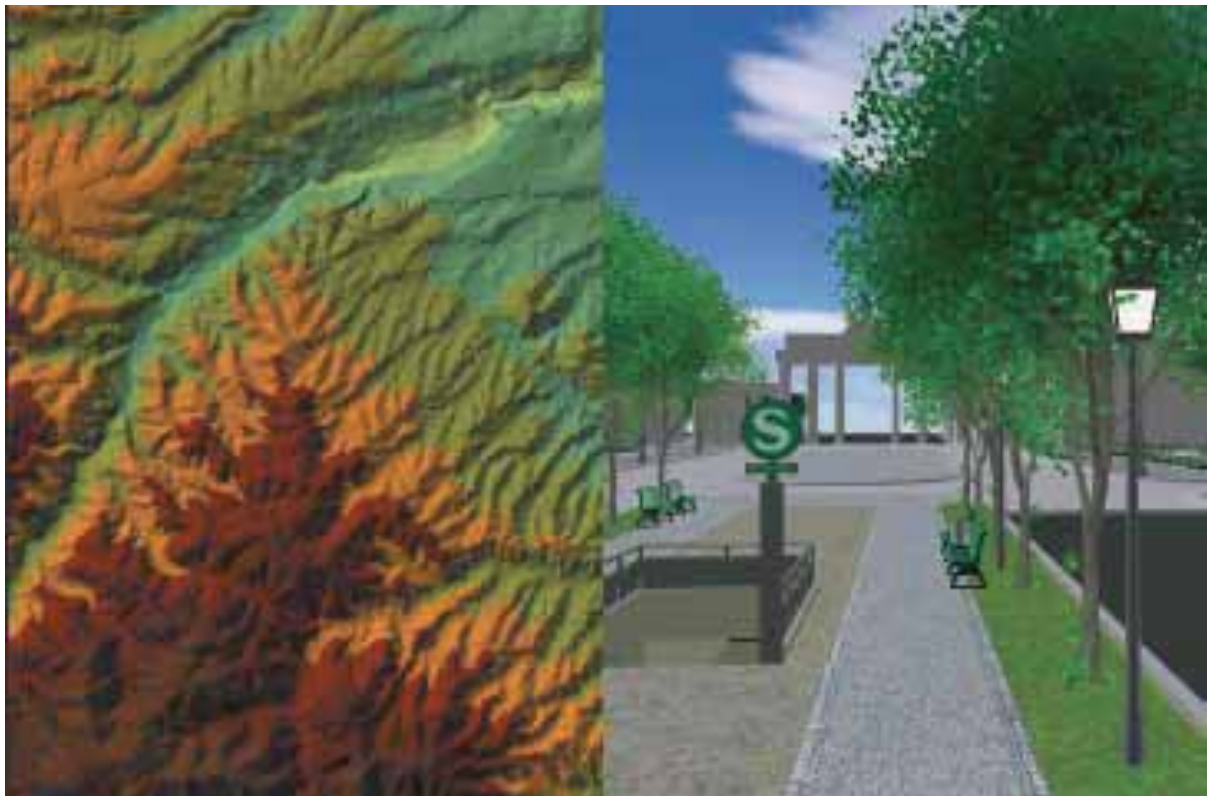
Das Fach, die Berufschancen für Geographen und die „geomer GmbH“ als Beispiel für einen erfolgreichen Betrieb der Branche

Valentin Gauß, Florian Oswald, Carsten Kropp,
Sebastian Meixner, Svend Schelhorn, Simon Witt

Einleitung

Der Markt für Geoinformatik konnte im Jahr 2007 einen Umsatz von 1,5 Milliarden Euro verzeichnen. Bis heute weisen alle Bereiche ein stetes Wachstum vor (Geomer 2009, aus: Micus Management Consulting, 2008). Doch nicht nur wegen des Branchenwachstums nimmt die Geoinformatik für Geographen einen immer höheren Stellenwert bei der Jobsuche ein. Wie sich die Jobchancen in diesem Bereich für Geographen gestalten und wie die Arbeit in der in der Branche aussehen kann, zeigte Herr Dipl.-Geogr. Hartmut Gündra, Geschäftsführer der „geomer GmbH“, Heidelberg am 29. Oktober 2009 bei einem Vortrag im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ am Geographischen Institut.

Im Folgenden wird das Forschungs- und Arbeitsfeld der Geoinformatik vorgestellt. Zudem bekommt der Leser einen Einblick in die „geomer GmbH“. Abschließend werden das Studium und die beruflichen Aussichten im Bereich der Geoinformatik dargestellt.



Das Forschungs- und Arbeitsfeld Geoinformatik

Geoinformatik: Was ist das eigentlich genau? Das Forschungs- und Arbeitsfeld der Geoinformatik entwickelte sich in den USA bereits Anfang der 1960er Jahre. In Deutschland hat sich die Geoinformatik jedoch erst in den frühen 1990er Jahren als eigenständige Disziplin etabliert. Im Vergleich zu anderen Ländern ist die hiesige Geoinformatik auch heute eine Nischenbranche, expandiert jedoch weiterhin stark. Eine treffende wissenschaftliche Definition der Geoinformatik liefert U. STREIT:

„Die Geoinformatik widmet sich der Entwicklung und Anwendung von Methoden und Konzepten der Informatik zur Lösung raumbezogener Fragestellungen unter besonderer Berücksichtigung des räumlichen Bezugs von Informationen. Die Geoinformatik beschäftigt sich mit der Erhebung oder Beschaffung, mit der Modellierung, mit der Aufbereitung und vor allem mit der Analyse sowie mit der Präsentation und der Verbreitung von Geodaten“ (WWW-Vorlesung Geoinformatik U. STREIT).

Die Geoinformatik setzt sich aus drei grundsätzlichen Bereichen zusammen, die in der Abbildung weiter untergliedert dargestellt sind.



Aufbau und zentrale Teilbereiche der Geoinformatik. Quelle: verändert nach DE LANGE 2006.

Eine wichtige Grundlage ist die Fernerkundung und digitale Bildverarbeitung (Geodatenerfassung). Während die Aufnahme von Daten vor allem in den 1990er Jahren im Fokus der Geoinformatik stand, liegt heute der Schwerpunkt auf den anderen beiden großen Teilbereichen: Einmal der Entwicklung und dem Management von Datenbanken mit geographischen Informationen (Geodatenmanagement) und schließlich vor allem die Entwicklung und Integration der Werkzeuge und Software zur Modellierung verschiedenster raumbezogener Anwendungen (Analyse). Ebenfalls an Bedeutung gewinnt die gemeinsame Verarbeitung und Analyse von Fernerkundungsinformationen und anderer Geodaten um noch realitätsnähere Modelle und Szenarien zu erstellen. Vor allem die exponentiell wachsenden Kapazitäten des Speichervolumens machen immer rechenintensivere Anwendungen möglich. Besonders zu Geoinformationssystemen (GIS) besteht eine enge Beziehung. Sie sind einer der Hauptbestandteile der Geoinformatik, jedoch nicht mit ihr gleichzusetzen (DE LANGE 2006, S. 3).

Häufig werden die drei Gruppen geographischer Informationstechnologien „Global Positioning System“ (GPS), Geoinformationssysteme (GIS) und die Fernerkundung als reine Computerprogramme betrachtet. Doch DE LANGE fordert, GIS nicht nur als Computerprogramm zu sehen, sondern auch als Wissenschaft, als „*Geographic Information Science*“, (DE LANGE 2006, S. 2).

Die Geoinformatik lässt sich somit zu einem „*verzahnten integrierten Gesamtansatz zur Erfassung, Speicherung, Analyse, Modellierung und Präsentation von Geo-Prozessen*“, (EHLERS 2000, S. 586) zusammenfassen.

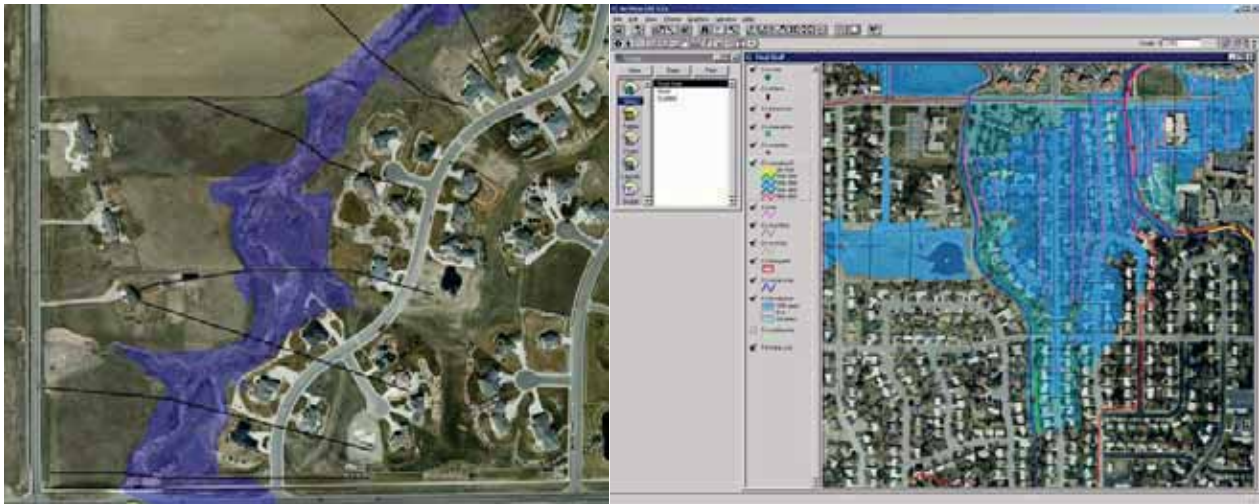
Die „geomer GmbH“ – ein spezialisierter Anbieter von Softwareanwendungen im Bereich der Geoinformatik

„*Zwischen Mensch und Raum*“: So beschreibt die Heidelberger Firma „geomer GmbH“ in wenigen Worten ihr Tätigkeitsfeld. Doch dahinter stecken komplexe geointelligente Unternehmenslösungen sowie Dienstleistungen zum Risikomanagement von Naturgefahren.

Hervorgegangen aus einer GbR wurde die „geomer GmbH“ 1999 von Heidelberger Geographieabsolventen gegründet. Obwohl andere Standorte, wie zum Beispiel Mainz aufgrund größerer IT-Ressourcen, für eine Gründung sinnvoller gewesen wären, entschieden sich die Gründer trotz des mangelhaften GIS-Lehrangebots an der Heidelberger Universität für die Stadt am Neckar. Die Firma beschäftigt derzeit etwa 20 Mitarbeiter und hat ihren Sitz im Heidelberger Stadtteil Rohrbach.

Die „geomer GmbH“ sieht sich als „Full-Service“-Dienstleister, das heißt, die Firma entwickelt GIS-Software, vertreibt diese und legt Wert auf nachhaltige Kundenbeziehungen. Als Partner von ESRI, dem Marktführer für geointelligente Produkte und Navteq, dem führenden Anbieter von digitalen Karten und Navigationslösungen, kann die „geomer GmbH“ zielgerichtete Produkte für ihre Kunden entwerfen. Dass die „geomer GmbH“ ihren universitären Wurzeln treu geblieben ist zeigt sich in der Kooperation mit dem Fraunhofer Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik in Kaiserslautern. Gemeinsam entwickeln beide mathematische Algorithmen zur Optimierung von Geschäftsprozessen (vgl. www.geomer.de, www.itwm.fhg.de). Mit der Einrichtung des Lehrstuhls für Geoinformatik sieht die Firma zukünftig auch eine Perspektive für eine engere Zusammenarbeit mit dem Geographischen Institut der Universität Heidelberg.

Zwei Geschäftsbereiche zeichnen die „geomer GmbH“ besonders aus: Ein Schwerpunkt liegt bei geointelligenten Unternehmenslösungen und der Zweite in der Risikovorsorge von Naturgefahren. Auf dem Gebiet der Risikovorsorge entwickelte das Unternehmen beispielsweise für das Land Sachsen den „Sachsenatlas“: Dieser Atlas präsentiert Schadenskarten in einer landesweiten einheitlichen Darstellung und ermöglicht eine Einteilung in Sonderrisikobereiche verschiedenster Art. Zudem lässt sich ein Steilprofil anzeigen, um mögliche Schäden noch präziser vorhersagen zu können. Durch die Erweiterung „FloodArea“ für das GIS-Programm „ArcGIS“, ist es der „geomer-GmbH“ möglich, ein exaktes hydrodynamisches 2D-Modell von Überschwemmungsbereichen zu berechnen. Diese Produkte finden vor allem bei Versicherungen, Forschungseinrichtungen sowie Behörden aus neun Bundesländern ihre Anwendung. Unter anderem ist der Gesamtverband der deutschen Versicherungswirtschaft einer der Abnehmer des Produkts.



Risikoversorge durch Hochwasserschutzkarten. Quelle <http://www.water-and-earth.com/gis.htm>

Im Bereich geointelligente Unternehmenslösungen optimierte die Firma unter anderem die logistische Verwaltung von Plakatflächen in der Schweiz durch die Entwicklung einer Geodatenbank. Die „geomer GmbH“ entwickelte dazu eine servergestützte Software, die der Firma den dezentralen und gleichzeitig aber koordinierten Zugriff auf ihre Betriebsdaten ermöglicht. Etwa die kontinuierliche und zeitnahe Aktualisierung der Verkehrslage und anderer Betriebsabläufe ermöglichen optimierte Routen für die Plakatkleber und steigern die Effektivität bei der Erreichbarkeit der Standorte.

Das Tätigkeitsfeld der „geomer GmbH“ lässt sich mit der Entwicklung innovativer Produkte im Bereich der Geo-Informationssysteme zusammenfassen. Auch durch ihre Kooperation mit großen Partnern und der Zusammenarbeit mit der aktuellen Forschung erweist sich die „geomer GmbH“ als ein Unternehmen mit Perspektive.

Studium und berufliche Aussichten im Bereich der Geoinformatik

Die Geoinformatik bietet Interessenten ein breites Spektrum an späteren Einstiegsmöglichkeiten ins Berufsleben. Grundvoraussetzung ist jedoch in den meisten Fällen ein naturwissenschaftliches Studium. So haben neben Geographen zum Beispiel vor allem Informatiker und Mathematiker gute Grundvoraussetzungen um in diesem Berufsfeld tätig zu werden. Teilweise haben letztgenannte jedoch sogar bessere Einstiegschancen, da diese bereits über hohe IT-Fertigkeiten und Programmierkenntnisse verfügen: Für die Unternehmen ist es einfacher diesen Absolventen geographische Grundkenntnisse zu vermitteln, als einen Geographen Programmierungstechniken beizubringen, denn Mathematik und Programmierfertigkeiten werden im Geographiestudium in der Regel nicht gelehrt. Auf der anderen Seite sind Geographen vor allem für die Inhalte und die Kundenkommunikation durch das breitere Fachwissen viel besser geeignet. Je nach Fachrichtung bieten sich in den einzelnen Bereichen der Geoinformatik verschiedene Perspektiven.

Neben den bereits erwähnten Programmierkenntnissen sollten die Bewerber auf jeden Fall teamfähig sein, da es sich um ein stark interdisziplinäres Berufsfeld handelt, welches Zusammenarbeit und vernetztes Denken über die universitären Fachgrenzen hinaus erfordert.

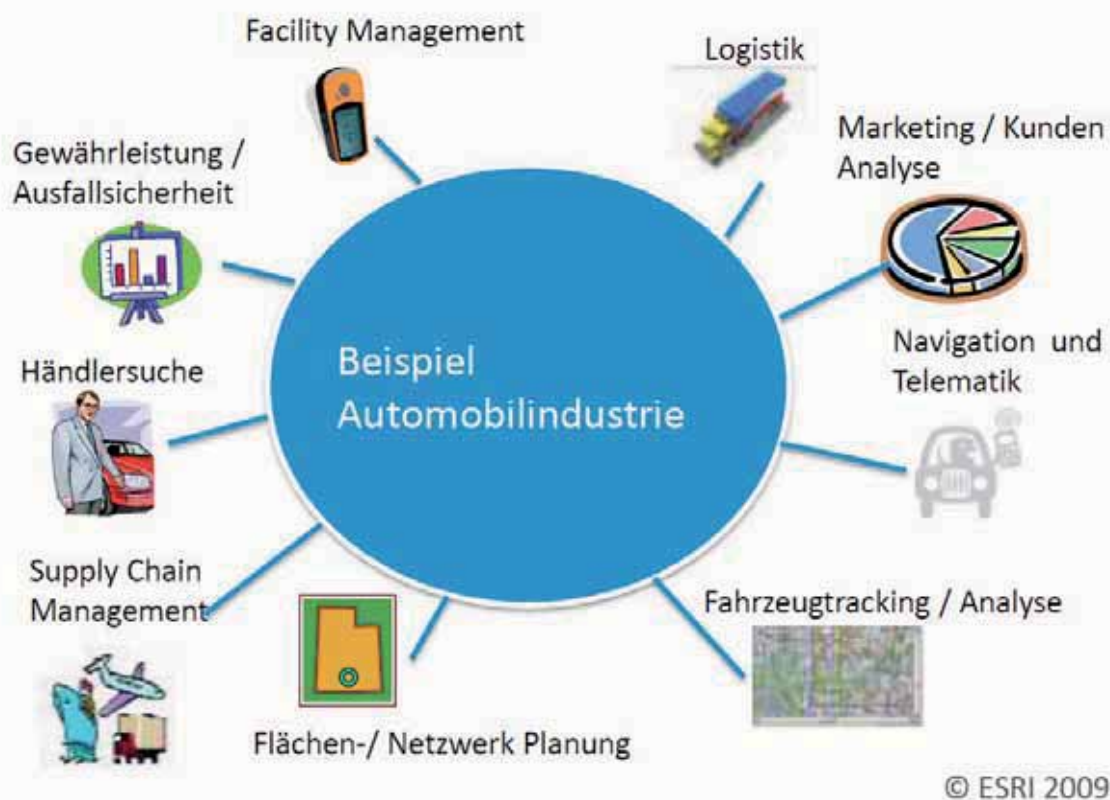
Die an der Hochschule erworbenen fachlichen Grundlagen sollten durch verschiedene Praktika erweitert werden. Durch diese lassen sich Kenntnisse in den nötigen technischen Fertigkeiten und Einblicke

in die Projektabläufe gewinnen. Aber auch während des Studiums bestehende Möglichkeiten, etwa als wissenschaftliche Hilfskraft können dazu genutzt werden.

Nach dem abgeschlossenen Studium können Absolventen in den verschiedenen Sparten der drei großen Branchenbereiche Planungs- und Dokumentationssysteme, Navigation und Mobile Services und Geomarketing einsteigen.

Die Anwendungsmöglichkeiten erstrecken sich weit über die Erstellung von Karten hinaus und reichen von dem allgemeinen Risikomanagement von Naturgefahren, der Evaluierung möglicher Versicherungsschäden etwa durch Hochwasser über Navigationssysteme im zivilen und auch militärischen Bereich bis hin zum GIS gestützten Stadtmarketing. Unternehmenseigene GIS-Systeme etwa für die Koordinierung von Lieferketten, oder die Ressourcenplanung sind ebenfalls ein wichtiger Einsatzbereich. Schließlich bieten im Rahmen einer universitären Laufbahn auch verschiedene Forschungsprogramm-Einsatzmöglichkeiten.

Geoinformatik ist überall...



Geoinformatik ist überall...

Quelle: Skript zum Vortrag im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenem Berufsfeldern“ am 29.10.2009.

Ein für die Geographen wichtiger Bereich fehlt jedoch - die Feldarbeit. Wie bereits erwähnt wurde der Großteil der relevanten Daten bereits in den 1990er Jahren erhoben. Heute nutzen die meisten Unternehmen die damals erstellten Daten und die Arbeit geschieht weitgehend am PC.

In der Branche ist der Blick in die Zukunft, trotz der aktuellen Krise optimistisch. Dieser ist verbunden mit einem steigenden Stellenangebot, besonders in dem im Moment am stärksten wachsenden Bereich der Navigation und Mobile Services.

Die Firma Geomer selbst bietet jeweils einen Praktikumsplatz und einen Platz für Abschlussarbeiten an. Dabei kann zwischen den beiden Schwerpunkten des Unternehmens, Naturgefahren und Risikovor- sorge sowie geointelligente Unternehmenslösungen gewählt werden. Die Mindestdauer liegt bei drei Mona- ten. Im Moment sind beide Plätze jedoch noch bis März 2010 belegt. Das Unternehmen lobt den Ein- satz der Software ArcGIS in der Lehre und sieht mit dem neuen Lehrstuhl für Geoinformatik neue Per- spektiven für die Studierenden der Geographie.

Fazit

Ob die Geoinformatik ein Berufsfeld ist, in dem Bewerber aus der Fachrichtung Geographie eine Chan- ce haben, kann nach dem Vortrag von Herrn Gündra positiv bewertet werden. Trotz der starken Kon- kurrenz aus anderen Fachrichtungen können Geographen mit ihrer interdisziplinären Kompetenz punk- ten. Vor allem im Bereich der Kartographie, der für GIS eine Voraussetzung ist, haben Geographen Vorteile gegenüber anderen Fachrichtungen.

Die Einrichtung des neuen Lehrstuhls für Geoinformatik durch Professor Alexander Zipf am Geogra- phischen Institut der Universität Heidelberg ist ein großer Schritt in die richtige Richtung, Geogra- phiestudenten in der zukunftsträchtigen Branche der Geoinformatik noch wettbewerbsfähiger zu ma- chen und ein noch breiteres Spektrum an geographischer Forschung mit in das Studium aufzunehmen. Besonders der Arbeitsschwerpunkt des Unternehmens „geomer- GmbH“ im Bereich der Risikovor- sorge für Naturgefahren zeigt, dass Studenten mit einem Geographiestudium in der Tasche bei diesem Un- ternehmen gut aufgehoben sind. Setzt das Geographiestudium doch vor allem in Heidelberg auf den Schwerpunkt der Mensch-Umwelt-Interaktion, der in diesem Bereich besonders gefragt sein könnte. Auch die Möglichkeit, in Unternehmen wie der „geomer- GmbH“ Praktika oder Abschlussarbeiten zu absolvieren, sollte von Geographiestudenten unbedingt wahrgenommen werden, da somit schon im Studium Einblicke in das Arbeitsleben gewährt werden und wichtige Kontakte für die spätere Jobsuche geknüpft werden können.

Letztendlich kommt es jedoch darauf an, welche Schwerpunkte im Studium gesetzt werden. So können Geographen auch ohne spezielle GIS-Kenntnisse nach dem Studium einen Job finden. Die Geoinforma- tik ist in ihrer Bedeutung somit stark vom Interesse des Betrachters abhängig und sollte nicht über- aber auch nicht unterschätzt werden.

Quellenverzeichnis

DE LANGE, N. (2006): Geoinformatik -in Theorie und Praxis. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Berlin/Heidelberg, Springer-Verlag.

EHLERS, M. (2000): Fernerkundung und Geographische Informationssysteme: von der Datenintegration zur integrierten Analyse. In: BLOTEVOGEL, H.H. u.a. (Hrsg.): Lokal verankert - weltweit vernetzt. Tagungsbericht und wiss. Abhandlungen 52. Deutscher Geographentag Hamburg. Stuttgart, S. 586 - 591.

STREIT, U.: WWW-Vorlesung Geoinformatik.
Weblink: <http://ifgivor.unimuenster.de/vorlesungen/Geoinformatik/> (letzter Zugriff: 09.11.09).

Internetquellen

„geomer- GmbH“. Internetadresse: <http://www.geomer.de> (letzter Zugriff: 11.11.09).

Institut für Techno- und Wirtschaftsmathematik, Grundlagenforschung am Universitätsstandort Kaiserslautern.
Internetadresse: <http://Itwm.fhg.de> (letzter Zugriff: 11.11.09).

Die Rolle von "Environmental Fate Modeling" bei Zulassungsverfahren von Pflanzenschutzmitteln

Einblicke in den Tätigkeitsbereich von Dipl.- Geogr. Boris Matejek

*von Max Breuer, Franziska Brohmeyer, Jan Mayer,
Larissa Müller, Christoph Oberacker und Jakob Schmitt*

Der Diplom-Geograph Boris Matejek arbeitet als Projektmanager beim Unternehmen Dr. Knoell Consult GmbH in Mannheim. Dort untersucht er den Verbleib von Pflanzenschutzmitteln (PSM) und deren Abbauprodukten in der Umwelt. Mit Hilfe der Expositionsmodellierung („Environmental-Fate-Modelling“) werden sog. PECs (Predicted Environmental Concentrations) berechnet. Diese dienen sowohl auf nationaler als auch auf europäischer Ebene den zuständigen Behörden als Entscheidungsgrundlage während eines Zulassungsverfahrens für PSM. Im Folgenden wird dieses mögliche Arbeitsfeld für Geographen vorgestellt.

„Environmental Fate Modelling“

Bevor ein neues Pflanzenschutzmittel zugelassen wird, führt man Modellberechnungen durch, um den Verbleib des PSM in der Umwelt abzuschätzen. Ein besonderes Augenmerk liegt hierbei auf den Böden, dem Grundwasser und Oberflächengewässern. Je nachdem, welches Modell verwendet wird, werden verschiedene Parameter benötigt. Dabei werden der Anwendungspat- tern (GAP: Good Agricultural Practice), Boden- und Klimadaten und die Stoffeigenschaften be- rücksichtigt. Die physikalisch-chemischen Eigenschaften, Daten zum Abbauverhalten und das Verteilungsverhalten einer Substanz werden hier besonders beachtet. Dies ermöglicht die Mo- dellierung eines Expositionsprofils, wobei immer von einem „realistic worst-case“ ausgegangen wird. Die Ergebnisse solcher Berechnungen entscheiden schließlich über die Zulassung eines Pflanzenschutzmittels.

Modellbeispiele: PELMO (Pesticide Leaching Model), MACRO (Macropore flow), PRZM (Pesticide Root Zone Model)

Unternehmensprofil der DR. KNOELL CONSULT GmbH

Die Dr. Knoell Consult GmbH wurde 1996 von Dr. Hans-Emil Knoell in Mannheim gegründet. Es handelt sich um einen unabhängigen Partner für die chemische und pharmazeutische Industrie mit dem Fokus auf Agrarchemikalien, Bioziden, REACH (Industrie-Chemikalien), Pharmazeutika und Schulungen. Das Unternehmen besteht zurzeit aus 180 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. 170 davon sind Wissenschaftler, die anderen sind im Bereich der Verwaltung beschäftigt. Die Wissenschaftler kommen alle aus sehr verschiedenen Bereichen.

Der größte Anteil besteht aus Chemikern, aber auch Biologen, Agrarwissenschaftler, Toxikologen, Ökotoxikologen, Biochemiker, Nahrungsmittelchemiker und Geowissenschaftler sind bei Dr. Knoell Consult vertreten. Die Dr. Knoell Consult GmbH ist einer der führenden Dienstleister im Bereich der Registrierung chemischer Stoffe in Europa. Der Hauptsitz des Unternehmens ist in Mannheim. Zudem ist die Dr. Knoell Consult GmbH noch in Basel (Schweiz), Cardiff (UK), Wageningen (NL) und Leverkusen vertreten.

Porträt: Dipl.-Geogr. Boris Matejek

Aufgaben als Projektmanager und beruflicher Werdegang

In der EU wird ein Pflanzenschutzmittel nur dann zugelassen, wenn es keine unannehmbaren Auswirkungen auf die Umwelt hat, was vom Hersteller nachzuweisen ist. Dieser muss im Zulassungsverfahren u. a. Daten zum Umweltverhalten der Substanz (Expositionsprofil) und zu ihrer Ökotoxikologie einreichen. Hierfür werden Expositionsmodellierungen erstellt, was kostengünstiger, schneller und qualitativ besser ist, als reale Messungen durchzuführen. Als Project Manager Environmental Fate/Modelling/GIS bei der Dr. Knoell Consult GmbH berechnet Boris Matejek mithilfe von Modellen PECs im Auftrag der Hersteller von Pflanzenschutzmitteln. Gewöhnlich ist er für ein ganzes Projekt (Projektplanung, Durchführung, Berichterstattung) zuständig. Dabei stellen auch die Kontaktaufnahme zu Kunden und Behörden, sowie die Betreuung dieser eine wichtige Aufgabe dar. Etwa die Hälfte der Arbeit von Boris Matejek entfällt auf die Dateneingabe und Modellberechnung, die andere Hälfte auf das eigentliche Schreiben des Gutachtens.

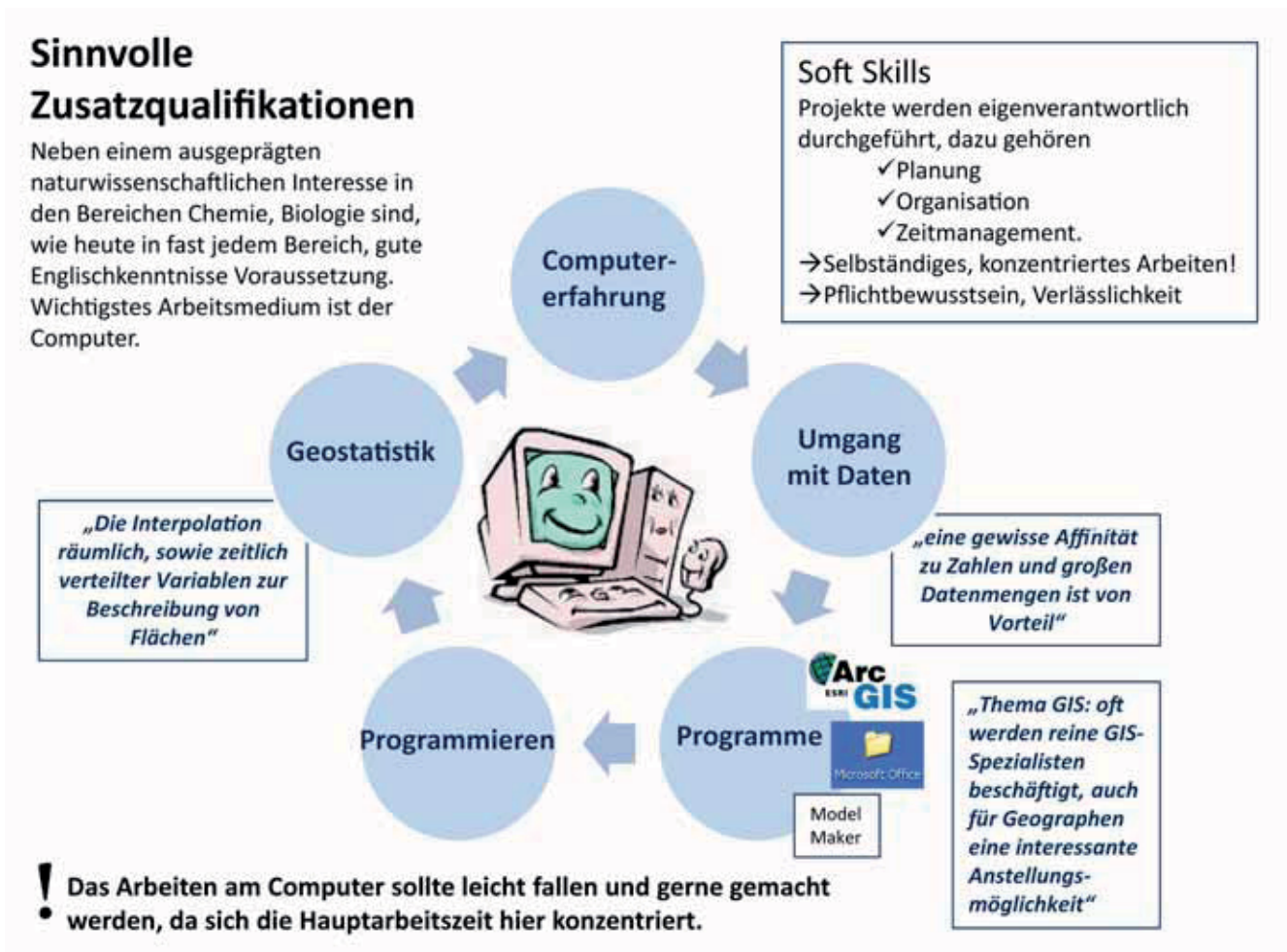


Die Ausgangsdaten für die Modellierung werden vom Hersteller bereitgestellt. Da es sich häufig um sensible Daten handelt, werden Projekte oft direkt vor Ort beim Kunden bearbeitet. Je nach Projekt kann also der Arbeitsort wechseln.

Für die Bearbeitung mit GIS werden teilweise ausgewiesene GIS-Spezialisten beschäftigt, da die Aufgaben in diesem Bereich immer komplexer werden. Deshalb arbeitet Boris Matejek eher selten mit GIS.

Voraussetzungen für den Erfolg in diesem Berufsfeld – Vorteile einer geographischen Ausbildung und sinnvolle Zusatzqualifikationen

Ein großer Pluspunkt eines Geographen ist das interdisziplinäre Denken. Zudem sind gute Kenntnisse im Bereich der physischen Geographie (v. a. Bodengeographie), in Statistik und GIS von Vorteil. Ein Schwerpunkt im Bereich Environmental Fate und eine Abschlussarbeit, durch die vertiefende Kenntnisse der Materie gezeigt werden, sind natürlich von Vorteil. Außerdem wären Kenntnisse im Bereich der Geostatistik sinnvoll.



Der Geograph in der Umweltverwaltung

Dipl.-Geogr. Rudolf-Karl Teichmann

Einleitung

Eines der vielen Berufsfelder für Geographen ist die öffentliche Verwaltung. Im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ war Dipl.-Geogr. Rudolf-Karl Teichmann aus der Umweltverwaltung des Stadtkreises Baden-Baden zu Gast. Im Folgenden wird Herr Teichmans persönlicher Werdegang und Struktur und Tätigkeitsfelder der Umweltverwaltung vorgestellt.

Persönlicher Werdegang von Dipl.-Geogr. Rudolf-Karl Teichmann

Während der 1980er Jahre studierte Herr Teichmann an der Universität Tübingen Geographie. Er setzte in seinem Studium den Schwerpunkt auf die physische Geographie und spezialisierte sich insbesondere auf die Bodenkunde.

Nach seinem Studium absolvierte er mehrere Praktika beim Militärgeographischen Dienst der Bundeswehr, beim geologischen Landesamt und bei der Umweltbehörde BNL.

Seine erste berufliche Anstellung fand er an der Universität in Tübingen und an der Universität Stuttgart als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Nach seiner Anstellung an der Universität arbeitete er beim Amt für Wasserwirtschaft und Bodenschutz in Karlsruhe, wo er für die Atlasbearbeitung verantwortlich war. Danach folgte eine Anstellung bei der LUBW (Landesanstalt für Umwelt) Karlsruhe bevor er schließlich in die Umweltverwaltung des Stadtkreises Baden-Baden wechselte. Dort arbeitet er nun seit 1995 und ist für die Bereiche Wasserwirtschaft, Bodenschutz und Gewerbeaufsicht zuständig. Neben seiner beruflichen Laufbahn absolvierte er parallel weitere Aufbaustudiengänge an der Verwaltungshochschule in Kehl, um seinen Kompetenzbereich zu erweitern.

Struktureller Aufbau der Umweltverwaltung

Allgemein bietet sich für Geographen im Bereich Umwelt bzw. Umweltschutz ein breites Spektrum an Arbeitsmöglichkeiten. Dazu gehören einerseits Jobs in privaten Firmen und Umweltschutzorganisationen. Die Umweltverwaltung erfüllt hoheitliche Aufgaben, also Aufgaben die Kraft öffentlichen Rechts legitimiert sind.

Die Umweltverwaltung ist in den jeweiligen Bundesländern sehr ähnlich aufgebaut. Auf oberster Ebene im Land Baden-Württemberg steht das Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Verkehr mit Sitz in Stuttgart. Dieses wiederum ist aufgeteilt in die Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz, sowie in die vier Regierungspräsidien Stuttgart, Tübingen, Freiburg und Karlsruhe. Darunter folgen in den 44 Kreisen 35 Landratsämter sowie neun Bürgermeisterämter (der Stadtkreise). Einen Überblick über den Aufbau gibt Abbildung 1.

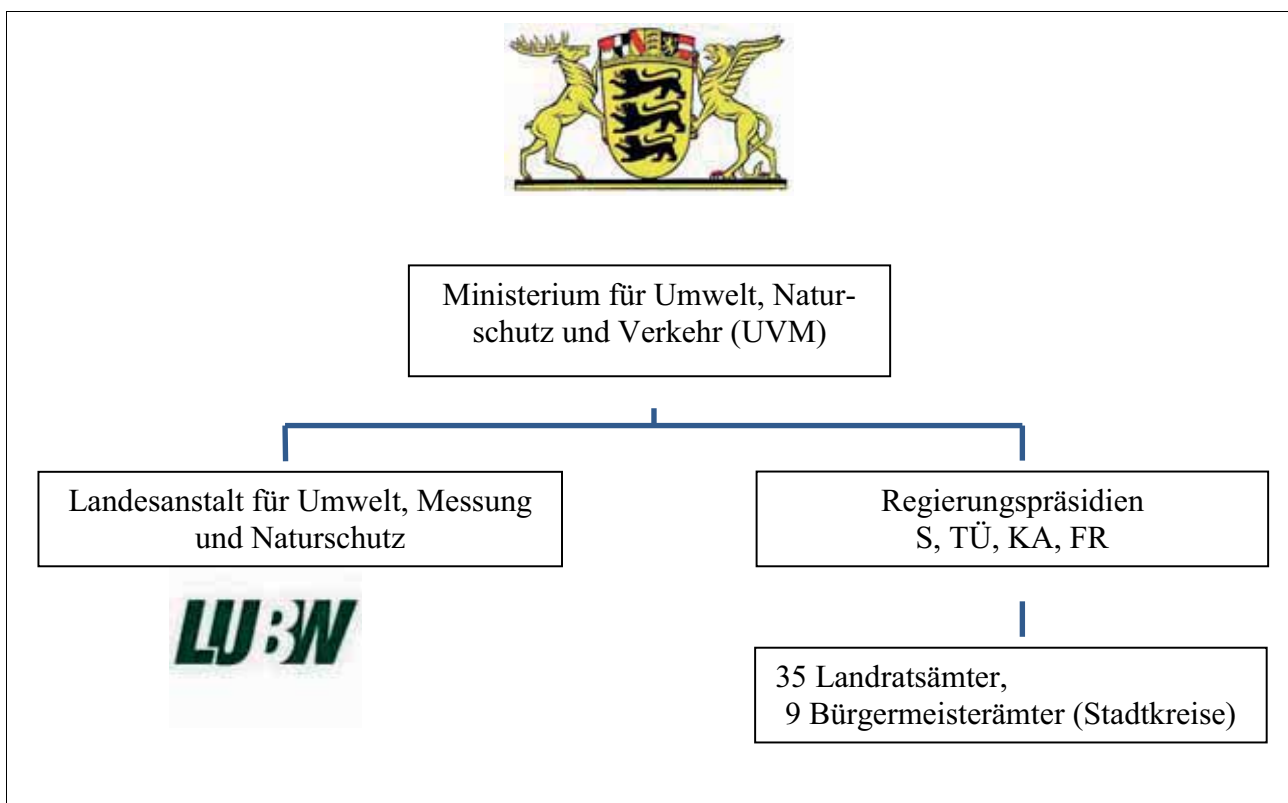


Abbildung 1: Struktureller Aufbau der Umweltverwaltung in Baden-Württemberg
(Quelle: Präsentation Rudolf-Karl Teichmann, 10. Juni 2010)

Herr Teichmann arbeitet in der Stadtkreisverwaltung Baden-Baden im Fachgebiet Umwelt und Gewerbeaufsicht als Leiter der Abteilung Wasserwirtschaft, Bodenschutz, Gewerbeaufsicht.

Die Kreise stellen gewissermaßen die unterste Ebene der Umweltverwaltung im Land dar. Im Allgemeinen arbeiten auf dieser Ebene kaum Hochschulabsolventen. Dies ändert sich allerdings in den Regierungspräsidien und spätestens im Landesministerium. Die Hierarchien stammen laut Herrn Teichmann noch aus dem preußisch geprägten Verwaltungsapparat. Selbst als Berufseinsteiger sind für Hochschulabsolventen mit Diplom- oder Masterabschlüsse Jobs im Höheren Dienst im Länderregierungspräsidium oder ausgewählten Ministerien prädestiniert, der höchsten deutschen Beamtenlaufbahn mit entsprechend höherer Vergütung vorgesehen. Als Absolvent einer Universität sind deshalb die Chancen auf Stadt- und Kreisebene zu arbeiten gering. Der Bachelor-Abschluss reicht jedoch, wie das Diplom einer FH nicht für den Höheren Dienst aus.

Tätigkeitsfelder in der Umweltverwaltung

Als Leiter der Abteilung für Wasserwirtschaft, Bodenschutz und Gewerbeaufsicht steht man täglich zahlreichen mehreren Aufgabenfeldern gegenüber. Die Übersicht der einzelnen Bereiche dieser Abteilung verdeutlicht das breite Spektrum an Herausforderungen und Aufgaben. Darunter fallen unter anderem Altlasten, Bodenschutz, Gewässerschutz, Wasserversorgung, Stadtklima u. Luftqualität, Sprengstoffe und zwölf weitere Ämter (siehe Abb. 1). In seinem Vortrag berichtete Herr Teichmann gleich von mehreren seiner Arbeitsfälle im Umkreis von Baden-Baden. Zwei dieser Arbeitsaufgaben sollen nun noch kurz vorgestellt werden.

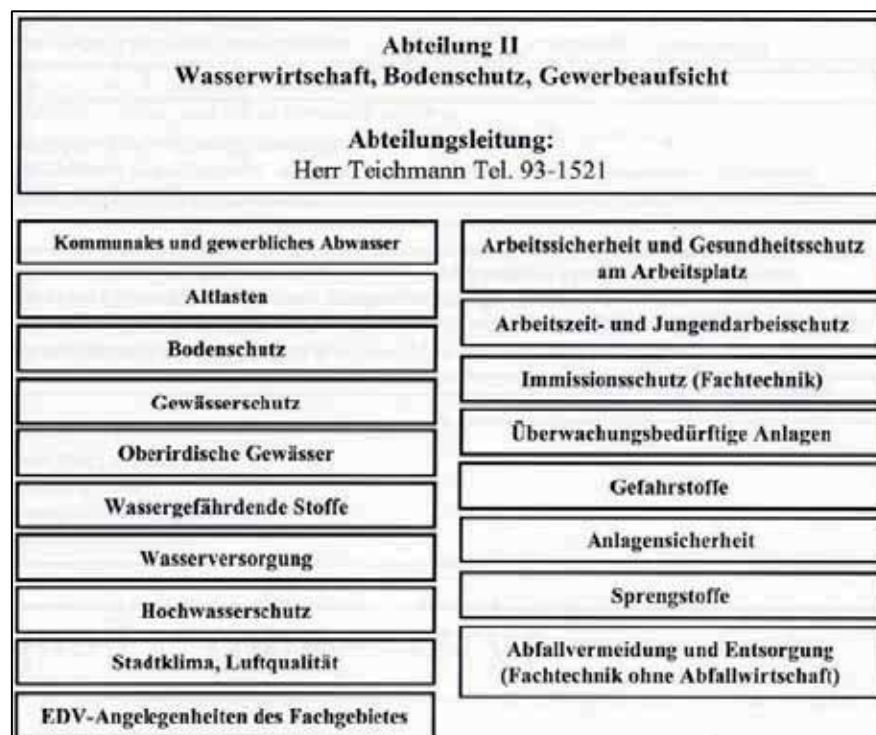


Abbildung 2: Aufgabenbereiche der Abteilung Wasserwirtschaft, Bodenschutz, Gewerbeaufsicht (Quelle: Präsentation Rudolf-Karl Teichmann, 10. Juni 2010)

Fallbeispiele:

Ein Projekt befasste sich mit der Grünanlage „Alten Tongrube“, einem heutigen Wohnbezirk. Diese Grube diente damals als Förderungsanlage für die Herstellung von Tonmaterialien wie beispielsweise Dachziegeln, wurde jedoch während der 1980er Jahre eingestellt. Ein knappes Jahrzehnt darauf sollte diese Anlage hinsichtlich seiner Funktion neu strukturiert und rekultiviert werden. Ziel dieser Umfunktionalisierung war dabei die Schaffung eines grünen, attraktiven Wohnraumes mit einer Gesamtfläche von ca. 70.000 m².



Abbildung 3: Tongrube kurz vor der Umstrukturierung (Quelle: Präsentation Rudolf-Karl Teichmann, 10. Juni 2010)



Abbildung 4: Tongrube nach der Rekultivierung (Quelle: Präsentation Rudolf-Karl Teichmann, 10. Juni 2010)

Ein weiterer Fall von Herrn Teichmann, der zugleich mehrere Aufgabenbereiche abdeckte, diente in erster Linie dem Hochwasserschutz und der Luftqualität. Die Problemlösung galt einem Bach, der durch ein Dorf führte, jedoch aufgrund zu langsamer Fließgeschwindigkeit natürliches Schwemmmaterial anstaute. Besonders zu schaffen machten hierbei die organischen angesammelten Substanzen, die die Luftqualität deutlich minderten. Herr Teichmann ließ in diesem Fall den Bach begradigen und zugleich verengen, um so eine steigernde Fließgeschwindigkeit des Baches zu erzeugen. Daneben sorgte man auch weiterhin mit dem Einsatz von Störsteinen für verbesserte Strömungseigenschaften und kleinen Grönaufschüttungen für ein naturähnliches Landschaftsbild. Mit diesen Maßnahmen gewährleistete man im Dorf eine bessere Luft- und Wasserqualität, sowie sichereren Hochwasserschutz.

Der Geograph in der Umweltverwaltung

Ersichtlich wird, dass man sowohl als Bewerber einer Praktikumsstelle wie auch als Berufseinsteiger *flexibel, spontan und offen* sein sollte. Desweiteren sind *Kommunikations-, Team- und Kooperationsfähigkeit* Grundvoraussetzungen auf dem Arbeitsmarkt. Je nach Arbeitsbereich ist größeres Potenzial an *Management und Führungskapazitäten* gefragt, hierzu zählt auch *Stress- und Frustrtoleranz*. Neben diesen generellen Anforderungen, die keineswegs spezifisch für Aufgabenbereiche in der Umweltverwaltung sind, sind es vor allem *fachliche, interdisziplinäre und soziale Kompetenzen*, die im Vordergrund stehen. Nichtsdestotrotz wird man in den seltensten Fällen eine explizite Stellenausschreibung für einen Geographen finden. Fachübergreifende Kompetenzen, soziale und ehrenamtliche Aktivitäten,

Sprachkurse etc. sind hierbei besondere Schlüsselqualifikationen, die den Berufseinstieg erleichtern. *Eigene praktische Erfahrungen* durch Praktika außerhalb der Universität, aber auch Hiwi-Jobs an Instituten, etc. können zudem den *Aufbau von Netzwerken* erleichtern. Diese helfen ein ‚zweites Standbein‘ aufzubauen, auf das man im Notfall zurückgreifen könnte und einem auch mehr Chancen sichern kann. Neben diesen Schlüsselqualifikationen, spielt der Schwerpunkt des fachlichen Interesses eine weitere wichtige Komponente. Denn gerade dieser grenzt das Tätigkeitsfeld ein. Als Geograph erhält man eine breit gefächerte Ausbildung. Dies kann ein enormer Vorteil sein, jedoch ohne eine anschließende Vertiefung sich auch negativ auswirken. Es lässt sich jedoch ein breites Wissen relativ schnell in Teilgebieten vertiefen, wodurch das Einsatzfeld des Geographiestudenten sehr groß ist. Nichtsdestotrotz ist es unerlässlich sich in *einem gewissen Teilgebiet oder Teilgebieten zu spezialisieren*. Dies bedeutet nicht, dass man sich durch weiterführende Aufbaustudien im Bereich des Umweltmanagements-, bzw. der Umweltverwaltung spezialisieren muss. Es sollten jedoch Kenntnisse unabhängig der Spezialisierung in diesem Bereich vorhanden sein, d.h. man sollte für den Aufgabenbereich sensibilisiert sein. Ebenso wichtig ist die Beherrschung von *fachbezogenen Methoden*, ob als Statistiker, Kartograph oder im Bereich der Fernerkundung. Es sind entscheidende Handwerke des Geographen, die auf dem Arbeitsmarkt nicht nur anerkannt ist, sondern auch gesucht werden.

Der Lebenslauf von Herr Teichmann steht beispielhaft für eine breitgefächerte Ausbildung, die mit der Zeit spezialisiert wurde. Desweiteren verdeutlicht er, wie wichtig Fortbildungen und berufsbegleitende Weiterbildungsmaßnahmen sind. Nicht zu vergessen ist, dass die Erfahrungen, die man gerade in dem breiten Berufsfeld des Geographen sammeln kann und sollte, einem im späteren Leben in verschiedenster Weise wieder begegnen. Kurz, gerade für einen Geographen kann es sich lohnen mal hier und dort vom beruflichen Weg abzuweichen.

Fazit

- Ständige Weiterbildung ist ein Muss im heutigen Berufsleben.
- Außeruniversitäre Erfahrungen öffnen einem nicht nur Türen, sondern helfen ein ‚zweites Standbein‘ aufzubauen, das entscheidend für den weitere Berufsverlauf sein kann.
- Über den Tellerrand hinausschauen und in Nachbardisziplinen hinein schnuppern.
- Früh Kontakte knüpfen um Netzwerke aufzubauen.

Für Interessierte: Herr Teichmann bietet nach Rücksprache unentgeltliche Praktikumsmöglichkeiten sowie Abschlussarbeiten im Rahmen anliegender Projekte an. Anschreiben sind unter den angegebenen Daten möglich.

Stadtverwaltung Baden-Baden
Fachgebiet Umwelt und Gewerbeaufsicht
Briegelackerstraße 8, 76532 Baden-Baden
Telefon: (07221) 93-1521
Email: fg.umwelt@baden-baden.de

Geographen in der Landesverwaltung

Dipl. Geogr. Sebastian Vonhoff vom Statistischen Landesamt über Netzwerke, Spezialisierung und interdisziplinäres Arbeiten

Sebastian Vonhoff: Der Werdegang eines Heidelberger Geographen

Sebastian Vonhoff, ein ehemaliger Student der Heidelberger Ruprecht-Karls-Universität referierte im Rahmen des Kolloquiums über seine Arbeit bei der Landesverwaltung.

Er studierte Geographie und Politik von 2001-2006 und schrieb seine Magisterarbeit über das Thema „Geographische Innovationsforschung - Forschungsk Kooperationen der BASF mit Hochschulen und öffentlichen Forschungseinrichtungen.“

In dieser Zeit absolvierte er einige Praktika und war auch als wissenschaftliche Hilfskraft an der Universität tätig. Er betonte immer wieder wie wichtig diese Schaffung von Netzwerken ist. Durch diese Tätigkeiten lernt man ständig neue Menschen kennen, die einen bei einem späteren Arbeitseinstieg helfen können.

Besonders hob er sein Auslandspraktikum in Brüssel hervor. Hier arbeitete er in der Landesvertretung von Baden-Württemberg. Landesvertretungen wurden Ende der 80er/Anfang der 90er geschaffen um neue Entwicklungen auf europäischer Ebene schneller zu registrieren. Exklusive Praktika wie dieses machen sich gut im Lebenslauf und können bei Bewerbungen der entscheidenden

de Faktor sein. Weitere wichtige Stationen in seinem Leben bildeten sein Auslandssemester in Schweden und seine „Weltreise“ nach China. Sebastian Vonhoff vertritt die Meinung, dass Auslandsaufenthalte nach dem Studium sehr wichtig sind um den eigenen Horizont zu erweitern und um „über den Tellerrand hinaus zu blicken“.

Diese Erfahrungen können später ausschlaggebend für eine Einstellung sein. Neben der Bildung von Netzwerken fiel immer wieder das Stichwort „Spezialisierung“. Damit ist gemeint, dass die Ausbildung als „Allgemeingeograph“ zwar wichtig ist, jedoch aber vor allem Geographen gesucht werden, die sich auf ein bestimmtes Gebiet spezialisiert haben. „Allgemeingeographen“ die interdisziplinäres Arbeiten als eigentliche Hauptaufgabe sehen, werden kaum noch gesucht, da Stellen mittlerweile immer spezifischer ausgeschrieben werden (z.B. Geograph mit Schwerpunkt GIS oder Umweltschutz, etc.).

Ehrenamtlich ist Sebastian Vonhoff bei der Europa-Union und dem Landeskomitee der Europäischen Bewegung tätig.

Seit 2007 arbeitet er nun als Referent der Projektgruppe Zensus beim Statistischen Landesamt Baden-Württemberg.

Geographen in der Landesverwaltung

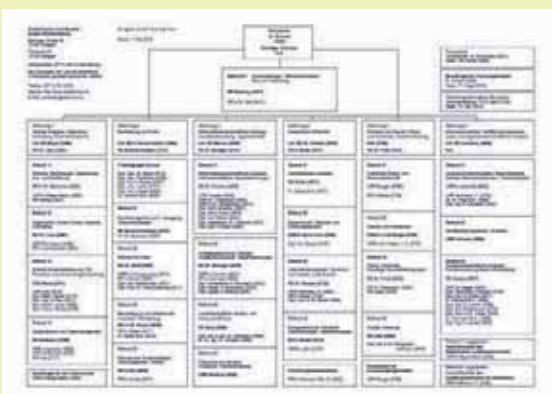
Die Landesverwaltung ist traditionell von Juristen geprägt, die bei der Einstellung neuer Mitarbeiter häufig Kollegen aus dem eigenen Fach bevorzugen. Jedoch gibt es auch hier Plätze für Geographen. Neben dem Wirtschaftsministerium, der Wirtschaftsförderung und dem Umweltministerium beschreibt Sebastian Vonhoff das Statistische Landesamt als „klassisch für den Berufseinstieg eines Geographen“.

Das Statistische Landesamt ist einer der größten öffentlichen Informationsdienstleister in Baden-Württemberg. Auf den Internetseiten des Landesamtes werden zu fast allen Themen wie Aufträgen, Produktion und Absatz der Wirtschaft, Lohn- und Preisentwicklung, Gesundheit und Bildung, Bevölkerungsentwicklung, Umweltschutz, Steuern, Finanzen privater und öffentlicher Haushalte Zahlen und Fakten veröffentlicht. (Quelle: <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/Profil/>)

Des Weiteren werden Daten über Gemeinden, Stadt- und Landkreise und Regionen, sowie Pressemitteilungen mit aktuellen Informationen zu Verfügung gestellt. Die Datenerhebungen sind vom Gesetzgeber vorgeschrieben. So auch der Zensus, der momentan geplant und vorbereitet wird. Auf den Ausschnitten des Organigramms des Statistischen Landesamtes sind die Bereiche, die für Geographen interessant sind, gekennzeichnet. Dazu gehören vor allem gesellschaftswissenschaftliche Bereiche. In der Landesverwaltung gibt es verschiedene Perspektiven zur beruflichen Weiterbildung. Eine davon ist der Dynamische Europapool, ein Netzwerk für Auslandsaufenthalte für Landesbedienstete. Mit diesen Auslandsaufenthalten soll die Europafähigkeit der Landesverwaltung verbessert werden, ein Ziel ist unter anderem die Entsendung von Baden-Württembergern in die EU-Verwaltung.

Der komplexe Organisationsplan des Statistischen Landesamtes.

Quelle: www.statistik.baden-wuerttemberg.de



Abteilung 2 „Bevölkerung und Kultur“

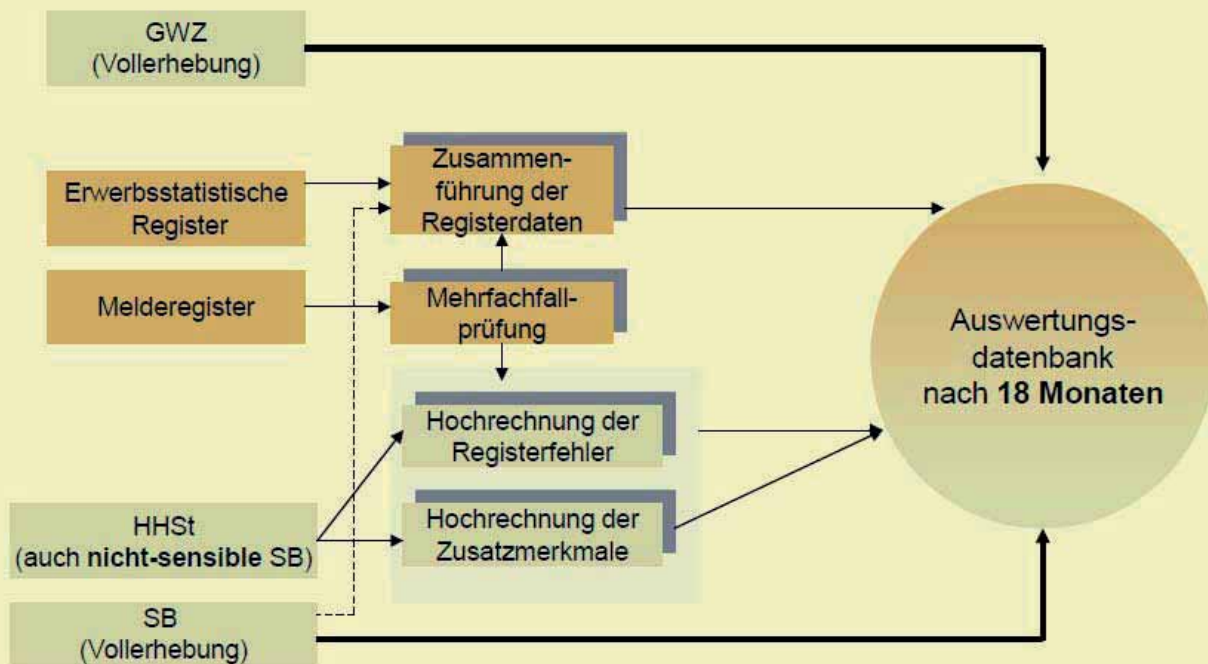
Abteilung 2 Bevölkerung und Kultur Ltd. RD'in Sinner Bartels (2588) RD Brachal-Schwarz (2570)
Projektgruppe Zensus Dipl.-Oec. Dr. Bubik (5172) Dipl.-Oec. Fischböck (5169) Dipl.-Vw. 'in Gössel (5167) Dipl.-Oec. Lantke (5171) Dipl.-Vw. 'in Maak (5282) Hr. Vanhoff M.A. (5208)
Referat 21 Bevölkerungsstand und -bewegung, Gesundheitswesen RD Brachal-Schwarz (2570) Hr. Dr. Baumann (2580)
Referat 22 Bildung und Kultur RD Dr. Wolf (2588) GRW'in Schwarz-Jung (2614) RR'in Demel (2600) Dipl.-Vw. Kistermann (2651) Dipl.-Päd. Dr. Kühn-Doering (2611)
Referat 23 Beschäftigung und Arbeitsmarkt, Ausländer, Rechtsfrage RD'in Dr. Kaiser (2628) RR'in Waber (2617) Fr. Reiter M.A. (2015)
Referat 24 Mikrozensus, Erwerbstätigkeit, Wohnungswesen, Wahlen RD'in Hix (2604) RR'in Kretz (2671)

Abteilung 2 „Bevölkerung und Kultur“, bietet mit den Aufgabenfeldern Bevölkerungsstand und -bewegung, Gesundheitswesen, Bildung und Kultur (...) gute Möglichkeiten für Geographen. Aber auch in anderen Abteilungen gibt es Arbeitsgebiete für Geographen, dazu gehören Umweltbeobachtung, wirtschaftswissenschaftliche Analysen und Agrarwirtschaft.

Eine andere Möglichkeit ist ein elfmonatiger Führungslehrgang an der Führungsakademie. Um in der Landesverwaltung Karriere machen zu können sind aber nicht nur solche Bemühungen ausschlaggebend, sondern auch Kontakte und Parteizugehörigkeit. Bei dauerhafter Anstellung ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, nach ein paar Jahren verbeamtet zu werden, was finanzielle Vorteile und eine private Krankenversicherung mit sich bringt. Für Studenten sind im Statistischen Landesamt sowohl Praktika, als auch Abschlussarbeiten für Bachelor- und Master-Abschlüsse möglich.

Die Arbeit der Projektgruppe Zensus

Das Tätigkeitsprofil Sebastian Vonhoffs in der Projektgruppe entspricht dem eines Projekt- bzw. Netzwerkmanagers. Es geht inhaltlich darum, die Volkserhebung, die 2011 europaweit stattfinden wird, zu organisieren und zu koordinieren. In den einzelnen Mitgliedstaaten werden dazu jeweils eigene rechtliche Grundlagen geschaffen. In Deutschland sind dafür die für Arbeitsgruppen in den Bundesländern zuständig, die auch die kozeptionelle Arbeit für den Zensus leisten. Diese Projektgruppen tauschen sich regelmäßig untereinander aus.



Organisationsschema des Zensus 2011

Quelle: Sebastian Vonhoff

Die Erhebung im Rahmen des Zensus ist eine Kombination aus der Auswertung der Daten, die im Melderegister erfasst sind und einer Befragung der Haushalte. Die Auswertung der Melderegister wird auf Bundesebene durchgeführt, für die primärstatistischen Erhebungen sind die Bundesländer zuständig.

Die Melderegister bilden die Basis des Zensus, sie werden durch die Stichprobe der primärstatistischen Erhebungen korrigiert. Die Ergebnisse aus der Volkszählung werden für viele Kommunen finanzielle Auswirkungen haben, weil die Höhe der Zuwendungen von der Einwohnerzahl abhängig ist.

Der letzte Zensus wurde vor über 20 Jahren durchgeführt. Änderungen seit damals ergeben sich beispielsweise dadurch, dass Gastarbeiter, die noch vor 20 Jahren in Deutschland gewohnt haben, in ihre Heimat zurück gekehrt sind ohne sich in abzumelden. Weitere Unregelmäßigkeiten werden auch durch Studenten erzeugt, die sich nicht an ihrem Studienort angemeldet haben. Je nach Steigen oder Sinken werden die Zuwendungen für die Städte schrittweise angepasst.

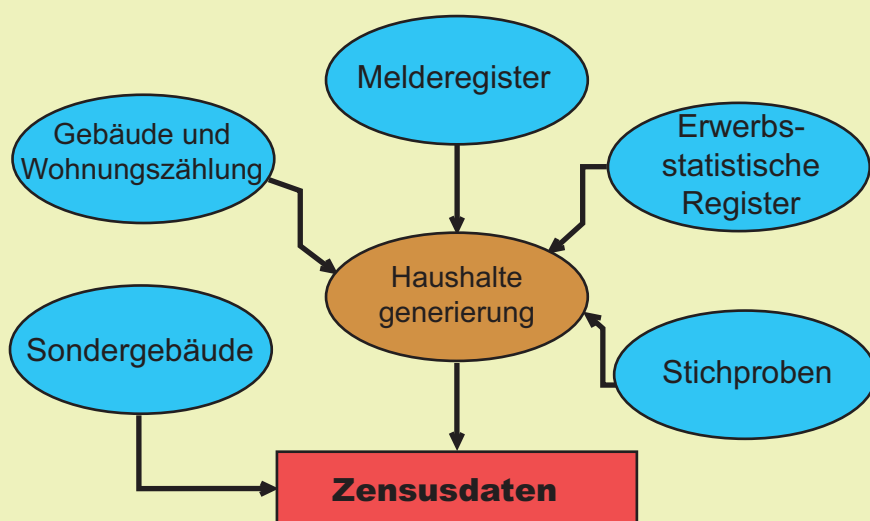
Die Länder haben sich bei der Organisation der Vollerhebung koordiniert. So ist Nordrhein-Westfalen federführend für die Stichprobe und Sonderbereiche zuständig, Sachsen für die Gebäude- und Wohnungszählung. Der Druck wird von jedem Land selbst organisiert. Sebastian Vonhoff nimmt als Mitglied des Projektteams an den Themenspezifischen Sitzungen in den verschiedenen Bundesländern teil. In Baden-Württemberg selbst ist die Aufgabe der Projektgruppe vor allem auch das Schaffen einer rechtlichen Grundlage für die Volkszählung. Vor allem Datenschutz ist ein wichtiger Aspekt dabei.

Fazit

Im Vortrag wurde vor allem immer wieder betont, dass für Geographen die Spezialisierung während dem Studium sehr wichtig ist, um mit Absolventen spezifischerer Studienfächer konkurrieren zu können. Interdisziplinäres Arbeiten, auf das in der Geographie sehr viel Wert gelegt wird, ist ein wichtiger Bestandteil, für ein aussagekräftiges Profil aber eher zweitrangig. Weiterhin sind Auslandsaufenthalte von großer Bedeutung, denn einem zukünftigen Arbeitgeber kann so gezeigt werden, dass man interessiert, flexibel und weltoffen ist. Praktika im In- und Ausland sind eine gute Möglichkeit, um Kontakte zu knüpfen. Diese Kontakte können später bei einer Einstellung eine Rolle spielen, vor allem im hier genannten Beispiel der in der Landesverwaltung sind sie eine große Hilfe. Es ist außerdem wichtig, diese Erfahrungen aus Auslandsaufenthalten und Praktika in Einstellungsgesprächen offensiv zu nutzen und sie als etwas positives darzustellen.

► Vereinfachtes Schema des Zensus 2011 in Deutschland

Verändert nach: http://www.zensus2011.de/Statistik-Portal/Zensus/de_methode.asp



Berufliche Chancen für Geographen in Industrie, Verwaltung und Selbstständigkeit

BASF / Porsche AG / Stadt Esslingen am Neckar / NSA

Geographen haben durch ihr interdisziplinäres Studium Berufschancen in den verschiedensten Bereichen. Wie die beruflichen Chancen in Industrie, Verwaltung und Selbstständigkeit aussehen, zeigt Dipl.-Geogr. Uta Westerich (Klimaschutzmanagerin und Leiterin des Energiezentrums Esslingen) anschaulich durch eigene Erfahrungsbeispiele. Im Folgenden werden nun anhand dieser praxisnahen Beispiele der Referentin Tipps und Informationen dargelegt, um den Berufseinstieg für Geographiestudenten zu erleichtern.

Werdegang von Dipl.-Geogr. Uta Westerich

Uta Westerich studierte Geographie in Augsburg, Frankfurt, Heidelberg und Poitiers, wobei sie die Nebenfächer Biologie und Öffentliches Recht belegte. Vor allem durch den Ergänzungsstudiengang Umweltwissenschaften (Umwelttechnik und Umweltökonomik) und ihre praktischen Erfahrungen gab sie ihrem Studium ein Profil, was ihr später auch die beruflichen Chancen ermöglichte. Praktische Erfahrungen sammelte die Dipl. Geographin vor allem durch Praktika bei der BASF, wo sie auch 2006 ihre Diplomarbeit in Form einer Ökoeffizienzanalyse schrieb, und bei Porsche im Betrieblichen Umweltschutz. Bereits während des Studiums war sie selbstständige Franchiseunternehmerin, was sie bis heute als Nebentätigkeit fortführt. Durch das Praktikum bei Porsche wurde sie dort ab 2006 im betrieblichen

Umweltschutz eingestellt und wechselte nach drei Jahren zur Stadt Esslingen am Neckar. Dort ist sie nun Klimaschutzmanagerin und Leiterin des Energiezentrums Esslingens.



Abb.1: Dipl. Geographin Uta Westerich
(Quelle: <http://presse.esslingen.de>; 19.7.10)

Geographen in der Industrie – BASF

Geographen in der Industrie? Das klingt zunächst etwas fremd. Uta Westerich ist jedoch das beste Beispiel dafür, welch breites Arbeitsfeld sich einem Geographen bietet. Ein Praktikum bei der BASF – weltweit führender Chemiekonzern – im Jahr 2003, ermöglichte Uta Westerich den

ersten Einblick in den Industriesektor. Während ihres Praktikums ging sie vor allem Tätigkeiten im Sustainability Center im Bereich der Umweltkommunikation nach. Engagement und zuverlässige Arbeit bei ihrem Praktikum sollten sich knapp drei Jahre später auszahlen. Die Geogra-

phin hatte von Seiten der BASF das Angebot bekommen, in Zusammenarbeit mit dem Konzern ihre Diplomarbeit zu schreiben. Aufgabe der Diplomarbeit war es, eine Ökoeffizienzanalyse durchzuführen und neben den Auswirkungen auf die Ökologie auch die Kosten eines Produktlebenszyklus zu betrachten. Eine solche Ökoeffizienzanalyse soll es ermöglichen, Produkte und Verfahren gegenüberzustellen und miteinander zu vergleichen (s. Abb.2).

Voraussetzungen für diese Arbeit waren nicht nur geographischer Art. Neben analytischem Denken und technischem Grundverständnis war auch Interesse an Daten und Excel sowie an Recherchen und Präsentationen von Frau Westerich verlangt.

Wichtigste Voraussetzung war es, Bereitschaft zu zeigen und sich in die neuen Themenfelder und Prozesse einzulernen.

Generell wird versucht, in eine Diplomarbeit wesentliche Inhalte aus dem Studium einzubauen. Jedoch war es eine Herausforderung, die geographischen Aspekte und Lerninhalte mit dem Erwartungshorizont der BASF zu vereinbaren. Dennoch konnte Frau Westerich das während des Studiums erlernte wissenschaftliche Arbeiten, Präsentieren und Recherchieren vorteilhaft nutzen. Genauso konnten die bisherigen theoretischen GIS-Kenntnisse praktisch angewendet werden. Einzige zusätzliche Arbeit sollte das Einarbeiten in die neuen technischen Abläufe sein.



Abb.2 : Schematische Darstellung zur Ökoeffizienzanalyse
(Quelle: Präsentation Uta Westerich, 8.07.2010)

Betrieblicher Umweltschutz bei Dr. Ing. h.c. F. Porsche AG

Der Einstieg in ihren Job bei Porsche AG gelang Uta Westerich durch ein Praktikum im Bereich des Betrieblichen Umweltschutzes im Jahr 2005. Direkt nach dem Abschluss ihres Studiums 2006 begann sie in diesem Bereich auch ihre Tätigkeit bei Porsche AG (bis 2009).

Porsche hat in Deutschland mehrere Standorte: u.a. Zuffenhausen, Ludwigsburg, Weissach, Sachsenheim und Leipzig. Frau Westerich war jeweils eineinhalb Jahre an den Porschestandorten Weissach und Zuffenhausen tätig.

Der Standort Weissach umfasst die Entwicklung- und Rennabteilung von Porsche AG. Die Schwerpunkte liegen hier im Gewässer- und Naturschutz, Lärmregulierung sowie der Abfall- und Gefahrgutbeseitigung (s. Abb.3). Am Standort Zuffenhausen, wo die Produktion des Porsche 911 (und heute auch des Boxter) und aller Porsche-Motoren stattfindet, kommt zu den bereits oben genannten der Immissionsschutz als weiterer Schwerpunkt hinzu.



Abb.3: Standort Weissach
(Quelle: <http://www.autointell.com>; 19.7.2010)

Klassische Tätigkeitsfelder im Betrieblichen Umweltschutz sind:

- Umweltmanagement
- Genehmigung- und Behördenmanagement
- Naturschutz
- Gewässerschutz
- Umweltkommunikation
- Abfallmanagement
- Immissionsschutz
- Gefahrgutmanagement

Außerdem übernahm Frau Westerich die Betreuung der Praktikanten und führte Schulungen im Bereich Umweltmanagement und Gewässerschutz für Mitarbeiter durch.

Aufgabe des Umweltmanagements ist die Organisation des Umweltschutzes in einem Unternehmen. Dazu gehört es u. a. Zielvereinbarungen im Unternehmen zu formulieren, sowie Berichte an die oberste Leitung zu schreiben. Zum Umweltmanagement gehört auch die Koordination und Durchführungen von Audits (Besichtigungen an den Produktionsstätten), um Verbesserungspotenziale zu erfassen, Maßnahmen zu formulieren und die Umsetzung der Maßnahmen zu kontrollieren.

Das Genehmigungs- und Behördenmanagement umfasst u. a. die Betreuung von Genehmigungsverfahren umfassender Bauvorhaben mit umweltrelevanten Aspekten, aber auch Konflikte mit regionalen Bebauungsplanverfahren.

Zu dem Aufgabenbereich des Gewässerschutzes gehören die regelmäßige Kontrolle von Anlagen nach der Anlagenverordnung (VAwS), sowie unterstützende Tätigkeiten bei der Planung und Genehmigung solcher Anlagen (TÜV).

Das Verfassen von Umwelterklärungen ist dem Tätigkeitsbereich der Umweltkommunikation zuzuordnen. Dazu gehören außerdem die Inter- und Intranetpflege, das Erstellen von Broschüren und einer Mitarbeiterzeitung, sowie die Organisation von Ausstellungen.

Aus ihrem Studium konnte Frau Westerich vor allem Kenntnisse im Umweltrecht in ihren Beruf einbringen. Ebenso die Fähigkeit zu wissenschaftlichen Arbeiten, was besonders für die Kommunikationsarbeiten von Vorteil war. Darüber hinaus war die Einarbeitung in technische Abläufe, sowie in allgemeine Themengebiete zusätzlich notwendig.

Klimaschutzmanagerin und Leiterin des Energiezentrums Esslingen/Neckar

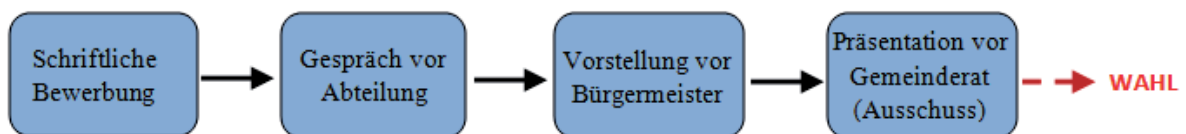
Die Stadt Esslingen am Neckar liegt ca. 10 km südlich von Stuttgart, besitzt rund 92 000 Einwohner und verfolgt das Ziel bis zum Jahr 2020 die gesamtstädtischen Kohlenstoffdioxidemissionen um 25% zu reduzieren. Aus diesem Grund ist eine Stelle zur Klimaschutzmanager/in und Leiter/in

Auswahlverfahren

Das Auswahlverfahren für diese Stelle bei der Stadt Esslingen war nicht mit den „klassischen“ Bewerbungen und darauffolgenden Bewerbungsgesprächen in der Industrie zu vergleichen. So beginnt es mit einer schriftlichen Bewerbung auf die Ausschreibung; ist diese erfolgreich, folgt ein Auswahlgespräch bei der jeweiligen Abteilung des späteren Arbeitsfeldes; weiter ein

des Energie- Zentrums Esslingen ausgeschrieben worden, die mit ihrer Arbeit die Stadt Esslingen ihrem Ziel ein wenig näher bringen soll. Die Stellenausschreibung ist nicht passgenau auf einen Geographen zugeschnitten, doch bewarb sich Uta Westerich auch hier erfolgreich.

Gespräch mit dem Bürgermeister der Stadt, der sich über die Kompetenzen der nun nur noch zwei Kandidaten ein Bild verschafft; der abschließende Schritt ist die Vorstellung im Gemeinderat (bzw. eines entsprechenden Ausschusses) mit zugehöriger Selbstpräsentation der Anwärter, über die schließlich per Wahl abgestimmt wird.



Arbeitsprofil als Klimaschutzmanagerin im Energiezentrum

Konkrete Arbeitsziele sind hier die Überwachung und Durchführung von Klimaschutzmaßnahmen unter Berücksichtigung des Einbeziehens aller beteiligten Akteure der Industrie, des Handels, des Gewerbes, der Bürgerinnen und Bürger und der Verwaltung. Für den Alltag bedeutet dies, neben Kontrolle der Maßnahmen in erster

Linie auch Projekte zu initiieren, Öffentlichkeitsarbeit und Energieberatung für alle verschiedenen Akteursfelder, Leitung des Energiezentrums mit organisatorischen Aufgaben, sowie einer Berichterstattung gegenüber dem Gemeinderat und Ausschüssen über alle ablaufenden Prozesse.



Abb.4:
Foyer des Energiezentrum
in der Fußgängerzone Esslingen
(Quelle: Präsentation Uta Westerich,
8.7.2010)

Einbezug von Kenntnissen aus dem Geographiestudium

Vor allem das im Studium erlernte wissenschaftliche Arbeiten und die Kenntnisse im Klimaschutz (auch durch den Ergänzungstudiengang Umweltwissenschaften) helfen bei der alltäglichen Arbeit im Energie-

zentrum und als Klimaschutzmanagerin. Fachspezifische Kenntnisse bezüglich Energieberatung mussten zusätzlich erarbeitet werden.

Selbstständigkeit: Franchiseunternehmerin bei NSA

Seit 2005 arbeitet die Diplomgeographin selbstständig als Franchiseunternehmerin im Ernährungsbereich. Somit zeigt sich, dass es auch in selbstständigen und fachfremden Bereichen Chancen für Geographen gibt.

Fazit: Grundlegende Tipps zum Berufseinstieg für Geographen

Grundsätzlich ist es wichtig, sich während des Studiums zu spezialisieren. Meist sind gerade Nebenfächer oder Zusatzqualifikationen und vor allem praktische Erfahrungen für den Berufseinstieg ausschlaggebend. Früh genug muss deshalb überlegt werden wo die Talente und Interessen liegen, um sich notwendige Zusatzqualifikationen anzueignen. Das wichtigste für einen gelungenen Berufseinstieg sind Praktika, die man zum Sammeln von Erfahrungen und Netzwerke nutzen sollte. Flexibilität und Mobilität sind dabei wichtige Komponenten. Oft ermöglicht ein Praktikum den Einstieg in ein Unternehmen. Bewerben sollte man sich auch auf Stellen, bei denen das Anforderungsprofil nicht 100% passt. Besser eine gut ausgearbeitete Bewerbung erstellen und beim Bewerbungsgespräch durch Pünktlichkeit, gute Vorbereitung und selbstbewusstes Auftreten überzeugen.

Dies zeigt auch der berufliche Werdegang von Uta Westerich, die ein sehr gutes Beispiel für die vielfältigen Berufschancen von Geographen ist und so ihre Position in Industrie, Verwaltung und der Selbstständigkeit gefunden hat.

Autoren

**Lisa Hägele
Jana- Nita Raker
Stefanie Raschke
Anna Mateja Schmidt**

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: [http://presse.esslingen.de/ekomm/presse/paweb.nsf/0aa9d75a8af56ea0c1256bc400461926/147262daac50c4d8c125761005399c7/\\$FILE/P1030518.JPG](http://presse.esslingen.de/ekomm/presse/paweb.nsf/0aa9d75a8af56ea0c1256bc400461926/147262daac50c4d8c125761005399c7/$FILE/P1030518.JPG); am 19.07.2010
Abb.2: http://www.autointell.com/sports_cars/porsche/porsche-proddevelopm/entwicklung/szentrum_Weissach.jpg, am 19.07.2010

GEOGRAPHEN IN DER **I**MMOBILIENWIRTSCHAFT

Dipl.-Geogr. Robert Paul

Eines der vielen Berufsfelder für Geographen bietet die Immobilienwirtschaft. Im Folgenden wird ein biographisches Tätigkeitsprofil von Dipl.-Geogr. Robert Paul vorgestellt. Hierbei konzentrieren wir uns auf zwei von Herrn Paul angesprochene Berufsfelder innerhalb der Immobilienwirtschaft: ein global agierendes Immobilienberatungsunternehmen (DTZ), sowie eine Berufsmöglichkeit im Arbeitsfeld der städtebaulichen Erneuerung und Entwicklung (Wüstenrot Haus- und Städtebau).

Studium

Bevor Robert Paul mit dem Geographiestudium begonnen hat, absolvierte er erfolgreich eine Ausbildung im Rettungsdienst. Zur damaligen Zeit existierte noch ein Geographisches Institut an der Universität Mannheim, wo Herr Paul sein Grundstudium absolvierte. Im Hauptstudium wechselte er an die Universität Heidelberg und belegte die Nebenfächer Betriebswirtschaftslehre und Biologie.

Im Jahre 2007 machte Herr Paul das Diplom in Geographie. Unter Betreuung von Herrn Prof. Dr. Joachim B. Schultis schrieb er seine Diplomarbeit mit dem Thema: „Bewertung der Qualität von Wohnlagen in Heidelberg“. Wesentliches Ziel seiner Arbeit war eine aktuelle Einschätzung der verschiedenen Wohnlagen in Heidelberg. In Zusammenarbeit mit dem Gutachterausschuss für Grundstückswertermittlungen galt es, eine nach wissenschaftlichen Methoden erstellte Karte der Wohnlagen in Heidelberg zu erstellen. Im Rahmen der Diplomarbeit führte Herr Paul eine Vielzahl von Experteninterviews durch. Hierbei konnte er von dem sehr guten Netzwerk von Prof. Dr. Schultis profitieren und wichtige Kontakte innerhalb der Immobilienwirtschaft knüpfen. Demnach war die Diplomarbeit von Herrn Paul richtungsweisend für seinen späteren Beruf.

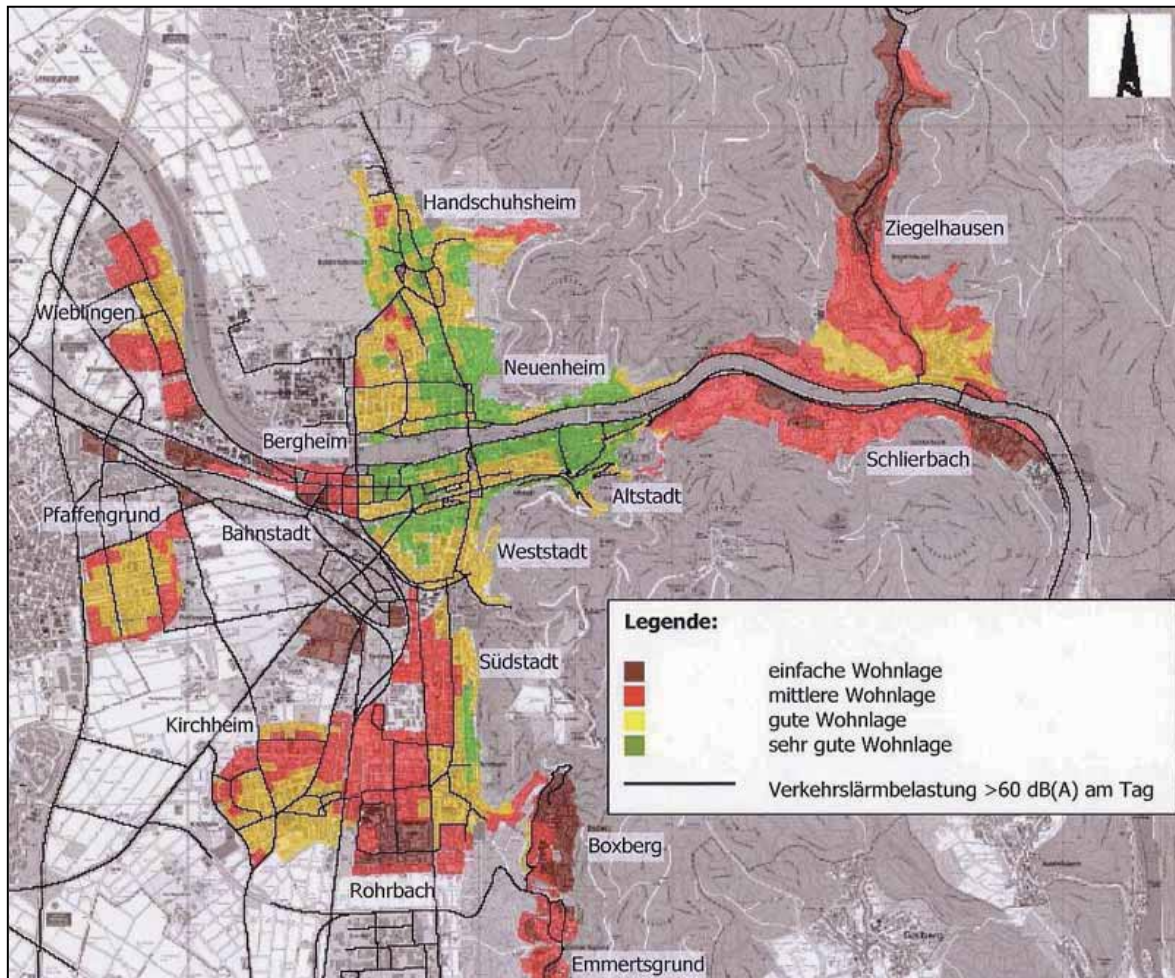


Abb. 1: Wohnlagenkarte der Diplomarbeit „Bewertung der Qualität von Wohnlagen in Heidelberg“, 2007,
 Quelle: Präsentation Robert Paul.

DTZ Zadelhoff Tie Leung GmbH



Die erste berufliche Station führte Robert Paul in die Business-Metropole Frankfurt am Main. Bei einem der weltweit führenden Immobilienberatungsunternehmen, der DTZ Zadelhoff Tie Leung GmbH, war er als Consultant tätig.

Die DTZ ist ein internationaler Dienstleister für alle Bereiche der gewerblichen Immobilienwirtschaft. In der Abteilung Consulting und Research (Beratung und Forschung) war Herr Paul mit anspruchsvollen Aufgaben konfrontiert. Zu diesen zählten die Markt- und Sektorenanalyse der verschiedenen Immobilienteilmärkte (Büro, Einzelhandel, Logistik, etc.), die projektspezifische, individuelle Beratung anhand der erhobenen Daten und Erkenntnisse sowie die Ergebnisdokumentation in Berichtsform in deutscher oder englischer Sprache. Die Beratung wurde für alle Immobiliensegmente angeboten und demnach bestand ein vielfältiger Beratungskontext.



Ein Beispielprojekt von Herrn Paul ist die Beratung für ein Unternehmen, das seinen Standort unter Einhaltung genau definierter Kriterien verlagern wollte. Weitere Projekte waren Machbarkeitsstudien sowie Nutzungs- und Standortanalysen für unterschiedlichste Kunden, um nur einige Produkte aus dem breiten Spektrum der Immobilienberatung zu nennen.

Abb. 2: Geschäftsfelder der DTZ. Rot markiert der Consulting & Research Bereich.

Wüstenrot Haus- und Städtebau GmbH

Seit August 2009 ist Robert Paul nun bei der Wüstenrot Haus- und Städtebau GmbH in Ludwigsburg beschäftigt.

Das Unternehmen setzt sich aus den 2001 fusionierten Hausbau Wüstenrot GmbH und Wüstenrot Städtebau- und Entwicklungsgesellschaft mbH zusammen und zählt ca. 100 Mitarbeiter.



Kennzahlen der Wüstenrot Haus- und Städtebau GmbH (2009)	In Tsd. €
Bilanzsumme	92.874
Gezeichnetes Kapital	7.640
Jahresüberschuss	1.401
Umsatzerlöse	51.737
Verwaltete Wohneinheiten	10.025
Mitarbeiter/innen	118

Abb. 3: Kennzahlen WHS, Quelle: http://www.ww-ag.com/rmedia/media/konzern/dokumente_2/kennzahlen/2009/Kennzahlen_WHS.pdf am 23.07.10.

Die WHS stellt ein Unternehmen mit immobilienwirtschaftlichem und städtebaulichem Dienstleistungsbereich dar.

Die verschiedenen Geschäftsfelder der WHS sind:

- Bauträgerschaft für Wohn- und Gewerbebau (ca. 23.000 gebaute Wohneinheiten bisher)
- städtebauliche Dienstleistungen in den Tätigkeitsfeldern der Stadtentwicklung, Stadterneuerung, Baulandentwicklung und Projektsteuerung
- Immobilienmanagement (aktuelles Betreuungsvolumen ca. 10.000 Wohneinheiten)

Der Tätigkeitsschwerpunkt von Herrn Paul liegt auf der städtebaulichen Erneuerung. Hier zählen verschiedene Aufgaben wie die Sicherung von Stadt- und Ortskernen als attraktive Einzelhandels- oder Wohnlagen, die Entwicklung und Reaktivierung von brachliegenden oder untergenutzten Gewerbe- und Industriestandorten oder die Konversion ehemaliger Bahn- oder Militärflächen. Auch die Bewältigung städtebaulicher und sozialer Konflikte in Stadtteilen mit besonderem Entwicklungsbedarf gehört dazu.

Das Sanierungsverfahren

Die Grundlagen für die Arbeit im Bereich von Sanierungsprojekten bilden vor allem drei Quellen: Das Baugesetzbuch, die Verwaltungsvereinbarung der Städtebauförderung über die Gewährung von Finanzhilfen des Bundes an die Länder nach Artikel 104b des Grundgesetzes, sowie die Städtebauförderungsrichtlinien (StBauFR).

Kommt es zu einem Sanierungsverfahren, so kann die WHS alle damit in Zusammenhang stehenden Dienstleistungen erbringen. Ein Ablaufschema sieht etwa wie folgt aus:

Zuerst werden Voruntersuchungen (Grobanalyse, vorbereitende Untersuchungen) und die Antragstellung für ein Programm der städtebaulichen Erneuerung vorgenommen. In der Durchführungsphase können alle zur Durchführung der Sanierung notwendigen Dienstleistungen erbracht werden (u. a. Förderberatung, Aktualisierung von Kosten- und Finanzierungsübersichten, Stellen von Förderanfragen, Erarbeitung von Sachstandberichten und Aufstockungsanträgen, etc.). Im Rahmen dessen finden in dieser Zeit regelmäßige Besprechungen mit den Verantwortlichen der Kommunen statt. Herr Paul nimmt außerdem regelmäßig an Gemeinderatssitzungen teil. Eine eigene Software dient als Sanierungsdatenbank - hier werden alle Maßnahmen verwaltet. In der Abschlussphase des Sanierungsverfahrens kann für die Kommunen eine Abrechnung samt Abschlußbericht ausgearbeitet werden. In der Regel übernimmt der Fördermittelgeber 60% der Kosten während die Gemeinde 40% selbst zu tragen hat. Ein Sanierungsprojekt erstreckt sich in der Regel über einen durchschnittlichen Zeitraum von acht Jahren.

Aufgabenfelder und Arbeitsalltag des Tätigkeitsbereichs

Das Leistungsspektrum der Wüstenrot Haus- und Städtebau GmbH erstreckt sich folglich über verschiedene Aufgaben: Neben der Erstellung von Grobanalysen und den vorbereitenden Untersuchungen, der Fördermittelakquisition und der Durchführung städtebaulicher Sanierungsmaßnahmen werden auch Verfahrens- und Projektmanagement, Stadtteilmanagement, Förderungs- und Vertragsmanagement sowie die Initialisierung und Steuerung von Beteiligungsverfahren und Öffentlichkeitsarbeit angeboten.

Der Arbeitsalltag von Herrn Paul ist meist durch Büroarbeit geprägt. Die Begleitung mehrerer Maßnahmen der städtebaulichen Erneuerung in unterschiedlichen Förderprogrammen von Bund und Land ist der wesentliche Bestandteil seiner Tätigkeit. Da oftmals verschiedene Sanierungsprojekte gleichzeitig abgewickelt werden ist es wichtig, parallel, zügig und dennoch genau zu arbeiten, wobei die interne und externe Kommunikationsfähigkeit zu Kollegen, Kunden und den Fördermittelgebern eine große Rolle spielt.

Kontakt

Dipl.-Geogr. Robert Paul
Wüstenrot Haus- und Städtebau GmbH
Hohenzollernstraße 12 – 14
71638 Ludwigsburg

Tel.: 07141 149-224
Fax: 07141 149-160

E-Mail: robert.paul@wuestenrot.de



Zur Knüpfung wichtiger Kontakte, nicht nur zum Einstieg in die Berufswelt, empfiehlt Robert Paul den **Deutschen Verband für Angewandte Geographie (DVAG)**. Der DVAG (www.geographie-dvag.de) ist der einzige Verband der Berufsgeographen und das Kontakt-, Interessens- und Informationsnetzwerk der Angewandten Geographie in Deutschland. Im DVAG haben Studierende schon während des Studiums die Möglichkeit, sich über potenzielle Berufsfelder und Chancen, Praktika und Arbeitgeber zu informieren und Kontakte zu Leuten zu knüpfen, die in diesem Feld bereits arbeiten. Das gilt genauso für diejenigen, die schon im Beruf stehen.

Geographen in IT Unternehmen

NAME: Dr. Matthias Jöst, Leiter Portalentwicklung

UNTERNEHMEN: Heidelberg mobil International GmbH



EINLEITUNG

Mit dem Wandel der IT-Branche haben sich in den vergangenen Jahrzehnten neue Tätigkeitsfelder, auch für Geographen, eröffnet. Markt und technischer Fortschritt erfordern eine ständige Anpassung und ein hohes Maß an Eigeninitiative, um als Quereinsteiger bestehen zu können. Nach einem Lehramtsstudium der Geographie und Biologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg ist Dr. Matthias Jöst heute Leiter der Portalentwicklung bei Heidelberg mobil International GmbH (HDM-I).

Im Folgenden werden kurz sein beruflicher Werdegang und diverse Nebentätigkeiten präsentiert, auf Basis derer er schließlich maßgeblich zur Gründung von HDM-I beigetragen hat. Anschließend wird das Unternehmen mit verschiedenen Projekten sowie Qualifikationsprofilen vorgestellt, wobei speziell auf die Anforderungen von Geographen in dieser Branche eingegangen wird.

ZUR PERSON

Dr. Matthias Jöst ist einer dieser Quereinsteiger in der IT - Branche. Von 1993-2000 studierte er Biologie und Geographie auf Lehramt an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Durch sein persönliches Interesse und diverse Nebentätigkeiten konnte er sich schon während seines Studiums Kenntnisse und Fähigkeiten im Bereich Informatik aneignen. So pflegte er bereits als Werkstudent bei SAP ‚Websites‘ und ist darüber hinaus auch im privaten Rahmen dieser Tätigkeit nachgegangen.

Ab 1998 arbeitete er bei der European Media Laboratory GmbH (EML), einem Unternehmen, welches einen starken Forschungsschwerpunkt hat und in diesem Rahmen IT-Dienstleistungen anbietet. Im Rahmen seiner Arbeit dort bekam er zudem die Möglichkeit, seine Staatsexamensarbeit beim EML zu schreiben. Von 2001 bis 2007 arbeitete er in der Folge dort dann als Wissenschaftler und Projektleiter. Parallel dazu koordinierte und leitete er den Ausbau von Deutschlands erstem Stadt-WLAN System in Heidelberg im Kontext der Firma Heidelberg Mobil. Seit Mai 2007 ist er Leiter der Portalentwicklung dieser GmbH und im Zuge dessen auch mit vielfältigen Aspekten der Mitarbeiterführung betraut. In den Jahren 2003- 2009 verfasste er berufsbegleitend bei Prof. Meusburger seine Promotionsarbeit.

EUROPEAN MEDIA LABORATORY

Das European Media Laboratory GmbH (EML) wurde 1997 in Heidelberg von der Klaus Tschira-Stiftung gegründet. Zunächst war es als ein IT-Forschungsinstitut gedacht, das die Stiftung bei der Umsetzung ihrer Ziele unterstützen sollte. 2003 hat sich das EML Research gGmbH zur langfristigen Grundlagenforschung aus der EML entwickelt. Beispielprojekte mit Bezug zur Geoinformatik waren: DeepMap I. & II., CRUMPET, ATTRACT, Geist, SmartKom, SmartWeb und GeoTec.

HEIDELBERG MOBIL INTERNATIONAL GMBH

HDM-I ist eine Tochtergesellschaft des EML, bei deren Gründung Dr. Matthias Jöst die maßgebliche technische Leitung inne hatte. Das Forschungsprojekt „Deep Map“ Projekt wurde dabei unter seine Leitung zu einem Touristeninformationssystem für die Heidelberger Altstadt weiterentwickelt, welches nun seit dem Jahr 2006 aktiv in Nutzung ist. Zum Startzeitpunkte stellte es weltweit nach dem vom Google geleiteten Projekt in Mountain View das zweite System seiner Art dar. Die Idee war damals ein bereits bestehendes W-LAN Netz weiter auszubauen, um Touristen mittels mobiler Endgeräte eine unkomplizierte Navigation durch die Altstadt zu gewährleisten. Allerdings war zu dieser Zeit eine flächendeckende Versorgung mit W-LAN problematisch und zudem satellitenbasierter Internetempfang für das Mobiltelefon für Touristen zu kostspielig. Auch ein alternatives, günstigeres Angebot durch Internet-Gutscheine in Touristenbüros ist gescheitert.

Eine 2008 geplante Übertragung des Projektes nach Peking, anlässlich der Olympischen Spiele in China, glückte zunächst für den Stadtteil Chongwen. Trotz einer ausgesprochen positiven Resonanz konnte die Ausweitung des Systems auf die gesamte Metropole jedoch aufgrund von inhaltlichen Differenzen mit den lokalen Vertragspartnern und zum Schutz des eigenen Geistigen Eigentums nicht fortgeführt werden.

Das Unternehmen HDM-I bietet ortsbasierte Dienste an, die als Servicedienstleistung für mobile Endgeräte dienen. Wegweisend in dieser Sparte sind beispielsweise Download-Anwendungen für Mobiltelefone, mobiles „Couponing“ und „social games“. In diesem Rahmen bietet HDM-I in Zusammenarbeit mit verschiedenen Städten eine mobile, kostenlose und deutschlandweite Reiseplattform mit ortsspezifischen Informationen an. Gewinne werden allein aus Werbeeinnahmen erzielt. Parallel dazu hat sich HDM-I mittlerweile ein großes Partnerschaftsnetzwerk zu internationalen Technologiekonzernen und Verlagshäusern aufgebaut.

Darüber hinaus bietet HDM-I Indoor-Informationssysteme, hauptsächlich für Messen und Kongresse, an. In Zukunft soll hier vor allem der Bereich Indoor-Navigation weiter ausgebaut werden um damit die technologische Führerschaft des Unternehmens weiter zu auszubauen. Hierbei kommt HDM-I zu Gute, dass sie die Deutsche Messe AG in Hannover - als dem größten Messestandort in Deutschland - als Partner und Kunde gewinnen konnten. In der Praxis wurde dies bereits bei verschiedenen Kongressen und Messen, beispielsweise der CeBIT oder die Hannover Messe 2010 angeboten.

SOFTWARE DEVELOPER

Als Software Developer sind Informatikgrundkenntnisse und ein gewisses Grundverständnis von IT notwendig. Da heutzutage meist Pair-Programming bei der Software Entwicklung eingesetzt wird, um die Effektivität und Qualität zu erhöhen, ist eine gute Kommunikationsfähigkeit eine grundlegende Voraussetzung. Pair-Programming bedeutet das zwei Entwickler an einem PC zusammen arbeiten und gemeinsam eine optimale Lösung zu erarbeiten und Fehler zu vermeiden. Die Agile-Vorgehensweise beschreibt die Softwareentwicklung in kleinen Schritten. Dies erfordert von den Software Developern höchste Flexibilität. Zwei Haupttätigkeitsbereiche sind hier zu unterscheiden: „Backend“ und „Frontend“. Hierbei stellt der Bereich des Backend Software Development für das Erstellen von Datenbanken, die Speicherung und Aufbereitung von Inhalten dar. Im Gegensatz dazu steht die Frontend Entwicklung näher am Benutzer und somit eher bei der Eingabe von Daten.

SALES & BUSINESS DEVELOPMENT

Innerhalb des „Sales & Business Development“ ist man vor allem für den Kundenkontakt sowie -beziehungen zuständig. Die Herausforderung hierbei liegt daran, Strömungen am Markt durch Kundengespräche zu erkennen und in den Betrieb weiterzugeben. Ein repräsentatives Auftreten, Kreativität und Verhandlungssicherheit sind genauso wichtig wie kommunikative Fähigkeiten.

MARKETING

Beim Marketing geht es um die Firmendarstellung und -kommunikation nach außen durch Messen, Kongresse und Internetauftritte.

PRODUCT MANAGER

Ein „Product Manager“ hat die Aufgabe die Interessen aller Beteiligten einzuholen, zu vereinen und anschließend Prioritäten entsprechend der Unternehmensziele zu setzen. Daher ist die Wettbewerb- und Marktbeobachtung für sein Arbeiten eine wichtige Grundlage. Zudem ist er als Mittler innerhalb des Betriebs zuständig, wofür er gute kommunikative Fähigkeiten besitzen sollte. Hierbei sind tiefe technische Kenntnisse eher nebensächlich.

ONLINE REDAKTION

Als Online-Redakteur ist man für die Inhalte, Texte und Bilder der Homepage und anderen Akquisemittel verantwortlich.

PRAKTIKANTEN

Werden jederzeit gesucht. Wichtigste Voraussetzung: Selbstständig arbeitend und sehr hohes Maß an Eigenmotivation. IT Kenntnisse nicht zwingend erforderlich.

„Must Have“ Schlüsselkompetenzen für alle Gesuche:

Kommunikationsfähigkeit, hohes Maß an Eigenmotivation, -dynamik und Leidenschaft

WARUM GEOGRAPHEN?!?

Geographen bringen besondere Kompetenzen mit, da sie ein breites Denken besitzen und schnell aus verschiedenen Wissensdomänen die wichtigen Informationen herausfiltern und zielgerichtet anwenden können. So kommt ihnen auch in diesem Tätigkeitsfeld ihre Interdisziplinarität zugute. Für Dr. Matthias Jöst sind besonders die Methodikkenntnisse, die man während des Geographiestudiums vermittelt bekommt, essentiell.

FAZIT

Bei HDM-I arbeiten von 22 Mitarbeitern sieben Geographen. Grund hierfür ist die Tatsache, dass das Unternehmen historisch aus Geographen gewachsen ist. Generell sind aber Praktika und Qualifikationen neben dem Studium Voraussetzung, um einen Berufseinstieg bei HDM-I zu schaffen. Zudem ist es von Vorteil sich schon während dem Studium ein breites Netzwerk aufzubauen. Festzuhalten bleibt, dass auch die IT-Branche ein bedeutsames Tätigkeitsfeld für Geographen darstellt und dass durch entscheidende Schlüssel- und Zusatzqualifikationen dieser Einstieg erleichtert werden kann.

KONTAKT

Heidelberg mobil international GmbH
Villa Bosch
Schloss Wolfbrunnenstraße 33
69118 Heidelberg
E-Mail: matthias.joest@HDM-I.com
Tel.: +49 (0)6221 4341160



Mobile Stadtinformationen für Worms;
Quelle: <http://blog.vascmo.de/?cat=18> (06.08.2010)

Erneuerbare Energien, ein Tätigkeitsfeld für Geographen?

Vorstellung eines zukunftssträchtigen Berufsfeldes mit Diplom-Geographin Rebecca Kohlauer (11/2010).



Erneuerbare Energien; Quelle: juwi

Im Zuge der Vortragsreihe „Geographen im Beruf“ stellte Diplom-Geographin Rebecca Kohlauer das Tätigkeitsfeld der Erneuerbaren Energien und insbesondere Ihre Tätigkeit als Projektmanagerin bei der juwi Holding AG vor.

Bearbeitet von Dominik Brandes, Matthias Braun, Nicolai Ferchl und Christoph Nirmaier.

Studium und beruflicher Werdegang

Rebecca Kohlauer begann 2002 mit dem Geographiestudium in Heidelberg, welches Sie 2008 mit dem Diplom abschloss. Als Nebenfach studierte sie VWL und absolvierte im Verlauf ihres Studiums mehrere Praktika, etwa beim Vermessungsamt Heidelberg und dem Umweltforschungszentrum Halle-Leipzig. Nach dem Studium arbeitete sie kurzzeitig im Betrieb Ihrer Eltern. Über einen Freund kam sie daraufhin zur juwi Holding AG, einem jungen Projektentwicklungsunternehmen im Bereich Erneuerbarer Energien, wo sie seit eineinhalb Jahren als Projektmanagerin in der Abteilung „Site Assessment“ arbeitet.

Was ist juwi?

Juwi wurde 1996 von Matthias Willenbacher und Fred Jung in Rheinland-Pfalz gegründet. Zu Beginn wurden Windkraftanlagen projektiert, das heißt es wurde die Finanzierung und Planung vorgenommen. Seitdem ist das Unternehmen



stark gewachsen und verfügt über Niederlassungen auf allen bewohnbaren Kontinenten außer in Australien. Das Wachstum bezieht sich einerseits auf eine Ausweitung der Aktivitäten in allen Bereichen der Erneuerbaren Energien, als auch auf eine außergewöhnlich starke Zunahme von Projekten und Mitarbeitern. Ende des Jahres 2010 arbeiteten etwa 1000 Menschen in der Beratung von Kunden sowie an der Planung, Entwicklung und Umsetzung von Projek-

ten bei juwi. In den nächsten zwei Jahren sollen etwa 400 weitere Stellen geschaffen werden. Das erklärte Ziel ist eine Energieversorgung mit 100% Erneuerbaren Energien. Für diese Vorgabe sollen zahlreiche dezentrale Projekte umgesetzt werden, welche unter anderem den Vorteil haben, dass die regionale Wertschöpfung der Gemeinden und der Wirtschaft vor Ort gestärkt wird.

Juwi als Arbeitgeber

Über juwi als Arbeitgeber sagt Rebecca, dass das Unternehmen sehr um eine familiäre Atmosphäre bemüht ist und seine eigenen Ziele lebt. Das lässt sich beispielsweise an der Passivhausbauweise der Gebäude oder den mit Solaranlagen überdachten Car-Ports erkennen. Au-



Unternehmenssitz in Würzburg; Quelle: Juwi

ßerdem bietet das Unternehmen zahlreiche außerberufliche Aktivitäten, wie beispielsweise einen Chor oder diverse Sportangebote, sowie eine eigene Kindertagesstätte, eine Kantine und vielerlei Entspannungsmöglichkeiten für die Mitarbeiter. Insgesamt gehe es juwi darum, ein angenehmes Arbeitsumfeld zu schaffen sowie seine Mitarbeiter zu motivieren und zu binden.

Die Tätigkeit bei juwi

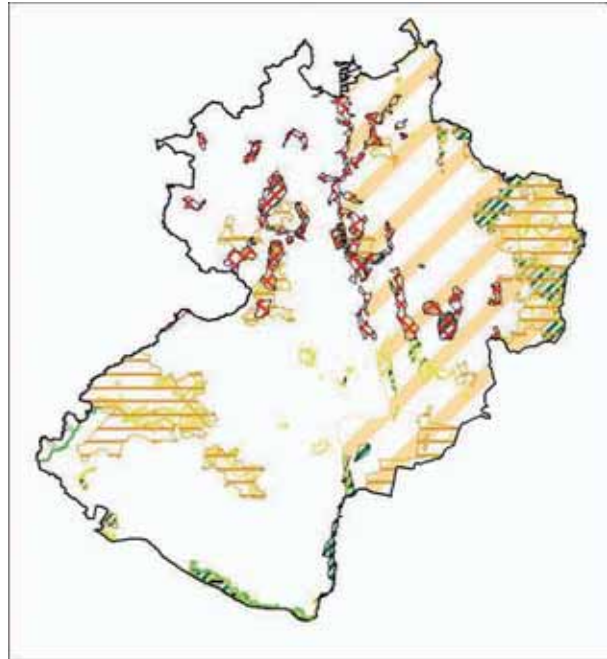
Die Abteilung „Site Assessment“ ist zuständig für die Standortsuche geeigneter Flächen für Wind- und Solarenergie und steht somit als der erste Schritt zu einem neuen Projekt am Beginn aller Planungen.

Für die Windkraft bestand diese Abteilung schon, als Rebecca Kohlhauer zu juwi kam. Um geeignete Flächen zu finden werden dort zunächst mit Hilfe von GIS Windstärken, die Nähe zu Siedlungen, Umweltschutzgebiete und weitere Faktoren berücksichtigt. Zudem wird die konkrete Planung, beispielsweise mit Visualisierungen, begleitet.

Die Aufgabe von Rebecca ist es, das „Site Assessment“ für Photovoltaik durchzuführen und für die hierzu neu geschaffene Stelle Strukturen aufzubauen und Routinen zu finden. Da ihre Stelle vorher noch nicht bestand, wurde Rebecca sozusagen „ins kalte Wasser geworfen“ und

musste sich selbst einarbeiten. Doch trotz sich ändernder Rahmenbedingungen sagt sie, dass sie mittlerweile gut eingearbeitet ist.

Bei der Standortsuche für Photovoltaik-Freilandflächen werden zunächst mit Hilfe von GIS Flächen, die gewisse Kriterien erfüllen, selektiert. Dabei ist auf Restriktionen des Gesetzgebers, (beispielsweise darf in Schutzgebieten nicht gebaut werden) auf den jeweiligen Regionalplan, die Größe, die Neigung oder das Vorhandensein von Leitungsnetzen zu achten. Durch eine Gesetzesänderung, welche die Möglichkeiten von Freiflächenanlagen einschränkt, wird die Suche seit dem Jahr 2010 zusätzlich erschwert. Daher liegt das Augenmerk mittlerweile auf Konversionsflächen, also ehemaligen Militärfächen, Deponien, oder anderem Gelände, welches eingeschränkt nutzbar ist und einer neuen Nutzung zugeführt werden kann. Zudem sind Flächen entlang von Autobahnen, Flächen auf denen eine Zwischennutzung möglich ist, oder nicht genutzte, aber ausgewiesene Gewerbegebiete potentielle Standorte. Oft helfen Tipps von Außendienstmitarbeitern oder es gibt Synergieeffekte mit bestehenden Projekten aus anderen Bereichen von juwi.



Karte vom Site Assessment; Quelle: Juwi

Neben diesem „klassischen“ Teil des „Site Assessment“ arbeitet Rebecca Kohlhauer zudem für andere Abteilungen indem sie Visualisierungen und Karten erstellt, was sich daraus ergibt, dass ihre Abteilung über das entsprechende Kartenmaterial und sie selbst über die notwendigen Kenntnisse verfügt. In diesem Kontext hat sie beispielsweise Kontakt zu der 100%-Abteilung, der R&D-Abteilung, zur Biogas-Abteilung oder zur Geothermie-Abteilung. Zur Darstellung benutzt sie beispielsweise Internetdienste, da andere Abteilungen nicht über die entsprechende Software verfügen. Alles in allem beschreibt Rebecca Kohlhauer ihre Arbeit als spannend, da stets etwas passiert und man sich immer wieder neu orientieren muss.

*Im Folgenden haben wir ein kurzes Interview mit Rebecca Kohlhauer geführt
– vielen Dank für die Antworten und die Zusammenarbeit!*

Welche Qualifikationen aus dem Studium haben Dir bisher am Meisten geholfen?

Am meisten helfen mir meine GIS-Kenntnisse (aus diversen Uni-Veranstaltungen, Betreuen des GIS-Tutoriums und Anwendung im Rahmen meiner Diplomarbeit), da meine Arbeit sehr „GIS-lastig“ ist. Grundkenntnisse in Karteninterpretation helfen mir ebenfalls beim Umgang mit den topographischen Karten und dem Einschätzen von Standorten. Die Fähigkeit, mir selbst Dinge zu erarbeiten/ zu recherchieren, z.B. für neue Methoden in GIS, Problemlösungen etc. war bisher ebenfalls hilfreich.

Was hältst Du für besonders wichtig für Deinen Beruf, welche Kompetenzen sind gefragt?

Für das Site Assessment allgemein gilt neben dem eben erwähnten auch ein sicherer Umgang mit Zahlen (Excel; Ertragsberechnungen etc.). Wichtig sind Belastbarkeit und Stresstoleranz: Es gibt immer viel zu tun und interne Aufträge müssen auch oft sehr zeitnah erledigt werden (z.B. weil ein Termin mit einem Bürgermeister ansteht o.ä.). Teamfähigkeit ist ebenfalls wichtig.

Welche Erfahrungen hast Du bisher im praktischen Berufsalltag gemacht und was hast Du gelernt?

Neben fachlichen Kenntnissen, sowie Vertiefung meiner GIS-Kenntnisse habe ich v.a. mitbekommen, wie schnell sich in diesem Umfeld Dinge verändern können und dass man als Firma/Abteilung/Mitarbeiter flexibel darauf reagieren muss. Gelernt habe ich auch, dass die Kommunikation zwischen mir und den Abteilungen, denen ich zuarbeite stimmen muss, sonst redet man schnell aneinander vorbei und kann keine zufriedenstellende Arbeit leisten.

Worauf sollte man im Studium achten?

Einen Bezug oder erste Erfahrungen im Bereich EE sind sicherlich von Vorteil. Ebenso GIS- /Excel-Kenntnisse.

Wie bewertest Du die Einstiegsmöglichkeiten im Bereich Erneuerbare Energien?

Trotz verschiedenen Rückschlägen sind Erneuerbare Energien eine wachsende Branche. Ich merke das v.a. am starken Mitarbeiterzuwachs bei juwi und schätze daher die Einstiegsmöglichkeiten sehr positiv ein. Natürlich ist Berufserfahrung immer gerne gesehen, aber juwi gibt auch sehr vielen Berufsanfängern eine Chance.



ÖPNV-Consulting – Ein vielfältiges Tätigkeitsfeld für Geographinnen und Geographen

Einblicke in das Berufsfeld von Dipl.-Geogr. Ralph Joly

von

Isabell Rühl & Florestan Ballstaedt

Einführung

Ein vielfältiges Tätigkeitsfeld für Geographen/innen ist das ÖPNV-Consulting. Während des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ stellte Dipl.-Geogr. Ralph Joly am 02.12.2010 seinen persönlichen Werdegang und Arbeitsbereich vor: Das ÖPNV-Consulting bei der Nahverkehrsberatung Südwest.

Der persönliche Werdegang von Dipl.-Geogr. Ralph Joly

Von 2001-2008 studierte Herr Joly an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Sein Hauptfach war Geographie, seine Nebenfächer Politische Wissenschaft und Soziologie. Während seines Studiums absolvierte er 2006 ein Auslandssemester an der Universität Bergen in Norwegen. Darüber hinaus war er als wissenschaftliche Hilfskraft im Multimedia-Zentrum der Universitätsbibliothek Heidelberg tätig. Herr Joly schrieb seine Diplomarbeit über die S-Bahn RheinNeckar. Hierbei untersuchte er die Entwicklung der Gemeinde Seckach im Neckar-Odenwald-Kreis seit der Inbetriebnahme der S-Bahn. Seine Abschlussarbeit wurde von der DB Regio Rhein-Neckar im Rahmen eines Praktikums finanziert und inhaltlich begleitet. Neben der Kooperation mit der Deutschen Bahn arbeitete er auch eng mit der Gemeinde Seckach zusammen.

Nach dem Studium bewarb er sich auf konkrete Stellenausschreibungen aber auch initiativ bei Verkehrsunternehmen, Verkehrsverbänden und ÖPNV-Abteilungen verschiedener Kommunen. Hierbei half ihm unter anderem das Karriereportal des Verbands Deutscher Verkehrsunternehmer (VDV) weiter, online zu erreichen unter: <http://www.vdv-karriere.de/>.



Herrn Jolys erste Tätigkeit nach dem Studium war in der Zentrale von DB Schenker Rail Deutschland in Mainz. Dort absolvierte er ein Praktikum im Programm „Weiterentwicklung Einzelwagenverkehr“. In diesem Programm waren mehrere Teilprojekte wie z.B. die Vereinfachung und Verknüpfung der IT-Landschaft oder auch die Optimierung des Personalmanagement zusammengefasst. Seine Aufgaben waren die Dokumentation der Programmschritte und das erstellen von Präsentationen für die Verantwortlichen von Teilprojekten. Jedoch kam es aufgrund der Wirtschaftskrise zu keiner Übernahme und er musste sich eine neue Stelle suchen. Hierbei fand er seinen jetzigen Arbeitsplatz bei der Nahverkehrsberatung Südwest Heidelberg.

Firmenportrait der Nahverkehrsberatung Südwest

Die Nahverkehrsberatung Südwest ist ein seit 2000 bestehender Zusammenschluss von fünf unabhängigen Beratern in vier eigenständigen Büros. Das größte Büro mit zwei selbstständigen Beratern und drei Mitarbeitern ist in Heidelberg. Der räumliche Tätigkeitsschwerpunkt liegt in Baden-Württemberg, jedoch gibt es unter anderem auch Projekte in Bayern, Schleswig-Holstein und Hessen sowie Kooperationen mit anderen Consulting-Büros wie beispielsweise der KCW GmbH Berlin.

Tätigkeitsfeld ÖPNV-Consulting

ÖPNV ist eine Aufgabe der Daseinsvorsorge, da die Kommunen verpflichtet sind, öffentlichen Nahverkehr anzubieten. Jedoch werden deren finanzielle Spielräume immer enger. Die Nahverkehrsberatung Südwest berät die öffentliche Hand und die Verkehrsunternehmen daher individuell in allen Belangen des ÖPNV.

Ein Tätigkeitsschwerpunkt ist die Ressourceneinsatzplanung. Hierbei werden die Anzahl der Fahrzeuge, Kilometerleistungen, Betriebsstunden, Einsatzstunden des Personals und die Werkstattzuführungen kalkuliert. Ziel ist es, konkrete Betriebskonzepte für Verkehrsunternehmen zu erstellen oder aber auch Erwartungswerte für Aufgabenträger zu ermitteln. Am Anfang der Ressourceneinsatzplanung steht der Fahrplan mit dem die einzelnen Hin- und Rückfahrten geplant werden, so dass sich daraus ein Fahrzeugumlauf ergibt. Dabei muss darauf geachtet werden, dass die Fahrzeuge dem richtigen Einsatzort zugeführt und den Strecken geeignete Fahrzeuggrößen zugeordnet werden. Leerkilometer sollen bei der Planung möglichst vermieden werden.



Abb. 1: Verschiedene Aufgabenfelder des ÖPNV-Consultings im Überblick
eigene Darstellung

Ein weiterer Tätigkeitsschwerpunkt von Herrn Joly ist das Arbeiten mit der Fahrplan-Software für die Eisenbahnbetriebsplanung. Mit der Fahrplan-Software werden Bildfahrpläne erstellt, Fahrzeiten und Energieverbräuche berechnet sowie das Brems- und Beschleunigungsverhalten verschiedener Fahrzeuge mit unterschiedlichen Traktionen ermittelt. Die Bildfahrpläne stellen die Bewegung von Verkehrsmitteln in Abhängigkeit der Zeit dar. Sie werden zumeist für den Bahnbetrieb erstellt und andere Fahrplandokumente werden daraus abgeleitet. Es werden Zughalte, -begegnungen, -kreuzungen und -überholungen auf einen Blick dargestellt. Beispielsweise lässt sich im Vergleich der beiden Bildfahrpläne Hamburg-Harburg nach Celle Pbf in Abbildung 2 auf der nachfolgenden Seite Folgendes ablesen: Je kleiner die Unterschiede bei der Fahrtgeschwindigkeit bei verschiedenen Zügen ist, desto mehr Züge kann die Strecke aufnehmen. Grund dafür ist, dass es bei einer Kombination von unterschiedlich schnellen Zügen zu häufigem Abbremsen und Überholvorgängen kommt.

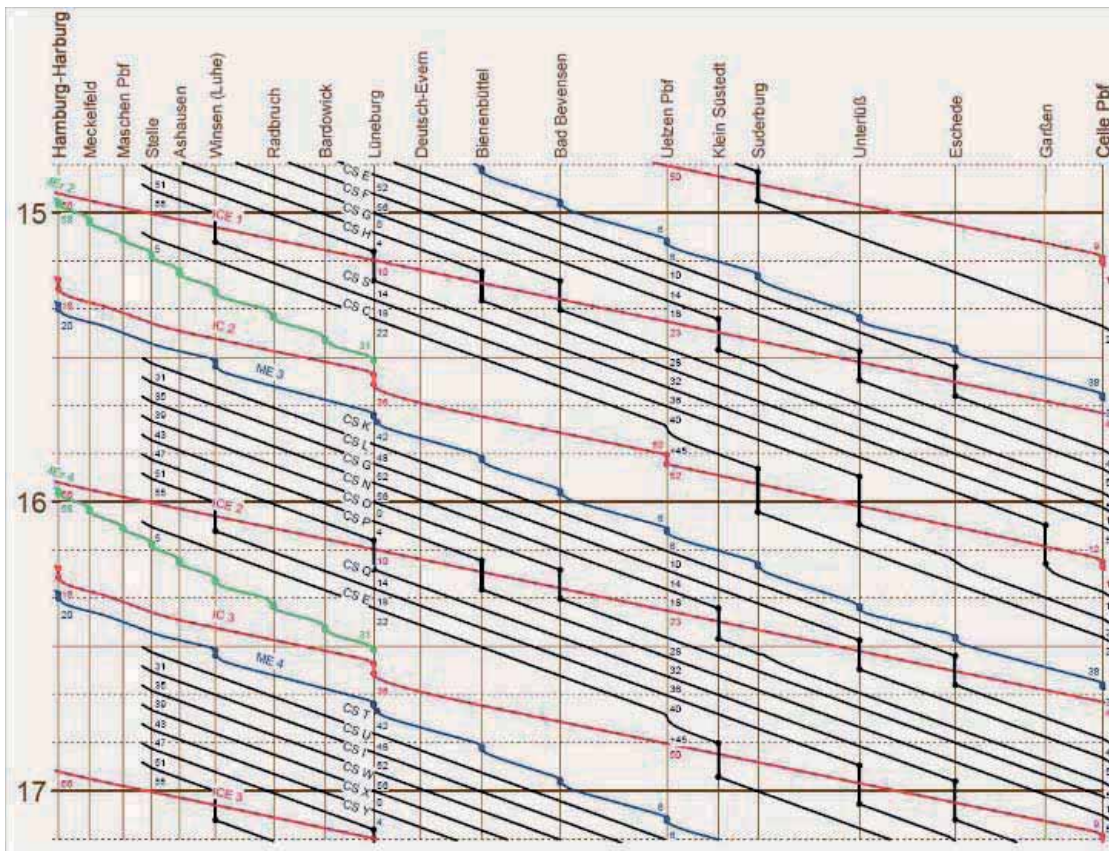
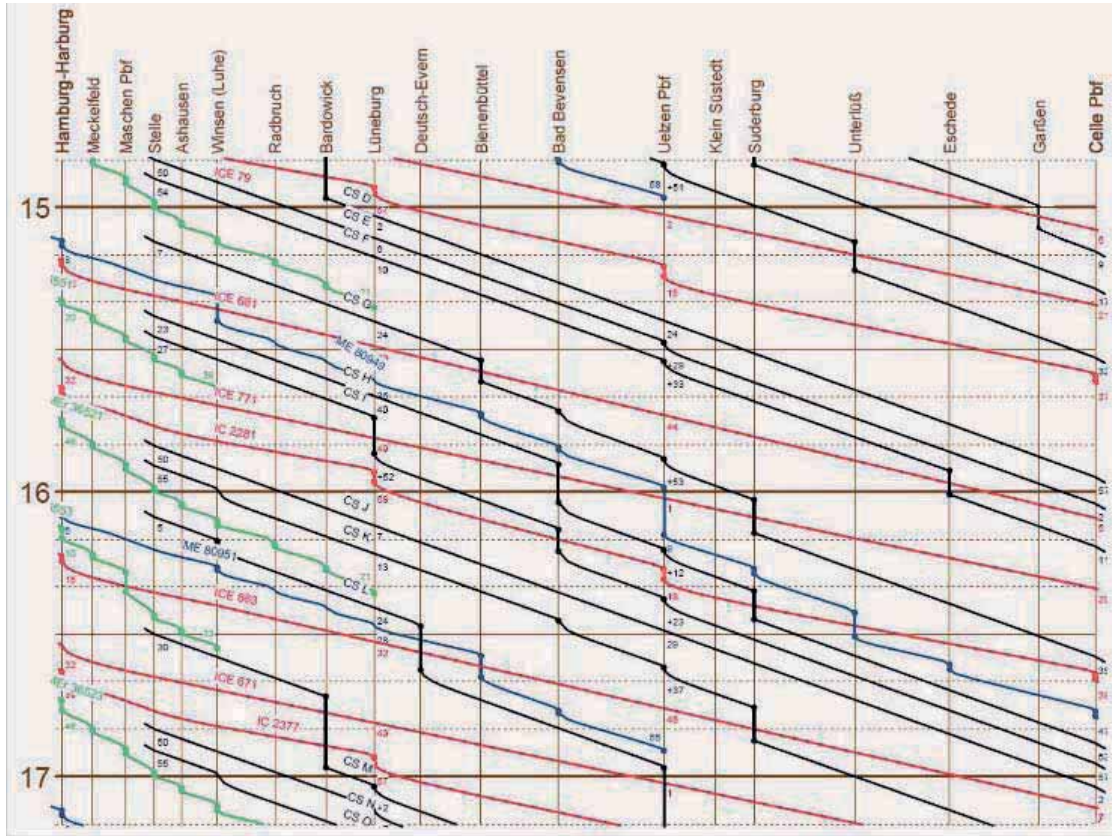


Abb. 2: Zwei Bildfahrpläne von Hamburg-Harburg nach Celle Pbf

Präsentation am 02.12.10, Dipl.-Geogr. Ralph Joly.



Ein Beispiel für eine weitere Tätigkeit, ist die Planung und Visualisierung einzelner Bauphasen für einen optimierten Stuttgarter Kopfbahnhof anstelle des umstrittenen Großprojektes Stuttgart 21. Ziel ist hierbei darzustellen, dass der Umbau und die Erweiterung bestehender Bahninfrastruktur bei laufendem Betrieb problemlos umzusetzen ist. In Abbildung 3 sind die einzelnen Bauphasen für eine verbesserte Einfahrt veranschaulicht.

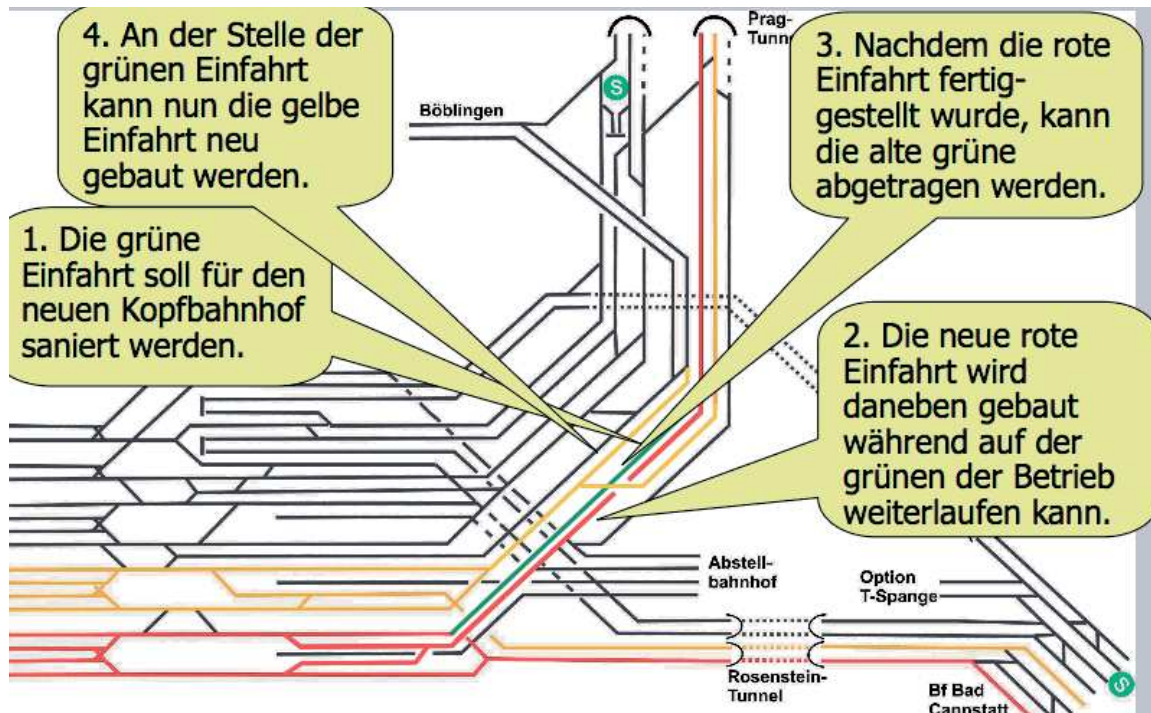


Abb. 3: Optimierter Stuttgarter Kopfbahnhof als Alternative zu Stuttgart 21: Bauen während laufendem Bahnbetrieb

Präsentation am 02.12.10, Dipl.-Geogr. Ralph Joly.

Anforderungen an den Beruf des Verkehrsplaners

Für den Beruf des Verkehrsplaners ist eine gewisse ÖPNV-Affinität Grundvoraussetzung, das heißt, dass man sich für Bus und Bahn und deren Nutzung begeistern kann. Darüber hinaus ist ein physikalisches Grundverständnis zwingend notwendig. Auch der Umgang mit großen Datenmengen sollte keine zu großen Schwierigkeiten bereiten. Eine weitere wichtige Anforderung an den Beruf ist das analytische Denkvermögen. Damit ist gemeint, dass man in der Lage ist, mehrere Schritte im Voraus denken zu können. Zu guter Letzt sind kartographische Kenntnisse unabdingbar, um Probleme auch visualisieren zu können.



Beispielaufgabe

Weil das Geld im Warmalreichkreis knapp ist, muss auch beim Posten „Schülerbeförderung“ im Haushalt gespart werden. Zurzeit fährt ein Bus von A-Dorf über B-Dorf zur Realschule in C-Stadt. Ein weiterer Bus fährt von D-Dorf über E-Dorf zum Schulzentrum nach F-Stadt. Leider kommt es auch noch regelmäßig zu Beschwerden, dass etliche Schüler in B-Dorf nicht mehr in den Bus passen und somit nicht nach C-Stadt kommen.

Welche Maßnahmen können ergriffen werden, um einerseits Kosten einzusparen und andererseits die Engpässe in B-Dorf zu beseitigen?

Hinweis: Die Schulanfangszeiten dürfen verändert werden!

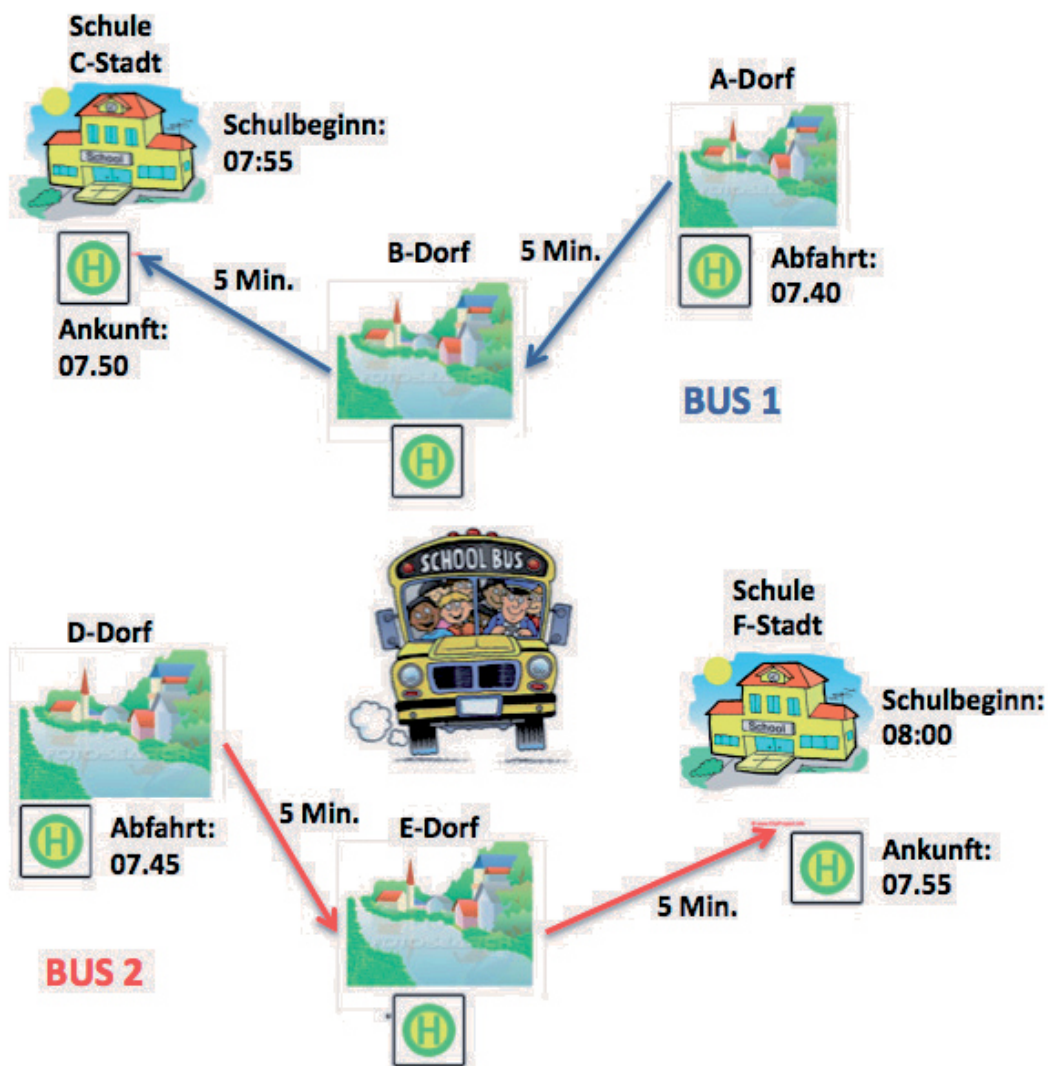


Abb. 4: Problemstellung
eigene Darstellung



Lösung

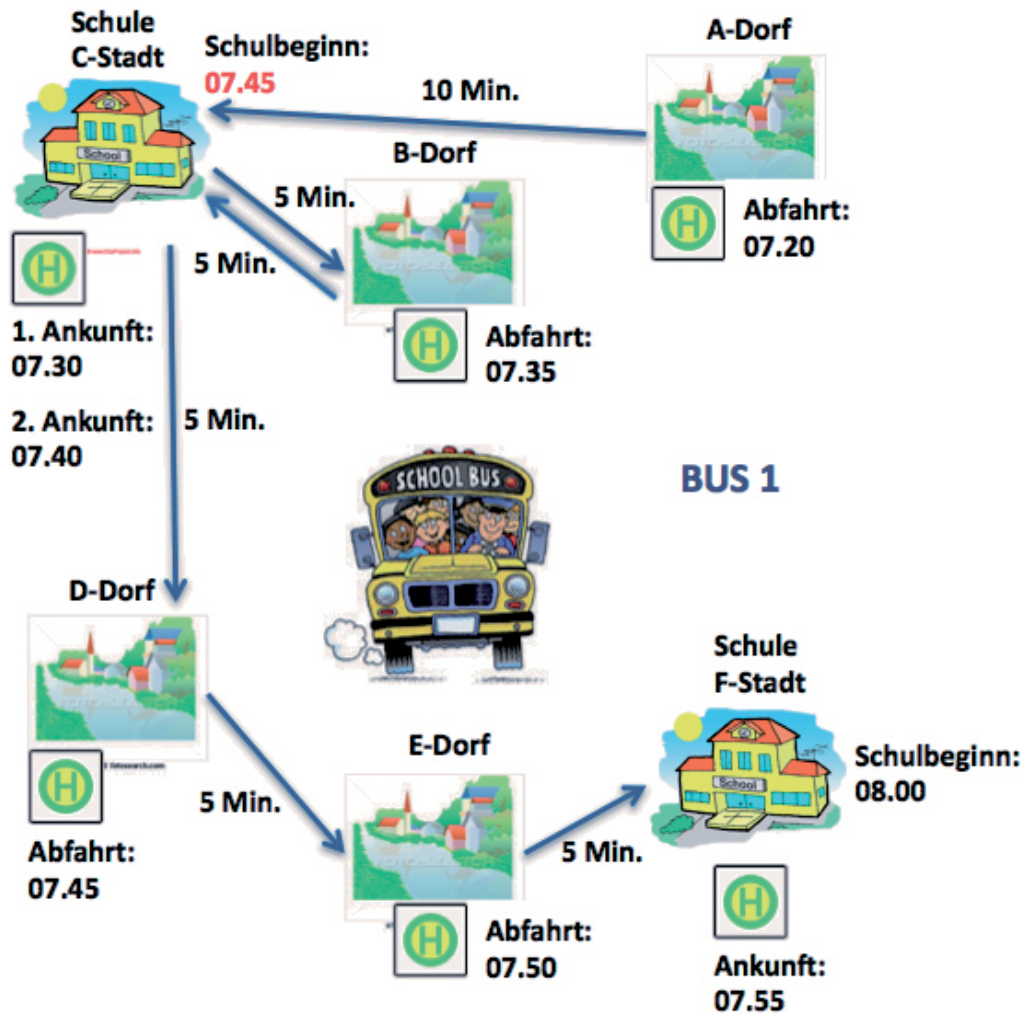


Abb. 5: Eine mögliche Lösung der Beispielaufgabe
eigene Darstellung

Kontakt

Dipl.-Geogr. Ralph Joly
 Nahverkehrsberatung Südwest
 Bergheimer Str. 102
 69115 Heidelberg

E-Mail: joly@nahverkehrsberatung.de
 Website: www.nahverkehrsberatung.de

Geographen in der Kommunalberatung

Ein Beitrag von Ulrike Hagendorf und Johannes Schulz-Knappe

Eines der vielen Berufsfelder für Geographen ist die Kommunalberatung. Im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ war Herr Bertram Roth von der LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH bei uns zu Besuch.

Der Referent

Herr Bertram Roth ist Diplom-Geograph und Stadtplaner. Sein Studium absolvierte er an der Universität Stuttgart. Nach anfänglichem Schwerpunkt auf der physischen Geographie setzte er im Laufe seines Haupt-Studiums Schwerpunkte auf die Humangeographie und kommunale Arbeit. 1989 tätigte er ein Praktikum bei der damaligen Kommunalentwicklung. Heute ist er Seniorprojektleiter bei der LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH, einer Tochtergesellschaft der LBBW Immobilien GmbH.



Bertram Roth
(www.lbbw-immobilien.de)

Die Kommunalentwicklung LBBW-Immobilien GmbH (KE)

Entstehung und Geschichte der LBBW-Immobilien

Die KE wurde 1972 gegründet. Gesellschafter sind neben der LBBW Immobilien die kommunalen Spitzenverbände Baden-Württemberg (Landkreistag, Städtetag, Gemeindetag) und der Sparkassenverband Baden-Württemberg.

Bei den LBBW-Immobilien handelt es sich um ein Planungsbüro mit ungefähr 110 Mitarbeitern. Geführt wird das Unternehmen durch die Geschäftsleitung und einem Aufsichtsrat, welcher vor allem strategische Entscheidungen zu fällen hat.

Neben dem Hauptbüro in Stuttgart gibt es noch weitere Außenstellen in Karlsruhe, Adelsheim, Freiburg, Ulm und Leipzig. Die Schwerpunkte der Aufgaben lagen in den 70er und 80er Jahren vor allem in den Bereichen Stadt- und Dorferneuerung und in der Nahverkehrsplanung.

Die Bürgerbeteiligung spielt seit Gründung der KE eine große Rolle. Beispielsweise waren bei den Planungen des heute sehr umstrittenen Projektes „Stuttgart 21“ mehrere Planungsworkshops beteiligt. Hier brachten Bürgerinnen und Bürger unter Moderation von Mitarbeitern der Kommunalentwicklung Vorschläge ein, wie das Städtebauprojekt unter den As-

pekten des Wohnens oder des kulturellen Lebens gestaltet werden könnte. Nachdem alle Vorschläge von der Verwaltung der Landeshauptstadt Stuttgart bewertet wurden, wurde vieles davon in die Rahmenplanung übernommen.

Kompetenzen der LBBW-Immobilien Kommunalentwicklung GmbH

Im Bereich der Dorf- und Stadterneuerung ist die Kommunalentwicklung (KE) Marktführer. Besonders hier ist das Thema der sozialen Infrastruktur sehr wichtig, da vor allem in Flächengemeinden der Standard des schulischen Bereiches langfristig wohl nicht mehr zu halten ist.

Eine weitere Kernkompetenz ist unter anderem die Betreuung von städtebaulichen Wettbewerben. Als Erschließungsträger von Gewerbe- und Bauflächen hat die KE auch die Verantwortung, den Flächenverbrauch in der Zukunft zu reduzieren. Dieses von politischer Seite vorgegebene Ziel soll vor allem durch eine verstärkte Innenentwicklung von Städten erreicht werden.

Die KE bearbeitet neben großen Aufträgen, wie das Projektmanagement für die Umsiedelung von Freiburg Rieselfeld (heute rund 10.000 Einwohner) oder die Bahnstadt Heidelberg vor allem auch viele kleine Projekte. Die rund 60 Projektleiter tragen dabei eine hohe Verantwortung (Inhalte, Zeitmanagement, Wirtschaftlichkeit der Projekte).

Das Berufsfeld

Aufgaben und Anforderungen

Neben der Geschäftsführerin Frau Menzel sind alle anderen Geographen in der KE als Projektleiter tätig. Die KE beschäftigt für ein Planungsbüro relativ viele Geographen in unterschiedlichsten Tätigkeitsfeldern.

Ihre Aufgabe ist die eigenverantwortliche Durchführung von Projekten. Besonders erfahrene Mitarbeiter erlangen die Funktion eines Senior-Projektleiters, welcher bestimmte Themen inhaltlich voranbringen muss und vor allem auch in der Akquisition tätig ist.

Das Geographiestudium bereitet – nach den Erfahrungen von Herrn Roth – noch zu wenig auf das Berufsfeld eines Kommunalberaters vor. Es ist daher unerlässlich, sich neben oder nach dem Studium zusätzliche Qualifikationen zu verschaffen, vor allem in den Bereichen Recht und Wirtschaft. Grundkenntnisse im Projektmanagement, der Bauleitplanung und ein Repertoire an wirtschaftswissenschaftlichen Methoden sind Voraussetzungen, die Absolventen spezialisierter Studiengänge wie Stadtplanung und Wirtschaftsförderung oft eher vorweisen können als Geographen.

Dennoch ermöglicht das im Studium vermittelte interdisziplinäre Denken in räumlichen Kategorien einen erleichterten Einstieg in neue Themenbereiche, was einen klaren Vorteil gegenüber anderen Berufen darstellt.

Aufgaben in der Projekt-Vorbereitung

- Einrichten einer dauerhaften Präsenz vor Ort
- Frühzeitiges Einbeziehen der Gewerbebetriebe, Mieter und sonstige Nutzer
- Vorprüfen von Bauvorhaben auf Übereinstimmung mit den Zielen
- Marketing und Öffentlichkeitsarbeit im Zusammenwirken mit der Stadt
- Fortschreiben der Rahmenplanung
- Auswahl von Investoren und Bereitstellen der erforderlichen Vorfinanzierung
- Aufstellen und Fortschreiben einer Kosten- und Finanzierungsübersicht

Das ist auch der Grund, weshalb die Geographen der LBBW-Immobilien Kommunalentwicklung GmbH wesentlich häufiger mit Sonderprojekten betreut werden, welche neue Herangehensweisen verlangen.

Neben den fachlichen Qualifikationen sind das Beherrschen von Moderationsarten sowie soziale und kommunikative Kompetenz entscheidend. Unter dem Aspekt der Beteiligungsförderung müssen Projektleiter der KE zahlreiche Gremien und Arbeitsgruppen moderieren, leiten und gleichzeitig einen fachlichen Input leisten. Zusätzlich müssen die Sitzungen der Gruppen im Planungsprozess vorbereitet sowie die Ergebnisse gesichert und dokumentiert werden.

Zu den wichtigsten EDV-Kenntnissen zählen sowohl das sichere Beherrschen der standardmäßigen Windows-Office Software und des Statistikprogramms SPSS sowie Erfahrungen mit dem CAD-Programm Vectorworks und 3D-Modellierungstools wie Google SketchUp. Je nach Planungsbüro sind außerdem fundierte Kenntnisse der jeweils genutzten GIS-Programme von Vorteil.

Aufgaben in der Projekt-Durchführung

- Beraten der Bauherren bei der Planung, Finanzierung und Durchführung von Baumaßnahmen
- Erwerb der im Entwicklungsbereich liegenden Grundstücke, soweit sie für die Neuordnung benötigt werden
- Auswahl von Interessenten
- Fortschreiben des Planes für die Neuordnung des Entwicklungsbereiches
- Koordinieren und Finanzieren der erforderlichen Arbeiten für die Erschließung
- Ausarbeiten der rechtlichen und wirtschaftlichen Bedingungen für den Grundstücksverkauf

Arbeit bei der Kommunalentwicklung

Die KE beschäftigt ausschließlich festangestellte Mitarbeiter zu Gehältern, die am TVÖD orientiert sind. Das Einstiegsgehalt entspricht in etwa dem TVÖD 8.

Die Arbeitszeiten im Büro sind auf höchstens 10 Stunden festgelegt, allerdings ist man im Rahmen der Projektarbeit und Akquisition häufig deutlich länger in den Städten und Gemeinden unterwegs.

Unter der Woche sind zumeist mehrere Außentermine wahrzunehmen.

Die Vergütung erfolgt auch abhängig von den Erfolgen des Gesamtunternehmens und der persönlichen Zielerreichung. Die Akquise von neuen Kunden ist in der Regel zeitaufwändig. Da sich meist mehrere Planungsbüros auf einzelne Ausschreibungen der Kommunen bewerben, ist der Konkurrenzdruck sehr hoch.

Letztendlich unterscheiden sich die Arbeitsbedingungen bei der KE nicht wesentlich von denen anderer Büros, weshalb man die einzelnen Punkte auf das gesamte Berufsfeld der Kommunalberatung beziehen kann.

Beispielprojekt – Die Bahnstadt Heidelberg

Die LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH ist im Projekt „Bahnstadt Heidelberg“ involviert. Die Gesellschafterstruktur setzt sich anteilmäßig aus 1/3 LBBW Immobilien GmbH, 1/3 Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz (GGH) und 1/3 Sparkasse Heidelberg zusammen. Die LBBW ist für die Projektsteuerung und das Finanzwesen zuständig. Die Sparkasse leitet Vertrieb, Marketing, Risikosteuerung und die Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz befasst sich mit Liegenschaftsverwaltung, preiswertes Wohnen und der Ökologie.



Rahmenplan (Trojan + Trojan, 2001)

Die Bahnstadt ist mit 116 ha Gesamtfläche das größte Stadtentwicklungsprojekt Heidelbergs für die nächsten 15-20 Jahre. Hier wird Wohnraum für ca. 5000 Menschen geschaffen.

Historie des Projektes

- 1990 -1993 Erste planerische Überlegungen zur Bahninsel Heidelberg - westl. der Speyerer Straße
- 2001 Städtebaulicher Realisierungswettbewerb Bahnstadt - 1. Preis Trojan + Trojan
- 2006 Entwidmung der Bahnflächen, Rückbau der Bahninfrastruktur
- 2008 Januar: Gründung EGH EntwicklungsGesellschaft Heidelberg GmbH & Co. KG
- 2008 Juli – Okt.: Städtebau- und Architektenwettbewerb „Wohnen an der Promenade“
- 2009 März: Beginn Bodenmanagement und Erschließungsarbeiten
- 2009 Jan. – Juni: Städtebaulichen Realisierungswettbewerb „Campus II“
- 2010 Beginn der Hochbautätigkeiten

Berufseinstieg in die Kommunalentwicklung

Wenn man sich für das Berufsfeld der Kommunalberatung interessiert, sollte man möglichst früh Schwerpunkte in seinem Studium setzen. Die Konkurrenz aus anderen Studiengängen wächst und es wird zunehmend schwieriger, als Geograph in der Kommunalberatung eine Anstellung zu finden. Ein ergänzendes Studium im Bereich Stadtplanung oder Raumplanung ist durchaus überlegenswert. Lohnenswerte Angebote gibt es in Karlsruhe (technischer Schwerpunkt), Stuttgart HfT oder in Kaiserslautern.

Generell sind erste Erfahrungen durch ein Praktikum empfehlenswert. Hierfür sollte aber auf jeden Fall mindestens 3 Monate, am besten sogar ein halbes Jahr eingeplant werden. Die meisten Projekte werden in diesem Zeitraum bearbeitet und so erhält man als Praktikant einen guten Überblick über einen Projektverlauf. An einem Praktikum bei den KE Interessierte können Initiativbewerbungen an die Geschäftsführerin, Frau Petra Menzel, richten.

Kontakt

Petra Menzel

LBBW Immobilien
Kommunalentwicklung GmbH
Tel. geschäftlich: 07 11/64 54-167
Fax: 07 11/64 54-263
Email: petra.menzel@lbbw-im.de
Adresse: Olgastraße 86
PLZ Ort: 70180 Stuttgart

Bertram Roth

LBBW Immobilien Kommunalentwicklung GmbH
Tel. geschäftlich: 07 11/64 54-124
Fax: 07 11/64 54-100
Email: bertram.roth@lbbw-im.de
Adresse: Olgastraße 86
PLZ Ort: 70180 Stuttgart

Von den Anden bis Zentralasien

Geographen in der Technischen Entwicklungszusammenarbeit

Ein Vortrag von Dr. Thomas Breuer & Dipl. Geogr. Ulrich Kindermann

*Christina Asmus, Fabia Backendorf, Daniela Berg, David Maton,
Christian Preuß, Gisa Trautmann*

Kurzprofil der GTZ

Die gemeinnützige GmbH GTZ (seit 2011 mit DED und Inwent zur GIZ fusioniert) ist ein weltweit tätiges Bundesunternehmen der internationalen Zusammenarbeit für **nachhaltige Entwicklung**, dessen Hauptauftraggeber das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) ist. Zu einem deutlich geringeren Prozentsatz ist die GTZ tätig für andere Bundesressorts, Regierungen anderer Länder, internationale Auftraggeber wie die europäische Kommission, die Vereinten Nationen oder die Weltbank, sowie für Unternehmen der privaten Wirtschaft. Das Unternehmen ist weltweit in mehr als 128 Ländern, hauptsächlich **Transformationsländern**, tätig. Dazu zählen Regionen wie Lateinamerika, Asien, Afrika, der Mittelmeerraum, der Mittlere Osten, Europa, der Kaukasus und Zentralasien. Die GTZ ist in 88 Ländern mit eigenen Büros vertreten, wobei insgesamt 15.000 Mitarbeiter beschäftigt sind. Davon sind 11.000 einheimische Kräfte, wovon rund 1700 in der Zentrale in Eschborn, sowie an anderen deutschen Standorten angestellt sind.

Das Leitbild der GTZ besteht aus einem Dreiklang aus ökologischer, sozialer und ökonomischer nachhaltiger Förderung und Unterstüt-

zung. Die Arbeit zielt dabei primär auf **Armutsbekämpfung** und die nachhaltige **Verbesserung der Lebensverhältnisse** und Perspektiven der Menschen des jeweiligen Landes ab (anlehnend an die Millennium Development Goals). In Bezug auf die Arbeitsfelder besteht ein breites Spektrum an Know-How-Vermittlung, das von Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung über den Aufbau von Staat und Demokratie (**Good Governance**), Gesundheit und Grundbildung bis hin zu Umwelt- und Ressourcenschutz, Agrarwirtschaft, sowie Fischerei und Ernährung reicht. Dabei steht auf der gesellschaftlichen Ebene die Leistungsförderung von Menschen und Organisationen hinsichtlich des Aufbaus von Kapazitäten und Kompetenzen (**Capacity Development**) an erster Stelle.

Leitbild

Nachhaltige Entwicklung

Ziele: ökonomisch, sozial,
ökologisch ausgewogen gestalten

Menschen, Organisationen, Gesellschaft ganzheitlich,
prozess- und wertorientiert unterstützen

Kernkompetenz

Capacity Development

Im politischen Bereich fungiert die GTZ als fachlicher Regierungsberater, der Reformprozesse und Veränderungen unterstützt und bei der Schaffung der politischen, ökonomischen und sozialen Rahmenbedingungen hilft. Neben diesen langfristig angelegten und geplanten Programmen existieren aber auch Nothilfe- und Flüchtlingsprogramme. Hierbei orientiert man sich ebenfalls am Konzept der Nachhaltigkeit, d.h. **Hilfe zur Selbsthilfe** und die Unterstützung des Partnerlandes bei präventiven Maßnahmen.

Thematische Schwerpunkte

- Bekämpfung struktureller Armut
- Bildung und Jugend
- Energie-, Transport und Infrastrukturmanagement
- Entwicklungsorientierte Not- und Übergangshilfe
- Gesundheit und soziale Sicherheit
- Governance
- Ländliche Entwicklung und Management natürlicher Ressourcen
- Nachhaltige Wirtschaftsentwicklung
- Umwelt, Klima, Biodiversität
- Wasser

Geographen in der GTZ

Eines der vielen Berufsfelder für Geographinnen und Geographen liegt in der Entwicklungszusammenarbeit (EZ).

Hier sind insbesondere **interdisziplinäres** und **internationales Denken** gefragt, das der Geograph während seinem thematisch breit gefächerten Geographiestudium erlangt. Durch die Fähigkeit „über den Tellerrand“ hinaus zu schauen sowie durch seine Kompetenzen aus dem landeskundlichen und interkulturellen Bereich, grenzt er sich von anderen Disziplinen ab und verschafft sich dadurch einen Vorteil.

Desweiteren stellen **Kommunikations-, Team- und Kooperationsfähigkeit** sowie

Verantwortungsbereitschaft Grundvoraussetzungen in der Entwicklungszusammenarbeit dar. Wesentliche und relevante Schlüsselkriterien für die Arbeit in der GTZ, sind neben der **Kenntnis der internationalen entwicklungspolitischen Trends** und dem Denken in politischen Zusammenhängen, vor allem eine **fachübergreifende Vernetzungsfähigkeit** – basierend auf mindestens einer fachlichen Vertiefung – und das Beherrschen mindestens einer **Weltsprache**. Die Anforderungen können je nach Art des Arbeitsbereichs sehr variieren, die **fachliche Kompetenz** steht dabei jedoch immer im Vordergrund.

Das Arbeiten in der GTZ, sowie in der Entwicklungszusammenarbeit im Allgemeinen, erfordert ein **interkulturelles Verständnis, Managementpotenzial** sowie ein **hohes Maß an Flexibilität** und psychische Belastbarkeit – die **Stress- und Frustrationstoleranz** sollte sehr hoch sein.

Tätigkeitsfelder in der EZ

Durch das interdisziplinäre Studium können sich Geographen und Geographinnen in der GTZ in den unterschiedlichsten Funktionen und Bereichen einbringen. So lassen sie sich beispielsweise als Fachplaner, als Sicherheitsberater, als Ländermanager, als Leiter von Landes- und Regionalbüros und in vielen anderen Funktionen, quer durch das gesamte Themenspektrum, in dem die GTZ arbeitet, finden.

Themenfelder, die aktuell an Bedeutung gewinnen, sind z.B. **Klima und Biodiversität**, sowie Wasser und Energie; hier wird dementsprechend auch ein wachsender Personalbedarf entstehen.

Die Referenten

Dipl.-Geogr. Ulrich Kindermann

Akademischer Hintergrund:

- Studium der Geographie in Bonn
- Nebenfächer: Entwicklungsökonomie & Biologie
- Auslandsjahr in Lateinamerika
- Diplomarbeit: Disaster Risk Management in Afghanistan: Status quo und Perspektiven

Beruflicher Werdegang:

- Freiberuflicher Berater zu Umweltmanagement in Saudi Arabien
- afghanische NGO: Koordination der GIS- Abteilung und des Bereichs Natural Resource Management
- Einstieg in die Entwicklungsorientierte Nothilfe (EON) der GTZ in Ost-Afghanistan Management von Kleinprojekten.
- nach 2 Jahren Wechsel in die GTZ Zentrale in Eschborn als Projektmitarbeiter im Regionalprogramm nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen (Zentralasien) und im Sektorvorhaben Desertifikationsbekämpfung (Umsetzung der UNCCD)



Dr. Thomas Breuer

Akademischer Hintergrund:

- Studium der Geographie an der Universität Bonn
- Nebenfächer: Bodenkunde & Agrarökonomie
- Diplomarbeit zum Thema Bioenergien
- Doktorarbeit zum Thema Bioenergien
→ Einstieg ins Berufsfeld

Beruflicher Werdegang:

- Gutachter für Stadtwerke, GTZ u. a.
→ Beschäftigung als Fachplaner bei GTZ
- Anstellung bei GTZ: Interner Consultant, Fachplaner für Agribusiness, Vertragslandwirtschaft und Investitionen in den ländlichen Raum/ Abteilung Agrarwirtschaft, Fischerei und Ernährung



Der GTZ- Arbeitsalltag

Dass Entwicklungszusammenarbeit ein frustrierender Job sei, können die beiden Referenten nicht bestätigen. Zwar gebe es immer wieder Rückschläge und Situationen, in denen man noch mal "von vorne" anfangen muss, jedoch bestünde eine sehr **hohe persönliche Motivation** der Mitarbeiter, diese Probleme anzugehen. Dennoch ist die Arbeit in der EZ durchaus **belastend** und stellt besonders während der Auslandseinsätze Partnerschaften und das Familienleben auf eine harte Probe. „Wir haben bei der GTZ eine relativ hohe Scheidungsrate“ merkt Breuer eher amüsiert an. „Aber im Ausland entstehen auch viele Ehen“ fügt Kindermann hinzu.

Die Arbeit im Auslandseinsatz ist von Land zu Land unterschiedlich. In Afghanistan ist beispielsweise aufgrund der Sicherheitslage der Kontakt mit der lokalen Zielgruppe schwierig; hier ist eine gute Zusammenarbeit mit nationalen Partnern und dem nationalen Fachpersonal von sehr großer Bedeutung. Die Arbeit „vor Ort“, in Dörfern und Projektgebieten, verliert jedoch zunehmend an Bedeutung, die **Politikberatung** und die Zusammenarbeit mit der Regierungsebene, z.B. Fachministerien, nimmt dagegen an Bedeutung zu. Mit anderen Worten: man berät nicht mehr den einzelnen Bauern, denn es ist hilfreicher, das Agrarministerium zu beraten und es in die Lage zu versetzen, aus eigener Kraft die Landwirte zu unterstützen.

Bei der GTZ gibt es **befristete Arbeitsverträge**, welche sich in ihrer Dauer nach der jeweiligen Projektlaufzeit (meistens 2 bis 3 Jahre) richten. Nach dieser ersten Phase folgt dann



Beratungsgespräch mit Partnern in Brasilien
© GTZ / Florian Kopp

oftmals ein Anschlussvertrag für weitere 2 bis 3 Jahre.

Nachdem die befristeten Verträge nach einer maximalen Beschäftigungsdauer von 5 Jahren ausgelaufen sind, wird ein Auswahlverfahren für den Erhalt eines unbefristeten Arbeitsvertrages durchgeführt, in dem sich etwa 30 % des Personals durchsetzen. Die restlichen Mitarbeiter müssen mindestens ein Jahr lang „pausieren“, d.h. für einen anderen Arbeitgeber tätig sein, um zukünftig wieder bei der GTZ einsteigen zu können.

Die Frage, ob Männer als Entwicklungshelfer favorisiert würden, verneint Breuer und argumentiert damit, dass die **Frauenquote** bei den Juniorpositionen **außerordentlich hoch** sei. Dagegen gibt es relativ wenige Frauen in Führungspositionen, was jedoch eher auf persönlich-familiäre Gründe zurückzuführen sei. Das Unternehmen wie auch die einzelnen Projekte haben Zielvorgaben bezüglich des zu beschäftigenden Frauenanteils. Insgesamt unternimmt die GTZ viel, um Frauen die gleichen Berufschancen wie Männern zu bieten und möglichst **familienfreundlich** zu sein.

Ausbildungsprogramme und Einstiegsmöglichkeiten

Das breitgefächerte Leistungsprofil der GTZ bietet jungen, motivierten und weltoffenen Menschen erste Einblicke in die verschiedenen Tätigkeitsfelder der Entwicklungszusammenarbeit, sowie berufsspezifische Praxiserfahrungen im In- und Ausland. Das Ausbildungsprogramm ist dabei sehr umfangreich und reicht von Praktika über das EZ-Traineeprogramm, Juniorpositionen bis hin zu studentischen Abschlussarbeiten.

Ein **Praktikum** bei der GTZ kann sowohl im **Inland**, beispielsweise in der Zentrale in Eschborn, als auch im **Ausland** in einem derzeit laufenden Projekt absolviert werden. Die Praktika dauern zwischen drei und sechs Monaten, wobei für die Auslandsaufenthalte eine sechsmonatige Einsatzzeit empfohlen wird. Die Praktikanten werden dabei in das normale Tagesgeschäft der GTZ mit eingebunden. Die Inlandspraktika werden monatlich mit 950 € (brutto) vergütet; bei den Auslandspraktika erfolgt hingegen eine länderspezifische Aufwandsentschädigung, welche die Reisekosten und die dortigen Lebenskosten abdeckt. Von den jährlich etwa 1300 Praktikanten sind zwischen 400 und 500 im Inland tätig¹. Ein Praktikum kann während des Studiums ab dem 3. Semester absolviert und bis zu 6 Monate nach **Studienabschluss** begonnen werden. Weitere Voraussetzungen sind gute Kenntnisse einer **Weltsprache**, gute **PC-Kenntnisse** sowie **soziale Kompetenzen**. Bewerbungen können jederzeit auf ausgeschriebene Stellen auf der Homepage oder direkt bei dem Ansprechpartner der gewünschten Abteilung erfolgen und sollten frühestens ein halbes Jahr zuvor unternommen werden.

Das **EZ-Traineeprogramm** ist nicht nur auf die GTZ ausgerichtet, sondern bezieht auch andere deutsche Organisationen mit ein. Das Programm bietet hierfür jährlich 20 Stellen an, auf die man sich zwischen dem 1. und 30. September bewerben kann. Meist werden hierbei bis zu 2500 Bewerbungen eingereicht, sodass in der Folgezeit ein sorgfältiges Auswahlverfahren stattfindet. Die Dauer des Programms beträgt derzeit **18 Monate**, in der man folgende Stationen durchläuft: Der erste Monat wird in der Zentrale in Eschborn verbracht, um dann für 12 Monate in einem Projekt im Ausland tätig zu werden. Die folgenden 3 Monate verbringen die Trainees in der Zentrale einer anderen entwicklungspolitischen Organisation. In den letzten zwei Monaten arbeiten sie für das BMZ.



Aufbau des EZ-Traineeprogramms

Im Traineeprogramm werden umfangreiche Qualifikationen der EZ erlernt, weshalb eine große Nachfrage nach Absolventen des Programms auch von **multilateralen Organisationen** besteht. Dabei werden bis zu 10 Absolventen von der GTZ selbst übernommen. Die Vergütung während des Traineeprogramms

beläuft sich auf 1.900 € (brutto) pro Monat¹. Voraussetzungen sind ein **abgeschlossenes themenrelevantes Bachelor-Studium** (z.B. Geographie-Studium) sowie ein zusätzliches Postgraduiertenstudium oder erste **Berufserfahrungen**, wozu auch Praktika zählen. Des Weiteren sind sehr gute Kenntnisse einer Weltsprache und "soft skills" erforderlich. Nach erfolgreichem Abschluss des Programms stehen dem Absolventen **Fach- und Führungspositionen** bei der GTZ oder bei anderen entwicklungspolitischen Institutionen in Aussicht.

Als Direkteinsteiger können diverse **Juniorpositionen** übernommen werden; die Bewerbung hierfür erfolgt auf eine im Internet ausgeschriebene Stelle. Zusätzlich können die Ansprechpartner bestimmter Themenbereiche direkt kontaktiert werden. Die Dauer der Beschäftigung in einer Juniorposition ist auf mehrere Monate oder wenige Jahre beschränkt.

Anschließend sind Beschäftigungen bei der GTZ, bei internationalen sowie Nichtregierungs-Organisationen oder in der Wirtschaft bzw. Verwaltung denkbar.

Eine weitere Möglichkeit für angehende Hochschulabsolventen besteht darin, ihre **Bachelor- oder Masterabschlussarbeit** bei der GTZ durchzuführen. Pro Jahr werden hierfür 20 mögliche Themen auf der Homepage ausgeschrieben, wobei man sich auch mit einem eigeninitiativ gewählten Thema bewerben kann. Wird die Abschlussarbeit im Inland verfasst, kann diese mit einem Vollzeit- oder Teilzeitpraktikum kombiniert werden oder komplett von zu Hause aus erfolgen. Wird die Abschlussarbeit im Ausland verfasst, besteht die Möglichkeit eines dreimonatigen Aufenthaltes vor Ort; alternativ kann das relevante Projekt für 3 Wochen zwecks der Datenerhebung besucht werden.



Einstieg in die GTZ

¹: ergänzt durch Informationsmaterialien der GTZ sowie durch Recherche auf www.gtz.de

Dipl.-Geogr. Uta Rautenstrauch
Geographen in der Wirtschaftsförderung
Interdisziplinarität als Chance

Vom Geographiestudium zur Wirtschaftsförderung

Zu Beginn wird der studentische und berufliche Werdegang der Referentin genauer betrachtet. Dipl.-Geogr. Uta Rautenstrauch hat ihren Abschluss mit den Nebenfächern Politikwissenschaft und Geologie an der Ruprecht-Karls Universität Heidelberg im Jahr 2007 gemacht. Dabei hat sie sich schon während des Studiums in Richtung Stadt und Raumplanung orientiert und in ihrer Abschlussarbeit die Segregation von Altersgruppen in Städten thematisiert.

Im Anschluss an ihr Geographiestudium war Frau Rautenstrauch in der Kommunalberatung im Bereich städtebauliche Erneuerung tätig.

Diesen Beruf gab sie allerdings auf, um an der Universität Darmstadt promovieren zu können.

Im Jahr 2009 nutzte sie jedoch stattdessen die Chance, im Referat des Bürgermeisters der Stadt Sachsenheim tätig zu werden, wobei das Aufgabenspektrum neben der Wirtschaftsförderung unter anderem auch Aufgabenbereiche wie Zukunftsplanung und Öffentlichkeitsarbeit umfasst.



Abb. 1: Das Stadtgebiet Sachsenheims

Sachsenheim – Eine Stadt mit vielen Gesichtern

Sachsenheim liegt im Nordwesten der Region Stuttgart und zentral zwischen den drei großen Zentren Stuttgart, Heilbronn und Karlsruhe. Es ist mit einer Fläche von rund 58 km² eine flächenmäßig große Stadt, besitzt jedoch mit rund 17.500 Einwohnern nur eine geringe Einwohnerdichte von ca. 300 Einwohnern je Quadratkilometer. Die große Ausbreitung der Stadt ist der Gemeindegebietsreform der 1970er Jahre geschuldet, als sich die fünf kleineren Gemeinden Kleinsachsenheim, Hohenhaslach, Häfnerhaslach, Spielberg und Ochsenbach mit Grosssachsenheim zusammenschlossen. Seitdem besteht die Stadt Sachsenheim aus sechs Stadtteilen. Zu sehen ist diese flächenmäßige Ausbreitung auf Abbildung 1.

Sachsenheim hat verschiedene Gesichter. Der größte Stadtteil, Grosssachsenheim, bietet ein städtisches Bild mit großen Wohngebieten, einem breiten Industrie- und Gewerbeflächenangebot, einer guten verkehrlichen Anbindung und attraktiven Einkaufs- und Freizeitmöglichkeiten, wohingegen die kleineren Ortsteile, die entlang des Kirbachtals liegen und bis in den Naturpark Stromberg-Heuchelberg hineinreichen, einen ländlichen Eindruck hinterlassen, der von Weinbau, Fachwerkhäusern und Tourismus geprägt ist.

Wie die Stadtteile bietet auch die Wirtschaft Sachsenheims ein diversifiziertes Bild. Zum einen sind überregional tätige Betriebe ansässig, wie beispielsweise ein Getränke-logistikunternehmen oder das Zentrale Ersatzteillager von Porsche. Zum anderen sind auch kleine Handwerks- und Dienstleistungsbetriebe sowie Einzelhandelsgeschäfte ansässig, die das Wirtschaftsbild der Stadt Sachsenheim abrunden.

Wirtschaftsförderung in Sachsenheim

Die wesentlichen Aufgaben der Wirtschaftsförderung in Sachsenheim bestehen dabei vorrangig darin, gute Voraussetzungen für Wirtschaftsunternehmen zu schaffen, um ansässige Unternehmen am Standort zu halten und Neuansiedlungen von Unternehmen zu fördern. Da die Neuanwerbung von Unternehmen sich zumeist als erheblich schwieriger und langwieriger erweist, hat die Sicherung und Pflege des Bestands eine enorm wichtige Bedeutung für die Stadt.

Kommunen sind auf Wirtschaftsunternehmen angewiesen, da sie ihren öffentlichen Haushalt vorwiegend durch die Gewerbesteuer finanzieren.

Die bedeutende Stellung der Wirtschaftsförderung wird dadurch deutlich, dass sie in Sachsenheim direkt dem Bürgermeister unterstellt ist. Dabei ist Frau Rautenstrauch die einzige Ansprechpartnerin für Wirtschaftsunternehmen. Diese sogenannte *one-stop-agency* erleichtert den Unternehmen die Kommunikation mit der Stadt, da durch Frau Rautenstrauch stets eine direkte, zuständige Ansprechpartnerin vorhanden ist.

Frau Rautenstrauch hat als Wirtschaftsförderin die Aufgabe, die Standortfaktoren der Stadt Sachsenheim für Wirtschaftsunternehmen zu optimieren. Bei den harten Standortfaktoren, also quantifizierbare Standortfaktoren, die direkt in die Bilanz eines Unternehmens einbezogen werden können, sind beispielsweise finanzielle Anreize wichtig. Durch niedrige Steuersätze oder günstig angebotene Gewerbeflächen kann somit ein Anreiz für die Ansiedlung eines Unternehmens geboten werden.

Weiche Standortfaktoren, also Standortfaktoren die nicht direkt in die Bilanz eines Unternehmens einbezogen werden können, sind ebenfalls wichtig für die Standortwahl eines Unternehmens und müssen dementsprechend durch die Wirtschaftsförderung optimiert werden. Darunter fällt zum Beispiel eine enge Kooperation mit den Wirtschaftsunternehmen, eine Unterstützung ihrer Aktivitäten durch die Stadtverwaltung, z. B. bei der Beantragung von Genehmigungen bei über-

geordneten Behörden oder bei der Akquisition von Fördermitteln. Ebenfalls von Bedeutung ist die Organisation oder Begleitung von Veranstaltungen zur Netzwerkbildung oder zur Präsentation von Angeboten und Leistungen. Schließlich sind auch Entscheidungen zur Entwicklung der Wohn-, Verkehrs-, Bildungs-, Betreuungs- oder Freizeitinfrastruktur der Gesamtstadt für die Belange der Wirtschaftsförderung relevant. Frau Rautenstrauch ist daher in die zugehörigen Abstimmungsprozesse innerhalb der Stadtverwaltung einbezogen.

Konkrete Aufgaben

In Klein- und Mittelzentren wie Sachsenheim sind Wirtschaftsförderer meist nicht nur mit der Pflege und dem Aufbau der Wirtschaftslandschaft beschäftigt, sondern arbeiten auch in anderen Bereichen mit. Weitere Aufgaben im Referat des Bürgermeisters in Sachsenheim sind beispielsweise Zukunftsplanung, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Tourismus und Städtepartnerschaften. Zusammen mit drei Mitarbeiterinnen kümmert sich Frau Rautenstrauch z. B. um die Beantwortung von Presseanfragen, um die Erstellung von Info- und Printmaterial oder um den Internetauftritt der Stadt Sachsenheim. Das Referat versucht hier für eine einheitliche städtische Außendarstellung zu sorgen. Des Weiteren zählen die Entwürfe für Reden, Grußworte und Schriftverkehr des Bürgermeisters, die Organisation von Veranstaltungen, Tourismusprojekte der Stadt und die Pflege der Städtepartnerschaften dessen Aufgaben.

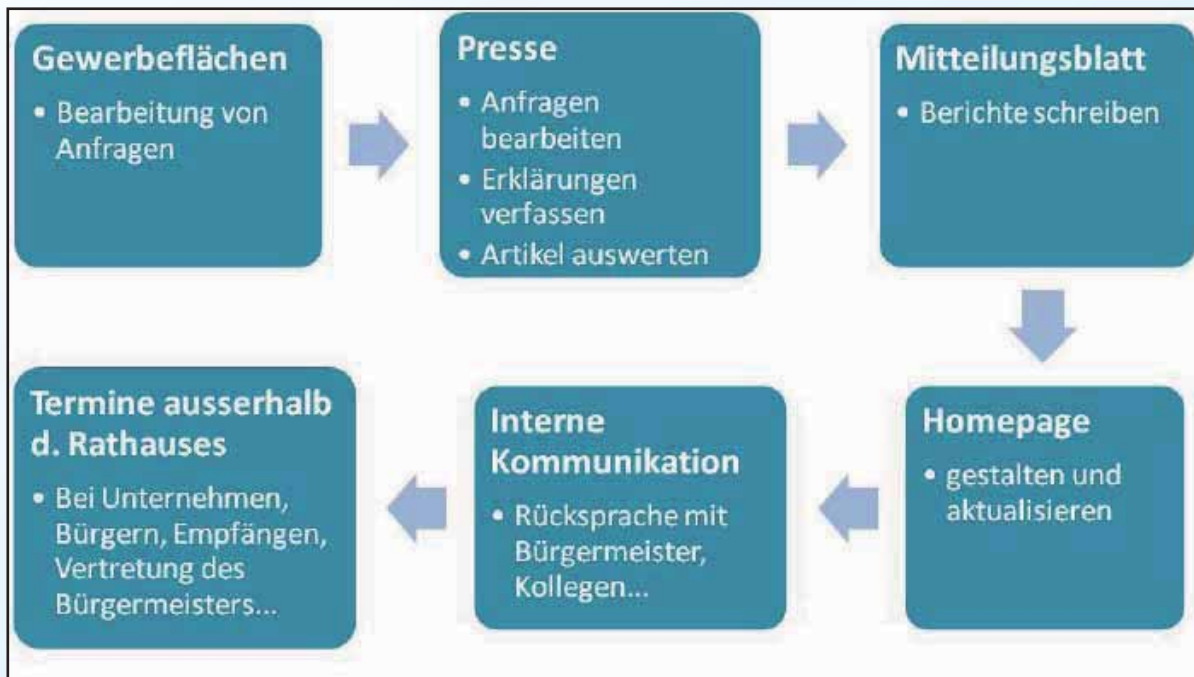


Fähigkeiten und Wissen, die für die Tätigkeit als Wirtschaftsförderin wichtig sind, sind während des Geographiestudiums kaum vermittelt wor-

den. Die wichtigsten Fähigkeiten, die dabei erlangt wurden, sind sich schnell in neue Themengebiete einzuarbeiten zu können und ein Grundverständnis für die Belange (und Herausforderungen) der Raumplanung. Außerdem ist es in der Wirtschaftsförderung notwendig Netzwerke aufzu-

bauen und ausgeprägte kommunikative Fähigkeiten zu haben. Frau Rautenstrauch hat sich dies während ihres Studiums durch aktives Mitwirken in der Fachschaft angeeignet.

Möglicher Tagesablauf



Wie oben schon angedeutet sind die Arbeitszeiten oft unterschiedlich. Manchmal sind bei Empfängen etc. Überstunden während des Abends abzuleisten, wofür es dann aber einen Freizeitausgleich in den folgenden Wochen gibt.

Beispielprojekte von Frau Rautenstrauch

1. Sachsenheimer Wirtschaftsgespräche am Lichtensterngymnasium

Diese Veranstaltungsreihe widmet sich verschiedenen Themenfeldern rund um die Wirtschaft und bietet anschließend die Möglichkeit zur Diskussion und zum gemütlichen Beisammensein im Rahmen eines Stehempfangs. Die Gespräche sind dabei für alle Interessierten, allen voran die Sachsenheimer Unternehmer und die Schülern des Lichtensterngymnasiums, offen.

Der letzte Vortrag im Rahmen der Veranstaltung war beispielsweise zum Thema Motivation, also ist hier durchaus eine ‚Horizontenerweiterung‘ für

alle Beteiligten zu erwarten. Für Frau Rautenstrauch, die in der Regel die Referenten für die Wirtschaftsgespräche sucht und verpflichtet, ist die Veranstaltung als Forum für den Austausch zwischen den Unternehmern untereinander und mit ihr als Wirtschaftsförderin sehr wichtig. Ebenso können dort erste Kontakte zwischen Schülern und potentiellen Ausbildungsbetrieben oder Arbeitgebern entstehen und damit ein Beitrag zur Fachkräftesicherung geleistet werden.

2. Gewerbeschau Sachsenheim

Diese Ausstellung ist eine Aktion des „Bundes der Selbstständigen“ in Sachsenheim, mit dem Frau Rautenstrauch in regelmäßigem Austausch steht. Hierbei geht es den Selbständigen Unternehmern der Stadt Sachsenheim darum, der Öffentlichkeit ihre Angebote und Leistungen näher zu bringen, damit Interesse zu wecken und neue Kunden zu gewinnen. Neben dem zur Schau stellen der Tätigkeiten gibt es ein Rahmenprogramm, z. B. mit Vorträgen, Kinderprogramm, sportlichen Aktivitäten und Bewirtung. Ebenso soll die Gewerbeschau auch dazu anregen, Unternehmer miteinander ins Gespräch zu bringen und eventuelle Partnerschaften zu produzieren.

Die Wirtschaftsförderin Uta Rautenstrauch nimmt dabei eine begleitende Tätigkeit ein, indem sie die Veranstaltung mit organisiert, bei der Beantragung von Genehmigungen hilft und Öffentlichkeitsarbeit für die Schau betreibt.

3. Einführung eines Rad- und Wanderbusses „Stromer“ durch das Kirbachtal

Um die verkehrliche Anbindung des Kirbachtals für Bewohner und Touristen attraktiver zu gestalten, wurde vor etwa einem Jahr der ÖPNV Verkehr um den Rad- und Wanderbus „Stromer“ erweitert, der unter anderem die Radmitnahme für Touristen ermöglicht. Dies ist ein Angebot des Landkreises Ludwigsburg und des Stuttgarter

Verkehrs- und Tarifverbundes (VVS).

Dabei können auch die Anwohner der befahrenen Gemeinden profitieren, indem sie eine bessere Busanbindung haben.

Die Aufgabe von Frau Rautenstrauch bei diesem Projekt war es die Texte zu Sachsenheim und Umgebung für die Informationsbroschüre zu

verfassen. Dabei sollten touristische Höhepunkte der Stadt genannt werden, geeignete Fotos eingebunden und ein Veranstaltungskalender erstellt werden. Also auch hier ein Beispiel für eine Arbeit, die man nicht unbedingt mit der Wirtschaftsförderung in Verbindung setzt.

Weitere Projekte

Desweiteren ist die Dipl.-Geographin auch beim Sachsenheimer Summer Special involviert. Diese Veranstaltung, die sich rund um die Themen Wein und Kunsthandwerk dreht, sowie einen verkaufsoffenen Sonntag beinhaltet, begleitet sie in ähnlicher Weise wie die Gewerbeschau. In der Adventszeit gibt es im Sachsenheimer Stadtgebiet Weihnachtsmärkte und andere Adventsaktionen, die Frau Rautenstrauch ebenso begleitet.



Abb. 2: Informationsbroschüre des „Stromer“

Fazit

- Es ist schwierig, den konkreten Nutzen des Studiums für diesen Beruf zu benennen; die Fähigkeit, sich schnell in neue Dinge einzuarbeiten zu können und ein Gefühl für Raumstrukturen machen sich bezahlt
- Für die Wirtschaftsförderung ist die Bestandspflege besonders wichtig, da der öffentliche Haushalt stark von Gewerbesteuerereinnahmen abhängig ist
- Wirtschaftsförderer fungieren als direkte, städtische Ansprechpartner und Dienstleister für Unternehmer
- Der Beruf bietet ein breitgefächertes Aufgabenspektrum und verlangt daher die Fähigkeit und Motivation sich neuen Herausforderungen zu stellen



Geographen in Industrieunternehmen am Beispiel HeidelbergCement AG

Text und Layout Laura Krauß und Alexander Maas

Geographie studiert – und dann? Eine Frage, die viele Geographiestudenten beschäftigt. Tina Gölzer entschied sich für den Baustoffkonzern HeidelbergCement AG. Ein Unternehmen, das sich auf den Abbau von Kalkstein und Zuschlagstoffen spezialisiert hat.

Kurz vor ihrem Diplomabschluss sucht sie nach einem Thema für ihre Abschlussarbeit. Eine Kommilitonin rät ihr, sich bei HeidelbergCement zu bewerben. „Eine Diplomarbeit bei uns schreiben? Gerne, in Kombination mit einem Praktikum.“, forderte ihr späterer Chef. Tina Gölzer sagte zu, machte ein achtmonatiges Praktikum und schrieb ihre Diplomarbeit zum Thema „Umsetzung und Probleme von Natura 2000 in Deutschland im Vergleich zu den europäischen Mitgliedsstaaten Schweden, Polen und Ungarn“. Natura 2000 ist ein ökologisches Netzwerk geschützter Gebiete innerhalb der Europäischen Union. Für HeidelbergCement spielt Natura 2000 hinsichtlich Abbau und Rohstoffsicherung eine wichtige Rolle. Deshalb muss sich das Unternehmen frühzeitig mit dem Thema Natura 2000 auseinandersetzen. Der Fokus liegt hierbei im Bereich Ressourcenmanagement.

Ihre Aufgabe bestand in erster Linie darin, eine Datenbank zu erstellen, die potenzielle Risikobereiche erfasst, um auf Basis dieser Erkenntnisse eine Risikoanalyse durchzuführen. Weiterhin arbeitete sie im Bereich Öffentlichkeitsarbeit, indem sie Führungen durch Steinbrüche unterstützte, Maßnahmen zur Rekultivierung erforschte und in diversen Projekten mitarbeitete. Ihr Praktikum war vielseitig und hat ihr einen hervorragenden Einblick in die Arbeit in einem Industrieunternehmen gegeben, sagt die Diplomgeo-

graphin heute. Durch das Praktikum gelangte sie schließlich in ihr heutiges Arbeitsfeld: Rohstoffsicherung, Naturschutz und Rekultivierung. Beispielsweise erstellt sie Konzepte zur Renaturierung und Rekultivierung für Steinbrüche.

Um in ihrem Tätigkeitsbereich eine Karriere anzustreben, sollte man vor allem Interesse an Ökologie, Natur- und Umweltschutz haben, sich aber auch mit juristischen und politischen Themen auseinandersetzen können. Selbstständiges Arbeiten ist die Grundvoraussetzung, besonders innerhalb eines Teams. Strukturiertheit, Engagement, aber auch Selbstorganisation wird von einem Bewerber verlangt. Präsentationen zu halten gehört zur Tagesordnung.

Wer bei HeidelbergCement einsteigen will, dem helfen vernetztes, analytisches Denken, Teamfähigkeit, Kenntnisse statistischer Programme und natürlich ein sicherer Umgang mit der englischen Sprache. Vieles davon erlernt man bereits im Studium: sich schnell in neue Themenbereiche einarbeiten, vernetzt denken, Präsentationen halten, mit Sorgfalt wissenschaftlich arbeiten und recherchieren. Wer kann, der sollte sich gerade im Studium GIS- und Statistikenkenntnisse aneignen. Das Studium bereitet einen guten Einstieg in den Beruf, man muss jedoch früh eigene Schwerpunkte setzen und sich gezielt in diesen Bereichen weiterbilden.

Ein Steinbruch für Geographen

Steinbrüche sind wichtige Standorte für Flora und Fauna und bieten besondere Rückzugsmöglichkeiten, da die heutige Kulturlandschaft kaum noch genügend Lebensräume für Tier- und Pflanzenarten bietet. Dies ist vor allem auf die zunehmende Flächeninanspruchnahme zurückzuführen. Deshalb sind Steinbrüche Orte größter Artenvielfalt, sog. „Hotspots“. Der Abbau von Gestein gestaltet sich demnach nicht immer als einfach. Schließlich kann man nicht wild drauflos graben.

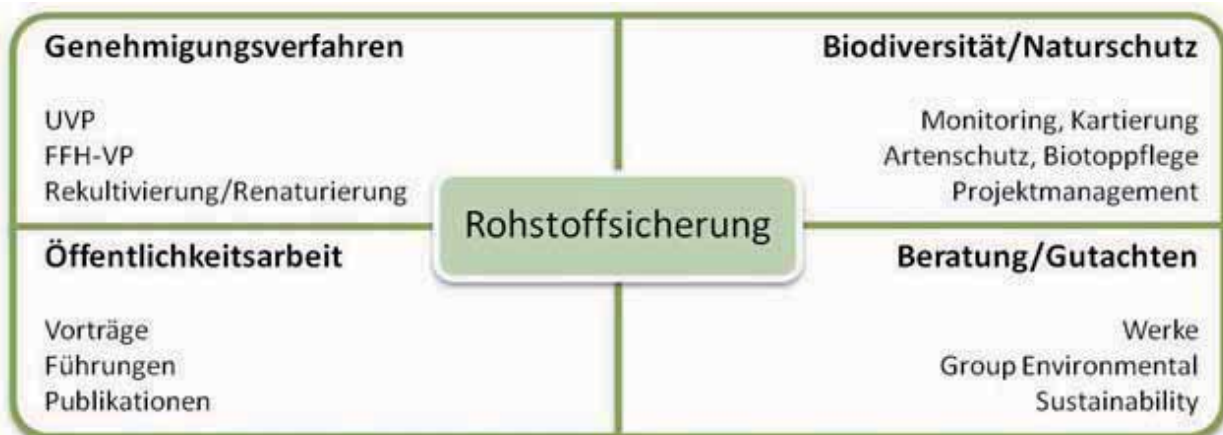
Zuerst müssen Genehmigungsverfahren eingeleitet werden, so zum Beispiel eine Umweltverträglichkeitsprüfung. Denn auf den Natur- und Artenschutz wird Rücksicht genommen. Es muss kartiert, geplant und überwacht werden. Gesteinsabbau ist vor allem ein dynamischer Prozess, daher muss die Vielfalt an Lebensräumen, wie auch Wanderbiotope und Pionierstandorte, beachtet werden. Der Umgang mit ihnen erfordert nachhaltiges Management. Genau hier befindet sich die berufliche Schnittstelle für einen Geographen.

Neben dem Projektmanagement, das Aufgaben wie Projektleitung, -controlling, -dokumentation und Umweltmanagement umfasst und oft auch internationale Kooperation einschließt, stehen unter anderem Aufgaben wie die Beratung von Werken oder auch Öffentlichkeitsarbeit im Vordergrund. Diese wenigen Beispiele zeigen schon die Vielfalt dieses Arbeitsfeldes aber auch die weit gefächerten Voraussetzungen, um darin erfolgreich zu sein.



Die Geographin vor Ort

Zu den täglichen Aufgaben von Tina Gölzer zählen die Entwicklung von Rekultivierungs- und Renaturierungsplänen für Steinbrüche, Sand- und Kiesgruben, Entwicklungen von Artenschutzprogrammen und Projektmanagement. Rekultivierungsplanungen umfassen Folgenutzungspläne, welche den Endzustand der Gruben nach Beendigung des Abbaus darstellen und mögliche Nutzungsszenarien präsentieren. Hierbei werden auch die Kosten kalkuliert, die dafür anfallen können. Bei der Folgenutzungsplanung unterscheidet man zwei Formen: Rekultivierung und Renaturierung. Zur Rekultivierung zählt die wirtschaftliche Wiedernutzbarkeit, z.B. landwirt-



schaftliche oder forstwirtschaftliche Nutzung. Beim Prozess der Renaturierung hingegen werden Flächen der Natur und damit der natürlichen Sukzession überlassen.



Tina Gölzer mit Schülern im Steinbruch (© HC AG)

Konkret beschäftigt sich Tina Gölzer in einem Artenschutzprojekt beispielsweise mit der Uferschwalbe. Dieser streng geschützten Art ging aufgrund vieler Eingriffe des Menschen in die Natur, beispielsweise durch die Begräbigung von Flüssen, ein Großteil des Lebensraums verloren. Die Uferschwalbe war gezwungen sich einen neuen Lebensraum zu erschließen und fand diesen unter anderem in den Steilwänden von Sand- und Kiesgruben. Ihre Aufgabe besteht nun in der Koordination des Abbaus während der Brutzeit. Dafür muss sie besetzte Röhren kartieren und mit der Werksleitung ein Konzept erarbeiten, zu welchem Zeitpunkt an welcher Wand abgebaut werden kann. All das erfordert biologisches Wissen über die Vogelart, Koordinations- und Organisationsfähigkeiten, aber auch viel Geduld.

Internationale Kooperationsprojekte liegen Tina Gölzer sehr am Herzen, so auch das Public-Private-Partnership-Projekt (PPP) mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) in Georgien. Ziel des Projektes ist die Entwicklung neuer moderner Folgenutzungskonzepte für Abbaustätten, die Entwicklung von Biodiversity Action Plans (BAP) und der Wissensaustausch mit verschiedenen Interessengruppen. Dadurch soll die Biodiversität gefördert und erhalten werden

als auch eine Akzeptanz in der Bevölkerung für moderne Naturschutzansätze geschaffen werden. Ebenfalls werden Beweidungskonzepte erarbeitet, da vor allem in Georgien die Überweidung ein ökologisches Problem in der Landnutzung darstellt. Dass dies auch ein kulturelles und kommunikatives Abenteuer darstellt, versteht sich von selbst. Angst vor neuen Kulturen hat sie nicht.

Von allem etwas

Die Arbeit einer Geographin in einem Industrieunternehmen wie HeidelbergCement lockt durch große Projekt- und Managementarbeit, die nicht nur vom Schreibtisch aus gemacht wird. Feldarbeit gehört genauso zu den täglichen Aufgaben wie die Durchführung neuester Rekultivierungsmethoden oder die Präsentation erfolgreicher Umsetzungen, um nur einige zu nennen. Öffentlichkeitsarbeit, Schulklassenführungen, Ausstellungsvorbereitungen – auch damit beschäftigt sich Tina Gölzer regelmäßig. "In einem Praktikum kann jeder testen, wie weit er einen kleinen Teil dieser Fülle an Aufgaben bewältigen kann. Einfach mal ausprobieren.", rät sie.



Vom Geographiestudium zur Stadtentwicklung - Mit dem Bachelor-Abschluss in den Beruf?!

Mit dem Bachelor in den Beruf?

Aufgewachsen in Freiburg schlug es Florian Oswald im Winter 2007 nach Heidelberg, um an der Universität Geographie auf Bachelor zu studieren. Während seines Studiums belegte er die Beifächer "Economics" und "Politische Wissenschaften" und setzte seinen Schwerpunkt auf Geoinformationssysteme (GIS). Im Laufe dessen nahm er an städtegeographisch gewichteten Exkursionen nach Köln/ Bonn, Paris und Heidelberg teil und verfestigte damit sein Interessenfeld, das sich immer mehr auf Stadtplanung bezog. Im SS 2010 absolvierte er deshalb ein Praktikum im Stadtplanungsamt Freiburg, bei welchem er in Folge einer Initiativbewerbung einen Werkvertrag für ein Pro-

jekt erhielt. Nach Beendigung seines Studiums im WS 2010/11 und der Fertigstellung seiner Bachelorarbeit zum Thema "Klimaschutz in Freiburg" konnte Florian Oswald im Februar 2011 seine neue Arbeitsstelle im Stadtplanungsamt in seiner Heimatstadt antreten.

Aufgaben der Stadtentwicklung in Freiburg:

Das Stadtplanungsamt Freiburg lässt sich in vier Abteilungen untergliedern: die Stadtentwicklung, der Städtebau, die Stadtarchitektur, sowie die Abteilung zur Steuerung von B-Planverfahren und städtebaulichen Verträgen. Dabei

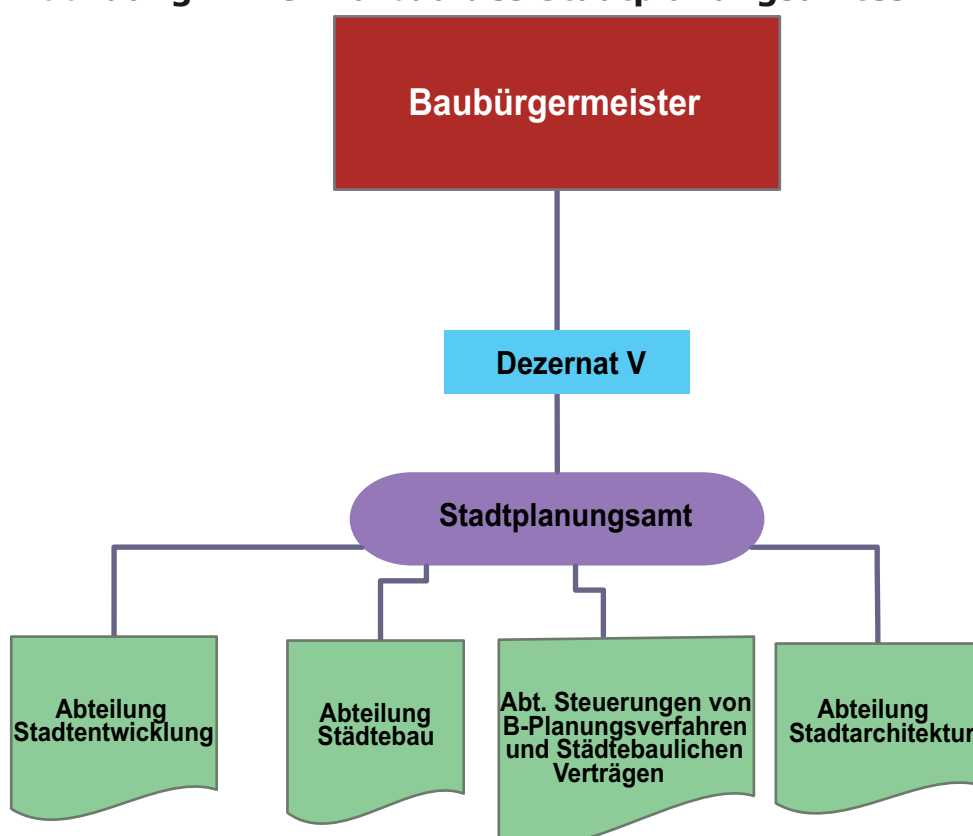
trägt jede Abteilung auf unterschiedliche Art und Weise zur Stadtplanung bei. So ist die Stadtarchitektur verantwortlich für das kreative Gestalten und Entwerfen des städtischen Raumes. Die Art und Weise möglicher Bebauung von parzellierten Grundstücken wird durch städtebauliche Verträge und B-Planverfahren geregelt, die Abteilung Städtebau befasst sich mit der gesamten Planung und Gestaltung von Siedlungen oder Stadtteilen. Die Stadtentwicklung dagegen, bei der Florian Oswald heute seinen Beruf ausübt, ist verantwortlich für die räumliche Gesamtentwicklung der Stadt.

Zu den grundlegenden Aufgaben der Stadtentwicklung zählt insbesondere die Ausarbeitung eines Flächennutzungsplans. Dieser wird als ein räumliches Planungsinstrument angesehen und soll explizit die zukünftige Entwicklung einer Stadt darstellen. Desweiteren gewährleistet die Ausarbeitung eines Landschaftsplanes den Naturschutz und auch die Versorgung der Bürgerinnen und Bürger der Stadt Freiburg mit Erholungsmöglichkeiten.

Als besonders interessantes Beispiel für ein Projekt der Stadtentwicklung beschreibt Florian Oswald die Standortsuche für ein neues Fußballstadion des Bundesligisten SC Freiburg. Wichtige Voraussetzungen sind u.a:

- Flächenverfügbarkeit
- Anbindung an den ÖPNV
- Erreichbarkeit für Individualverkehr
- Parkmöglichkeiten
- Natur- und Landschaftsschutz
- Ausreichender Abstand zu Wohngebieten

Abbildung 1: Der Aufbau des Stadtplanungsamtes



Vom Geographiestudium zur Stadtentwicklung - Mit dem Bachelor-Abschluss in den Beruf?!

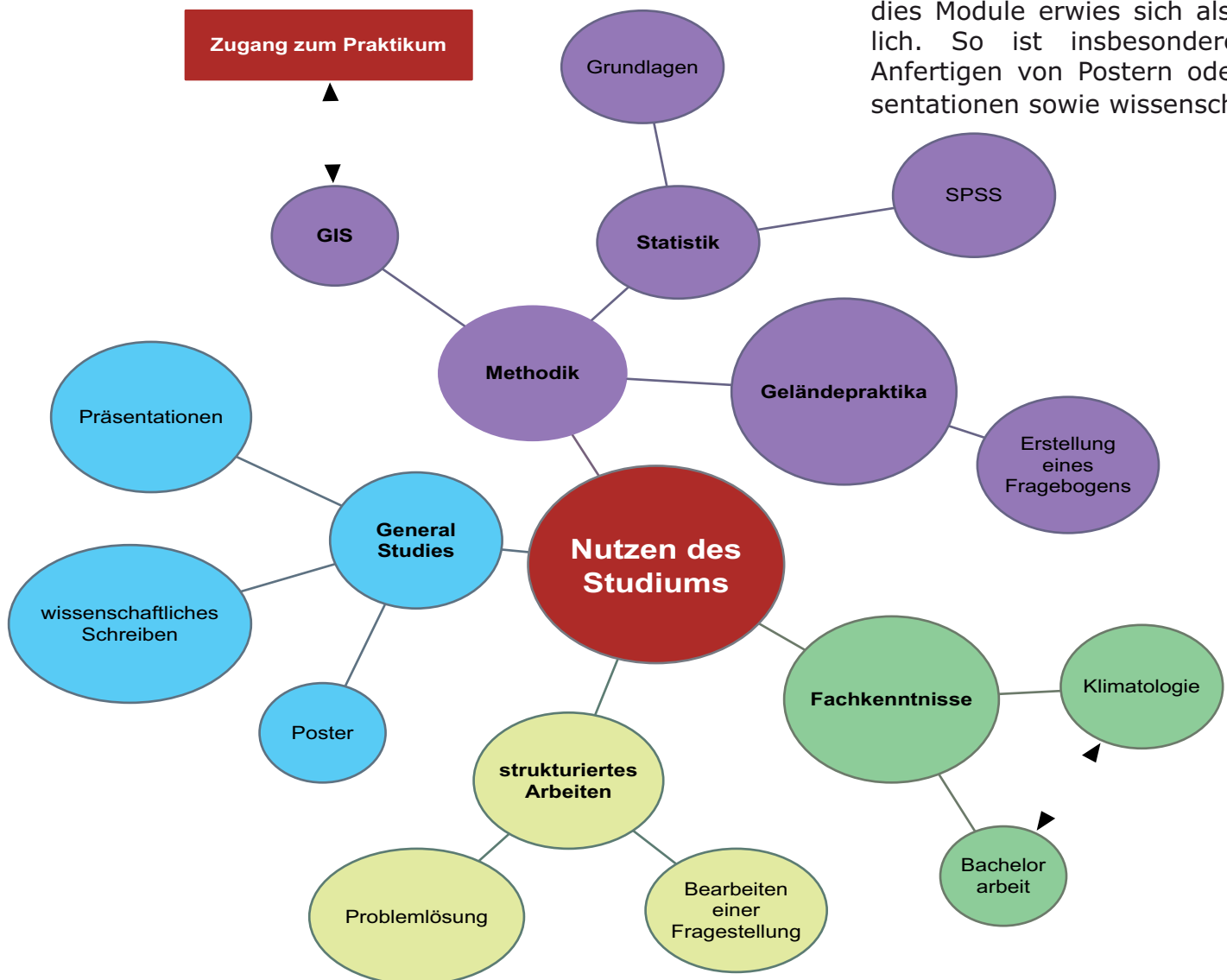
Die einzelnen Voraussetzungen und Standortfaktoren werden klassifiziert und gewichtet und so mithilfe eines Geoinformationssystems analysiert. Ebenso denkbar wäre aber auch der Umbau des bestehenden Badenova Fußballstadions. Im kommenden Herbst soll demnach über den Standort des zukünftigen Fußballstadions entschieden werden.

Was nützt der Bachelor? Reicht das?

Das Beispiel Florian Oswald zeigt, dass man entgegen anders lautender Meinungen auch mit dem Bachelorabschluss den Berufseinstieg schaffen kann. Nicht primär die fachlichen Inhalte des Geographiestudiums, sondern vielmehr methodische Kenntnisse

und das Erlernen einer systematischen Arbeitsweise stellten dabei entscheidende Kriterien dar. Als ausschlaggebendes Moment verhalten ihm insbesondere seine GIS-Kenntnisse und die Tätigkeit als Tutor in diesem Bereich zunächst zu seinem Praktikumsplatz, der schließlich die Tür zu seiner jetzigen Arbeitsstelle öffnete. Neben Geoinformatik erscheinen aus dem Block der Methodik besonders statistische Methoden (Grundlagen und SPSS) sowie Kenntnisse aus den Geländepraktika, wie das Erstellen von Fragebögen, als wesentlich. Auch der Bereich der General Studies Module erwies sich als nützlich. So ist insbesondere das Anfertigen von Postern oder Präsentationen sowie wissenschaftli-

Abbildung 2: Der Nutzen des Studiums



Vom Geographiestudium zur Stadtentwicklung - Mit dem Bachelor-Abschluss in den Beruf?!

ches Schreiben im Allgemeinen von hoher Bedeutung. Generell ist für die Problemlösungsfähigkeit im Beruf strukturiertes Arbeiten Grundvoraussetzung. Dies lernt man beispielsweise durch Hausarbeiten, Projekte oder Gruppenarbeiten im Laufe des Studiums.

Die Fachkenntnisse selbst aus Vorlesungen und Seminaren spielten nur eine untergeordnete Rolle für das Erlangen und Ausüben der Arbeitsstelle als Stadtentwickler. Im Rahmen seiner Bachelorarbeit zum Klimaschutz der Stadt Freiburg benötigte er vor allem seine erworbenen Kenntnisse im Bereich der Klimageographie.

Abbildung 2 veranschaulicht noch einmal den Nutzen des Bachelorstudiums für die Stadtentwicklung.

Besonders empfehlenswert ist für Florian Oswald ein möglichst langes Praktikum. Dieses ermöglichte ihm zunächst seine Bachelorarbeit und schließlich seinen späteren Beruf. Um auch wirklich in einzelne Projekte eingebunden zu werden und Verantwortung übernehmen zu dürfen, empfiehlt er statt der vorgeschriebenen 6-8 Wochen Pflichtpraktikumszeit, ein Urlaubssemester zu Praktikumszwecken zu nehmen. Im

Rahmen dessen konnte er die alltäglichen Grundlagen der Stadtentwicklung auch mithilfe von Mitarbeitern der Abteilung erlernen.

Wann ist ein Master sinnvoll?

Der Geographie-Bachelor in Heidelberg erscheint demnach für eine Tätigkeit als Stadtentwickler ausreichend, muss aber durch diverse spezifische Fachkenntnisse erweitert werden. In den Bereichen des Städtebaus oder der Stadtarchitektur würde sich dies schwieriger gestalten. Als grundlegende Defizite eines Geographen in der Stadtplanung erweisen sich für Florian Oswald Fachkenntnisse aus den Bereichen Baugesetzgebung und Bebauungsplanverfahren sowie architektonische Grundkenntnisse. Der Umgang mit CAD-Programmen (computer-gestützte 3D-Modellierung) stellt einen weiteren Grundpfeiler der Stadtplanung dar, den er nicht im Rahmen seines Bachelors in Heidelberg erwerben konnte.

Um die zuvor beschriebenen Kenntnisse zu erlangen, und damit auch mehr berufliche Möglichkeiten über die Stadtentwicklung hinaus zu erhalten, wäre ein Master in diesem Bereich empfehlenswert. Als sinnvoll ist hierfür ein speziali-

siertes Masterprogramm in Stadtplanung oder mit einem ähnlichen Schwerpunkt anzusehen, da solch spezifisches Wissen in der Regel nicht Teil eines allgemeinen Geographie-Masterstudienganges ist. Mit einer derartigen Spezialisierung ist es dann auch leichter, sich gegen Mitbewerber aus konkurrierenden Disziplinen, wie z.B. Ingenieure, durchzusetzen.

Fazit

Trotz aller Schwierigkeiten und möglichen fachlichen Defizite ist ein Berufseinstieg mit dem Bachelor nicht grundsätzlich ausgeschlossen. Das breit gefächerte Überblickswissen und die Möglichkeit interdisziplinär zu denken und mit anderen Fachbereichen zusammenzuarbeiten stellen entscheidende Vorteile des Geographen gegenüber anderen Wissenschaften dar, mithilfe derer man auch vermeintliche Defizite ausgleichen kann. Wichtige Kernthemen wie Geoinformatik sollten dennoch beherrscht werden und ermöglichen wie im Falle von Florian Oswald den Berufseinstieg.

Von: Benjamin Mewes, Felix Dambach, Christian Kempf, Jessica Merges, Katharina Lauer und Max Bergmann

Abbildung 3: Stadtmodell



Abbildung 4: Plan der Heidelberger Bahnstadt



Selbstständigkeit im Berufsfeld Ökotourismus

Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ am 9. Juni 2011

Autoren:

Kidan Patanant, Bennedikt Spitzley, Hans-Georg Höllerer, Thomas Schenker und Bernd Bläsing

Andreas Roth hat seine Leidenschaft zum Beruf gemacht. Er ist seit dem Jahr 2003 selbstständiger Reiseveranstalter und leitet sein eigenes Reisebüro – culterramar –, welches sich dem Prinzip des sanften Tourismus verschrieben hat.

Persönliches zu Andreas Roth



Andreas Roth (Jahrgang 1976) studierte unter anderem Geographie und Ethnologie an der Universität Heidelberg.

Die Geburt seines Sohnes veranlasste ihn seinen Nebenjob als Reiseleiter aus finanziellen Gründen, zunächst parallel zu seinem Studium, zu intensivieren. Im Jahr 2000 stieg er dann endgültig als Reiseleiter für Radreisen in sein zukünftiges Berufsfeld ein und brach in Folge dessen sein Studium ab.

Seine Vorliebe für fremde Länder, Kulturen und Menschen war letztendlich der Anlass für die Gründung seines eigenen Reisebüros namens culterramar, welches nunmehr seit 2003 existiert und sich auf sanften Tourismus im südosteuropäischen Raum spezialisiert hat.

Berufliche Selbstständigkeit als Lebensphilosophie

*„Ich weiß nicht was nächsten Monat auf dem Konto ist“
(Andreas Roth, 09. Juni 2011)*

Der Schritt in die Selbstständigkeit war für Andreas Roth eine Entscheidung, die er einerseits da er noch als Student eingeschrieben war ohne großen Druck fällen konnte, andererseits - so sagt er selbst - brauchte es viel Überzeugung eine solche Idee überhaupt erst einmal auszusprechen und sie am Ende auch zu verwirklichen. Denn Selbstständigkeit erfordert finanzielle Flexibilität, räumliche Mobilität und ein hohes Maß an Frustrationstoleranz und Eigenverantwortung (z.B. in der Altersvorsorge). Auf der anderen Seite bedeutet sie Freiheit - wenn auch nur relativ - in Dingen wie z.B. der Wahl der Geschäftspartner, der Arbeitszeit oder der Projekte. Andreas Roth wurde der Schritt in den selbstständigen Ökotourismus durch eine erfolgreiche erste Reise und auch durch Unterstützung seitens der Familie erleichtert.





Sanfter Tourismus/Ökotourismus

Als selbständiger Reiseveranstalter in der Tourismusbranche ist es wichtig sich aufgrund des hohen Konkurrenzdrucks zu spezialisieren; zum Beispiel auf bestimmte Regionen, Reisearten oder Zielgruppen. Culterramar hat sich zum einen dem sanften oder nachhaltigen Ökotourismus verschrieben, zum anderen konzentrieren sich die angebotenen Reisen regional auf Südosteuropa. Ökotourismus ist laut Andreas Roth die respektvolle Begegnung mit fremden Kulturen, die gezielte und sorgsame Nutzung von Ressourcen vor Ort und das Übernehmen von Verantwortung für wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Deutschland und in den Reiseländern.

„Nachhaltiger Tourismus ist eine Tourismusform, die langfristig ökologisch tragbar, wirtschaftlich machbar sowie ethisch und sozial gerecht für ortsansässige Gemeinschaften ist“
(Andreas Roth, 09. Juni 2011)

Das Unternehmen und seine Philosophie

2003 gründet Andreas Roth sein eigenes Reisebüro:



Das Unternehmen ist, trotz oder gerade wegen seines vielfältigen Angebots an Reisezielen, stets bemüht, den in den Zielregionen hinterlassenen ökologischen wie auch sozialen Fußabdruck zu minimieren. Den Kunden wird beispielsweise bei jeder Reise die Möglichkeit gegeben alternativ zum Flug auch mit Bahn oder Fähre in das gewünschte Reiseland zu gelangen.



Ein wichtiges Kriterium ist das CSR-Siegel. Es bezeichnet den Beitrag von Unternehmen, die regelmäßig geprüft werden, zu einer nachhaltigen Entwicklung. Der CSR-Bericht (Nachhaltigkeitsbericht) gibt messbar und nachprüfbar Auskunft darüber, welche soziale, ökologische und ökonomische Verantwortung ein Unternehmen in seiner Geschäftstätigkeit übernimmt. Culterramar befindet sich im Akkreditierungsprozess und wird voraussichtlich diesen Sommer das Zertifikat erhalten.

Des Weiteren ist culterramar Mitglied im „forum anders reisen e.V.“, ein Zusammenschluss von zurzeit ca. 130 Reiseveranstaltern, die sich das Ziel gesetzt haben, umwelt- und sozialverträglichen Tourismus zu fördern. In manchen Ländern werden durch die Reisen auch Projekte zur ländlichen Entwicklung und im Kultur- und Naturschutz unterstützt. Außerdem beteiligt sich culterramar an „atmosfair“, ein Angebot seinen, durch den Flug verursachten, CO₂-Ausstoß berechnen zu lassen und als Kompensation dafür CO₂ neutrale Projekte von „atmosfair“ zu unterstützen.



Quelle: www.forumandersreisen.de

Die Struktur von culterramar



Quelle: [www. http://www.culterramar.de](http://www.culterramar.de)

Das Unternehmen kann als Ein-Mann-Unternehmen bezeichnet werden, da es neben dem Besitzer Andreas Roth keine festen Angestellten gibt. Er stellt dennoch immer wieder zeitweise beschäftigte Reiseleiter und auch Praktikanten ein.



Andreas Roth selbst agiert in einem Netzwerk von Partnern, den sog. Stakeholdern. Das bedeutet, dass er sich in einer Interessengruppe befindet und dort sein Unternehmen culterramar „hineininvestiert“. Somit liegt ihm viel daran, dass die Interessengruppe erfolgreich wirtschaftet. Zu dieser Gruppe gehören unter anderem seine Partner im „forum anders reisen“, welches bereits weiter oben beschrieben wurde, und die Agentur „Meander Tours“. Letztere besteht aus zwei bulgarischen Reiseleitern und Andreas Roth selbst. Weitere Partner sind Hotels vor Ort, Busfahrer oder Fluggesellschaften. Durch diese Interessengruppe findet eine Vermittlung der Kunden über Dritte statt. Das bedeutet, dass seine Partner ihm Kunden weitergeben und er ihnen Kunden weiter vermittelt, wenn er selbst kein passendes Angebot parat hat.

Der wichtigste und zeitintensivste Punkt im Unternehmen culterramar ist für Andreas Roth, den Kontakt zu seinen Kunden und zu seinen Partnern zu pflegen. Des Weiteren ist es wichtig, immer neue und innovative Ideen zu haben und diese auf den Markt zu bringen bevor größere Unternehmen den kleineren Reiseveranstaltern den Erfolg streitig machen. Mit welchen Reisetypen und -zielen er das verwirklicht, wird weiter unten genauer beschrieben werden.



Qualität der Reisen - Was kann der Kunde erwarten?

Alle Reisen werden selbst von Andreas Roth vor Ort im Reisezielland sorgfältig ausgearbeitet und nicht über externe Agenturen geplant. Die Reisen werden mit Vorneherein immer einmal komplett probeweise von ihm selbst durchgeführt, bevor er sie seinen Kunden anbietet. Der Vorteil davon ist, dass es keine Abweichungen zwischen den Vorstellungen der Agenturen im Reisezielland und der deutschen Veranstalter gibt. Somit können die Wünsche der Kunden gewährleistet werden.

Die Kunden werden vor Ort durch ein motiviertes und geschultes Reiseleitererteam mit sehr guten Sprach- und Landeskenntnissen betreut. Dabei muss es sich bei den Reiseleitern entweder um Deutsche, die eine Verbindung zum Reiseziel haben, wie beispielsweise Immigranten, oder um eine Person aus dem Reisezielland, die eine längere Zeit in Deutschland verbracht hat, handeln. Alle Mitarbeiter nehmen jährlich an Schulungen teil. Dadurch, dass die Reiseleiter eine sehr gute Landeskenntnis besitzen, können immer wieder Strecken abseits der Hauptroute gewählt werden, wobei oft versteckte „Schätze“ zum Vorschein kommen.

Die Reisegruppen sind mit vier bis sechzehn Teilnehmern sehr klein, wodurch eine intensive Betreuung stattfinden kann. Bei den Unterkünften wird darauf geachtet, dass es sich um kleine Hotels oder Familienbetriebe handelt, die Komfort und vor allem Nachhaltigkeit gewährleisten können.

Das Reiseangebot

Wie bereits erwähnt hat sich culterramar auf Länder Südosteuropas, wie Albanien, Bulgarien und Montenegro spezialisiert.

Da das Reiseangebot immer wieder neu überarbeitet wird und das Stattfinden einer Reise auch von Anmeldezahlen abhängt, ist es schwer eine Zahl zu nennen, wie viele Reisen insgesamt von culterramar angeboten werden. Für das Jahr 2011 sind jedoch ungefähr 15 Reisen geplant. Dabei stehen von Slowenien im Westen bis zur Türkei im Osten nahezu alle Staaten Südosteuropas mit auf dem Programm.

Das Programm soll unterschiedlichste Zielgruppen mit unterschiedlichsten Reisearten ansprechen.

Angeboten werden Wander-Studien-Reisen, bei denen auf ein ausgewogenes Erlebnis zwischen Kultur und Natur geachtet wird, das, wie der Name schon sagt, „erwandert“ wird. Bei reinen Wanderreisen, steht die Bewegung, ergo das Wandern selbst im Vordergrund, weshalb es sich hier auch um eine Reiseform mittleren körperlichen Schwierigkeitsgrades handelt. Für die Sportlichen werden Trekkingreisen und Radreisen angeboten und die kinderfreundlichen Familienreisen sind speziell auf die Bedürfnisse von Familien mit Kindern angepasst. Für abenteuerlustige bietet das Reisebüro sogar Landrovertouren in die entlegeneren Gebiete des Balkans an. Als weiteres Angebot stehen Sondergruppenreisen auf dem Programm, die auf individuelle Bedürfnisse und Wünsche abgestimmt werden.

Selbst im Ökotourismus Erfahrung sammeln – Praktikum bei culterramar

Culterramar bietet Studenten die Möglichkeit aktiv Erfahrung in der Organisation und Administration des Reisebüros zu sammeln. Die Arbeit in einem kleinen Reisebüro wie culterramar bedeutet v.a. viel persönlicher Kundenkontakt. Als Praktikant/Praktikantin ist man für die Kundenbetreuung, ob direkt im Büro, am Telefon oder über E-Mailkontakt, mitverantwortlich.

Ein weiterer wichtiger Arbeitszweig ist der Kontakt zu Geschäftspartnern, also z.B. spezialisierte Vermittlungspartner, Partner aus dem „forum anders reisen“ oder auch Partner vor Ort, also die Reiseleiter in den Zielländern, Hotels und Fluggesellschaften. Auch die Präsentation nach außen, also z.B. die Pflege der Internetpräsenz, gehört zu den Aufgaben eines Praktikanten/ einer Praktikantin.

Um einen guten Einblick in die gesamte Firma zu bekommen, sollte das Praktikum mindestens sechs Monate umfassen. In dieser Zeit verbringt man ca. acht Stunden in der Woche im Reisebüro. Eine geringe Vergütung kann nach Absprache erfolgen.

Das Praktikum ist ein Büropraktikum, d.h. man kommt nicht selbst mit auf die Reisen, sondern hilft bei der Koordinierung mit. Besondere Vorkenntnisse, wie etwa Buchhaltung oder BWL-Kenntnisse sind bei Andreas Roth, der sich diese selbst auch nach dem Prinzip „learning by doing“ erst mit der Zeit angeeignet hat, nicht von Vorteil, aber nicht zwingend.





Eine Trekkingreise durch den Norden Albaniens

Bei der achttägigen Trekkingreise durch die Albanischen Alpen gelangt man mit Fähre und Kleinbus in das abgelegene Valbona-Tal.

Dort beginnt die Wanderung durch die imposante Bergwelt Albaniens, bei der Pässe über 1800 m überwunden werden.

Übernachtet wird entweder in Hotels oder, weiter entfernt von der Zivilisation, in Familienunterkünften, welche dann auch die Gäste mit Essen aus dem eigenen Garten versorgen.

Das Gepäck der Wanderer wird entweder mit Pferden oder geländegängigen Fahrzeugen zur nächsten Unterkunft gebracht.

Nach einem Ruhetag geht es in ein Dorf, in dem befestigte Häuser besichtigt werden können. Der Abend klingt dann in Badegumpen aus. Im Laufe der Wanderung wird auch ein Projekt der Stiftung EuroNatur besucht, das sich für eine nachhaltige Entwicklung und die Förderung traditioneller Bewirtschaftungsformen zum Wohl der Natur einsetzt.

Bildquellen: Hohl, Fetthauer, Roth, Hausamman, Schalch

„Fast allein unter Vermessern: Geographen in einem Großkonzern der GIS-Branche – die Welt der Applikationsentwickler, Pre-sales Engineers, Key Account Manager und Marketing/PR Specialists“



Vortrag von Dipl.-Geogr. Dr. rer. Nat. Matthias Alich

Bearbeitet von Christina Jung, Andrea Käsbohrer, Julia Kundner, Lisa Neugebauer, Helena Schöngut

Wer oder was ist das Unternehmen Intergraph?

Intergraph ist ein internationales Unternehmen mit ebenso internationalem Kundenstamm und einer der weltweit führenden Anbieter von Einsatzleitsystemen und GIS-Software. Die Hauptniederlassung in Deutschland ist seit Ende der 80er Jahre in Ismaning bei München, einem wichtigen IT-Standort in Deutschland.

Den Name Intergraph setzt sich aus den Wörtern **interaktive Graphik** zusammen. Dieser Firmenname besteht seit 1980. Davor hieß das Unternehmen M&S Computing. Intergraph war bis Ende der 90er Jahre auf dem internationalen Markt eines der führenden Anbieter von Graphik-Hard- und –Software und hat sich ab 2000 fast vollständig auf den Softwaremarkt spezialisiert.

Im Jahr 2009 wurde die deutsche Niederlassung in eine Holding (Intergraph Holding Deutschland GmbH) umfirmiert unter deren Dach drei eigenständige Intergraph-Gesellschaften gegründet wurden. Das Unternehmen gliedert sich demnach in die Bereiche SG&I - Security, Government & Infrastructure (Intergraph SG&I Deutschland GmbH), PP&M - Process, Power & Marine (Intergraph PP&M Deutschland GmbH) und Z/I - Photogrammetrie und Fernerkundung (Intergraph Z/I Deutschland GmbH). Wobei die Photogrammetrie und Fernerkundung inzwischen komplett in das Schwesterunternehmen Leica Geosystems, Schweiz, ausgelagert ist. Ziel dieser Umfirmierung war ein transparenteres Auftreten der unterschiedlichen Unternehmensbereiche auf den verschiedenen Zielmärkten.

SG&I
<ul style="list-style-type: none">• Software für raumbezogene Lösungen• Bereiche: öffentliche Sicherheit, Ver- und Entsorgungswirtschaft

PP&M
<ul style="list-style-type: none">• Engeneering Software• Bereiche: Prozessindustrie, Kraftwerksbau und Schiffindustrie

Im folgenden Bericht über das Unternehmen wird auf den Bereich Intergraph Security, Government & Infrastructure eingegangen.

Was genau macht Intergraph SG&I?

Der Name Security, Government und Infrastructure steckt eigentlich schon den Aufgabenbereich ab. Für Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS), Verteidigung und Nachrichtenwesen, öffentliche Verwaltung, Transport und Verkehr, Photogrammetrie, Versorgungs- und Entsorgungswirtschaft sowie Telekommunikation werden raumbezogene Lösungen und Prozesse angeboten. Dies geschieht durch die Bereitstellung bestimmter Dienstleistungen, Produkte, Training und Support.

Zu dem Kundenstamm von Intergraph SG&I gehören unter anderem ADAC, Sparkassen, Deutsche Bahn AG, E.ON, österreichische Bundesforste und die Deutsche Bundespolizei.



Was sind die Aufgaben eines Marketing-Managers?

Dr. Matthias Alisch ist als Marketing-Manager für den Bereich Europa bei dem weltweit zweitgrößten Anbieter für geographische Informationssysteme tätig. Seit mehr als zehn Jahren arbeitet er bei dem Unternehmen Intergraph. Zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn war ihm sein Arbeitsfeld im Marketing-Bereich fremd. Doch durch seine journalistische Arbeit als Chefredakteur für ein GIS-Magazin, konnte er sich schnell in sein neues Arbeitsfeld einarbeiten. Seine Aufgaben beziehen sich auf die Marketing- Budget-Verantwortung für Deutschland, Österreich und die Schweiz. Er ist für die Leitung der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit in der deutschsprachigen Region des Unternehmens Intergraph zuständig. Bezieht jedoch hierbei in Teilbereichen Hilfe einer externen PR-Agentur. Des Weiteren liegt der Online- und Internetauftritt für Deutschland, Österreich und der Schweiz in seiner Verantwortung. In diesem Bereich entwickelte er ein neues Online-Nutzerforum sowie die Kundenzeitschrift „Intergraph-Horizonte“, die halbjährig erscheint und auch online unter www.intergraph-horizonte.de abrufbar ist.

Zum Bereich Marketing gehören auch die Konzeption, Erstellung und Produktionsüberwachung von Informationsmaterial, wie z.B. Broschüren, Flyer und Videos.

Zudem organisiert Dr. M. Alisch im Bereich Eventmarketing und -durchführung bei GIS-Fachmessen den öffentlichen Auftritt von Intergraph.

Das Unternehmen arbeitet eng mit Hochschulen zusammen. So stehen kostenlose Lizenzen der Programme und Software für Studenten zur Verfügung. Dr. M. Alisch ist dabei für die marketingseitige Koordination des Hochschulvertriebs zuständig, wobei die ½-Stelle des/der Intergraph-Hochschulvertriebsbeauftragten im Zwei- bis Dreijahres-Rhythmus neu besetzt wird und an der TU Darmstadt mit einer Promotionsstelle verknüpft ist.

Wodurch eignen sich gerade Geographen für eine Karriere im Marketing-Bereich?

Der scheinbar fachfremde Marketing-Bereich stellt für Geographen deswegen eine Chance dar, weil so Dr. M. Alisch, Geographen aufgrund des vielfältigen Studiums geübt darin sind, sich schnell in neue Themen einzuarbeiten und sich daher gegenüber den anderen

Dipl.-Geogr. Dr. rer. nat. Matthias Alisch



- Geboren im Jahre 1962
- Studium Geographie / Diplom 1984-1991 (Nebenfächer Kartographie und Geologie)
- Grundstudium an der TU Braunschweig / Hauptstudium an den Univ. Köln und Bonn
- Promotion an der Math.-Nat. Fakultät Universität zu Köln 1993-1995
- Seit 1985 journalistische Nebentätigkeit (Presse, Rundfunk, zunächst mit Spezialrichtung Rock-/Pop-Musik später IT& GIS)
- 1988 Gründung einer eigenen Presse-Agentur (1-Mann-Betrieb)
- 1992 Pressereferent Katalyse Umwelt- Institut Köln
- 1996-1997 Chefredakteur GIS-Fachmagazin „GeoBIT“
- 1998 PR-Referent Messer Leipzig und Messe Düsseldorf (Fachmessen GeoBIT und Geospectra)
- Seit 1999 Marketing Manager bei Intergraph

Fachrichtungen durchsetzen können. Der Weg in den Marketing-Bereich sei sozusagen vor allem durch den Quereinstieg möglich. Gerade in einem solch großen Betrieb wie in der Intergraph Corporation mit Kunden aus derart diversen Bereichen, wie zum Beispiel dem Bankensektor, Energieversorgung, öffentliche Verwaltung und Verkehrsmittel, muss ein Marketing-Manager auf unterschiedliche Wünsche und Branchenansprüche eingehen können. Die interdisziplinären Grundkenntnisse eines Geographen gewährleisten das nötige Verständnis hierfür. Auch schon durch das praktische Arbeiten im Gelände während des Studiums beweisen sich Geographen im Umgang mit Kollegen aus verschiedenen

Fachrichtungen. Nach Dr. M. Alisch stellt die weit verbreitete Meinung, dass Geographen überall mitreden können, ohne etwas Genaues zu wissen, keineswegs einen Nachteil dar, eher sollte das Denken in Interdependenzen als vorteilhafte Qualifikation gelten.

Darüber hinaus können bei der Intergraph Corporation, vor allem in den auf Geoinformationssysteme spezialisierten Unternehmensbereichen, Geographen ihre im Studium erlernten Fachkenntnisse unter Beweis stellen. Vor rund zehn Jahren wurde die GIS-

Branche noch von Geodäten dominiert, diese werden aber mittlerweile immer seltener (massiver Rückgang der Erstsemester und teils Schließung von geodätischen Instituten) und so eröffnen sich viele interessante Perspektiven für Geographen. Dennoch besteht nach wie vor Konkurrenz mit Disziplinen wie Geoinformatik, Informatik und



Betriebswirtschaft. Diese Rivalität können Geographen nur dann gewinnen, wenn sie sich ihrer eigenen Stärken bewusst werden und diese zu verkaufen wissen. Dabei helfen besonders praxisbezogene Module wie „Geographie in Praktikum und Beruf“ oder „General Studies“. Neben den vielen beeinflussbaren Faktoren für eine Karriere im Marketingsektor und im Spezialsegment PR/Öffentlichkeitsarbeit ist oft aber ein Quäntchen Glück entscheidend. Diesem kann man auf die Sprünge helfen, indem man sich schon während des Studiums ein eigenes Netzwerk aufbaut und sich um ein Praktikum bei entsprechenden Unternehmen wie der Intergraph Corporation bemüht. Bewährt man sich während der Praktikumszeit, ist eine darauf folgende Festanstellung keineswegs ausgeschlossen, sondern tatsächlich üblich, denn Unternehmen bevorzugen neue Mitarbeiter, die man zuvor im Rahmen eines längeren Praktikums kennen lernen konnte. Informationen zu aktuellen Praktikumsangeboten findet man z.B. auf der Homepage www.intergraph.de.

Quellen: Vortragsunterlagen von Dr. M. Alisch und www.intergraph.de

Umweltplanung als Tätigkeitsfeld für Geographen

Interdisziplinäres Arbeiten in der

SPANG.FISCHER.NATZSCHKA. GmbH Walldorf

Bevor Bauvorhaben realisiert werden können, benötigen Vorhabensträger umfangreiche Antragsunterlagen und Gutachten. Dafür sind Unternehmen wie die Spang.Fischer.Natzschka. GmbH zuständig. Neben anderen Fachleuten sind am Planungsprozess auch Geographen wie Dr. Werner Dieter Spang beteiligt. Bei seinem Vortrag im Rahmen des Kolloquiums „Tätigkeitsfelder für Geographen“ im Sommer-semester 2011, stellte er fest: „Unser Unternehmen profitiert von den in den letzten Jahren gestiegenen Qualitätsanforderungen an Antragsunterlagen für Genehmigungsverfahren. Qualität ist für unsere Auftraggeber entscheidend, denn sie erhöht die Rechtssicherheit und verkürzt die Dauer eines Genehmigungsverfahrens.“

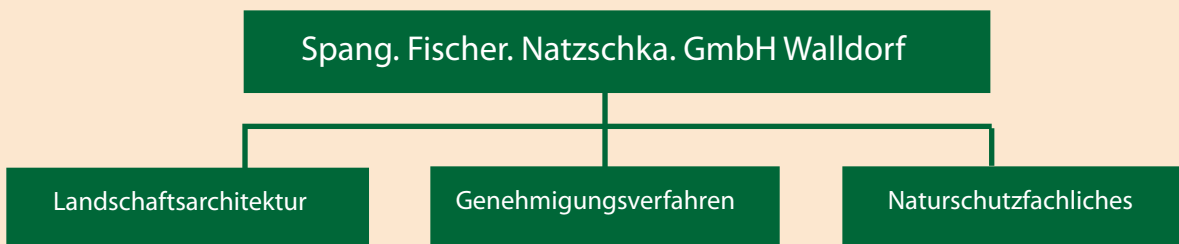
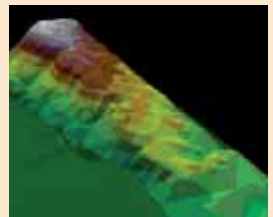


Abb.1: Die verschiedenen interdisziplinären Tätigkeitsfelder der Spang. Fischer. Natzschka. GmbH Walldorf.

Dipl. Geograph Herr Dr. Spang -

Studium und beruflicher Werdegang

Dr. Werner Dieter Spang ist Geschäftsführer der Spang. Fischer. Natzschka. GmbH, beratender Ingenieur und öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger für Gewässerökologie. Er gehört neben dem Landschaftsarchitekten Herr Natzschka und dem Dipl.-Biologen Herr Fischer zu den Gründungsvätern des inzwischen zwölfjährigen Unternehmens. Sein Studium der Biologie, physikalischen Geographie und Biogeographie hat er an der Universität des Saarlandes von 1983 – 90 absolviert bevor er an der Universität Heidelberg zu einem auenökologischen Thema promovierte. 1996 erhielt er hier auch seinen ersten Lehrauftrag am Geographischen Institut, den er bis heute wahrnimmt. 2007 und 2010 folgten weitere Lehraufträge an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Baden-Württemberg und an der Hochschule Rhein-Main zu Themen wie Bauleitplanung und Umweltverträglichkeitsprüfung. Darüber hinaus zeichnen ihn zahlreiche Publikationen über Bioindikatoren, Landschaftsplanung, Umweltverträglichkeitsprüfungen und Geographische Informationssysteme aus.



**SPANG. FISCHER. NATZSCHKA. GmbH –
Kompetenz durch Interdisziplinarität**

Das Unternehmen besteht seit 1999 und zählt zurzeit 13 Mitarbeiter von denen zwei Geographen sind. Zum Team gehören außerdem Biologen, Landschaftsökologen, Landschaftsplaner und -architekten. Durch die hohe Interdisziplinarität im Team gelingt es dem Unternehmen ein breites Feld im Bereich der Umweltplanung abzudecken.

Das Tätigkeitsspektrum reicht von naturschutzfachlichen Planungen über Beiträge zu Genehmigungsverfahren bis hin zur Landschaftsarchitektur und der Erstellung von Datenbanklösungen. Zu den Vorhaben gehören beispielsweise der Neubau von Straßen, der Ausbau von Wasserstraßen, der Neubau von Freiflächen-Photovoltaikanlagen, von Hochwasserrückhalteräumen, die Gewinnung oberflächennaher Rohstoffe, Wasserentnahmen aus dem Grund- oder Oberflächenwasser oder die Erstellung von Bebauungsplänen. So war SFN beim Genehmigungsverfahren für die neue Landebahn am Frankfurter Flughafen für die Qualitätssicherung des artenschutzrechtlichen Teils der Antragsunterlagen und die Begleitung des Klageverfahrens im Auftrag der Planfeststellungsbehörde zuständig. Oft treten private Auftraggeber mit konkreten Anfragen an das Unternehmen heran, daneben bewirbt sich das Unternehmen aber auch erfolgreich für öffentlich ausgeschriebene Projekte. Abbildung 1 stellt einige der Aktivitäten des Unternehmens übersichtlich dar. Die Erstellung von Umweltverträglichkeitsstudien, FFH (Flora-Fauna-Habitat)- und Artenschutzrechtlichen Verträglichkeitsstudien ist eine zentrale Aufgabe der SFN GmbH in Genehmigungsverfahren. Die Vorlage solcher Dokumente ist laut Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz (UVPG) und Bundesnaturschutzgesetz bei bestimmten Bauvorhaben und –plänen Pflicht, um eine wirksame Umweltvorsorge zu gewährleisten. Um die Auswirkungen geplanter Vorhaben auf Schutzgüter wie Flora, Fauna, Boden, Wasser, Luft, die biologische Vielfalt sowie die Wechselwirkungen zwischen eben diesen, zu prüfen, sind Fachgutachten notwendig. Für manche Vorhaben müssen Klimamodelle, Immissionsprognosen oder Grundwassermodelle erstellt werden. Die SFN GmbH arbeitet dann mit den jeweiligen Fachgutachtern zusammen, übernimmt für den Auftraggeber die Projektleitung sowie die Qualitätssicherung der Fachgutachten und arbeitet deren Ergebnisse z.B. in die Umweltverträglichkeitsstudie ein.

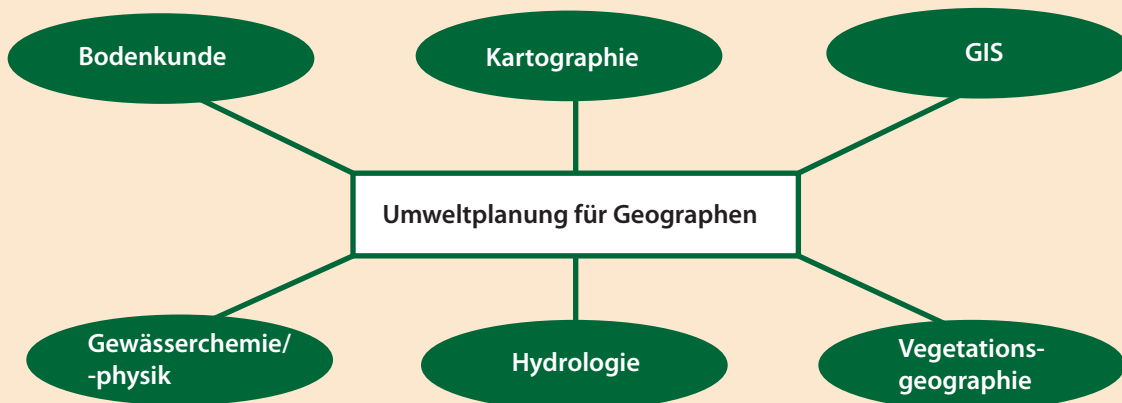
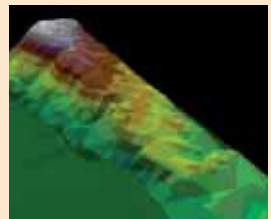
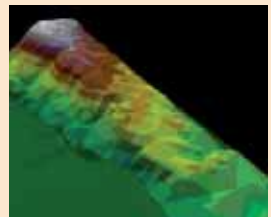


Abb. 2: Fachbereiche der Geographie in der Umweltplanung.

Fachliche Voraussetzungen und Kompetenzen - als Geograph in die Umweltplanung ?

Eine Tätigkeit im Bereich der Umweltplanung setzt sowohl unterschiedliche Fach- als auch Sozialkompetenzen voraus und ist dementsprechend vielseitig. Im Genehmigungsmanagement ist man oft externem Termindruck von unterschiedlichen Seiten ausgesetzt, bei der Akquirierung von neuen Aufträgen und der Projektleitung helfen betriebswirtschaftliche Kenntnisse, bei der Präsentation von Ergebnissen sind kommunikative Fähigkeiten von Vorteil. Sehr gute Ausdrucksfähigkeit in Wort und Schrift ist unabdingbar, um Planungsvorhaben oder Studienergebnisse sachgerecht und angemessen wiederzugeben. Ein hohes Maß an Flexibilität und Teamfähigkeit ist bei der Vielzahl der Fachdisziplinen, die bei einem Planungsprozess zusammenkommen, Voraussetzung. Wichtig sind auch gewisse Rechtskenntnisse, die sich Berufseinsteiger möglichst schnell aneignen müssen. Man sollte sich jedoch darüber im Klaren sein, dass das Tätigkeitsfeld von Auflagen und Gesetzen lebt und die Beschäftigung mit Gesetzestexten zum täglichen Planungsgeschehen gehört. Fähigkeiten und Kenntnisse, die einen speziell als Geographen für dieses Tätigkeitsfeld auszeichnen, sind in Abbildung 2 dargestellt. Abschließend sei erwähnt, dass der Berufseinstieg wie in fast jedem Tätigkeitsbereich am besten über Praktika gelingt. Das Wichtigste hierbei ist der Aufbau und die Pflege von Netzwerken und Kontakten, die den Weg für einen Arbeitseinstieg ebnen können.



Kontaktdaten

Spang. Fischer. Natzschka. GmbH
Altrottstraße 26
D-69190 Walldorf
Tel.: (06227) 83 26 - 0
Fax: (06227) 83 26 - 20

Quellen :
www.sfn-planer.de
Abbildungen:
Abb. 1: Eigene Darstellung.
Abb. 2: Eigene Darstellung.

info@sfn-planer.de

Umweltplanung als Tätigkeitsfeld für Geographen
Sommersemester 2011
Kolloquium „Tätigkeitsfelder für Geographen“

Autorinnen:

Marie Aschenbrenner
Veronika Degmayr
Viola Hoffmann
Rebecca Ziergöbel
Lena Siedentopp

Für Dich!

Beteiligungsprozesse in der kommunalen Praxis

Dipl.-Geogr. Stefan Zöllner
 Stadt Heidelberg
 Entwicklungsmanagement

Im Rahmen des Kolloquiums berichtete uns Dipl.-Geogr. Stefan Zöllner über sein Tätigkeitsfeld als Entwicklungsmangager in der Stadtverwaltung Heidelberg.

Vita

- Studium der Geographie an der Johann-Wolfgang-Goethe Universität Frankfurt und der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
- Werksstudent bei UKOM und bei der Stadt Heidelberg
- Übungsleiter SAS und SPSS am Geogr. Institut
- Diplomand bei der BASF SE in Kooperation mit der Stadt LU
- Geschäftsstellenleiter UKOM e.V.
- Wissenschaftlicher Angestellter im Amt für Stadtentwicklung und Statistik
- Sachverständiger Stadtentwicklung in der Abteilung Entwicklungsmanagement



Abb.1 Dipl.-Geogr. Stefan Zöllner
 (Quelle: Präsentation S.Zöllner 14.07.11).

Stellenbeschreibung

- Strategisches Projekt- und Prozessmanagement
- Veranstaltungsmanagement
- Öffentlichkeitsarbeit
- Datenbankmanagement
- Statistische Analysen und Interpretationen
- GIS

Beispiele aus dem Arbeitsalltag

- Entwicklung des Projektdesigns
- Kontinuierliche Prozess-/ Projektsteuerung
- Erstellung einer Homepage
- Erstauswertung der militärischen Liegenschaften mittels GIS und Kurzcharakteristik der einzelnen Standorte
- Analyse und Interpretation von Ideen aus der Bürgerschaft

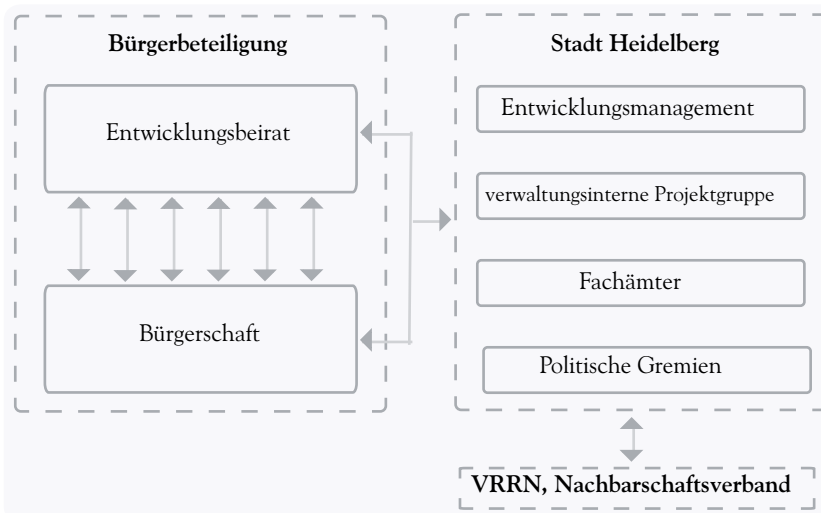


Abb.2 Bürgerbeteiligungsprozesse, Akteure (Quelle: Präsentation S. Zöllner 14.07.11).

Leitlinien der Bürgerbeteiligung



Ein aktueller Planungsprozess, in den die Bürger Heidelbergs über verschiedene Formen der Bürgerbeteiligung miteinbezogen werden, ist die Nutzung der Flächen, die durch den Abzug der US Army bis 2015 entstehen.



Abb. 3-5 Konversionsflächen in Heidelberg (Quelle: Präsentation S. Zöllner 14.07.11).

Voraussetzungen für den Beruf

- Interdisziplinäres, vernetztes, strategisches Denken
- Analytisches und konzeptionelles Arbeiten
- Begeisterungsfähig
- Belastbarkeit
- Konfliktfähigkeit und Problemlösungskompetenz
- Kommunikative Stärken

Vorteile eines/r Geographen/in

- **Vielfältige Interessen** / Themen werden während des Studiums verfolgt
Anthropo-/Physiogeographie, Politik, ÖR
- Hohes Maß an **Eigeninitiative** bereits bei der Schwerpunktsetzung während des Studiums
- **Theoretischer und methodischer Handwerkskoffer**
GIS, Projektmanagement, SPSS, SAS
- **Kommunikative Stärken**

Tipps für den Berufseinstieg

- Persönliche Stärken erkennen und weiterentwickeln
- Eigene Interessen kontinuierlich verfolgen

GIS-Dienstleistungen in der Kommunalverwaltung



Das Unternehmen Geoventis gibt es nun seit mittlerweile zehn Jahren. Zurzeit arbeiten fünf Mitarbeiter am Standort Darmstadt, die aus den unterschiedlichsten Fachrichtungen (Biologie, Bauzeichnung, Landschaftspflege, Geographie) kommen und somit den interdisziplinären Charakter der Firma unterstreichen.

Geoventis bietet GIS-Dienstleistungen für die Kommunalverwaltung. Ein Großteil der Arbeit bezieht sich dabei auf die Georeferenzierung, Analyse und Auswertung von Liegenschaftsdaten wie z.B. Grundstücken oder auf die Erhebung des Versiegelungsgrades derselben, um die Berechnung von Wasserbeiträgen zu erleichtern. Zur Pflege und Instandhaltung, welche schließlich Sache der Kommunen sind, erstellt das Unternehmen unter anderem Baumkataster, kartiert öffentliche Anlagen wie Spielplätze inklusive Spielgeräten oder Grünflächen. Um eine fundierte Beratung zu gewährleisten, ist die Zusammenarbeit mit Partnern wie GSA (Gesellschaft für Straßenanalysen) oder EIFried (Friedhofskataster) in Netzwerken essentiell. Hauptsächlich kommen bei Geoventis ESRI-Produkte sowie dafür maßgeschneiderte Fachmodule von Synergis zum Einsatz.

Ralph Klomann

ralph.klomann@geoventis.de
www.geoventis.de

Die Kunden der Geoventis sind vornehmlich Kommunen, Verwaltungen und Ver- bzw. Entsorger aus Hessen, Rheinland-Pfalz und Bayern. Momentan umfasst der Kundenstand ca. 100 Parteien. Zur grundlegenden Firmenphilosophie von Geoventis gehört zudem auch die Rundumberatung der Auftraggeber. Neben der Integration der Daten umfasst das Angebot auch die anfängliche Beratung, etwaige Schulung sowie die Bereitstellung von Hardware. Weitere Aufgaben des Unternehmens sind Erhebung, Zusammenführung und vor allem Aktualisierung von Geodaten.



Abbildung 1: GIS in der Kommunalverwaltung. Quelle: Geoventis.

Ralph Klomann studierte von 2001 bis 2008 Geographie, Ethnologie und parallel Umweltwissenschaften auf Magister an der Universität Heidelberg mit zwischenzeitlichem ERASMUS-Jahr in Loughborough, England. Seine studentischen Erfahrungen in GIS und CAD belaufen sich auf vier bis fünf Semester. Schon früh orientierte er seine Ausbildung in dieser Richtung. Sein erstes Praktikum führte zur Bauleit- und Stadtplanung des Kreises Bergstraße. Damals kam auch der erste Kontakt mit Geoventis zu Stande. Geoventis unterstützte ihn auch bei seiner Magisterarbeit am MIPH durch Bereitstellung von ArcGIS-Lizenzen.

Entgegen aller Erwartungen führte ihn sein Weg nicht direkt zu Geoventis. Der berufliche Einstieg gelang ihm mit einer 19-monatigen Tätigkeit beim SUBWAY-Entwicklungsbüro für Bayern und Österreich als Standortanalyst für Franchise-Partner.

Die jahrelange Beziehung zu Geoventis, die als Praktikant begann und als wissenschaftlicher Mitarbeiter fortgeführt wurde, mündete letztendlich in einer Festanstellung.

Für einen Einstieg in der Branche sollte man über Durchsetzungsvermögen, stetes Interesse, eine Affinität zum GIS-Bereich und über gute bis sehr gute Softwarekenntnisse, vor allem auch Datenbanksysteme, verfügen.

Als Geograph in der GIS-Branche hat Ralph Klomann keinen 9 to 5 Job. Sein Arbeitsalltag ist von abwechslungsreichen Tätigkeiten geprägt: Kundenberatung, GIS-Analysen und Datenerhebung im Feld fordern hohe Flexibilität und Mobilität.



Abbildung 2: Arbeitsbeispiel - Straßenkataster
Quelle: http://www.bv-neudorf.de/Stueckwerk_190406.jpg

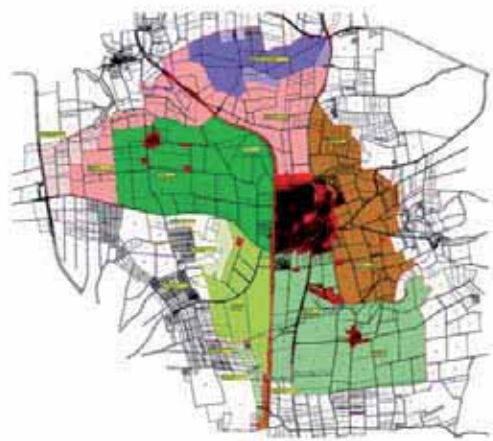


Abbildung 3: Arbeitsbeispiel - Jagdkataster
Quelle: http://www.schallenmueller-will.de/data/media/0/74_481x600_Jagdkataster.jpg

Abschließend lässt sich sagen, dass die GIS-Branche zukunftssträftig erscheint. Die Digitalisierung und Neuerhebung von Geodaten ist für jede Kommune grundlegend, was Auftragspotentiale für Unternehmen wie Geoventis bereitstellt. Trotzdem müssen ständig neue Märkte erschlossen und neue Kunden akquiriert werden. Die Verlagerung von GIS-Dienstleistungen ins Web und deren Bereitstellung für die allgemeine Bevölkerung gewinnt zunehmend an Bedeutung. Somit erschließen sich auch hier neue Möglichkeiten. Neue Märkte erschließen sich auch im Bereich der erneuerbaren Energien beispielsweise durch einen zukünftigen Bedarf an Dachflächenkatastern zur Nutzung von Solarenergie. Weitere Beispiele sind die Erstellung von 3D-Darstellungen wie Windatlanten oder Städtmodellen. Die GIS-Branche bietet ein vielseitiges und zukunftsfähiges Tätigkeitsfeld, allerdings sind frühzeitiges Engagement und die Ausrichtung des Studiums in diese Richtung durchaus sinnvoll.

Jonas Brust
Michael Ebner
Andreas Hauelsen

Arbeitsplatz Rheinpfalz am Sonntag

Als Geograph bei einer Lokalzeitung

„Der Bürgermeister ist ein Arschloch...hab ich gehört.“ Diesen Satz wird wohl noch niemand in einer Lokalzeitung gelesen haben - mit gutem Grund. Für einen seriösen Journalisten hat fundierte Recherche neben anderen Grundsätzen oberste Priorität. Wenn also der erste Bürger einer Gemeinde in der Zeitung einmal als verlängertes Rückgrat bezeichnet werden sollte, dann muss auch ganz klar gekennzeichnet sein, von wem die Aussage stammt, von einem namentlich genannten Mitglied des Gemeinderates etwa. Und nach Möglichkeit findet sich diese Aussage in einem Schriftstück, das der Redaktion vorliegt. Mal ganz davon abgesehen, dass sich Vulgär-Rhetorik dem seriösen Berichtersteller ohnehin verbietet. Folge einer derartigen Verbalinjurie wäre vermutlich einzig die Arbeitslosigkeit.

Herr Schmitt und die Rheinpfalz

Martin Schmitt ist Lokaljournalist bei der Zeitung Rheinpfalz am Sonntag der Sonntagszeitung der in Ludwigshafen erscheinenden Tageszeitung „Die Rheinpfalz“ und zuständig für das Unterhaltungsressort. Zuvor beackerte er als Lokalredakteur den Rhein-Pfalz-Kreis, den „Speckgürtel“ von Ludwigshafen und den „Gemüsegarten“ Deutschlands. So jedenfalls die Eigenwerbung der dortigen Verwaltung.

Wie jede regionale Tageszeitung besteht die „Rheinpfalz“ aus einem „Mantelteil“, der überregionale Themen (Politik, Wirtschaft, Kultur, Sport) bündelt, sowie einem Lokal- und Regionalteil, der vor allem Ereignisse und Begebenheiten auf Landes- und Gemeindeebene beleuchtet. Egal, ob er im „Mantel“ arbeitet oder direkt an der lokalen Basis, ein

Redakteur sollte stets über die tagesaktuellen Vorgänge auf Bundes- und Landesebene bis herunter zur einzelnen Gemeinde informiert sein, zumindest in Grundzügen. Denn er muss immer bereit sein, zu reagieren, auf neue politische Konstellationen ebenso wie auf Verkehrsunfälle. Gegenüber dem Leser spielt der Redakteur die Rolle des Vermittlers: Er wählt die Nachrichten aus, gewichtet sie, gestaltet sie möglichst

ansprechend und versucht, auch aus bereits Bekanntem neue Informationen herauszuholen.

Ein Redakteur sollte keine Scheu vor der Öffentlichkeit zeigen, sondern vielmehr regelmäßig den Kontakt suchen. Mit den Menschen zu reden, so Martin Schmitt, macht einen wesentlichen Bestandteil der Arbeit als Lokalredakteur aus. Dies ermöglicht dem Journalisten allgemeine Stimmungen, Befindlichkeiten, Probleme und Nöte einzufangen und diese in der Zeitung zu thematisieren.

Das Ziel ist, den Leser in seiner Lebenswelt abzuholen. Er muss sich nach der Zeitungslektüre ernst genommen, informiert und zugleich gut unterhalten fühlen – eine Aufgabe, die nicht immer optimal zu lösen ist und hohen zeitlichen Einsatz sowie Kreativität in der Themenfindung und Darstel-



Ein breites Allgemeinwissen sollte jeder Journalist besitzen (Quelle: www.mausebaeren.com)

lung erfordert. Ohne Aufgeschlossenheit und Kommunikationsfreudigkeit ist das nicht zu machen. Martin Schmitt selbst kam bereits früh in seinem Leben

in Berührung mit Journalismus. Bereits während der Schule arbeitete er regelmäßig bei der Hockenheimer Tageszeitung und für die Schwetzinger Zeitung. Nach

seinem Abitur stand er vor der Entscheidung gleich bei einem Blatt anzuheuern oder erst mal zu studieren. Herr Schmitt entschied sich für letzteres (auch auf Anraten



Journalisten müssen sich zunehmend mit neuen Medienquellen auseinandersetzen (Quelle: www.blog.17vier.de)

der einen oder anderen Chefredaktion hin), wobei seine Studienfachwahl auf Geographie fiel. Als freier Mitarbeiter bei seiner Heimatzeitung, später dann bei der „Rheinpfalz“, bei der er nach seinem Diplom im Jahr 2003 seine Redakteursausbildung begann. Diese nennt sich Volontariat, dauert in der Regel zwei Jahre und beinhaltet einen Durchlauf durch alle Abteilungen einer Redaktion sowie Fortbildungen und Seminare zum Thema journalistische Stilformen, Presserecht, Layout. Das Volontariat mit vorgeschaltetem Studium (die Ausrichtung ist fast egal) ist trotz existierender Journalistenschulen und -studiengängen

weiterhin der Königsweg zur Redakteursstelle.

Der Berufsalltag

Der Alltag eines Redakteurs beginnt in der Regel etwas später als in vielen anderen Berufen, gegen 9 oder 10 Uhr (vorher sollte man zumindest bereits die eigene Zeitungsausgabe gelesen haben). Dann wird geschaut, was die Konkurrenz so gemacht hat, um sich einen Überblick zu verschaffen, E-Mails und nicht elektronische Post müssen gesichtet werden, Themen müssen an freie Mitarbeiter vergeben, Termine abgestimmt und eigene Geschichten recherchiert werden, vor Ort, oft aber nur mittels Telefon. Ne-

ben dem Schreiben eigener und dem Redigieren, dem Bearbeiten, fremder Texte, gehören auch das Layout und die Bildauswahl zum Aufgabenbereich des Redakteurs. Gegen Redaktionsschluss hin (das kann mal 18 Uhr sein, aber auch mal 23 Uhr) erhöht sich mit dem Fortschreiten des Tages der Stressfaktor. Mit Stress sollten angehende Journalisten aber ohnehin kein allzu großes Problem haben, da dies fester Bestandteil des Arbeitsalltags ist. Nicht selten kommt es vor, dass kurz bevor alles fertig ist, etwas passiert (z. B. ein schlimmer Unfall, ein Rücktritt), und alles geht von vorn los. Neben Belastbarkeit sollten Journalismus-

interessierte zudem Flexibilität, Zuverlässigkeit, Teamfähigkeit und selbstverständlich ein gutes Gespür für Sprache und Sprachstil besitzen. Ein hohes Maß an Kreativität beim Schreiben und bei der Themenfindung ist absolut notwendig. Meist stehen während des Tages ein bis zwei Konferenzen an, die der aktuellen Ausgabe dienen. Nach Redaktionsschluss warten oft noch Spättermine, vom Gemeinderat bis zur Vereinssitzung. In den „Mantelredaktionen“ kommt dies seltener vor, da ist man aber bisweilen gleich mehrere Tage weg, etwa bei einem Parteitag.

Chancen für Geographen

Wie stehen nun die Chancen für Geographen bei einer

Zeitung in Lohn und Brot zu gelangen? Martin Schmitt meint hierzu, dass die Geographie als Zugang zum Journalistenberuf gute Voraussetzungen biete. Auf Grund des breiten fachlichen Themenfeldes und wegen ihrer generalistischen Ausrichtung brächten Geographen ein gutes Rüstzeug für die Arbeit mit. Der Geographieabsolvent kann sich schnell in neue Themengebiete einarbeiten, wirkt vermittelnd und hat grundsätzlich ein breit angelegtes Allgemeinwissen. Diese Kompetenzen kommen dem angehenden Redakteur ohne Frage zu Gute. Da neben Abgängern von Journalismusschulen unzählige studentische Absolventen aus allen Fachrichtungen auf die

wenigen freien Stellen in den Redaktionen drängen, gestaltet sich der Zugang trotzdem nicht gerade leicht. Daher ist es umso wichtiger, bereits früh mit dem Schreiben zu beginnen, Praktika zu machen und sich zum Beispiel bei einer Schüler- oder Studentenzeitung zu beteiligen. Dadurch lassen sich die Chancen für eine journalistische Karriere enorm verbessern. Und nicht zuletzt zählen ja noch die persönliche Eigenschaften und Fähigkeiten. So hilft laut Herrn Schmitt eine rege Kommunikationsfähigkeit, gerade im Hinblick auf die Tätigkeit bei Regionalzeitungen. Deshalb, so der Rheinpfalz-Redakteur, helfe vor allem eines: „Babble, babble, babble!“



Quelle: www.colourbox.com

Verfasser:
Marina Livonius
Philipp Eisinger

Universität Heidelberg
Geographisches Institut
Wintersemester 2011/2012

Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“

Vom Stadtentwicklungsreferenten zum Wissenschaftlichen Mitarbeiter

Tätigkeiten von Geographen im Bereich Stadtentwicklung

Einleitung

Die Fachbereiche Städtebau und Stadtplanung nehmen eine wichtige Stellung in der modernen und schnell wachsenden Bevölkerung ein und werden auch in Zukunft ein breites Berufs- und Forschungsfeld bieten, welches in Zukunft, durch neue Herausforderungen wie des hohen Bevölkerungswachstums, noch weiter an Bedeutung gewinnen wird.

Auch für Geographen ist der Bereich des Städtebaus und der Stadtplanung eine vielversprechende Branche. Was man sich unter dem Tätigkeitsfeld der Stadtentwicklung vorstellen kann und inwiefern Berufschancen für Geographen in diesem Bereich bestehen, erläuterte Herr Pascal Carl (Diplom-Geograph), früherer Stadtentwicklungsreferent bei der „Deutschen Stadt- und Grundstücksgesellschaft“ und momentaner wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Darmstadt im Bereich Raum- und Infrastrukturplanung, am 12. Januar 2012 im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ am Geographischen Institut.

Die folgende Arbeit ermöglicht einen kurzen Einblick in die Tätigkeit eines Stadtentwicklungsreferenten und fasst die Voraussetzungen für diesen Berufszweig kurz zusammen, um so Geographen, die sich für Stadtgeographie, Stadtplanung oder Städtebau interessieren, eine Informationsgrundlage zu bieten.

Porträt eines Stadtentwicklungsreferenten

Pascal Carl studierte von 2003 bis 2009 Geographie an den Universitäten in Heidelberg, Perpignan und Bonn mit den Nebenfächern Politische Wissenschaft und Öffentliches Recht sowie später Städtebau. Während seines Erasmus-Auslandsemesters in Perpignan sammelte er erste Erfahrungen im Bereich Stadt- und Raumplanung. Im Anschluss dessen hat er als Tutor an der Professur für Kartographie und danach als studentische Hilfskraft an der Professur für Städtebau und Bodenordnung der Universität Bonn seinen Schwerpunkt in Richtung Stadtentwicklung weiter gesetzt. Während seiner dreijährigen Tätigkeit an der Universität Bonn nahm er eine Beschäftigung als studentische Hilfskraft bei der „Deutschen Stadt- und Grundstücksgesellschaft mbH & Co. KG“ (kurz: DSK) im Regionalbüro in Bonn auf. Nach Beendigung des Studiums wurde er dort als Stadtentwicklungsreferent übernommen.

Eines seiner Projekte im Rahmen städtebaulicher Entwicklungsmaßnahmen war die Betreuung der Bahnstadt in Heidelberg.

Zum Jahr 2011 wechselte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die TU Darmstadt im Bereich Raum- und Infrastrukturplanung, um zu promovieren und zu lehren.

Die DSK – Das Unternehmensprofil

Die DSK, welche 1957 als bundeseigene Gesellschaft gegründet wurde, ist aktuell Marktführer im Bereich Stadtentwicklung und beschäftigt momentan circa 260 Mitarbeiter inklusive der Tochterge-



DSK-Logo (Quelle: DSK-GmbH.de)

ellschaften „BauBeCon Sanierungsträger“ (Bremen) und „GBC Bauland Consult GmbH“ (Schwäbisch Hall). Die DSK hat bundesweit Standorte und ist auf allen Verwaltungsebenen von städtisch bis kommunal tätig. Mit derzeit circa 560 Maßnahmen in 520 Städten und Gemeinden besitzt sie einen umfassenden Kompetenzbackground. Das Leistungsportfolio umfasst hierbei neben Stadterneuerung und Stadtbau, sowie Konversion und Nutzung von Brachflächen, auch die städtebauliche Beratung, die Leistung als energetischer Sanierungsträger und die Baugebietsentwicklung. Innerhalb dieses Maßnahmenspektrums arbeitet ein Stadtentwicklungsreferent in einem interdisziplinären Team. Dieses umfasst beispielsweise Raum- und Stadtplaner, Geographen, Architekten, Landschaftsplaner, Bauingenieure und -Techniker, Vermessungsingenieure, Juristen, Betriebs- und Volkswirte, Soziologen sowie Grundstücks- und Wohnungswirte. Dies verdeutlicht, auf was für einen vielfältigen Kompetenzbereich die DSK zurückgreifen kann.

Tätigkeitsfeld als Stadtentwicklungsreferent

Zentrale Aufgabe eines Stadtentwicklungsreferenten ist das Schnittstellenmanagement zwischen Politik und Verwaltung sowie den Akteuren, Beteiligten und Bürgern. Hierzu gehört eine umfangreiche Koordination, Interessenorganisation und die Öffentlichkeitsarbeit. Desweiteren können durch eine permanente Projektüberwachung Störfaktoren frühzeitig erkannt, beseitigt und Transparenz über den aktuellen Entwicklungsstand geschaffen werden.

Herr Carl veranschaulichte die Vielfältigkeit seiner Aufgabenbereiche und die unterschiedlichen Geschäftsfelder an dem konkreten Beispiel der Bahnstadt in Heidelberg, welches er während seiner Tätigkeit als Stadtentwicklungsreferent hauptsächlich betreute.

Das Gelände des ehemaligen Güterbahnhofs der Deutschen Bahn wurde nach der Stilllegung von der eigens gegründeten Entwicklungsgesellschaft Heidelberg (EGH) mit dem Ziel der Wohnungsbauerschließung angekauft. Nach der städtebaulichen Wettbewerbsphase von 2001 bis 2003 begannen 2009 der Abriss und das Bodenmanagement. Bereits 2010 wurde das erste Gebäude, das „Bauhaus“,

im Passivhaus-Standard eröffnet. Im gleichen Jahr fiel der Startschuss für den Wohnungsbau. Für die komplette Maßnahme der Bahnstadtentwicklung ist die Stadt Heidelberg weitgehend zuständig. Da dies aber durch die Stadt allein nicht realisierbar ist, wurde für die Durchführung die DSK als Entwicklungsträger beauftragt. Für die städtebauliche Entwicklungsmaßnahme (kurz: SEM) „Heidelberg Bahnstadt“ wurde ein fünfköpfiges Projektteam, bestehend aus zwei Geographen, einem Architekten und zwei Bauingenieuren zusammengestellt. Seit Anfang 2011 ist die DSK auch für das Marketing zuständig. Dazu wurde eine spezialisierte BWL-Absolventin mit ins Team geholt. Zuvor wurde das Marketing von der Agentur „Coreldea“ übernommen und lag im Zuständigkeitsbereich der EGH. Als Stadtentwicklungsreferent ist man hierbei an der Vorbereitung, der



Entwurf Bahnstadt (Quelle: aurelis Real Estate)

Durchführung und der Steuerung der SEM gleichermaßen beteiligt. Hierzu gehören in der SEM „Bahnstadt“ die Bearbeitung von Anfragen seitens der Stadt oder anderer Beteiligter, die Schreibtischarbeit wie Beauftragungen, Leitfäden, Rechnungserfassung sowie sämtliche Vor- und Zuarbeiten und zuletzt diverse Termine in Heidelberg mit Akteuren wie der Stadtverwaltung und Teilnahmen an Gemeinderatssitzungen und Ausschüssen.

Tätigkeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Raum- und Infrastrukturplanung

Die praktischen Erfahrungen bei der DSK ermöglichten Herrn Carl den Einstieg als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der TU Darmstadt, an welcher er ein Promotionsvorhaben im Bereich „Städtebauliche Entwicklung“ mit Schwerpunkt der „Entwicklung neuer Stadtquartiere und städtebaulicher Großvorhaben“ angenommen hat.

Die Forschungsschwerpunkte der städtebaulichen Entwicklung umfassen allgemein: „Infrastrukturprobleme und planerische Lösungsansätze in verschiedenen Raumkontexten“, „Planerische Steuerung einer nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung“ sowie „Neue Aufgaben der Raum- und Infrastrukturplanung angesichts neuartiger Umwelt Risiken“. Projekte zum Emissionsrechtehandel und Klimaanpassung fallen unter anderem hierunter.

Neben der Forschung ist er ebenfalls in der Lehre tätig. Das aktuelle Stadtentwicklungsprojekt der Bahnstadt war beispielsweise Gegenstand eines Seminars im vergangenen Wintersemester.

Voraussetzungen für den Berufszweig

Eine Anstellung im Bereich der Stadtentwicklung ist für einen Geographen teilweise Glückssache. Bessere Berufschancen können aber trotzdem erarbeitet werden. Als Bachelor-Absolvent im Bereich der Geographie hat man bereits eine sehr gute Methodenkenntnis und ein sehr breites Fachwissen zur Verfügung. Man sollte sich aber für die Berufsfindung spezialisieren und vertieftes Fachwissen aneignen, um sich gegen Absolventen spezialisierter Studiengänge, wie Städtebau, Stadtplanung oder Architektur, behaupten zu können. Neben einer thematisch am Berufswunsch orientieren Abschlussarbeit ist deshalb eine geeignete Nebenfachwahl und eine Spezialisierung, insbesondere mit der Umstellung auf das Bachelor-Master-System, unabdingbar. Hierbei ist es ratsam die neuen Möglichkeiten zur Orientierung und Spezialisierung zu nutzen.

Um seine Chancen im Bereich Stadtentwicklung zu erhöhen, sollte idealerweise ein expliziter Städtebau-Master belegt werden. Verschiedene Universitäten, wie die Hafen-City-Universität Hamburg, die TU Dortmund, die Bauhaus-Universität in Weimar, die TU Kaiserslautern, Siegen (FH Köln), sowie die RWTH Aachen bieten spezielle Master in diesem Bereich an. Möglich sind auch Aufbaustudiengänge nach einem normalen Master, wie Immobilienökonomie oder Urban bzw. Public Management, welche aber oft kostenpflichtig sind.

Ein Master-Abschluss in Geographie ist nur geeignet, sofern er Module im Bereich Städtebau und Stadtentwicklung (wie Bauleitplanung etc.) beinhaltet.

Neben universitärer Schwerpunktausrichtung bieten praktische Erfahrungen und Tätigkeiten im angestrebten Berufszweig ebenfalls gute Einstiegsvoraussetzungen.

In diesem Zusammenhang hat Herr Carl auf die Möglichkeit eines Praktikums bei der DSK im Regionalbüro Heidelberg aufmerksam gemacht. Bei Interesse kann man sich bei Stephan Hoppe, Büroleiter im Projektbüro Heidelberg, mit einer Kurzbewerbung melden. Neben einer Praktikumsstelle wird ein Berufseinstieg als Referent/in für Stadt- und Regionalentwicklung bei der DSK angeboten. Die Aufgaben umfassen die Mitwirkung bei der Projektfinanzierung, der Vorbereitung, Steuerung und Durchführung städtebaulicher Sanierungs- und Umbaumaßnahmen, sowie die Erarbeitung und Umsetzung integrierter Handlungskonzepte. Energetische Stadtsanierungsprojekte und projektbezogene Presse- und Öffentlichkeitsarbeit stehen ebenfalls auf der Tagesordnung. Das gewünschte Profil umfasst vorzugsweise ein abgeschlossenes Studium des Bauingenieurwesens, der Stadt- und Raumplanung, der Geographie oder vergleichbarer Studiengänge. Praktische Erfahrung mit städtebaulichen Projekten ist erwünscht, sowie sehr gute Kenntnisse in MS Office, HOAI und VOB. Es wird in einem interdisziplinären Team gearbeitet, in welchem eine hohe Motivation, Überzeugungskraft und Kommunikationsstärke gefragt sind. Bewerbungen sind an die DSK Personalabteilung, Frankfurter Straße 39, 65189 Wiesbaden zu richten. Auch Bachelor-Absolventen können sich bewerben, wobei aber ein spezialisierter Masterabschluss von Vorteil ist.

Fazit

Das Berufsfeld der Stadtentwicklung bietet Geographen ein breites Spektrum an Arbeitsmöglichkeiten. Absolventen der Geographie besitzen hierfür bereits eine sehr gute Methodenkenntnis und ein breites Fachwissen, was eine praktische Voraussetzung für eine Tätigkeit in diesem Berufszweig ist. Eine Anstellung für einen Geographen in der Stadtentwicklung ist für Pascal Carl jedoch immer noch teilweise eine Glückssache. Die Chancen sollten deshalb durch spezielle Nebenfächer, eine an der Thematik der Stadtentwicklung orientierte Bachelorarbeit, einen Master im Städtebau und gegebenenfalls Praktika erhöht werden. Diese ermöglichen es „einen Fuß in die Tür zu bekommen“ und erste Kontakte zu knüpfen. Es ist also unerlässlich sich bereits früh darüber im Klaren zu sein, in welche Fachrichtung einen das Geographiestudium einmal führen soll, um daran anschließend die entsprechenden Entscheidungen für die Zukunft zu treffen.

Kontakt Referent

Pascal Carl
Tel.: 06151 / 16-70962
E-Mail: p.carl@iwar.tu-darmstadt.de
www.raumplanung.tu-darmstadt.de
Petersenstraße 13
64287 Darmstadt



Kontakt für ein Praktikum bei der DSK

Stephan Hoppe
Büroleiter Projektbüro Heidelberg
DSK Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG
Projektbüro Heidelberg
Mönchgasse 5 ; 69115 Heidelberg
Tel. 06221.433-9071 od. Tel. 06221.434-0685
Fax 06221.434-1534
Mobil 0172.2113253
E-Mail: stephan.hoppe@dsk-gmbh.de

Ruprecht-Karls-Universität
Geographisches Institut
Wintersemester 2011/2012
Modul: "Geographie in verschiedenen Berufsfeldern"
Leitung: Dipl.-Geogr. Christina Preusker

Alexander Meid
Diana Schneider
Lukas Zantopp

Projektplanung und Öffentlichkeitsarbeit in der Umweltbildung

Stephanie Hartmann arbeitet beim Landschafts- und Forstamt der Stadt Heidelberg. Dort kümmert sie sich um die Bereiche Projektplanung und Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf die Umweltbildung in der Kommune. Frau Hartmann kam auf ziemlich direktem Wege vom abgeschlossenen Studium der Geographie in diesen Arbeitsbereich und ist seitdem mit Herz und Seele dabei.

Im Folgenden soll dargestellt werden, welche Wege Stephanie Hartmann eingeschlagen hat und wie ihre tägliche Arbeit draußen vor Ort und am Schreibtisch aussieht: Welches sind ihre konkreten Projekte? Welche Kompetenzen sind erforderlich? Wie sieht ein typischer Arbeitstag aus?

Frau Hartmann, vielen Dank, dass Sie sich Zeit für uns und unsere Fragen genommen haben. **Zuerst einmal eine Frage zu Ihrem Arbeitsgebiet: Was genau kann man sich unter Projektplanung und Öffentlichkeitsarbeit in der Umweltbildung vorstellen?**

Ich bin angestellt bei der Stadt Heidelberg im Landschafts- und Forstamt und bin dort für Projekte in der Umweltbildung und den öffentlichen Auftritt verantwortlich. Das bedeutet, ich organisiere u.a. öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen und mache Werbung für unsere Projekte im Bereich der Umweltbildung.

Wie genau sieht Ihre Arbeit aus? Welche Bereiche umfasst Ihr Tätigkeitsfeld?

Vor meiner Elternzeit war ich verantwortlich für insgesamt vier Themenfelder. Neben dem Geo-Naturpark „Bergstraße-Odenwald“ und der forstlichen Öffentlichkeitsarbeit (vgl. dazu den Infokasten), die ich auch heute noch betreue, fielen auch das städtische Veranstaltungsprogramm „Natürlich Heidelberg“ und der Naturpark Neckartal-Odenwald in meine Aufgabenbereiche. Aus zeitlichen Gründen ist es mir leider nicht mehr möglich, die letzten zwei Themenfelder zu verwalten.

INFOKASTEN: GEO-NATURPARK „BERGSTRASSE-ODENWALD“

Der **Geo-Naturpark „Bergstraße-Odenwald“** umfasst eine reichhaltige und schützenswerte Landschaft, die sich über 3500km² erstreckt und aufgrund des geologischen Erbes seit 2004 global anerkannt ist.

Er erstreckt sich von Darmstadt nach Heidelberg hin bis nach Aschaffenburg. Umweltbildung und Information steht hier im Vordergrund und jedermann kann sich an den Infozentren, umweltpädagogischen Stationen und weiteren Standorten im Naturpark informieren und die Radrouten und Geo-Pfade nutzen.

Ziele: Erhaltung und Entwicklung einer großräumigen Kulturlandschaft, Umweltbildung, nachhaltige Regionalentwicklung, sanfter Tourismus, Erhaltung der biologischen Vielfalt, Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe und Klimaschutz.

Zentrale Aufgabe: Umweltbildung durch Führungen mit RangerInnen oder Vor-Ort-BegleiterInnen, geologische, historische und naturkundliche Themenvermittlung, Information durch zahlreiche Stationen wie das Eingangstor „Grube Messel“ und viele Infozentren.

Weitere Informationen: Hartmann, S. (2011): Heidelbergs Vulkane, Wüsten & Erdbeben.
In: **Columbus** 27/ 04-2011, 8-12.

Projektplanung und Öffentlichkeitsarbeit in der Umweltbildung

Und was genau sind bzw. waren Ihre Aufgaben?

Allgemein sind und waren meine Aufgaben natürlich alle im Bereich der Projektplanung und Öffentlichkeitsarbeit. Das heißt, ich organisiere verschiedene Veranstaltungen, wie zum Beispiel den Waldputztag im Heidelberger Wald, oder begleite das Projekt die Renovierung aller Wegweisersteine im Wald, bei dem viele Ehrenamtliche beteiligt sind. Wanderungen und Exkursionen durch den Geo-Naturpark Bergstraße-Odenwald, häufig kombiniert mit dem Veranstaltungsprogramm „Natürlich Heidelberg“, liegen ebenfalls in meinem Verantwortungsbereich. Im Rahmen meines beruflichen Werdeganges habe ich selbst eine Ausbildung zur Geopark Vor-Ort-Begleiterin gemacht und selbst solche thematischen Begehungen geführt. Außerdem nehme ich an verschiedenen Versammlungen und Treffen teil, mache Veröffentlichungen, wie geologische Karten oder auch Infotafeln, und koordine vor allem Abläufe und andere Beteiligte.

Welchen Bezug sehen Sie zwischen den Aufgaben, die Sie in Ihrem Beruf erfüllen müssen und dem, was Sie in Ihrem Studium gelernt haben?

Ich denke, dass das Geographiestudium eines der interdisziplinärsten Studienfächern ist. Auch mein Beruf ist sehr interdisziplinär, sodass ich mich sehr gut auf meine beruflichen Aufgaben einstellen kann. Außerdem erleichtert mir mein fachliches Wissen erheblich die tägliche Arbeit: Selber machen, statt organisieren. Ich muss nicht Externe nach fachlichen Informationen fragen, sondern kann viele Texte selbst schreiben. Obwohl die Forstwirtschaft ein eigener Studiengang ist, gibt es trotz allem einige Überschneidungen, wie beispielsweise die Artenkenntnis und die Ökologie.

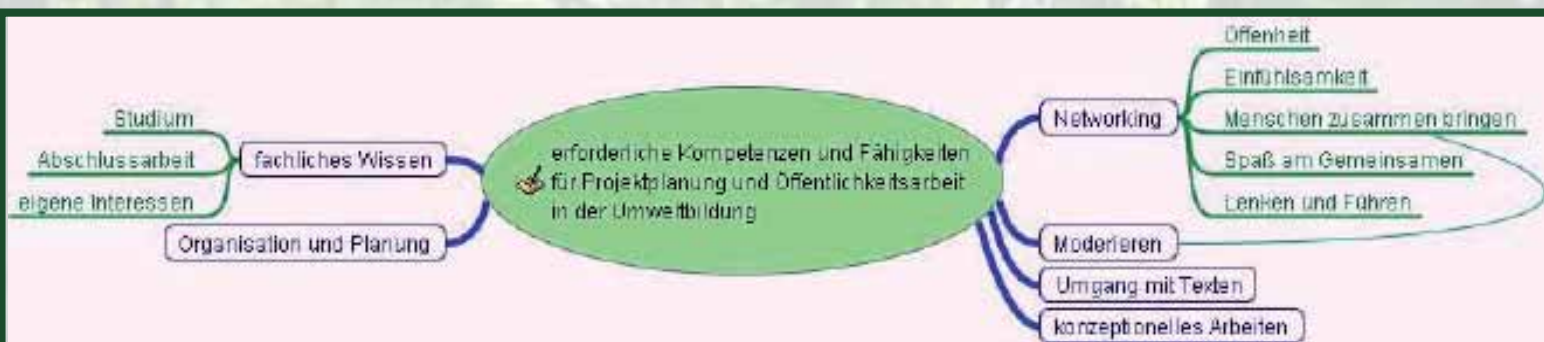
Wie kann man sich den typischen Arbeitstag vorstellen?

Der typische Arbeitstag ist sehr schwierig festzulegen und zu beschreiben, da meine Arbeit immer davon abhängig ist, welche Projekte gerade aktuell sind und betreut werden müssen. Allgemein habe ich viel Schreibtischarbeit zu leisten: Kontakte müssen gepflegt werden durch Emails und Telefonate, ich muss viel organisieren, aber auch inhaltliche Arbeit leisten und Texte schreiben. Daneben ist vor allem auch das Networking sehr wichtig. Ich besuche viele Treffen und berufe auch selbst regelmäßig Meetings ein, um anstehende Dinge zu besprechen. Abwechslung bringen dann Termine außerhalb des Büros, wie das

Projektplanung und Öffentlichkeitsarbeit in der Umweltbildung

Viele Kommilitonen interessieren sich auch für den Bereich Umweltbildung. Können Sie uns sagen, wie Sie an die Stelle gekommen sind und warum man genau Sie dafür ausgewählt hat?

Ich habe im Jahr 2007 in Heidelberg meinen Diplomabschluss in Geographie (Nebenfächer Biologie und Ur- und Frühgeschichte) gemacht und meine Diplomarbeit war schon sehr auf diesen Bereich ausgelegt: „Der Stadtkreis Heidelberg im Geo-Naturpark „Bergstraße-Odenwald“. Landschaftspotenziale und eine self-guided Tour als Beitrag zum Bildungsangebot im Geopark“. Außerdem habe ich die Ausbildung zur Geopark Vor-Ort-Begleiterin gemacht und hatte dann nach dem Studium mehrere Werkverträge mit der Stadt Heidelberg. Ich habe immer engagiert und gut gearbeitet und durch meinen Einsatz und mein fachliches Wissen überzeugen können. Außerdem konnte ich natürlich auch einige Kontakte knüpfen und ein Netzwerk aufbauen, das mir sicherlich geholfen hat. Inzwischen habe ich eine Festanstellung bei der Stadt.



Mindmap: Erforderliche Kompetenzen und Fähigkeiten für die Projektplanung und Öffentlichkeitsarbeit in der Umweltbildung. Eigener Entwurf.

Frau Hartmann, schon einmal vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben uns ein paar Fragen zu beantworten. Abschließend, wollen Sie den Studenten noch etwas mit auf den Weg geben?

Ja. Man sollte sich auf jeden Fall spätestens mit der Abschlussarbeit überlegen, in welche Richtung man mit seinem Studium gehen möchte. Falls man die Möglichkeit hat die Arbeit praktisch anzusetzen und damit schon Kontakte zu knüpfen und ein Netzwerk aufzubauen, sollte man sie auf jeden Fall nutzen.

Wirtschaftsförderung und Standortmarketing – ein Strategiespiel für kreative Geographen –

Projektmanagement bei der Wirtschaftsförderung Bergstraße GmbH

Die regionale Wirtschaftsförderung für den Kreis Bergstraße setzt sich aus verschiedenen Gesellschaftern zusammen. Dazu gehören der Kreis Bergstraße selbst, die 22 Kommunen, 3 Sparkassen sowie 2 Volksbanken. Das Besondere an der Wirtschaftsregion Bergstraße ist, dass sie sich zu Teilen sowohl in der Metropolregion Frankfurt/ Rhein-Main, als auch in der Metropolregion Rhein-Neckar befindet. Der Werbeslogan „Metropoleposition“ spielt einerseits auf diese Lage an, andererseits auf die in der Region gelegene Stadt Heppenheim, welche der Heimatort des Formell-Piloten Sebastian Vettel ist.

Die **Aufgabenbereiche** in der Wirtschaftsförderung sind vielseitig und richten sich an unterschiedliche Zielgruppen. Neben einigen Geographen sind auch Raumplaner, Verwaltungswissenschaftler und Ingenieure tätig. Zudem bietet die Wirtschaftsförderung Bergstraße GmbH in Zusammenarbeit mit der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Mannheim eine Stelle im Zuge des Dualen Studiengangs „Wirtschaftsförderung“ an.



Wirtschaftsförderin und Mitarbeiterin der Wirtschaftsförderung Bergstraße GmbH Diana Schilling studierte von 2000 bis 2006 Geographie (Diplom) an der J. W. Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Ihr Schwerpunkt lag dabei auf Wirtschafts- und Stadtgeographie, als Nebenfächer belegte sie VWL und Politikwissenschaften. Während des Studiums absolvierte sie auch das interdisziplinäre Studienprogramm „Europäische Stadt- und Regionalentwicklung“. Ihre Tätigkeit als Studentische Mitarbeiterin am Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung gab Diana Schilling schon früh Einblick in die universitären Verwaltungsaufgaben. Ein Praktikum beim Amt für Wirtschaftsförderung in Darmstadt zeigte ihr die vielfältigen Facetten dieses Bereichs auf. Netzwerkanalysen, das Erstellen von Clusterbroschüren, sowie die Ausarbeitung von Konzepten zur Einzelhandels- und Stadtentwicklung gehörten hier zu ihren Aufgaben. Darüber hinaus vertrat sie die Wirtschaftsförderung Darmstadt auch bei der „Expo Real“ in München, der größten Immobilienmesse Deutschlands, bei der gerade Geographen unzählige Möglichkeiten haben, Kontakte mit potentiellen Arbeitgebern zu knüpfen. Auch ihre Diplomarbeit entstand in Zusammenarbeit mit ihrer Praktikumsstelle. Mit dem Thema „Wege der Kooperation von Darmstädter IKT-Betrieben. Eine Netzwerk-

Aufgabenbereiche der Wirtschaftsförderung

- **Standortmarketing/ Investorenservice**

(Zielgruppe: ansiedlungswillige Unternehmen)

- **Unternehmerservice**

(Zielgruppe: lokale Unternehmen)

- **Gründerberatung**

(Zielgruppe: Existenzgründer)

- **Kommunalbetreuung**

(Zielgruppe: 22 Kommunen des Kreises Bergstraße)

- **Energieagentur**

(Zielgruppe: Unternehmen, Kommunen, Privatpersonen)

analyse.“ konnte sie der Wirtschaftsförderung Darmstadt eine Handlungsempfehlung in Bezug auf das Cluster IT/ Software an die Hand geben.

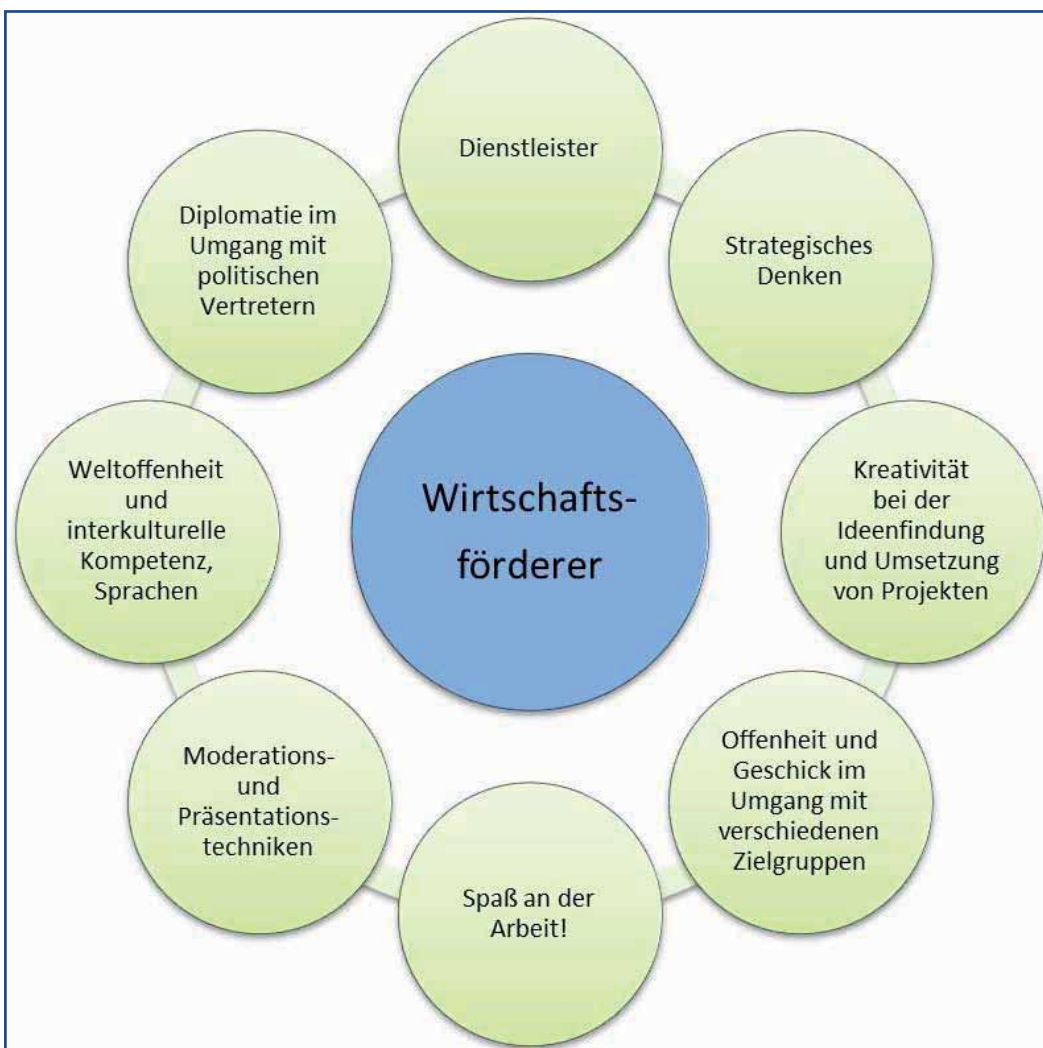
Als studentische Mitarbeiterin bei der Verkehrsplanung Köhler und Taubmann GmbH in Frankfurt am Main wurde sie u.a. im Rahmen des Konzepts „Staufreies Hessen 2015“ eingesetzt. Außerdem betreute sie hier die Organisation und Auswertung von Verkehrszählungen und Parkraumerhebungen. Ihren Berufseinstieg nach dem Studium startete Diana Schilling als Research Analyst bei NAI apollo real estate AG & Co. KG in Frankfurt am Main. Ausschlaggebend für die Anstellung waren die vorhergehenden beruflichen Erfahrungen. Sie hatte dort einerseits Immobilienmarktberichte sowie individuelle Standort- und Marktanalysen zu erstellen, andererseits Marktinformationen zu gewerbeimmobilienrelevanten Themen zu recherchieren, die sie anschließend statistisch aufbereitete und präsentierte.

Seit Oktober 2007 ist Diana Schilling als Projektmanagerin im Bereich Standortmarketing und Investorenservice bei der Wirtschaftsförderung Bergstraße GmbH tätig und ist Leiterin der Indo-German Film Agency.

Im Standortmarketing ist es wichtig auf die Zielgruppe abgestimmte Strategien zu entwickeln und erfolgreich umzusetzen. Des Weiteren müssen diverse Standortmarketingprojekte initiiert und koordiniert werden. Dazu gehören die Ausarbeitung einer Corporate Identity, einer Website, die Erstellung von Standortmarketingmaterialien, wie beispielsweise einer Gewerbeflächenkarte, und die Betreuung von Studien. Ein wichtiger Bestandteil ist ebenfalls der Aufbau und die Betreuung eines Multiplikatoren-Netzwerks im Bereich Immobilienwirtschaft. Aktuell bestehen über 250 Kontakte mit Immobilienmaklern, Projektentwicklern, Bauunternehmen und der Immobilienpresse.

Wirtschaftsförderung legt besonderen Wert

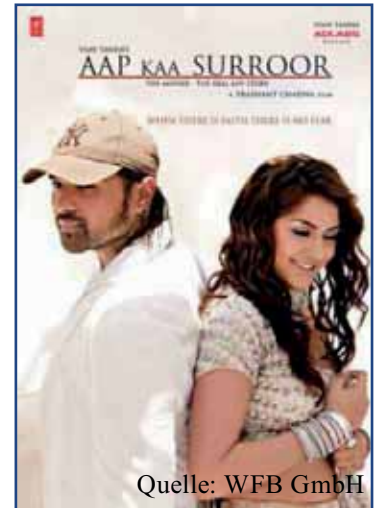
auf die Kontaktpflege mit den Partnerorganisationen in den benachbarten Metropolregionen. In diesem Fall gibt es eine enge Zusammenarbeit im Bereich Standortmarketing und Clustermanagement, zum Beispiel mit der Hessen Agentur GmbH, der FrankfurtRheinMain GmbH, der Metropolregion Rhein-Neckar GmbH oder der IHK Darmstadt Rhein-MainNeckar. Die internationale Repräsentation der Wirtschaftsregion Bergstraße erfolgt beispielsweise bei der India Community in Frank-



furt und der US-Community in Heidelberg. Um auch der Öffentlichkeit die Arbeit der Wirtschaftsförderung nahe zu bringen, finden mehrmals im Jahr Veranstaltungen statt, bei der Bürger und Unternehmer sich informieren können und sich Gesellschaftern die Möglichkeit bietet als VIP-Gast ganz vorne mit dabei zu sein. Die Organisation und Durchführung dieser Standortmarketingveranstaltungen liegen unter anderem bei Diana Schilling. So wurde 2010 „Sebastian Vettels Home Run“ in Heppenheim zum vollem Erfolg und auch die „Wirtschaftsregion Bergstraße erleben“ 2011 begeisterte die Besucher aus der Immobilienwirtschaft. Das Marketing auf internationaler Basis erfordert regelmäßige Empfänge internationaler Wirtschaftsdelegationen, bei denen Sprachkenntnisse stets von Vorteil sind.

Der Investorenservice stützt sich vor allem auf die Akquise und persönliche Betreuung von Unternehmen im Ansiedlungsprozess. Darunter fallen die individuelle Standortberatung, Standortbesichtigungen, sowie die Kontaktvermittlung zu den Eigentümern und der Kommunalverwaltung. Die Wirtschaftsförderung steht bei der Beschaffung der erforderlichen Genehmigungen zur Seite, leistet unabhängige Beratung zu Fördermitteln und unterstützt das Unternehmen bei der Personalvermittlung. Nicht zu vergessen ist außerdem die öffentlichkeitswirksame Pressearbeit. Beispiele sind die Ansiedlung von Alnatura, Radabau und des Pfitzenmeier Wellness & Fitness Parks in der Wirtschaftsregion Bergstraße.

Wirtschaftsförderung ist aber auch in der Kultur- und Kreativwirtschaft aktiv. Diana Schilling betreut die Indo-German Film Agency, bei der seit 2006 Bollywoodfilme in der Wirtschaftsregion Bergstraße gedreht werden. Dafür



konnte von 2009 bis 2011 sogar eine EFRE-Förderung gewonnen werden, die 50% der Projektkosten finanziert. In Anlehnung daran wurde in der Wirtschaftsregion Bergstraße eine Servicestelle für Filmschaffende eingerichtet. Sie dient zur Unterstützung bei der Suche nach Drehorten, zur Beschaffung von Drehgenehmigungen und zur Organisation von Castings. Auch deutsche Produktionen wie „Max Schmeling“ und „Festung“ wurden in der Region Bergstraße gedreht.

Soft Skills sind in der Wirtschaftsförderung unabdingbar. Als Wirtschaftsförderer ist man immer wieder gefragt, Präsentationen zu halten oder Moderationen durchzuführen. Eine Fortbildung in diesem Bereich ist also in jedem Fall nützlich. Es ist außerdem wichtig, stets auf dem Laufenden zu sein und Trends rechtzeitig zu erkennen. Diana Schilling nahm hierfür an verschiedenen Tagungen und Workshops teil, die aktuelle Themen aus den Bereichen Stadtentwicklung, Stadt- und Regionalplanung, sowie Marketing und Immobilienwirtschaft behandelten.



Kontakt:

Dipl. Geogr. Diana Schilling

Projektmanagerin Standortmarketing/Investorenservice

Leiterin Indo-German Film Agency

Tel.: +49 (0) 6252-68929 80

Email: diana.schilling@wr-bergstraede.de



Zwischen Tiefkühlkost und Geoinformatik

Als Geographin im technischen Produktmanagement bei der PTV Group

Wie kommt der Salat zum Supermarkt und bleibt dabei frisch? Wer stellt sicher, dass der Lieferweg auch für LKWs passierbar ist und die wertvolle Fracht nicht an der Durchfahrtshöhe hängen bleibt?

Wer berechnet, in welcher Region ein neuer Außendienstmitarbeiter eingestellt werden sollte? Das technische Produktmanagement fungiert als Bindeglied zwischen Markt und Technik und erarbeitet für alltagsbezogenen Probleme geoinformatische Lösungsstrategien.

Als Dienstleister mit Hauptsitz in Karlsruhe beschäftigt die im Jahr 1979 in Karlsruhe gegründete PTV Group weltweit 650 Mitarbeiter. Als international agierende AG verbucht das Unternehmen jährlich einem Umsatz von 82,1 Mio. Euro. Der Hauptsitz der PTV Group liegt seit der Unternehmensgründung in Karlsruhe, Niederlassungen hat das Unternehmen in Asien, Australien, Nordamerika und Lateinamerika. Der Weltmarktführer der Branche generiert rund 50 Prozent des Umsatzes außerhalb der Bundesrepublik Deutschland.

In ihrer Produktpalette konzentriert sich die PTV Group seit 1979 auf die Entwicklung zukunftsweisender Lösungen für Verkehr und Logistik. Gegenstand der Unternehmensausrichtung sind globale Transportprozesse, die Güter und Menschen bewegen. Die Planung und Optimierung des Personen- sowie des Güterverkehrs unter Beachtung der Kosteneffizienz erfordert innovative Software-Lösungen. Um diese zu erarbeiten, bestehen neben der unternehmenseigenen Forschung und Entwicklung auch Kooperationen mit Universitäten und öffentlichen Forschungseinrichtungen. Bedingt durch die weltweite Firmenstruktur und den globalen Marktanspruch mit heterogenen Produkthanforderungen ist der Produktkatalog der PTV Group sehr weit gefächert. Neben nationalen Vorgaben haben auch aktuelle Megatrends wie die rasante Urbanisierung und ihre Auswirkungen auf den Nahverkehr,

der demographische Wandel und ökologische Aspekte wie die Notwendigkeit der Verringerung der CO₂-Emissionen Einfluss auf die entwickelten Produkte.

PTV Map&Market stellt einen aktuellen Anwendungsfall dar. Als eines der ersten Geomarketing-Tools ermöglicht das Produkt seit den 1990er Jahren Unternehmen die räumliche Analyse von Umsatz-, Kunden- oder Potenzialdaten. Das Produkt entwickelte sich mit komplexeren Anforderungen weiter, wobei unter anderem ein weites Spektrum an Branchen mit unterschiedlichen Anforderungen über den Einbau neuer Features etc. bedient wurde. Heute stellt das Produkt in der Folge einer Produktzusammenführung ein Standardprodukt für die Außendienststeuerung (strategische Tourenplanung) dar. Mithilfe der Anwendung können Produkte und Dienstleistungen mit minimalem Fahrkostenaufwand und Personalkosten ausgeliefert und vertrieben werden. Dabei ist mit PTV Map&Market die Routenberechnung für Supermarktzulieferer ebenso möglich wie die kostenoptimierte Standortberechnung für Außendienstmitarbeiter. Für die zukünftige Produktentwicklung ist die Verbindung strategischer mit operativer Planungen fokussiert, welche die zunehmende Marktvermischung der Anwendungsfälle abdecken soll. Das Produkt erlaubt Unternehmen, in den Bereichen Logistik und Außendienst bei Fahrtkosten bis zu 20% der Ausgaben einzusparen.

Der Arbeitsalltag im technischen Produktmanagement umfasst die Betreuung eines Projektes von der Produktspezifikation bis zum Support, und beinhaltet damit die Erarbeitung eines Zeitplanes ebenso wie die Qualitätssicherung, die Dokumentation und die Auslieferung. Dabei hat der Produktmanager die Möglichkeit, eigene Interessenschwerpunkte zu legen. Der Produktlebenszyklus lässt sich in die Neuentwicklung und die Weiterentwicklung untergliedern, die die teilweise konkurrierenden Aspekte der Funktion, der Kundenwünsche, des Marktes und der Stabilität bestmöglichst lösen sollen.

Die tägliche Arbeit findet Unterstützung durch Bugtracking-Software, Scrumboard und anderen Projektplanungsmethoden sowie verschiedener Microsoft Produkte, Bereiche, in denen Vorkenntnisse wünschenswert, jedoch nur bedingt Zugangsvoraussetzung sind. Die PTV Group gliedert sich in die drei Geschäftsfelder Transport Consulting (Strukturierung des verkehrlichen Wachstums), Traffic Software (Optimierung des Verkehrsflusses) und Logistics Software (Optimierung logistischer Prozesse). Beispielsweise werden im Bereich Logistics Software weltweit 10000 Logistik- und Marketingleiter bei der Planung und Optimierung ihrer Arbeit unterstützt.

Das Produktmanagement untergliedert sich in einen stärker technisch orientierten Engineering-Bereich und den marktorientierten Marketing-Ansatz. Das breite Arbeitsspektrum als technischer Produktmanager erfordert ausgeprägtes Organisations-talent, Verantwortungsbewusstsein und hohe Kommunikationsfähigkeit, um den Austausch zwischen den verschiedenen beteiligten Arbeitsbereichen optimal zu vernetzen. Das vielschichtige Anforderungsprofil ermöglicht durch eine gezielte Priorisierung ein flexibles und output-orientiertes Arbeiten. Stellenanzeigen der Branche sind gezielt für Geographen ausgeschrieben und spiegeln die bereits weitgehend erfolgte Etablierung von Geographen in dem Berufsfeld wider. Helena Wuttke, technische Produktmanagerin bei der PTV Group, ist Diplomgeographin. Ihre Schwerpunkte in Wirt-

schaftsgeographie und Geoinformatik qualifizierten sie für das technische Produktmanagement und öffneten ihr bei der PTV Group die Möglichkeit auf eine Stelle als Produktmanagerin. Da die zu betreuenden Software-Produkte eine intensive Einarbeitung erfordern, sind tiefere Kenntnisse in technischen Anwendungen von großem Vorteil und erleichtern die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Produkten. Darüber hinaus sind BWL- und Marketingkenntnisse vorteilhaft und erweisen sich neben Sprachkenntnissen als wichtige Qualifikation für diesen internationalen, marktorientierten Arbeitsbereich. Aufgrund der Anforderungen in den Bereichen Mapping und GIS haben viele Mitarbeiter der PTV Group einen geographischen Studienhintergrund. Die technischen Produktmanager weisen äußerst verschiedene berufliche Hintergründe auf, Ihnen gemeinsam ist, dass sie die Fachexperten ihres Produkt, bzw. der Produktbranche sind oder bei Neueinstieg werden möchten. Der Einstieg in das Unternehmen erfolgt häufig über ein Praktikum oder eine Tätigkeit als wissenschaftliche Hilfskraft, die die PTV Group Studenten verschiedener Universitäten anbietet und denen das Unternehmen auch die Betreuung von Abschlussarbeiten ermöglicht.

Der Arbeitsbereich des Technischen Produktmanagements bietet ein sehr abwechslungsreiches und marktorientiertes Arbeitsfeld für technisch versierte und interessierte Geographen. Insbesondere durch die Schnittstelle zwischen Geoinformatik und Marktorientierung bildet sich ein Spannungsfeld, das ein internationales, projektbezogenes Arbeiten im Bereich des Geomarketing ermöglicht. Neben den formalen Voraussetzungen im technischen Bereich sind daher insbesondere Selbstständigkeit und Organisations-talent von Bedeutung. Da in dem Bereich bereits zahlreiche Geographen beschäftigt sind und es sich durch seine inhaltliche Ausrichtung auch speziell an Geographen richtet, stellt die PTV Group eine vielversprechendes Unternehmen für ein Praktikum dar.

Impressum

Julia Lekander, Patrick Miller, Alexandra Köngeter
Referentin: Helena Wuttke
Vortrag am 28. Juli 2012
„Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“
Geographisches Institut
Universität Heidelberg
Dozentin: Christina Preusker
Bildquellen: www.ptvag.com/de

Öffentlichkeitsarbeit für Immobilienunternehmen mit dem fachlichen Hintergrund einer Geographin

Selina Mayer/ Sandra Liebmann

Viele der Heidelberger Geographiestudenten stellen sich im Laufe ihres Studiums die Frage: Studium und dann? Eine Antwort auf diese Frage ist sicherlich, sich Gedanken über seine eigenen Stärken und Talente zu machen. Auch Ina Siebert hat ihre Vorlieben genutzt und sie zum Beruf gemacht. Heute arbeitet sie in der Pressabteilung der Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz mbH (GGH). Aber auch der Weg dorthin war lang und nicht immer leicht.



Quelle: <http://www.ggh-heidelberg.de>

Beruflicher Werdegang

Frau Siebert studierte von 1997 bis 2003 Geographie an der Ruprecht-Karls-Universität⁽¹⁾ in Heidelberg, mit den Nebenfächern Politik und Öffentliches Recht. Ihre Schwerpunkte im Studium waren die Anthropogeographie sowie die Stadtgeographie. Rückblickend bestätigt Ina



Siebert, dass ihr die Kompetenzen wie fachübergreifendes Arbeiten und Denken, wissenschaftliches Arbeiten, und das Verstehen der Zusammenhänge verschiedener Sachbereiche in ihrer beruflichen Laufbahn von hohem Nutzen waren. Ebenso haben ihre vier Praktika während des Studiums weitergeholfen. Auch hier legte sie ihren Schwerpunkt auf die Öffentlichkeitsarbeit und Stadtentwicklung. Diese brachten ihr wichtige Erfahrungen sowie weitere Kompetenzen in der Pressarbeit und Organisation.

Bevor sie ihre erste Festanstellung im Jahre 2004 bei der Berufsgesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung mbH⁽¹⁾ in Frankfurt am Main (BSMF mbH) bekam, war Frau Siebert freiberuflich tätig. Bei BSMF war sie verantwortlich für die Betreuung und Moderation von Wettbewerbsverfahren (Architekturwettbewerbe), Gestaltung einer Dauerausstellung über die Geschichte eines Konversionsviertels in Frankfurt am Main sowie das Verfassen der Ausstellungsbroschüre für die Bürger.

BSMF

Im Jahre 2007 wechselte sie ihren Arbeitsplatz zur Landesentwicklungsgesellschaft NRW GmbH⁽¹⁾ in Düsseldorf.



Dort war sie für die Pressearbeit und PR-Beratung für die Projekt- und Stadtentwicklung zuständig. Außerdem

konnte sie hier ihrer Leidenschaft, dem Schreiben nachgehen, da sie nicht nur vierteljährig das Kundenmagazin, das „LEG-Magazin“ mit herausbrachte, sondern auch die Unternehmenshomepage sowie den Firmenbericht gestaltete. Ein besonderes Highlight war die jährliche Begleitung des Messeauftritts auf der EXPO Real in München.

Nach zwei weiteren Jahren wechselte Ina Siebert zur Gesellschaft für Grund- und Hausbesitz mbH, Heidelberg, (GGH)⁽¹⁾ um sich beruflich weiteren Herausforderung zu stellen. Hier war sie für den Aufbau einer zentralen Stelle für Unternehmenskommunikation zuständig, die alle zugehörigen Themen bündelt und ausbaut.

GGH – Wohnen in bester Gesellschaft



Quelle: <http://www.ggh-heidelberg.de>

Die Zielsetzung der GGH ist es, den Menschen in Heidelberg in allen Lebenslagen qualitätsvolles und sozial verantwortbares Wohnen zu ermöglichen. Bei ihren Baumaßnahmen möchte die GGH insbesondere die Schonung der Umwelt sowie eine zukunftsgerichtete städtebauliche Gestaltung berücksichtigen. Im Einzelnen heißt es, die GGH kümmert sich um die Verwaltung, Vermietung und Entwicklung von derzeit rund 7.200 Wohnungen, sowie den Bau und Verkauf

von Eigentumswohnungen und Eigenheimen.

Auch in diesem Unternehmen ist Frau Siebert für die Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Dies bedeutet im Besondern, dass sie für die Themensuche, das Schreiben und Abstimmen von Artikeln, Recherchieren für Bildmaterial und das Abstimmen des Layouts mit der Agentur für das Mietermagazin „domizil“ und den Geschäftsbericht verantwortlich ist. Hinzu kommen die Gestaltung der GGH-Homepage und deren Aktualisierung mit neuen Artikeln und Bildern.

Außerdem gehört das Organisieren, Abstimmen und die Durchführung von Veranstaltungen dazu. Darunter fallen Mieterveranstaltung, wie zum Beispiel Blumenfeste und Beteiligung an Stadtteulfesten, sowie Projektveranstaltungen.

Die Kommunikation mit der Presse fällt ebenfalls in Frau Sieberts Aufgabenbereich. Besonders das Bearbeiten von Presseanfragen bei öffentlichkeitswirksamen Projekten wie die Theater- und der GGH-Sanierung. Dazu kommen die Betreuung der Presse bei Veranstaltung sowie das Auswerten der Medienberichte.

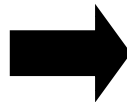
Abschließend ist Frau Siebert auch für die Imagepflege der GGH verantwortlich. Hierfür werden zu interessanten Themen und Festen verschiedene Dokumentationen gedreht. Außerdem werden (Image-)Anzeigen in Stadtblatt und Lokalzeitungen geschaltet. Um den Bekanntheitsgrad der GGH zu steigern sponsern sie die Basketballmannschaft USC Heidelberg.

Auch konnte Frau Siebert die interne Kommunikation durch die regelmäßige Weitergabe von relevanten Informationen und Neuigkeiten verbessern.

Das neue Gesicht der GGH

Zur Presse- und Öffentlichkeitsarbeit gehört nicht nur das gekonnte Abfas-

sen von Artikeln sondern auch das Verständnis für ansprechendes Design. Frau Siebert hat auch die Ausschreibung für das neue Logo der GGH sowie das Mietermagazin „domizil“ betreut. Dabei musste eine Agentur gefunden werden, die der GGH ein modernes Image verleiht. Gemeinsam mit der Agentur hat Frau Siebert dann das Logo ausgearbeitet.



Quelle: <http://www.ggh-heidelberg.de>

Schreiben für die Presse - Tipps vom Profi:

Wie schreibe ich einen Artikel?

Kurz+ Einfach = Besser

- Kurze Sätze (Punkt statt Komma)
- Keine Schachtelsätze
- Keine Fremdwörter bzw. Spezialwissen voraussetzen

→ Entwirren statt verwirren

Wie formuliere ich einen Artikel?

- Das Wichtigste nach vorn
- W-Fragen: Wie, Wo, Was, Wer, Wann, Warum, Woher?
- Anfang und Ende Attraktiv gestalten
- Wörtlich zitieren

(1) Alle Abbildungen wurden aus der Präsentation von Frau Siebert entnommen

GEOGRAPHEN IN DER STADTENTWICKLUNGSPLANUNG

Ulrich Dilger Dipl. Ing. (FH), M.A - Amt für Stadtplanung und Stadterneuerung Stuttgart

Durch den interdisziplinären Aufbau des Geographiestudiums ist man als Geograph für das Berufsfeld der Stadtentwicklungsplanung gut aufgestellt. Dieses Berufsfeld wird nun in diesem Bericht, anhand des Vortrages im Rahmen des Kolloquiums von Herr Ulrich Dilger, vorgestellt.

STADTENTWICKLUNGSPLANUNG ALLGEMEIN

Für die Stadtentwicklungsplanung (SEP) gibt es keine allgemeingültige Definition. Jedoch kann man grob zusammenfassen, dass sie sich mit längerfristigen orientierten Verfahren zur Analyse, Koordination und Steuerung der planerischen Belange einer Stadt beschäftigt. Die SEP betrachtet die Stadt im Gesamten, denn sie verbindet und stimmt die verschiedenen Fachplanungsbereiche (städtebaulich, ökonomisch, ökologisch und soziales) hinsichtlich ihren Bedürfnissen aufeinander ab. Dadurch, dass die SEP durch das Baurecht nicht geregelt wird, gibt es auch keine gesetzlich vorgeschriebenen Verfahren. Sie ist sozusagen ein informelles Instrument und kann deshalb freiwillig von der Kommune eingesetzt werden. Größere Städte besitzen eigene Stadtentwicklungsabteilungen, kleinere hingegen beauftragen Stadtplanungsbüros. Das „Kern-Werkzeug“ der SEP ist der sogenannte Stadtentwicklungsplan, Dieser wird in der Regel einmal aufge-

stellt und dann prozesshaft umgesetzt bzw. Fortgeschrieben. Im Stadtentwicklungsplan (Stadtentwicklungskonzept in Stuttgart) stehen Leitziele, die dann in den untergeordneten Plänen konkretisiert werden. Obwohl die SEP ein relativ junges Gebiet ist (Anfänge in den 60/70er Jahren), erfährt sie in den letzten Jahren eine „Renaissance“. Aktuell sind unter anderem folgende Themen in der Stadtentwicklung festzumachen: Demographischer Wandel, Klimawandel, Flächenverbrauch, soziale Polarisierung, Stadt-Umland- Kooperation und Reurbanisierung

TÄTIGKEITSFELDER IN DER SEP

Zur SEP gehört das Projektmanagement von (Schlüssel-) Projekten sowie die Initiierung von Pilotprojekten, Netzwerken und Dialog- und Beteiligungsverfahren. Desweiteren werden in der SEP sektorale oder teilräumliche Handlungsprogramme (z.B. Soziales, Infrastruktur, Wohnen, Gewerbe) und Planungsrundlagen (Analysen, Prognosen, Szenarien) entworfen.



Abb. 1: Stadtentwicklungskonzept Stuttgart 2006, Quelle: Präsentation Herr Dilger.



Abb. 2: Graf-Eberhard-Bau, Quelle: http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Stuttgart_Graf-Eberhard-Bau_-_1.jpg&filetimestamp=20120908131953.



Abb. 3: Organigramm Abteilung 61-2 Stadtentwicklung, Quelle: eigene Darstellung.

AMT FÜR STADTPLANUNG UND STADTERNEUERUNG STUTTGART

Sitz des Amtes ist der Graf-Eberhard-Bau. Die Abteilung Stadtentwicklung (siehe Organigramm oben rechts) ist für die Gesamtstadt zuständig. Für jeden Bezirk (Mitte, Nord, Neckar, Filder) ist eine städtebauliche Planungsabteilung zuständig. Desweiteren gibt es noch die Abteilungen Verwaltung/Recht, Stadterneuerung/Bodenordnung sowie Verkehrsplanung/Stadtgestaltung. Geographen können unter anderem in der Stadtverwaltung auch im Stadtvermessungsamt, in der Statistikstelle, im Umweltamt sowie in der Wirtschaftsförderung eingesetzt werden.

DER WEG IN DIE STADTENTWICKLUNG

Herr Dilger erwarb sein Abitur an einer Fachoberschule (FOS). Anschließend studierte er an der Hochschule in Nürtingen Stadtplanung. Seine Diplomarbeit schrieb er über informelle Siedlungen in Kairo. Dadurch wurde sein Interesse an humangeographischen Fragestellungen geweckt.

Aufgrund dessen absolvierte er einen Master der Humangeographie an der Humboldt Universität in Berlin mit einem Auslandsaufenthalt an der Universität von Illinois-U.S.A.. Sein beruflicher Einstieg gelang ihm über Stellen, an denen Herr Dilger zuvor Praktika gemacht hatte, bzw. während des Studiums als freier studentischer Mitarbeiter tätig war. Hierzu zählt das Architekturbüro ARP in Stuttgart, das Deutsche Institut für Urbanistik und das Ingenieur-, Planungs- und Beratungsunternehmen Ernst Basler und Partner. Seit 2010 ist er nun bei der Stadt Stuttgart in der Stadtentwicklungsabteilung des Amtes für Stadtplanung und Stadterneuerung angestellt.

DIE ARBEIT IN DER STADTENTWICKLUNG

Herr Dilger ist dem Handlungsfeld „Soziales und Infrastruktur“ zugeordnet. Hierbei geht es um Fragestellungen wie beispielsweise den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Sicherung von sozialen Infrastruktureinrichtungen. Ein Werkzeug dieses Handlungsfeldes ist das Sozialraummonitoring. Bei diesem werden

regelmäßig und langfristig räumliche, bauliche und sozioökonomische Kenngrößen erhoben und in einem GIS-System (Beispielaufgabe für Geographen) dargestellt. Dies dient dann als Planungsgrundlage. Des Weiteren organisiert er die „Arbeitsgruppe Sozialverträgliche Planung“ (AGSP). Ziel hierbei ist es ämterübergreifend Planungen zu koordinieren und sich gegenseitig abzustimmen sowie gemeinsame Projekte zu initiieren. Ein gemeinsames Projekt wird im folgenden Abschnitt dargestellt.

„PILOTPROJEKT JUGENDGERECHTE QUARTIERSPLANUNG“

Für dieses Projekt übernahm Herr Dilger nach der Initiierung das Projektmanagement. Kern dieses Projektes war ein Beteiligungsprozess, bei dem die Meinungen und Interessen durch Befragungen der Kinder und Jugendlichen erkundet wurden. Als Hilfsmittel hierfür dienten

Fragebögen, Interviews sowie Mental Maps, in denen die Kinder ihre Sicht des Stadtteils aufzeichnen konnten. Durch eine GIS Analyse wurden anschließend mehr oder weniger bevorzugte Ort und Wege identifiziert und Handlungsempfehlungen für die Stadtgestaltung aufgestellt. Ziel der Stadt Stuttgart ist es unter anderem ein kinder- und familienfreundliches Wohnumfeld zu schaffen um somit im Wettbewerb der Städte um junge Familien mithalten zu können.

CHANCEN UND RISIKEN FÜR GEOGRAPHEN

Herr Ulrich Dilger betonte, dass im Bereich der Stadtentwicklung Absolventen unterschiedlicher Fachrichtungen nachgefragt werden, von Volkswirtschaftlern über Soziologen bis hin zu Architekten, Raumplaner oder Geographen. Durch das breite thematische Feld ist einerseits ein breites Allgemeinwissen von Vorteil, andererseits werden Spezialisten mit bei-



Abb. 4: Kinder- und Jugendgerechte Quartiersplanung – Pilotprojekt Seelberg/Winterhalde, Quelle: Präsentation Herr Dilger.

spielsweise wirtschaftlichem Hintergrund gesucht. In jedem Fall wird ein Grundverständnis im Bereich der Stadtplanung vorausgesetzt. Deshalb sei es für Studenten der Geographie wichtig passende Nebenfächer (wie Städtebau und Planungsrecht) zu belegen um fachliche Lücken auf diesem Arbeitsgebiet zu schließen. Des Weiteren seien Praktika eine gute Möglichkeit schon früh Kontakte zu knüpfen und allgemeine Erfahrungen bezüglich verwaltungsinterner Abläufe, wie dem Planungsverfahren, zu sammeln. Insgesamt gibt es gemäß Herrn Dilger wenige Stellen im Bereich der

ANFORDERUNGSPROFIL:

- Wissenschaftliche Ausbildung
- Analytische wie auch Kreative/Konzeptionelle Fähigkeiten
- Kommunikationsfähigkeit
- Konsensfähigkeit/Teamplayer
- Managementfähigkeiten (Projekt- und Prozessmanagement)
- Grundwissen Planungssystem/Baurecht
- Breites raumbezogenes Allgemeinwissen (Generalisten)
- wenn möglich ein Spezialgebiet (Soziales, Wohnen, Wirtschaft, Umwelt)
- GIS-/CAD-/Statistikkenntnisse

➔ bringen Geographen mit
➔ noch anzueignen

Stadtentwicklung wie auch in der Stadtplanung, da diesen Bereichen eine hohe Anzahl von Interessenten und Bewerbern gegenübersteht. Dieser Trend werde sich in Zukunft aufgrund der knapper werdenden finanziellen Lage der Kommunen noch verstärken. Eine hohe Überalterung in den kommunalen Verwaltungsstrukturen erhöhe jedoch die Chance auf Neubesetzungen. Desweiteren ist die strategische Planung ein nie endender Prozess, der sich immer neuen Anforderungen stellen muss. So bleibe die Stadtentwicklungsplanung auch in Zukunft durch Phänomene wie den demographischen Wandel, die Energie- wende oder Reurbanisierung ein Tätigkeitsfeld, das immer neue Handlungsanforderungen stellt und sich stetig verändert.

FAZIT

Das Berufsfeld der Stadtentwicklungsplanung bietet interessante und vielfältige Beschäftigungsmöglichkeiten für Geographen. Jedoch sollte man sich der angespannten Arbeitsmarktlage durchaus bewusst sein. Voraussetzungen für Berufsanfänger in diesem Bereich sind daher ein hohes Engagement, gute Leistungen, sowie praktische Erfahrungen außerhalb der Uni (z.B. durch Praktika oder Nebenjobs), frei nach dem Motto: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg“.

bearbeitet von Sebastian Brandsch,
Melanie Rühle, Max Wibel,
Sophie Crommelinc

Abb. 4: Anforderungsprofil, Quelle: Präsentation Herr Dilger.

Vom Geographie-Student zum Geschäftsführer eines Umweltplanungsbüros

Ein Vortrag von Herrn Dr. Markus Gonser

Baader Konzept GmbH

Seit 2010 ist Herr Dr. Gonser Geschäftsführer und Gesellschafter der Baader Konzept GmbH mit Firmensitz in Mannheim.

Als unabhängiges Consulting-Büro berät, plant und analysiert Baader Konzept im Bereich der Umwelt- und Raumplanung, Verfahrens- und Genehmigungsmanagement, Bodenschutz und Kommunales Flächenmanagement.

Kunden sind Kommunen und Behörden wie z. B. die Stadt Freiburg und das Land Baden-Württemberg, aber auch private Unternehmen wie z.B. Fraport, Daimler, die Deutsche Bahn oder Südzucker, die alle ihre Bauvorhaben möglichst natur- und landschaftsverträglich gestalten möchten. Erbrachte Leistungen sind beispielsweise Raumverträglichkeitsuntersuchungen, Artenschutz-Fachbeiträge, Verträglichkeitsstudien (Umwelt, Natura 2000) ökologische Bauüberwachung und Baubegleitung sowie Monitoring bzw. Beweissicherung.



Beruflicher Werdegang

Während seiner Studienzeit absolvierte Herr Dr. Gonser ein sechsmonatiges Praktikum bei der Fa. Dornier, wo er im Anschluss seine Diplomarbeit im Rahmen eines aktuellen UBA-Projektes anfertigen konnte.

Nach seinen ersten Berufserfahrungen als Umweltbeauftragter bei der Stadt Nürtingen (1989-1991) kehrte er zurück zu Dornier, wo er nach zwei Jahren als freiberuflicher Gutachter eine Festanstellung im Rahmen des Projektes „Raumordnungsverfahren Flughafen Berlin-Brandenburg International“ in Berlin bekam (1993-1996). Von 1991-1996 stellte er berufsbegleitend seine Dissertation fertig („Bewertungsverfahren zur Abschätzung des von Altlasten ausgehenden Umweltgefährdungspotentials - Fallbeispiele aus der Regional- und Umweltplanung in Deutschland“).

Weiterer beruflicher Werdegang ab 1996:

- 1996-1997 Projektleiter bei Trischler und Partner GmbH
- 1997-1999 Assistent der Geschäftsleitung bei ZinCo GmbH
- 1999-2000 Projektleiter bei TÜV Akademie GmbH
- 2001-2002 Selbstständiger Gutachter
- 2002-2009 Geschäftsführer der VEPROQ GmbH
- seit 2010 Geschäftsführer der Baader Konzept GmbH

Prüfgelände für die Daimler AG

Die Baader Konzept GmbH beschäftigt sich seit 2010 mit der Standortsuche und dem anschließenden Genehmigungsverfahren für ein neues Prüf- und Technologiezentrum der Daimler AG. Die Projektbetreuung umfasst nach der Standortsuche und -festlegung für einen Konversionsstandort auch die entsprechenden Kartierungen (mit Einbindung örtlicher Experten), Gutachten (UVS, LBP, Fachbeiträge Artenschutz etc.) und die Betreuung der unterschiedlichen Genehmigungsverfahren im Sinne einer umfassenden Projektsteuerung.

Baulandkataster & Aktivierungskonzept „Gewerbe im Bestand“

Ziel des Projektes „Gewerbe im Bestand“ ist ein effizienter Umgang mit Flächen in der Gemeinde durch die Ausnutzung der innerörtlichen Infrastruktur. Dazu werden Baulücken und Leerstände im Stadtgebiet von Ebersbach ermittelt und diese dann als Gewerbe- oder Wohnfläche vermittelt. Die Baulücken und Leerstände werden einheitlich und auf Flurstücksniveau erfasst und bewertet. Die Flächen können seit Ende September 2012 mit Hilfe des Online-Bürgerservice auf der Homepage der Stadt Ebersbach an der Fils von Grundstückseigentümern eingestellt und von Bauwilligen eingesehen werden.

Ausbau Flughafen Frankfurt

Seit 2000 ist Baader Konzept am Ausbau des Flughafens Frankfurt beteiligt. Die Leistungen des Unternehmens bestehen u.a. aus Kartierungen, Verträglichkeitsstudien (UVS und Natura 2000) und der Planung und Umsetzung von Ausgleichs- und Kohärenzmaßnahmen. Hierbei wurden z.B. zahlreiche Eichenstubben aus den Rodungsbereichen in räumlich nahe gelegenen Schutzgebieten umgepflanzt, um die Population von bedrohten Käferarten in den Baumstubben zu erhalten. Zusammen mit der Firma Zeiss entwickelte Baader Konzepte GmbH das innovative Frühwarnsystem Mivotherrm®, das vorbeifliegende Vogelschwärme rechtzeitig erkennt und das Risiko einer Kollision mit landenden Flugzeugen minimiert.

(Abb. mittig: Skizze der mögliche Landebahnen des Frankfurter Flughafens)



Ökologische Bauüberwachung für Stuttgart 21

Baader Konzept GmbH ist als ökologische Bauüberwacher für Stuttgart 21 und die Neubaustrecke Wendlingen-Ulm tätig. Hier geht es u.a. um den Schutz von artenschutzrechtlich geschützten Tierarten wie Fledermäuse, Turmfalken, Hohltauben & Juchtenkäfern in den zu rodenden Bäumen bzw. den abzureißenden Gebäuden. Ist z.B. eine nach BNatSchG geschützte Vogelart gerade brütend, müssen die Abrissarbeiten an dieser Stelle pausieren, bis die Jungvögel ausgeflogen sind. In einigen Fällen ist es auch erforderlich, die zu rodenden Bäume im Vorfeld auf das Vorhandensein von Bruthöhlen und Nester zu untersuchen. Hierzu muss eine ausgebildete Mitarbeiterin in die Bäume klettern, um umfangreiche Untersuchungen vorzunehmen

„Als Geograph im Projektmanagement im Bereich der Erneuerbaren Energien“

Thiemo Westphal, B.Sc., Projektentwickler Klimaschutz/Erneuerbare Energien, AVR Energie GmbH, Sinsheim:

Ein vielfältiges Tätigkeitsfeld für Geographen bietet die Branche der Erneuerbaren Energien. Im Kolloquium „Geographie in Praktikum und Beruf“ stellte Thiemo Westphal, Projektentwickler bei der AVR Energie GmbH, seinen Werdegang und seinen Arbeitsplatz vor. Das Außergewöhnliche hierbei ist, dass Herr Westphal direkt nach Abschluss seines Bachelor-Studiums bei seinem jetzigen Arbeitgeber eingestellt wurde und sich schnell für neue Aufgaben empfehlen konnte.

Der Referent Thiemo Westphal:

Im Jahr 2011 absolvierte Thiemo Westphal sein Geographiestudium an der Universität Heidelberg. Im Zuge einer Exkursion während seines Studiums, mit Fokus auf der Energiepolitik im Rhein-Neckar-Kreis, lernte er verschiedene Erzeugungsvarianten aus dem Bereich der Erneuerbaren Energien in der Region kennen. Eines der Exkursionsziele war unter anderem auch das Biomasseheizkraftwerk der AVR Energie GmbH. Die vielfältigen Tätigkeitsbereiche des Entsorgungspartners des Rhein-Neckar-Kreises weckten sein Interesse, woraufhin er sich als Praktikant bei dem Unternehmen bewarb. Aus seinem anschließenden siebenwöchigen Praktikum wurde eine Werkstudententätigkeit bei der AVR Energie GmbH. In dieser Zeit wurde Herr Westphal mit der Betreuung eines konkreten Projekts beauftragt über welches er auch seine Abschlussarbeit verfasste. Hieraus folgte die Arbeit: „Ökonomische und ökologische Nachhaltigkeit für Kommunen durch das Instrument des Energiecontractings auf Basis regenerativer Energien - am Beispiel der Nahwärmeinsel "Jahnstraße" in Sandhausen“.



Abb. 1 Biomasseheizkraftwerk. *Quelle: www.avr-rnk.de*

Gleich nach Abschluss seines Bachelorstudiums erhielt er eine Festanstellung bei der AVR Energie GmbH im Bereich der "Projektentwicklung Klimaschutz". In seinen Aufgabenbereich fällt unter anderem die Betreuung der Genehmigungsauflagen des Biomasseheizkraftwerks (siehe Foto) in Sinsheim, das bereits 225 Kunden mit Fernwärme versorgt. Hierbei sieht er sich nicht nur mit geographischen Fragestellungen wie dem Klima- und Naturschutz konfrontiert, sondern musste sich seit Beginn seiner Beschäftigung schon in zahlreiche, für ihn neue Bereiche einarbeiten, da sich sein Tätigkeitsfeld vor allem im kaufmännischen und ingenieurtechnischen Bereich bewegt. Seit 1. Juli 2012 wurde Herr Westphal des Weiteren zur Assistenz der Geschäftsführung der AVR GmbH versetzt.

Das Unternehmen AVR:

Die AVR ist ein reines Dienstleistungsunternehmen. Die Erfolgsgeschichte der AVR GmbH begann zunächst mit einem Zusammenschluss mehrerer Kommunen mit dem Ziel der Vereinfachung von kommunaler Abfallentsorgung. Aus dem kommunalen Zusammenschluss entstand schließlich die AVR Service GmbH, zu deren Aufgaben auch die logistische Verwaltung der Müllentsorgung gehört. Die AVR GmbH entwickelte sich stetig weiter und ist heute ein Zusammenschluss moderner Dienstleistungsunternehmen, bestehend aus insgesamt drei Hauptbereichen: Abfallentsorgung, Gebäudereinigung und Erneuerbare Energien.

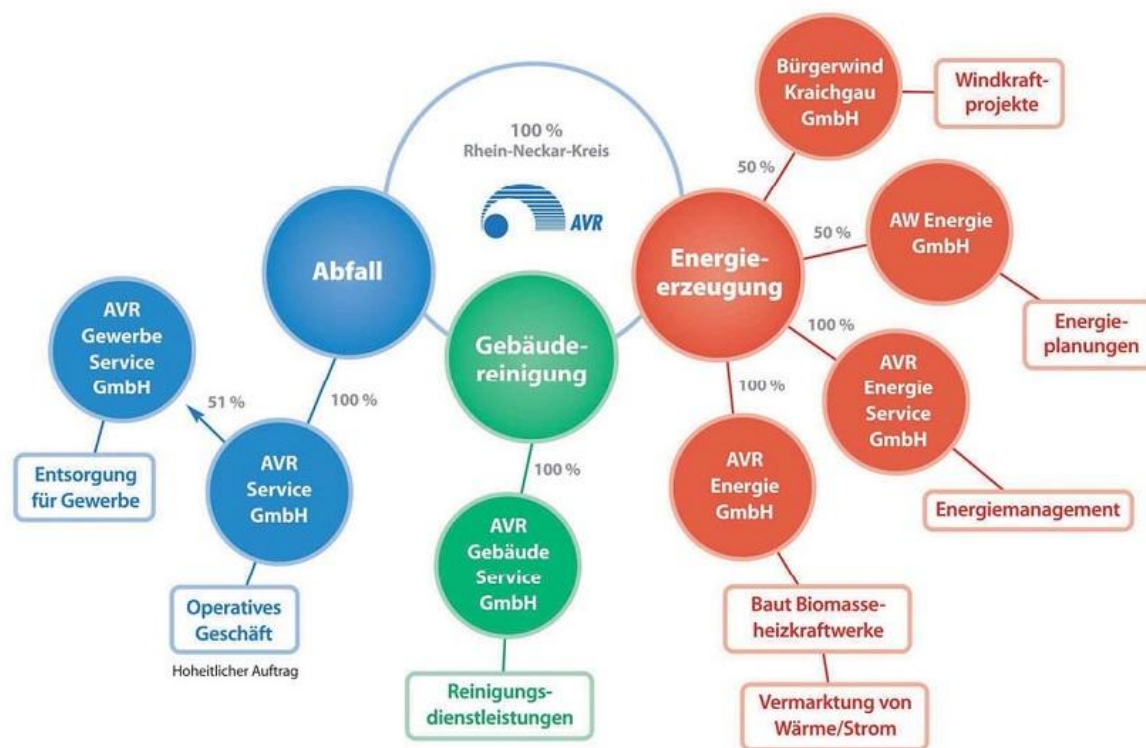


Abb. 2: Unternehmensstruktur der AVR. Quelle: <https://www.avr-rnk.de/>

Das Unternehmen mit dem Zuständigkeitsbereich „Abfall“ (s. Abb.) gliedert sich in die AVR Service GmbH, die auf der Grundlage hoheitlicher Aufträge tätig ist (d.h. durch die Kommunen in Auftrag gegebene Aufgaben erfüllt), und der AVR Gewerbe Service GmbH, die sich um die Abfallentsorgung von Gewerbe- und Industrie-einrichtungen, sowie Messen und Großveranstaltungen kümmert. Die AVR Gebäude Service GmbH ist ebenfalls ein Dienstleistungsunternehmen und ist für die Reinigung der kommunalen Kreisliegenschaften der Rhein-Neckar-Region, vor allem Schulgebäude und Verwaltungseinrichtungen, verantwortlich. Das dritte und letzte Tätigkeitsfeld der Unternehmensgruppe AVR GmbH ist die Energieerzeugung, die den jüngsten Firmenkom-

plex des Dienstleistungsgewerbes darstellt. Die AVR GmbH setzt sich mit insgesamt vier Unternehmen für Optimierung der Energieerzeugung und -versorgung des Rhein-Neckar-Kreises ein. Thiemo Westphal ist bei der **AVR Energie GmbH** tätig. Diese versorgt seit Oktober 2011 mehr als 200 Kunden mit Fernwärme, die im Sinsheimer Biomasseheizkraftwerk erzeugt und mittels einer bisher ca. 10 km langen Fernwärmeleitung an die Haushalte geliefert wird. Die **AVR Energie Service GmbH** ist für Contracting-Maßnahmen zuständig. Das dritte Unternehmen im Bereich Energieerzeugung ist die **AW Energie GmbH**, die eng mit den Kommunen zusammenarbeitet. Beispielsweise stellt diese gemeinsam mit den beteiligten Gemeinden Klimaschutzkonzepte auf, die für sie bei der Umsetzung alternativer Energieversorgung eine Hilfestellung darstellen. Das letzte Unternehmen ist die **Bürgerwind Kraichgau GmbH**. Hier steht vor allem die Einbeziehung und Sensibilisierung der Bürger im Vordergrund. Hauptaufgabe ist die Koordination eines gemeinsamen Vorgehens im Bereich Windkraft des Rhein-Neckar-Kreises.

Aufgabenbereich:

Zu Beginn seiner Festanstellung war Thiemo Westphal in der Projektentwicklung tätig und war vor allem für das Einholen von Genehmigungen verantwortlich. Für das Biomasseheizkraftwerk sind hier vielerlei Zulassungen, Gesetze und Verordnungen, wie die Bundesimmissionsschutzverordnung, Natur- und Wasserschutz und viele Andere, betroffen. Bei der Genehmigung neu zu verlegender Fernwärmetrassen ist zudem eine ständige Koordination betreffender Ämter erforderlich. Hierfür ist die ständige Kommunikation mit allen involvierten Parteien von zentraler Bedeutung. Als zweite Zuständigkeit nannte Herr Westphal Fördermaßnahmen, für deren Identifikation und Antragsstellung er verantwortlich ist. Für diese fachfremden Aufgaben musste der Bachelor-Absolvent der Universität Heidelberg verschiedene Kongresse und Seminare besuchen um sich weiterzubilden.

Mit zunehmender Beschäftigungsdauer wuchs auch das Tätigkeitsfeld. Mittlerweile ist Thiemo Westphal verantwortlich für die Wartung und die regelmäßige Überprüfung des Biomasseheizkraftwerks durch das Personal und nach seiner Neuausrichtung in der Assistenz der Geschäftsleitung wuchs die Bandbreite an Aufgaben weiter. So gehören inzwischen die wöchentliche Projektbetreuung und -kontrolle sowie monatliche Geschäftsführungstreffen mit entsprechender Vor- und Nachbereitung zum Arbeitsalltag. Trotz seines jungen Alters und der relativ kurzen Berufserfahrung managet und organisiert Thiemo Westphal bereits selbstständig Projekte. Im Auftrag der AVR GmbH ist er inzwischen mit der Koordination der Planung einer Biogasanlage beschäftigt. Eine erste Machbarkeitsstudie ist bereits erfolgreich abgeschlossen. Alles in allem ist ein abwechslungsreiches, jedoch auch sehr umfangreiches Tätigkeitsfeld festzustellen. Überstunden und eine Fülle an Aufgaben gehören zum Alltag Thiemo Westphals.

Welche Vorteile haben Geographen in Bezug auf andere Bewerber im Berufsfeld „Erneuerbare Energien“?

Viele Mitarbeiter Thimo Westphals haben Ausbildungen im Ingenieurwesen oder der Betriebswirtschaftslehre genossen. Vor allem Erfahrung im Bereich der Projektentwicklung ist unerlässlich. Doch worin bestehen für Geographen gegenüber Bewerbern aus anderen Branchen Vorteile?

Herr Westphal profitierte davon, dass bereits vor seiner Beschäftigung Geographen in der AVR Energie GmbH tätig waren und seine Arbeitgeber somit bereits einen guten Eindruck davon hatten, in welchen Bereichen Geographen eingesetzt werden können und vor allem welche Qualitäten sie mit in den Betrieb bringen. Zudem sind Kontakte, wie in jeder anderen Branche auch, von zentraler Bedeutung. Durch eine Spezialisierung im Studium und Praktika kann man seine Qualifikation schnell verbessern. Diese Spezialisierung kombiniert mit dem allseits bekannten „Generalisten-Vorteil“ öffnet vermehrt Absolventen eines Geographie-Studiums die Tür in die Branche der Erneuerbaren Energien. Ein weiterer Vorteil der Geographen ist, dass sie sich, aufgrund ihrer meist vorhandenen interdisziplinären Erfahrungen, leicht in andere Perspektiven versetzen und auch Dinge kritisch hinterfragen können. Besonders über den Bereich der Geoinformationssysteme haben Geographen eine gute Chance sich für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren.

Als abschließenden Rat gab Herr Westphal den aktuellen Studenten mit auf den Weg, so viele Kursangebote wie möglich (auch aus fachfremden Bereichen) wahrzunehmen, denn (Zitat Thimo Westphal): **„Danach kostets Geld“**.

ALS GEOGRAPH BEI PROCTER & GAMBLE

READER „TÄTIGKEITSFELDER FÜR GEOGRAPHEN“

REDNER: HERR DANILO SUNTAL

ANSTELLUNG: CORPORATE PLM SOLUTION ARCHITECT/ PROCTER & GAMBLE

INHALT:

1. GRUNDLEGENDE INFORMATIONEN ZU PROCTER & GAMBLE
2. AUSBILDUNG UND BERUFLICHE ENTWICKLUNG VON DANILO SUNTAL
3. GEOGRAPHIE UND BERUF & TIPPS FÜR DAS BEWERBUNGSGESPRÄCH

1. GRUNDLEGENDE INFORMATIONEN ZU PROCTER & GAMBLE

PROCTER & GAMBLE (P&G) ist ein amerikanisches Unternehmen für Konsumgüter, das den kompletten Produktzyklus behandelt, von der Forschung über die Herstellung und den Vertrieb bis hin zum Marketing. Dazu gehören unter anderem Produkte aus dem Bereich der Hygiene, Haushalt und Babypflege. Eine prominente Marke aus dieser Palette sind die global gehandelten Produkte von Oral-B. P&G legt dabei viel Wert auf ein hohes Maß an Innovation, was aus dem Beispiel des Testens von Oral-B-Produkten in Abbildung 1 rechts deutlich wird. Dabei werden die meisten Forschungen im Bereich Innovationen von P&G selbst finanziert und durchgeführt.

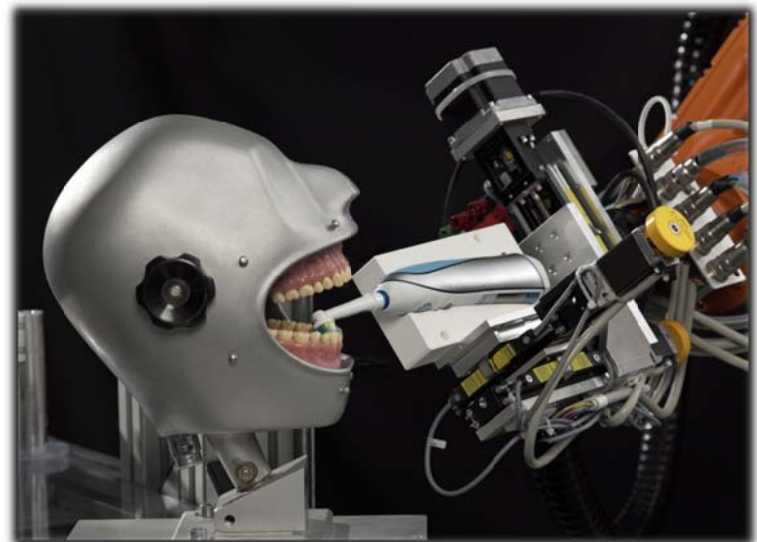


Abbildung 1: Innovativer Zahnputzroboter von P&G - Quelle: http://www.pg.com/de_DE/_images//content/unternehmen/kronberg03.jpg
Datum: 14.01.2014

DER HAUPTSITZ DES UNTERNEHMENS befindet sich in Cincinnati, Ohio. Procter & Gamble ist mit 120.000 Mitarbeitern in



Abbildung 2: P&G Annual Report 2013 (www.pg.com) *

über 70 Ländern weltweit aktiv und liefert über 300 Markenprodukte in über 180 Länder. Pro Jahr erreichen die Produkte von Procter & Gamble ca. 4,8 Milliarden Menschen. Der Jahresumsatz beläuft sich dabei auf ca. 84 Milliarden US\$. Die wichtigsten Sparten von P&G befinden sich mit 32% im Bereich Haushalt (Fabric Care and Home Care) und 24% im Beauty-Bereich. Aktuell liegen die wichtigsten Märkte von P&G in Nordamerika (39% Marktanteil). Weitere marktsignifikante Informationen können aus der Grafik in Abbildung 2 oben entnommen werden (Quelle: P&G Annual Report 2013).

2. AUSBILDUNG UND BERUFLICHE ENTWICKLUNG VON DANILO SUNTAL

SEINE ERSTEN LEBENSJAHRE verbrachte Danilo Suntal in Augsburg und in Schwäb. Gmünd. Sein geographisches Interesse wurde durch einen Geographielehrer während eines Auslandsjahres an einer High-School in Huntington, IN geweckt. Nach seinem Abitur entschied er sich für das Studium der Geographie.



Abbildung 3: Geographischer Stationen von Danilo Suntal *

EINES DER BERUFSFELDER für die er sich interessierte, war die Tätigkeit in der Entwicklungsforschung, jedoch wurden seine Erwartungen an diesen Bereich während einer großen Exkursion nach Süd-Indien nicht bestätigt. Im vierten Semester absolvierte er ein Auslandssemester an der San Diego State University in Kalifornien. Dort wurde sein Interesse an Geoinformationssystemen geweckt. Nach seiner Rückkehr an die Universität Heidelberg, arbeitete er als Mitarbeiter in der EDV des Instituts für Geographie und war unter anderem für Einrichtung und Administration der EDV im Bereich Humangeographie unter Prof. Dr. Hans Gebhardt zuständig. Zusätzlich arbeitete er als Produktassistent für die geomer GmbH in Heidelberg. Seine Diplomarbeit schrieb er zum Thema Geomarketing in Zusammenarbeit mit der Wertbau GmbH und Co. KG in Leipzig. Im Zuge einer Messe, an der er für die Wertbau GmbH und Co. KG. teilnahm, knüpfte er erste Kontakte zu seinem aktuellen Arbeitgeber Procter & Gamble.

IN SEINER BISHERIGEN ZEIT bei Procter & Gamble durchlief Herr Suntal diverse Stationen, die in Abbildung 4 gezeigt werden und seine intern geförderte Karriere bei P&G aufzeigen. Diese bereitgestellte Aufstiegsstruktur führte ihn zu seinem jetzigen Job als „Corporate PLM Solution Architect“. DER Kernbereich seiner aktuellen Arbeit liegt im Projektmanagement rund um die Gestaltung und Vermarktung von Produkten. Dabei bildet seine Tätigkeit eine Schnittstelle zwischen dem IT- und Design-Bereich.

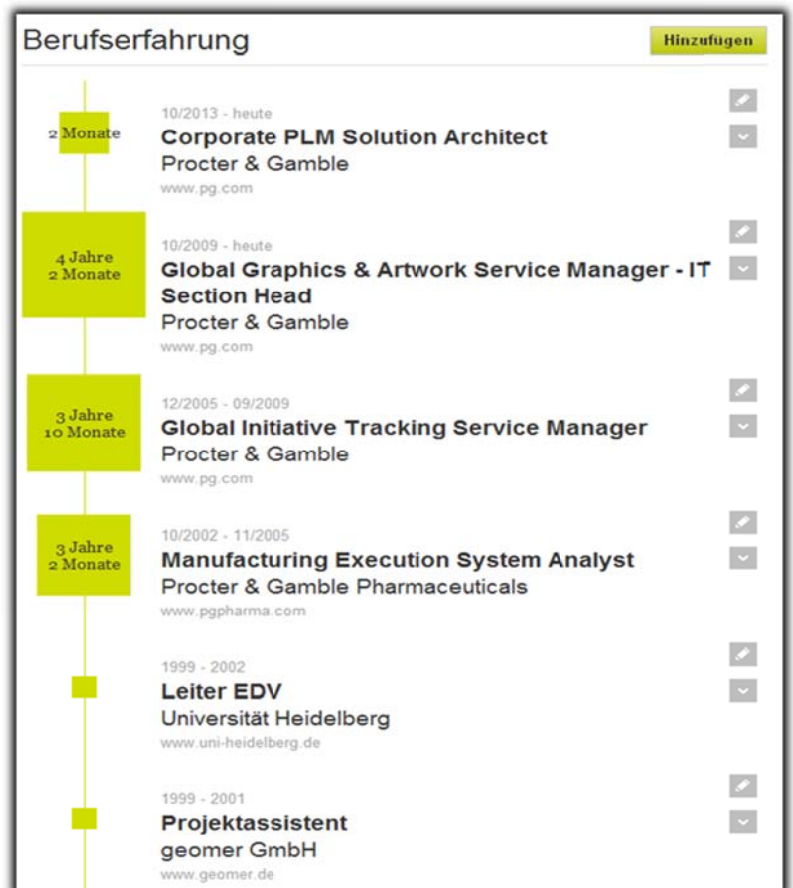


Abbildung 4: Beruflicher Werdegang von Danilo Suntal *

FÜR SEINEN ARBEITGEBER Procter & Gamble ist Herr Danilo Suntal global aktiv. Dazu zählen unter anderem Standorte im amerikanischen, europäischen und südostasiatischen Markt. Innerhalb seiner Arbeit ist er im stetigen Kontakt mit Mitarbeitern aus der ganzen Welt. Derzeit liegt sein Arbeitsschwerpunkt in Kronberg/ Frankfurt. Den in Cincinnati liegenden Hauptsitz von Procter & Gamble besucht er mehrmals jährlich.

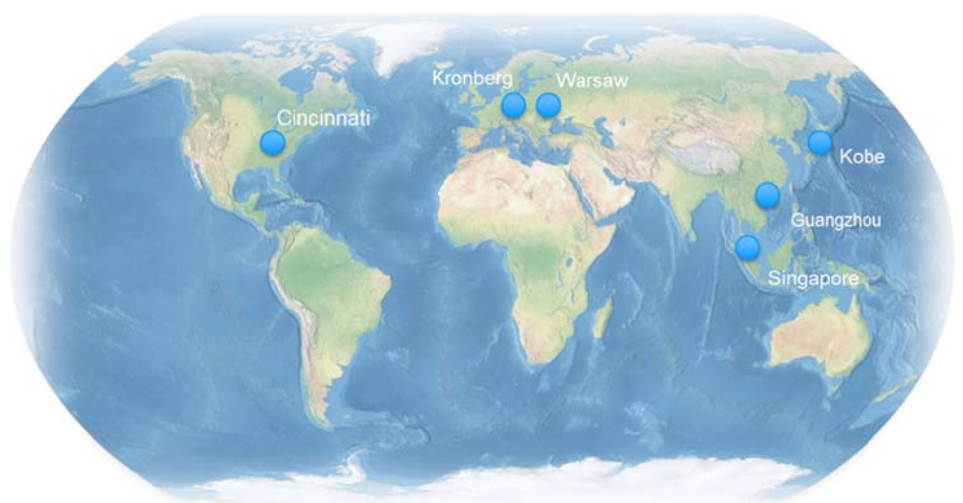


Abbildung 5: Tätigkeitsorte von Danilo Suntal für P&G *

3. GEOGRAPHIE UND BERUF & TIPPS FÜR DAS BEWERBUNGSGESPRÄCH

3.1 GEOGRAPHIE UND BERUF

EINE ELEMENTARE FRAGE, die für jeden Geographen im Raum steht, ist inwieweit die universitäre Ausbildung das Fundament für eine berufliche Zukunft sein kann. Herr Suntal betonte, dass die wichtigste Fähigkeit des Geographen darin liegt Zusammenhänge zu erkennen und zu verstehen.

„WER DIE WELT VERSTEHT, KANN AUCH EINE ‘KLEINE’ FIRMA WIE PROCTER & GAMBLE VERSTEHEN“

DANILO SUNTAL, 2013

So kann das oben genannte Zitat von Danilo Suntal als Beschreibung der geographischen Ausbildung verstanden werden, in dem es nicht auf Spezialisierung in einem kleinen Bereich ankommt, sondern auf die Vernetzung mehrerer Bereiche untereinander. Dabei geht es, nach Herrn Suntal, für einen Geographen im Beruf darum, eine gewisse Vielschichtigkeit innerhalb der Ausbildung erhalten zu haben. Wichtig ist es die gewonnenen Erkenntnisse in Macro- und Micro-Ansicht anwenden zu können. Besonders die Fähigkeit Sachverhalte außerhalb eines eingefahrenen Blickwinkels zu betrachten stellt mitunter eine der wichtigsten Qualifikationen von Geographen dar.

3.2 TIPPS FÜR DAS BEWERBUNGSGESPRÄCH

IM LAUFE DER PRÄSENTATION verdeutlichte Herr Suntal die aus seiner Sicht und praktischen Erfahrung wichtigsten Attribute für eine erfolgreiche Bewerbung (zum Beispiel bei Procter & Gamble):

- a) „Passion“ (Leidenschaft) – es muss klar erkennbar sein, warum man diesen Job möchte und was einen genau dafür auszeichnet.
- b) „Red Line“ - der rote Faden im Lebenslauf bzw. die Fähigkeit jede Entscheidung vertreten zu können.
- c) „Be authentic“ - versuche nicht jemand anders zu sein, sondern sei du selbst.
- d) „Sell. But don't oversell“ - verkaufe dich so gut du kannst ohne dabei deine Glaubwürdigkeit zu verlieren.

HIERBEI MÖCHTEN WIR UNS RECHT HERZLICH BEI HERRN SUNTAL FÜR DEN HILFREICHEN UND SPANNENDEN VORTRAG UND DEN DAMIT VERBUNDEN BEITRAG IM KOLLOQUIUM „GEOGRAPHIE IN PRAKTIKUM UND BERUF“ BEDANKEN.

Geographie und Tourismus – eine ideale Symbiose?



Im Zuge der Zunahme an Freizeit, steigendem Wohlstand und Interesse an fremden Orten gewinnt der Tourismus in nahezu allen Regionen der Welt an Bedeutung. Dabei ist er als ein komplexes Phänomen zu betrachten, welches vielseitige Ursachen, Erscheinungsformen und Wirkungen der räumlichen Mobilität umfasst (STEINECKE 2011, S. 17). Als eine eigenständige Teildisziplin der Geographie bietet der Tourismus vielfältige Berufsmöglichkeiten für Hochabsolventen von der Bundes-, Länder- zur regionalen sowie lokalen Ebene. Die bestehenden Berufschancen werden durch den in einigen Gemeinden bevorstehenden Generationswechsel weiter verbessert.

Referent Thomas Bernard schloss 1991 sein Studium der Geographie an der Universität Bamberg ab und ist seitdem Leiter des Tourismusbüros in Pottenstein, einer Gemeinde mit etwa 5.500 Einwohnern in Oberfranken (Bayern). Sie liegt im Städtedreieck Bamberg-Bayreuth-Nürnberg/Erlangen und inmitten der Mittelgebirgsregion „*Fränkische Schweiz*“.

Beginnend mit Briefen und Reiseberichten, die von Studenten der umliegenden Universitäten ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert verfasst worden sind, wurde die Region um Pottenstein durch ihre besondere Landschaft immer mehr bekannt und für Touristen attraktiv. Seitdem entwickelte sie sich zu einem traditionellen Urlaubsgebiet bzw. einem klassischen Zweit- oder Dritturlaubsgebiet. Mit etwa 250.000 Übernachtungen pro Saison (März bis Oktober, Stand: 2012) gehört Pottenstein zu den meisten frequentiertesten Tourismusdestinationen in der Fränkischen Schweiz und in ganz Oberfranken. Die aktuelle durchschnittliche Auslastung der Gastbetriebe im Jahr von etwa 35% (Stand: 2012) zeigt, dass kein Ganzjahrestourismus vorliegt. Gäste und Tagesbesucher kommen vor allem während der Sommersaison abhängig vom Wetter und an Wochenenden und Feiertagen, wodurch die Auslastung stark schwankt. Aus diesem Grund sind kaum größere Hotels vorzufinden und die meisten kleinen Gasthöfe und Pensionen betreiben das Gastgewerbe als Nebeneinkunft. Daneben gibt es zahlreiche Camping- und Zeltplätze sowie Ferienwohnungen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt 3,7 Tage. Stammgäste verbringen hier ihren Haupturlaub, der im Schnitt etwa zwei bis drei Wochen dauert.

Vom Übernachtungstourismus abzugrenzen ist der Tagestourismus, der aufgrund der verkehrsgünstigen Lage der Gemeinde den wichtigsten ökonomischen Faktor für Pottenstein darstellt. Dadurch bietet der Standort auch für private Investoren die Gelegenheit, lukrative Einrichtungen zu etablieren. Dies führte seit den 90er Jahren zu einer Konzentration von traditionellen und neuen Freizeiteinrichtungen auf engstem Raum (17 Einrichtungen im Fünf-Kilometer-Umkreis um Pottenstein; siehe Abbildungen 2-4). Davon sind viele auf der „*Erlebnismeile*“ zu finden, die seit 1993/1994 besteht und gut an die Bundesstraße angeschlossen ist.

Um den durch den Tourismus verstärkten Individualverkehr, der zusätzlich zum üblichen Verkehr wirkt, einzudämmen, soll bspw. der Öffentliche Nahverkehr weiter ausgebaut

werden und die jeweiligen Bahnlinien, Busstrecken und Bushaltestellen auf touristischen Karten deutlicher markiert werden. Daneben ist es Aufgabe des Tourismusbüros, die Landschaft in ihrer Einzigartigkeit weitestgehend zu erhalten, indem die natürliche Umwelt nicht übernutzt und z.B. durch Müll belastet wird. Ferner ist es erforderlich, die einzelnen touristischen Einrichtungen intensiver miteinander als auch mit dem Tourismusbüro zu vernetzen, um gemeinsam eine bessere Kundenbetreuung sowie höhere Zufriedenheit der Besucher gewährleisten zu können. Um dem Problem der Saisonalität entgegenzuwirken sollen außerdem Konzepte erarbeitet werden, die eine gleichmäßigere Verteilung der Besucherzahlen z.B. durch Ermäßigungen und Kombitickets bewirken bzw. auch im Winter für Nachfrage zu sorgen.

Die Arbeit im Tourismusbüro ist daher nicht mit reiner Büroarbeit gleichzusetzen. Zum einen gibt es Aufgaben wie die statistische Auswertung (absolute Zahlen, Struktur und Verhalten der Besucher) und der Durchführung von Imagekampagnen (Selbstvermarktung). Die Erstellung von Prospekten und Informationsmaterialien sowie die Einrichtung eines Online-Buchungssystems sollen dazu dienen, die Aufmerksamkeit potenzieller Besucher auf die Region zu lenken. Zum anderen erfordert eine solche Arbeitsstelle auch eine gute Kommunikationsfähigkeit mit den Bürgern und den einzelnen Partnern des Tourismus (Betreiber der Freizeiteinrichtungen, Vermieter und Gastronomie), wodurch die Attraktivität des Berufs im erheblichen Maße gesteigert wird. Somit ist es unentbehrlich, auch an der Schnittstelle mit anderen Bereichen wie dem Verkehr zu interagieren. Herr Bernard verweist auf die hohe Abwechslung, da jeder Tag in seinem Berufsalltag neue Herausforderungen bereithält, die es ihm ermöglichen, kreativ zu arbeiten wie z.B. eigene Ideen für neue Einrichtungen und Veranstaltungen einzubringen. Dafür ist jedoch viel Geduld und Ausdauer notwendig, wobei das unmittelbare Feedback von Seiten der Betreiber und Besucher in Form von Beschwerden oder Lösungsvorschlägen ihn dabei unterstützen.



Abb. 2: Burg Pottenstein



Abb. 3: Teufelshöhle



Abb. 4: Felsenbad

Die Geographie bietet als Raumwissenschaft einen guten Zugang zu Tätigkeiten in der Tourismusbranche, in der bspw. die Koordinierung und Förderung des Tourismus im Mittelpunkt stehen. Die notwendigen Voraussetzungen aus dem Studium, wie Methoden- und Fachkenntnisse, sind notwendig, um die geforderten Qualifikationskriterien erfüllen zu können. Mindestens genauso wichtig sind jedoch auch der richtige Umgang mit verschiedenen Akteuren wie den Einheimischen und Touristen sowie gute Gebiets- und Mentalitätskenntnisse, damit eine Identifikation mit der Region bzw. dem Ort möglichst gelingt.

Dipl.-Geogr. Thomas Bernard (Tourismusbüro Pottenstein)

Vortrag vom 19.12.2013 (Quelle aller Abbildungen)

zusätzl. Literatur: STEINECKE, A. (2011): Tourismus. Das Geogr. Seminar 10. Braunschweig.

Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“

Wintersemester 2013/2014

Autoren: Péter Gyenge und Heinrich Lorei

Von den französischen Vorstädten über die mainfränkische Regionalentwicklung in die Universität der Großregion

Dr. Florian Daniel Weber

Geographie, ein Fach der (fast) unendlichen Möglichkeiten – Eines der vielen Berufsfelder für Geographinnen und Geographen liegt im Bereich der Regionalförderung. Im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in Praktikum und Beruf“ verschaffte uns Dr. Weber einen umfassenden Überblick über seinen Tätigkeitsbereich und aktuelle Projekte.

Vom Geographiestudium in den Beruf

Dr. Florian Daniel Weber ist promovierter Diplom-Geograph und arbeitet momentan als Beauftragter der „Universität der Großregion (UniGR)“ an der Technischen Universität in Kaiserslautern.

Sein Studium absolvierte er an der Universität in Mainz. Hier studierte er ab dem Wintersemester 2003/2004 Wirtschafts- und Sozialgeographie im Diplomstudiengang. Im Nebenfach belegte er zunächst Kurse in BWL, Publizistik und später im Fach Soziologie. 2006/2007 verbrachte er ein Auslandssemester in Paris an der Université Paris Ouest. Hier war es ihm möglich die Fächer Geographie und Raumplanung gezielt zu verbinden. Neben der Anstellung als wissenschaftliche Hilfskraft und der Teilnahme an Tagungen und Workshops erarbeitete er hier das Thema seiner Diplomarbeit „Banlieues – politique de la ville – Ethnizität: Zum Umgang mit ethnischer Differenz der französischen Stadtpolitik“. Nach seinem Abschluss begann Dr. Weber im Juli 2009 seine Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Erlangen-Nürnberg. Dort verfasste er seine Doktorarbeit zu dem Thema „Soziale Stadt – Politique de la ville – Politische Logiken“. Nach seiner Promotion im Jahr 2012 informierte sich Dr. Weber über die praktischen Tätigkeitsfelder eines Geographen, unter anderem mit Hilfe der Praktikumsinitiative Heidelberg (PIG) und der Zeitschrift „WiLa-Arbeitsmarkt Umweltschutz / Naturwissenschaften“. Hierbei wurde er auf die Stellenausschreibung der *Region Mainfranken GmbH* aufmerksam und bewarb sich auf die Stelle des Projektmanagers in der Regionalentwicklung.

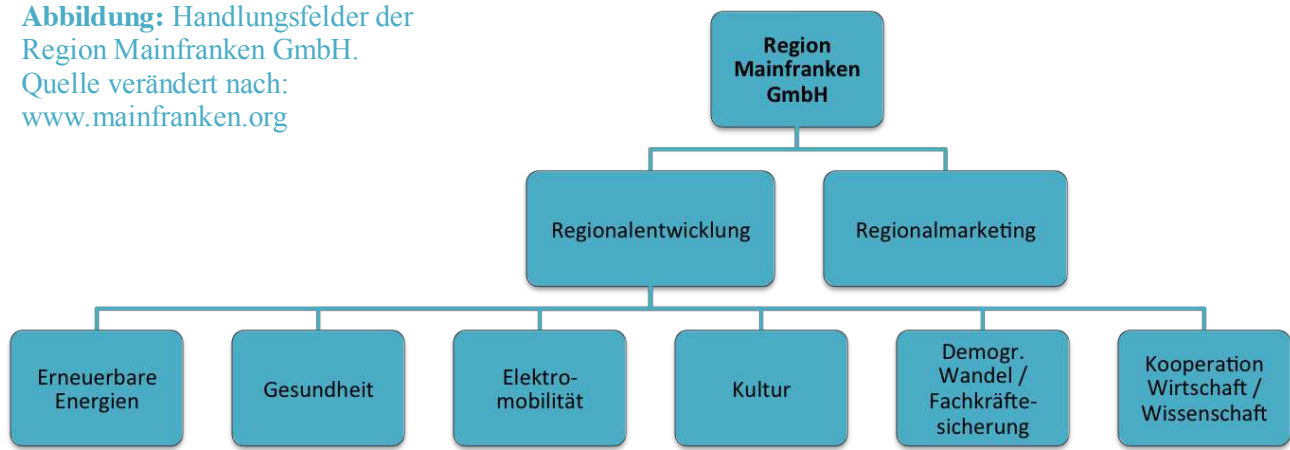
Region Mainfranken GmbH

Die Region Mainfranken liegt im Norden Bayerns und umfasst die Landkreise Bad Kissingen, Haßberge, Kitzingen, Main-Spessart, Röhn-Grabfeld, Schweinfurt und Würzburg mit den kreisfreien Städten Schweinfurt und Würzburg. Sie ist der Lebensraum von rund einer Millionen Menschen. Um die Wettbewerbsfähigkeit und Lebensqualität dieser Region nachhaltig zu festigen bzw. auszubauen

wurde im Oktober 2010 die Regionalentwicklungsgesellschaft *Region Mainfranken GmbH* ins Leben gerufen. Die GmbH ging aus der bereits 1998 gegründeten Regionalmarketing-Initiative *Chancen-Region Mainfranken* hervor. Weitere Institutionalisierungen wurde notwendig, da Mainfranken seinen Platz zwischen den Metropolregionen Nürnberg und Frankfurt/Rhein-Main behaupten möchte. So stehen die Regionen beispielsweise im Wettbewerb um junge Familien, Arbeitskräfte und Unternehmen.

Die *Region Mainfranken GmbH* wird zurzeit durch das Bayerische Staatsministerium und den ESF (Europäischer Sozialfonds) gefördert. Zur erfolgreichen Umsetzung der Ziele arbeitet die Geschäftsführung mit unterschiedlichen Akteuren aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung zusammen. Die Gesellschafter, zu denen die sieben Landkreise, die Stadt Würzburg, die Stadt Schweinfurt sowie die IHK Würzburg- Schweinfurt und die HWK Unterfranken zählen, entsenden je einen Vertreter, der die jeweiligen Interessen in der gemeinsamen Steuerungsgruppe vertritt. Die Steuerungsgruppe berät die Geschäftsführung bei dem Entwurf und der Umsetzung des Arbeitsprogramms sowie bei der Vorbereitung der Gesellschafterversammlungen. Die zentralen Aufgaben der *Region Mainfranken GmbH* sind zum einen das Regionalmarketing, welches den Bekanntheitsgrad der Region erhöhen, ihr nach außen ein charakteristisches Profil geben und den Einwohnern ein Identitätsgefühl vermitteln soll, zum anderen die Regionalentwicklung, deren Handlungsfelder in Fachforen (siehe Abbildung), denen jeweils Arbeitskreise untergeordnet sind, bearbeitet werden. So gehören zum Fachforum „Demographischer Wandel / Fachkräftesicherung“ die Arbeitskreise „Infrastruktur und Lebensqualität“, „Fachkräftegewinnung und -bindung“, sowie „Fachkräftequalifizierung, Bildung und Weiterbildung“.

Abbildung: Handlungsfelder der Region Mainfranken GmbH.
Quelle verändert nach:
www.mainfranken.org



Konkrete Aufgaben als Projektmanager in der Regionalentwicklung

Dr. Weber war von Juli 2012 bis August 2013 als Projektmanager im Bereich der Regionalentwicklung mit dem Schwerpunkt der „Fachkräftesicherung“ bei der *Region Mainfranken GmbH* angestellt. Die wichtigsten Fragestellungen zum Thema der Fachkräftesicherung sind z.B. wie sich insbesondere junge Menschen in Mainfranken halten lassen, um dem demographischen Wandel entgegenzuwirken, wie sich Fachkräfte sichern und gewinnen lassen oder wie sich die Lebensqualität und die Infrastruktur innerhalb der Region nachhaltig gestalten lässt. Diese Fragestellungen werden in verschiedenen Arbeitskreisen („Infrastruktur und Lebensqualität“, „Fachkräftegewinnung und -bindung“, „Fachkräftequalifizierung, Bildung und Weiterbildung“) bearbeitet, die von der *Region Mainfranken GmbH* koordiniert werden. Generell müssen hierbei Partner gefunden, Termine vereinbart, die Inhalte vor- und nachbereitet sowie die Projekte zur Umsetzung gebracht werden.

Im Arbeitskreis „Fachkräftequalifizierung, Bildung und Weiterbildung“ wird z.B. der Fokus auf Jugendliche gelegt. Es wurde ein Projekt („Übergangsmanagement Schule - Beruf“) entwickelt, das als Orientierungshilfe den nahtlosen Übergang der Jugendlichen von der Schule in den Beruf erleichtern soll. Bislang gab es ein Überangebot an verschiedenen berufsorientierenden Angeboten, die aufgrund mangelnder Transparenz und Koordination nicht erfolgreich waren. Durch das Projekt sollen die Angebote transparenter und übersichtlicher gemacht werden damit sich Schüler/-innen, Eltern und Lehrer/-innen besser informieren können. Bei der Entwicklung einer entsprechenden Broschüre waren u.a. die Agenturen für Arbeit Würzburg und Schweinfurt eingebunden.

Der Arbeitskreis „Fachkräftegewinnung und -bindung“ steht unter der Leitung des stellvertretenden Hauptgeschäftsführers der IHK Würzburg-Schweinfurt. Ein konkre-

tes Projekt des Arbeitskreises ist der Aufbau eines Portals zur Kinderbetreuung, das alle Kinderhorte und Kindergärten in Mainfranken beinhaltet und kartographisch darstellt. Dieses Projekt richtet sich an berufstätige Eltern, denen es erleichtert werden soll einen Betreuungsplatz für ihre Kinder zu finden. Der Arbeitskreis erhofft sich dadurch Arbeitskräfte in Mainfranken halten oder gar anwerben zu können.

Im Arbeitskreis „Infrastruktur und Lebensqualität“ unter der Leitung des Amtes für Ländliche Entwicklung Unterfranken werden die Infrastrukturversorgung und der Erhalt der Lebensqualität im ländlichen Raum zu zentralen Themen erklärt. Die Region ist, vor allem in den nördlichen Landkreisen, von den Auswirkungen des demographischen Wandels wie Abwanderung, Alterung und Rückgang der Infrastruktur betroffen. Ein Versuch dieser Entwicklung entgegenzuwirken, stellt der Aufbau der Informationsplattform *MainEngagement* dar. Hier sollen die Bürger durch die Präsentation von Vorzeigeprojekten in den Bereichen Ehrenamt, Generationenprojekte, Inklusion, Mobilität etc. zum Mitmachen angeregt werden.

Weitere Aufgaben von Herrn Dr. Weber waren das Management verschiedener Veranstaltungen, der Relaunch der Website der *Region Mainfranken GmbH* sowie ein Antrag auf Förderung eines Bildungsclusters, der sich allerdings aufgrund der unterschiedlichen Interessen der Akteure nicht realisieren ließ.

TU Kaiserslautern „Universität der Großregion“

2013 wechselte Herr Dr. Weber an die TU Kaiserslautern. Innerhalb seiner Anstellung als Referent vertritt er die TU Kaiserslautern im Verbund „Universität der Großregion (UniGR)“. Dieses interregionale Projekt umfasst vier Länder mit insgesamt sechs Universitäten. Gemeinsam mit der Universität des Saarlandes, der Universität Lüttich, Luxemburg, Lothringen und Trier schafft die TU Kaiserslautern

ein Netzwerk, in dem Studium und Forschung innerhalb eines internationalen Umfeldes stattfinden können. Das Projekt wurde im September 2008 bewilligt und begann im Oktober 2008 mit einer Laufzeit von 3,5 Jahren und einem Gesamtbudget von ca. sechs Millionen Euro. Das Projekt wird von der Europäischen Union gefördert und von den beteiligten Universitäten und Regionen finanziell unterstützt. Der Verbund „UniGR“ besteht seit April 2013 und umfasst insgesamt ca. 123.000 Studierende und 6.000 Lehrkräfte. Das grundlegende Ziel besteht darin einen gemeinsamen, international sichtbaren Universitätsverbund zu schaffen. Um in diesem Rahmen eine Kooperation zwischen Studierenden und Dozenten bzw. Wissenschaftlern zu ermöglichen und zu vereinfachen werden gemeinsame Strukturen geschaffen, unter anderem in den Bereichen Mobilität, Lehre, Studium und Forschung. Hierbei wird die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Lehre gefördert und unterstützt, ebenso die Vernetzung von Forschungsgruppen und die gemeinsame Nutzung von Infrastruktur. Die Entwicklung gemeinsamer Forschungsprojekte und Workshops soll die grenzüberschreitende Zusammenarbeit junger Wissenschaftler und Doktoranden fördern. Außerdem soll durch die kostenfreie Einschreibung an den Partneruniversitäten, die grenzüberschreitende Öffnung der Universitätsbibliotheken und gemeinsame Blockseminare ein vereinfachter Zugang zum Studien- und Lehrangebot an allen Partneruniversitäten ermöglicht werden. Es entstehen neue Netzwerke, Informations- und Kontaktplattformen, die ihren Beitrag zur (inter-)regionalen Weiterentwicklung leisten. Mit Hilfe des Verbundes wird sichergestellt, dass in den Entscheidungen, die durch den Rat der UniGR getroffen werden, alle Bedürfnisse der beteiligten Akteure berücksichtigt werden.

Konkrete Aufgaben als UniGR-Rreferent

Dr. Weber vertritt als UniGR-Referent die Position der TU Kaiserslautern innerhalb des Verbundes „Universität der

Großregion“ und im Rat des „Centre franco-allemand de Lorraine“ (CFALOR). Er koordiniert den Expertenausschuss der TU Kaiserslautern „Geistiges Eigentum und Existenzgründung“ mit den Vertretern aller Partneruniversitäten. Zu seinem Aufgabenbereich zählt außerdem die Etablierung neuer Netzwerke und Plattformen sowie die Entwicklung und Organisation gemeinsamer, grenzüberschreitender Forschungsprojekte und Workshops. Zusätzlich ist Dr. Weber verantwortlich für den Marketingbereich der UniGR. Er plant und koordiniert Messeauftritte und ist präsent auf Tagungen und Veranstaltungen. Er hält Vorträge bei Erstsemesterbegrüßungen, im Rahmen von Erasmus-Veranstaltungen sowie bei öffentlichen Veranstaltungen im In- und Ausland. Außerdem konzipiert er Artikel, Flyer und Poster, die zur inhaltlichen Arbeit im Rahmen der UniGR sowie allgemein zum Universitätsverbund beitragen. Des Weiteren pflegt er den Kontakt zu den Verantwortlichen der Erasmus-Programme und des Studiengangsmanagements, um die Wahrnehmung und Möglichkeiten der UniGR zu optimieren.

Relevanz des Geographiestudiums

Für die aufgeführten Tätigkeitsbereiche war das Geographiestudium insoweit relevant, um grundlegende Themen im großen Kontext einbetten und verstehen zu können. Weitere relevante Fähigkeiten, wie z.B. Kommunikationsfähigkeit, Zeitmanagement, das Vorbereiten und Halten von Präsentationen, sich schnell in neue Sachverhalte eindenken zu können, EDV-Kenntnisse, Teamfähigkeit, Eigenverantwortung, Fremdsprachenkenntnisse etc. eignete sich Dr. Weber nicht nur im Studium sondern auch bei Tätigkeiten außerhalb des Geographiestudiums an. Entsprechende Fähigkeiten und Erfahrungen sammelte er beispielsweise während des Auslandssemesters und seiner Anstellung als wissenschaftliche Hilfskraft.

Autoren:

Karolin Schwarzkopf
Olivia Franz

Kontakt:

Dr. Florian Daniel Weber
Beauftragter „Universität der Großregion (UniGR)“
Tel. geschäftlich: 0631 205-4353
Fax: 0631 205-3535
Email: florian-daniel.weber@verw.uni-kl.de

Quellenverzeichnis:

REGION MAINFRANKEN GMBH. Online unter: www.mainfranken.org (zuletzt aufgerufen am 30.01.2014)
TECHNISCHE UNIVERSITÄT KAISERSLAUTERN. Online unter: www.uni-kl.de/uni-gr/ (zuletzt aufgerufen am 30.01.2014)
UNIVERSITÄT DER GROßREGION. Online unter: www.uni-gr.eu (zuletzt aufgerufen am 30.01.2014)

Geographen in der Abfallwirtschaft

Beitrag zum Vortrag von Frau Jutta Ammon (Umweltbüro FABION GbR) im Rahmen des Kolloquiums „Geographen in verschiedenen Berufsfeldern“, WS 13/14, erstellt von Lutz Lindner und Johanna Kinkela

Umweltbüro Fabion GbR

Das Unternehmen beschäftigt sich mit den Arbeitsbereichen Naturschutz, Landschaftspflege, Abfallwirtschaft und Öffentlichkeitsarbeit. Die Mitarbeiter des Naturschutzes führen hauptsächlich Artenschutzrechtliche Prüfungen durch, während man sich in der Landschaftspflege beispielsweise um FFH-Management kümmert und Grünordnungspläne erstellt. Der Arbeitsbereich Abfallwirtschaft beschäftigt sich mit den vielfältigen Themen kommunaler und betrieblicher Kreislauf- und Entsorgungswirtschaft. Der Hauptarbeitsschwerpunkt befindet sich im Bereich der Abfallanalysen. Insgesamt arbeiten

3 Geographen gemeinsam mit 8 Biologen und einer Landschaftsarchitektin in den unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen. Nach Bedarf unterstützt das Büro Fabion Kommunen und Gemeinden bei der Öffentlichkeitsarbeit. Hierzu werden Filme und Infobroschüren zu abfallwirtschaftlichen Themen erstellt. Einen Überblick über das Stimmungsbild der Bevölkerung erhält das Büro durch Bürgerbefragungen. Der Erfolg eines abfallwirtschaftlichen Systems ist abhängig von der Bereitschaft der Bevölkerung mitzumachen und den Müll zu trennen.

Dipl. Geogr. Jutta Ammon

Frau Ammon studierte Geographie an der Universität Würzburg. Der Schwerpunkt ihres Studiums lag in der physischen Geographie, welchen sie durch die Nebenfächer Geologie und Botanik ergänzte. Während ihrer Studienzzeit machte sie ein Praktikum im Bereich Umweltbildung und -management. Nach Abschluss ihres Studiums im Jahr 2011 sammelte sie weitere praktische Erfahrungen in der höheren Naturschutzbehörde sowie in der Landschaftsplanung.

Im Jahr 2012 trat sie im Umweltbüro Fabion GbR eine auf ein Jahr befristete Vollzeitstelle im Bereich der Abfallwirtschaft an. Bereits nach einem Jahr erhielt sie einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Von dem im Studium erlernten Wissen kam ihr heute besonders die Kenntnisse in Geoinformationssystemen, thematischen Karten, Statistik und den Methoden zur Fragebogengenerierung zu Gute. Frau Ammons Aufgaben gestalten sich je nach Auftragslage (siehe Abb. 1). In Phasen mit guter Auftragslage beschäftigt sie sich hauptsächlich mit Analysen, wobei ein Großteil der Arbeit außerhalb des Büros stattfindet.

Umweltbüro FABION GbR

Naturschutz - Landschaft - Abfallwirtschaft

Winterhäuser Str. 93

D 97084 Würzburg

Deutschland

Telefon: +49 931 21401

Telefax: +49 931 287301

E-Mail: info@fabion.de

Internet: www.fabion.de

Im Anschluss an die Analysen finden die statistische Auswertung und das Verfassen eines Gutachtens über die laufenden Aufträge im Büro statt. Auf Wunsch der Auftraggeber werden die Ergebnisse nach Fertigstellung des Projekts öffentlich präsentiert.

Nach Bedarf übernimmt Frau Ammon auch Aufgaben aus den anderen Arbeitsbereichen des Büros. So kartierte und siedelte sie Feldhamster um oder erstellte Karten für die Landschaftsplanung mittels ArcGIS.



Abbildung 1: Übersicht über die Aufgabenbereiche

1. Analyse

- Hausmüllanalyse
- Gewerbeabfall
- Sperrmüllanalyse
- Behälterkontrollen

2. Abfallwirtschaftskonzepte (z.B. zur Art und Größe der Tonne)

3. Beratung

- Einführung neuer Abfallsysteme
- Optimierung eines bestehenden Systems

4. Öffentlichkeitsarbeit

- Befragungen & Abfallkalender
- Aufklärung mit Hilfe von Infomaterial

Wozu Hausmüllanalysen?

Bei einer Hausmüllanalyse werden stichprobenartig Siedlungsabfälle untersucht. Ziel ist es die Zusammensetzung abhängig nach der Art/ Herkunft des Abfalls herauszufinden. Dies dient beispielsweise der Einführung einer neuen Tonne, bei der die Notwendigkeit und eine sinnvolle Größe der Tonne herausgefunden werden muss. Hausmüllanalysen sind ein wichtiges Instrument um die Leistungsfähigkeit und Effizienz von Abfallwirtschaftskonzepten und der bestehenden Wertstoffsammelsystemen zu überprüfen. Durch die Analysen werden wichtige Datengrundlagen für eine weitere Entwicklung der Abfallwirtschaftskonzepte geschaffen. Auf Basis dieser Informationen können die Landkreise ihre Müllverwertung effizienter gestalten.



Abbildung 2: Analyse des Hausmülls,
Quelle: Jutta Ammon

Wie wird bei einer Hausmüllanalyse vorgegangen?

Für die Analyse gibt es zwei methodische Herangehensweisen, die vom Unternehmen Fabion angewendet werden. Zum einen eine visuelle oberflächliche Sichtung, bei der der prozentuale Anteil der Wertstoffe nach Abfallfraktionen geschätzt wird. Zum anderen werden bei der Methode der manuellen Sortierung repräsentative Stichproben genommen. Dabei werden am Morgen vor der Müllabfuhr Stichproben gezogen sowie Größe, Füllgrad und Adresse der Restmüllbehälter zur Bestimmung der Anzahl der Einwohner festgehalten. Diese gezogenen Proben werden mithilfe von studentischen Hilfskräften nach Größe in 30-40 Fraktionen sortiert und im Anschluss verwogen. Der Füllgrad der Müllbehälter gilt als Maß für deren Nutzung.

Eine Überfüllung der Behälter zeigt das die Behältergrößen zu gering gewählt wurden oder der Turnus der Müllabfuhr zu selten ist. Weitere Faktoren, die auf die Zusammensetzung und die Menge des Hausmülls Einfluss haben, sind beispielsweise die Wohnbevölkerung, jahreszeitliche Einflüsse, der Abfallturnus oder die Abfallerfassungssysteme. Diese Einflussgrößen bedingen zusätzlich inwieweit die Anwohner den Müll wirklich trennen. Im Anschluss an die Datenerhebung erfolgt die Dateneingabe, die statistische Auswertung und die Erstellung eines Berichts. Auf Wunsch der Auftraggeber können dabei auch Empfehlungen oder Maßnahmen vorgestellt werden.



Weitere Aufgabenbereiche

Ein weiterer Aufgabenbereich von Frau Ammon sind Bürgerbefragungen zum Thema Abfallwirtschaft. Hierbei geht es um die Einbeziehung der Bürger in anstehende Entscheidungen zu abfallwirtschaftlichen Fragen. Vor der eigentlichen Befragung werden die notwendigen Basisdaten recherchiert. Darauf aufbauend erfolgt die Planung von repräsentativen Stichproben. Stehen diese fest, so wird der Fragebogen erstellt und anschließend in

einem Pretest validiert. Danach werden die eigentlichen Befragungen durchgeführt, die statistisch ausgewertet und den Auftraggebern präsentiert werden. Den Ausschnitt eines Fragebogens sehen Sie in Abb. 3.

Die Auftraggeber können auf dieser Basis ihr Mülltrennungssystem optimieren und auch im weiteren Verlauf durch das Unternehmen Fabion GbR beraten und unterstützt werden.

Nr.	Frage	Antwort	Code
6.	Am 30.4.2002 endet voraussichtlich der einjährige Versuch zur Erfassung von Altpapier über die Papiertonne. Wie finden Sie den Einsatz der <u>Papiertonne</u> nach einem Jahr Erprobungsphase in der Gemeinde Stockstadt?	<input type="checkbox"/> sehr gut	6a
		<input type="checkbox"/> gut	6b
		<input type="checkbox"/> nur bedingt gut, weil.....	6c
		<input type="checkbox"/> schlecht, weil.....	6d
7.	Ist die <u>Größe</u> Ihrer Papiertonne bzw. die <u>Anzahl</u> der Papiertonnen für Sie ausreichend?	<input type="checkbox"/> ausreichend	7a
		<input type="checkbox"/> zu groß	7b
		<input type="checkbox"/> zu klein	7c
7a.	Falls zu klein: Hätten Sie lieber eine <u>zusätzliche</u> oder eine <u>größere</u> Papiertonne?	<input type="checkbox"/> zusätzliche Papiertonne	7aa

Abbildung 3: Ausschnitt eines Bürgerbefragungsboogens, Quelle: Jutta Ammon

Fazit

Frau Ammon hält die Abfallwirtschaft für ein geeignetes Tätigkeitsfeld für Geographen.

Der zunehmende Ressourcenverknappungen und steigende Rohstoffpreise führen zu einer immer höheren Recyclingquote. Zudem dürfen seit einigen Jahren keine unbehandelten Abfälle mehr deponiert werden - aufgrund von Schadstoffen und Deponiemangel. Es müssen daher Alternativen gefunden werden die Müllmengen zu reduzieren (Recycling) und diese zu entsorgen (Verbrennung der Reststoffe). Die Verwendung von Geoinformationssystemen zur Effizienzsteigerung nehmen zudem bei der logistischen Tourenplanung auf Seiten der Entsorgungsunternehmen zu. Gerade Geographen erfüllen die Anforderungen für diese Berufsbeschreibung. Durch die breitgefächerte und

interdisziplinäre Ausbildung gelingt der Spagat zwischen den Disziplinen Abfallwirtschaft, Recht, Umweltschutz und auch den Quereinstieg in fremde Arbeitsbereiche leichter. Nachhaltige Lösungen in der Abfallwirtschaft erfordern dabei eine interdisziplinäre, systemische Betrachtung über den gesamten Lebensweg unserer Produkte. Das kleine und familiäre Umweltbüro Fabion hat Frau Ammon als Berufseinsteigerin in ihre Tätigkeitsfelder erfolgreich eingeführt, sodass sie bald sicher und selbständig arbeiten konnte. Das Unternehmen ist ein „Nischenfüller“, da in der Branche sonst eher wirtschaftlich groß aufgestellte Ingenieurbüros vertreten sind. Zudem sind die Aufstiegschancen in einem solch kleinen Unternehmen begrenzt.



Mobilität im ländlichen Raum

Als Geograph in der ÖPNV-Verkehrsplanung bei der OREG mbH

Einleitung

Nachdem ich während des Bachelorstudiums bereits ein sechswöchiges Praktikum bei der Odenwald-Regional-Gesellschaft (OREG) mbH in Michelstadt (Odenwaldkreis) absolviert hatte, wurde mir nach meinem Bachelorabschluss ein fester Arbeitsplatz angeboten. Somit bot sich für mich die Chance, das Masterstudium mit einer beruflichen Tätigkeit in der Verkehrsplanung zu verbinden. Seit September 2012 bin ich nun in diesem Unternehmen tätig und werde dieses im Folgenden vorstellen sowie meine Aufgabengebiete beschreiben.

Das Unternehmen

Die OREG mbH ist eine Aufgabenträgergesellschaft, die neben dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) auch Aufgaben zur Wirtschaftsförderung und Regionalentwicklung innerhalb des Odenwaldkreises ausführt. Seit der Gründung im Jahr 1994 ist die OREG mbH damit mitverantwortlich für die Weiterentwicklung und Verbesserung der Sozial- und Wirtschaftsstruktur in der Region.



Abb. 1: Geschäftsbereiche der OREG mbH (eigene Darstellung)

Der Geschäftsbereich Nahverkehr plant, organisiert und koordiniert dabei den öffentlichen Personennahverkehr mit Bussen und Bahnen im gesamten Odenwaldkreis. In Zusammenarbeit mit dem RMV (Rhein- Main- Verkehrsverbund) und den lokalen Verkehrsunternehmen wird versucht, den Fahrgästen ein möglichst attraktives und fahrgastfreundliches Angebot bereitzustellen. Gerade in ländlichen Regionen wird der ÖPNV

durch den demographischen Wandel sowie fortschreitende Einschnitte bei der Finanzierung zukünftig vor große Herausforderungen gestellt, die durch die traditionelle Organisationsform des Linienverkehrs nicht bewältigt werden kann. Ziel ist es daher durch innovative und nachhaltige Konzepte dieser Abwärtsspirale entgegenzuwirken und die öffentliche Mobilität in ländlichen Regionen nachhaltig zu sichern und effizient zu gestalten.

Mobilität im ländlichen Raum – Wie geht das?

Die veränderten Rahmenbedingungen für den ÖPNV in peripheren Regionen will die OREG als Aufgabenträgerorganisation durch ein Konzept begegnen, das die Mobilität im Odenwaldkreis nachhaltig sichert. Dies kann nur gelingen, wenn die bisher starren Bedienformen aufgelöst und flexibler gestaltet werden. Wie im Individualverkehr müssen auch öffentliche Mobilitätsangebote kurzfristig und praktisch „rund um die Uhr“ zur Verfügung stehen, damit sie wettbewerbsfähig sein können. Hierzu arbeitet die OREG mbH an dem neuen Mobilitätskonzept „Garantiert mobil!“ (Abb. 2).

Dieses Konzept beinhaltet eine Mobilitätsgarantie, die dem Fahrgast gewährleistet, innerhalb von 30 Minuten von einer Ortschaft in das nächste Zentrum gelangen zu können. Damit findet eine Abkehr vom starren ÖPNV-Fahrplan statt, der in Einzelfällen für eine Ortschaft lediglich einige Schülerfahrten beinhaltet hat. Dabei ist leicht nachzuvollziehen, dass eine Ausweitung des Angebots im regulären ÖPNV in diesem Maße wirtschaftlich nicht im Ansatz tragbar wäre. Dennoch ist ein derartiges Angebot notwendig um im Wettbewerb mit dem Individualverkehr mithalten zu können.



Abb. 2: Logo „Garantiert mobil!“
(www.odenwaldmobil.de)

Wie ist es aber nun möglich, ohne eine Ausweitung des bestehenden ÖPNV-Angebots zusätzliche Fahrten zu generieren? Hierzu sollen sowohl private als auch gewerbliche Mitnahmefahrten in den ÖPNV integriert werden (z.B. Leerrückfahrten von Taxis oder Krankentransporten). Diese Mobilitätsressourcen im Individualverkehr sind vorhanden, werden bisher aber nicht genutzt. Statistiken zeigen, dass im Durchschnitt weniger als zwei Fahrgäste pro Fahrt befördert werden. Der Erfolg von Mitnahmefahrten, die auf diversen Onlineplattformen vermittelt werden, zeigt, dass hier durchaus Mitnahmepotential auch für ländliche Räume vorhanden ist. Der Vorteil hierbei ist, dass diese Fahrten ohnehin stattfinden und somit keine zusätzlichen Kosten für die Bestellung von neuen Fahrtaufträgen anfallen.

Die Möglichkeit der Integration von privaten und gewerblichen Mitnahmefahrten reicht hierbei jedoch nicht aus, um die zuvor angesprochene Mobilitätsgarantie von 30 Minuten gewährleisten zu können. Aus diesem Grund werden zusätzlich Ersatzbeförderungen angeboten, falls zu einer bestimmten Uhrzeit weder im regulären ÖPNV noch bei Mitnahmefahrten Angebote vorhanden sind (Abb. 3).

Eine Ersatzbeförderung wird dabei von einem lokal ansässigen Taxiunternehmen durchgeführt, wodurch die Beförderung auch innerhalb von 30 Minuten stattfinden kann. Um dies kostendeckend zu ermöglichen, ist bei der Buchung einer Ersatzbeförderung ein Zuschlag zu zahlen, der über dem regulären ÖPNV-Tarif liegt.

Da dieser Zuschlag kostendeckend sein muss, entspricht er weitestgehend dem Taxitarif. Dies erscheint auf den ersten Blick nicht sonderlich attraktiv, soll jedoch dem Fahrgast Mobilität zu jeder von ihm gewünschten Uhrzeit ermöglichen. Zudem greift durch das frühzeitige als auch gebündelte Buchen von Fahrten ein Rabattsystem, was dieses Angebot interessanter gestalten soll.

Meine Tätigkeitsfelder – Problemlösung bei der Konzeptumsetzung

Ein solch weitreichendes Konzept zur Umstrukturierung des ÖPNV in einer Region nimmt viel Zeit und Geduld in Anspruch. Die Erarbeitung der Grundlagen bzw. die Festlegung der wesentlichen Bestandteile des Konzepts muss sowohl auf der wirtschaftlichen als auch auf der rechtlichen Ebene geprüft werden. Neben der Erarbeitung der Kernelemente, zumeist in Arbeitsgruppen, besteht ein Großteil meiner Tätigkeit aus der Koordination und Organisation von Problemen, die die im Laufe der Prozessentwicklung in den unterschiedlichsten Formen auftreten können. Dies geschieht zumeist in einer engen Zusammenarbeit mit externen Dienstleistern, die Prognosen zu wirtschaftlichen Erfolgswahrscheinlichkeiten aufstellen, rechtliche Fragen zu den Beförderungsbedingungen klären oder ein Lastenheft zur Softwareentwicklung erstellen.

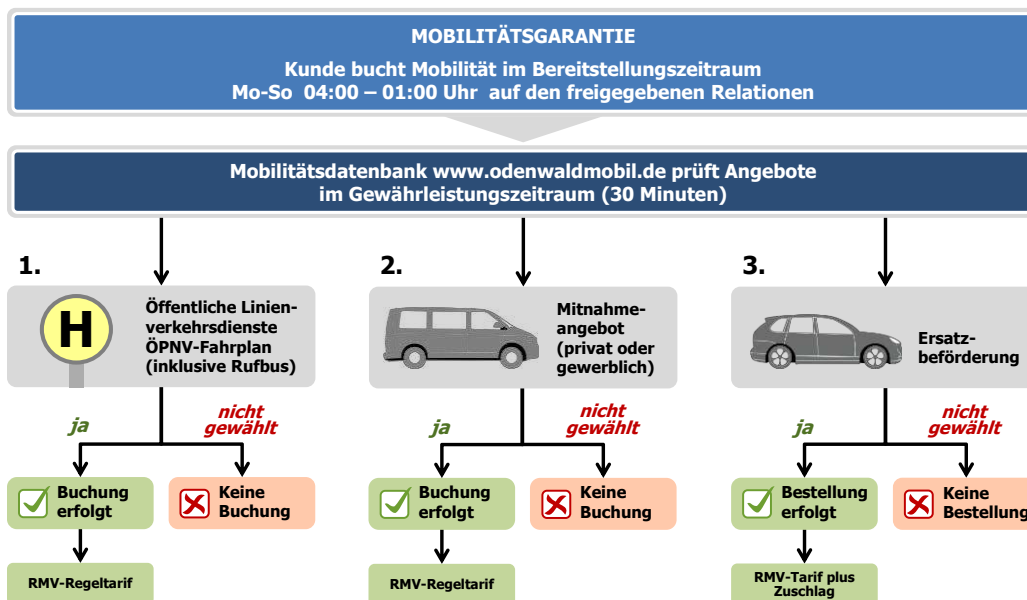


Abb. 3: Die intermodale Nutzung von Verkehr bei „Garantiert mobil!“

(Quelle: OREG mbh, 2013)

Die Zusammenführung dieser einzelnen Elemente stellt eine große Herausforderung dar, die ohne die Zusammenarbeit mit Experten zu den einzelnen Themenfeldern nicht möglich wäre. Gerade dies macht die Arbeit als Verkehrsplaner jedoch zu einem abwechslungsreichen Aufgabengebiet. Voraussetzung für eine Tätigkeit in diesem Beruf ist

daher sicherlich eine gewisse Neugier, die es einem erlaubt, sich in neue und bisher unbekannte Fachbereiche einzuarbeiten. Gerade als Geograph hat man durch ein sehr breites Wissensspektrum sicherlich gute Voraussetzungen sich als Verkehrsplaner behaupten zu können.

Wie hilfreich war das Geographiestudium?

Während meines Bachelorstudiums hatte ich oft das Gefühl, dass einzelne Teilbereiche zwar angesprochen und entsprechende Veranstaltungen angeboten werden, jedoch weiterführende und vertiefende Veranstaltungen fehlten. Dadurch war es zwar möglich, Einblicke in die verschiedensten Themenfelder zu erhalten, jedoch war man ein Stück weit davon entfernt sich als „Experte“ zu fühlen. Genau dieser Kritikpunkt hat es mir jedoch erleichtert, den Einstieg in die Berufswelt zu schaffen. Die Einarbeitung in immer neue Thematiken gibt einem die Möglichkeit viel unvoreingenommener auf Problemstellungen eingehen zu können und neue Sichtweisen in vielleicht festgefahrene Thematiken einzubringen. Diese Flexibilität ist, zumindest als Verkehrsplaner, ein entscheidender Vorteil, den Studenten aus anderen Studienfächern häufig vermissen lassen. Viel wichtiger als das „Wissen“ aus einzelnen Vorlesungen, ist die Fähigkeit auf Probleme angemessen reagieren und entsprechende Lösungswege skizzieren zu können.

Das Handwerkszeug zum wissenschaftlichen Arbeiten mit der entsprechenden Korrektheit ist von großer Bedeutung, um den Übergang in das Berufsleben meistern zu können. Es waren gerade die praxisbezogenen und methodischen Veranstaltungen, die im Berufsalltag nützlich sein können. Hier ist in erster Linie das Arbeiten mit qualitativen und quantitativen Daten zu nennen, die einem in der Verkehrsplanung (z.B. Fahrgastzählungen oder auch Daten zur Kundenzufriedenheit) tagtäglich begegnen.

Fazit

Das Aufgabenfeld eines Verkehrsplaners ist sehr weitreichend und kann je nach Beschäftigungsstandort unterschiedlich ausfallen. In meinem Fall besteht die Möglichkeit an einem Projekt mitzuarbeiten, das bei einer erfolgreichen Etablierung zukunftsweisend für den ÖPNV in ländlichen Regionen sein kann. Das Geographiestudium hat mir dabei geholfen mich zügig in diese Tätigkeit einzuarbeiten, wenngleich dies überwiegend durch das Erlernen der handwerklichen Voraussetzungen und weniger durch die Aneignung von fachlichem Wissen möglich war. Ein Praktikum in diesem Berufsfeld kann ich daher jedem empfehlen, der sich für die Tätigkeit eines Verkehrsplaners interessiert. Die Voraussetzungen hierfür werden durch das Geographiestudium in jedem Fall gewährleistet.

Kontakt

Odenwald- Regional- Gesellschaft mbh
Abteilung Nahverkehr
Alois Weiß (B.Sc.)
Hulster Str. 2
64720 Michelstadt
a.weiss@odenwaldkreis.de

Geographen in der Stadt- und Verkehrsplanung

Eine „Geo-Auto-Biographie“ von Dr.-Ing. Henning Krug
Stadtplanungsamt Heidelberg

Im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in Praktikum und Beruf“ stellte Dr.-Ing. Henning Krug die Stadt- und Verkehrsplanung als ein mögliches Berufsfeld für Geographen vor.

Persönlicher Werdegang

Herr Dr. Krug studierte mit dem Schwerpunkt Sozialgeographie an der Technischen Universität München und schloss dort 1994 als Diplom-Geograph erfolgreich ab. Nach dem Vordiplom wählte er die Nebenfächer Stadt- und Verkehrsplanung sowie Volkswirtschaftslehre und besuchte Veranstaltungen zu Landschaftsökologie und Jura.

Für seinen späteren Werdegang als Stadt- und Verkehrsplaner erachtet Herr Dr. Krug besonders die Wahl seines Praktikums während des Studiums als wegweisend. In München arbeitete er in einem Büro für Stadt- und Verkehrsplanung (*Winning & Streichert GbR*), in dem er von 1992 bis 1995 dann auch als freier Mitarbeiter tätig war. Während des Studiums beschäftigten ihn vor allem die Themen „Städtebaulich

integrierter Straßenbau“ und „Verkehr und Siedlung als Schlüssel für eine nachhaltige gesellschaftliche und räumliche Entwicklung“. Sowohl in seiner Diplom- als auch später in seiner Doktorarbeit griff er diese Themen wieder auf und entwickelte sie weiter.

Nach seinem Diplom wechselte Herr Dr. Krug von München nach Dresden zur *HTU Gesellschaft für Stadt und Ortsentwicklung mbH*, wo er ein knappes Jahr als Stadt- und Verkehrsplaner tätig war. Von 1996 bis 2004 arbeitete er dann als Büroleiter im Planungsbüro *Winning & Streichert GbR* in Kassel. Währenddessen begann er seine Dissertation an der Universität Kassel, die er 2006 abschloss. Schon 2004 trat er allerdings seine Stelle als Abteilungsleiter im Bereich Verkehrsplanung des Stadtplanungsamtes Heidelberg an.

Seit 2007 arbeitet Herr Dr. Krug als Abteilungsleiter im Bereich Innenstadtentwicklung im Stadtplanungsamt Heidelberg, nachdem der Bereich Verkehrsplanung dem Verkehrsplanungsamt zugeordnet wurde.

Struktur der Stadtverwaltung Heidelberg

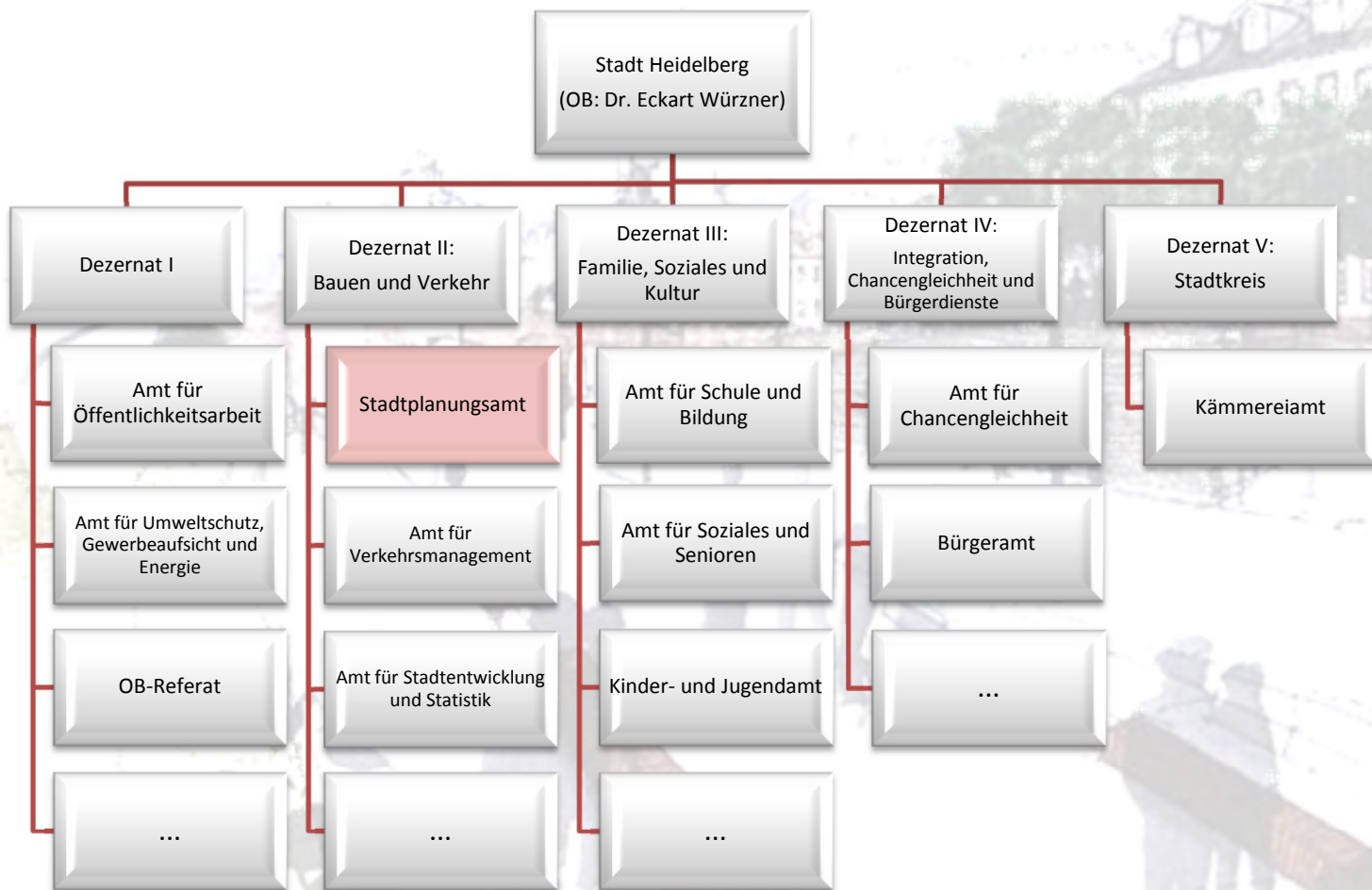


Abb. 1: Eigene Darstellung¹

Als Geograph im Stadtplanungsamt

In der Heidelberger Stadtverwaltung sind einige Geographen beschäftigt, so beispielsweise auch der Oberbürgermeister Dr. Eckart Würzner. In seiner Abteilung im Stadtplanungsamt ist Herr Dr. Krug allerdings der einzige Geograph. Er arbeitet vor allem mit Zeichnern, Stadtplanern und Architekten zusammen, empfindet es aber nicht als nachteilig, kein ausgebildeter Stadtplaner, sondern Geograph zu sein. Allerdings kritisiert er, dass man im Geo-

graphiestudium zu wenig über den Prozess des Entwerfens und Ideenentwickelns lerne. Für die Arbeit als Stadt- oder Verkehrsplaner sei es wichtig, verschiedene Ideen und Ansätze entwickeln und wieder verwerfen zu können um am Ende zu kreativen Lösungsmöglichkeiten zu gelangen. Sich diese Entwurfsmethodik in einem Praktikum oder im ersten Job anzueignen sei unabdingbar für eine berufliche Tätigkeit in der Planung. Man müsse dabei

¹ Vereinfacht nach: Stadt Heidelberg (2014): Behördenwegweiser. Online unter: www.heidelberg.de/hd,Lde/HD/Rathaus/Behoerdenwegweiser.html?amtsID=2658 (10.02.14)

X,7&&!B7\$J#!B%)!&'0\$-!D)H0#\$(!)!8!ja!B)7'5 Q%'! B)\$! U)79)&'0,'7(9! B)\$! U)J-0\$7H)\$5
,%J#!)% (9)&J#\$P{-= :\$+C)(0B)! %&'! 7(')\$! 0(B)\$C! 07J#!)%(!
/%)! L%J#%'9&'(! 67&L%\$-7(9)(!)%(!)\$! 67HL)\$'7(9!B)&!X7^5!7(B!B)&!E0BL)9&!0(!
U)J-0\$7H)\$:\$+C)(0B)! 7(B! B)\$! *)\$-)#\$&5 B)\$! 9)9)(KD)\$,%9)(B)(! U)7)(#)%C)\$!
<)\$,09)\$7(9!%(!)%(!)N7(,!LP\$)(!ZR[!)]%(! V0(B&\$0^)! 7(B! B)&! B0\$7(')\$! ,%9)(B)(!
X,PJ#)(9)L%(!B7\$J#!(%J#!C)#\$!D)(!%95 V)%(:H0B&.!&+L%)!B%)!AJ#0HH7(9!)%(!&!40&'5
'!) 6DD%)9)&:7\$)(! 6(,%9)\$H0#\$D0#(!) \$+(+C%)D)\$%J#&! 07H! B)\$! U):+C7-5
&+L%)! 2%(CK(B7(9)(! Z[!)%(!) E)B7M%5 N)\$0&&! 0C! 9)9)(KD)\$,%9)(B)(! 8\$K5
\$7(9! B)\$! *)\$-)#\$&D,0&'7(9! 07H! B0&! U%5J-)(-+:H!B)\$!0,')(!8\$KJ-!<)\$D7(B)(=!
<)07!)%(!)\$! X7^9P(9)\$M+(!) 7(B! Zj[!)%(!
*)\$\$%(9)\$7(9!B)\$! VP\$C!k! 7(B!6D90&)C%&5 /%)&)&! G\$+i)-! L%\$B! 07&! @+&'(9\$K(B)(!
&%+)(T# 0,,)\$B%(9&!(%J#!7C9)&)'M'=

!
!
+
+
!
!
6DD=!jc!*)\$9,)%J#!U)J-0\$7H)\$!H\$K#)\$!k!#)7')!

! F'G,A

! XK\$!B%)!6\$D)%!%(!)%(!)C!A'0B'5!+B)\$!*)\$-)#\$&DK\$9!%&'!&!L%J#%'9.!>B))(!7(B! @+(5
M):!)!('L%J-),(!0D)\$!07J#!L%)B)\$!<)\$L)\$H)(!M7!-(=!XK\$!B%)!4)&'0,'7(9!7(B!G\$P5
! &)'0%+(!B)\$!2('LK\$H)!%&'!07^)\$B)C!)%(!9)L%&&)&(00\$)0%<%P')\$H+\$B)\$,%J#=#/0\$5
! KD)\$!#%(07&!&+,')!C0(!KD)\$!)%(!)#+#!X\$7&\$0,9\$0(&!<)\$HK9)(!B0!<%),)!G\$+i)-!
,)'M')(B,%J#!(%J#!7C9)&)'M!L)\$B)(=!67^)\$B)C!&+C0(!&%J#!%C!@,0\$)(!B0\$KD)\$!&)%(!
! B0&&!B%)!G,0(7(9!7(B!OC&)'M7(9!)%(!&!G\$+i)-)(\$P\$M)&&!'&!'&!.!0(!B)C!<%),)!G)\$&+(!!
! %(!<)\$&J#%B)()(!2('&J#)%B7(9&D)()(!D)'%,%9=00(B#0!0,&+!-)%(!2\$H+,9&,\$)D(%&!
! (0J#!B)C!Q+!'+!3/0&!#0D)!%J#!9)&J#0HH';!L%!,!0C!2(B)!C!\$!4%&!)!L0&!90(M!0(5
! B)\$&!)('&)'#!.!0,&!C0(!7\$&:\$K(9,%J#!9):,0('!#0'=!!
! 1%),!<+(?)\$\$(!=\$! @\$79!%&'!&!B0#)\$!ID)\$M)\$D7(9&M7!,)%&'(!7(B!>B))(!M7!)('L%5
! J-),(!XK\$!%#(!%&'!&!)%(!2\$H+,9.!L)(!&!%#0!9)&(!Q)(&J#)!(%(!L%J#%'9)!(2('5
! &J#)%B7(9&:+&%%'%+)(!<+(!3&)%(!)C;!G\$+i)-!M7(9)\$M)

!!
!A'0B':,0(7(9&0C!?)%B),D)\$9!Z`S[.!A=!H=
!A'0B':,0(7(9&0C!?)%B),D)\$9!Z`h[.!A=!R!

!!
!2DB=.!A=!a!
-!G\$P&)'0%+(!/\$=5>(9=!?)(%9!@\$79!Z`RT! *



Im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in Praktikum und Beruf“ hat Claudia Schilling vom ENSA-Programm einen Gastvortrag gehalten und ihn Werdegang sowie das Programm vorstellt. Claudia Schilling studierte Geographie, Anglistik und Biologie und ist heute für die pädagogische Begleitung und ...ffentlichkeitsarbeit insbesondere im Bereich Inklusion und Anti-Diskriminierung bei der ESA tätig. Sie hat sowohl während des Studiums, als auch danach großes Interesse an der Entwicklungspolitik entwickelt und zunächst ein Praktikum bei der GIZ (Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit) absolviert. Damit hat sie sich auch ihre Neugier an der Zusammenhängen zwischen Industrieländern, Schwellenländern und Entwicklungsländern verstärkt. Nach dem Studium hat sie sich gegen ein Referendariat entschieden und stattdessen ein weiteres Praktikum absolviert. Während ihres Studiums nahm sie am ASA-Programm teil und absolvierte ihre Praxisphase in einem Projekt in Südafrika. Ab den Jahren 2005/2006 war sie aktiv am Aufbau des ENSA-Programmes beteiligt, was für sie als Berufseinsteigerin eine besondere Herausforderung darstellte. Dazu gehörte auch das Erlernen der Zusammenarbeit mit Mitarbeiter/innen in Ministerien oder anderen Führungspersonen. Bis heute arbeitet Claudia Schilling als Projektkoordinatorin in der inhaltlich-pädagogischen Weiterentwicklung bei ENSA.

Aufbau des ENSA-Programmes

Das entwicklungspolitische Schulaustauschprogramm ENSA fördert Schulbegegnungen zwischen Deutschland und Ländern des globalen Südens und hat sich zum Ziel gesetzt, den Jugendlichen für globale und gesellschaftskritische Themen zu interessieren und als Multiplikator/innen für Bildung und nachhaltige Entwicklung zu gewinnen. ENSA bildet eine Schnittstelle zwischen der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit und ist kein Hilfsprojekt, sondern möchte durch finanzielle Unterstützung und pädagogische Begleitung Schüler und Lehrer an verschiedenen Ländern zusammenführen. Zurzeit besteht die ENSA aus sieben Mitarbeitern, sowie 500 Honorarkräften, die in das Programm eingebunden sind. Das ENSA-Programm wird vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung seit dem Jahr 2005 gefördert. Seit dem 01.01.2012 ist ENSA ein Angebot der Engagement Global GmbH. ASA ist ein Lern-, Qualifizierungs- und Austauschprogramm, das seit über 50 Jahren besteht. Es finanziert Praktika und Lehrgangsmöglichkeiten für Studierende im Alter von 20 bis 30 Jahren sowohl in Entwicklungsländern, als auch in Transformationsländern, die Interesse an entwicklungspolitischen Themen haben und bietet daher auch für Geographen ein vielfältiges Angebot. Engagement Global ist für die entwicklungspolitische Arbeit in Inland zuständig und möchte durch

Seminare und Förderungen die Zivilgesellschaft und NGOs für die Themen der Entwicklungspolitik begeistern. Das Angebot von Engagement Global umfasst unter anderen die Beratung, Qualifikation, Weiterbildung sowie Förderung. Geographen können hier sowohl in administrative Aufgaben eingebunden werden, aber auch als Lehrer/Trainer für die Weiterbildung oder Förderung zuständig sein

ENSA-Programm: Aufgaben und Ziele

Die Hauptaufgabe von ENSA ist es den Schulaustausch zwischen Deutschland und Ländern in Afrika, Asien oder Südamerika zu fördern. Förderfähig sind alle weiterführenden Schulen in Deutschland. Aufgrund der Tatsache, dass ein Großteil der antragstellenden Schulen aus Gymnasien besteht, unternimmt das Programm besondere Anstrengung, Barrieren für andere Schulformen sowie Jugendlichen, die bisher wenig erreicht wurden, abzubauen. Dadurch soll den Jugendlichen die Möglichkeit eröffnet werden, an internationalen Begegnungen teilzuhaben und ihre Perspektiven einzubringen. ENSA bietet den Programmteilnehmern finanzielle Unterstützung für Begegnungsprojekte in Deutschland sowie den Partnerländern. Dabei werden die Reisekosten der Gruppe von bis zu 70 % und einer Tagespauschale gefördert sowie pädagogische Begleitung in Form von Vor- und Nachbereitungsseminaren sichergestellt. Es soll nicht nur die Begegnung zwischen Schülern aus unterschiedlichen Ländern gefördert werden sondern ebenfalls die Begegnung mit professionellen Vor- und Nachbereitungstreffen unterstützt werden. Das ENSA-Programm basiert dabei nicht auf den Anschauungen der „Kontakthypothese“, die bis in die 1990er Jahre in der Pädagogik weit verbreitet war. Demnach sind Stereotype lediglich durch Begegnungen aufgehoben. Jedoch hilft die Begegnung nicht Vorurteile zu beseitigen. ENSA versucht daher mit Vor- und Nachbereitungsseminaren die Sensibilität

bei den Jugendlichen und Lehrern zu stärken und die Reflexion der Begegnung zu verinnerlichen.

!#\$%&'()*+,-./:;<=>?@A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z [\] ^ _ ` { | } ~ ¡ ¢ £ ¤ ¥ ¦ § ¨ © ª « ¬ ® ¯ ° ± ² ³ ´ µ ¶ · ¸ ¹ º » ¼ ½ ¾ ¿

!#\$%&'()*+,-./:;<=>?@A B C D E F G H I J K L M N O P Q R S T U V W X Y Z [\] ^ _ ` { | } ~ ¡ ¢ £ ¤ ¥ ¦ § ¨ © ª « ¬ ® ¯ ° ± ² ³ ´ µ ¶ · ¸ ¹ º » ¼ ½ ¾ ¿

Möglichkeiten in der Entwicklungszusammenarbeit für Geographen/innen

Nicht nur das Schüleraustauschprogramm ENSA bietet für Geographen den Einstieg ins Berufsleben. Die Entwicklungszusammenarbeit allgemein bildet für Geographen eine Chance die Schnittstellen zwischen Politik und Geographie zu vertiefen. Unter Entwicklungszusammenarbeit versteht man das gemeinsame Bestreben von Entwicklungsländern und Industrieländern die weltweiten sozioökonomischen Unterschiede zu erkennen und nachhaltig abzubauen. Geographen können hierbei sowohl für NGOs oder für staatliche Entwicklungseinrichtungen arbeiten. Das Angebot ist dabei breit gesichert. Die Politische Geographie bietet einen guten Einstieg um die geopolitischen Spannungsfelder der Erde zu verstehen und den Dialog in diesen Regionen voranzutreiben. Der Erhalt von biologischer Vielfalt kann auch in den Bereich der Entwicklungszusammenarbeit fallen und vor allem für Geographen aus dem Bereich der Umwelt- und Naturschutz interessant sein. Die Zusammenarbeit zwischen Institutionen im Entwicklungsland und im Industrieland,

z.B. in Sachen Erhaltung von Flora und Fauna, bietet gute Möglichkeiten das Wissen aus dem Studium anzuwenden. Ein weiterer interessanter Punkt für Geographen ist die Bodenkunde. Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Arbeitgeber in den Entwicklungsländern. Die Entwicklungszusammenarbeit bietet nicht nur im Rahmen des Schüleraustausch-programmes ENSA gute Jobmöglichkeiten für Geographen sondern ist sehr breit gefächert und bietet von GIS bis Naturschutz für jeden Geographen eine Einstiegsmöglichkeit ins Berufsleben.

Möglichkeiten für Geographen und Geographinnen bei der ENSA

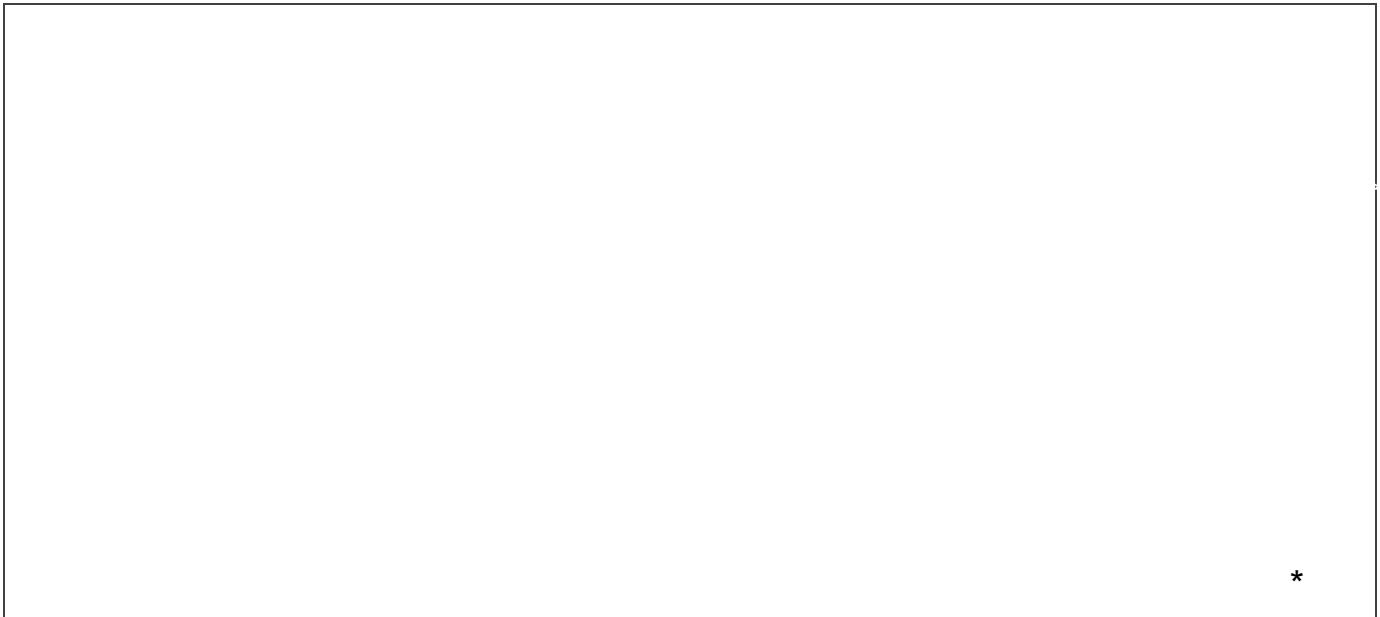
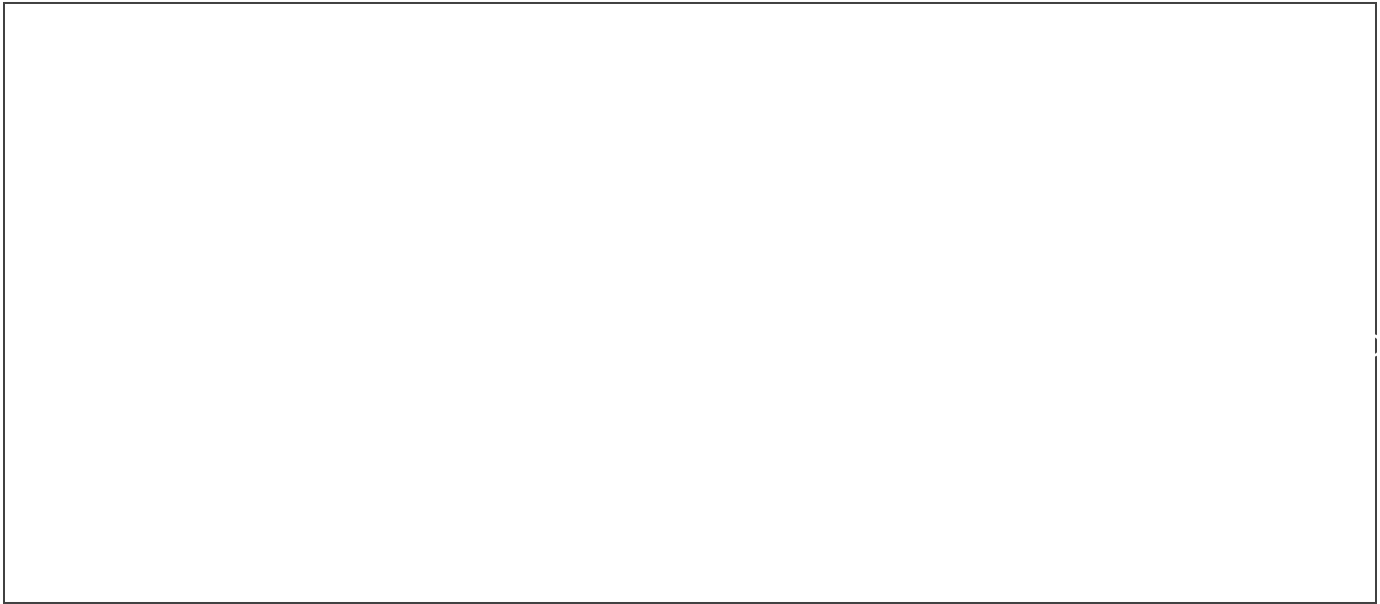
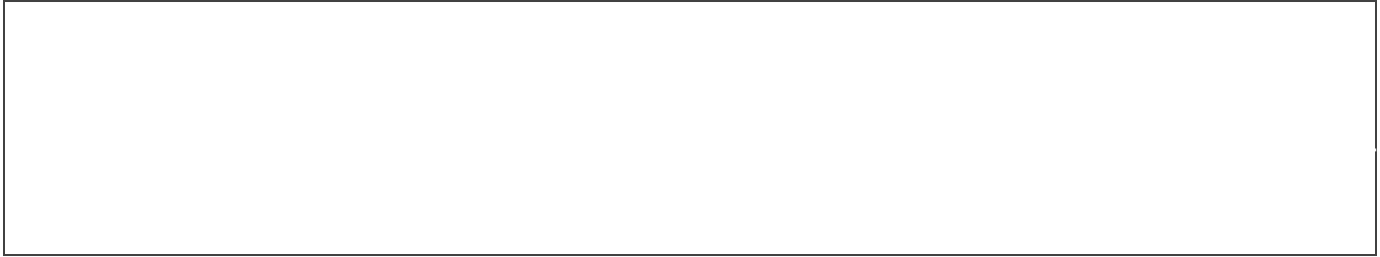
Die Mitarbeiter des ASA- und ENSA-Programmes kommen aus verschiedenen Fachrichtungen, darunter sind Umweltwissenschaftler, Landschaftsplaner, Psychologen oder Sozialwissenschaftler. Aber das Programm bietet auch für Geographen verschiedene Möglichkeiten sich beruflich weiterzubilden. Zum einen kann man wie Claudia Schilling im administrativen Teil arbeiten. Aber auch die Vor- und Nachbereitung des Austauschs sowie der Seminare bieten für Geographen gute Jobmöglichkeiten.

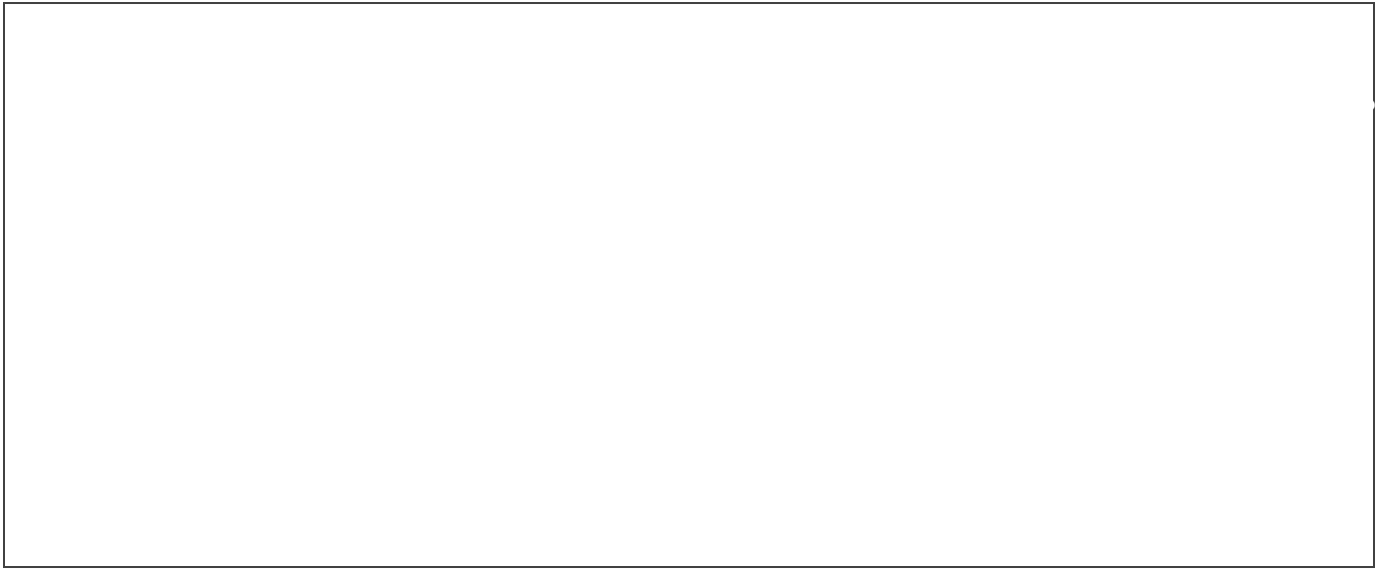
Für Geographen, die sich noch im Studium befinden, bietet ASA auch verschiedene Praktika an, die eine gute Möglichkeit bieten sich mit den Austauschprogrammen vertraut zu machen und einen Einblick in aktive Entwicklungszusammenarbeit bieten.

!#\$%&{()~*#-8/1)92.9/00.20*+}1.2-#(=""\$2/48 *<==A'=<:2F#95)92@#G(#,@).&

!
!
!
!
!
!
!
!
!

!
!
!
!
!
!
!
!
!
!
!
!





j3*--# 9
 Y8"7 9;,*IH)"7*."4110(;H)" ;=*0-4(+H*+*#kIW[>"0'+?84,'IWZ
 W8"79;,*IH)"7*."4110(;H)" ;!-+*5"*0
 `8"7 9;,*IH)"7*."4110(;H)" ;P70"#(*0kP7*)'032
 e8"7 9;,*IH)"7*."4110(;H)" ;P70"#(*0kP?*#?*IWCC3+ "#*++kL4."
 l 8"7 9;,*IH)"7*."4110(;H)" ;=*0-4(+*')10
 ^8"7 9;,*IH)"7*."4110(;H)" ;=*0-4(+*')10

Cluster- und Projektmanagement an der Schnittstelle von Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung

Referent: Dr. Christoph Siart

Abb. 1: Netzwerk. Quelle: Eigene Darstellung

Unternehmen der Region Wett- Landkreise in sich auch extrem unterschiedlich. So sind sich im Einzugsgebiet des Clusters einer- wirtschaftspolitische Institution un- seits die Oberzentren Mannheim, ter vielen in der Metropolregion Ludwigshafen und Heidelberg, Cluster, Metropolregionen, Rhein-Neckar, womit langfristig andererseits aber auch periphere Wirtschaftsförderung und Geo- eine Verbesserung der internati-Regionen in der Pfalz oder im daten - das alles war Dr. Christophnalen Wettbewerbsfö- higkeit der Bereich des Odenwalds. Dem- Siart nach seiner Promotion amlokalen Unternehmen erreicht entsprechend unterschiedlich Geographischen Institut in Hei- werden soll. Doch dieses Unter- sind die Anforderungen und delberg ein Beg- #. Als ihm die fangen gestaltet sich als durchausPotenziale bezöglich der Geo- Leitung des Clusters GeoNet.MRNschwierig, zumal die Region vondateninfrastruktur. Der ršumliche Übertragen wurde, musste er großer Heterogenitšt geprögt Zuschnitt des Projekts GeoNet. dennoch vieles neu dazulernen.ist. So besteht die KooperationMRN, der sich aufgrund der Fö- Das von ihm geleitete Clusterzunöchst einmal aus Landkreiserderstrukturen an den Grenzen hat seinen Sitz in Mannheim dreier Lšnder (Baden-Wö-rttem- der Metropolregion orientiert, und hat es sich zum Ziel gesetzt, berg, Rheinland-Pfalz, Hessen) stellt also eine besondere Heraus- eine einheitliche Geodatenin- welche jeweils unterschiedliche forderung dar. frastruktur der Rhein-Neckar Restriktionen bezöglich Geo- Region zu schen, um so den daten haben. Daneben sind die

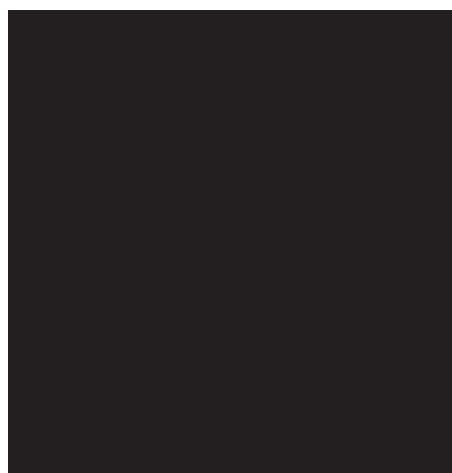
WIRTSCHAFTLICHE CLUSTERnellen Clustermanagement ko- großes Potenzial entstehen. ordiniert und begleitet. Aufgabe Die Position eines Clustermana- beschreiben laut Gabler Wirt- von Herrn Dr. Siart ist es, bestegers erfordert daher ein hohes schaftsllexikon eine ršumliche hende Bindungen zu den jewei- Maß an diplomatischem Finger- Konzentration miteinander ver- ligen Akteuren zu pflegen und spitzengeföhl, um letztlich die bundener Unternehmen und neue Kontakte aufzubauen, wo- verschiedenen Interessen, Be- Institutionen innerhalb eines bei es einigen Geschicks bedarf dÖrfnisse, Anforderungen und bestimmten Wirtschaftszweiges. um die unterschiedlichen Akteu- Arbeitsweisen der vielen Beteilig- Die Clusterinitiative GeoNet. re, die schließlich zum Teil auchten in Einklang zu bringen. Diese MRN steht unter dem Motto in einem KonkurrenzverhŠltnis besondere FŠhigkeit wird an der ägemeinsam mehr erreichenÖ zueinander stehen, von den Vor-Uni allerdings nur sehr begrenzt und orientiert sich an der Idee teilen der Zusammenarbeit zu gelehrt, was bedeutet, dass man des Klein- und Mittelstands, der Ÿberzeugen. Solche Konstellatio- im Arbeitsalltag zu Beginn vor durch Zusammenarbeit seine nen nennt man Coopetition, also viele Herausforderungen gestellt wirtschaftliche Situation ver- Competition + Cooperation, und wird. bessert. Diese GeschŠftsziele manchmal kann daraus auch ein machen GeoNet.MRN zu einer Verbindungsinstitution von Wissenschaft, Wirtschaft und Politik vertreten durch private und š#entliche Wirtschaftseinrichtungen.

In Abbildung 1 sieht man die Organisation der Clusterinitiative GeoNet.MRN. Sie setzt sich in erster Linie aus Akteuren der Region zusammen - insbesondere Unternehmen, VerbŠnden, Kammern und Multiplikatoren sowie den 15 Stadt- und Landkreisen und den 3 BundeslŠndern Baden-WŸrttemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz.

Daneben engagiert sich der eingetragene Verein GeoNet.MRN e.V. im Netzwerk. Der Cluster wird zusŠtzlich von einem professio-



Abb. 2: Organisation GeoNet.MRN. Quelle: <http://www.m-r-n.com/foerderung/>



FINANZIERUNG

teure aus Wirtschaft und Wissenschaft. Weitere 50% der

Die Finanzierung von GeoNet. dualen Finanzierung stammen MRN basiert auf zwei wesent- aus dem äEuropŠsichen Fonds lichen SŠulen - zum einen auffÖr regionale EntwicklungÖ einer 50%igen UnterstÖtzung (EFRE). Das Ziel des EFRE ist die durch Partner der š#entlichen Schafung von ArbeitsplŠtzen Hand mit den LŠndern Ba- und die AttraktivitŠtssteigerung den-WŸrttemberg, Hessen und von Regionen fÖr Investoren Rheinlandpfalz, den Verband und Unternehmen. Die Mittel Region Rhein-Neckar sowie 15 des EFRE werden vom Land Stadt- und Landkreise der Me-Baden-WŸrttemberg im Rahmen trolpolregion Rhein-Neckar. An des Programms äRegionale der Ko-Finanzierung beteiligen WettbewerbsfŠhigkeit und sich weiterhin verschiedene Ak-BeschŠftigungÖ vergeben.

Abb. 3: EFRE. Quelle: http://ec.europa.eu/regional_policy/thefunds/regional/

TÄGLICHES GESCHÄFT

Mitgliedern aufzubauen und zu Bereich der Wirtschaftsförderung
pögen. Inhaltliches Ziel des Clus-vor allem im Zuwachs an Koope-

Das tägliche Geschäft im Cluster ist es, die Dienste von mehrkontakten zwischen den
management ist sehr vielseitigeren Kommunen zu bündeln, einzelnen Beteiligten wieder. Da
und facettenreich. Zum Auf- um Redundanzen zu vermeiden dies auch maßgebend für zukünftiges
gabenspektrum von Herrn Siart und den Netzwerkakteuren da-tige Förderungen, beispielsweise
zählen beispielsweise der Auf-durch die Möglichkeit zu bieten, aus dem EFRE-Fond der Euro-
bau und die Etablierung von die Verfügbarkeit, Verarbeitung, pösischen Union ist, besteht eine
Arbeitskreisen, die Begleitung der Bereitstellung und Beschaffung hohe Erwartungshaltung an das
Netzwerkpartner bei innovativen von Daten sowie das nstige GIS-Netzwerk und sein Management.
Entwicklungsprozessen oder das Know-How innerhalb des Clus-Im Tagesgeschäft ist ein gutes
Knüpfen von Kooperationskon-ters unbürokratisch zu nutzen. Zeitmanagement nstig. Oftmals
takteten. Ein gutes Gespür für die Der Clou besteht darin, die Ver-fallen viele bürokratische Aufga-
im weitesten Sinne politischen netzung der Akteure zu fördern, ben an, bei denen Herr Siart als
Dimensionen des Projekts und um dadurch einen Wissens- und Hauptansprechpartner stets ein
die Beendlichkeiten der Partner Technologietransfer zu generie- o#enes Ohr für die hohe Anzahl
sind für jemanden in leitender ren, welcher letztendlich die an Akteuren und ihre vielseitigen
Funktion wie der eines Projekt-Innovationsfähigkeit der Unter- Belange hat.
managers sehr wichtig, um gute nehmen fördert.

Beziehungen zu den zahlreichen, Die Umsetzung der Ziele erweist
sehr unterschiedlichen Beteilig- sich jedoch oftmals als anspruchs-
ten und potenziellen künftigen voll. So spiegelt sich der Erfolg im

BEN...TIGTE FÄHIGKEITEN

von entscheidendem Vorteil. Etablierung von Arbeitskreisen.
Besondere Betonung legte der Es ist somit vorteilhaft, ein Talent

Eine Arbeit im Cluster- bzw. Referent aber auf sogenannte für Strategieplanung zu besitzen.
Projektmanagement setzt nicht "Soft-Skills". Kommunikationsfähigkeiten und ein gutes Gespür
unbedingt geographisches Wis- higkeiten und nicht spezielles für die im weitesten Sinne politi-
sen voraus, auch wenn dieses akademisches Wissen stellerschen Dimensionen des Projekts
nützlich sein kann. Hilfreich demnach die Hauptkompeten- und die Beendlichkeiten der Part-
sind vielmehr Vorkenntnisse in zen seiner Arbeit dar. Um die ver-ner sind für jemanden in leitender
Statistik um eine lange Einar-schiedenen Interessensgruppen Funktion wie der eines Projekt-
bearbeitungszeit zu vermeiden. Ein zufriedenzustellen, ist ein gutes managers sehr wichtig, um gute
grundständliches Verständnis vor Kontaktmanagement notwen- Beziehungen zu den zahlreichen,
Geoinformationssystemen ist dig. Vor-Ort-Besuche sind eben-sehr unterschiedlichen Beteilig-
für das Tätigkeitsfeld Projekt so essenziell wie die Präsenzen und potenziellen künftigen
management nicht zwingend er- auf Messen, das Verfassen von Mitgliedern aufzubauen und zu
forderlich - im vorliegenden Fall Newslettern, die Organisation pögen.
des Clusters GeoNet.MRN aber von Netzwerktrögen und die

KONTAKT

Dr. Christoph Siart
Metropolregion Rhein-Neckar GmbH
Leitung Cluster
GeoNet.MRN
Tel.: +49 (0)621 10708-121
Email: christoph.siart@m-r-n.com

Quelle: [http://www.m-r-n.com/foerderung/
cluster-geoinformation.html](http://www.m-r-n.com/foerderung/cluster-geoinformation.html)

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Geographisches Institut
Sommersemester 2013
Modul "Geographie in Praktikum und Beruf"
Dozentin: Ines Marberg

Franziska Becker
Lukas Bieringer
David Jöger
Lukas Schmitz
Philipp Schöpp
Benedikt Wimbauer

Werdegang von Dr. Tedo Tavkhelidze

Der gebürtige Georgier, der neben Georgisch, Russisch, Deutsch, sowie auch Englisch spricht, absolvierte sein Geographie-Studium in den Städten Tbilisi, Prag, Moskau und promovierte zur Jahrtausendwende an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg zum Thema "Wandel der Quartären Geomorphodynamik im Einzugsgebiet des Finkenbaches im Odenwald". Nachdem er ursprünglich das Ziel hatte, Professor Geographischen Institut zu werden, entschied er sich nach sieben Jahren in der Wissenschaft letztendlich für den Gang in die Industrie. Da er seit jeher großes Interesse an der IT-Branche und an Geographischen Informationssystemen hatte, landete er im Anschluss an seine universitäre Laufbahn bei SAP in Walldorf. Bereits wenige Jahre später begann er im Jahr 2001 seine Tätigkeit bei GEF-RIS AG. Die erfolgreiche Firma, die Geographische Informationssysteme spezialisiert war, wurde im Jahr 2006 von seinem zukünftigen Arbeitgeber Bentley Systems aufgekauft. Seither arbeitet Dr. Tedo Tavkhelidze bei dem internationalen Unternehmen mit Firmensitz in Exton, USA, und stieg vom Senior Consultant / Product Manager innerhalb weniger Jahre zum Industry Sales Manager DACH auf.



Abb. 2: Professor, Haken und WordArt (Microsoft Word - ClipArt)

Arbeiten bei Bentley Systems

Das 1983 gegründete Unternehmen mit Zweigniederlassungen in über 40 Ländern beschäftigt weltweit rund 3.300 Mitarbeiter. Neben Consultants, Projekt-Managern und Programmierern arbeiten viele Mitarbeiter, wie auch Dr. Tavkhelidze, im Vertrieb. So ist der promovierte Geograph als Account und Sales Manager für den Verkauf der kompletten Produktpalette an Kunden aus der Industrie (Ver- und Entsorgungsunternehmen), sowie an Kommunen, Städte oder Planungsbüros zuständig. Zudem organisierte er als Bereichsleiter den Aufbau neuer GEO Verkaufseinheiten im europäischen Raum, beispielsweise das Russland-Moskau. Als wichtigste Voraussetzung für die Arbeit als Sales-Manager sieht er ausgeprägte kommunikative Fähigkeiten, ein permanentes Interesse an den eigenen Produkten und ihrem Verkauf sowie ein großes Geschick im Umgang mit Finanzen. Auch eine außerordentliche räumliche Mobilität sieht er als unabdingbare Anforderung. So ist er in den letzten zwei Jahren ca. 200.000 km mit seinem Dienstwagen zu diversen Geschäftskunden gereist und oft auch im Flugzeug nach Dublin, Kiew, Moskau, Astana oder Wien gesessen. Wer eine 40-Stunden-Woche als maximale Arbeitszeit ansieht, ist wohl falsch in diesem Beruf. Dr. Tavkhelidze arbeitet durchschnittlich etwa bis zu zehn Stunden (wenn man die viele Reisezeit berücksichtigt) am Tag, wobei er seinen Job nicht als Arbeit, sondern als seinen Lebensstil sieht. Dieser Fleiß schlägt sich nicht nur auf dem Promovierten Geograph gehört zu den lokalen Managern des weltweit operierenden, erfolgreichen Software-Unternehmens.

Bentley Systems sieht er als optimalen Arbeitgeber, da es ihm dort im Gegensatz zur Unternehmenskultur von manch anderem IT-Unternehmen möglich ist, seine eigenen Ideen einzubringen und aktiv zu gestalten. Er selbst kennt vier weitere Geographen in den Zweigniederlassungen in Deutschland, die überwiegend im Bereich Geoinformatik tätig sind.

Der Arbeitgeber: Bentley Systems

Bentley Systems, nicht zu verwechseln mit Bentley Motors, ist ein IT-Industrie-Unternehmen, das für jegliche Art von Problemen in der modernen Infrastruktur Lösungen in Form von Konstruktionssoftware anbietet. Bei der enormen Vielfalt an Nutzungsanforderungen in der modernen Infrastruktur bietet das IT-Unternehmen aktuell 450 maßgeschneiderte Produkte, die in den verschiedensten Branchen zum Einsatz kommen. Die wichtigsten Produkte sind:

- Bentley Map (Geographisches Informationssystem)
- Bentley Geospatial Server (Verwaltung und Archivierung von Projekten)
- Geo Web Publisher (Webbasierte Bereitstellung von Geoinformationen)
- Bentley Inroads Suit (Straßen und Verkehrsplanung)
- Bentley gINT (Tunnelbau, Geologie)
- Bentley Descartes (3D-GIS)

Die Kunden kommen aus den Bereichen Bauwesen, Geologie, Tiefbau, Anlagenplanung, -bau und Architektur, wo sie die Produkte zur Erstellung, Bearbeitung und Analyse von Bildern anwenden, sowie Laserscanning-Daten und Daten zur hydraulischen Berechnung. Viele Produkte können auch unternehmensübergreifend eingesetzt werden.

In folgenden Bereichen kommen die Produkte von Bentley zum Einsatz:

Kommunen und Behörden

Bahnhöfe und Flughäfen

Industrieanlagen

Gebäudebau

Energieversorger

Straßeninfrastrukturen

Kommunikationslösungen

Wasser- und Abwassersysteme

...I- und Gasindustrie

Energieerzeugung

Schienen- und Verkehrsinfrastrukturen

Brückenbau

Bergbau- und Metallverarbeitungsanlagen

Organisationsstruktur bei Bentley und Jobangebote

Developer

Sales Manager/Marketing

Project Manager

Professional Services

Technical Support

Back Office Team

Abb. 4: Die organisationsstruktur von Bentley (<http://www.bentley.com>)

Empfehlungen an angehende Geographen

Abschließend gab der Sales-Manager einige wertvolle Tipps für den Einstieg ins Berufsleben und einen erfolgreichen beruflichen Werdegang.

Neben der permanenten Bereitschaft, sich weiter zu entwickeln, heißt der Geograph die Fähigkeit sich umorientieren zu können für unabdingbar. Aufgrund unserer schnelllebigen Welt müsse man bereit sein, bisherige Schemata aufzugeben und sich in neue Technologien einzuarbeiten.

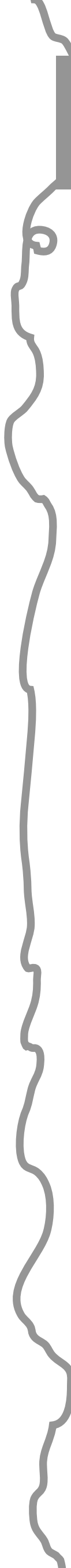
Auch Sorge eine große räumliche Mobilität für eine Verbesserung der Karrierechancen. Zudem sollte man bereits während der Zeit an der Universität gezielt Praktika zu absolvieren, um sich neben dem Studium zu entwickeln. So sieht er den akademischen Grad lediglich als Rahmenbedingung, welche nicht wirklich ausschlaggebend sei. Vielmehr zählen die persönlichen Fähigkeiten, die letztendlich über einen erfolgreichen Werdegang entscheiden.

Beinahe selbstverständlich sollten zudem eine gute verbale und schriftliche Ausdrucksfähigkeit, nicht nur in der Muttersprache, und sehr gute Kenntnisse in der kompletten Microsoft-Produktpalette sein.

Fazit

Dr. Tedo Tavkheldize hat als Geograph den erfolgreichen Übergang von der Universität in die Industrie geschafft. Zwar scheint sein Beruf fachlich wenig mit dem klassischen Studium der Geographie zu tun zu haben, nichtsdestotrotz heißt er seine akademische Ausbildung, sowie seine intensive Beschäftigung mit dem Geographischen Informationssystem bereits während des Studiums für den Grundstein seines erfolgreichen beruflichen Werdegangs. Der GIS Bereich bietet viele Möglichkeiten für Geographen einen Job zu erhalten. Dafür muss man kein großartiger Programmierer sein oder jegliche Computersprachen beherrschen, jedoch sollte der Umgang mit den Programmen, Funktionen und den Möglichkeiten die GIS bietet bekannt sein. Doch nicht nur die ausgeprägte Begeisterung zu GIS verhalfen Herrn Dr. Tavkheldize zu seinem erfolgreichen Werdegang, sondern sicherlich haben ihm dabei auch seine Sprachkenntnisse, seine kommunikativen Fähigkeiten und sein großes Interesse an der IT-Branche stark geholfen. Dies zeigt, dass eine frühzeitige Aneignung von Schlüssel- und Zusatzqualifikationen durch Praktika bereits während des Studiums ein ausschlaggebendes Kriterium für den erfolgreichen Berufseinstieg sowie den kompletten Werdegang darstellt. Der GIS Bereich bietet viele Möglichkeiten für Geographen einen Job zu erhalten. Dafür muss man kein großartiger Programmierer sein oder jegliche Computersprachen beherrschen, jedoch sollte der Umgang mit den Programmen, Funktionen und den Möglichkeiten die GIS bietet bekannt sein.

Entwicklungszusammenarbeit als Berufsfeld für Geographen



Stay-
Entwicklung, die bleibt

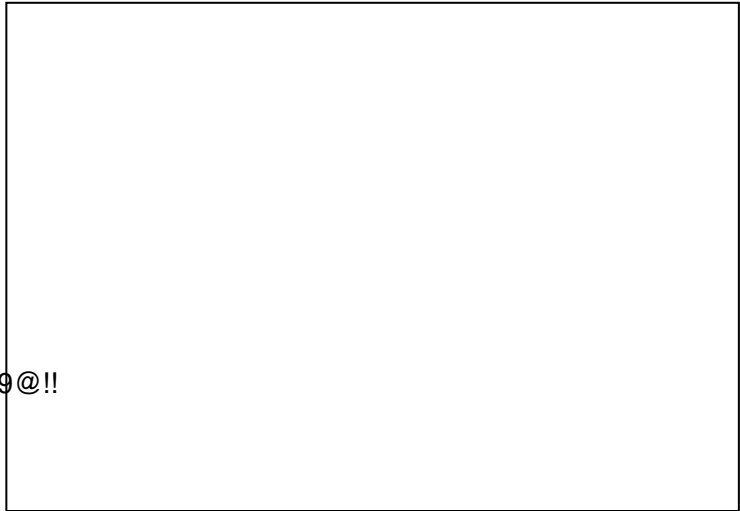
Als Praktikant bei Stay-
Bernd BIŠsing

6&-)/+D2&\$! # \$! .&/! 3(\$.&,+,\$'+%!' 45,
6&89,,&/:(\$.&E! @-OC#\$+'#-\$!F-\$!'*+,,&/!
(\$.!*#,,&\$,12+4!' ' .
A,(^%4*!9'43*84L#!
/()!Y%480(!]'43*!
!
!
"\$%&#('\$)
!
"#! \$%&#(!)!*! +,-,./0#! 12',34%5&0! 0(!
64%7807/#! /()! 9'4/;! <*/=&8! /(*! >4%!' ?4@!
+%8&%40(%! >40=7! A,(!)'4! 9/()'*%(*8%-8! :B4! 2'
DE**47/()! F9:2G#08!H08!0(!+,-'(I@!'#!>,-C(
)(*,--!0&4!J4<'08!0(!)0'*4!K0(40=&8/(3!/)!)0!
9')/8/(3! 0&4'4!3',34%5&0*=&'(!J/*<0-)/(3!:B4!0&4!
9'4/:'-)!4-E/8'48!D'4)'(@ !
!
*+,! #,'! -.&/! 0+12! .#&! 3(\$.&,+,\$'+%!' 45/! 6& 7
89,,&/:(\$.&; !
!
?0! 9/()'*%(*8%-8! :B4! 2'DE**47/()! 0*8! '0(!
9/)'*<&L4)!0#! 2'*=&E:8*<'4'0=&!)!9/)'* C
#0(0*8'40/#!:B4!M'47'&4!/)!)0308%(:4%*84/78/4N!
)0!)%!*O&#%P%**4!0(!'0(!'D0**(*=&%:8-0=&'(!
Q/*%##'(&%(3! <40(38! /()!)%!! >,4*=&/(3! <'C
84'0<@!'&4!Q/*8E()037'080<@!-0'38!)%<'0!%/:!)!
9/)'* D%**4*84%R'(! /()! *0! <'4E8!)0! 9/)'* C
#0(0*8'40'(! 9/)'*#0(0*8'40/#! :B4! M'47'&4! /()!
)0308%-! "(:4%*84/78/4! /@%@G! /()! (%=&3',4)'8!
?0'(*8'8--'(! 0(! 9!1/3! %/!)!0! S/8!/(3! /()! 9' C
D048*=&%:8/(3!)'4! 9/)'*D%**4*84%R'(@! J--'(!
A,4%(!)0!P%**4C!)!H=&0::%&48'E#8!4%*!%!C:
B&4'!) ! T43%(!)'4! P%**4C! /()! H=&0:C
:%&48'A'4D%-8/(3N!)0!:B4!)0!9'D048*=&%:8/(3!%--'4!
)'/8*=&'(!P%**4*84%R'(!/!/*8E()03!*0()@
!
!

<&/,=\$%#12&/!*&/.&)+\$)/?!@+2+/#\$+!A/#1:&
!
>4%!'>40=7!'-'38!)'(24/()*8'0(!:B4!"&4!'&/803!
OE8037'08! <'0!)'4! 9:2!)/4=&! 0&4! H8/0/#!)'4!
2',34%5&0'N! FU#D'G! 6&V*07N! 6,0807!
U#D'-8D0**(*=&%:8'(! 0(! W0)'-<'43! /()! W,(3!
+,(3@!"#!M'4-%/!)!)*'(!%<*, -A0'48!'*0!!64%7807%!
<'0!)'4! J7%)#0! :B4! S%8/G/!)! U#D'-8*=&/8!
9%)' (PB488#<'43! /()! <'0#! \$'30,(%-A'4<%)!
\$&'0(CS'=7%4@! "&4! 64,#,80,(! '4:-38! %#!
2',34%5&0*=&'(!(*808/8!W'0)'-<'43!0(!'0'(#!0(8C
)0*105-4'4'(!>,4*=&/(3*54,X'78!)*'(!O&#%!)0!
Y,)--0'4/(3! A,(! P%**4%0(3< ,8! /()! P%**4 C
<')%4:0! '0'(#! K0(l/3* 3'<'0'8! 0(! S,4)D'*8=&0(%!
/()!)0! K(8D0=7-//(3! '0'4! J(5%*/(3**84%8'30!
D%4@!/?4=&!)0!O'0-(%&#!'%!)0'*#!64,X'78CA'4
<'**48!'*0!* ,D,&-!0&4!:%=&-0#&,#5'8'(!(!%-*!
%/=&!)0A'4*! H,8F0--*@! Q#! O&#('5'784/#!
IE&-8'(!WV)4,3',34%5&0'N!Y,)--0'4/(3'(N!>'4'4C
7/)/(3N!*8%80*80*=&'!J(%-V*(N!2',0(:4#%807!/)!
)0!J(%-V*!7,#5-'Z'4!Q/*%##'(&E(3'@!!
S,8D'()03!H,:8 C#0--*!D%4'(!*!-<'8E()03!*!D0C
(=&%:80=&'!J4<'08'(N!64,X'78%3#(8!/)!
+,#/(07%80,(! FO'Z8'N! 64E*(8%80,('N! 0*
8%/*=&@
>B4!0&4!'9'D'4</(3!<'0!)4!9:2!D%4!)0**!64,#,C
80,(! '0(! M,48'0-! 3'3'(B<'4! !0&4'(! Y08<'D'4<'4(N!
X'),=&'7'0'(!M,4%/*'8!/(3!:B4!)0!H8'--'@
!
B9#):&#',C&/&!.&/!346
!
?0! 9:2! 0*8! 34/()*E8!-0=&! I/(E=&*8! 0(! A0'4!
J<8'0-/(3'(!3'3-0)'48@!?'0'(!*0!)!0!J/:3%<'(!
[/%(808%80A! 2'DE**47/()N! [/%-08%80A!C2'
DE**47/()N! \7,- ,30! /()! Q'(84%-4! H'4A0=!
l/3'D0'*(@!])'4!)0'*4!J<8'0-/(3'(!*0!)X'D'0-*!
A'4*=&0)'(!\$':4%8!/(8' 43',4)'8@!>4%!'>40=7!

3&L48!)#!\$:'4%8!Y_!%(N!D%*!O'0-!)4!J<8'0-/(3!
Y!:B4![/%(808%80A!2'DE**47/!)!0*8@!OE8037'08*
<'4'0=&!0&4*!\$:'4%8*! *0!)!0! 2',0(:,4#%80,(!
/!)>'4('47/)/(3!/)!)%*! 2\$?` !F2-,<%-!\$/(:,!
?%8%! `(8'4a! K0(! H%##-/(3! A,! D'8D'08!
J<:-/**)%8'(N! <'4'083*'8--8!)/4=&!)0! 9:2@!!
J/:3%<(:-)'4!)4!%)'4!(!\$:'4%8'!0!(J<8'0-/(3!
Y!*0!)!I@9@!2')E*0'N!M,4&4*%3'(!/!)!64,3,*(!
B<'4!)(! P%***4&%/*&%-8! ,)'4! 2',-,30'@! ?*!
P'08'4'(!D'4)'(!A,!J<8'0-/(3!2!:B4![/%-08%80A!
2'DE**4 7/!)!I@9@!3DE**4=�*=&!/)! <0,C
=�*=&! U(8'4*/=&/(3'!) /4=&3':B&48@! J@
8'0-/(3! UN! I/*8E()03! :B4! \7,-,30'N! 7-E48! I@9@!!
L7,-,30*=&! 24/()*%8!4%3'(! ,)'4! <'4'08'8!
O&#'(!)4!^%()*=&%:8*5:-'3'@
J-*! 9'0*50'-! :B4! '0'(! J/:3%<'!)! *! \$:'4%8*! Y_!
7%(!)0!9'4%8/(3!)4!\-B<'4D%=&/(3!)! *! W%A@
407,##%(), *! %(3':B&48! D'4)'(@! Y08! W0-:'! A,!
\$%)%4*(*,4'(!D04!)!0!T<'4:-E=&'(4%/037'08! A,!
2'DE**4'(!B<'4D%=&8!/)!)#088-'!)0'4!J(%-V*!
7%(! :*'83*'8--8! D'4)'(! D'-=&! 2'DE**4 C
%<*&(088!)/4=&! %/*-%/:'!)! \-! A'4*'/=&8!
D/4)'(N!)%!\-!)0!T<'4:-E=&'!3-%88'4!D'4)'(!-E**8@!
"#!J(*=&-/**)%4%(!7%((!%/!9%*0*)'4!3'D,((!
K47'((8(0**!)%*!W%A%40'7,##%(),!)%*!,5'4%80A!
2*=&E:8! B<'4(&#(N!)@&@!)0! \-8'550=&! @
*0803'(@
+L((! <'80##8! H%=&A'4&%-8! (0=&8! 3'(%!
3#!'**(! D'4)'(N! D04)! %/:'! Y,)!--! I/4B=7 C
3'340::'(@! ?0! K4*8'--/(3!)0*'4! 0*8! '<(:%--*!
J/:3%<'!)4! 9:2@! K0(! 9'0*50'-!)%:B4! DE4!'!0!
Y,)--'0'4/(3! A,! \7,*V*8#'(@! J(&%!)! A,!
Y,)--'(!7%((!%(%-V*0'48! D'4)'(!D%*! <'0! '0'#!
K0(340::! 0!)%*! X'D'0-03! HV*8#! 3*=&0'8&@! ?0*'!/!)>-/3!/'3'(@!M'4:, -38!D'4)'(!)0*'!Q0'-!)/4=&
J(%-V*!'! D'4)'(!I@9@! 0#! M,4%#/'! <'80##8'(!
D%**4<%/-0=&'M'4E()'4/(3'!)!*>-/'A'4-%/:'*!
,)'4! %(&%())#L3-0=&4!+-0#%E()'4/(3'!) /4=& C

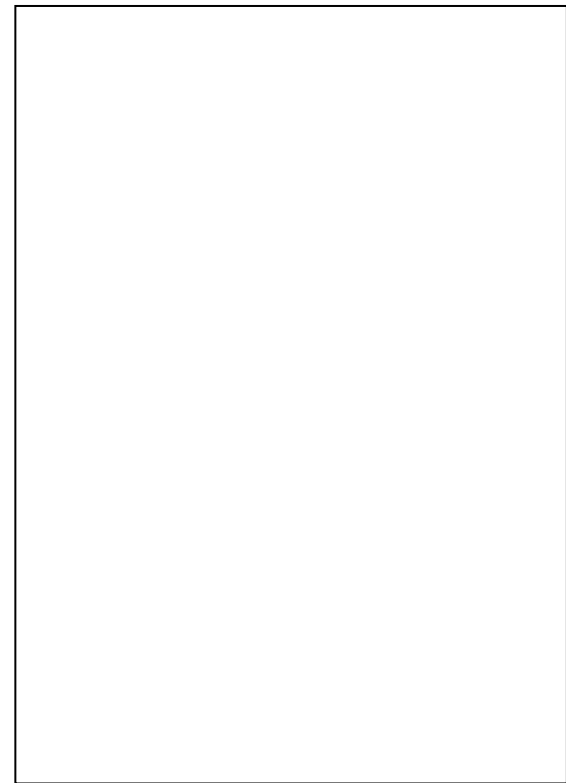
3':B&48N! /#! I! 54,3(*80!0'4'(! D'-=&! J/*D04C
Y!:B4![/%(808%80A!2'DE**47/!)!0*8@!OE8037'08*
<'4'0=&!0&4*!\$:'4%8*! *0!)!0! 2',0(:,4#%80,(!
/!)>'4('47/)/(3!/)!)%*! 2\$?` !F2-,<%-!\$/(:,!
?%8%! `(8'4a! K0(! H%##-/(3! A,! D'8D'08!
J<:-/**)%8'(N! <'4'083*'8--8!)/4=&!)0! 9:2@!!
J/:3%<(:-)'4!)4!%)'4!(!\$:'4%8'!0!(J<8'0-/(3!
Y!*0!)!I@9@!2')E*0'N!M,4&4*%3'(!/!)!64,3,*(!
B<'4!)(! P%***4&%/*&%-8! ,)'4! 2',-,30'@! ?*!
P'08'4'(!D'4)'(!A,!J<8'0-/(3!2!:B4![/%-08%80A!
2'DE**4 7/!)!I@9@!3DE**4=�*=&!/)! <0,C
=�*=&! U(8'4*/=&/(3'!) /4=&3':B&48@! J@
8'0-/(3! UN! I/*8E()03! :B4! \7,-,30'N! 7-E48! I@9@!!
L7,-,30*=&! 24/()*%8!4%3'(! ,)'4! <'4'08'8!
O&#'(!)4!^%()*=&%:8*5:-'3'@
J-*! 9'0*50'-! :B4! '0'(! J/:3%<'!)! *! \$:'4%8*! Y_!
7%(!)0!9'4%8/(3!)4!\-B<'4D%=&/(3!)! *! W%A@
407,##%(), *! %(3':B&48! D'4)'(@! Y08! W0-:'! A,!
\$%)%4*(*,4'(!D04!)!0!T<'4:-E=&'(4%/037'08! A,!
2'DE**4'(!B<'4D%=&8!/)!)#088-'!)0'4!J(%-V*!
7%(! :*'83*'8--8! D'4)'(! D'-=&! 2'DE**4 C
%<*&(088!)/4=&! %/*-%/:'!)! \-! A'4*'/=&8!
D/4)'(N!)%!\-!)0!T<'4:-E=&'!3-%88'4!D'4)'(!-E**8@!
"#!J(*=&-/**)%4%(!7%((!%/!9%*0*)'4!3'D,((!
K47'((8(0**!)%*!W%A%40'7,##%(),!)%*!,5'4%80A!
2*=&E:8! B<'4(&#(N!)@&@!)0! \-8'550=&! @
*0803'(@
+L((! <'80##8! H%=&A'4&%-8! (0=&8! 3'(%!
3#!'**(! D'4)'(N! D04)! %/:'! Y,)!--! I/4B=7 C
3'340::'(@! ?0! K4*8'--/(3!)0*'4! 0*8! '<(:%--*!
J/:3%<'!)4! 9:2@! K0(! 9'0*50'-!)%:B4! DE4!'!0!
Y,)--'0'4/(3! A,! \7,*V*8#'(@! J(&%!)! A,!
Y,)--'(!7%((!%(%-V*0'48! D'4)'(!D%*! <'0! '0'#!
K0(340::! 0!)%*! X'D'0-03! HV*8#! 3*=&0'8&@! ?0*'!/!)>-/3!/'3'(@!M'4:, -38!D'4)'(!)0*'!Q0'-!)/4=&
J(%-V*!'! D'4)'(!I@9@! 0#! M,4%#/'! <'80##8'(!
D%**4<%/-0=&'M'4E()'4/(3'!)!*>-/'A'4-%/:'*!
,)'4! %(&%())#L3-0=&4!+-0#%E()'4/(3'!) /4=& C



J<<0-)/(3!ba!HV*8#<%/<%/*8'0'(!A,(![H0#
F['--a!64E*(8%80,(!>4%/!>40≠7'G
!
A/+(!A/#1:&!B9#):&#'#!C&#!.&!B46
!
?%*!%78/'--!J/:3%<(:-)!A,(!>4%/!>40=7!<'840::8!
'0'(!64,X'78!I/4!>'4('47/)/(3!A,(!2'DE**48'# C
5'4%8/4'(!0#!90('(<'4'0=&@! ?%<'0! *,--'(!008C
6/(78#!'**/(3'!) /4=&! >'4('47/)/(3*A'4:%&4'(!
'43E(I8! D'4)'(@! Q0'-! 0*8!)0! J<-08/(3!)'4!
4E/#-0=&'(!M'48'0-/(3!)4!O#5'4%8/4'(!B<'4!)0!
2'DE**4 ,<'4:-E=&! %/*! ('!'! ?%8'(/--'(@!
?/4=&!)0! M'480':/(3!)! *! HV*8#A'4*8E()0**!
/!)!0!M%-0)0'4/(3!A,(!Y,)--'43<(0**'(!*,-'(!
7,(74'8! M,43'&'D '0'(! *,D0' ! Y*** C!/)!
Y,(08,40(354,I**! '(8D0=7'-8! D'4)'(@! ?*!
P'08'4'(!)0'(8!)%*!64,X'78!)4!H8E47/(3!)4!+,# C
5'8'(I!)4!9:2!I/4!J/*D'48/(3!/) !!#!K0(%8!
A,(! >'4('47/)/(3* 8'=&(07'(! #088'-! H%8'--08'!
J<<0-)/(3!ba!HV*8#<%/<%/*8'0'(!A,(![H0#
F['--a!64E*(8%80,(!>4%/!>40≠7'G
!
A/+(!A/#1:&!B9#):&#'#!C&#!.&!B46
!
?%*!%78/'--!J/:3%<(:-)!A,(!>4%/!>40=7!<'840::8!
'0'(!64,X'78!I/4!>'4('47/)/(3!A,(!2'DE**48'# C
5'4%8/4'(!0#!90('(<'4'0=&@! ?%<'0! *,--'(!008C
6/(78#!'**/(3'!) /4=&! >'4('47/)/(3*A'4:%&4'(!
'43E(I8! D'4)'(@! Q0'-! 0*8!)0! J<-08/(3!)'4!
4E/#-0=&'(!M'48'0-/(3!)4!O#5'4%8/4'(!B<'4!)0!
2'DE**4 ,<'4:-E=&! %/*! ('!'! ?%8'(/--'(@!
?/4=&!)0! M'480':/(3!)! *! HV*8#A'4*8E()0**!
/!)!0!M%-0)0'4/(3!A,(!Y,)--'43<(0**'(!*,-'(!
7,(74'8! M,43'&'D '0'(! *,D0' ! Y*** C!/)!
Y,(08,40(354,I**! '(8D0=7'-8! D'4)'(@! ?*!
P'08'4'(!)0'(8!)%*!64,X'78!)4!H8E47/(3!)4!+,# C
5'8'(I!)4!9:2!I/4!J/*D'48/(3!/) !!#!K0(%8!
A,(! >'4('47/)/(3* 8'=&(07'(! #088'-! H%8'--08'!
J<<0-)/(3!ba!HV*8#<%/<%/*8'0'(!A,(![H0#
F['--a!64E*(8%80,(!>4%/!>40≠7'G
!
A/+(!A/#1:&!B9#):&#'#!C&#!.&!B46
!
?%*!%78/'--!J/:3%<(:-)!A,(!>4%/!>40=7!<'840::8!
'0'(!64,X'78!I/4!>'4('47/)/(3!A,(!2'DE**48'# C
5'4%8/4'(!0#!90('(<'4'0=&@! ?%<'0! *,--'(!008C
6/(78#!'**/(3'!) /4=&! >'4('47/)/(3*A'4:%&4'(!
'43E(I8! D'4)'(@! Q0'-! 0*8!)0! J<-08/(3!)'4!
4E/#-0=&'(!M'48'0-/(3!)4!O#5'4%8/4'(!B<'4!)0!
2'DE**4 ,<'4:-E=&! %/*! ('!'! ?%8'(/--'(@!
?/4=&!)0! M'480':/(3!)! *! HV*8#A'4*8E()0**!
/!)!0!M%-0)0'4/(3!A,(!Y,)--'43<(0**'(!*,-'(!
7,(74'8! M,43'&'D '0'(! *,D0' ! Y*** C!/)!
Y,(08,40(354,I**! '(8D0=7'-8! D'4)'(@! ?*!
P'08'4'(!)0'(8!)%*!64,X'78!)4!H8E47/(3!)4!+,# C
5'8'(I!)4!9:2!I/4!J/*D'48/(3!/) !!#!K0(%8!
A,(! >'4('47/)/(3* 8'=&(07'(! #088'-! H%8'--08'!

)('! B<403'(! \$':4%8'(! 0('4&%-<!)'4! 9:2@! SE&'4!
/(8'4*/=&8!D'4')(!)%<'0!@9@!Y'*/(*0=&4&'08'(N!
\$'54E*(8%80A08E8*:4%3'(!/!)J(D')<%47'08'(!%/!
)0!X'D'0-03'(!>4%3'*8'--/(3'(@
?'0!>'4('47/()/3!A,(! T<'4:-E=&'(8'#5'4%8/4'(!
'4:,-38!)/4=&!0!Y'*/(3!)4!H84%&-)0=&8'!)4!A,(!
'0('4!H')!:-E=&'!%<3'3'<'('!H84%&-/(3!#088'-*!
5%*0A'4! H'(*,4'(@! ?%*! 3'D,((('! K43'<(0*! 0*8!
4'54E*(8%80A!B4!)0!,<'4*8!H=&0=&8!/)3'3'@(
'(:%--*!%/=&!80':4!H=&0=&8'(N!D'4)*4A?/4=& C
#0*=&/(3!)*! P%*47L45'4*! %<&E(303! 0*8@!
%--'4)0(3*!<'0!)0*!#!Y'*/A'4:%&4'(!%/=&!P,-7'(!
/!)J'4,*,-'!4:%**8!D'4')(!*0!)!+,44'78/4'(!)4!
3'D,((('!K43'<(0**!(,8D' (Q03@!
YL3-0=&'! 6-%88:,4#'(!:B4!C\$'(*,4'(!/!) YP C
\$%)0,#'8'4!*0!)H%8'--08'(!,)4!^/:8:%&4!'/3'@!P0!
<'4'08'! '4DE&(8! '430<8!)0! Y'*/(3!)/4=&!
H%8'--08'(!K43'<(0**!#08!3'40(3'4'4!J!:-L*/(3!/)!
2'(%/037'08@! P'08'4&0(! D047'(! J8#,*5&E@(
'0(:-B**!%/!)%*!K')43'<(0*!0'0(@!K<'(*,!*0!)0!
J!:(%&# ' <'4'0=&'!/)! Q'085/(78' !X'!(%=&!H8%()
)*!H%8'--08'(!3'3'<'(:%--*!A,43'3'<'(@!M,48'0!
0!))%3'3'(!)0' ! 4'3'-#ER03'(! P0')4&,-/(3 C
4%8'(!/!)3'40(3'4' (!90)-7,*8'(@
^/:8:%&4!'/3'!D0'!UJM!F>-/3)4,&'(GN!W/<*=&4C
<'4! ,)4! >-/3!'/3'! -0':4'!)%&0(3'3'(!90-)'4! #08!
&L&'4'4! J!:-L*/(3!/)!'4#L3-0=&'! 3'10'-8! J! C
(%&#('!0'(*!U(8'4*/=&/(3*3'<0'8'*@!?'0!P0')4 C
&,-4%8'! 0*8! l)#! :-Z0<-! /!)!)0! K0(:-B**!)'4!
J8#,*5&E4!3'40(3'4@!J--'4)0(3*!0!)9':-0'3/(3'!
#08!&,&'(!+,*8'(!/!)&,&#!J!D%!)!A'4<'(!)
/!)4'3'-#ER03'J!:(%&#(!)%&'4!(0=&8!#L3-0=&@!
?%!)0! 9:2! (0=&8! B<'4! '03'(! >-/3:%&4!'/3'! :B4!
9':-0'3/(3'(! A'4:B38 N!D'4')(! 'Z8'4'(! U(8'4 C
'&#('!)%#08! <'%/:84%38@! H%8'!)%8'(! *0!)
)%&0(3'3'(! #0*8! :4'0! A'4:B3<%4'4! l/# !+%/!
A,4&%')(@!

K0(! 9'0*50'-! :B4! '0(! K43'<(0*!)%*! %/*!
9':-0'3/(3*)%8'(! 3'D,((('!D'4')!7,((8'!0*8!0!!
J<<0-)/(3!c!l!/'47'((('@!?'%<'0!&%!)'-8'!*!0=&!/#!
'0(!O'#5'4%8/454,:-0-!)*!\$&'0(*!%(!)4!H8'--!)*!
Y%0(l!:-/**@!K*!0*8!l!/'47'((('!D'=-&'!K0(:-/**!
)4!(%8B4-0=&'!K0(-'08'4! Y%0(! %/!)!06*P48#C
5'4%8/4!)*!\$&'0(*!&%B@



J<<0-)/(3!ca!O'#5'4%8/4-E(3*54,:-!\$&!0(
F['--'al64E*(8%80,(!4%/!>40=7'G
!
</+:#:(0!+\$!.&!/346 !
!
YL3-0=&'! &%=(!'!B4!2',34%5&'(!'43'<'!0=&!%(!
)4! 9:2!)/4=&!)%*! D'08'! O&#('5'784/#! 0(!
A0'-4'-0! W0(*0=&8@! P'4! "(8'4***! &%8!),48! '0(!
64%7807/#! l! %<*, -A0'4'(! #/**! *0=&!)04'78! 0(!)'4!
X'D'0-03'(!J<8'0-/(3!<'D'4'<'(N!)%!(/4!J(3'*8'--8!
l'(84%-!0(3'*8'--8!D'4')(@

@-\$'+:!
+%8&%40(%!>40=7'
K#%0:40=7'd<%:3@!)
\$':4%8a!Y_l2,0(:,4#%80,(l/!)>'4('47/()/3 !
9/()*%(*8%-8!B4!2'DE**47/!)!F9:2GN!<-!(l

*

Geographen in der Vereinsarbeit im Umweltbereich

Diplom-Geographin Dorothee Lang berichtet von ihrer Arbeit für das Umweltkompetenzzentrum Rhein-Neckar e.V. (UKOM)

Das Umweltkompetenzzentrum

Der Verein

Der Verein UKOM bietet Unternehmen eine Plattform, um sich und ihre besonderen Leistungen im Bereich Umwelt- und Klimaschutz vorzustellen. Eine enge Verzahnung von umweltschologischen und ökonomischen Themen steht dabei im Fokus.

Die Arbeit des Vereins wird als überbetrieblicher, regionaler Fachaustausch geschützt. Dadurch wird ein Wissenstransfer zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Politik innerhalb der Metropolregion gefördert. Der Verein richtet sich also gleichermaßen an Unternehmen, Kommunen und Universitäten.

&7789::<=*M?(A8<BEA8<DAIFA*(A8:A97AI=*
JDDDK;CDA9EF@CGAEA<HK@I=N;CDA9EGOIFL

Mitglieder

Momentan hat UKOM 56 Mitgliedsunternehmen, darunter MVV, Henkel, Pfalzwerke, WILD und SRH.

Aufgaben und Arbeitsschwerpunkte

Die Zielsetzung von UKOM ist die Förderung von Umwelt- und Klimaschutz in der Metropolregion Rhein-Neckar. Da eine effizientere Nutzung von Wärme, Brennstoffen und Strom oft an den mangelnden Kenntnissen über verfügbare Technologien, Verfahren und am fehlenden Marktüberblick scheitert, hat es sich UKOM zur Aufgabe gemacht, entsprechende Informationen zu liefern und die Kommunikation zwischen den Akteuren zu verbessern.

Durch innovative und energieeffizientere Technologien soll den Unternehmen geholfen werden, ihre Energiekosten teils deutlich zu reduzieren. Besonders Themen wie Energie, angewandter Umweltschutz, Umweltberatung und -bildung stehen für UKOM im Vordergrund, wobei auch auf informeller Ebene die Geschäftsbeziehungen der Unternehmen unter-

*
*
*
*

&7789::<=*?4@=@*:AB*2CDA9EF@CGAEA<HHA<EI;CDA9EF@CGAEA<HK@I=L

Gründung

Im Jahr 2003 wurde mit 33 Gründungsmitgliedern das Umweltkompetenzzentrum Rhein-Neckar e.V. gegründet. Seit 2004 befinden sich die Räumlichkeiten des Vereins im Technologie-Park-UmweltPark im Heidelberger Heinsteinwerk (s. Abb. 2). Im Jahr 2006 erfolgte die offizielle Anerkennung von UKOM als Umweltnetzwerk der Metropolregion Rhein-Neckar.

*

einander verstrkt werden sollen (s. Abb. 3). Die rsumliche NŠhe der Firmen bietet hierbei einen groŝen Vorteil.

UKOM e.V. nutzt das Wissenspotential aus Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Verwaltung und mŝchte die daraus entstehenden Synergieeffekte auch in Zukunft optimal nutzen. So hat sich der Verein innerhalb der Metropolregion als Kompetenzzentrum fŝr den Umweltsektor etabliert.

/0)1)2,)%)340)'5)6'789:');<'
 {8-31='>'?2)%*3}'
 {@=66)%'
 {A\$5)2}'
 {B=#"%640"#C'
 {()6"250)3#'
 {8\$11"23D=#3\$2}'
 {E%\$5"D#3\$26#)4023D'
 {71F)-#1=2=*1)2#'
 {71F)-#%)40#>'A)%=#"2*'

&7789:;<=*P?*0QACA<7AIA8RQA*:AB*2S\$1**AK**
 JTAIU<:AIE*<ORQ*4O<=V*MW>XL*

Netzwerke, Arbeitskreise und weitere Vereinsarbeit
 Die TStigkeiten des Vereins lassen sich in drei Bereiche unterteilen: die Netzwerkarbeit, die Arbeitskreise und andere Vereinsarbeit (s. Abb. 4).
 Die Netzwerke sind Zusammenschlŝsse verschiedener Mitglieder, um gemeinsam vereinbarte Ziele zu erreichen.
 In den Arbeitskreisen stehen Diskussionen und VortrŠge zur Vermittlung von Wissen aus den jeweiligen Themenbereichen im Vordergrund.
 Die sonstige Vereinsarbeit fšrdert durch gezielte Angebote den Austausch der Mitglieder untereinander und die ...ffentlichkeitsarbeit des Vereins.

B)#CF)%D)' {?2)%*3))HH3C3)2CLB)#CF)%D':MB'
 {B)#CF)%D'2=400=-#3*6' @3%#640=H#)2'
 :MB'

!%,)3#6D%)3 {!8'72)%*3)L"25'M)66\$"%4)2)HH3C3)2C'
 {!8'71F)-#"25' @3%#640=H#'
 {!8'K2#)--3*)2#)6'N-O40)21=2=*1)2#'
 "25'P"=-3#=#3Q}'
 R),)26%="1*)6#=#"2*'

F)3#)%' {G\$-=%,\$\$#H%106#14D'
 {789:'J=#2=0'
 {E\$53"16536D"663\$2)2'
 {K5))2,%=")3}'

&7789:;<=*Y?*0UE8=FA8EBZA9:AI*:AB*-AIA8<B*****
 JTAIU<:AIE*<ORQ*4O<=V*MW>XL

In den Netzwerken fungiert UKOM als TrŠger und Moderator. Sie stellen eine Kombination aus energietechnischer Beratung und Erfahrungsaustausch dar. Zu diesem Zweck finden viermal jŠhrlich Netzwerktreffen in den beteiligten Betrieben statt.
 Die Laufzeit der Netzwerke betrŠgt je nach vereinbarter Zielsetzung ŷblicherweise drei bis vier Jahre. Eine solche Zielvereinbarung kann beispielsweise die Einsparung von Energie und CO₂ in den teilnehmenden Unternehmen beinhalten. UKOM ŷbernimmt das Netzwerkmanagement und die Mitgliederbetreuung, und kŝmmert sich auch um den Einsatz von Experten.
 Diese Form der Zusammenarbeit von Betrieben und Vertretern ŝffentlicher Institutionen in der Metropolregion fšrdert den Austausch auch ŷber die bestehenden LŠndergrenzen und ZustŠndigkeiten hinaus in optimaler Weise.

&7789:;<=*X?*4@=@*:AB*)AE
 ()ORQQO9E8=AB*38IEBRQOZEA<[*J

Damit sich Mitglieder kompakt und umfassend ŷber neue Technologien,

Fördermöglichkeiten und rechtliche Rahmenbedingungen informieren können, hat UKOM e.V. verschiedene Arbeitskreise ins Leben gerufen. Diese dienen der Informationsbeschaffung und zum Wissensaustausch für die Mitglieder in den Netzwerken.

Einer dieser Arbeitskreise ist z. B. der AK Energie und Ressourceneffizienz. Dieser hat zum Ziel, durch Fachleute über neuste Technik und Praxis zu informieren, Nutzungsmöglichkeiten an einem Beispiel vor Ort aufzuzeigen und ausführlich die Fragen der Teilnehmer zu beantworten. Er dient zur Information der Mitglieder der Netzwerke. **Ä 1 D F K K D O W L J H V : L U W V F K D I W H O**
0 5 1 3 X Q G Ä (Q H U J N e t z w e r k L] L H O I
0 5 1,3 ist aber auch für alle anderen UKOM-Mitglieder offen.

Im **\$ U E H L W V N U H L V 3 , Q W H O O L J H O W H V) O I F K H O** management und qualitative Lebens- **U D X P J H V W D e r W e s s** um eine optimale wirtschaftliche und umweltfreundliche Nutzung der immer knapper werdenden Ressource Boden.

Dies soll besonders dadurch erreicht werden, dass brach gefallene Industrieflächen einer höherwertigen Nutzung mit einem abgestimmten Flächennutzungs- und Entwicklungskonzept der engeren und weiteren Nachbarschaft zugeführt werden.

Das Unternehmerfrühstück auf dem Solarboot, das UKOM ins Leben gerufen hat, ist eine Veranstaltungsreihe zum Thema nachhaltige Unternehmensführung. In entspannter Atmosphäre werden sozial-ökonomische Fragestellungen erörtert und mit Fachleuten und Unternehmern aus der Region diskutiert.

Die UKOM-Ideenbrauerei dient ebenfalls dem interdisziplinären Erfahrung- und Ideenaustausch in gemütlicher Atmosphäre. Dieser Stammtisch wurde ins Leben gerufen, um eine fruchtbare Kooperationen zwischen den UKOM-Mitgliedern weiter zu verbessern.

Außerdem veranstaltet der Verein regelmäßig Podiumsdiskussionen zu

unterschiedlichen umwelt- und energierelevanten Themen.

Die geographische Arbeit im Verein

Geographische Inhalte

Durch die breitgefächerte Arbeit des Vereins und die unterschiedlichen Themenschwerpunkte finden sehr viele geographische Bereiche in der Vereinsarbeit bei UKOM e.V. Anwendung. Besonders ein Interesse an allen Themen und Techniken aus dem Umwelt- und Energiebereich steht natürlich im Vordergrund. Grundlagen aus den verschiedenen Bereichen der Human- und Physiogeographie erleichtern den Vereinsmitarbeitern die Kommunikation mit Experten und bieten ihnen die Grundlage fundierte Arbeit zu leisten.

Fähigkeiten und Voraussetzungen

Ein Mitarbeiter im UKOM e.V. muss verschiedene Voraussetzungen und Fähigkeiten mitbringen, die ihn für die Arbeit im Verein qualifizieren. Neben den für die meisten Arbeitsplätze üblichen Voraussetzungen, gibt es jedoch auch einige Fähigkeiten, die speziell bei der Arbeit im Verein unabdingbar sind (s. Abb. 6).

@340#3*)'G\$H#'GD3--6'HI%'53)!'
<)%32'

{?3*)26#O253*)6'!%,)3#)2'
{G#=%D)'D\$11"23D=#3Q)'NO03*D)3#)2'
{9HH)20)3#"25'8\$2#=#H%)5)'
{S"%406)#C"2*6D%=H#>'
?2#640)35"2*6D\$1T)#2C'
{N-)U3,3-3#O#>+'Q)%-O663*D)3#'
{A)%3#640=H#'6340'32'B)"6'
)32C"-)%2)2'

Eigenständig arbeiten zu können, ist eine der wichtigsten Fähigkeiten in der Vereinsarbeit, da von den Mitarbeitern ständige Eigeninitiative gefordert wird. Da einer der grundlegenden Stützpfeiler der Arbeit des UKOM e.V. die Kommunikation ist, werden von den Mitarbeitern starke kommunikative Fähigkeiten, sowie Offenheit und Kontaktfreude erwartet.

Da die Arbeit des Vereins sich ständig im Wandel befindet und sich mit verschiedensten Themen und neuen Techniken befasst, ist eine Bereitschaft sich in Neues einzulernen essentiell. Auch Kenntnisse der gängigen Software, sowie die Pflege der Vereinshomepage werden von den Mitarbeitern erwartet.

Tätigkeitsfelder

Die Arbeit, die im Verein geleistet wird geht über die direkte Arbeit an den jeweiligen Projekten weit hinaus und ist sehr vielfältig.

Ein wichtiger Tätigkeitsbereich ist die Leitung der Geschäftsstelle. Hierbei sind viele administrative Aufgaben zu bewältigen. Sowohl die Finanzen wie Jahresabschlüsse des Vereins, als auch alle Fragen zur Personalverwaltung werden von Vereinsmitgliedern in der Geschäftsstelle bearbeitet (s. Abb 7). Auch Öffentlichkeitsarbeit, sowie die Entwicklung von neuen Projekten und die damit verbundenen Aufgaben sind wichtige Bereiche der Geschäftsleitung.

R)3#"2*5)%'(640OH#66#)--'

{!513236#%=#3\$2'
{N32=2C)2'
{E)%6\$2=-'
{VHH)2#-340D)3#6=#,)3#W'8\$11"23D=
{6#%=#)*3640)'@)3#)%2#F34D-"2**5)6
<)%326'
{E%\$X)D#)2#F34D-"2*Y'?32%)340)2'Q\$
NZ%5)%=#2#%O*)Y'S%3##13##)-=DP":

&7789;:<=^?*4A8E;<=:AI*"ABRQUZEBBEA99A*Geographie in verschiedenen Berufsfeldern",
JTAIU<:AIE*<ORQ*4O<=V*MW>XL 15.01.2015

Zur Aufgabe des Netzwerkmanagements des Vereins gehört neben der Betreuung der bestehenden Mitglieder auch die Anwerbung von neuen Vereinsmitgliedern (s. Abb. 8).

B)#CF)%D1=2=*1)2#'

{:3#*-3)5)%,)#%)'"2*'
{!DP"36)2)"%':3#*-3)5)%'

&7789;:<= *_?*)AEHDAIFCO<O=ACA<E*****
JTAIU<:AIE*<ORQ*4O<=V*MW>XL

Die Projektleitung übernimmt die Aufgabe, Mitglieder für die jeweiligen Projekten zu akquirieren. Sie plant und steuert die Projekte und organisiert und moderiert die Netzwerktreffen (s. Abb. 9).

Außerdem besteht die Arbeit der Projektleitung im Erstellen von Berichten, wie den regelmäßigen Monitorings für die Netzwerke.

E%\$X)D#-)3#"2*'

{!DP"36)'
{E%\$X)D#1=2=*1)2#'
{9%*=236=#3\$2'"25':\$5)%=#3\$2'5)%'
B)#CF)%D#%)HH)2'
{?%6#)--)2'Q\$2':\$23#\$%32*,)%340#)2'
{8\$11"23D=#3\$2'

&7789;:<=**?*!@aAFE9A8E;<=:JTAIU<:AIE*<ORQ*4O<=V*MW>XL

Zusammenfassend stellt die Arbeit des Umweltkompetenzzentrum Rhein-Neckar e.V. eine große Bereicherung für die Metropolregion dar und bietet dem Geographen im Bereich Umwelt und Energie ein spannendes und abwechslungsreiches Betätigungsfeld.

Weitere Informationen über die Arbeit als Praktikant/in im UKOM e.V. sind dem Bericht von Hannah Wilbrand in diesem Reader zu entnehmen.

Quelle:
Umweltkompetenzzentrum Rhein-Neckar e. V.
www.umweltkompetenz.org
Lang, Dorothee: Vortrag an der Ruprecht-Karls
Universität Heidelberg im Rahmen des Kolloquiums

Geographie im Dienst der ...ffentlichen Verwaltung ±Wasserwirtschaft

Christian Iber: Werdegang eines Geographen

Herr Iber begann zunächst ein Lehramtsstudium an der Universität Duisburg-Essen, ua. mit dem Fach Geographie. Nach vier Semestern entschied er sich, sein fachliches Wissen zu vertiefen und wechselte in den Diplomstudiengang am Geographischen Institut der Universität Bonn. Als Nebenfächer wählte er Geologie und Meteorologie. Er setzte zudem seine Schwerpunkte im Studium auf die Geoinformatik, die Hochgebirgskologie, die Klimatologie sowie die Fernerkundung. Während seines Studiums arbeitete Herr Iber als studentische Hilfskraft an der Universität Duisburg-Essen sowie später in einem Ingenieurbüro, welches sich auf Hydrologie und Hydraulik spezialisierte. Vor allem durch die Beschäftigung im Ingenieurbüro und seine Diplomarbeit zu Einflüssen von Klimaänderungen auf die Wassertemperatur im Main konnte er seine Kenntnisse im Bereich der Hydrologie vertiefen. Zusätzliche Praxiserfahrungen sammelte er durch zahlreiche Geländepraktika und Auslandsexkursionen. 2009 schloss er das Studium mit dem Diplom ab.

Wie ging es nach dem Studium weiter?

Herr Iber: Nachdem ich mein Studium 2009 erfolgreich abschloss ging der Bewerbungsprozess los. Ich recherchierte in Zeitungen, im Internet und bei einschlägigen Fachgemeinschaften, wie der Fachgemeinschaft für Hydrologie, nach Jobs und schrieb zahlreiche Bewerbungen. Schließlich bekam ich eine zunächst befristete Teilzeit-Anstellung im Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz. Ich arbeite in der Abteilung für Wasserwirtschaft (Abteilung für Hydrologie und Vorsorgender Hochwasserschutz. Bis 2013 war ich zudem im Arbeitsbereich Hochwassermelddienst und Hydrometeorologie tätig. Letztes Jahr erfolgte dann die Ernennung zum Beamten.

Das Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht
als Arbeitgeber

Das Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht ist
eine obere Landesbehörde des öffentlichen Dienstes in Rheinland-Pfalz.
Derzeit arbeiten dort ca. 300 Mitarbeiter. Herr Iber arbeitet in der Abteilung

Ä+\GURORJLH XQG 9RUVRUJHQQGHU +RFKZDVVHUVF
GHQ \$UEHLWVEHUHLFK Ä+RFKZDVVHUVFK

Tätigkeitsfelder im Bereich der Wasserwirtschaft

Die Tätigkeitsbereiche von Herrn Iber teilen sich in die öffentliche Verwaltung und das fachliche Aufgabengebiet auf.

Für die öffentliche Verwaltung ist nicht nur das Wissen eines Geographen notwendig, sondern viel weiteres Wissen gefordert. Neben der Fachwissenschaft ist die Kenntnis von Gesetzen und Verordnungen unerlässlich. Hinzu kommt, dass man oftmals Personalverantwortung besitzt und dementsprechend auch für die Führung und Motivation der Mitarbeiter zuständig ist.

Zu den fachlichen Aufgaben von Herrn Iber gehören der Hochwasserschutz, die fachliche Abstimmung mit den Nachbarkommunen, der Hochwassermelddienst sowie die Hochwasserfrühwarnung.

Können Sie uns zu den weiteren Aufgabengebieten mehr erzählen?

Herr Iber: Einer meiner weiteren Aufgabengebiete ist die Mitarbeit im Kooperationsvorhaben „KLIWA“. Dieses setzt sich mit den hiesigen Klimaveränderungen und deren Konsequenzen für die Wasserwirtschaft auseinander.



Quelle: Christian Iber, Vortrag Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“, 29.01.2015

Dabei stellen die Kooperationspartner Bayern, Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und der Deutsche Wetterdienst Überlegungen an, was die klimawandelbedingten Folgen in den kommenden 50-100 Jahren für die Wasserwirtschaft bedeuten und geben Handlungsempfehlungen. Außerdem halten wir ca. alle vier Jahre ein Symposium ab. Hier wird anhand von Zeitreihen diskutiert, was sich in den letzten Jahren verändert hat. Wir befassen uns somit mit der Ermittlung, Abschätzung und Erfassung klimatischer Auswirkungen.

Herr Iber: Zuletzt gehört zu meinem Arbeitsbereich der Hochwassermeldedienst. Dieser dient dazu, Informationen, an die Kommunen und Bürger zu verteilen. Außerdem muss bei Hochwasser eine ständige Lagebeobachtung und Abstimmung mit den weiteren Hochwassermeldediensten stattfinden. Hinzu kommen die Berechnung, wann es zu einem Einsatz der Polder kommen muss und das Verfassen von Hochwasserlageberichte.

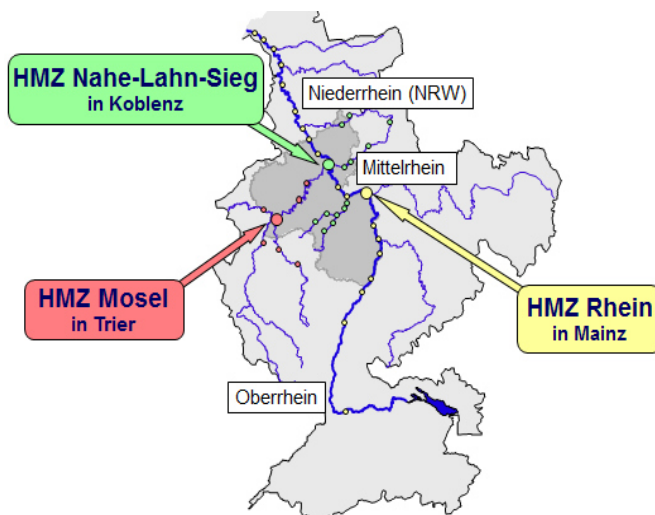


Abb. 3: Hochwassermeldedienste in Rheinland-Pfalz
(Quellen: Christian Iber, Vortrag Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“, 29.01.2015)



GEOGRAPHEN IN DER KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT

PLATTFORM FÜR KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT in Ingolstadt und der Region 10

Die Idee hinter der 2012 gegründeten Internetplattform K10 liegt darin, den Austausch zwischen den kreativen Akteuren zu fördern und somit einen Schritt in Richtung mehr Urbanität zu gehen. Dieser Austausch soll über ein Forum im Internet möglich sein, ohne dass dadurch das kreative Eigentum der Beteiligten gefährdet wird. Dies erhält dadurch eine gesteigerte Bedeutung, dass in vielen sozialen Netzwerken die Rechte an Bildern und Texten abgegeben werden, sobald diese öffentlich dargestellt werden.

Ein weiteres Ziel von K10 besteht darin, die Kultur- und Kreativwirtschaft in Ingolstadt sichtbar zu machen und zu stärken. Dass sich dies aufgrund der in Ingolstadt vorherrschenden Voraussetzungen nicht ohne Probleme bewerkstelligen lässt, konnte Frau Kleine-Kloza aus erster Hand berichten. Demnach ist zwar das vergleichsweise hohe Durchschnittseinkommen durch die ansässige Automobilindustrie geprägt. Dabei stehen in Ingolstadt aber das verarbeitende Gewerbe und nicht die kreativen Akteure im Vordergrund.

Finanziert wird das Projekt durch Sponsoren aus der Region. Dazu zählen einerseits Unternehmen, aber auch die Beteiligten aus der kreativen Branche selbst.

„IM VORDERGRUND STEHT NICHT DER ERWERBSWIRTSCHAFTLICHE GEWINN, SONDERN DIE UMSETZUNG DER ZIELE. DIE ERFORDERLICHE EIGENLEISTUNG IST DAHER SEHR HOCH“

Im Geographiestudium wird man bei der Betrachtung der Kultur- und Kreativwirtschaft zumeist auch mit dem Kreativitätsdiskurs von J. Peck und R. Florida konfrontiert. Florida verknüpft die urbane Entwicklung von Städten mit dem Auftreten einer kreativen Klasse. Nach seinem Verständnis sind die Bereiche Technologie, Talente und Toleranz entscheidend für die Ansiedlung der Kreativwirtschaft. Peck kritisiert diese Auffassung dahingehend, dass den harten Standortfaktoren zu wenig Bedeutung beigemessen wird.

HINTERGRUND

Im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ am Geographischen Institut der Universität Heidelberg berichtete Frau Kleine-Kloza von Ihrer Tätigkeit im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft. Während ihres Studiums und auch im Zuge des Berufspraktikums arbeitete sie bei der „Plattform für Kultur- und Kreativwirtschaft Ingolstadt und Region 10“. Wir bedanken uns an dieser Stelle bei Frau Kleine-Kloza für diese Einblicke in einen nicht ganz alltäglichen Berufszeitung für Geographen.

Nach Aussage von Frau Kleine-Kloza ist zwar das Grundkonzept von K10 unter anderem anhand solcher theoretischen Diskurse erarbeitet worden, in der Arbeitspraxis sei deren Bedeutung aber deutlich geringer. Dies wird damit begründet, dass die Diskurse nicht in allen Bereichen auf die Ausgangslage in Ingolstadt übertragen werden können. Außerdem sieht Frau Kleine-Kloza einen kritischen Diskurs während der Verknüpfungsphase der einzelnen Akteure als ungünstig an, da der Fokus zunächst auf der Kooperation und nicht auf der reinen Problembetrachtung liegen soll.

Als theoretischen Ansatz für die Planung des Projekts K10 nennt Frau Kleine-Kloza das Effectuation-Prinzip, welches in der Kreativwirtschaft häufig zur Anwendung kommt. Dieses Prinzip geht von der Vorstellung aus, die Zukunft sei unvorhersehbar. Autonome Akteure könnten jedoch durch Vereinbarungen die Zukunft nach ihren Visionen gestalten. Das Prinzip basiert außerdem auf Mittelorientierung - statt auf der Zielorientierung. Demnach bestimmen die zur Verfügung stehenden Mittel, welche Ziele angestrebt werden.

Ratschläge zum Einstieg in den Kreativsektor

Die wichtigste Voraussetzung für die Arbeit im Kreativsektor ist laut Frau Kleine-Kloza die Begeisterung an der Thematik. Erst ihre persönliche Vernetzung innerhalb der kulturschaffenden „Szene“ ermöglicht es ihr, die Probleme und Defizite zu erkennen und Ansätze für deren Lösung zu erarbeiten.

Für Geographen, die einen ähnlichen Arbeitsbereich anstreben, empfiehlt Frau Kleine-Kloza in erster Linie den Ausbau von persönlichen Netzwerken. Primär durch das „Eintauchen“ und das Vertrautmachen mit dem Kultursektor der jeweiligen Region ließen sich arbeitsrelevante Erfahrungen sammeln und zukunftssträchtige Kontakte knüpfen. Neben diesen soft skills betont die Referentin jedoch auch die Wichtigkeit von Programmierkenntnissen

zum Erstellen von Webseiten und ein Grundwissen in Mikroökonomik. Letzteres ist insbesondere bei der Akquirierung von Fördermitteln und bei der Buchhaltung von Relevanz. Als weitere wichtige Voraussetzung für die Arbeit im Kreativsektor wiederholt Frau Kleine-Kloza die Wichtigkeit der Kooperation durch Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteuren. Nur durch den angestrebten Konsens können vergleichbare Projekte gelingen.

Diese genannten Anforderungen, verbunden mit einer großen interdisziplinären Betrachtungsweise machen Projekte in der Kreativwirtschaft – so beispielsweise K10 – zu einem spannenden Arbeitsgebiet für Geographen.

WEITERE INFORMATIONEN

Autoren:
Philipp Schulz
Simon Knoop

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Geographisches Institut
Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“

Weitere Informationen zu K10:

www.k10net.de
Kanalstraße 5
85049 Ingolstadt

**Seminar „Geographie in Praktikum und Beruf“
Sommersemester 2015
Leitung: Dr. Stephan Fuchs
Autor: Peter Schmid**

Personalberatung - (k)ein Feld für Geographen?

Bericht zum Vortrag von Janina Schulte

Im Studium der Geographie eignet man sich eine breite Wissensbasis an, die die Grundlage für eine spätere Spezialisierung bildet. Dabei haftet Geographen oftmals der Ruf von Generalisten an. Ein breites Grundwissen kann gerade in Berufen deren Aufgabenstellungen sehr vielfältig sind, hilfreich sein. Dieser Gedankengang könnte dazu führen, sich Branchen wie diejenige der Personalberatung genauer anzuschauen. Aber ist die Personalberatung überhaupt ein Feld für Geographen? Welche Voraussetzungen muss man für einen Einstieg in der Personalberatung mitbringen? Mit solchen Fragen beschäftigte sich Janina Schulte bei der Vorstellung ihres Praktikums in der Personalberatung am 18.06.2015 im Zuge des Seminars „Geographie in Praktikum und Beruf“.

Die Referentin

Nach einem Bachelorstudium der Geographie in Bonn studiert Janina Schulte im vierten Semester im Masterstudiengang Geographie an der Universität Heidelberg. Als Beifach wählte sie Psychologie. Im Anschluss an das Bachelorstudium absolvierte Frau Schulte Praktika in der Regionalentwicklung und Wirtschaftsförderung. Momentan arbeitet sie außerdem als wissenschaftliche Hilfskraft in der Abteilung Wirtschaftsgeographie des Geographischen Instituts der Universität Heidelberg. Ihr Interesse an der Beratungsbranche im Allgemeinen spielte eine Rolle bei der Praktikumswahl. Über die Praktikumsinitiative Geographie (PIG) stieß sie auf die „rarecompany AG“, eine Personalberatungsfirma, bei der sie schließlich ihr Praktikum absolvierte.

Das Unternehmen

Die rarecompany AG ist eine in Heidelberg ansässige Personalberatung für Unternehmensberatungen. Das Unternehmen hat sieben Mitarbeiter und konzentriert

sich darauf, die „Besten der Besten“ im Bereich der Berater zu finden. Dabei bedient es 500 Klienten mit einem breiten Fokus. Ziel des Unternehmens ist außerdem, Berater in allen Phasen ihres Karrierezyklus zu begleiten.

Bei der Suche nach Kandidaten wird meist auf Karriereportale wie XING zurückgegriffen. Die Vorauswahl erfolgt anhand von Unterlagen und Interviews. Schließlich werden Gespräche zwischen Kandidaten und Unternehmen moderiert. Ein sogenannter „Deal“ findet statt, wenn das Unternehmen von einem der ausgewählten Kandidaten überzeugt ist und diesen einstellt. In diesem Fall erhält die rarecompany AG eine Provision.

Der Arbeitsablauf im Praktikum

Nach ihrer Bewerbung wurde Frau Schulte im Zuge des Bewerbungsgesprächs einem Persönlichkeitstest unterzogen, der ihre Eignung prüfen sollte. Obwohl sie nach den üblichen Maßstäben der Branche nicht für eine Tätigkeit in der Beratungswirtschaft geeignet war, wurde sie eingestellt. Die Begründung dafür war, dass die rarecompany AG nach eigener Aussage ein anderes Selbstverständnis als der Rest der Branche hat. Das Unternehmen will den Menschen in den Mittelpunkt stellen, wozu Frau Schultes Ergebnis gut passte. Nach einer einwöchigen Einarbeitung erhielt sie den Auftrag, im Laufe ihres Praktikums zwei sogenannte „Deals“ abzuschließen, das heißt zwei erfolgreiche Vertragsabschlüsse mit Unternehmen zu erzielen. Da das Verständnis der Handlungsabläufe der Unternehmensberatungen ein hohes Maß an betriebswirtschaftlichem Verständnis voraussetzt, war eine erste Herausforderung das Lernen verschiedenster Fachbegriffe. So würden vermutlich die meisten Geographen darüber rätseln, was es bedeutet, wenn ein Bewerber eine „Six Sigma Belt“-Qualifikation besitzt.

Der Arbeitsablauf bestand zu großen Teilen in der Suche geeigneter Kandidaten auf Karriereportalen, gefolgt von einer Kontaktaufnahme. Schließlich mussten die erfolgreich kontaktierten Kandidaten zu Interviews und dem weiteren Auswahlprozess bereit sein und dann dem Unternehmen vorgestellt werden. Frau Schulte veranschaulichte den Aufwand dieses Prozesses anhand einiger Zahlen. So lag die Rückmeldequote bei 1.000 angeschriebenen Kandidaten bei ca. 20%. Davon wurden schließlich ca. 80 Kandidaten interviewt, von diesen ca. 20 ausgewählt und letztendlich etwa zehn dem Klienten vorgestellt. Dieser wählte weitere fünf aus, von denen er entweder mit einem die Stelle besetzte oder sich für keinen der Kandidaten entschied. Ein großes Problem beim Auswahlprozess waren laut Frau Schulte die

oftmals unrealistischen Anforderungen der Klienten, die nach einem perfekten Kandidaten verlangen. Die rarecompany AG bedient viele mittelständische Unternehmen, da große Beratungshäuser häufig eigene Personalabteilungen haben. Ebenfalls ist es mit großen Schwierigkeiten verbunden, geeignete Kandidaten für Interviews zu gewinnen. So suchen viele selbst nach Stellen oder bekommen diese anderweitig angetragen. Dadurch muss bei der Suche mit vielen Absagen gerechnet werden.

Diese Schwierigkeiten, der harte Umgangston mancher Kandidaten und der Fokus auf Resultate machen die Personalberatung laut Frau Schulte zu einem „toughen business“. Dies spiegelt sich auch im Arbeitsalltag wider. Während die Kernarbeitszeit die Zeit von 9.00 – 18.00 Uhr umfasst, fielen häufig Überstunden an. Frühe Anwesenheit am Arbeitsplatz war empfehlenswert, um den anfallenden Schriftverkehr zu bewältigen und den Tag vorzubereiten. Der Vormittag war nach einem Meeting aller Mitarbeiter der Kandidatensuche gewidmet, wobei die Leistung durch die Zahl der pro Stunde gefundenen Kandidaten kontrolliert wurde. Die Vorgabe lag in der Regel bei 15-20 Kandidaten pro Stunde - eine Zahl die bereits an Praktikanten angepasst ist. Die Ergebnisse wurden am Nachmittag des jeweiligen Tages abgeglichen.

Neben der Arbeit an den zwei Deals hatte Frau Schulte außerdem die Aufgabe einen Absolventen-Pool aufzubauen. In zwei zusätzlichen, kleineren Projekten sollte sie außerdem Karriere- und Wechselmuster von Unternehmensberatern erfassen sowie eine quantitative Absolventenstudie vorbereiten.

In diesem Zusammenhang veranschaulichte Frau Schulte den allgemeinen Leistungsdruck, der in der Beraterbranche herrscht. So wurde im Zuge eines ihrer Projekte die wöchentliche Arbeitszeit von Unternehmensberatern anhand eines Fragebogens abgefragt. Während sie zu Beginn eine wöchentliche Arbeitszeit von „40 Stunden/ 60 Stunden oder mehr“ als Antwortmöglichkeiten vorsah, schlug ihr Chef vor, neben „60 Stunden“ die Antwortoption „80 Stunden oder mehr“ einzufügen.

Reflektion des Praktikums und Fazit

Zu Beginn ihres Vortrags versprach Frau Schulte auch die Frage zu beantworten, welche Schlüsse man aus einem aus ihrer Sicht eher enttäuschenden Praktikum ziehen kann, womit sie auf ihr Fazit vorgriff. Dabei sah sie die in der Branche vorherrschende Sicht auf den Menschen als Investition eher kritisch. Durch den Fokus auf quantitative Ergebnisse war im Praktikum kaum Raum für qualitative Bewertungen. Die Arbeit ist außerdem von hohem wirtschaftlichen Druck

gekennzeichnet und erfordert daher eine taffe, getaktete Persönlichkeit. Voraussetzungen für einen erfolgreichen Einstieg als Berater sind somit neben Belastbarkeit quantitatives und analytisches Denken sowie rhetorisches Geschick. Für den Einstieg in die Branche können einige der im Studiengang Geographie vermittelten Fähigkeiten nützlich sein. Dazu zählt die schnelle Einarbeitung in fremde Themengebiete sowie die Beherrschung sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden. Frau Schulte selbst erhielt als Rückmeldung, dass Geographen in der von Betriebswirten dominierten Beraterbranche als Innovatoren gesehen werden, die offen für Neues sind. Geographiestudenten, die in der Unternehmensberatung tätig sein wollen, riet sie vor allem zu Praktika und Auslandssemestern bei namenhaften Unternehmen bzw. Universitäten. Auch wenn die breite Aufstellung von Geographen oft als Vorzug gesehen wird, haben Spezialisten einen Vorteil gegenüber Generalisten. Eine für die Branche relevante Zusatzqualifikation ist dabei der Master of Business Administration (MBA). Frau Schultes abschließender Ratschlag an Studenten oder Bewerber allgemein war E-Recruiting nicht zu unterschätzen. Ein aussagekräftiges Profil auf einem Karriereportal wie z.B. XING hat das Potenzial den Bewerbungsprozess nach dem Studium erheblich zu verkürzen.

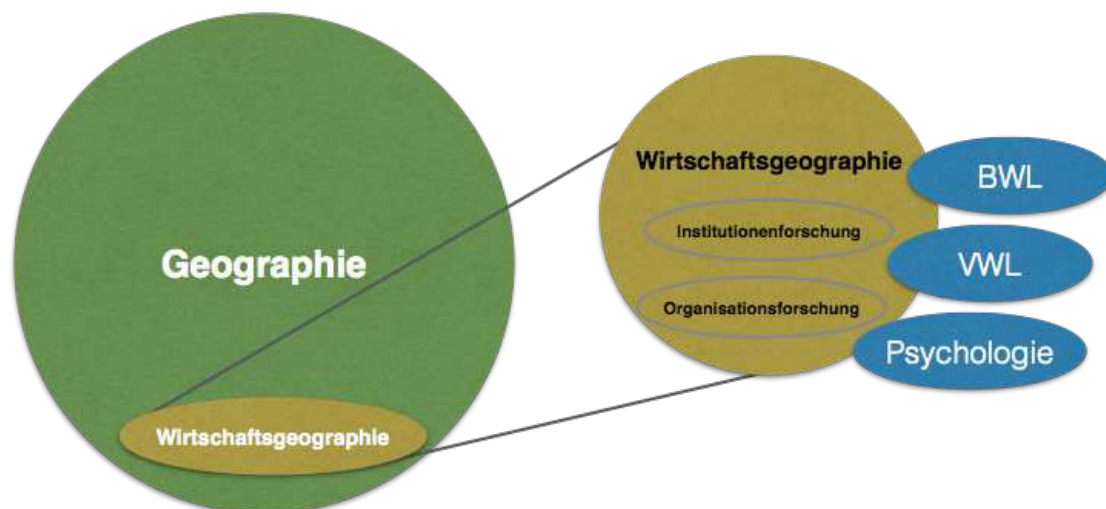


Abbildung 1: Die Einordnung in die Geographie

Quelle: Janina Schulte

Nachhaltigkeitsanalysen

- als Geograph bei der BASF

Nachhaltigkeit

Der ständig steigende Ressourcenbedarf belastet die Erde immer stärker. Um den übermäßig hohen Verbrauch zu verringern, spricht man seit einigen Jahren von Nachhaltigkeit in ökologischer, ökonomischer und sozialer Dimension. Vor allem für sehr große und international arbeitende Firmen, die einen hohen Ressourcenbedarf haben, ist es wichtig, eine nachhaltige Produktions- und Arbeitsweise anzustreben. Um dies zu erreichen

kann der relativ weit gefasste Begriff der Nachhaltigkeit analysiert und gemessen werden. Dies geschieht anhand verschiedener Methoden, so zum Beispiel bei der BASF, die weltweit Produkte für verschiedene Märkte herstellt. Einen Einblick in den Konzern und die Nachhaltigkeitsanalyse gibt Steffen Füssel, der am Standort Ludwigshafen für die Betreuung der Datenbanken und Software in seiner Abteilung zuständig ist.

Dipl. Geograph Steffen Füssel

Herr Füssel hat von 2005 bis 2011 an der Ruprecht- Karls- Universität Heidelberg Geographie mit den Nebenfächern Geologie und Physik studiert. Als studentische Hilfskraft und durch Praktika konnte er sein Wissen und Fähigkeiten vor allem in den Bereichen der Geoinformatik und Hydrologie vertiefen. Bei der BASF schrieb er seine Diplomarbeit zum Thema „Analyse der räumlichen Variabilität des organischen Kohlenstoffgehalts und des Ernteertrags mit Entscheidungsbäumen“. 2011 trat Herr Füssel seine erste Stelle beim Luftmessnetz des Umweltbundesamtes in Langen an. Seit 2013 arbeitet er bei der BASF.

Die BASF – Nachhaltigkeit in einem großen Chemieunternehmen

Die BASF gilt mit circa 113.000 Mitarbeitern weltweit, davon etwa 60.000 in Deutschland und Produktionsstandorten in mehr als 80 Ländern, weltweit als einer der größten Chemiekonzerne. Hergestellte Produkte finden sich in der Bau-, Chemie-, Automobil- und Energieindustrie, in der Landwirtschaft, sowie in den Branchen Textilien, Elektronik, Gesundheit, Ernährung, Verpackung und Papier. Da durch die Größe des Konzerns und der Vielzahl der Produkte eine große Menge an Ressourcen benötigt wird, versucht die BASF gemäß der Unternehmensleitlinie

"We create chemistry for a sustainable future"

zu produzieren. Dies geschieht zum Beispiel über sogenannte Verbundstandorte, von denen es weltweit sechs Stück gibt. An diesen findet man an einem Standort eine Vielzahl von verschiedenen Produktionsanlagen, die aufgrund der kurzen Trans-



Abb.1 BASF- Logo

Quelle: <http://we-create-chemistry.basf.com/assets/images/style1.png>
(abgerufen am 10.07.2015)

portwege und der Reduzierung benötigter Energie voneinander profitieren. Auch die Herstellung spezieller Stoffe, wie beispielsweise widerstandsfähige Lacke für Windräder, die somit eine längere Lebensdauer erhalten oder Dämmstoffe zur Einsparung von CO₂, tragen zur Nachhaltigkeit bei.

Dabei sollen sowohl im Umweltbereich, als auch in der sozialen Dimension Risiken minimiert werden. Bei letzterem geschieht dies zum Beispiel über eine strenge Überprüfung des Arbeitsschutzes, um Unfälle zu verringern.

Zur Kontrolle gibt es verschiedene Gremien, die direkt über nachhaltige Themen beraten und eng mit den Vorständen des Konzerns zusammenarbeiten. Die Gremien legen bestimmte Auflagen und Regeln für Zulieferer und Abnehmer fest.

Dadurch soll beispielsweise gewährleistet werden, dass Ressourcen nicht aus Krisengebieten bezogen werden. Auch eine mögliche Missbrauchsgefahr von Chemikalien soll dadurch möglichst gering gehalten werden.

Wie kann Nachhaltigkeit gemessen werden?

Aufgrund der vielen verschiedenen Aspekte, welche zum Thema Nachhaltigkeit gehören, ist eine Analyse oder Messung sehr umfangreich und anhand vieler unterschiedlicher Methoden durchführbar. Wie in Abbildung 2 zu sehen ist, bauen die unterschiedlichen Analysen dabei teilweise aufeinander auf und ergänzen sich gegenseitig.



Abb.2 Nachhaltigkeitsanalysen

Quelle: https://www.basf.com/images/corp/sustainability/Managementandinstruments/quantifyingsustainability/seeblance_DE.jpg-renditions/cq5dam.web.16-9.12.jpg (abgerufen am 10.07.2015)

Im **Ökoprofil** wird der Lebensweg einzelner Produkte anhand relevanter Emissionen oder benötigter Ressourcen untersucht.

Eine **Ökobilanz** erfasst danach die Auswirkung des Produktes auf die Umwelt. Somit werden Einflüsse über den gesamten Lebenszyklus, also der Herstellung, der Nutzung und der anschließenden Entsorgung berechnet.

Die **CO₂-Bilanz** als Teil der Ökobilanz untersucht nur die Wirkung bezüglich des Treibhausgaspotenzials.

Die **Total Cost of Ownership**, also die Gesamtkosten werden untersucht, um abschätzen zu können, welches Produkt über den gesamten Lebenszyklus das Günstigste ist.

Diese vier Indikatoren gehen in die **Ökoeffizienz-Analyse** ein, welche mehrere Produkte oder Prozesse anhand ökonomischer und ökologischer Vor- und Nachteile miteinander vergleicht, um die bestmögliche Lösung zu finden.

Ökologische Faktoren der Analyse sind dabei Energieverbrauch, konsumtiver Wasserverbrauch, abiotischer Rohstoffverbrauch, Flächenbedarf, Emissionen in Luft oder Wasser und Abfälle, Toxizitätspotenzial und Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten.

Aufgrund der unterschiedlichen Einheiten dieser Kategorien sind spezielle Berechnungsmethoden nötig, um die Relevanz der verschiedenen Faktoren zu ermitteln. Diese werden dann zu einer Zahl aggregiert, um die verschiedenen Produktalternativen und Prozesse leichter miteinander vergleichen zu können.

Bei der eigens von der BASF entwickelten Methode der **SEEBALANCE** kommt zu den vergleichenden Untersuchungen noch eine soziale Komponente hinzu, die mithilfe der folgenden fünf Kategorien abgebildet wird:

1. Arbeitnehmer (z.B. Berufsunfälle)
2. Internationale Gemeinschaft (z.B. Kinderarbeit)
3. Zukünftige Generationen (z.B. Auszubildende)
4. Endverbraucher (z.B. Toxizitätspotential)
5. Umfeld und Gesellschaft (z.B. Integration und Gleichberechtigung).

Die Endergebnisse der verschiedenen Analysen lassen sich dann graphisch darstellen (siehe Abbildung 3) um ein leicht erkennbares, aussagekräftiges Ergebnis zu erhalten.

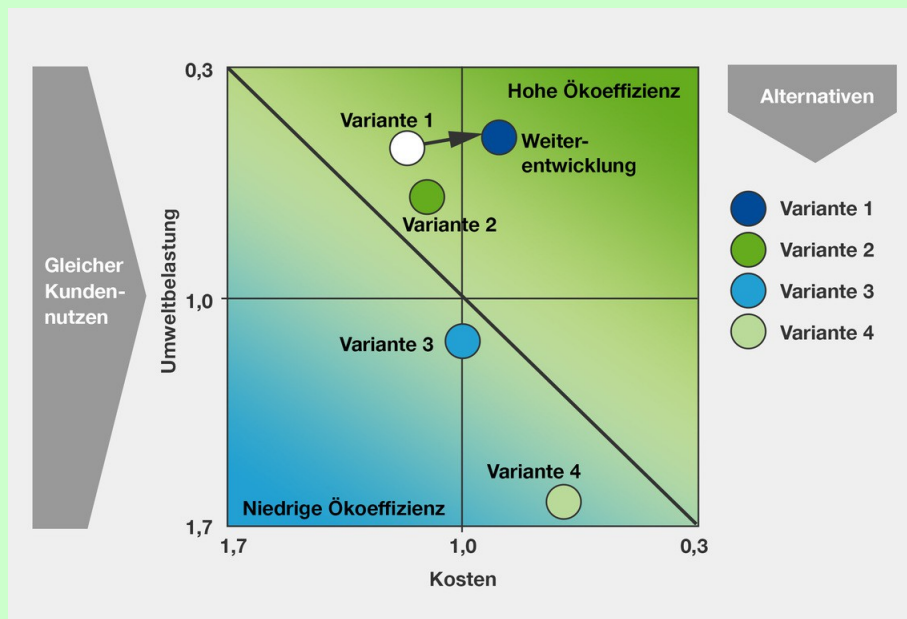


Abb. 3 Ökoeffizienzanalyse

Quelle: <https://www.basf.com/images/corp/sustainability/management-and-instruments/quantifying-sustainability/eco-efficiency-analysis/eco-efficiency-portfolio-de.jpg-renditions/cq5dam.web.4-3.12.jpg>
(abgerufen am 10.07.2015)

Ein Job für Geographen?

Steffen Füssel, der seine Diplomarbeit bei der BASF im Bereich Umweltmodellierung geschrieben hat, sieht im Geographie-Studium einen großen Vorteil für seinen Job. Vor allem das ganzheitliche Bild, welches im Studium vermittelt wird ermöglicht einen guten Überblick. Dieser ist in seinem Beruf sehr wichtig, da es auf viele unterschiedliche Aspekte ankommt. Daneben sollte man analytische Fähigkeiten besitzen, wenn man sich für einen

beruflichen Werdegang in diesem Bereich interessiert. Im Fall von Herrn Füssel, der für Datenbanken und Software zuständig ist, benötigt man außerdem sehr gute Computerkenntnisse, Datenbankmanagement-Erfahrungen sowie Fähigkeiten im Programmieren. Daher sollte man sich bei Interesse früh genug darüber informieren, welche Kompetenzen benötigt werden und diese eventuell durch Nebenfächer oder Weiterbildungen erlangen.

Kontakt:

Dipl. Geograph Steffen Füssel
 BASF SE Ludwigshafen
 Carl- Bosch- Straße 38
 67056 Ludwigshafen
 Telefon: (0621) 60-76868
 Email: steffen.fuessel@basf.com
 Website: www.basf.com

Ruprecht- Karls- Universität Heidelberg
 Geographisches Institut
 Sommersemester 2015

Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“
 Dozent: Dr. Stephan Fuchs

Autoren: Julia Brosy, Jessica Kreuter

Flächenstatistik und Bodennutzungsrechnungen

Stephan Arnold, Statistisches Bundesamt

Zur Person



Stephan Arnold ist Diplom-Geograph und am Referat für Flächenstatistik des Statistischen Bundesamtes tätig. Sein Studium schloss er 2004 an der Universität Heidelberg ab. Nach dem Studium absolvierte er zunächst ein Praktikum bei einer Umweltconsultingfirma in Ludwigshafen/Rhein. Danach arbeitete er im INVEKOS¹-Projekt bei der Firma EFTAS in Münster, bei dem im Auftrag der Landwirtschaftskammern der Bundesländer die EU-Subventionsanträge der deutschen Landwirte (in Deutschland) kontrolliert werden. Dies stellte seinen beruflichen Einstieg in den Bereich GIS/Fernerkundung dar. Danach folgten weitere Projekte im Bereich GIS/Fernerkundung u.a. bei der Firma GAF AG in München und Astrium/Infoterra (heute Teil von Airbus) in Immenstad, sowie eine Tätigkeit als Geländekartierer für EFTAS im Rahmen einer stichprobenbasierten Landbedeckungs- und Landnutzungserfassung im Projekt LUCAS (Land Use / Cover Area Statistical Frame Survey) im Auftrag von Eurostat. Von 2007 bis 2012 war er beim Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (BKG) in Frankfurt am Main tätig, wo er an der Ausarbeitung und Umsetzung des Konzeptes zum Digitalen Landbedeckungsmodell (DLM-DE) beteiligt war. Schließlich führten ihn seine zahlreichen Projekterfahrungen zum Statistischen Bundesamt. Dort liegt sein Schwerpunkt auf der Harmonisierung nationaler und europäischer Klassifikationssysteme für Landbedeckung (LB) und Landnutzung (LN) sowie der Integration der betreffenden Daten zwischen nationaler und europäischer Ebene.

¹ INVEKOS – Integriertes Verwaltungskontrollsystem

In den folgenden Absätzen wird auf einige Stationen von Herrn Arnolds Werdegang eingegangen.

Flächenstatistik und Bodennutzungsrechnungen

Die amtliche Flächenstatistik ist eine jährlich zusammengestellte Sekundärstatistik mit Stichtag 31. Dezember. Die Rechtliche Grundlage der „Flächenerhebung nach Art der tatsächlichen Nutzung“ ist im Agrarstatistikgesetz verankert. Die Datengrundlage der amtlichen Flächenstatistik bildet das Liegenschaftskataster im Maßstab 1:1.000, welches die Eigentumsverhältnisse regelt und auch eine Nutzungsart der Flurstücke enthält. Die Zuständigkeit für die Fortführung der Datenbestände liegt bei einzelnen Katasterämtern der Länder und Kommunen. Neben einem zwischen Bund und Ländern abgestimmten und im Umfang reduzierten Mindestkatalog an Nutzungsarten, der für die bundesweite Statistik geliefert werden muss, steht es jedem Bundesland frei, auf Landesebene Nutzungsarten in unterschiedlichen Detailtiefen zu führen. Die Daten werden zunächst auf Landesebene von den statistischen Landesämtern zur jeweiligen Landesstatistik gebündelt. Von dort aus werden sie dann an das Statistische Bundesamt weitergeleitet, wo sie dann zur Bundesstatistik aggregiert werden. Die Verantwortlichkeit für die Fortführung der Grunddatenbestände liegt bei den Bundesländern. Vor dem Hintergrund der Bestrebungen zur Harmonisierung von (Land-)Nutzungsartenkatalogen müssen alle Änderungen – bedingt durch die föderale Struktur der Verwaltung – im Einvernehmen zwischen Bund und Ländern vollzogen werden. Das Statistische Bundesamt hat also keine Weisungsbefugnis gegenüber den Statistischen Landesämtern (oder den Landesvermessungsämtern) in Bezug auf die Harmonisierung der Datenerhebung oder des Nutzungsartenkatalogs.

Ein Anwendungsbeispiel für die so entstehende amtliche Flächenstatistik ist der Nachhaltigkeitsindikator „Flächeninanspruchnahme für Siedlungs- und Verkehrsfläche“. Als politische Vorgabe, soll der „Flächenverbrauch“ für Siedlungs- und Verkehrsfläche (inkl. Hausgärten, Grünanlagen, Sportanlagen, Erholungsflächen, Verkehrsbegleitgrün etc., nicht gleichzusetzen mit rein versiegelten Flächen) bis zum Jahr 2020 auf 30ha/Tag gesenkt werden. Derzeit (Stand Ende 2014) liegt der Indikator bei ca. 70 ha/Tag.

CORINE Land Cover Projekt (CLC)

Es handelt sich hierbei um einen Datensatz auf europäischer Ebene, der von den einzelnen EU-Mitgliedstaaten und weiteren Nachbarstaaten (insgesamt 39 an der Zahl) erstellt wird. Die Europäische Umweltagentur (EEA) in Kopenhagen ist Auftraggeberin

zu CLC und sammelt die Daten die erzeugten Daten von den teilnehmenden europäischen Staaten ein, um sie zu einem gesamteuropäischen Datensatz zusammenzufügen und ihr eigenen, umweltrelevanten Auswertungen durchzuführen. Die Ausgangssituation war schwierig, da Geodaten in den einzelnen Staaten entweder kaum vorhanden waren/sind beziehungsweise die vorhandenen Geodaten unterschiedliche Erhebungs- und Klassengrundlagen aufweisen. Das Ziel dieses Projektes ist ein Datensatz zur Umweltinformation für ganz Europa. Dies beinhaltet eine gemeinsame Aktualität, einheitliche Nomenklaturen und gleiche Mindesterfassungsgrößen, wie es nun seit 1990 in regelmäßigen Abständen durchgeführt wird.

Die Ersterfassung von CORINE Land Cover (CLC) fand durch eine fernerkundliche Auswertung für das Bezugsjahr 1990 statt. Der Beitrag Deutschlands zu CLC wurde damals noch am Statistischen Bundesamt erstellt. Die zweite Erfassung erfolgte als Aktualisierung zum Referenzjahr 2000, wobei die Verantwortung hierzu an das Umweltbundesamt (UBA) in Dessau überging. Das Aktualisierungsintervall wurde hierauf von 10 auf 6 Jahre verkürzt, sodass daraufhin die Aktualisierung für 2006 erfolgte. Die CLC-Daten von 2012 stehen nun kurz vor der Fertigstellung bzw. Veröffentlichung seitens der European Environment Agency (EEA).

Die Datenproduktion von CLC erfolgt in den meisten Staaten noch durch semi-automatische Interpretation von Luft- und/oder Satellitenbildern, unabhängig von anderen kartographischen Vorhaben wie etwa die der Landesvermessung. Mehr und mehr Ländern gehen jedoch dazu über, aus schon existierenden nationalen Datenbeständen CLC abzuleiten. Herr Arnold war insofern in CLC involviert, als dass er am DLM-DE (s.u.) mitwirkte, aus welchen mittlerweile der deutsche Beitrag zu CLC abgeleitet wird.

Digitales Landbedeckungsmodell für Deutschland DLM-DE

Den Beitrag Deutschlands zu CLC lieferte das „Digitale Landbedeckungsmodell für Deutschland (DLM-DE)“. Das DLM-DE wird vom BKG erstellt (in Abstimmung mit dem Umweltbundesamt als verantwortliche nationale Kontaktstelle gegenüber der EEA). Herr Arnold war an der Entwicklung und Umsetzung des DLM-DE-Konzeptes beteiligt. Es basiert auf nationalen Geodaten der Landesvermessungsämter, dem Basis-Landschaftsmodell des Amtlichen Topographisch-Kartographischen Informationssystems (ATKIS Basis-DLM) im Maßstab 1:25.000 (nicht zu verwechseln mit den Liegenschaftskatasterdaten). Das ATKIS Basis-DLM wird von den einzelnen Landesvermessungsämtern gepflegt und fortgeführt, die ihre Daten wiederum dem BKG

zuliefern für die Erstellung anderer kartographischer Produkte für die Bundesebene (ab Maßstab 1:250.000). Die aus dem Basis-DLM verwendeten Geometrien der flächenhaften Objektarten aus den Bereichen *Siedlung*, *Verkehr*, *Vegetation* und *Gewässer* musste auf die Datenstruktur von CLC angepasst werden, indem sie den europäischen CLC-Klassen zugeordnet wurden, soweit dies eindeutig möglich war. Als weiterer Schritt in den Vorarbeiten wurden die Überlagerungen der einzelnen Objektartenebenen, wie sie in ihrer ursprünglichen Form beim ATKIS vorliegen, aufgelöst. Diese Arbeiten am DLM-DE laufen seit 2007. Nach einer Machbarkeitsstudie an Testgebieten in 2007 wurde erstmalig für das Bezugsjahr 2009 ein bundesweiter Datensatz erstellt. Die letzte Aktualisierung fand für das Referenzjahr 2012 statt, die nächste Aktualisierung ist für 2015 vorgesehen.

Projekt Cop4Stat_2015plus

Das Projekt Cop4Stat_2015plus (sprich: Copernicus für die Statistik) mit der Langbezeichnung „Untersuchung der Nutzungsmöglichkeiten bestehender und zukünftiger Copernicus-Produkte in Kombination mit dem digitalen Landbedeckungsmodell DLM-DE zur Unterstützung bei der Erhebung der Flächenstatistik“ ist das derzeitige laufende Projekt, an dem Herr Arnold in seinem Fachbereich arbeitet. Es soll untersuchen, wie man Satellitenbilddaten und daraus abgeleitete Produkte wie thematische Rasterdaten (High Resolution Layer - HRL) verwenden kann, um deutschlandweit Flächengrößen von bestimmten Landbedeckungsarten zu ermitteln und damit Anforderungen auf europäischer als auch nationaler Ebene zu erfüllen. Die Datengrundlage für dieses Projekt schließt auch das DLM-DE (siehe oben) mit ein.

Das EAGLE Konzept

Des Weiteren ist Herr Arnold seit 2009 am sogenannten „EAGLE“ (Eionet Action Group on Land Monitoring in Europe) Projekt beteiligt. Kernaufgabe des Projektes ist es, ein neues Datenmodell zum Land Monitoring in Europa zu entwickeln. Dieses soll als Übersetzungswerkzeug zwischen verschiedenen Klassifikationssystemen dienen. An dem Konzept arbeiten zahlreiche Land Monitoring Experten und Vertreter nationaler Referenzzentren der Landüberwachung auf freiwilliger Basis.

Die Herausforderung in Zeiten der immer komplexeren Verflechtung von Daten aus unterschiedlichen Informationsquellen ist die Vergleichbarkeit der Daten zu Landbedeckung (LB) und Landnutzung (LN). Da es viele verschiedene

Anwendungsbereiche solcher Daten gibt, ist im Laufe der Zeit eine Vielzahl von anwendungsbezogenen Klassifikationssystemen oder Nomenklaturen mit ihren themenspezifischen Fragestellungen entstanden. Ein Hindernis für die Integration und Kombination unterschiedlichen Informationsquellen ist deren teilweise mangelnde Vergleichbarkeit. Dies trifft sowohl auf die nationale als auch auf die europäische und internationale Ebene zu. Gleiche Begriffe werden anderen Bedeutungen zugeschrieben oder umgekehrt. Zudem ist oftmals eine Datenmischung aus LB und LN vorhanden, die eine eindeutige Klassendefinition erschweren. Auf diese Problemstellungen soll „EAGLE“ eine zufriedenstellende Antwort liefern. Eines der grundlegenden Prinzipien des EAGLE Konzeptes ist die klare Trennung von Landbedeckung und Landnutzung, neben einer objekt-orientierten und möglichst maßstabsunabhängigen Beschreibung der Landschaft, anstelle einer spezifischen Klassifikation. Außerdem soll eine Vollständigkeit der beiden Themenbereiche Landnutzung und Landbedeckung gewährleistet werden. Ein weiterer wichtiger Punkt ist es, zeitliche Phänomene wie z.B. saisonale wiederkehrende Schwankungen (im Gegensatz zu langfristigen tatsächlichen Änderungen in der Landschaft) modellieren zu können. Die vollständige Beschreibung der Landschaft funktioniert mit Hilfe von sogenannten „land cover components“ (LCC), „land use attributes“ (LUA) und „characteristics“ (CH), den drei Hauptbestandteilarten des EAGLE Datenmodells. Dieses Modell umfasst somit die wichtigen Zusammenhänge aus Landnutzung und Landbedeckung und erlaubt diese in andere Klassifikationssysteme zu integrieren.

Ein Berufsfeld für Geographen

Deutsche Vermessungsbehörden oder das statistische Bundesamt stellen attraktive Arbeitgeber für Geographen dar. Neben Teamfähigkeit, wie etwa beim Arbeiten in Projekten, werden vor allem gute Kenntnisse im Bereich GIS und Fernerkundung benötigt. Für unentschlossene ist sicherlich vorher ein Praktikum empfehlenswert, um eigene Interessensfelder zu finden und herausbilden zu können. Auch der Besuch der verschiedenen Fachmessen und das dortige Knüpfen von Kontakten ist empfehlenswert.

Umweltkompetenzzentrum Rhein-Neckar e.V (UKOM)

von Carl-Linus Aue, Luise Billen, Melina Lukas



Im Rahmen der Vortragsreihe des Kolloquiums 'Geographie in verschiedenen Berufsfeldern' hat Frau Hanna Wilbrand die Organisation Umweltkompetenzzentrum Rhein-Neckar e.V., kurz UKOM, vorgestellt. UKOM wurde 2003 mit der Idee gegründet, die Umweltkompetenzen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik in der Metropolregion Rhein-Neckar zu vernetzen. Anfänglich beriet die Organisation zu Ausschuss- und Abfallreduktion sowie Einsparungen im Energieverbrauch, heute bringt UKOM Unternehmen gezielt Verfahrensoptimierungen

näher, um Betriebe unter den Aspekten der CO₂-Minderung und des Klimaschutzes für die Zukunft zu wappnen.

Zu Hanna Wilbrand

Hanna Wilbrand studierte Geographie an der Universität Heidelberg und verfasste ihre Bachelorarbeit über den Ausbau erneuerbarer Energien. Während des Masterstudiums beschäftigte sie sich unter anderem mit der Beziehung zwischen Wirtschaft und Umwelt.

Schon zu dieser Zeit absolvierte sie bei dem Umweltkompetenzzentrum Rhein-Neckar e.V. ein studienbegleitendes Praktikum und erhielt hier auch anschließend eine Beschäftigung als studentische Hilfskraft.

Ein Jahr vor ihrem Masterabschluss übernahm sie bei UKOM eine halbe Stelle in der Projektleitung, heute hat sie zusätzlich eine halbe Stelle als Geschäftsstellen inne.

Die Historie des Umweltkompetenzzentrums Rhein-Neckar e.V.

Der Verein UKOM wurde am 25. April 2003 in der Print Media Academy in Heidelberg als Verein zur Förderung und Entwicklung der Umweltkompetenz in Heidelberg gegründet. Die Gründung erfolgte durch 33 Gründungsmitglieder sowie auf Initiative des damaligen Umweltbürgermeister und des heutigen Oberbürgermeister Prof. Dr. Würzner. Der Hauptgrund für die Gründung eines solchen Vereines war die Vernetzung von regionaler Umweltkompetenz in Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung, Verwaltung und Politik der Metropolregion Rhein-Neckar und dessen weiterer Ausbau.

Im Jahr 2003 kommt es zum ersten interdisziplinären Ideen- und Erfahrungsaustausch und 2005 zieht UKOM in den TechnologiePark-UmweltPark im Heidelberger Heinsteinwerk.

Prof. Dr. Dietfried Günter Liesegang wird im Jahr 2006 zum neuen Geschäftsführer von UKOM ernannt und wird dabei von Dipl.-Vw. Barbara Neef unterstützt, die seit dem 1. September die Geschäftsstelle von UKOM leitet. Noch im selben Jahr wird UKOM als Umweltnetzwerk der Metropolregion Rhein-Neckar offiziell anerkannt und zeigt, dass es über die Grenzen Heidelbergs hinaus, als zentraler Netzwerkkordinator für den betrieblichen Umweltschutz steht.

Im Jahr 2008 wird das Projekt „GEMAREnet GERMAN-MALAYSIAN RESEARCH-network for Remediation & Brownfield Management“ bewilligt, welches im Bereich von Bodensanierung und Flächenmanagement eine Vernetzung von deutschen und malaysischen Experten ermöglicht. Das Projekt konzentriert sich dabei auf die Hauptstadt der Autonomen Region Xinjiang im Nordwesten Chinas, Urumqi.

Im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative fördert das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit bundesweit das Projekt „30 Pilot-Netzwerke“. Dieses beginnt im Jahr 2010 und UKOM e.V. ruft dazu in Kooperation mit der IHK und der Initiative Energieeffizienz das „EnergieEffizienz-Netzwerk Metropolregion Rhein-Neckar“ (I. EEnet MRN) ins Leben. Das Netzwerkmodell Nachhaltiges Wirtschaften, welches bereits in Heidelberg erfolgreich praktiziert wird, wird auf weitere Kommunen in der Region unter dem Namen „Nachhaltiges Wirtschaften MRN“ ausgedehnt.

2012 entsteht der Arbeitskreis Energie- & Ressourceneffizienz, welcher sich mit dem Thema Blockheizkraftwerk beschäftigt. Des Weiteren entsteht das Kooperationsprojekt NaWi+, welches vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird und von UKOM e.V. in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Sinsheim, zwei Sinsheimer Schulen, engagierten Lehrern, dem Wirtschaftsforum Sinsheim und dem Steinbeis Innovationszentrum Logistik und Nachhaltigkeit durchgeführt wird. Es verbindet das Projekt „Nachhaltiges Wirtschaften Metropolregion Rhein-Neckar“ und das Programm „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ (BNE) miteinander.

Im Jahr 2013 kommt es dann zur II. EEnet MRN Gründung von UKOM e.V. in Kooperation mit der Pfalzwerke AG.

Die Mitglieder der UKOM

Zu den Mitgliedern von UKOM gehören nicht nur Produzenten, sondern ebenfalls der Handel/Dienstleister, die Forschung/Wissenschaft/Universität, Kommunen sowie Politik und Verwaltung. Die Mitgliedseinrichtungen umfassen somit Kammern, Städte, etc. Um eine gute Kooperation zwischen den UKOM-Mitgliedern zu schaffen bzw. weiter zu verstärken wurde der Stammtisch ‚UKOM-Ideenbrauerei‘ ins Leben gerufen. UKOM ist heute auf über 75 Mitgliedern gewachsen und wird durch Mitgliedsbeiträge und Projektmittel finanziert. Beispiele für einige Mitglieder sind Lechler GmbH, Max-Weber Schule Sinsheim, Ökostadt Rhein-Neckar e.V., Heidelberger Druckmaschinen AG, Technologiepark Heidelberg GmbH, etc.

UKOM – Aufgabenbereiche

UKOM ist das wichtigste Unternehmensnetzwerk im Bereich Ressourceneffizienz in der Metropolregion Rhein-Neckar. Es fungiert als Promotor, Katalysator, Multiplikator der Idee *‚Umwelt schonen und produzierende Industrie erhalten‘*.

Zu den Hauptaufgaben gehören die Unternehmensberatung zu Ressourcen- und Materialeffizienz, Umwelt- und Klimaschutzthemen sowie zu Energieeffizienz-Netzwerken. Des Weiteren beraten sie Unternehmen im Bereich Materialkostenrechnung und CO₂-Bilanzierung ihrer Produkte. UKOM unterstützt auch Unternehmen im Förderungs- und Antragsmanagement und leistet Hilfestellung bei der Ermittlung passender Förderungsmöglichkeiten für FuE, neue Produkte sowie Maßnahmenumsetzung. Neben der Beratung soll UKOM auch als Zentrum für Kooperation und Vernetzung fungieren und zum Informations- und Erfahrungsaustausch dienen und wichtiges Know-How, Kooperationsprojekte und FuE-Verbundvorhaben vermitteln. Auch können Mitglieder durch UKOM Kontakte zu Einrichtungen wie der kommunalen Verwaltung, Hochschule und Landesregierung gewinnen. Eine weitere Leistung die UKOM den Unternehmen bietet ist die Hilfestellung bei Angelegenheiten rund um das Thema Internationalisierung. Dabei vermittelt UKOM Möglichkeiten an Delegationsreisen, Internationale Messebeteiligungen und dem Erfahrungsaustausch im Bereich Auslandsmarkterschließungen. Zuletzt können sie den Unternehmen auch zum Imagegewinn, Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation verhelfen und Mitglieder können dabei von der Verwendung der UKOM-Marke profitieren.

Geographen bei UKOM

Bei UKOM sind überwiegend Geographen beschäftigt. Geographen erwerben verschiedene Kompetenzen während ihres Studiums und eignen sich ein breitgefächertes Wissen an. Dazu gehören ein vernetztes Denken und Querschnittsqualifikationen. Bezogen auf UKOM sind generelle Kenntnisse, sowie Basiswissen in dem Bereich Energie und Material- und Ressourceneffizienz gefragt.

Geographen im Ministerialdienst des Bayerischen Staatsministeriums der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat (StMFLH)

Ein Vortrag von Dr. Thomas Bonn, Referent für transnationale und interregionale Zusammenarbeit (Interreg) vom 11.01.2018

Dieser Readerbeitrag zeigt eine mögliche Zukunftsperspektive für Geographinnen und Geographen im Ministerialdienst auf. Während seines Vortrages gab der Referent Dr. Thomas Bonn vom Bayerischen Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat (StMFLH) einen Einblick in seinen beruflichen Werdegang, seine beruflichen Alltagsstrukturen und Aufgaben, sowie die Organisationsstrukturen des Ministeriums.

Beruflicher Werdegang

- 2000: Abitur
- 2008: Abschluss als Diplom-Geograph und M.A. Volkswirtschaftslehre in Heidelberg
- 2013: Promotion mit Titel „Wassergovernance im vorderen Orient“ bei Prof. Dr. Gebhardt
- 2014: Unternehmensberater bei „Consileon Business Consultancy GmbH“
 - ➔ Schwerpunkt: Projektarbeit in der Digitalisierung und Vernetzung der Automobilindustrie (Connected Car) bei der VW AG in Wolfsburg
- Seit 2015: Referent für transnationale und interregionale europäische Zusammenarbeit (Interreg)
 - ➔ Schwerpunkt: Donaauraum, Nordwest- und Zentraleuropa

Zu Beginn betonte Dr. Thomas Bonn, dass sein Werdegang eher im spontanen Ergreifen beruflicher Chancen, statt einem voraus angelegten „Masterplan“ bestand. Zunächst studierte er zwei Semester Physik, wechselte anschließend jedoch zur Geographie (Diplom), die ihn schon während seiner Schullaufbahn begeisterte. Physik und VWL waren seine Nebenfächer während des Studiums. Letzteres baute er im weiteren Studienverlauf noch zu einem vollwertigen zusätzlichen Abschluss (Magister) aus. Vor seiner Promotionszeit absolvierte er drei Praktika im Bereich „WebGIS- Systeme und Adressierungssysteme“ in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Dies prägte ihn und verbesserte seine beruflichen Möglichkeiten aufgrund von internationaler Arbeitserfahrung. Neben seinem Studium beteiligte er sich an der studentischen Unternehmensberatung „GalileiConsult e.V.“. Auch dies half ihm seine beruflichen Perspektiven zu verbessern, da er hier mit der Beratung und der Projektarbeit in Berührung kam. Herr Dr. Thomas Bonn sieht sich selbst als Quereinsteiger, da

normalerweise hauptsächlich Juristen im Ministerialdienst beschäftigt sind und diese bereits während ihres Studiums der Rechtswissenschaft auf Berufsangebote im Ministerium von eben diesem aufmerksam gemacht werden. Für seine jetzige Stelle wurden Geographen oder Volkswirte gesucht. Aufgrund seiner Qualifizierungen konnte er beiden Anforderungen gerecht werden.

Zu den Schlüsselkompetenzen von Geographen zählen laut Dr. Thomas Bonn GIS-Kenntnisse, Stadtplanungs- und Regionalentwicklungsfähigkeiten. Außerdem erachtet er alle neben dem Studium erworbenen Erfahrungen wie Praktika, HiWi-Stellen oder Hochschulgruppen als essentiell.

Bayerisches Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat

Der Referent Herr Dr. Bonn ist im Referat Demographie in der Abteilung Landesentwicklung des Bayerischen Staatsministeriums tätig. Das Ministerium ist für folgende Bereiche zuständig:

- Erstellung von Haushaltsentwürfen in Zusammenarbeit mit anderen Ressorts
- Gesamtes öffentliches Dienstrecht in Bayern (Ausbildung, Bezahlung, Pensionen, Tarifverträge für Angestellte)
- Steuerpolitik, Organisation von über 100 Finanzämtern und Außenstellen
- Der Freistaat Bayern ist Eigentümer von 171.000 Flurstücken, 11.000 Gebäuden (Immobilienmakler, Hausverwalter, gelegentlich Städteplaner oder sogar Gärtner), das Finanzministerium ist federführend für Entscheidung über richtige Nutzung der Liegenschaften
- Das Finanzministerium betreut staatliche Beteiligungen (z.B. BayernLB, Flughafen München, Staatsbetriebe wie das Staatliche Hofbräuhaus oder den Staatlichen Hofkeller)

Die Abteilung Landesentwicklung ist oberste Landesplanungsbehörde in Bayern und befasst sich unter anderem mit folgenden Themen:

- Dem Landesentwicklungsprogramm, aus dem u.a. regionale und lokale Pläne abgeleitet werden. Es beinhaltet landesweite / regionsweise fachliche Festlegungen, insbesondere zu Siedlungsstruktur, Verkehr, Wirtschaft (Land-, Forstwirtschaft, Bodenschätze), Energieversorgung, Freiraumstruktur (Natur, Landschaft, Wasserwirtschaft), Soziales, Gesundheit, Bildung, Kultur.
- Lenkung des bayerischen Regionalmanagements
- Grenzübergreifende Zusammenarbeit Bayern
- Allgemeine räumliche Statistiken und Verwaltungsreform

- Die Bayerische Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen (Schlösserverwaltung). Mit 45 Schlössern, Burgen und Residenzen größter staatliche Museumsträger Deutschlands. Dazu kommen noch die vielen prachtvollen Hofgärten, Schlossparks, Gartenanlagen und Seen.

Das Staatsministerium wird vom gewählten Minister geleitet und hat eine Hierarchie mit einem Staatssekretär und Abteilungsleitern, sowie Referatsleitern der einzelnen Referate.

Zu den häufigen Tätigkeiten als Ministerialreferent zählen das Erstellen von Dossiers und Redeentwürfen für die Hausspitze, die Durchführung von Fachveranstaltungen, das Management von Förderprojekten des Freistaats, sowie – bei Herrn Dr. Bonn speziell – die Zuständigkeit für EU-Förderprogramme zur Europäischen Territorialen Zusammenarbeit (ETZ).

Die gegenwärtige Förderperiode der EU-Förderprogramme beträgt 7 Jahre (2014-2020). Für Förderprogramme der Transnationalen Zusammenarbeit, bei denen Bayern an vier INTERREG B Programmen beteiligt ist, stehen 1,35 Milliarden Euro zur Verfügung (BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM DER FINANZEN, FÜR LANDESENTWICKLUNG UND HEIMAT, 2014). Für grenzübergreifende Projekte im Rahmen von INTERREG werden insgesamt 213,9 Millionen Euro aus Europa speziell in den bayerischen Grenzräumen wirksam (BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM DER FINANZEN, FÜR LANDESENTWICKLUNG UND HEIMAT, o.D. (a)). Dem INTERREG EUROPE-Programm stehen im Zeitraum 2014-2020 aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung 359 Millionen Euro zur Verfügung (BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM DER FINANZEN, FÜR LANDESENTWICKLUNG UND HEIMAT, o.D. (b)).

Der Fördersatz beträgt bis zu 85%, d.h. 15 % der gesamten Projektkosten müssen vom Projektträger selbst getragen werden. Ein Projekt wird je nach Programmraum mit ca. 2-8 Mio. Euro gefördert. Ziel dieser Projekte soll sein, den wirtschaftlichen, sozialen und territorialen Zusammenhalt durch Ausgleich der wichtigsten regionalen Ungleichgewichte zu stärken. Dabei soll einerseits die Regionalwirtschaft entwickelt und strukturell angepasst werden. Andererseits soll die grenzübergreifende, transnationale und interregionale Zusammenarbeit gefördert werden, um zu einer nachhaltigen räumlichen Entwicklung beizutragen. Bei Anträgen (bestehend aus 80-100 Seiten) wirken circa zehn Partner aus acht verschiedenen Ländern mit. Diese werden nach der Fertigstellung im Programmsekretariat eingereicht. Über die Genehmigung der Projekte entscheidet ein Programmausschuss mit Vertretern der beteiligten Staaten (für Bayern Dr. Bonn). Zu den *Zielgruppen* zählen:

- Körperschaften des Bundes, der Länder, der Regionen und Kommunen
- Behörden
- Öffentliche Einrichtungen
- Verbände

- Kammern
- Forschungseinrichtungen
- Bildungseinrichtungen
- Nichtregierungsorganisationen
- Kleine und Mittlere Unternehmen

(BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM DER FINANZEN, FÜR LANDESENTWICKLUNG UND HEIMAT, o.D (c))

Förderprioritäten eines Interreg-Programms

Priorität I Verbesserung der Innovationsleistung	Priorität II CO ₂ - arme Wirtschaft	Priorität III Ressourceneffizienz
<ul style="list-style-type: none"> • Stärkung der Kapazitäten von Regionen zur Verbesserung ihrer Innovationsleistung • Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen • Erbringung von sozialen Vorteilen durch Innovation 	<ul style="list-style-type: none"> • Umsetzung von städtischen und regionalen Strategien zum Klimaschutz, zur Reduzierung des Energieverbrauchs und zur Minimierung des CO₂-Ausstoßes • Umsetzung von kombinierten Lösungen zu Klimaschutz & Klimaanpassung • Anwendung CO₂-armer Technologien, Produkte, Prozesse & Dienstleistungen • Umsetzung transnationaler Lösungen für CO₂-arme Verkehrssysteme/optimiertes Verkehrsmanagement 	<ul style="list-style-type: none"> • Umsetzung neuer Technologien, Dienstleistungen, Produkte und Prozesse zur Optimierung der (Wieder-)Verwertung von Materialien und natürlichen Ressourcen

Abbildung 1: Die Prioritäten der Europäischen Transregionalen Zusammenarbeit (ETZ) (Quelle: BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM DER FINANZEN, FÜR LANDESENTWICKLUNG UND HEIMAT, o.D (c). Verändert durch die Autoren Kahl, Conrad und Wagener)

Fazit und Ausblick

Herr Dr. Thomas Bonn zeigt einen interessanten und seltenen Einblick in die transnationale und interregionale Zusammenarbeit als Ministerialreferent. Besonders hervorzuheben sind die vielfältigen Möglichkeiten als Geograph im Berufsfeld. Seines Erachtens besitzt ein Geograph nach Abschluss des Studiums mannigfache Fähigkeiten und Kompetenzen an Schnittstellen verschiedener Fachbereiche. Außerdem wurde betont, dass es auch in für Geographen untypischen Berufsfeldern Berufseinstiegmöglichkeiten gibt.

Bibliographie

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM DER FINANZEN, FÜR LANDESENTWICKLUNG UND HEIMAT (2014): Europäische Territoriale Zusammenarbeit. 2014 – 2020. Online unter: https://www.efre-bayern.de/fileadmin/user_upload/efre/dokumente/INTERREG_Dokumente/Ueberblick_INTERREG_Foerderprogramme_2014-2020.pdf (abgerufen am: 29.01.2018).

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM DER FINANZEN, FÜR LANDESENTWICKLUNG UND HEIMAT (o.D.(a)): Europäischer Fonds für regionale Entwicklung. Online unter: <https://www.efre-bayern.de/> (abgerufen am: 29.01.2018).

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM DER FINANZEN, FÜR LANDESENTWICKLUNG UND HEIMAT (o.D. (b)): Interregionale Zusammenarbeit. Online unter: <https://www.efre-bayern.de/europaeische-territoriale-zusammenarbeit/interregionale-zusammenarbeit/> (abgerufen am: 29.01.2018).

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM DER FINANZEN, FÜR LANDESENTWICKLUNG UND HEIMAT (o.D (c)): Transnationale Zusammenarbeit: Programmraum Nordwesteuropa. Online unter: <https://www.efre-bayern.de/europaeische-territoriale-zusammenarbeit/transnationale-zusammenarbeit/programmraum-nordwesteuropa/> (abgerufen am: 13.01.2018).

Dr. Thomas Bonn

Bayerisches Staatsministerium der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat

Odeonsplatz 4

80539 München

E-Mail: Thomas.Bonn@stmflh.bayern.de

Geographie - und eine Tätigkeit beim Deutschen Roten Kreuz?

Wer referierte

Nabila Munz präsentierte in Ihrem Vortrag Ihren im Herbst 2017 angetretenen Job als Referentin für Bereitschaften, Erste-Hilfe-Programme und Einsatzlogistik im Deutschen Roten Kreuz des Landesverbandes Baden-Württemberg e.V. Nach einem Bachelorstudium der Südostasienstudien an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg schloss Sie ebendort ein Masterstudium der Geographie an. Während Ihres Studiums absolvierte Sie sowohl ein dreimonatiges Praktikum bei der Stadt Karlsruhe im Bereich Umweltschutz als auch ein sechsmonatiges ebensolches im Regierungspräsidium Karlsruhe im Bereich Katastrophenschutz, Rettungsdienst und Feuerwehr.

Wie alles begann

Als Henry Dunant 1859 nach Italien reiste, um mit den französischen Kaiser Napoleon III über Probleme von Landkonzessionen in Algerien zu sprechen, wurde er Zeuge der Schlacht bei Solferino und San Martino, in deren Verlauf an nur einem Tag 6.000 Soldaten starben und weitere 25.000 verwundet wurden. Entgegen seiner ursprünglichen Absichten leistete er noch vor Ort angesichts der erlebten Schrecken und der unzureichenden, medizinischen Versorgung Erste Hilfe und kümmerte sich um die Verletzten. Seine Erfahrungen mündeten in der Schrift „Eine Erinnerung an Solferino“, in der er auf die mangelhaften organisierten, medizinischen Einrichtungen aufmerksam machte. Im Jahr 1863 gründete er gemeinsam mit vier weiteren Personen in seiner Heimatstadt Genf das „Internationale Komitee der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege“, aus dem 1876 das Internationale Komitee des Roten Kreuzes entstand. In einer darauffolgenden Konferenz, die die Linderung des Loses der im Militärdienst Verwundeten zum Ziel hatten, wurden erste Leitlinien festgelegt, die im Laufe der Zeit zu den Genfer Konventionen erwachsen. Schon kurz nach der Gründung des Komitees vergrößerte sich der Aufgabenbereich der Organisation und viele weitere nationale Gesellschaften wurden gegründet. Eine erste solche stellte der Württembergische Sanitätsverein dar, der Ende des Jahres 1863 in Stuttgart gegründet worden war. Für seine Bemühungen erhielt Henry Dunant 1901 den

ersten Friedensnobelpreis, das Rote Kreuz selbst wurde dreimal mit diesem Preis ausgezeichnet, häufiger als jede andere Organisation.

Wie es heute aussieht

Heutzutage ist das Rote Kreuz eine der wichtigsten, nichtstaatlichen Organisationen der Welt, die es sich zum Ziel gesetzt hat, auf Basis freiwilliger Hilfe dem Schutz des Lebens und der Verminderung von Leid von Personen ungeachtet ihrer sozialen und religiösen Herkunft in der Welt zu dienen. Dabei hat sich das Aufgabenspektrum von der einstigen Versorgung von verwundeten Soldaten zunehmend in den zivilen Bereich verschoben. Von der Gesundheitsversorgung bis zur Ernährungssicherheit, über die Verbesserung der Lebensgrundlagen bis hin zur Katastrophenvorsorge übernimmt das Rote Kreuz zahlreiche Funktionen, die sonst nur schwerlich von anderen Akteuren gestemmt werden könnten. Das Spektrum reicht dabei von weltweit globalen Einsätzen wie der Auseinandersetzung mit dem Klimawandel bis hin zu lokalen Herausforderungen im Bereich der Ersten Hilfe und im Bevölkerungsschutz.

Das Deutsche Rote Kreuz ist wie die Bundesrepublik Deutschland föderal aufgebaut. 34 Kreisverbände stellen dabei in Baden-Württemberg den nach dem bayerischen zweitgrößten Landesverband in Deutschland mit über 8.500 hauptamtlichen Mitarbeitern. Dazu gesellen sich noch weitaus mehr als 45.000 Ehrenamtliche, 666 Ortsvereine und 735 Bereitschaften. Einer der Hauptaugenmerke liegt dabei im Bevölkerungsschutz, der den Ländern nach Artikel 30, 70 des Grundgesetzes zugeteilt ist. Nur im Verteidigungsfall übernimmt der Bund die hoheitlichen Aufgaben. Für eine gute Vernetzung zwischen den einzelnen Kreisverbänden sorgt die tägliche Abstimmung mit den Landesverbänden, dem Land Baden-Württemberg und dem Bund. Innerhalb des DRK Landesverbandes BW sind die einzelnen Bereitschaften ein fester Bestandteil des Zivil- und Katastrophenschutzes. Die Erste-Hilfe hingegen ist hauptamtlich in den Kreisverbänden organisiert. Durch den Bundesverband wird hier bspw. in Kooperation mit den Berufsgenossenschaften neues Lehr- und Lernmaterial bereitgestellt.

Was man mitbringen sollte

Im Vortrag von Nabila Munz, die über Berufseinstig und Arbeitsalltag beim Deutschen Roten Kreuz berichtete, wurden einige Fähigkeiten und Eigenschaften,

die sowohl innerhalb als auch außerhalb des Geographiestudiums vermittelt und angeeignet werden können, großen Wert beigemessen. Auf diese Fähigkeiten und Eigenschaften soll im Folgenden kurz eingegangen werden.

Innerhalb des Geographiestudiums lernt man interdisziplinär zu arbeiten, da die Geographie sehr viele Schnittstellen zu anderen Fachbereichen hat. Daraus folgt ein offenerer und weiterer Blickwinkel für Anderes. Des Weiteren lernt man im Zuge des Geographiestudiums viele wichtige Schlüsselkompetenzen wie Projektmanagement, Grundlagen der Statistik und den Umgang mit Fernerkundungsprogrammen wie ArcGIS. Mit diesen Fähigkeiten sei der „Werkzeugkoffer“ eines Geographen gepackt. Die Interdisziplinarität steigert sich mit passender Auswahl des Nebenfaches weiter, womit ein passendes Nebenfach in der Jobsuche eine wichtige Ergänzung ist. Es sei besonders wichtig, die Schwerpunkte im Hauptfach und Nebenfach den eigenen Interessen und Wünschen nach zu setzen und zu versuchen, diese als eine Art roten Faden durch das Studium zu spannen. Außerdem seien die Informatikkenntnisse, die man im Laufe des Studiums aufnehmen kann, ein Plus bei der Jobsuche. Auch mit den Praktika ließen sich Vorerfahrungen sammeln, die die Jobsuche um ein Vielfaches erleichtern. Beispielsweise erleichtere dies, seine Organisationsfähigkeit auf die Probe zu stellen oder sich in ähnlicher praktischer Arbeit zu versuchen, was wahrscheinlich auch der spätere Beruf mit sich bringen könnte.

Zusätzlich zu den Fähigkeiten, die man im Studium lernt, hat Nabila Munz außeruniversitäre Erfahrungen gemacht, die sie für ausschlaggebend hält, dass sie diese Stelle besetzen konnte. Dies betrifft ihre langjährige ehrenamtliche Tätigkeit beim Roten Kreuz, die sie für ihre Arbeit qualifiziert, obwohl es eigentlich keine typische, von einem Geographen besetzte Stelle zu sein scheint.

Was einen erwarten kann

Die Aufgabenbereiche von Frau Munz lassen sich grob in drei Bereiche einteilen: Bereitschaften, Erste-Hilfe und Einsatzlogistik.

Im Bereich Bereitschaften arbeitet Sie zum einen in einer unterstützenden Rolle. Außerdem organisiert sie Wettbewerbe auf Landesebene, nimmt an Tagungen und Besprechungen teil, die auf allen föderalen Ebenen stattfinden. Sie hilft außerdem bei der Vorbereitung von Gremiensitzungen, Sonderveranstaltungen und repräsentiert den DRK Landesverband im Bereich der Gemeinschaft

Bereitschaften nach außen. Im Alltag lassen sich die Bereitschaften vom Rettungsdienst nicht immer zu 100% abgrenzen. Kommt es zu Schadensereignissen, Unfällen oder Bränden, arbeiten die Bereitschaften eng mit dem Rettungsdienst zusammen. Ähnlich umfassend sind ihre Tätigkeiten im Bereich der Erste-Hilfe-Programme. Im Tätigkeitsbereich der Ersten Hilfe spielt vor allem die Kommunikation eine wichtige Rolle. Werden neue Lehraussagen getroffen oder gibt es Erneuerungen der Berufsgenossenschaften bei den Abrechnungsmodalitäten, müssen die Kreisverbände darüber schnellstmöglich informiert werden. Die Einsatzlogistik umfasst alle möglichen Ressourcen, die in einem Katastrophenfall zur Verfügung stehen müssen. Dazu zählen neben der Vorbereitung von Notfallmaterial zur Versorgung von mehr als 1000 Personen auch die Vorhaltung von einer mobilen Sanitätsstation, deren Verwendung und Einsatz geplant werden muss.

Was sonst noch wichtig ist

Am Ende des Vortrags, führte Sie noch einige Tipps auf, die den Einstieg ins Berufsleben vereinfachen sollen. Sie empfahl, Praktika im Studium zu nutzen, um sich möglichst an jene Berufsfelder herantasten zu können, welche einen während des Studiums interessieren. Generell sollte man sich auf Stellen bewerben, auch wenn das Anforderungsprofil nicht zu 100% erfüllt werden kann. Stärken und Kompetenzen können in der Bewerbung herausgearbeitet werden. Zusätzlich bringt man als Geograph viele Schlüsselkompetenzen mit, die auch die Bewerbung positiv beeinflussen. Außerdem führte Nabila Munz an, brauche man dringend ein gutes Durchhaltevermögen, da die Jobsuche als Geograph nicht ganz einfach und eventuell auch langwierig sein kann, aber nicht notwendigerweise sein muss. Aus diesem Grund empfiehlt Sie, Erfahrungen in Bewerbungsgesprächen zu sammeln und schon so früh wie möglich nach Stellen Ausschau zu halten.

Durch den Vortrag von Nabila Munz zeigt sich das breite Spektrum, in dem Geographen arbeiten können. Er hat aufgezeigt, dass es eine Vielzahl von Stellen und Arbeitsbereiche für Geographen gibt, die man nicht in erster Linie mit dem Fach assoziieren würde.

Berufsperspektiven für GeographInnen in Unternehmensberatungen

BearingPoint - Einblicke in das Berufsfeld von Susanne Heuser

Susanne Heuser, ehemalige Geographie-Studentin an der Universität Heidelberg, arbeitet seit ihrem Master-Abschluss als Senior Business Consultant bei der BearingPoint GmbH in Düsseldorf, einer mittelgroßen Unternehmensberatung, die sich unter anderem auf die Bereiche Technologie-, und Managementberatung spezialisiert hat. Weltweit beschäftigt BearingPoint mittlerweile ca. 4.300 MitarbeiterInnen. Das wesentliche Kerngeschäft ist die Projektarbeit, wobei Kunden verschiedenster Branchen individuell und über unterschiedlichste Zeiträume hinweg beraten bzw. unterstützt werden.



Susanne Heuser
Senior Business Consultant bei
der Unternehmensberatung
BearingPoint in Düsseldorf
30 Jahre alt
M.Sc. Geographie



2008: Beginn des Geographie-Studiums in Heidelberg, währenddessen Engagement bei GalileiConsult e.V. und mehrere Praktika, u.a. bei IFOK



2015: Abschluss des Geographie-Studiums mit einer Bachelor- und Masterarbeit im GIS-Bereich



2016: Beginn als Business Analyst bei Bearing Point im Bereich Technology und Financial Services



Perspektive:
Business- oder Management-Zweig

Einstieg bei BearingPoint

Aufgrund ihrer Tätigkeit bei GalileiConsult e.V. hat Susanne Heuser schon früh einen Einblick in das Tätigkeitsfeld der Unternehmensberatung erhalten. Auf einem Absolventenkongress kam sie mit ihrem heutigen Vorgesetzten bei BearingPoint ins Gespräch, der sie daraufhin zu einem Bewerbungsgespräch einlud.

Wie in vielen Tätigkeitsfeldern für Geographen war es von elementarem Vorteil, dass zunächst ein persönlicher Kontakt auf der Messe erfolgte. Über den generellen „Standard-Bewerbungsprozess“ ist es oftmals schwer für GeographInnen überhaupt berücksichtigt zu werden. Erfolgt die Bewerbung online so wird die Bewerbung zunächst von der Abteilung Personal gesichtet und man erhält eine Einladung zu einem Online Assessment Test. Auf Grundlage des Testergebnisses erfolgen dann im Anschluss Einladungen zu verschiedenen Bewerbungsgesprächen und einem Assessment Center.

Unternehmensstruktur und Werdegang bei BearingPoint

Wie aus Abbildung 1 hervorgeht, kann man seinen Werdegang bei BearingPoint nach einem von drei verschiedenen Zweigen ausrichten: Business, Technology und Management. Der Einstieg kann entweder nach dem Master, oder auch nach dem Bachelor erfolgen. Nach letzterem steht ein spezielles Programm zur Verfügung, welches es ermöglicht, den Master parallel zum Beruf zu absolvieren.

Man beginnt bei BearingPoint als Analyst (Business oder Technology) und nimmt zunächst an einer zweitägigen Schulung / Informationsveranstaltung teil. Nach diesen zwei Tagen erhält man durch seinen Performance Manager und Tutor in der jeweiligen Niederlassung eine Einführung. Je nach Projektsituation steigt man dann direkt auf dem Projekt ein oder unterstützt in der Niederlassung beispielsweise Veröffentlichungen, interne Projekte oder gar Akquisen. Innerhalb der ersten Monate bei der Firma nimmt man zudem an einer einwöchigen Schulung in Berlin teil. Im Rahmen dieser Schulung kommen alle neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Europa zusammen und werden in den Grundlagen des Consultings anhand einer Fallstudie geschult.

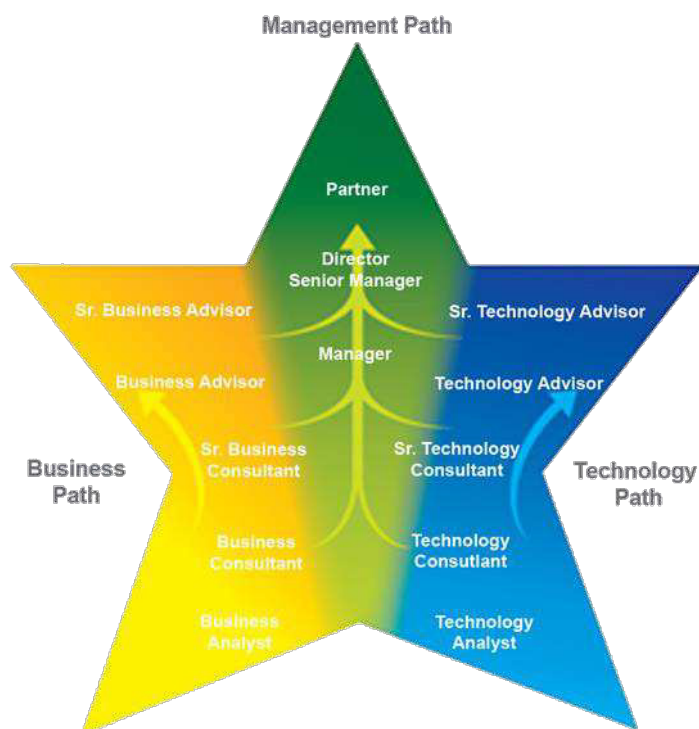


Abb. 1: Karrierestufen bei Bearing Point. Quelle: Susanne Heuser.

Susanne Heuser und ihr direkter Vorgesetzter, Simon Pyro, sind einem Partner zugewiesen. Alle Mitarbeiter unter einem Partner bilden ein Team (circa 50 Personen), alle Mitarbeiter unter einem Manager eine Performance Group (3 Personen).

Im Laufe des persönlichen Werdegangs ist es möglich, verschiedene Positionen einzunehmen, welche Abbildung 1 zu entnehmen sind. Unabhängig davon, bei welchem Zweig (Business oder Technology) man Einsteigt, kann man potentiell immer Senior Manager oder Partner werden (Management Zweig).

Im Gegensatz zu anderen Consulting-Firmen ist es bei BearingPoint für MitarbeiterInnen nicht zwingend notwendig, die Karrierestufen immer weiter aufzusteigen, um die Anstellung im Unternehmen zu sichern. Man kann bspw. als Senior Consultant weiterarbeiten, ohne irgendwann Manager zu werden.

Tätigkeiten von Susanne Heuser

Susanne Heuser ist in der Service Line Technology im Bereich Financial Services, d.h. in der Banken- und Versicherungsberatung, tätig. Derzeit arbeitet sie hauptsächlich an einem Projekt bei einer Zusatzversorgungskasse in Köln.

Ziel des Projektes ist die erfolgreiche Einführung einer Software zur Verwaltung von Betriebsrenten. An dem Projekt ist darüber hinaus ein weiterer Mandant in Brandenburg beteiligt. Zu ihren wesentlichen Aufgaben zählt die Betreuung und stärkere Einbindung dieses Mandanten in das Projekt. Um die räumliche Distanz zwischen diesen Mandanten zu verringern, ist sie daher im Wechsel an den beiden Standorten tätig. Projektübergreifend ist Susanne Heuser zudem für das Change-Management verantwortlich. Bei diesem geht es unter anderem um die Frage der Gestaltung des Wandels im Unternehmen oder um die Organisation von Schulungen. Von Anfang an wurde an Susanne Heuser viel Verantwortung übertragen, was jedoch primär vom Projektumfeld und -kunden abhängig ist.

Unabhängig von Projekten nimmt Susanne Heuser selbst regelmäßig an Schulungen teil (zwei zugesicherte Wochen an Schulungen pro Jahr), plant und besucht Team Events und engagiert sich in sogenannten Competence Groups (Themenschwerpunktgruppen), im Frauennetzwerk sowie in der Einholung neuer Projekte (Akquise).

Projektbesetzung und Fachbereiche

Die Firma deckt u.a. die Bereiche Consumer Industries, Financial Services, Production Industries und Public Services ab. Partner sind einem speziellen Bereich und einer Service Line (Digital & Strategy, Finance & Regulatory, Operations, Technology) zugeordnet. Demzufolge ist man als Teammitglied auch diesem Bereich zugeordnet. Die verschiedenen Projekte werden letztendlich von den Partnern betreut.

BearingPoint ermöglicht es den MitarbeiterInnen jedoch auch, sich über diese Bereiche und Service Lines hinaus bei Projekten zu bewerben, welche die jeweilige Person interessieren. Das bedeutet, dass man sich selbst auf Projekte und letztlich auch bei den Kunden bewirbt und daher nie aus dem Bewerbungsprozess austritt. Die Interdisziplinarität der Projekte sowie diese Projektstrukturen haben zum Vorteil, dass man sich permanent weiterentwickelt.

Interdisziplinarität des Unternehmens

Bei BearingPoint arbeiten vor allem Personen, die BWL oder Wirtschaftsinformatik studiert haben. Entgegen den Fachrichtungen, die vertreten sind, ist das Berufswelt jedoch höchst interdisziplinär und prädestiniert für Geographen. Gerade Methodenkenntnisse und die unterschiedlichen Themenfelder sind hier essentiell.

Das Frauennetzwerk bei BearingPoint

Die Consulting-Branche ist generell sehr männerdominiert, was daran liegt, dass beispielsweise die Reisetätigkeiten im Beruf schwer mit einer Familie zu vereinbaren sind. Außerdem ermöglicht es nicht jeder Kunde, auf Teilzeit zu arbeiten. Deshalb hat das Frauennetzwerk zum Ziel, die Position von Frauen innerhalb der Beratung zu stärken. Dazu zählen auch Aspekte, wie Vereinbarkeit von Familie und Beruf, aber genauso gut Weiterbildungen.

Arbeiten im Ausland

BearingPoint ist ein international agierendes Unternehmen, Standorte bzw. Kooperationspartner liegen auch in außereuropäischen Ländern. Dabei werden Projekte in knapp 80 Ländern durchgeführt. Es ist daher durchaus möglich, an einem internationalen Projekt mitzuwirken.



Abb. 2: Unternehmensstandorte Bearing Point, 2014. Online unter: <https://www.bearingpoint-careers.de/> (zuletzt abgerufen am 06.03.2018)

Darüber hinaus ist es möglich für

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an einem internationalen Programm „Develop Abroad“ teilzunehmen. Dieses Programm ermöglicht neben Projektstätigkeiten im Ausland einen Auslandsaufenthalt zur persönlichen bzw. fachlichen Weiterentwicklung in der Länge von drei bis zwölf Monaten.

Ein Job für GeographInnen?

Aufgrund der Projektstruktur erfordert der Beruf, dass man flexibel ist und über eine gute Problemlösungsfähigkeit verfügt. Außerdem sollte man bereit sein, sich weiterzuentwickeln, da man sich am Anfang eines Projekts stets in fremde Materien einarbeiten muss, was aber auch zur Vielfalt des Jobs beiträgt. Für GeographInnen ist der Beruf interessant, da das Milieu interdisziplinär ist und man potenziell an unterschiedlichen Orten arbeiten kann. Man sollte offen sein, sich auf verschiedene Projekte einzulassen. Nützlich sind auch Schlüsselkompetenzen und Methoden, die man im Geographiestudium erlernt hat.

Wer Interesse an einem Praktikum oder Direkteinstieg hat, kann sich jederzeit gerne für weitere Infos direkt an Susanne.Heuser@bearingpoint.com wenden.

Bürgerwerke e.G. – Energie in Gemeinschaft

Einblicke in den Tätigkeitsbereich von Viktoria Liebsack

Von Anna Barthelmes, Jonas Danner und Robert Vogel

Über die Bürgerwerke e.G.

In Deutschland wird heute fast ein Drittel des Stroms aus erneuerbaren Energien gewonnen, wobei beinahe die Hälfte dezentral von Bürgern durch Solaranlagen auf dem eigenen Dach oder durch Wind- und Solaranlagen, die gemeinsam in Energiegenossenschaften betrieben werden, erzeugt wird.

Die 2013 in Heidelberg gegründeten Bürgerwerke e.G. bilden eine Dachgenossenschaft von derzeit 78 Energiegenossenschaften aus ganz Deutschland. Mit dem Ziel, die Energiewende in Deutschland voranzubringen, werden aktuell 400 dezentrale Kraftwerke durch 12.000 Energiebürger betrieben. Während die lokalen Energiegenossenschaften weiterhin vor Ort als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, bilden die Bürgerwerke den Dienstleister im Hintergrund und übernehmen Aufgaben wie den Energieeinkauf und die Abrechnung (Vgl. Abb. 1).



Abb. 1: Leistungen im Verbund der Bürgerwerke

(Quelle: https://buengerwerke.de/wp-content/uploads/Infografik-Leistungen_v032-1024x725.png)

Das Ziel ist eine erneuerbare, regionale und unabhängige Energieversorgung aus gemeinschaftlich erzeugtem Ökostrom.

Warum gibt es die Bürgerwerke?

Da keine Möglichkeit besteht, bei der eigenen Genossenschaft Kunde zu sein, schaffen die Bürgerwerke Strukturen, um Strom bilanziell umzusetzen. Die Bündelung der notwendigen Kompetenzen und Kapazitäten ermöglicht die Einsparung von Kosten und die Streuung von Risiken.

Durch die Bürgerwerke wird ein regionaler Wertschöpfungskreislauf geschaffen, sodass das Geld den lokalen Genossenschaften zugutekommt. Dies ermöglicht den Bau von neuen Energie-Anlagen und treibt die Umsetzung von neuen Projekten zur Energiewende voran.

Ein weiterer Anreiz der Bürgerwerke sind die sehr demokratischen Strukturen, die zur Beteiligung motivieren. Die Energiewende kann durch jeden aktiv mitgestaltet werden.

Über Viktoria Liebsack

Viktoria Liebsack arbeitet seit Juli 2014 bei den Bürgerwerken e.G. und seit April 2017 als Leiterin des Bereichs Energiewirtschaft und Geschäftskunden. Ihre heutige Stelle war jedoch nicht von Anfang an ihr primärer Berufswunsch.

2007 begann sie ihr Studium mit dem Abschlussziel Bachelor im Bereich der Geowissenschaften, wechselte jedoch bald darauf in den Bereich Geographie. In ihrem Bachelorstudium absolvierte sie unter anderem ein Praktikum beim Umweltplanungsbüro „Spang. Fischer. Natzschka. GmbH“, wo sie viel mit Excel und ArcGIS arbeitete. Außerdem wurden erste Einblicke in den Berufsalltag und in das Projektmanagement vermittelt. Zu den Aufgaben zählten das Entnehmen von Wasserproben und das Erstellen von Karten.

Die Bachelorarbeit von Frau Liebsack wurde von Dr. rer. nat. Thomas Bonn geschrieben und behandelte das Thema der erneuerbaren Energien mit der Debatte um zentrale und dezentrale Systeme. Die Arbeit stellte den ersten Kontakt zum Thema regenerativer Energien her und wurde somit unbewusst zum Grundstein für ihre heutige Arbeitsstelle.

Auch das Masterstudium absolvierte Frau Liebsack in Heidelberg. Inhaltlicher Schwerpunkt bildeten die erneuerbaren Energien. Zu diesem Thema belegte sie passende Vorlesungen und auch durch ihre Hiwi-Stelle bei Dr. Bonn beschäftigte sie sich intensiv erneuerbaren Energien. Zu ihren Aufgaben gehörten die Recherche und das Transkribieren von Interviews.

Während des Studiums absolvierte sie ein weiteres Praktikum bei der „juwi AG“, einer Firma, die Potenzialanalysen für Photovoltaik-Freiflächenanlagen und Windkraftanlagen erstellt. Die

Besonderheit dieses Praktikums stellte ein Programm in der „Academy“ dar, in der alle Praktikanten in den für den Beruf notwendigen Basics geschult wurden.

Die Masterarbeit von Frau Liebsack behandelte die deutsche Energiepolitik und die mediale Wahrnehmung energiepolitischer Entscheidungen seit dem Jahr 2000. Diese stellte auch die Verknüpfung mit ihrem Nebenfach, den Politikwissenschaften, dar.

Während der gesamten Studienzeit war Frau Liebsack Wissenschaftliche Hilfskraft in der Institutsbibliothek sowie der Kartensammlung und engagiertes Mitglied der Fachschaft. Die Fachschaftsarbeit hatte positive Effekte auf das spätere Berufsleben, da sie einen ersten Kontakt mit Gremienarbeit, Veranstaltungsplanung und Kassenführung darstellte und später von Arbeitgebern positiv bemerkt wurde.

Beruflicher Werdegang

Nach dem Abschluss ihres Masterstudiums gestaltete sich die Suche nach einer Arbeitsstelle schwer, weshalb sie sich zu einem Praktikum bei der MVV Energie AG in Mannheim entschloss. Die MVV Energie AG ist der fünft größte Energieversorger in Deutschland und bot Frau Liebsack tiefe Einblicke in die Arbeit in einem großen Energiekonzern, in die Bereiche der Energiewirtschaft und der Energiepolitik. Ihre Hauptaufgaben waren Analysen und die anschließende Aufbereitung in Präsentationen, der Ausgestaltung internationaler Netzregulierungsregime sowie nationaler Ziele im Bereich der erneuerbaren Energien.

Die vermutlich wichtigste Erkenntnis, die Frau Liebsack während dieses Praktikums erlangen konnte war das es für sie persönlich nicht möglich ist, in einem großen Konzern arbeiten zu können. Die zwei Hauptgründen hierfür waren, dass sich ihre persönliche Meinung und Einstellung zum Thema „erneuerbare Energien“ zu stark von der Einstellung des Unternehmens abwich und, dass sie in ihrem Beruf stärker gestalten und nicht nur ausführen möchte.

Dies brachte sie schließlich im Juli 2014 zu den Bürgerwerken e.G., wo sie die Stelle der Vorstandsassistentin bekleidet. Neben der Funktion als Ansprechpartnerin für externe Anfragen waren ihre Hauptaufgaben die Kunden- und Mitgliederbetreuung, der Aufbau und die Leitung des Bürobetriebs, die Koordination des Rechnungswesens und der Buchhaltung sowie die Übernahme des Veranstaltungsmanagements.

Ab Januar 2016 war Frau Liebsack Leiterin der Kundenbetreuung. Hier stand die Konzeption und Umsetzung von Maßnahmen zur Steigerung der Kundenzufriedenheit und der Kundenbindung sowie zur Aktivierung der Bestandskunden als Multiplikatoren im Fokus ihrer Tätigkeiten. Ab April 2017 verlagerte sie ihre Arbeit als Leiterin in den Bereich der

Energiewirtschaft und Geschäftskunden. Zeitgleich mit der Schaffung dieser neuen Position wurde die Akquirierung von Geschäftskunden, die grundsätzlich andere Ansprüche und Bedürfnisse als Privatkunden haben, eingeleitet.

Wie hat Frau Liebsack das Geographiestudium geholfen?

Bei ihrem Start ins Berufsleben haben Frau Liebsack besonders die Praktika und Hiwi-Stellen geholfen. So erkannte sie eigene Stärken und Schwächen, baute sich ein persönliches Netzwerk an Kontakten auf und lernte lösungsorientiertes und zeiteffizientes Arbeiten. Auch die Fachschaftsarbeit verbunden mit dem dortigen Projektmanagement und der Teamarbeit half. Neben diesen freiwilligen Aktivitäten gab es jedoch auch einige Studieninhalte, die ihr zu einem einfacheren Start ins Berufsleben halfen. Dazu zählen die erlernten EDV-Kenntnisse über die Programme des Microsoft Office Pakets, den Geoinformationssystemen wie ArcGIS, Illustrationsprogrammen und ein Grundverständnis von Programmiersprachen, aber auch das selbstständige Arbeiten und inhaltliches Wissen zu Klima, Umwelt und Nachhaltigkeit sowie das grobe Verständnis der deutschen Energiepolitik.

Als Fazit resümierte Frau Liebsack, dass man sicherlich nicht Geographie hätte studieren müssen, um ihre derzeitige Arbeitsstelle zu erlangen, dies jedoch hilfreich gewesen sei. Zum einen, da sie Vorwissen im Bereich der Nachhaltigkeit besaß, zum anderen, da es Generalisten in Startups leichter haben. Sie seien breiter aufgestellt und könnten sich daher besser einarbeiten und leichter eine passende Nische finden. Wichtig sei nicht das reine Fachwissen, sondern die Fähigkeit, sich in unterschiedliche Bereiche einarbeiten zu können.

Kontakt

Bürgerwerke eG
Hans-Bunte-Straße 8-10
69123 Heidelberg
Tel.: +49 (0) 6221 39289 20
Fax.: +49 (0) 6221 39289 27

Für Kunden und Interessierte:
kundendialog@buengerwerke.de

Für allgemeine Anfragen:
info@buengerwerke.de

Geograph*innen im grenzüberschreitenden Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen

von Marcel Hofer und Stephan Fehrenbach

Die 16 Biosphärenreservate in Deutschland bieten ein spannendes Tätigkeitsfeld für Geograph*innen zwischen Naturschutz und nachhaltiger Regionalentwicklung. Im Gegensatz zu Nationalparks, in denen die Natur sich selbst überlassen wird, soll in den Biosphärenreservaten ein ausgeglichenes Zusammenleben von Mensch und Natur ermöglicht werden, der Mensch wird hierbei als Bestandteil der Biosphäre gesehen, die es zu schützen gilt. Biosphärenreservate fungieren deshalb als Modellstandorte zur Erforschung und Demonstration von Ansätzen zu Schutz und nachhaltiger Entwicklung auf der regionalen Ebene. Nachhaltige Entwicklung bezieht sich in Biosphärenreservaten also auf ökologische, ökonomische und soziale Bereiche. Die Internationalen Leitlinien der UNESCO sehen drei Funktionen für Biosphärenreservate vor: Schutzfunktion, Entwicklungsfunktion und Funktion der Logistischen Unterstützung (s. Abb. 1).

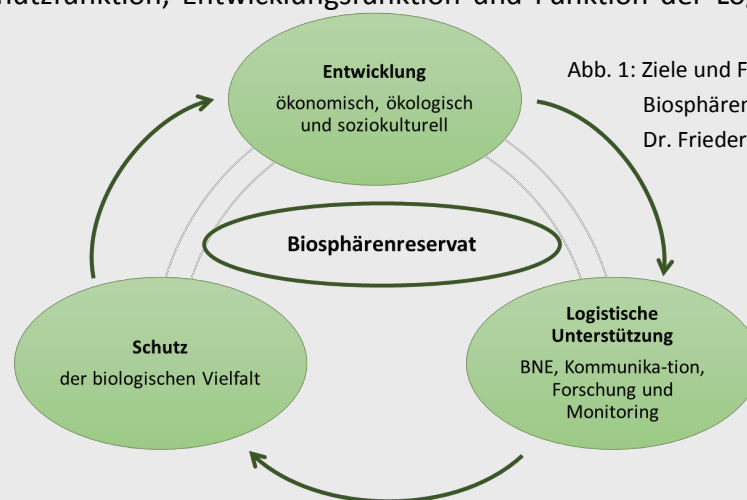


Abb. 1: Ziele und Funktionen eines Biosphärenreservats (Quelle: Dr. Friedericke Weber)

Das Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen

Der Naturpark Pfälzerwald wurde 1958 ins Leben gerufen und gehörte seinerzeit zu den ersten Naturparks Deutschlands. Heute ist er mit 179.000 ha einer der größten Naturparks in der Bundesrepublik und besitzt mit dem Pfälzerwald das größte zusammenhängende Waldgebiet Deutschlands. Insgesamt sind derzeit 75 % des Biosphärenreservats bewaldet. 1967 wurde der Naturpark offiziell als Landschaftsschutzgebiet ausgeschrieben und als „Naturpark Pfälzerwald“ unter Schutz gestellt. Ab 1992 wurde der Naturpark von der UNESCO als 12. Biosphärenreservat in Deutschland anerkannt. Seit 1998 ist das Biosphärenreservat grenzüberschreitend um den Naturpark Nordvogesen gewachsen, wobei eine Flächengröße von etwa 310.000 ha beide Naturparke verbindet. Das UNESCO-Biosphärenreservat wurde mit speziellen Entwicklungs- und Förderprogrammen finanziell unterstützt und dadurch wurden Handlungskompetenzen ausgebaut, die der Forschung, dem Umweltmonitoring und der Schaffung eines breiten Umweltverständnisses in der Öffentlichkeit zu Gute kommen sollen. Seit 2014 ist der Bezirksverband Pfalz das lenkende Organ des Biosphärenreservats Naturpark Pfälzerwald und vermittelt als Trägerorganisation zwischen der Landesebene und den 16 Landkreisen und kreisfreien Städte der Pfalz.

Das Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen soll ein Begegnungsraum für Mensch und Natur, aber auch ein nachhaltiger Lebens- und Wirtschaftsraum für den Menschen, sein. Im Mittelpunkt steht dabei immer die Harmonie zwischen dem Mensch und seiner Umwelt mit einer Vielzahl an wildlebenden Tieren und wildwachsenden Pflanzen. Landschaftlich gliedert sich das Biosphärenreservat in zwei große Naturräume: Den Pfälzerwald mit zahlreichen Burgen und Burgruinen und der Weinstraße im Osten mit historisch gewachsenen Weindörfern (s. Abb. 2). Der Pfälzerwald ist ein sehr dünn besiedeltes Gebiet mit strukturschwacher Wirtschaft.

Holz- und Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Weinbau und Tourismus sind die zentralen Felder der Wirtschaft im Naherholungsgebiet Pfälzerwald-Nordvogesen, die sich einer nachhaltigen Nutzung verschrieben hat.

Arbeiten im Biosphärenreservat

Das Arbeitsgebiet des deutschen Teils des Biosphärenreservats umfasst eine Fläche von 179.000 ha. Dabei schließt das größte zusammenhängende deutsche Waldgebiet des Pfälzerwaldes rund 1.300 km Qualitäts- und Premiumwanderwege, etwa 100 Wanderhütten wie auch rund 100 Felsenburgen und weitere zu erhaltende Einzigartigkeiten natürlicher und menschengemachter Umwelt mit ein. Für die Instandhaltung und das Management wird eine breite Infrastruktur

an verschiedenen Fachkräften benötigt, welche sich um die ökologische, ökonomische und soziale nachhaltige Entwicklung des Reservates bemühen. Dabei fallen Aufgaben an wie die Pflege der natürlichen Umwelt, das Management des Tourismus hinsichtlich eines ökologischen Gleichgewichts, um ebenso die wichtigsten Nutzungsformen wie Fremdenverkehr, Landwirtschaft, Weinbau und Forstwirtschaft auch zukünftig zu sichern. Alle Nutzungen im Rahmen der Gesamtplanung müssen gleichzeitig naturparkkonform, umwelt- und sozialverträglich gestaltet werden. Somit fallen diverse Aufgabenbereiche an, welche die Direktorin Frau Dr. Weber in leitender Funktion koordiniert. Dazu gehören Fragen zur Personalführung, Außenmarketing und Außenvertretung, die deutsch-französische Zusammenarbeit auf der Führungsebene, diverse Öffentlichkeitsarbeit, die Leitung von Projekten wie „Sternpark“ oder „SDG“, die Entwicklung und Konzeption der Umweltakademie wie auch der verschiedenen Zonen des Biosphärenreservates (Kern-, Pflege- und Entwicklungszone) und die Koordinierung des Handlungsprogramms. Der leitenden Direktorin sind fünf wissenschaftliche Mitarbeiter/innen und vier Verwaltungskräfte in der Geschäftsstelle in Lambrecht zugeordnet.

Praktikum im Biosphärenreservat

Für ein Praktikum im Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen sollten Fachkenntnisse vorhanden sein (Geographie, Biologie, Agrarwissenschaften, Ökologie, Bildung etc.). Ebenso wichtig sind verwaltungstechnische Aufgaben, die problemorientiert zu lösen sind, wobei auch juristische Kenntnisse hilfreich sind. Um eine zielführende Mitarbeit zu gestalten werden Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Durchhaltevermögen und Geduld, ein „politisches Gespür“, Kreativität und Präsentations- und Moderationsfähigkeiten gefordert. Derzeit bestehen zwei Praktikummöglichkeiten: Das Commerzbank-Umweltpraktikum von April-Juni und Juli-September, wo insbesondere Tätigkeiten in der Bildung für nachhaltige Entwicklung und Öffentlichkeitsarbeit gefördert werden. Ein weitere Praktikummöglichkeit bildet das Projekt „LIFE-Biocorridors“. Dabei soll eine Wiederherstellung von 8,5 ha Feucht-, Mager- und Streuobstwiesen, der Schnitt von 100 Streuobstbäumen und die Pflanzung von 100 Hochstämmen und regionalen Streuobstsorten erreicht werden. Neben der Arbeit im Feld, benötigt das Projekt eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit, wodurch Öffentlichkeitsarbeit auch Inhalt des Praktikums ist.

Quellen

Biosphärenreservat Pfälzerwald-Nordvogesen (2018): Biosphärenreservat des Naturparks Pfälzerwald.

Online unter: <http://www.pfaelzerwald.de/biospherenreservat/> (abgerufen am: 28.02.2018)

Naturpark Pfälzerwald e.V. (2006): Tourismusleitbild Pfälzerwald. Online unter: <http://www.pfaelzerwald.de/traegerorganisation/>

(abgerufen am: 28.02.2018)

Legende:

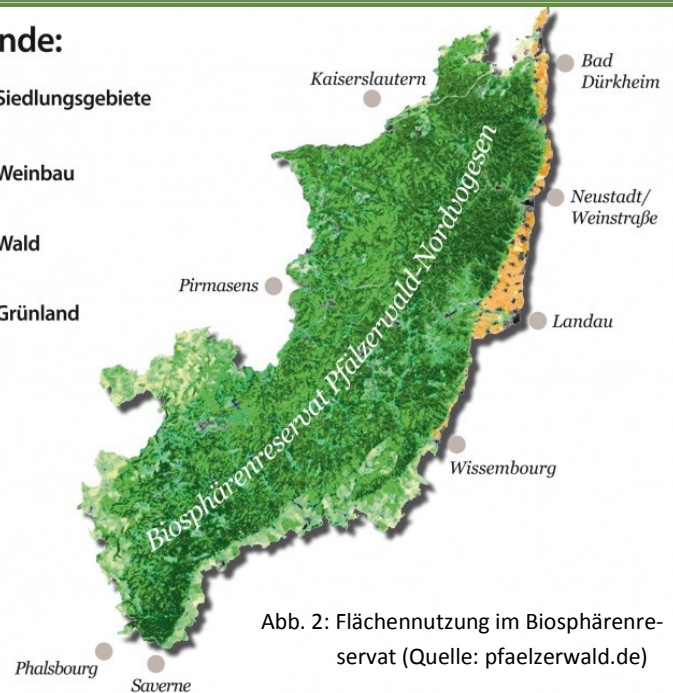


Abb. 2: Flächennutzung im Biosphärenreservat (Quelle: pfaelzerwald.de)

Geographen in der Entwicklungszusammenarbeit im Aus- und Inland

Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ)

Gemeinsam. Nachhaltig. Handeln

Ein Vortrag von Herrn Laurids Novak

Herr Novak ist der Referent Projektförderung im In- und Ausland der SEZ. Begonnen hat er seine berufliche Laufbahn mit dem Studium der Volkswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Entwicklungspolitik und Entwicklungsfinanzierung. Für seinen Master entschied sich Herr Novak dann für das Studium der Geographie, währenddessen er neben einer Forschergruppe bei Herrn Glückler als auch als Hiwi im DFG-Projekt bei Diana Giesinger aktiv war.

Die SEZ:

Die „Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ)“ ist eine 1991 vom baden-württembergischen Landtag eingerichtete gemeinnützige und unabhängige Stiftung mit dem Ziel die Menschen zu vernetzen. Sie möchte die Bürgerinnen und Bürger dazu bewegen selbst Verantwortung zu übernehmen und ein Bewusstsein für die Probleme der Welt schaffen. Ehrenamtliche Engagement wird durch die SEZ gefördert.

Die SEZ möchte maßgeblich zu den sogenannten Sustainable Development Goals (SGD`s) beitragen. Diese 17 nachhaltigen Entwicklungsziele sind laut sustainabledevelopment.un.org:

1. Armut überall und in allen Formen beenden
2. Hunger beenden
3. Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und das Wohlergehen fördern
4. Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten
5. Geschlechtergleichstellung
6. Verfügbarkeit von Wasser
7. Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle
8. Dauerhaftes Wirtschaftswachstum
9. Widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen und Industrialisierung fördern
10. Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern

11. Städte und Siedlungen sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten
12. Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen
13. Umgehende Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen
14. Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen
15. Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern
16. Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern
17. Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit einem Leben Erfüllen

Die Aktivitäten der SEZ sind zum Beispiel das Projekt *Messe Fair Handeln* bei dem der faire Handel und die globale Verantwortung im Vordergrund stehen. Die Aktion *Future Fashion* befasst sich mit der Produktion nachhaltiger Textilien.

Ausgangslage für den Beruf:

Diverse kontrovers diskutierte Themen wie der Klimawandel, die Verteilung des Vermögens, die Hungersnöte, der Ressourcenverbrauch und die Flucht und Migration werden von der SEZ aufgenommen und von allen Seiten betrachtet. Durch die verschiedenen Förderprogramme versucht die SEZ diese Probleme an der Wurzel zu packen und zu ihrer Lösung beizutragen.

Aufgaben bei der SEZ:

Laurids Novak ist für das Projektmanagement diverser Projekte zuständig. Hierzu gehören die Projektberatung, die Projektverwaltung und -beurteilung auf verschiedene Förderlinien. Auch das Entwickeln neuer Projekte wie beispielsweise in Dohuk fallen in seinen Aufgabenbereich. Durch seine eigenständig erlernten IT-Kenntnisse wird er auch in Fragen der IT und Prozessentwicklung im Haus zu Rate gebeten. Ein weiterer Aufgabenbereich konzentriert sich auf die Beobachtung und Begleitung sogenannter gesellschaftlicher Megatrends. Beispiele hierfür sind laut Herrn Novak der Klimawandel, Migration und Entwicklung, Fluchtursachen, Gemeinwohlökonomie und die Externalisierung von Kosten.

Erwartungen für diesen Job:

Man sollte sehr gefeilt darin sein, seine Arbeit eigenständig und effektiv organisieren zu können. Die Offenheit und Toleranz sowie das Interesse an einem sehr breiten Themenfeld sind ebenfalls wichtig um diese Art von Arbeit gewissenhaft erledigen zu können. IT-Kenntnisse sind in der heutigen technologischen Welt ein absolutes

Muss. Vor allem die Grundzüge wie Word, Excel und Power Point sind unumgänglich. Für die Arbeit mit anderen Ländern sind Auslandsaufenthalte und interkulturelle Erfahrungen, sowie andere Sprachen von Vorteil. Die allgemeine Erfahrung mit Projektarbeiten erhöhen die Chancen auf so einen Beruf ebenfalls um ein Vielfaches. Des Weiteren betonte Herr Novak wie wichtig politisches und gesellschaftliches Engagement für einen erfolgreichen Berufseinstieg in diesem Bereich ist.

Speziell aus dem Geographiestudium kann man die Humangeographie sowie die Politische Geographie als gute Grundkenntnisse in diesem Bereich betrachten. Auch Kenntnisse in Klima und Kompensationsmechanismen sind von Vorteil. Ebenso die Fähigkeit in verschiedenen Branchen denken zu können und das unterschiedliche Wissen aus diesen miteinander zu verknüpfen.

Firmenanschrift:

Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Baden-Württemberg (SEZ)
Werastraße 24
70182 Stuttgart
0711 210 290
Website: www.sez.de

Kontakt Daten Laurids Novak:

novak@sez.de
0711 2102960

Quellen

Vortrag Herr Novak
<https://sustainabledevelopment.un.org/?menu=1300>

Autoren

Ina Fielenbach
Kristin Brümmer

Baader Konzept GmbH

Ein Unternehmen für Raum- und Umweltplanung

Die Baader Konzept GmbH ist ein Unternehmen für Raum-, Landschafts- und Umweltplanung. Im Rahmen der Veranstaltung „Geographie im Beruf und Praktikum“ stellte die Diplom-Geographin Myriam Freigang das Unternehmen, Projekte sowie den Arbeitsalltag vor. Die Informationen sind im folgenden Text dokumentiert.

Firmenprofil der Baader Konzept GmbH

Das Unternehmen hat seinen Firmensitz in Mannheim. Weitere Standorte befinden sich bei Hamburg in Winsen/Luhe und in Gunzenhausen (Bayern). Dr. Paul Baader und Dr. Günther Kunzmann gründeten das Unternehmen im Jahre 2000 mit sieben Angestellten. Heute arbeiten in dem Unternehmen über 50 fest angestellte Mitarbeiter*innen aus den Bereichen der Biologie, Geographie, Landschaftsökologie, Agrarwissenschaften, Umweltsicherung, Forstwirtschaft, Stadt-/Raumplanung und Kartografie/GIS. Baader Konzept bearbeitet verschiedenste Projekte: Zum Beispiel im Bereich der Raumplanung wozu Flächenmanagement, Dorferneuerung, Stadt und Regionalplanung dazugehört. Im Umwelt-Bereich führt die Firma Umweltverträglichkeitsprüfungen und Kartierung durch und erarbeitet landschaftspflegerische Begleitpläne, Artenschutzgutachten etc. Zu den Auftraggebern gehören öffentliche Einrichtungen, wie Landesbehörden aus den Bereichen Umwelt oder ländliche Entwicklung sowie Kommunen. Auch für private Unternehmen wird die Baader Konzept GmbH tätig: z.B. Schienenverkehrsunternehmen, Flughafenbetreiber, Automobilhersteller, Übertragungsnetzbetreiber und andere Industrieunternehmen.

Profil von Diplom-Geographin Myriam Freigang

Bevor Myriam Freigang bei Baader Konzept angefangen hat, durchlief sie mehrere Stationen. Nach dem Studium in Köln und Bonn arbeitete sie zunächst drei Jahre in Rheinland-Pfalz beim Forum Konversion & Stadtentwicklung. Dort betreute und evaluierte sie Konversionsprozesse in Kommunen. Danach nahm Sie eine Stelle in Bonn beim International Center for Conversion (bicc) an und brachte Ihre Erfahrungen ein. Weitere Stationen ihrer beruflichen Laufbahn waren die Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz E.V. und die MVV Energiedienstleistung Regioplan. Seit fünf Jahren ist sie bei der Baader Konzept GmbH tätig, wo sie sich mit Flächenaktivierung und Stadtentwicklung und Umweltgutachten beschäftigt.

Projekte der Baader Konzept GmbH

Im Folgenden werden verschiedene Projekte vorgestellt, die Baader Konzept GmbH bearbeitet hat bzw. bearbeitet.

Flächenmanagement Donau-Ries

Bei diesem Projekt werden Kommunen im Landkreis Donau-Ries bei der Erhaltung und Wiederbelebung ihrer Ortskerne unterstützt. Ziel ist dabei vor allem, dass Leerstände im Zentrum vermieden werden, um somit die Attraktivität der Kommune zu erhalten oder sogar zu steigern. Weiterhin soll verhindert werden, dass Flächen im Außenbereich in Anspruch genommen werden.

Die Baader Konzept GmbH unterstützt die einzelnen Kommunen vor allem durch Öffentlichkeitsarbeit, Austauschtreffen und bei der Datenerfassung. Außerdem wurde von der Baader Konzept GmbH eine Arbeitshilfe erstellt, welche die einzelnen Kommunen Schritt für Schritt an das Thema Flächenmanagement und Innenentwicklung heranführen soll. Mithilfe von Katastern, welche als Suchrahmen dienen, werden neue Potenziale und städtebauliche Ansatzpunkt ermittelt. Durch eine Flächenmanagement-Datenbank werden Baulandpotenziale und Leerstände im Innenbereich erfasst. Um weitere Informationen zu erlangen, werden Eigentumsbefragungen durchgeführt. Diese haben gleichzeitig den positiven Effekt, dass die Bürger in die Planung einbezogen werden und das Bewusstsein für die Vorteile der Innenentwicklung geweckt wird.

Wohnen und Arbeiten in der historischen Altstadt Göppingen

Ziel dieses Projekts ist es, die historische Altstadt von Göppingen vorausschauend für die Zukunft zu entwickeln und dabei die bestehenden städtebaulichen, wirtschaftlichen und sozialen Qualitäten zu erhalten. Die Abgrenzung des Quartiers konzentriert sich vor allem auf den Bereich zwischen Marktstraße, Pfarrstraße und Bahnhof (siehe Abb.1).

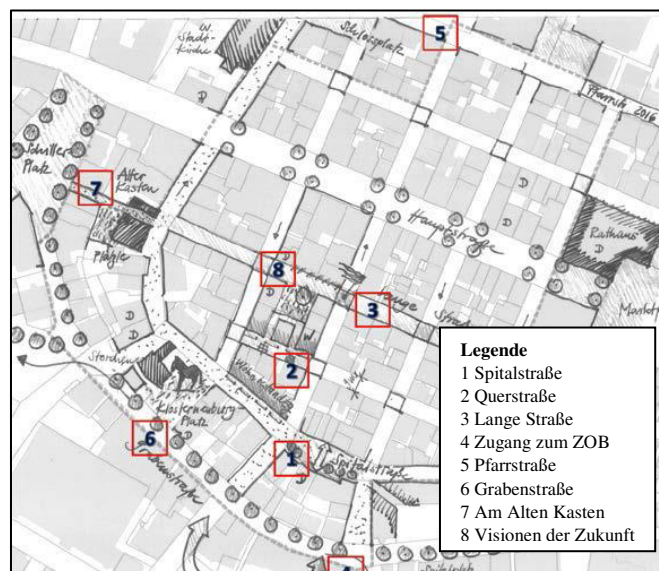


Abb. 1: Übersicht der städtebaulichen Projekte im Raum. Struktur Konzepte in der Altstadt von Göppingen (Quelle: <https://www.goeppingen.de/Lde/start/Unsere+Stadt/Wohnen+und+Arbeiten+in+der+historischen+Altstadt.html>)

Die Altstadt soll als nachhaltiges Stadtquartier erhalten und entwickelt werden, welches u.a. modernen Wohnraum mit innovativer Energieversorgung bietet. Dabei soll die kleinteilige Struktur erhalten bleiben. Die Sanierung von Gebäuden soll dazu beitragen, den Leerstand zu reduzieren sowie geringere Energiekosten und einen höheren Wohnkomfort zu sichern. Außerdem soll der Wohn- und Geschäftsstandort gestärkt werden. Ein weiteres Charakteristikum dieses Projekts ist die Bürgerbeteiligung, welche durch die Baader Konzept GmbH begleitet wurde. So wurden sowohl persönliche Gespräche mit den Anwohnern geführt als auch mit Hilfe eines Fragebogens die Gesamtheit der Bevölkerung angesprochen. Dabei ging es vor allem um arbeits-, betriebs- und gebäudebezogene Fragen sowie um die Infrastrukturausstattung des Quartiers.

Der typische Arbeitsalltag bei Baader Konzept GmbH

Die grundlegende Aufgabe des Unternehmens ist die Bearbeitung von Projekten, Erstellung von Konzepten und die Beratung des Kunden. Der Arbeitsalltag im Unternehmen Baader Konzept ist sehr interdisziplinär gestaltet, da die Aufgabenstellungen häufig komplex sind

und vielfältige Fachkenntnisse erfordern. Frau Freigang arbeitet als Diplom-Geographin schwerpunktmäßig im Bereich Flächenmanagement. Der größte Teil ihrer Arbeit findet im Büro am Computer statt. Sie muss viele Gutachten schreiben und die Arbeit mit GIS ist fundamental. Weiterhin gehört das Monitoring der Projekte zu Ihrem Arbeitsalltag. Die Veranstaltung von Workshops und die Beratung der Kunden zählen ebenfalls zu ihrem Aufgabenbereich. Daher wird gelegentlich für 1-2 Tage zu den Standorten der aktuellen Projekte gefahren.

Einstiegsmöglichkeiten und notwendige Kompetenzen

Um die Möglichkeit für den Einstieg in das Unternehmen Baader Konzept zu bekommen, sind neben einem abgeschlossenen Studium weitere Kompetenzen notwendig. Vorkenntnisse und Spezialisierungen wie zum Beispiel in den Bereichen des Umweltrechts, Baurechts und der Innenentwicklung sind von Vorteil. Weiterhin sind praktische Erfahrungen, die durch Praktika, ehrenamtliche Tätigkeiten oder durch Nebenjobs erlangt worden sind, ein wichtiges Kriterium. Dazu gehören grundlegende Techniken wie



Abb. 2: Arbeitsalltag bei Baader Konzept. (Quelle: PowerPoint von Myriam Freigang)

z.B. Veranstaltungsmanagement und Moderation, die Erstellung von Layouts und Kenntnisse von geographischen Informationssystemen (GIS).

Praktikum bei Baader Konzept

Ein Praktikum bei Baader Konzept kann in einem Zeitraum von 4-6 Wochen (auf Wunsch auch länger) absolviert werden. Praktikanten bekommen einen Einblick in alle Bereiche des Unternehmens. Beispielsweise kann man als Praktikant je nach GIS Kenntnissen bei der Auswertung von Daten mitarbeiten. Weiterhin kann Hilfestellung bei Veranstaltungen geleistet werden und es können Protokolle und Berichte geschrieben werden. Im Nachgang zu den Veranstaltungen können auch konzeptionelle Beiträge z.B. zum weiteren Arbeitsprogramm im Projekt oder zu weiter zu vertiefenden Themenbereichen geleistet werden. Ein weiterer Aufgabenbereich stellt die Recherche von Informationen oder die Unterstützung bei Kartierungen von Flora und / oder Fauna dar.

Geographie in verschiedenen Berufsfeldern, SoSe 2018

Dozentin: Madeleine Wagner

Autoren: Helena Back, Jana Ebeling, Katharina Vogt

Quellen: baaderkonzept.de

Power-Point Folien von Myriam Freigang

Geoinformatik in Praktikum und Beruf am Beispiel der geomer GmbH GIS-Lösungen und Geodaten

Einleitung

Die Geoinformatik ist ein interdisziplinäres Gebiet, welches eine Brücke zwischen Geographischen Informationssystemen, Informatik und raumbezogenen Fachdisziplinen bildet (Abb. 1).

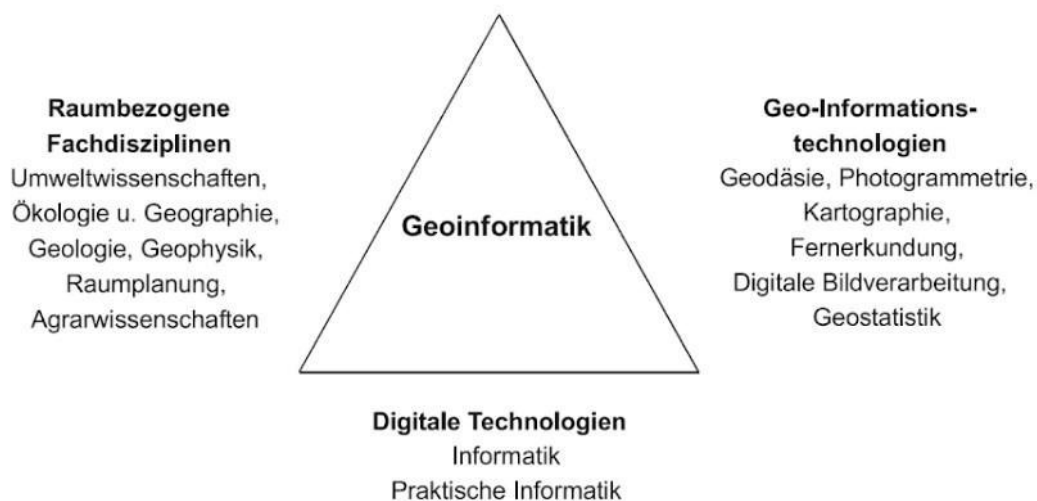


Abb. 1: Beziehungen zwischen Disziplinen um die Geoinformatik (aus DE LANGE 2013: 1)

Sie setzt sich mit dem Wesen und der Funktion von Geoinformation sowie mit der Bereitstellung von Geodaten auseinander. Der Begriff Geoinformation wird hierbei für jegliche Arten an Information verwendet, die einen räumlichen und zeitlichen Bezug besitzen. Mithilfe von Geoinformationssystemen (GIS) finden diese Anwendung in den verschiedensten geographischen Fachbereichen (BARTELME 2005: 1).

Der Erfolg von GIS im Bereich von raumbezogenen Fachdisziplinen ist auf die schnelle Ausbreitung sowie Softwareentwicklung der GIS-Technologie und deren sehr breite Anwendungsmöglichkeiten zurückzuführen (DE LANGE 2013: 2).

Die geomer GmbH – „Zwischen Mensch und Raum“

Im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ stellte Herr Dr. André Assmann, CTO der geomer GmbH, in einem Vortrag am 28. Juni 2018 die Tätigkeiten der geomer GmbH vor.

Diese hat ihren Sitz in Heidelberg und nutzt für ihre Aufgaben aktiv die Möglichkeiten der Geoinformatik. Das Unternehmen befasst sich mit GIS-Lösungen für individuelle Ansprüche von Auftraggebern und legt Schwerpunkte auf den Bereich des Naturgefahrenmanagements sowie der Bereitstellung von Geodaten für Standortanalysen (GEOMER.DE).

Besonders für Letzteres sind die Kontaktbeziehungen von geomer GmbH von großem Vorteil. Dazu zählen Kooperationen mit Esri, dem Weltmarktführer für GIS-Software (ArcGIS), HERE Technologies, ET Spatial, CasaGeo und MBI (GEOMER.DE/UNTERNEHMEN/PARTNER).

FloodArea – Ein Beispielprojekt der geomer GmbH

Wie der Name „FloodArea“ bereits erahnen lässt, handelt es sich hierbei um ein Modellierungswerkzeug (FloodArea HPC) zur Berechnung von Überschwemmungsflächen (Abb. 2). Es ist für die Simulation von Hochwasser- und Starkregenereignissen geeignet und kann zudem Damm- und Deichbrüche berechnen. Das Tool ist in ArcGIS integriert und kann so von Behörden, Kommunen, als auch Ingenieurunternehmen genutzt werden (GEOMER.DE/PRODUKTE/SOFTWARE/FLOODAREA).

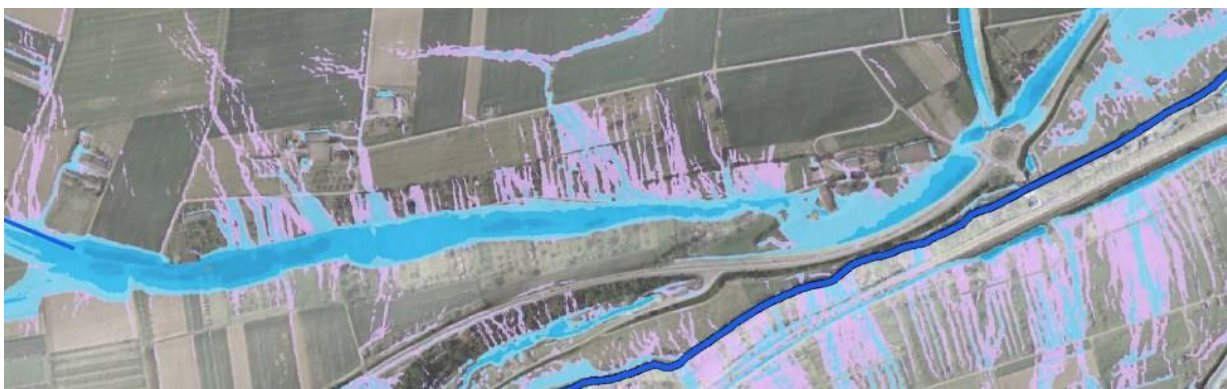


Abb. 2: Ausschnitt einer Überschwemmungssimulation mit FloodArea (online unter: GEOMER.DE)

Praktikum und Beruf im Bereich Geoinformatik

In diesem Abschnitt sollen der Berufseinstieg sowie Möglichkeiten von Praktika im Bereich der Geoinformatik erläutert werden. Dies geschieht in Teilen in Bezug auf die geomer GmbH.

Die Geoinformatik bietet Möglichkeiten in verschiedensten Teilbereichen. Dazu zählen unter anderem die Geodatenerfassung, Fernerkundung, Geoinformationssysteme, Datenbanksysteme, Informatik und Digitale Kartographie (DE LANGE 2013: 5).

Der Arbeitsalltag bei geomer GmbH setzt sich aus verschiedenen Aufgabenbereichen zusammen. Projekte haben unterschiedliche Aufgaben. Bei manchen Projekten muss mehr im Büro gearbeitet werden, manchmal müssen mehr Kartierungen vor Ort vorgenommen werden. Im Unternehmen wird auch darauf geachtet, dass man eine Durmischung des Arbeitsalltages bekommt und ab und zu andere Aufgaben übernimmt.

Die Qualifikationen für den Berufseinstieg bei geomer GmbH sind die Bereitschaft neue Technologien kennen zu lernen und Teamfähigkeit zu zeigen. Man sollte Interesse an der Thematik, dem Berufsfeld und neuen Projekten zeigen. Programmiersprachen wie Python oder C sind ebenfalls von Vorteil. Anzumerken ist ebenfalls, dass GIS das Hauptwerkzeug der Arbeiten ist. Die Aufgaben, die bei geomer GmbH zu bearbeiten sind zeigen Überlappungen von verschiedenen Fachbereichen. Demnach sollte man offen für die Verknüpfung von Wissen aus unterschiedlichen Gebieten sein. Ein Praktikumsplatz bei geomer GmbH ist möglich.

Fazit

Die Geoinformatik als interdisziplinäres Gebiet bietet ein sehr breites Spektrum an Anwendungsmöglichkeiten und verschiedenen Nutzungsarten, welche im Bereich der GIS-Technologien, digitalen Technologien oder raumbezogenen Fachdisziplinen liegen können. Für all diejenigen, welche sich für ein Praktikum oder einen Beruf im Bereich der Geoinformatik oder einem benachbarten Fachgebiet interessieren, ist eine Firma, wie die im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ vorgestellte geomer GmbH eine potenziell interessante Adresse. Ein Praktikumsplatz bei der geomer GmbH ist möglich, wobei ein Interesse für Geoinformatik und gewisse Vorkenntnisse der Methoden der Geoinformatik, im Besonderen der Umgang mit geographischen Informationssystemen (GIS) sehr hilfreich sind. Für ein erfolgreiches Praktikum oder einen gelungenen Berufseinstieg sind überdies eine gute Teamfähigkeit im alltäglichen Umgang mit Projekten aus verschiedenen Aufgabenbereichen sowie ein Interesse an Naturgefahrenmanagement wichtig.

Fragen und Antworten

Wie stehen Sie zu einer Spezialisierung im Studiengang der Geographie?

Mit einer Spezialisierung innerhalb des Geographiestudiums entwickeln die Absolventen oftmals einen „Tunnelblick“ in ihrem Spezialbereich. Dies kann Einschränkungen für die Arbeit haben, da oftmals das „Große und Ganze“ aus dem Blickfeld geriet. Bei den Projekten und den Aufgaben, die bei geomer GmbH bearbeitet werden kommen jedoch verschiedene Bereiche auch außerhalb der Geographie zusammen, die eine Vernetzung benötigen. Ein Beispiel hierfür ist das BEAM-Projekt, dass Naturwissenschaft und Volkswirtschaft verbindet.

Ihr Unternehmen hat und Projektaufträge und eigene Produkte. Worin liegt ihr Schwerpunkt?

Hauptsächlich werden Projekte erarbeitet. Aus den Projekten heraus entstehen dann Produkte, die entwickelt werden. Ein Vorteil von eigenen Produkten ist, dass man einfacher Änderungen an den Produkten vornehmen kann.

Aus welchem Bereich kommen Ihre Kunden?

Es ist projektabhängig aus welchem Bereich die Kunden kommen. Projekte wie zum Beispiel aus dem Bereich Umwelt und Naturgefahren werden oftmals aus dem öffentlichen Bereich von Kommunen angefragt. Andere Themen wiederum werden von privaten Unternehmen in Auftrag gestellt.

Wie sieht das mit ihren Rechnerleistungen aus?

Die Rechner benötigen hohe Rechenleistungen und laufen rund um die Uhr. Wichtig ist anzumerken, dass bei den Projekten hohe Datenleistungen benötigt werden. Die hohen Datenmengen, vor allem bei Geodaten, brauchen sehr viel Kapazität, um verarbeitet zu werden.

Sie haben auch Projekte außerhalb Deutschlands. Wie lief bei dem Projekt in Südamerika die Kommunikation ab? Waren Sie dort auch vor Ort?

Das Projekt war eine Zusammenarbeit mit einem deutschen Ministerium und Partnern vor Ort. Die Daten wurden vor Ort gesammelt. Wichtig war die Kommunikation untereinander. Ein wichtiger Punkt bei Projekten ist die Finanzierung. Es muss immer geschaut werden mit welchen Mitteln die Projekte bezahlt werden können.

Quellenverzeichnis

- Bartelme, N. (2005): Geoinformatik – Modelle, Strukturen, Funktionen, 4. vollständig überarbeitete Auflage, Springer Verlag, Berlin/Heidelberg
- DE LANGE, N. (2013): Geoinformatik in Theorie und Praxis – 3., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage, Springer Verlag, Berlin/Heidelberg
- GEOMER GMBH, online unter: www.geomer.de (abgerufen am 28.06.2018)

Geographie in verschiedenen Berufsfeldern, SoSe 2018

Dozentin: Madeleine Wagner

Autoren: Vanessa Rittlinger, Patrick Burst, Florenz Uhlenbrock

Geographen und Geographinnen als Projektsteuerer in der Stadtent- wicklung



Zur Person

Florestan Ballstaedt absolvierte sein Bachelor- und Masterstudium der Geographie in Heidelberg. Seine Schwerpunkte liegen im Bereich der Stadt- und Wirtschaftsgeographie, ebenso beschäftigte er sich in seinem Nebenfach mit der Soziologie. Während seines Studiums hat Florestan Ballstaedt unter anderem ein Praktikum bei der Firma Gevas Humbert & Partner (Bereich Verkehrsplanung und Verkehrstechnik) und ein Praktikum beim Regionalverband Mittlerer Oberrhein in Karlsruhe absolviert. Seit Ende 2016 ist Florestan Ballstaedt bei der Rüdiger Kunst-KommunalKonzept GmbH / Kommunalen StadtErneuerung GmbH angestellt.

Zum Unternehmen

Die Rüdiger Kunst-KommunalKonzept GmbH/ Kommunale StadtErneuerung GmbH in Freiburg im Breisgau

Die Firma ist ein unabhängiges privates Unternehmen, welches vor über 35 Jahren gegründet wurde. Die Kunden sind Gemeinden im Bereich von Weil am Rhein bis Tübingen und liegen alle in Baden-Württemberg. Die Firma beschäftigt 13 Mitarbeiter/innen, worunter sich 3 Geographen befinden. Dabei ist die Besonderheit, dass diese Zahl an Mitarbeitern ein Team bildet, aber seit 2012 in zwei Unternehmen aufgeteilt ist. Dies ist zum einen die Rüdiger Kunst-KommunalKonzept GmbH, deren Arbeitsbereich in der Baulanderschließung, der städtebaulichen Mehrfachbeauftragung und der Wettbewerbsbetreuung liegt.

Zum anderen ist die Kommunale StadtErneuerung GmbH zu nennen, welche sich mit den Bereichen Sanierung, Erstellung von Gemeindeentwicklungskonzepten, Fördermittelverwaltung und -akquise sowie der Bürgerbeteiligung befasst. Dabei agieren beide Firmen im Bereich der Projektsteuerung. Seit 2018 ist die Firma außerdem ein Tochterunternehmen der Landsiedlung Baden-Württemberg.

Um ihre Projekte zu verwirklichen, arbeiten die Rüdiger Kunst-KommunalKonzept GmbH und die Kommunale StadtErneuerung GmbH mit mehreren Unternehmen aus unterschiedlichen Bereichen, unter anderem Planungsbüros, Gutachtern und Vermessungsbüros, zusammen. Die Mitarbeiter fungieren hier als Projektsteuerer und kümmern sich um die organisatorischen Aufgaben des Projektes.

Als Tätigkeitsfelder sind hierbei beispielsweise die ganzheitliche Projektsteuerung im Baulandmanagement, die Betreuung des Bebauungsplanverfahrens sowie die Erstellung von Wirtschaftlichkeitsanalysen und von Machbarkeitsstudien zu nennen. Weitere Beispiele wären vorbereitende Untersuchungen, auf der Grundlage des besonderen Städtebaurechts im Baugesetzbuch, und Grobanalysen, Finanzierung und Mittelverwaltung, eine multimediale Kommunikation sowie eine neutrale und professionelle Mediation zwischen Interessensgruppen. Dies sind nur einige Beispiele der Leistungen, welche die beiden Unternehmen anbieten.

Berufsbild Erschließungsträger

Im Bereich der Erschließung einer sogenannten „grünen Wiese“ fallen einige Aspekte an, die beachtet werden müssen, da das Baulandmanagement ein zunehmend komplexer und umfangreicher Aufgabenbereich in der städtischen und dörflichen Entwicklung ist.

Die Herausforderungen in dem Berufsbereich der Erschließung bestehen in den vielfältigen Eigentumsverhältnissen und –ansprüchen, der zeitlichen Koordinierung von Gutachten, Vermessung, Planung und Verwaltung, der Wirtschaftlichkeit und der Finanzierung als Treuhandpartner sowie den komplexen und sich wandelnden rechtlichen Rahmenbedingungen und Vorgaben. Der Erschließungsträger greift die Interessen aller Beteiligten auf und versucht zwischen diesen zu vermitteln.

Bei städtebaulichen Wettbewerben bzw. Mehrfachbeauftragungen dürfen mehrere Architektenbüros an einem ausgeschriebenen Projekt planen. Bevor ein Auswahlgremium, bestehend aus Vertretern der Stadt, Fachplanern und der Rüdiger- Kunst Kommunalkonzept GmbH, einen Sieger benennt.

Arbeiten im Bereich der Erschließung sind oftmals mit einem großen organisatorischen Aufwand verbunden, da viele Rücksprachen erforderlich sind. Dies resultiert daraus, dass die Grundstücke in ihrem Ursprung oftmals für eine Bebauung ungeeignet sind und zuerst eine Umlegung stattfindet. Dies ist der entscheidende Schritt, wenn beispielsweise aus einem Ackerstreifen ein Baugrundstück werden soll.

Parallel erfolgt eine Betreuung des Bebauungsplanverfahrens, an das sich die Ausschreibungen und Auftragsvergaben von Gutachten sowie die Beratung und Öffentlichkeitsarbeit anschließen. Hierbei sind Mitarbeiter der Firma in den zuständigen Gemeinden unterwegs und stellen Kostenpläne vor, bieten Bürgerinformationsveranstaltungen an und wirken beispielsweise bei Klausurtagungen und Grundsatzentscheidungen mit.

Darüber hinaus ist ein weiterer wichtiger Bereich der Arbeit der Firma, die Finanzierung der Projekte mittels eines Treuhandkontos. Dies bedeutet, dass die Rechnungen nicht von den Gemeindekonten beglichen werden, sondern die Firma dies in ihrem Auftrag ausführt.

Berufsbild Sanierungsträger

In den Bereich der Sanierung, in welchem auch Florestan Ballstaedt aktuell vorwiegend tätig ist, liegt der Schwerpunkt auf der Aufwertung von Stadtteilbereichen (s. Abb.1).

Ein Sanierungsträger berät eine Kommune von der Einzelmodernisierung bis hin zur großflächigen Umsetzung von Neunutzungen bzw. Umnutzungen.

Eine städtebauliche Sanierungsmaßnahme erfolgt nach einem bestimmten Schema. Zunächst sollen in der ersten Phase u.a. Vorbereitungen und Untersuchungen zu der Rentabilität gemacht werden. Die verschiedenen Aspekte der Untersuchungen sind allesamt im Baugesetzbuch verankert, nach dessen Vorgaben ein Sanierungsträger handeln und entscheiden muss. An diese Phase schließt sich die Durchführung an. Hier werden beispielsweise Kosten- und



Abb.1: Innenstädtische Sanierung in Singen: Privater Wohnraum nachhaltig modernisiert (Quelle: KSG Firmenbroschüre)



Finanzierungsübersichten erstellt, ebenso wie ein Zeitplan für die Sanierung.

Abschließend werden förderungs- und beitragsrechtliche Abrechnungen durchgeführt sowie das Sanierungsprojekt abgeschlossen.

Als Sanierungsträger liegt der Schwerpunkt der Arbeit immer an der Schnittstelle zwischen unterschiedlichen Beteiligten, wie dem Auftraggeber, den Bürgern, den Fördermittelgebern und den durchführenden Auftragnehmern des Projektes, wodurch ein Teil der Arbeit auch die Schlichtung von Konflikten, den Austausch von Informationen und die Aufklärung über die geplanten Vorhaben umfasst.



Abb2.: Vorbereitendes Untersuchungsgebiet Weil am Rhein (links), Entwurf Rheinparkumgestaltung und –erweiterung (rechts) (Quelle: Stadt Weil am Rhein/ Faktor grün)

Nützliche Kompetenzen aus dem Geographiestudium für den Beruf

Für Florestan Ballstaedt waren vor allem die Methoden- und Schlüsselkompetenzen, die man während des Geographiestudiums erlernt, sehr wichtig für seinen erfolgreichen Berufseinstieg. Darunter zählen z.B. Kenntnisse in Graphikbearbeitungsprogrammen, die Arbeit mit räumlichen Daten (wie in ArcGIS, QGIS etc.), die Erhebung statistischer Daten und deren Aufarbeitung, die Interdisziplinarität sowie das Querschnittsdenken. Diese Kompetenzen sind wichtige Bestandteile der Arbeit im Bereich der Stadtentwicklung, da man sich auf die Denkweise der unterschiedlichsten Akteure einlassen muss, da man an der Schnittstelle zwischen den unterschiedlichsten Aspekten eines Projekts, wie der Vorbereitung und Untersuchung, der Mittelverwaltung und Finanzierung sowie der Öffentlichkeitsarbeit und Vermittlung zwischen den unterschiedlichsten Interessengruppen, arbeitet.

Eine weitere Kompetenz, die während des Studiums erlernt wurde und die Herr Ballstaedt als sehr wichtig ansieht, ist die Fähigkeit des Argumentierens und des Verfassens von Texten. Darüber hinaus sind die Kenntnisse die in der Statistik erworben werden von Vorteil, da diese in den vorbereitenden Untersuchungen von Sanierungsverfahren gebraucht werden.

Außerdem sind Teamarbeit, Lernbereitschaft und Flexibilität gefragt, um sich auf neue Themengebiete einzulassen und sich in diese einzuarbeiten.

Als letzter Aspekt kann genannt werden, dass die Kompetenz des strukturierten Arbeitens eine sehr wichtige Rolle spielt, da man zwischen vielen Terminen und großen Datenmengen koordinieren muss.

Laut Herrn Ballstaedt wäre es von Vorteil gewesen, wenn er im Nebenfach Kenntnisse im Öffentlichen Rechts erlangt hätte. Beispielsweise sind für den Beruf als Sanierungsträger einige Kenntnisse im Bereich der Baugesetzgebung unabdingbar.

Auch wie man sich bei einem Verhandlungsgespräch durchsetzt und es erfolgreich abschließt, lernte er erst nach seinem Studium im Beruf.

Ein weiteres Problem ist, dass im Studium die meisten Vorlesungen sehr theorielastig sind, sodass Vorlesungen, z.B. der Stadtgeographie, nur sehr schwer auf das praktische Arbeiten in diesem Berufszweig übertragen werden können.

Fazit

Zusammenfassend kann man sagen, dass Geographen/-innen im Bereich der Sanierung und im Bereich der Baulanderschließung tätig werden können.

Besonders wichtig im Berufsalltag sind hierbei die Methoden- und Schlüsselkompetenzen, die man während seines Studiums erlernt haben sollte. Fehlende Fachkenntnisse im Bereich des Baurechts o.ä. können auch erst im Beruf erlernt werden („learning by doing“).

Ein wichtiges Merkmal eines/r Geographen/in bei diesem Berufsweg ist die interdisziplinäre Arbeit. Als Projektsteuerer/in liegt der Arbeitsbereich an der Schnittstelle zwischen Investoren, der Stadt, Eigentümern, Fachplanern und Gutachtern.

Des Weiteren sollte man sich auch während des Studiums schon mit Praktiken auseinandersetzen. Auch ein Nebenjob im Bereich der Stadtplanung ist von Vorteil, wenn man später in diesem Bereich arbeiten möchte.

Insgesamt gilt jedoch, dass man keine Scheu vor Neuem haben sollte, da man vieles im Studium an Fachwissen nicht erlernt hat, was dann später im Beruf folgt. Hierbei gilt, nicht zweifeln sondern nachfragen.

Dr. Christian Wuttke – von der Geographie zur Virtual Customer Assistance

Vita

Nach seinem Studium der Geographie mit den Nebenfächern Wirtschaftswissenschaften und Physik an der Universität Heidelberg, fing er im Oktober 2012 als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Wirtschafts- und Sozialgeographie an, wo er in diversen Forschungsprojekte involviert war. Während seines Studiums war Christian Wuttke über drei Jahre am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in der Abteilung für Internationale Finanzmärkte tätig. Dort umfasste sein Aufgabenbereich hauptsächlich die Mitarbeit in einem Projekt zur Bewertung von Finanzmarktprognosen von Großbanken in Deutschland. Außerdem arbeitete Christian Wuttke für ein Jahr bei der PTV in Karlsruhe, einem internationalen Softwarehersteller mit dem Schwerpunkt Produktmanagement.



Quelle: www.geog.uni-heidelberg.de/wiso/wuttke.html

Seit Oktober 2017 ist Christian Wuttke bei der Lidl beschäftigt, wo er zunächst im Customer Service tätig war und vor einigen Monaten zur Virtual Customer Assistance wechselte.

Die Lidl Stiftung & Co. KG – eines der effizientesten Unternehmen der deutschen Lebensmittelbranche

Die Lidl Stiftung & Co. KG gehört zu den umsatzstärksten Unternehmen des deutschen Einzelhandels sowie zu den erfolgreichsten deutschen Unternehmen im internationalen Einzelhandel. Im Geschäftsjahr 2017/18 erreichte das Unternehmen, welches Teil der Schwarz-Gruppe ist, einen Umsatz von 74,6 Mrd. €, einen Großteil des Umsatzes der ganzen Gruppe. Seinen Erfolg hat das Unternehmen, unter anderem seiner internationalen Expansion zu verdanken. Der Konzern ist in 27 europäischen Ländern und den USA vertreten.



Quelle: de.wikipedia.org/wiki/Lidl

Das Unternehmen in seiner heutigen Form als Stiftung & Co. KG existiert seit 1973, die Unternehmensgeschichte reicht jedoch bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts zurück. Die ersten Filialen entstanden in und um Ludwigshafen. Seit 1973 befindet sich zudem der Unternehmenssitz in Neckarsulm, der sich zuvor immer in Heilbronn befand. Am Unternehmenssitz finden sich heute die Bereiche Beschaffung, Bau, Controlling, IT, Logistik, Verwaltung, Einkauf und Immobilien, die für Lidl weltweit hauptverantwortlich sind.

Das Unternehmen ist in die Lidl Stiftung, die Landes- und Regionalgesellschaften sowie die einzelnen Filialen unterteilt. Die Lidl-Stiftung, ebenfalls mit Sitz in Neckarsulm, definiert und optimiert die Unternehmensprozesse und -strategien, die letzten Ende in den einzelnen Filialen umgesetzt werden sollen. Bevor die Strategien in die Filialen kommen, werden diese an die Landesgesellschaften weitergegeben, die ihrerseits wiederum die Anweisungen an die Regionalgesellschaften übermitteln. Durch die Regionalgesellschaften gelangen schlussendlich die optimierten Strategien in die Filialen, wo sie umgesetzt werden können.

Neben dem klassischen Einzelhandel baut Lidl auch konkret sein Online-Angebot aus. Neben einem klassischen Online-Shop stehen auch ein Foto-Service, einen Blumenversand sowie ein Reiseportal im Web zur Verfügung. Weitere digitale Services sollen folgen.

Lidl plus – Einstieg ins digitale Zeitalter

Lidl plus ist momentan ein Projekt des Discounterriesen Lidl, welches 2016 zuerst in Spanien und später auch in Österreich getestet wurde. Dabei handelt es sich um eine App, welche als Digitale Kundenkarte fungiert, aktuelle Informationen, Angebote, Gutscheine und Gewinnspiele in sich vereinigt.

Dies soll Lidl helfen besser auf die Bedürfnisse der Kunden einzugehen und die Kundenzufriedenheit zu steigern. Natürlich ist das Hauptziel dabei mehr über das Einkaufsverhalten des Kunden zu lernen und diese gegebenenfalls mit maßgeschneiderten Rabatten in den Laden zu Locken.

Die diversen Ermäßigungen müssen in der App aktiviert werden und beim Zahlen an der Kasse, per QR Code, eingescannt werden. Danach bekommt man den Kassenschein in Digitaler Form und kann nachvollziehen, welche Ermäßigung auf welchem Produkt liegt. Zum Kickoff der App gab es in Österreich einige Gewinnspiele. So werden die benötigten Anmeldeinformationen, wie das



Quelle: www.supermarktblog.com/2018/07/11/app-statt-karte-so-funktioniert-lidls-bonusprogramm-lidl-plus-in-der-praxis

Geburtsdatum, durch Gewinnspiele gerechtfertigt. Ein weiterer Anreiz soll durch den 30 Tage gültigen Willkommensbonus von 5 Euro gegeben sein.

Lidl plus bietet dem Discounter nicht nur eine gute Gelegenheit Kundenprofile anzulegen, sondern schafft dazu neuen Raum für Produktplatzierungen. So können neu eingeführte Produkte kommuniziert

werden und Deals mit Markenhersteller abgeschlossen werden, um Produkte als plus Produkte zu vertreiben.

Lidl plus ist Momentan noch nicht in Deutschland verfügbar. Wenn die Tests bei weiteren Läden erfolgreich sind sollte die Einführung in Deutschland nichts im Wege stehen. Die technischen Voraussetzungen wurden im vergangenen Jahr bereits, mit modernisierten Kassen, geschaffen.

Fähigkeiten von Geographen für den Job

Der entscheidende Vorteil von Geographen ist, dass sie keine „Fachidioten“ sind, sondern ein umfassendes Verständnis für Zusammenhänge mitbringen. Diese Interdisziplinarität ist in einem Job, bei dem es um die Effizienzsteigerung in verschiedensten Unternehmensprozessen auf allen Ebenen geht, unverzichtbar. Schließlich müssen Probleme stets aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Nur so können alle Potenziale zur Effizienzsteigerung voll ausgeschöpft werden.

Selbstverständlich bringen Geographen auch fachliche Kenntnisse mit, die sie in diesem Beruf einsetzen können, auch wenn diese eine untergeordnete Rolle spielen. So können GIS-Grundkenntnisse nie schaden, da des Öfteren räumliche Informationen verarbeitet werden müssen. Außerdem ist ein räumliches Verständnis von Standortfaktoren hilfreich. Weitere Kompetenzen, die benötigt werden, sind Statistik-Kenntnisse und Erfahrung im Umgang mit SPSS, da oft große Datenmengen ausgewertet werden müssen. Diese Arbeiten werden zwar meist delegiert, aber es ist wichtig zu wissen, wie man die Ergebnisse statistischer Analysen interpretiert.

Zudem werden durch ein Studium unabhängig vom Fach Kompetenzen erworben, die in diesem Job wichtig sind. Dazu gehören Kommunikationsfähigkeit sowie Knowhow im Verfassen verständlicher Texte. Schließlich muss man zwischen Personen aller Dienstgrade, vom Lagerarbeiter bis zum Manager, vermitteln. Des Weiteren sind ein gutes Organisations- und Zeitmanagement wichtig, um den Überblick nicht zu verlieren. Bei allen Aufgaben gilt es, strukturiert vorzugehen. Dazu gehört auch die Fähigkeit, aus vielen Informationen schnell das Wichtigste herausfiltern zu können.

Tipps für Geographiestudierende

Für einen Job im Bereich Virtual Customer Assistance ist fundiertes Fachwissen nicht essentiell – viel wichtiger sind Lernbereitschaft, Flexibilität und Engagement. Daneben sind Soft Skills, wie beispielsweise Urteilsvermögen oder Verhandlungsgeschick entscheidend, und diese lernt man nur durch die Praxis. Machen Sie also während Ihres Studiums so viele Praktika wie möglich, gerne in unterschiedlichen Bereichen.

Schauen Sie ruhig öfter über den Tellerrand – man nimmt immer Erfahrungen mit, die später einmal von Nutzen sein werden.

Geographen und Geographinnen im Wohn- und Gewer- bemarktresearch bei der Firma iib consult GmbH



Zur Person:

Dennie Reinhold studierte Geographie an der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg.

Während seines Studiums absolvierte er diverse Praktika, wie bei der BulwienGesa AG und bei der BBE Retail Experts GmbH in Hamburg, beim Amt für Stadtentwicklung und Statistik in Heidelberg und auch bei der iib consult GmbH in Schwetzingen. Durch diese Tätigkeiten erlangte er einen guten Einblick in die Immobilienbranche und in Themenfelder wie Immobilienwirtschaft, Standort- und Marktanalyse. Dadurch konnte er sich im Verlauf seines Studiums gut spezialisieren und setzte seine Schwerpunkte in der Stadt-, Wirtschafts- und Einzelhandelsgeographie. Er beendete sein Studium mit der Diplomarbeit „Handwerks- versus Pre-Bake-Kultur? – Eine vergleichende räumliche Angebotsanalyse des Bäckerhandwerks und dessen Wettbewerb in ländlichen Räumen der Metropolregion Rhein-Neckar“. Nach seinem abgeschlossenen Geographiestudium begann Herr Reinhold bei der iib consult Vollzeit zu arbeiten. Er ist dort vor allem für die Bereiche Research, Analyse, Kundenbetreuung und Produkt-(weiter-)Entwicklung im Gewerbe zuständig.

Des Weiteren absolvierte Dennie Reinhold an der IRE | BS Immobilienakademie in Hamburg das Intensivstudium „Handelsimmobilien Asset Management“. Er schloss dieses Studium als „Handelsimmobilienökonom“ ab.



Dennie Reinhold
(www.iib-consult.de)

iib consult GmbH in Schwetzingen:

Die iib consult GmbH steht unter der Leitung von Herrn Diethard Forster und führt Markt- und Standortanalysen im Immobilienmarkt durch, dort insbesondere für Wohn- und Gewerbeprojekte. Sie ist dabei in vielen Wirtschaftszweigen wie z.B. Einzelhandel, Industrie, oder Immobilienmarkt vertreten. Der Sitz der Firma befindet sich in Schwetzingen, wo die iib consult im Jahre 1991 gegründet wurde. Das Wachstum der Firma spiegelt sich unter anderem in der ansteigenden Anzahl der durchgeführten Analysen. So wurden bis heute bereits ca. 1500 Studien durchgeführt. Das Kundenbild der iib consult GmbH setzt sich aus Bauträgern, Objektentwicklern, Banken, Investoren aus verschiedenen Bereichen und Kommunen zusammen, welche ihre anstehenden Immobilienprojekte bewertet und analysiert haben möchten. Des Weiteren ist die iib consult GmbH Geschäftspartner und Anlaufstelle für objektive Marktbeurteilungen für

Akquisition, Vertriebsstrategie, Finanzierungsgespräche, Standorte, Zielgruppen und effizienter Preispositionierung des Abverkaufs einer Immobilie. An erster Stelle steht während der Projektbetreuung die Individualität jedes einzelnen Projektes, da jedes Bauvorhaben eigene Eigenschaften wie Lage, Standort, Art und Umfang aufweist. Um individuelle Betreuung gewährleisten zu können, muss das Projekt zu Beginn immer persönlich vor Ort begutachtet werden, um sich einen Eindruck der vorherrschenden Gegebenheiten, wie zum Beispiel Lärmsituation, Sichtlinien, Frequenzen und soziales Milieu, machen zu können.

Typischer Ablauf eines Projekts:

1. Der Kunde tritt mit einem Anliegen an die iib consult GmbH heran. Dabei ist zu klären, in welche Richtung sich die Zukunft der Immobilie und die damit verbundene Nutzung des Gebäudes entwickeln soll. Genauer bedeutet das, ob eine Immobilie Eigentumswohnungen, Mietwohnungen, gewerbliche Nutzung oder einen Mix aus allen Komponenten bereitstellen soll. Dazu gehört auch die Analyse der angestrebten Preise. Dabei ist die grundsätzliche Frage zu klären, ob der Markt den berechneten Preis/Miete verträgt und in welchem Rahmen man sich dort bewegen kann.
2. Nun folgt die Erteilung eines Auftrags und damit einher geht die Erstellung eines Angebots. Um ein maßgeschneidertes Angebot erstellen zu können, bedarf es im Vorfeld persönlicher Gespräche, in denen die persönlichen Vorstellungen des Kunden geklärt und mit den eigenen Ansichten angepasst werden.
3. Wenn in den ersten beiden Schritten ein gemeinsamer Konsens gefunden werden konnte, so folgt nun der dritte Schritt. In diesem Schritt werden nun die Daten für die Marktanalyse besorgt. Dies geschieht entweder durch hauseigene Erhebungen oder es werden unter anderem aktuelle Angebotsdaten vom Schwesterunternehmen bezogen, genauso aber auch statistische Daten von öffentlichen Stellen. Hier werden nun Datensätze mit geographischem Inhalt und Marktsituationen in den zu untersuchenden Regionen gekauft, aufbereitet und ausgewertet. Dieser Schritt stellt die wichtigste Grundlage auf der Sachebene dar.
4. Konnten die Daten gewinnbringend und zur vollen Zufriedenheit ausgewertet werden, dann folgt im vierten Schritt die Standortbesichtigung. Hierbei gilt der Grundsatz: „Google Streetview ist gut, ein persönlich Besuch vor Ort ist aber unumgänglich.“ Denn die Gefühle, Gerüche oder Empfindungen, die man vor Ort bei einem Besuch wahrnimmt, sind nicht mit Bildern oder Videos zu vermitteln und dabei für den Wert einer Immobilie viel zu wichtig. Die Spannweite zwischen verschiedenen Standorten kann dabei enorm variieren.
5. An dieser Stelle beginnt nun der eigentliche Research-Part. Im fünften Schritt wird nun die vorliegende Infrastruktur untersucht und bewertet. Es wird geschaut, ob und in welchem Umfang unterschiedliche Einrichtungen zur Bedürfnisbefriedigung der Einwohner vorhanden sind. Hierzu zählen Ärzte, Einkaufsmärkte, Cafés, Freizeiteinrichtungen etc. Um den

vorherrschenden Markt optimal bestimmen zu können, müssen die Vorlieben der Einwohner so genau wie möglich bestimmt werden können. Außerdem kann eine akribische Analyse der Wettbewerber in der untersuchten Region den letzten Unterschied bei der Positionierung am Markt bringen.

6. Die bisher genannten Schritte münden hier in eine umfassende Analyse der vorliegenden Ist-Situation. Laufende Betreuungen über eine längere Laufzeit ist in den Bereichen Preisentwicklung und Standortbewertung eher unüblich.
7. Abschließend werden dem Auftraggeber die gefundenen Ergebnisse in einer Präsentation vorgestellt. Mögliche auftretende Fragen des Kunden werden in diesem Schritt vollständig beantwortet und mögliche Unsicherheiten beseitigt, da hier nun eine mögliche Kaufentscheidung über die Immobilie stattfinden wird.

Fazit:

Abschließend lässt sich durch Herr Reinholds Präsentation seiner Arbeit und seiner Firma feststellen, dass es für Geographen möglich ist, Fuß in der Immobilienwirtschaft zu fassen. Von Vorteil ist es dabei, die Schwerpunkte im Studium so früh wie möglich in die entsprechende Richtung zu setzen, um damit eine frühzeitige Spezialisierung zu erreichen. Sollte dies nicht ausreichend sein, ist es möglich es Herrn Reinhold gleich zu tun und nach dem Studium oder berufsbegleitend Zusatzqualifikationen im jeweiligen Fachgebiet zu erlangen. Gleichzeitig bringt das Sammeln von praktischen Erfahrungen in Form von Praktika nicht nur Kontakte, sondern erste Einblicke in die angestrebte Arbeitswelt.

Vorteile haben Geographen in diesem Berufsfeld durch ihre generalistische Ausbildung. So ist es nach Herr Reinholds Aussage einfacher, einen Generalisten zum Spezialisten zu machen als anders herum. Beweis hierfür ist die Tatsache, dass in der iib consult GmbH der Geograph/die Geographin kein Einzelphänomen ist, sondern das Personal mittlerweile aus mehreren Personen mit abgeschlossenem Geographiestudium besteht. Ebenfalls verbunden mit der generalistischen Ausbildung eines Geographen ist die erlernte Fähigkeit der Flexibilität und der Anpassung an neue Aufgaben, Projekte oder Tätigkeitsfelder. Dies ermöglicht nicht nur einen einfacheren Jobeinstieg, sondern vereinfacht auch die Weiterbildung oder das Wechseln von Aufgabenbereichen innerhalb einer Firma. So ist Herr Reinhold, der zu Beginn seiner Karriere bei der iib consult GmbH hauptsächlich im Bereich Wohnmarktresearch gearbeitet hat, mittlerweile auch in vielen Bereichen der Gewerbeimmobilien tätig.

So ist es dem Geographen durchaus möglich in der Immobilienbranche Arbeit zu finden. Eine geeignete Spezialisierung, erwerben zusätzlicher Qualifikationen, eventuell vorhergegangene praktische Erfahrungen und die notwendige Anpassungsfähigkeit beziehungsweise Flexibilität sind dabei von großem Vorteil.

WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG – EIN BERUFSFELD FÜR INTERDISZIPLINÄRE GEOGRAPHEN

Von Nina Holzhausen, Hannes Kremser und Hannah Wernz

Als Konsumenten sind wir Alle Teil der Wirtschaft. Jeden Tag konsumieren wir: wir kaufen ein, wir besuchen kulturelle Stätten und... Die Wirtschaftsförderung ist der Daseinsvorsorge verpflichtet. Sie soll helfen, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen zu verbessern und den Standort für Unternehmen attraktiver zu gestalten. Wie genau die Wirtschaftsförderung versucht dies zu gewährleisten, erklärte uns Marc Massoth.

Was ist Wirtschaftsförderung?

Unter Wirtschaftsförderung versteht man Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung, die sich mit der Belebung der Wirtschaft in bestimmten Regionen beschäftigen. Hierbei sieht sie sich als Schnittstelle zwischen Unternehmen und der öffentlichen Verwaltung. Unternehmen wird unter anderem bei der Suche nach Fachkräften und Grundstücken sowie beim Wissensaustausch geholfen. Hierfür steht sie nicht nur auf Anfrage zur Verfügung, sondern ist auch initiativ tätig, um positive Anreize zur regionalen wirtschaftlichen Entwicklung anzustoßen.

Heidelberg in Zahlen



Quelle: Stadt Heidelberg

Die Heidelberger Wirtschaftsförderung

Die Aufgaben der Heidelberger Wirtschaftsförderung sind breit gefächert. Sie reichen von der allgemeinen Beratung und Standortsicherung, über den Service bei Neuansiedlung, bis hin zu Standortmarketing und Stadtentwicklung. Hierbei sieht sich die Wirtschaftsförderung als Ansprechpartner für Heidelberger Betriebe und wissenschaftliche Einrichtungen. Hierbei vermittelt sie allgemeine Informationen zum Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Heidelberg und der Metropolregion Rhein-Neckar und steht diesbezüglich zur Beratung bei Fragen der Standortentwicklung- und Sicherung zur Verfügung.

Wer ist Marc Massoth?

Marc Massoth studierte Geographie, Politische Wissenschaften und Geologie an der Universität Heidelberg. Im Jahre 2000-2001 schrieb er seine Diplomarbeit mit dem Thema „Nachhaltiges Wirtschaften auf kommunaler Ebene – Handlungsempfehlungen zur Umsetzung eines Umweltmanagement-Netzwerkes für die Stadt Heidelberg“. Bereits im Jahr 1999 absolvierte er ein Praktikum im Umweltamt der Stadt Heidelberg, woran eine Beschäftigung als Wissenschaftlicher Angestellter (2002-2003) anknüpfte. Im Anschluss übernahm er die Geschäftsführung des Netzwerkes der Wirtschaft und Wissenschaft im Umweltkompetenz Zentrums Rhein-Neckar e.V., das sich mit Unternehmen beschäftigt, die im Umweltbereich tätig sind. Bei seiner nächsten Station arbeitete er beim Weltkulturerbe Oberes Mittelrheintal zwischen Bingen und Koblenz. Hierbei beschäftigte er sich mit drängenden und spannenden Themen wie beispielsweise der Verkehrsanbindung, der Lärmbelästigung, dem Tourismus und dem Bevölkerungsschwund. Zudem beschäftigte er sich bereits hier mit der Ansiedlung von Firmen. Danach folgte eine zehnjährige Anstellung bei der Wirtschaftsförderung in Walldorf. Hier kümmerte er sich um ein breites Firmenspektrum, von der SAP bis hin zu kleinen, mittelständigen Handwerkern. Seit eineinhalb Jahren ist Marc Massoth nun in Heidelberg, zuerst war er stellvertretender und seit März 2018 Leiter der Wirtschaftsförderung Heidelberg.

Wie wird man Wirtschaftsförderer?

Die erforderlichen Kompetenzen für eine Tätigkeit als Wirtschaftsförderer sind nicht allzu eng eingegrenzt. So arbeiten sowohl Verwaltung-, Betriebs-, Finanz-, und Volkswirte, aber auch Wirtschaftsingenieure, Juristen, Politologen und Geographen in der Wirtschaftsförderung. Speziell für Geographen eignen sich in Heidelberg folgende Nebenfächer: Politische Ökonomik, Öffentliches Recht, Politische Wissenschaften, Soziologie. Aber auch ein ergänzendes naturwissenschaftliches Fach wird positiv angesehen. Ein Abschluss in genannten Fächern ist jedoch nicht zwingend notwendig. So ist es auch möglich als Absolvent von entsprechenden Fort- und Weiterbildungen in der Wirtschaftsförderung zu arbeiten. Des Weiteren werden durchaus Quereinsteiger mit Praxiserfahrung (beispielsweise Banker und Kaufleute) in Betracht gezogen. Jedoch gibt es auch speziell auf die Wirtschaftsförderung ausgerichtete Studiengänge und Weiterbildungen. Die VWA in Freiburg, das Institut für City- und Regionalmanagement in Ingolstadt, die HAWK in Hildesheim,

Holzminen und Göttingen und die DHBW in Mannheim bieten diverse Studiengänge zu diesem Thema an.

Ein Beispiel

Marc Massoth hat ein klassisches Beispiel für die beratende Arbeit der Wirtschaftsförderung gebracht, welches wir im Folgenden kurz darlegen wollen. Anhand der fiktiven Person Jana wird der typische Ablauf einer Beratung zur Existenzgründung und Führung eines Unternehmens ... Jana ist 25 Jahre alt und gelernte Konditorin. Nun möchte sie eine eigene Konditorei in Heidelberg aufmachen. Station eins ist die so genannte Existenzgründung. Hier stellt sich Jana Fragen wie: „Wer unterstützt mich bei meiner Gründung?“, „Welche Dokumente benötige ich?“ und „Wie viel Geld muss ich sparen?“. Dort wird in einem umfassenden Gespräch eine Checkliste spezifisch für Janas Konditorei erstellt.

Checkliste für Existenzgründer:

1. Schritt: Geschäftsidee entwickeln
2. Schritt: Rahmenbedingungen ermitteln
3. Schritt: Businessplan erstellen
4. Schritt: Fördermittel ausloten
5. Schritt: Marketing-Unterlagen erstellen
6. Schritt: Immobilie suchen
7. Schritt: Bei den Behörden anmelden
8. Schritt: Netzwerk aufbauen
9. Schritt: Direktaufträge anvisieren
10. Schritt: Expertise erweitern
11. Schritt: Laufend optimieren



Quelle: Stadt Heidelberg

Daraufhin helfen ihr die entsprechenden Ansprechpartner bei der Immobiliensuche. Ist dieser Schritt getan steht nun die Beschäftigungsförderung an. Dieser Schritt beinhaltet die Unterstützung bei der Suche nach Angestellten, zum Beispiel die Organisation eines Standes bei Jobmessen. Falls Jana einen neuen Standort sucht oder durch eine Baustelle in der Nähe Umsätze einbüßt, findet der vierte Schritt, die Betriebliche Änderung, statt. Im Fall einer Baustelle wird durch neues Marketing und Anbringung von Schildern versucht den Umsatz wieder zu steigern. Der letzte Schritt der Unterstützung ist die Digitalisierung. Dort geht es darum in wie weit sich social Media, online Handel etc. für das Unternehmen lohnen.

Als Geograph (-in) bei SAP-SE ?

Chancen und Möglichkeiten in einem Software-Unternehmen

von: Hannah Dahlke, Jessica Scherer, Alexander Schmitt

Nach dem Vortrag von Frau Christiane Bauer während des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ am 10. Januar 2019.

Zur Person:

- Studium der Geographie in Heidelberg mit Schwerpunkt auf physischer Geographie
 - Hauptmehrwert: Wunderbare Exkursionen, Selbstorganisation, vernetztes Denken, direkter Bezug zur Lebenswelt
- Einstieg bei SAP als Werksstudentin für ca. 6 Monate
- Start als Festangestellte in der IT (Administration von SAP Systemen, danach Programmierung & Customizing von Systemen) und in Teilzeit vor allem der kleinen Tochter wegen
- Nach 3 Jahren in unterschiedlichen Rollen und Bereichen, erste Management Funktion im Bereich Education
- Bis heute Manager für internationale & virtuelle Teams



Geschichte von SAP



1972 gründeten fünf ehemalige IBM-Mitarbeiter das Softwareunternehmen "SAP Systemanalyse und Programmentwicklung". Ihre Vision war es, eine Standardanwendungssoftware für Echtzeitverarbeitung von Geschäftsprozessen zu entwickeln. Zu Beginn hatte die SAP ihren Sitz in Weinheim und einen zusätzlichen Standort in der Nähe von Mannheim. Die Entwicklung der ersten Software fand allerdings in den Rechenzentren der ersten Kunden statt. Schon

Ende des ersten Geschäftsjahres konnte SAP einen Umsatz von 620.000 DM erwirtschaften. Bereits zwei Jahre nach der Gründung konnte SAP eine Referenzliste von 40 Kunden verzeichnen.

1977 wurde der Firmensitz an den heutigen Hauptstandort Walldorf verlegt. In diesem Jahr installierte SAP zu ersten Mal ihre Software außerhalb von Deutschland. Drei Jahre später bezog die SAP ihr erstes eigenes Gebäude im Walldorfer Gewerbegebiet.



Standort Walldorf

10 Jahren nach Gründung konnte die SAP einen Umsatz von 24 Millionen DM verzeichnen und die Mitarbeiterzahl erreichte die 100er Marke. 1984 wurde die SAP (International) AG gegründet um Auslandsmärkte bearbeiten zu können. Bereits 1986 wurde ein Umsatz von 100 Millionen DM erreicht.

1988 wurde die SAP zu einer Aktiengesellschaft umgewandelt und weitere internationale Landesgesellschaften wurden gegründet, zum Beispiel USA, Dänemark und Schweden.

1993 wurde ein Entwicklungszentrum in Foster City, Kalifornien und somit in der Nähe des Silicon Valleys aufgebaut.

Im Lauf der Jahre hat sich die SAP stark vergrößert. Heute hat die SAP etwa 95.000 Mitarbeiter aus 140 verschiedenen Ländern und konnte im Jahr 2017 einen Umsatz etwa 23,46 Milliarden Euro verzeichnen.

SAP in Zahlen

- 130 Niederlassungen international
- 95.000 Mitarbeiter aus 140 verschiedenen Ländern
- Umsatz: 23,46 Mrd.€ (2017)
- Über 413.000 Kunden in mehr als 180 Ländern
- Kunden produzieren:
 - 78% der Lebensmittel weltweit
 - 82% der medizinischen Geräte weltweit
- 77% aller Transaktionsumsätze durchlaufen SAP- Systeme

Young Thinkers – was steckt hinter dem Programm?

Derzeit leitet Frau Bauer das Young Thinkers Programm. Dieses richtet sich im Besonderen an junge Menschen, die sich noch in ihrer (schulischen) Ausbildung befinden. Das Wissen über Informatik und Programmieren wird in der heutigen Zeit immer wichtiger und muss schon früh gefördert werden. Wer von uns hat schon in der Schule Programmieren gelernt, ohne sich selbst darum zu kümmern? Technische Hilfsmittel und Arbeiten am Computer werden immer wichtiger und gewinnen auch in unserer Bildung mehr und mehr an Bedeutung, allerdings wissen die jungen Schüler oft nicht, wie diese Techniken funktionieren.

SAP Young Thinkers

Dazu soll das SAP-Programm beitragen. Bei Young Thinkers geht es darum, einen Einblick in die Themen Programmieren, Geschäftsprozesse, Software und noch viele mehr zu schaffen und so junge Menschen auf das spätere Leben vorzubereiten, bei dem sie immer häufiger solche Kompetenzen vorweisen müssen. Gerade bei Bewerbungen kann es sehr hilfreich sein, solche Kenntnisse zu besitzen, denn sie werden in der Berufswelt zunehmend gefordert.

Besonders Schulen stehen bei Young Thinkers im Mittelpunkt, im Speziellen die Verbesserung der Bildung durch neue Techniken und Arten des Lernens. Allerdings gibt es dafür keine Altersbeschränkung, da auch viele Menschen, die bereits im Berufsleben teilnehmen oder an Universitäten studieren, nichts mit dem Thema Programmieren oder allgemein mit den Funktionsweisen unserer modernen Technik anfangen können. Es ist demnach nie zu spät, sich weiterzubilden, und auch wir haben die Möglichkeit, unser Wissen auf diesem Fachgebiet zu steigern.



Hierfür bietet SAP speziell Kurse und Veranstaltungen an, an denen jeder teilnehmen kann, so zum Beispiel den „Go Digital Night Workshop“, eine sogenannten „Lernparty“, bei der man sich einige Kompetenzen aneignen kann. Auch eine Campus Tour auf dem Gelände der SAP wird angeboten, bei der man Einblicke in die Abläufe und Berufsbereiche bekommt.

Bei Open SAP können zudem Lern- und Softwareinhalte abgerufen werden, mit denen man sich jederzeit selbst weiterbilden kann.

Gerade beim Young Thinkers Projekt können sich Geographen und Geographinnen sehr gut einbringen, da sie die Fähigkeit des vernetzen Denkens besitzen, was bei vielen anderen Studiengängen nicht vermittelt wird. Also liebe Geos, unterschätzt eure Kompetenzen nicht, eine Bewerbung ist immer sinnvoll, auch wenn man auf den ersten Blick nicht auf die Ausschreibung passt. Wer bei SAP anfangen will, muss nicht zwingend programmieren können, allerdings ist es immer von Vorteil, sich Kompetenzen während des Studiums oder nebenher anzueignen.

Frau Bauers persönliche Einschätzung der Anstellungschancen bei SAP:

SAP ist ein Unternehmen in dem Studienabsolventen sämtlicher Fachrichtungen vertreten sind und gebraucht werden, in Arbeitsbereichen wie beispielsweise: Jura, Dokumentation, Dolmetschen, Marketing, Programmieren, Consulting und vielen mehr. Dementsprechend breit ist auch das Spektrum der Fachabschlüsse, die die Angestellten bei SAP vorweisen können. Es gibt keinen Studienabschluss, der kategorisch ausgeschlossen wird. Abhängig von der angestrebten Anstellung jedoch sind Hardskills wie Programmierfähigkeiten essentiell. Generell ist es empfehlenswert, etwas mehr als nur Grundlagenwissen über Digitale Inhalte zu besitzen. Der Arbeitsalltag im Unternehmen ist grundlegend geprägt von einer Meetingkultur, in der auch der Kontakt zu externen Partnern essentiell ist. Christiane Bauer selbst steht durch ihre Rolle im Young Thinkers Projekt im dauerhaften Austausch mit Regierungsorganen, non-profit Organisationen und Schulen. Dabei ist es wichtig, durch motiviertes Auftreten auch ideenfremde Menschen für ihre Projekte an Bord zu holen.

Besonders wichtige Softskills sind ihrer Meinung nach vor allem Offenheit und Motivation dafür, Neues zu lernen.

Quelle:

<https://www.sap.com/germany/index.html> (abgerufen am 24.01.2019)

FÖRDERUNG VON FORSCHUNG, BILDUNG UND INNOVATION

Als Geograph*in beim DLR Projektträger

Im Wintersemester 2018/19 organisierte das Geographische Institut der Universität Heidelberg unter der Leitung von Clemens Jacobs das Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“, um die Studenten auf ihr zukünftiges Berufsleben vorzubereiten. Am 17. Januar 2019 war Frau Dr. Christina Preusker vom Projektträger des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR) bei uns zu Gast, um über ihren beruflichen wie akademischen Werdegang, ihre Tätigkeiten beim DLR Projektträger und über geforderte Kompetenzen auf dem aktuellen Arbeitsmarkt zu berichten.

Dr. Christina Preusker: Person und Werdegang

Dr. Christina Preusker studierte von 2001 bis 2008 an der Universität Heidelberg. Sie absolvierte das Diplomstudium der Geographie und das Studium des Wissenschaftlichen Lehramts an Gymnasien mit den Fächern Geographie, Germanistik und Erziehungswissenschaften, ehe sie 2009 zur Doktorandin am Geographischen Institut in Heidelberg wurde und 2015 promovierte. Schon während ihres Studiums ging sie Nebentätigkeiten nach und absolvierte Praktika. So war sie u. a. studentische Hilfskraft in der Praktikumsinitiative Geographie (PIG) sowie im Zentrum für Lehrerbildung und war als Praktikantin beim Leibniz-Institut für Länderkunde (IFL) und im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Von 2009 bis 2013 war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Geographischen Institut und koordinierte unter anderem die Praktikumsinitiative und die Absolventenbetreuung. 2013 traf sie die nächste berufliche Entscheidung und begann als Referentin der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) in Bonn zu arbeiten, wo sie unter anderem Hochschulen bei der Verbesserung und Weiterentwicklung ihrer Studienprogramme und der Studienqualität unterstützte. Des Weiteren organisierte sie Tagungen an Hochschulen, gestaltete Publikationen und schrieb Reden. Im November 2017 erfolgte dann der bis dato letzte Karriereschritt: Dr. Christina Preusker wurde Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim Projektträger des Deutschen Zentrums für Luft- und Raumfahrt (DLR). Sie arbeitet im Projekt „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“, das im Bereich Hochschulstrukturen/Wissenschafts- und Hochschulforschung angesiedelt ist. Dort betreut Sie vor allem die Fachöffentlichkeitsarbeit: Sie gestaltet die Website, entwickelt die Themen, plant, betreut und pflegt Bild-, Text- und Multimedia-Inhalte. Des Weiteren leistet sie themen- und fachbezogene Gremienarbeit und ist zuständig für die Vorbereitung und Durchführung von Fachkongressen.

Der DLR Projektträger

Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) fungiert als Dachorganisation für einen der größten Projektträger Deutschlands: den DLR Projektträger. Der DLR Projektträger unterstützt den Wissens- und Innovationsstandort Deutschland durch vielfältige Dienstleistungen für Akteure aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und für Bildungsträger. Das Leistungsspektrum reicht von Analyse und Beratung, bis hin zur Entwicklung, Umsetzung und Evaluierung von Strategien und Maßnahmen. Ebenso gehören Wissensmanagement und Wissenschaftskommunikation dazu.

Der DLR Projektträger unterstützt mit seinen etwa 1.000 (mehrwöchentlich Wissenschaftlichen) Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern durchschnittlich rund 10.000 wissenschaftliche Vorhaben im Jahr mit etwa 1,3 Milliarden Euro an Fördergeldern (im Jahr 2017). Er hat drei Standorte in Bonn, Köln und Berlin. Auftraggeber des DLR sind vor allem verschiedene Bundes- und Landesministerien und Behörden (v. a. das BMBF), aber auch Stiftungen, Verbände und Forschungseinrichtungen, die Europäische Kommission und ausländische Regierungsstellen.

Attraktiv für Geographen ist der Projektträger zum einen, weil er sich nachhaltiges Handeln als Leitlinie gesetzt hat. Zudem bietet er ein weites Aufgaben- und Themenspektrum (siehe Abbildung unten) und ist interdisziplinär aufgestellt. Er zeichnet sich außerdem durch Flexibilisierung der Arbeit, Chancengerechtigkeit sowie nachhaltige, ressourcensparende Arbeitsprozesse und ein hohes Umweltbewusstsein aus.

Die Abbildung unten zeigt die Bereiche des DLR Projektträgers. Mögliche Arbeitsbereiche für Geographen sind vielfältig: Artenvielfalt, Klimawandel, Klima- und Naturschutz, Gesellschaftlicher Wandel, Urbanisierung / Landmanagement, Internationalisierungsstrategien, Integration und Inklusion, Chancengerechtigkeit, Elektromobilität und vieles mehr.

Wir bringen
Forschung,
Innovation und
Bildung voran.

Wir unterstützen
Politiken,
Programme und
Projekte.

Wir sind national,
europäisch und
international tätig.

Wir stehen für
Professionalität.

Wir sind als
Arbeitgeber
attraktiv.

Aus dem Leitbild des DLR Projektträgers (Quelle: https://www.dlr.de/pt/Portaldata/45/Resources//DLR-PT_Leitbild.pdf).



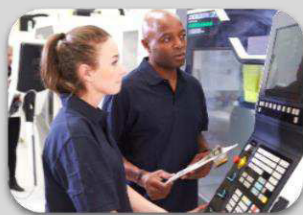
**Europäische und
internationale
Zusammenarbeit**



**Umwelt und
Nachhaltigkeit**



Gesundheit



Gesellschaft



Bildung



Schlüsseltechnologien

Die Bereiche des DLR Projektträgers (Quelle: <https://www.dlr.de/pt/desktopdefault.aspx/tabid-9171/#gallery/26111>).

Beim DLR Projektträger arbeitet man an der Projektförderung, koordiniert also Antrags-, Begutachtungs- und Auswahlverfahren, beteiligt sich an der konzeptionellen Weiterentwicklung des Programm- und Förderbereichs und der inhaltlichen Unterstützung der Auftraggeber. Dazu gehören viele Beratungs-, Prüfungs- und Beurteilungstätigkeiten sowie die Organisation des fachlichen Austauschs. Es ist somit ein Schnittstellenbereich, bei dem verschiedene Themen und Personen zusammengebracht werden müssen. Vieles ist Verwaltungsarbeit, daneben ist aber auch inhaltliches bzw. fachliches Arbeiten gefordert. Die Wissenschaftslandschaft wird im Auge behalten und neue Förderbereiche erschlossen.

Die Anforderungen bezüglich der Fachkenntnisse unterscheiden sich sicher je nach Themenbereich, in allen Bereichen sind allerdings gewisse Softskills von großer Bedeutung: Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, die Fähigkeit zu selbstständigem Arbeiten, Zuverlässigkeit, guter Umgang mit den üblichen PC-Programmen (Office), gutes Ausdrucksvermögen in Wort und Schrift und die Fähigkeit der Darstellung von komplexen Inhalten. Aufgrund der auch europäischen und internationalen Ausrichtung sind Sprachkenntnisse ebenfalls sehr hilfreich. Häufige Dienstreisen gehören oft zum Arbeitsalltag der Mitarbeiter.

Beispiele offener Förderangebote, Programme und Aktivitäten des DLR Projektträgers
(Quelle: <https://www.dlr.de/pt/desktopdefault.aspx/tabid-9471>)

Förderinitiative	Auftraggeber	Bereich
BMBF Förderschwerpunkt „Hochschulforschung“	BMBF	Bildung
Bund-Länder-Programm für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre	BMBF	Bildung
Bundesprogramm Biologische Vielfalt	BfN	Umwelt und Nachhaltigkeit (Artenvielfalt)
Das Professorinnenprogramm III des Bundes und der Länder	BMBF	Bildung, Gender
EUREKA (europäische Initiative für anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung in grenzüberschreitenden Kooperationsprojekten)	BMBF	Europäische Zusammenarbeit
KMU ¹ -innovativ: Energieeffizienz und Klimaschutz	BMBF	Innovation, Umwelt und Nachhaltigkeit
Richtlinie zur Förderung von Forschung zur Stärkung der Evidenzbasierung und des Transfers in der Präventionsforschung – Qualität in der Gesundheitsforschung	BMBF	Gesundheit
Richtlinie zu einer gemeinsamen Förderinitiative zur Förderung von Forschung und Entwicklung im Bereich der Elektromobilität	BMWi	Innovation, Technologie, Umwelt und Nachhaltigkeit (Elektromobilität)

¹ *KMU = kleine und mittlere Unternehmen

Das Projekt „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“

Dr. Christina Preusker ist im Projekt „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ tätig.

Seit 2015 bekommt die Lehrerbildung in Deutschland durch das gemeinsame Förderprogramm von Bund und Ländern große Unterstützung. So konnten alle Hochschulen in Deutschland, die auch Lehrer ausbilden, Förderkonzepte einreichen, um vorzuschlagen, wie man die Lehrerausbildung an Hochschulen in Zukunft verbessern könnte. Insgesamt haben sich 85 Hochschulen beworben, von denen nach einem Auswahlverfahren 59 zur Förderung ausgewählt wurden. Diese arbeiten nun einzeln oder in Verbänden, u. a. an der Optimierung der Strukturen der Lehrerbildung an den Hochschulen, der Verbesserung der Praxisbezüge im Lehramtsstudium, der Gestaltung zielgruppengerechter Beratung und Begleitung im Studium, dem Umgang mit Heterogenität oder dem Einsatz digitaler Medien im Unterricht.



Die Standorte der Projekte der Qualitätsoffensive Lehrerbildung (<https://www.qualitaetsoffensive-lehrerbildung.de/de/projekte.php>).

Diese Projekte werden bis Mitte 2019 unterstützt, danach ist die sogenannte erste Förderphase beendet. Im Laufe des letzten Jahres erfolgte eine Begutachtung des bisher Erreichten. Auf fachlicher Basis wurde entschieden, welche Projekte in der zweiten Förderphase bis 2023 weiter gefördert werden. Zudem beschlossen Bund und Länder 2018, die "Qualitätsoffensive Lehrerbildung" ab 2020 um eine neue Förderrichtlinie zu den Schwerpunkten "Digitalisierung in der Lehrerbildung" und/oder "Lehrerbildung für die beruflichen Schulen" zu ergänzen.

Tipps zur Bewerbung

Für Interessenten hat Dr. Christina Preusker auch noch Tipps zum Bewerbungsprozess im DLR Projektträger parat. Bei der Stellensuche informiere man sich am besten unter <http://www.dlr.de/dlr/jobs/>. Dort finde man auch offene Stellen für Praktika oder Abschlussarbeiten. Hilfreiche Jobbörsen für den öffentlichen Dienst sind außerdem <http://www.service.bund.de/>, <http://www.interamt.de/> und <http://www.academics.de/>.

Ihre Bewerbung musste Dr. Christina Preusker per Onlineformular einreichen, wie üblich mit Anschreiben, Lebenslauf und Zeugnissen. Das Vorstellungsgespräch war sicher nichts für schwache Nerven. Es beinhaltete neben dem üblichen Interview auch ein Assessmentcenter und eine Arbeitsprobe.

Dr. Christina Preuskers Tipps aus eigener Hand für Geographen: Wendet euer weites Wissensspektrum an. Nutzt eure Fähigkeit, euch in unterschiedlichste Themen einzuarbeiten und gleichzeitig interdisziplinär zu denken und zu handeln. Einen großen Mehrwert des Geographiestudiums sieht Christina Preusker im Methodenwissen und dem Erlernen einer wissenschaftlichen Arbeitsweise. Sie empfiehlt allen Studierenden Praxiserfahrung zu sammeln, auch international. Dabei kann man für die berufliche Zukunft wertvolle Erfahrungen und Skills sammeln und nicht zuletzt ergibt sich womöglich eine Chance auf Übernahme.

Kontakt Daten:

Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt e.V. (DLR)

DLR Projektträger | Bildung, Gender | Hochschulstrukturen / Wissenschafts- und
Hochschulforschung

Postadresse: Heinrich-Konen-Straße 1 | 53227 Bonn

Dr. Christina Preusker

E-Mail: Christina.Preusker@dlr.de

www.DLR-PT.de | www.qualitäts offensive-lehrerbildung.de

Als Geograph in der Ressortforschung beim Eisenbahn-Bundesamt

Dipl.-Geograph Markus Forbriger

Wie Herr Forbriger zum Eisenbahn-Bundesamt kam

An der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg begann Markus Forbrigers Laufbahn als Geograph, hier studierte er von 2003-2009 mit den Nebenfächern Geologie und Umweltgeochemie. Schon bald entwickelte er großes Interesse an der Arbeit im Feld und bekam früh die Möglichkeit Geländearbeiten des geographischen Instituts zu leiten. Auch seine Diplomarbeit, die er im Bereich der physischen Geographie verfasste, bearbeitete er zum Teil vor Ort in Peru. Neben dem eigentlichen Studentenleben hatte Markus an der Uni verschiedenste praktische Tätigkeiten inne. Er arbeitete als Tutor, Studentische Hilfskraft im Labor für Geomorphologie und Geoökologie, und trotz seines ausgeprägten Interesses an der physischen Geographie war er auch im Bereich der Humangeographie tätig, wo er seine GIS-Kenntnisse Disziplinübergreifend einbrachte. Doch auch außerhalb der Universität konnte er praktische Erfahrungen sammeln. Er hatte eine Stelle als studentischer Mitarbeiter bei der IBL Umwelt- und Biotechnik GmbH, Heidelberg. Dazu kommen zwei Praktika, zum einen bei Spang.Fischer.Natzschka GmbH, in Walldorf, wo er unter anderem Umweltgutachten erstellte, Wasserproben entnahm und Analysen im GIS bearbeitete. Das zweite Praktikum absolvierte er beim Deutschen Archäologischen Institut, in der Kommission für Archäologie Außereuropäischer Kulturen, in Bonn. Hier half er beim Aufbau eines Geoinformationssystems und bei der Vorbereitung eines Forschungsprojektes.

Dank seiner Hiwi-Jobs am Institut konnte er nach der Studienzeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Heidelberg übernommen werden. Zunächst war er am Lehrstuhl für Geomorphologie und Geoökologie beschäftigt, ab 2011 zusätzlich noch bei der Abteilung GIScience-LiDAR Research Group und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Hier arbeitete er unter anderem im Bereich des terrestrischen Laserscannings. Ab 2013 war er für drei Jahre am Geographischen Institut der Universität Köln als wissenschaftlicher Mitarbeiter angestellt. Er arbeitete in der Arbeitsgruppe Quartärforschung und angewandte Geomorphologie, Abteilung für Afrikaforschung von Prof. Dr. Olaf Bubbenzer.

Im Jahr 2016 bewarb er sich beim Eisenbahn-Bundesamt (EBA) auf eine Stelle, die eigentlich auf einen Hydrologen ausgeschrieben war, aber laut der Tätigkeitsbeschreibung einem Geomorphologen wie auf den Leib geschrieben war. Er bekam die Stelle, und arbeitet dort seitdem beim Referat 52 – Umwelt und Forschung.



Abb. 1: Das EBA. Quelle: Markus Forbriger

Struktureller Aufbau des EBAs

Das EBA ist die deutsche Aufsichts-, Genehmigungs- und Sicherheitsbehörde für Eisenbahnen sowie Eisenbahnverkehrsunternehmen. Als Bundesoberbehörde steht sie unter Fach- und Rechtsaufsicht des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI). Neben der Zentrale in Bonn gibt es noch 12 weitere Außenstellen, verteilt an 15 Standorten. Die ca. 1200 Mitarbeiter verteilen sich auf insgesamt fünf Abteilungen (Zentralabteilung; Infrastruktur; Fahrzeuge und Betrieb; Finanzierung; Planfeststellung/ Umwelt/Fahrgastrechte) und die entsprechenden Sachbereiche in den Außenstellen. Gemeinsam mit 6 weiteren Oberbehörden des BMVI hat sich das EBA im Bereich der Ressortforschung zum BMVI-Expertennetzwerk mit dem Ziel zusammengeschlossen, drängende Verkehrsfragen der Zukunft durch Innovationen in den Bereichen Klimaanpassung, Umweltschutz und Risikomanagement zu erforschen. Im Expertennetzwerk arbeiten viele Geographen und Geowissenschaftler.

Der Geograph im Eisenbahn-Bundesamt

Als Behörde der öffentlichen Verwaltung auf Bundesebene besitzt das EBA sehr vielfältige Aufgaben. Unter anderem gehört zu diesen Aufgaben die Zulassung von Fahrzeugen, die Schieneninfrastruktur oder die Bewilligung von verschiedenen Fördermitteln. Nun kommt auch der Geograph ins Spiel, da fast alle Aufgabenbereiche mit diversen geographischen

Themen in Kontakt kommen und das breite Spektrum der Herausforderungen des EBA noch einmal verdeutlichen. Darunter fallen beispielsweise Themen wie GIS und Geodaten, regenerative Energien, Wasserrechte und Gewässerschutz, Umweltverträglichkeitsprüfungen, Anpassungen an den Klimawandel sowie Netzwerkpflge mit der Deutschen Bahn AG. Das EBA hat die Aufgabe, das Bahnsystem sicherer zu machen, so wird auch die Einwirkungen von Hangrutschungen, Hochwasser- und Sturmgefahren betrachtet, wo Geographen auch gut aufgehoben sind. Herr Forbriger arbeitet in der Abteilung 5, Referat 52 - Umwelt und Forschung. Speziell für Markus Forbriger verteilen sich die Aufgabenbereiche auf die Entwicklung, Abstimmung und Ausschreibung von Forschungsprojekten, Politikberatung, Netzwerkpflge, Gremienarbeit sowie Veranstaltungsplanung und -organisation. Interessanterweise verteilen sich seine Tätigkeiten auf stolze 133 Dienstreisetage verteilt auf 77 Dienstreisen. Die typischen praktischen Tätigkeiten eines Geographen übt er nicht mehr aus, sondern beauftragt bspw. Unternehmen oder Forscher mit der Bearbeitung und Ausführung unterschiedlicher Fragestellungen. Trotzdem ist das Wissen, das er während des Studiums erlangt hat, ein großer Vorteil.



Abb. 2: Themenfelder des EBA. Quelle: Markus Forbriger

Vorteile des Geographie-Studiums

Den wohl größten Vorteil der Geographen stellt das interdisziplinäre Denken dar, welches einem ermöglicht, den komplexen und größeren Zusammenhang einer Bundesbehörde nicht aus den Augen zu verlieren. Wichtig sind ebenso das räumliche Denken, grundlegende GIS-Kenntnisse, Fachwissen, Methodenkompetenzen sowie Schlüsselkompetenzen. Auch wichtig für Markus Forbriger waren bereits praxisorientierte Erfahrungen in Nebenfächern, Nebentätigkeiten und Praktika. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter konnte er unter anderem Erfahrungen im Projektmanagement und in der Veranstaltungsorganisation erwerben. Im Großen und Ganzen ist das Geographie-Studium, in Verbindung mit Nebentätigkeiten und praktischen Erfahrungen, eine gute Grundlage für viele Tätigkeiten im öffentlichen Dienst.

Wichtig ist, sich als Geograph bei der Jobsuche nicht entmutigen zu lassen und sich über die Besonderheiten im öffentlichen Dienst im Klaren zu sein. So kann man mit einem Bachelorabschluss im gehobenen Dienst arbeiten, der mehr praxisorientiert ist als der höhere Dienst, den man mit einem Masterabschluss erreichen kann. Ein zweijähriger Vorbereitungsdienst ist hier nicht nötig.

Praktika beim EBA

Ein Praktikum ist beim EBA ab vier Wochen möglich und die Praktikumsdauer ist nach oben hin offen. Praktikanten werden vollständig ins Team integriert. So sitzen diese mit in Referatssitzungen oder fahren mit auf Besprechungen zur DB, je nach Aufgabenfeld. Welche Tätigkeitsfelder man hierbei übernimmt ist unterschiedlich. So hat eine ehemalige Praktikantin im EBA die Grundlagen der Baumdetektion gelegt und dabei einen Algorithmus entwickelt wie die Bäume detektiert werden können. Ein weiterer Praktikant hat sich mit den Glyphosatmessstellen (Glyphosat: Pflanzenschutzmittel auf den Gleisen) beschäftigt, die Daten aufbereitet und die Ergebnisse aus diesen visualisiert. Mit einem Praktikum beim EBA kann sich die Möglichkeit ergeben, die Abschlussarbeit hier zu schreiben. So hat sich ein weiterer Praktikant zunächst mit der zukünftigen Verkehrsentwicklung beschäftigt, um dann seine Masterarbeit über die Verkehrseinschränkungen bei dem Tunneleinsturz in Raststatt zu schreiben. Praktikanten, die beim EBA ihr Pflichtpraktikum absolvieren, werden im Monat mit 400€ vergütet.

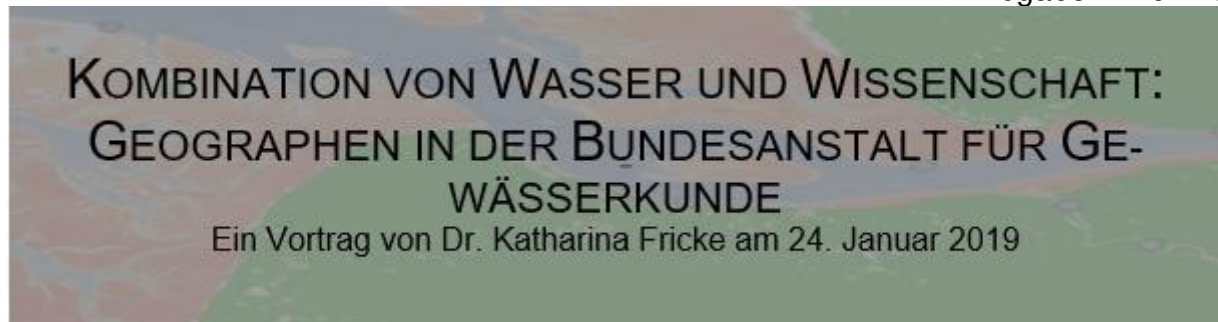
Kontakt zum EBA:

Eisenbahn-Bundesamt
Heinemannstraße 6
53175 Bonn

Telefon: +49 228 9826-0
Telefax: +49 228 9826-199
E-Mail: poststelle@eba.bund.de

Kontakt zu Herr Forbriger:

E-Mail: ForbrigerM@eba.bund.de



Allgemeine Informationen

Die Bundesanstalt für Gewässerkunde ist eine Bundesbehörde, im Geschäftsbereich des Bundesinnenministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und ist dort hauptsächlich zuständig für die Bundeswasserstraßen. Ihre Aufgabe ist es, die Bundesministerien und ihre nachgeordneten Dienststellen in Grundsatz- und Einzelfragen zu beraten, insbesondere die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung im Rahmen der Planung, des Aus- und Neubaus sowie des Betriebs und der Unterhaltung von Bundeswasserstraßen. Es gilt hier vor allem die quantitative, qualitative, ökologische und internationale Perspektive zu beachten. Referentin ist Dr. Katharina Fricke, welche ihr Studium der Geographie, (Umwelt-)Physik, Politik- und Umweltwissenschaften an der Universität zu Heidelberg sowie Hong Kong absolviert hat. Während ihrer akademischen Laufbahn absolvierte sie Praktika bei der Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW) und beim Regionalverband Rhein-Neckar. Nach Abschluss ihres Studiums promovierte sie an der Universität Heidelberg in einem interdisziplinären Forschungsprojekt und schrieb ihre Doktorarbeit über die Modellierung von Wasserangebot und -bedarf in einem Einzugsgebiet in Nordwestchina und die Entwicklung einer Anpassungsstrategie. Hierdurch erlangte sie fachliche Qualifikationen in der Hydrogeographie, Modellierungen, Fernerkundung, statistischen Analysen, Geoinformatik und die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge zu analysieren. Ihr jetziges Arbeitsgebiet ist die Fernerkundung von Gewässertemperaturen im Binnenbereich, die Nutzung von Drohnen und Gyrokooper für die Erfassung von vegetationskundlichen und hydrologischen Parametern.

Die Bundesanstalt für Gewässerkunde

Die Bundesanstalt für Gewässerkunde arbeitet stark interdisziplinär. So ist die Zusammenarbeit von Ingenieuren, Physikern, Hydrographen, Vermessungstechniker, Meteorologen und viele weiteren eine Selbstverständlichkeit. In Abbildung 1 ist die Organisationsstruktur der Bundesanstalt dargestellt.

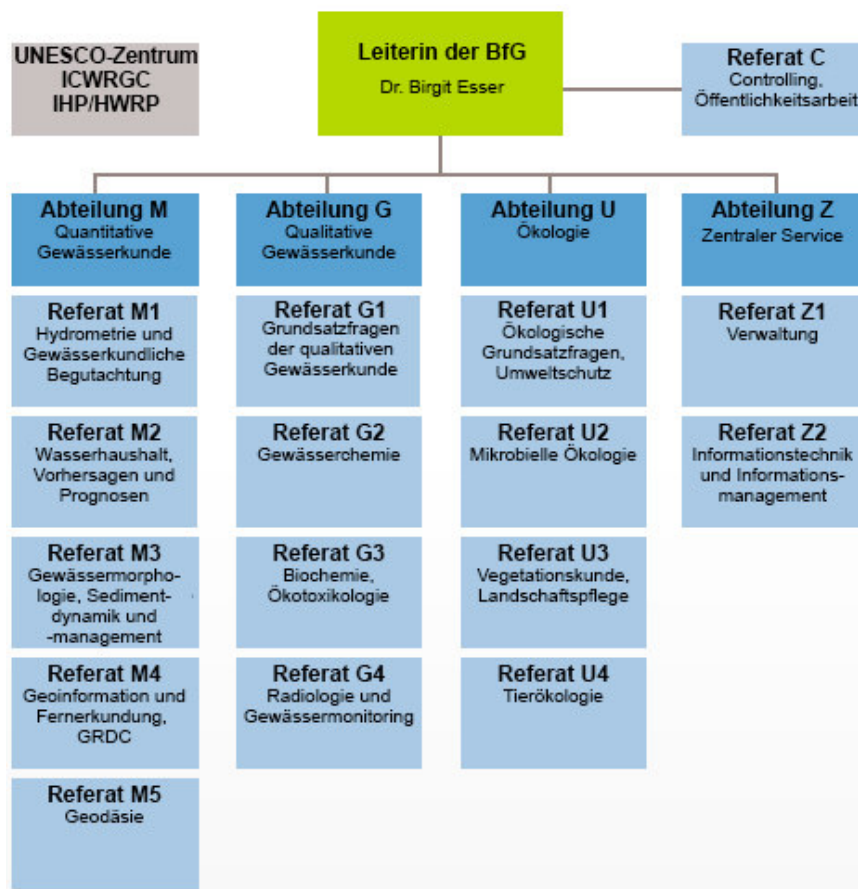


Abbildung 1: Die Organisation des BfG. Online unter: https://www.bafg.de/DE/03_Die_BfG/02_Organisation/organisation_node.html (zuletzt abgerufen am: 15.02.19) (Erstellt von: Bundesanstalt für Gewässerkunde, Koblenz)

Das Amt gliedert sich in vier verschiedene Abteilungen für quantitative und qualitative Gewässerkunde, Ökologie und den Zentralen Service – zudem gliedert sich eine Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit und Controlling an. Genannte Abteilungen sind weiterhin in verschiedene Referate untergliedert, die auf verschiedene Untersuchungsbereiche spezialisiert sind, wie auch in Abbildung 1 anschaulich dargestellt.

Die Bundesanstalt arbeitet außerdem mit verschiedenen Ministerien und Bundesbehörden wie dem Bundesministe-

rium für Umwelt (BMU) oder dem Umweltbundesamt (UBA) oder auch mit Universitäten und Forschungseinrichtungen zusammen. Internationale Partner sind beispielsweise die European Economic Area (EEA), die European Space Agency (ESA), das United Nations Environment Programme (UNEP), die World Health Organization (WHO) und die World Meteorological Organization (WMO), aber auch staatliche Institutionen anderer Länder sowie internationale Forschungseinrichtungen.

Im Weiteren wird ein Überblick über die Arbeitsbedingungen der Bundesanstalt für Gewässerkunde im öffentlichen Dienst gegeben. Die Beschäftigung entspricht der TV-ÖD, die Einstufung erfolgt gemäß übertragener Aufgaben - dies kann bei der Einstellung verhandelt werden. Die Beschäftigung mit einem Bachelor- oder Masterabschluss erfolgt zumeist nach E11, E12 oder E13 nach TV-ÖD des Bundes. Es gibt befristete und unbefristete Beschäftigungsverhältnisse sowie Beamtenstellen. Des Weiteren bietet die BfG als Arbeitgeber familienfreundliche Regelungen, die je nach Position, Arbeit und Vorgesetzten anders aussehen können. Innerhalb der Behörde können auch verschiedene Aufgaben übernommen werden, wie beispielsweise Beratungsleistungen oder auch die Mitarbeit in Forschungsprojekten.

Arbeitsbeispiele

Konkret befasst sich die Arbeitsgruppe Fernerkundung an der BfG beispielsweise mit der Ölüberwachung, wobei sie das Havariekommando bei maritimen Verschmutzungen unterstützt – vor allem mittels entsprechender Satellitendaten. Des Weiteren untersucht Dr. K. Fricke die Temperaturänderungen von Flüssen, um ökologische Wirkungszu-

sammenhänge verstehen zu können, wie in Abbildung 2 zu sehen.

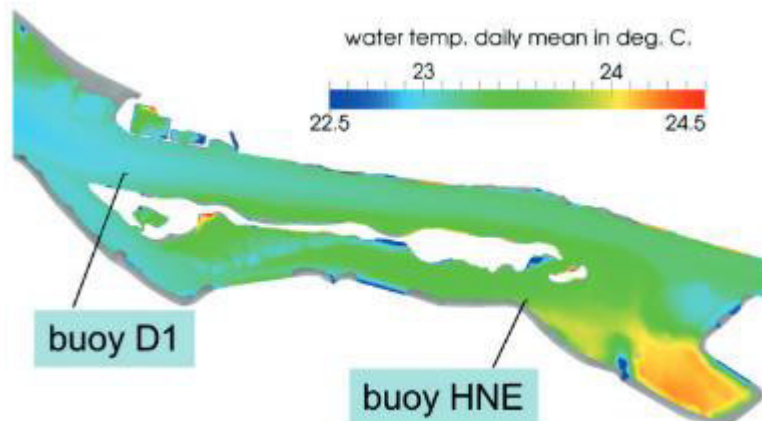


Abbildung 2: Verteilung der Wassertemperatur an einem Teilabschnitt der Elbe (Hein B.; Kirchesch, V., Schöl, A.; Wyrwa J. 2014)

Entwicklung von konkreten Vorgehensweisen und Mess- und Monitoringkonzepten sowie die Stärkung der Kompetenz der BfG bei der Auswertung und zum Einsatz von Fernerkundungstechniken von Satelliten und Flugzeugen. Das Vorgehen setzt sich dabei aus der Auswertung verschiedener, relevanter Fernerkundungsdatenquellen und dem Vergleich mit in-situ-Messungen und Modellen in Kooperation mit den anderen Referaten und zum anderen aus der näheren Untersuchung beispielweise von Messunsicherheiten, Repräsentativitätsfragen und der Anwendbarkeit auf die jeweilige Fragestellung zusammen.

Ein weiteres Arbeitsbeispiel ist die Ergänzung von in-situ-Punktmessungen durch Fernerkundungsverfahren. Das Ziel ist die Ableitung der räumlichen Verteilung der Temperaturen über die Gewässeroberfläche aus neuen Datenquellen, die Vertiefung des Systemverständnisses

und die Validierung von Modellergebnissen, die Entwicklung

Bezug zum Studium der Geographie

Der Bezug zur Geographie variiert je nach Abteilung stark. Geographische Aspekte der Hydrometrie, Gewässermorphologie, Sedimentdynamik, Geoinformationssystemen, Fernerkundung und Geodäsie können in der Abteilung für quantitative Gewässerkunde von Nutzen sein. In der qualitativen Gewässerkunde sind vor allem Gewässerchemie, Biochemie, Ökotoxikologie, Radiologie und Gewässermonitoring gefragt. In der dritten Abteilung, der Ökologie, sind Wissen über Umweltschutz, ökologische Wirkungszusammenhänge, Vegetationskunde, Landschaftspflege und Tierökologie wichtig. Fähigkeiten in administrativen Tätigkeiten sowie in Informationstechnik sind wichtige Voraussetzungen für das Arbeiten in der Abteilung des zentralen Services. Weitere Informationen über die Bundesanstalt für Gewässerkunde sind online unter der Webadresse https://www.bafg.de/DE/Home/homepage_node.html abzurufen.

Quellenverzeichnis:

Bundesanstalt für Gewässerkunde. Online unter: https://www.bafg.de/DE/Home/homepage_node.html (zuletzt aufgerufen am: 11.02.19)

Hein B.; Kirchesch, V., Schöl, A.; Wyrwa J. (2014): Modelling Water Quality in the Elbe and its Estuary – Large Scale and Long Term Applications with Focus on the Oxygen Budget of the Estuary. Online unter: <https://izw.baw.de/die-kueste/0/k081115.pdf> (zuletzt aufgerufen am: 15.02.19)

Für Daten-Passionierte: Praktikum im Statistischen Bundesamt

Ein Vortrag von Stephan Arnold im Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ vom 24.01.2019

Ein Überblick von Nico Kohler, Annemarie Wanner und Linda Sendlinger

Einleitung

Was beim ersten Überfliegen zunächst nach trockener Theorie und Zahlenschuberei aussieht, davon zeichnet Stephan Arnold vom Statistischen Bundesamt ein buntes, praxisnahes und anwendungsorientiertes Bild aus seinem eigenen Arbeitsumfeld: Wie können heterogene Daten zur Erdoberfläche unterschiedlicher Länder Europas zu einem gemeinsamen Datensatz verarbeitet werden? Wie steht es um die themenübergreifende Nachhaltigkeit in Deutschland und der Welt? Welche Einsatzmöglichkeiten gibt es für die Fernerkundung als Werkzeug zur Produktion statistisch relevanter Daten? Wer bei diesen Fragen hellhörig geworden ist, sollte ein Praktikum beim Statistischen Bundesamt in Betracht ziehen.



Abbildung 1: Außenansicht des Statistischen Bundesamts in Wiesbaden und Bonn. Quelle: Statistisches Bundesamt

Das Statistische Bundesamt in aller Kürze

Das Statistische Bundesamt ist eine der Bundesbehörden und gehört zum Bundesministerium des Innern. Es hat Standorte am Hauptsitz in Wiesbaden und in den Zweigstellen Bonn und Berlin. Die Grundlegende Aufgabe ist das Erstellen unabhängiger, wissenschaftlich fundierter

und objektiver Statistiken, Daten und Informationen, die außerdem frei zugänglich sind. Hierbei besteht eine enge Zusammenarbeit mit den Statistischen Ämtern der Länder im Statistischen Verbund („Statistische Ämter des Bundes und der Länder“).

Die Arbeit des Statistischen Bundesamts erstreckt sich über unterschiedliche Themenbereiche, die sich in vier übergeordnete Bereiche einteilen lassen. *Gesamtwirtschaft und Umwelt* befasst sich beispielsweise mit Daten und Statistiken zum Thema Außenhandel, Arbeitsmarkt, Unternehmen und Handwerk sowie dem Bereich Umwelt. Die Kategorie *Gesellschaft und Staat* beschäftigt sich unter anderem mit Bevölkerungsdaten, Gesundheit, Justiz und Daten über Soziales. Unter *Wirtschaftsbereiche* werden Informationen zu etwa den Themen Bauen, Land-/Forst- und Fischereiwirtschaft, Groß- und Einzelhandel sowie Technik und Verkehr verarbeitet. Der Block zu *Länder und Regionen* umfasst regionale, europäische und internationale Angelegenheiten. Manche der einzelnen Fachstatistiken haben einen starken Raumbezug bzw. sind im Begriff, georeferenziert zu werden. Es ist schnell offensichtlich: Beim Statistischen Bundesamt findet fast jeder ein Themengebiet, das ihn oder sie interessiert.

Frühere Tätigkeiten und heutige Projekte im Statistischen Bundesamt

„Wie sieht die tägliche Arbeit im Statistischen Bundesamt aus?“, fragten die interessierten Studenten nach seinem Vortrag. Dazu gibt der Diplom-Geograph Stephan Arnold einen Einblick. Er hat in Heidelberg Geographie studiert, hat zwischenzeitlich beim Bundesamt für Kartographie und Geodäsie an einem Digitalen Landbedeckungsmodell für Deutschland gearbeitet und ist jetzt im Referat „Landwirtschaftliche Bodennutzung und Flächenstatistik“ des Statistischen Bundesamts. Doch genaugenommen gibt es Arnold zufolge auf diese Frage eigentlich keine pauschale Antwort. Bei so vielen unterschiedlichen Themen- und Arbeitsbereichen gebe es vielfältige unterschiedliche Aufgaben, von der Sammlung der Ausgangsdaten, der statistischen Aufarbeitung und Analyse, Erstellung von Statistiken, bis hin zur graphischen Darstellung der Ergebnisdaten.

Herr Arnold selbst beschäftigt sich innerhalb seines Referats vor allem mit Flächenstatistik. Der genauere Titel der amtlichen Fachstatistik lautet „Flächenerhebung nach Art der tatsächlichen Nutzung“. Daten werden in diesem Bereich in der Regel nicht selbst erhoben, sondern aus dem Liegenschaftskataster der Länder und Kommunen (Amtliches Liegenschaftskataster- Informationssystem ALKIS). Innerhalb dieses Bereiches ist er an unterschiedlichen Projekten beteiligt, in denen das Statistische Bundesamt zum Teil federführend ist. Drei davon sollen im Folgenden näher erläutert werden.

Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie

Die Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie ist ausgerichtet auf globale Nachhaltigkeitsziele. Das Bundesamt für Statistik arbeitet hierfür mit internationalen Gremien zusammen und veröffentlicht jährliche Indikatorenberichte. Diese beinhalten Informationen über alle politischen und gesellschaftlichen Bereiche, die in Zusammenhang mit Nachhaltigkeit stehen; so etwa Armut und Hunger, Gesundheit und Wohlergehen, Bildung, Umwelt auf dem Land und im Wasser, Arbeitsbedingungen und Innovation. Das Bundesamt prüft und bewertet, ob die Ziele der Bundesrepublik für die einzelnen Entwicklungsbereiche erreicht wurden oder nicht. Ein Beispiel hierfür ist der Flächenverbrauch in Deutschland, der reduziert werden soll.

Cop4Stat_2015plus

Dieses Projekt, an dem das Statistische Bundesamt maßgeblich beteiligt ist, beschäftigt sich mit der Frage, wie Fernerkundungsdaten des Copernicus-Programms effektiv eingesetzt werden können. Unter anderem sollen sie die amtliche Flächenstatistik unterstützen, und aus den Satellitendaten gewonnene Informationen zu Landbedeckung und -nutzung in europäische Klassifikationen übersetzt werden. Hierbei müssen nicht nur die Anforderungen auf nationaler, sondern ebenso auf internationaler, bzw. europäischer Ebene (LUCAS-Nomenklatur) erfüllt werden. Der Fokus liegt also auf einer „Vernetzten Statistik“, die ressort- und zuständigkeitsübergreifend gestaltet werden kann und somit großen Wissenstransfer ermöglicht.

EAGLE-Konzept

Das EAGLE-Konzept ist ein Modellentwurf „zur semantischen Integration von Landbedeckungs- und Landnutzungsdaten im europäischen Kontext“, so Arnold. Es geht dabei um eine harmonisierte Statistik zu Landbedeckung und Landnutzung: Einheitliche Erfassungskriterien wie etwa ein gemeinsamer Erfassungszeitpunkt und ähnliche inhaltliche Definitionen sollen solche Daten national und international vergleichbar machen. Bisher liegt bei den meisten angewendeten Klassifizierungssystemen eine Mischung von Landbedeckungs- und –nutzungsklassen vor. Die Nomenklaturen sind dadurch nicht im vollen Umfang vergleichbar und erschweren den Informationsaustausch zwischen Datensätzen.

Arbeitgeber Statistisches Bundesamt

Aktuell arbeiten im Statistischen Bundesamt etwa 2.300 Beschäftigte. Auf die Gleichstellung von Frauen und Männern legt die Behörde besonders wert: 58% der Beschäftigten sind Frauen und auch in der Führungsriege sind Frauen mit immerhin 38% vertreten. Eine familienfreundliche Unternehmenspolitik mit flexibler Arbeitszeitgestaltung und Betreuungsangeboten leistet hier ihren Teil. Auch Integration von Menschen mit (Schwer-)Behinderung ist von essenzieller Bedeutung. Das Bundesamt bietet den Mitarbeitern in einem hauseigenen Fortbildungsprogramm die Möglichkeit, sich beispielsweise in den Bereichen IT, Statistik und Sprachen weiterzubilden und legt nach eigenen Angaben mit regelmäßigen Mitarbeitertreffen großen Wert auf ein kollegiales Arbeitsklima. Auch Beratungsangebote für Gesundheits- und Sozialmanagement bietet der Betrieb. Für Berufseinsteiger gibt es für einen einfacheren Einstieg in den Job und die Behörde ein Mentorenprogramm sowie einen Einführungslehrgang.

Das Statistische Bundesamt 2019 in Zahlen

Zahl der Beschäftigten insgesamt (02.01.)	2 341
davon Beschäftigte in	
Wiesbaden	1 741
Bonn	575
Berlin	25
Anteil der Tarifbeschäftigten	68 %
Anteil der Beamtinnen und Beamten	30 %
Anteil der Auszubildenden	2 %
Anteil der Frauen an den Beschäftigten	58 %
Anteil der Frauen an Führungskräften	39 %

Abbildung 2: Beschäftigte im Statistischem Bundesamt, Quelle: Statistisches Bundesamt

Praktikanten gibt das Bundesamt laut seiner Internetseite einen umfassenden Einblick in die Arbeitsbereiche und Strukturen. Sowohl freiwillige als auch Pflichtpraktika sind möglich. Freiwillige Praktika allerdings auf einen Zeitraum von maximal 12 Monaten begrenzt. Das Praktikum wird mit 300€ im Monat vergütet und es lohnt für Interessierte sowohl ein Blick auf die offenen Stellen- und Praktikumsangebote als auch eine Initiativbewerbungen. In beiden Fällen sollte die Bewerbung die üblichen Unterlagen aufweisen sowie die Information enthalten, für wie lange und an welchem Standort das Praktikum absolviert werden soll. Aber Achtung: Ein Praktikum beim Statistischen Bundesamt ist nur dann möglich, wenn zuvor noch *kein* anderes Praktikum bei einer deutschen Bundesbehörde absolviert wurde. Auch nach einem abgeschlossenen Studium kann das Amt kein Praktikum mehr anbieten.

Hilfreich ist bei Bewerbungen ein Nachweis des EMOS-Zertifikats, das fortgeschrittene Kenntnisse der Statistik bescheinigt und an ausgewählten Universitäten in Deutschland erlangt werden kann. Notwendig ist dieses allerdings nicht. Ebenso verhält es sich mit Kenntnissen im Bereich Programmieren und Statistik: sie können Bewerberinnen und Bewerbern einen Vorteil verschaffen, sind aber nicht explizit verlangt. Analytisches Denken, eine strukturierte Arbeitsweise und die Fähigkeit zum Netzwerken sind Stephan Arnold zufolge in der täglichen Arbeit unentbehrlich. Generell gilt wie immer: Geoinformatik-Kenntnisse ermöglichen im Berufsleben eines Geographen viele Chancen.

Interessiert?

Stellenangebote beim STBA

<https://www.destatis.de/DE/UeberUns/ArbeitenImBundesamt/Jobs/Jobs.html>

Bewerbungen an

bewerbungen@destatis.de

*Statistisches Bundesamt
Personalentwicklung
Gustav-Stresemann-Ring 11
65189 Wiesbaden*

Fragen an den Vortragenden

*Stephan Arnold
+49 611 75 86 12
stephan.arnold@destatis.de*

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Statistisches Bundesamt

Quelle:<https://www.destatis.de/DE/UeberUns/UeberUns.html;jsessionid=F00837069C0F5B62385CF244E84DA3D6.InternetLive2>

Abb. 2: Statistisches Bundesamt

Quelle:<https://www.destatis.de/DE/UeberUns/UeberUns.html;jsessionid=F00837069C0F5B62385CF244E84DA3D6.InternetLive2>

Der Geograph in der Umwelt- und Raumplanung

Referent: Frieder Däublin

Spang. Fischer. Natzschka. GmbH

Vortrag im Rahmen der Veranstaltung „Geographie in Praktikum und Beruf“ (ÜK 5), WS
2018/19

Celine Kessler, Jana Krug und Carolyn Burmedi

„Geographen sind die letzten Spezialisten fürs Ganze“

– Walter Schmidt in „Die Zeit“



Quelle: F. Däublin

„Studiert habe ich Geographie als Diplomstudiengang von 1996 bis 2003 an der Uni hier in Heidelberg. Irgendwie bin ich dann bald darauf im Jahr 2004 als HiWi bei Spang. Fischer. Natzschka. gelandet und so hat meine Geschichte dort begonnen. Heute bin ich im Bereich der Rohstoffgewinnung tätig und bin als Hauptverantwortlicher der Abteilung GIS- Kartographie dort angestellt.“

– Dipl.-Geograph Frieder Däublin

Das Unternehmen

Die im Jahre 2000 gegründete Spang. Fischer. Natzschka. GmbH erbringt Dienstleistungen in den jeweiligen Fachrichtungen der drei namensgebenden Geschäftsführer, ohne deren Mitwirkung es das Unternehmen in seiner heutigen Form nicht geben würde.

Die drei Fachbereiche sind:

1. **Landschaftsarchitektur** (Friedhelm Natzschka)
2. **Genehmigungsverfahren** (Dr. Werner Dieter Spang)
3. **Naturschutzfachliches** (Hans-Joachim Fischer)

Zu den konkreten Aufgaben gehören beispielsweise die Erstellung von Antragsunterlagen für Genehmigungsverfahren, die Durchführung konzeptioneller Studien, wie etwa zur Entwicklung der Auen, sowie naturschutzfachliche Planungen.

Das Unternehmen, dessen Sitz in Walldorf liegt, setzt auf eine interdisziplinäre Arbeitsweise, bei der sich die genannten Fachrichtungen gegenseitig ergänzen. So sollen Kunden aus ganz Deutschland auf dem Gebiet der Umwelt- und Raumplanung optimal beraten werden, wobei die Betreuung von der Entwicklung bis hin zur Umsetzung von Projekten reicht.

„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.“

– Aristoteles

Ein wichtiges Schlagwort hierbei lautet *Teamwork*. Das Team besteht aus 21 Mitarbeitern, welche aus den verschiedensten Disziplinen stammen. Mit dabei sind Ingenieure, Biologen, Geographen sowie Landschaftsökologen. Dieses hohe Maß an Interdisziplinarität macht es erst möglich, das jeweilige Know-how der Mitarbeiter bestens einzusetzen und eine reibungslose Realisierung der Projekte zu gewährleisten.

Eine Auswahl der öffentlichen als auch privaten Kunden umfasst beispielsweise Coca-Cola Berlin, das Bundesamt für Naturschutz in Bonn, MVV Energie Mannheim, diverse Städte und Regierungspräsidien, aber auch Abfallbeseitigungsgesellschaften und Forschungsstellen.

Projektbeispiel aus der Rohstoffgewinnung

Um uns mit den Tätigkeiten des Unternehmens vertraut zu machen, zog der Referent Frieder Däublin, inzwischen langjähriger Mitarbeiter der Spang. Fischer. Natzschka. GmbH, ein Beispiel aus seinem Aufgabenbereich, der Rohstoffgewinnung, heran: die Genehmigung und Betreuung von Kiesabbau im Baggersee.

Der Baggerseebetreiber, in diesem Falle der Auftraggeber, möchte den Abbau von Sand und Kies sichern, wozu in der Regel eine Erweiterung des Baggersees notwendig ist. Damit jedoch sichergestellt ist, dass durch den Ausbau des Baggersees keine unverhältnismäßigen Schäden für Natur und Landschaft entstehen, muss das Vorhaben zunächst ein Genehmigungsverfahren durchlaufen, welches der Vorhabensträger selbst zu beantragen hat. Nun kommt das Team der Spang. Fischer. Natzschka. GmbH ins Spiel: das Unternehmen unterstützt den Baggerseebetreiber darin, eine Genehmigung für sein Projekt einzuholen, und erstellt die

dafür erforderlichen Pläne und Gutachten, beginnend mit dem Antrag bis hin zur Umweltverträglichkeitsprüfung. Ein solches Genehmigungsverfahren nimmt nicht selten drei bis fünf Jahre in Anspruch; die Genehmigung selbst ist jedoch für einen Zeitraum von 15 bis 20 Jahren gültig. Neigt sich der Genehmigungszeitraum dem Ende zu, so muss ein neues Genehmigungsverfahren eingeleitet werden, um den Abbau weiterhin zu sichern.

Während des Zeitraums, für welchen die Genehmigung gilt, betreut die Spang. Fischer. Natzschka. GmbH das Abbaugelände weiterhin, indem sie in regelmäßigen Abständen die See- und Grundwasserqualität prüft. Bei der Entnahme der dazu benötigten Wasserproben achten die zuständigen Mitarbeiter darauf, sämtliche Gewässerzonen des Sees abzudecken, da Oberflächen- und Tiefenwasser unterschiedliche Eigenschaften aufweisen. Vor Ort werden bereits einige der relevanten Parameter, z. B. die Tiefe der Probe, die Temperatur, die Sauerstoffsättigung und der pH-Wert des Wassers, bestimmt. Insbesondere der Sauerstoffgehalt ist für das Überleben der Flora und Fauna des Sees von großer Bedeutung. Die Proben werden dann an ein Labor gegeben, welches eine Analyse durchführt und die Ergebnisse an die Spang. Fischer. Natzschka. GmbH zurückschickt. Diese verwendet die gesammelten Daten schließlich für eine sogenannte limnologische Bewertung des Gewässers, wobei kategorisierte Richtwerte von der Landesanstalt für Umwelt herangezogen werden. Ein ähnliches Verfahren wird genutzt, um auch die stoffliche Zusammensetzung und Qualität des Untergrundes bzw. des Sediments und der Grundwasserzuleiter zu analysieren.

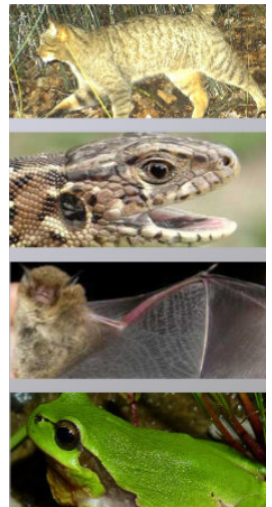


Vorbereitung der Entnahme von Gewässerproben (F. Däublin).

Aufgaben eines Praktikanten

Wer sich für eine Praktikantenstelle bei der Spang. Fischer. Natzschka. GmbH interessiert, kann mit vielfältigen und spannenden Aufgaben rechnen. Herr Däublin und seine Kollegen sind bemüht, Praktikanten vor allem in die Geländearbeit einzubinden. Die im Gelände anfallenden Tätigkeiten reichen von der Entnahme von Gewässerproben bis hin zum Wildtiermonitoring. Zu den überwachten Wildtieren gehören unter anderem Wildkatzen und Fledermäuse, wobei sich vor allem das Monitoring der Fledermäuse als abenteuerlich gestaltet. Dieses findet nämlich, bedingt durch die nachtaktive Lebensweise der fliegenden Säugetiere, überwiegend nachts statt.

Darüber hinaus erhalten Praktikanten einen Einblick in die sogenannte Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP). Dabei handelt es sich um ein Instrument des Umweltschutzes und der Umweltvorsorge, dessen Ziel es ist, die ökologischen Auswirkungen von Vorhaben, wie beispielsweise das Ausbauen eines Baggersees, auf die Umwelt zu ermitteln, um die Entscheidung über die Zulassung des betreffenden Vorhabens zu erleichtern.



Wildtiermonitoring zählt zu den Aufgaben eines Praktikanten (Homepage SFN).

Die Spang. Fischer. Natzschka. GmbH als Arbeitgeber für Geographen

Projekte und Vorhaben im Bereich der Umwelt- und Raumplanung erfordern eine disziplinübergreifende Sichtweise, müssen doch gesellschaftliche, wirtschaftliche und ökologische Aspekte berücksichtigt und in Einklang gebracht werden. Aus diesem Grunde ist der Geograph als „letzter Spezialist fürs Ganze“ (wie der Autor Walter Schmidt es in einem Artikel der Zeit einst treffend formulierte) auf diesem Gebiet ein gefragter Arbeitnehmer.

In der Spang. Fischer. Natzschka. GmbH können Geographen vor allem physisch-geographische und geoinformatische Kenntnisse einbringen, wobei letztere beispielsweise für 3D-Modellierungen benötigt werden. Mitunter ist eine Einarbeitung in weitere Themengebiete, etwa solche des Umweltrechts und der Gewässerkunde, notwendig.

Wer sich also für die physische Geographie und GIS interessiert, sollte eine Bewerbung bei der Spang. Fischer. Natzschka. GmbH, ob als Praktikant oder für eine feste Stelle, auf jeden Fall in Betracht ziehen. Die Anwendung von disziplinübergreifendem Wissen und ein abwechslungsreicher Berufsalltag sind für jeden Geographen Schlagwörter bei der Jobsuche. Ebenfalls klingen die Tage im Gelände sehr verlockend. Wir möchten uns an dieser Stelle daher sehr herzlich bei Herrn Däublin für einen interessanten Vortrag und das Vorstellen eines für Geographiestudierende optimalen Arbeitgebers bedanken. Wer weiß, vielleicht lockt die Spang. Fischer. Natzschka. GmbH demnächst noch mehr Alumni der Ruprecht-Karls-Universität an...

Dipl. Geograph Frieder Däublin
Mail: f.daeublin@sfn-planer.de
Homepage: www.sfn-planer.de



Heidelberg Mobil International

Geographen (m/w/div) in Neuen Technologie-Umfeldern

Name: Dr. Matthias Jöst

Unternehmen: Heidelberg Mobil International GmbH

Einleitung

Stellen Sie sich vor, Sie sind in einer fremden Stadt zu einem Bewerbungsgespräch für ein Praktikum bei Ihrer Lieblingsfirma eingeladen. Die Anreise verlief bis jetzt problemlos, der Zug war pünktlich und Google Maps hat Sie zum Firmengelände geleitet. Doch am Eingang bemerken Sie, dass die Gebäudenummerierung der Firma nicht logisch gestaltet ist und weder ein Übersichtsplan, noch Personen, die Ihnen helfen können, zu sehen sind. Sie bewahren einen kühlen Kopf und öffnen die App der Heidelberg Mobil International GmbH. Unkompliziert, zielgerichtet und punktgenau erstellt Ihnen die App eine Route zu Ihrem Bewerbungsgespräch und Sie kommen pünktlich und entspannt an.

Der Referent

Der Referent Herr Dr. Matthias Jöst ist seit Ende der 90er Jahre als Quereinsteiger in der IT-Branche tätig. Während seines Biologie- und Geographie-Studiums war er als wissenschaftliche Hilfskraft bei SAP eingestellt und bemerkte dort sein Interesse an der IT-Branche. Damit war er ein Vorreiter in diesem Gebiet. Er nutzte dieses Interesse und seine Fähigkeiten um 1998 bei EML zu arbeiten und dort 2001 seine Staatsexamensarbeit zu absolvieren. Von 2001 bis 2007 arbeitete er in der Folge als Projektleiter. Parallel dazu leitete er den Ausbau des ersten deutschen Stadt-WLAN-Systems in Heidelberg in Zusammenhang mit der Firma Heidelberg Mobil. Seit Mai 2007 ist er Leiter der Portalentwicklung dieser GmbH und im Zuge dessen auch mit vielfältigen Aspekten der Mitarbeiterführung betraut. In den Jahren 2003 - 2009 verfasste er berufsbegleitend bei Prof. Meusburger seine Promotionsarbeit.



Dr. Matthias Jöst



HDM-I Heidelberg Mobil - International

"Orientierung in urbanen Räumen" - das Motto von HDM-I. Mit der Deep Map™ Technologie bietet HDM-I eine nahtlose Navigation auf komplexen Geländen und innerhalb von Gebäuden. Bei HDM-I arbeiten zur Zeit sechzig Mitarbeiter für Ihre langjährigen Partner und Kunden (siehe Abb. nächste Seite) und setzen ortsbezogene Lösungen in verschiedenen Branchen um. Als Beispiel für eine Notwendigkeit der ungehinderte Mobilität und optimale Orientierung ist die Eventbranche mit ihrer räumlichen, zeitlichen und infrastrukturellen Komplexität oder das Finden eines Bewerbungsgesprächs.

Wissenschaft und Forschung sind gleichzeitig Ursprung und wesentlicher Teil der täglichen Arbeit dieses auf dem Campus der Universität Heidelberg angesiedelten Unternehmens. Mit Engagement in Forschungs-projekten, Netzwerken sowie im internationalen akademischen Austausch treibt die HDM-I neue Entwicklungen im Bereich Spatial Analytics, ortsbezogene Dienste und Mensch-Computer-Interaktion aktiv voran.

Deep Map™

Laut Homepage bietet die Deep Map™ –Technologie unter anderem flexible 3D-Karten von Innen- und Nahbereichen komplexer Gebäude, realitätsgetreue Abbildung durch echte Geo-Koordinaten statt schematischer Grundrisspläne und Analyse von Daten mit Ortsbezug. Mit dieser Technologie wäre es also im Vorhinein schon möglich abzuchecken, ob Sie als Praktikant überhaupt der richtige für das Unternehmen sind.

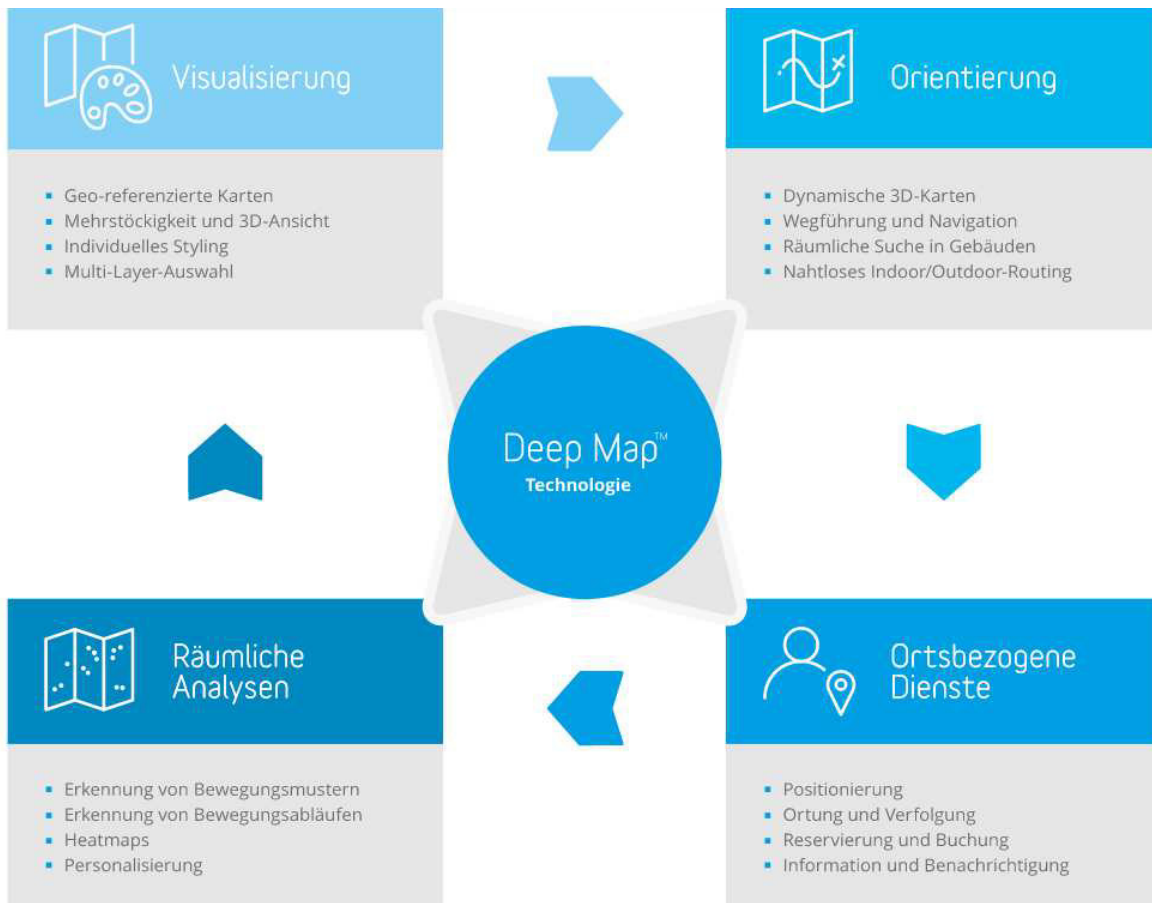


Abb. 1 Deep Map™ Technologie - Anwendungsbereich



Abb. 2 Namhafte Firmen, welche Kunden der Heidelberg Mobil - International GmbH sind.

Fazit

Die Heidelberg Mobil International GmbH bietet allen Interessierten die Möglichkeit einen ersten Eindruck in die IT-Branche zu erhalten. Dabei werden diese in verschiedenen Bereichen des Projektstadiums, von der Planung bis zur Ausführung eingesetzt. Die Grundvoraussetzung ist, dass der Kandidat keine Berührungspunkte mit der Informatik haben sollte und schon etwas Erfahrung in diesem Bereich hat. Wer Interesse hat, an Lösungen für einen verantwortungsvollen Umgang mit ortsbasierten Daten zu arbeiten, um das Feld nicht nur den großen Playern aus Amerika zu überlassen, ist in diesem Unternehmen bestens aufgehoben und sollte sich dort bewerben - und keine Sorge, den Weg zum Unternehmen finden Sie garantiert!

Kontakt

Heidelberg Mobil
International GmbH

Berliner Straße 41
D-69120 Heidelberg
Telefon: +49 6221 / 4299-300

Beitrag im Rahmen des Kolloquiums "Übergreifende Kompetenzen in Praktikum und Beruf" erstellt von

Lars Holschuh
Elias Khashfe
Sinan Yang

Quelle aller Abbildungen:
Präsentation am 07.02.2019,
Dr. Matthias Jöst

Zuletzt aktualisiert am 21.02.19



Geographie in verschiedenen Berufsfeldern

Exkursionen

zu Unternehmen
geographischer Tätigkeitsfelder

&

weitere
geographische

Berufsbilder



CarSharing - eine Perspektive für Geographen?

Heidelberger Geographie-Studenten besuchen die Stadtmobil Rhein-Neckar AG



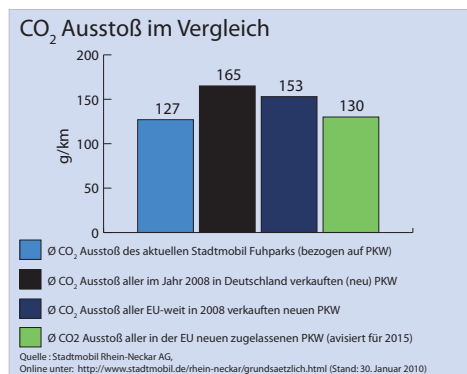
Stadtmobil Rhein-Neckar AG

„Ziel muss es sein, Mobilität zu erhalten und die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen, ohne dass der Verkehr langfristig Mensch und Umwelt übermäßig belastet.“

Um diesem Gedanken gerecht zu werden, wurde 1987 in der Schweiz das Konzept des CarSharing entwickelt. Das erste Unternehmen in Deutschland siedelte sich 1988 in Berlin an. Im Zuge einer großen Gründungswelle wurde im Jahr 1992 das CarSharing im Rhein-Neckar Raum vom Verein Ökostadt Rhein-Neckar e.V. ins Leben gerufen. Aus ehrenamtlichem Engagement und einer kleinen Gruppe von 20 Personen mit zwei Autos entwickelte sich 2003 eine Aktiengesellschaft mit mittlerweile über 3500 Kunden. Das Unternehmen unterhält heute über 180 Fahrzeuge in der Metropolregion mit Schwerpunkten in den Großstädten.

Ökologisch & Ökonomisch

- + je nach Zweck den passenden Fahrzeugtyp fahren (große Auswahl an modernen spritsparenden Fahrzeugen)
- + keine Kosten für „stehende“ Autos (Versicherung, Steuer)
- + weniger PKW in verdichteten Wohngebieten



Kontakt

Franziska Brohmeyer
franziska.brohmeyer@stud.uni-heidelberg.de

Carsten Kropp
carsten.kropp@stud.uni-heidelberg.de

Annika Rantaiso
annika.rantaiso@stud.uni-heidelberg.de

So funktioniert das CarSharing..



Für jeden Anlass das richtige Auto - unter diesem Motto stellt die Stadtmobil Rhein-Neckar AG seinen Privat- und Firmenkunden 180 Autos verschiedener Fahrzeugtypen zur Verfügung.

Diese werden regelmäßig gewartet und können bequem über eine Internetplattform gebucht werden. Daneben besteht auch die Möglichkeit die Fahrzeuge über die Telefonzentrale zu buchen.



Für jeden Anlass das richtige Auto - unter diesem Motto können die Kunden 24 Stunden am Tag und an 365 Tagen im Jahr aus dem großen Angebot das passende Auto wählen. Die Buchung erfolgt über eine Internetplattform, sodass das gewünschte Fahrzeug zum gewünschten Zeitpunkt an einem festen Standort abgeholt werden kann. Nach dem Buchungszeitraum muss es wieder dort abgestellt werden.

stadtmobil
carsharing

Arbeitsfelder für Geographen

Das Geschäftsmodell des CarSharings bietet Geographen zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten:

- + Standortsuche
Da der öffentliche Raum nicht als Stellplatz genutzt werden darf, muss schon während der Planungsphase für zu bebauende Flächen der Kontakt zu Stadt- und Verkehrsplanern und Politikern hergestellt werden, um den späteren Betrieb des CarSharings zu ermöglichen.
Darüber hinaus muss mit Besitzern von privaten Stellplätzen in bebauten Wohnflächen über eine mögliche Nutzung verhandelt werden.
Bei der Auswahl von Standorten muss darauf geachtet werden, dass Angstäume vermieden werden. Der

Standort sollte über mehrere Wege erreichbar sein, gut ausgeleuchtet und damit einsehbar sein. Darüber hinaus sollten die Autos mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar sein. Zudem muss die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Standorte ermittelt werden, denn nur diejenigen, die häufig genutzt werden, erzielen auch Gewinne.

- + Coco-System
Das Coco-System ist ein geographisches Informationssystem, das Sachdaten mit dem Raum verknüpft. Dabei werden alle Informationen zum Status eines Autos (z. B. Verfügbarkeit, Fahrzeugtyp) erfasst und mit Hilfe von Google Maps auf der Internetplattform graphisch dargestellt.

Weiterführende Informationen

Internetseite der Stadtmobil Rhein-Neckar AG
<http://www.stadtmobil.de/rhein-neckar/>

Bundesverband CarSharing e. V.
<http://www.carsharing.de/>

Bundesverband CarSharing e. V. & Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. (2008): CarSharing.

Wasserwirtschaft, Bodenschutz und Gewerbeaufsicht Exkursion nach Baden-Baden

Auf diesem Poster werden die Tätigkeiten eines Geographen in der Umweltverwaltung im Aufgabenbereich Wasserwirtschaft, Bodenschutz und Gewerbeaufsicht erläutert. Die Beispiele wurden im Rahmen einer Exkursion im Stadtkreis Baden-Baden am 5. Februar 2010 vom Dipl.-Geogr. Rudolf-Karl Teichmann dargestellt. Nach einer Einführung in seinem persönlichen Werdegang und sein Aufgabenfeld wurden verschiedene Exkursionspunkte (Niederterrasse, Kinzig-Murg-Rinne, Vorbergzone, Nordschwarzwald) angefahren und Arbeitsprojekte erläutert. Dabei wurden verschiedene Fallbeispiele aus den Bereichen **Wasserversorgung, Grundwasserschutz, Altlastensanierung, Kiesabbau und Umweltverträglichkeitsprüfung** behandelt. Einige Beispiele der Tätigkeiten Herr Teichmanns sowie sein Werdegang werden hier vorgestellt.

Dipl.-Geogr. Rudolf-Karl Teichmann Persönlicher Werdegang

Ausbildung

Herr Teichmann studierte in den 80er Jahren **Geographie** an der Universität Tübingen. Er gab dabei seinem Studium eine **physische Ausrichtung** und setzte den Schwerpunkt auf die Bodenkunde.

Um sich an ein späteres Berufsfeld anzunähern und den Berufseinstieg zu erleichtern, absolvierte er **Praktika** beim militärgeographischen Dienst der Bundeswehr, beim geologischen Landesamt als Bohrhelfer und bei der damaligen Umweltbehörde BNL im Sektor Landschaftspflege und Naturschutz.

Berufliche Stationen

Die ersten Stationen seiner beruflichen Laufbahn waren die **Universität Tübingen** und die **Universität Stuttgart**. Danach folgte eine Anstellung im **Amt für Wasserwirtschaft und Bodenschutz** in Baden-Baden. Hier besetzte er die Stelle eines

stellvertretenden Referatsleiters. Seine Wirkung im Altlastenbereich stellte eine Brücke zu seiner Spezialisierung auf die Bodenkunde während seines Studiums dar. Darauf folgte eine Anstellung bei der **LUBW in Karlsruhe**, bis er 1995 in der **Umweltverwaltung** des Stadtkreises Baden-Badens angelangte. Herr Teichmann leitet hier den Bereich Wasserwirtschaft und Bodenschutz. Sein Aufgabenfeld als Geograph hat sich erweitert: Zu seinen täglichen Aufgaben gehören unter anderem Haushaltsplanung und Personalverwaltung. Aus diesem Grund sind seiner Meinung nach Zusatzqualifikationen sehr wichtig. Er selbst absolvierte die Kontaktstudiengänge „Verwaltung“ und „Umweltschutz“, sowie einen Grundkurs in „Strahlenschutz“. Auch eine rechtliche Grundlage ist in seiner Anstellung sehr wichtig, da Bundes-, Landes- und EU-Recht die Basis seiner Tätigkeiten sind.



Die Aufgabenbereiche in der Umweltverwaltung. Zu den fachtechnischen Aufgaben wie beispielsweise Gewässerschutz, Hochwasserschutz und Gewerbeaufsicht gehört auch Öffentlichkeitsarbeit, wie zum Beispiel Workshops in Schulen und Ausstellungen. Quelle: Eigene Darstellung.



Strukturverbesserungsmaßnahmen an der Oos. Um den sich absetzenden Schlack und Hochwasser entgegenzuwirken, wurden Störsteine eingebracht. Außerdem wurde das Bachufer bepflanzt. Der Bachlauf ähnelt nun wieder seinem natürlichen Lauf. Quelle: Valentin Gauß.

Gewässergüteverbesserung

Haueneberstein, ein Stadtteil Baden-Badens wird von einem kleinen Bach durchflossen. Dieser wurde im Stadtgebiet in ein **rechtwinkliges Betonprofil** gefasst. Als Problem erwies sich dabei, dass einerseits sich bei Niedrigwasser (besonders im Trockensommer 2003) **Schlack absetzt**, der **unangenehme Gerüche** abgibt und andererseits aufgrund der Profilverengung an manchen Stellen im Ort eine **Hochwassergefährdung** bestand. Daraufhin wurde über Verbesserungsmaßnahmen nachgedacht. Als Lösung wurde eine **Profilverengung** in einer Flussbiegung im Ortskern beschlossen. Die Umweltverwaltung um Herr Teichmann plante als ökologische Ausgleichsmaßnahme eine Strukturverbesserung des Baches. Zu diesem Zwecke wurden **Störsteine** in das Gewässer eingebracht, die neben der **Strukturverbesserung** den **Sauerstoffeintrag** und die **Fließgeschwindigkeit** erhöhen. Daneben entstanden Landflächen im Kanal, die den Bachlauf leicht verschwinden. Die Maßnahmen waren erfolgreich: Der Bach weist nun bei Niedrigwasser keine Geruchsbelastung mehr auf und wird außerdem von der Jugend im Sommer vielfach genutzt.



Mühlrad im Bach in Haueneberstein. Neben den Strukturverbesserungsmaßnahmen wurde auch versucht, den Bach in das Ortsbild einzufügen und seine Attraktivität zu erhöhen. Dazu gehört die Bepflanzung des Bachufers und ein Mühlrad, welches an die frühere Nutzung des Baches erinnern soll. Quelle: Valentin Gauß.

Hochwasserschutz und Öffentlichkeitsarbeit

Der Auslöser für eine Hochwasserschutzmaßnahme war ein Hochwasser der Oos im Stadtgebiet Baden-Badens 1988, das unter anderem eine **Kleingartensiedlung überschwemmte**. Diese befand sich zwischen Oos und dem Ooskanal. Um die Hochwassergefahr an dieser Stelle zu verringern, wurden die Kleingärtner umgesiedelt beziehungsweise entschädigt und so eine **Retentionsfläche** geschaffen. Dies hat zwei Gründe. Zum Einen wird dem Fluss bei Hochwasser eine **Ausdehnung** ermöglicht und damit zum anderen eine **Verringerung der Fließgeschwindigkeit** herbeigeführt. Die mitgeführten Sedimente können sich nun auf der neugeschaffenen Fläche absetzen. Die in diesem Zusammenhang ausgeführten Maßnahmen zur Revitalisierung der Oos (z.B. Störsteine) haben auch positive Auswirkungen auf die Gewässerökologie. Ein Nebenprojekt dieser Hochwasserschutzmaßnahmen ist der **Gewässererlebnispfad**, der auf der Retentionsfläche geschaffen wurde. Es werden an verschiedenen Stationen Schautafeln mit Themen über die Oos oder Gewässer im Allgemeinen gezeigt. Als „Maskottchen“ dient „Tropf“, ein stilisierter Wassertropfen. Für die Pflege der Fläche des Erlebnispfades konnte ein örtlicher Kindergarten gewonnen werden.



Die Revitalisierungsmaßnahmen an der Oos. Durch Störsteine und Retentionsflächen wird versucht, einem Hochwasser entgegenzuwirken. Außerdem wurde auf den Retentionsflächen ein Erlebnispfad errichtet. Stege und eine kleine Insel im Fluss laden im Sommer zum Baden und Plantschen ein und fanden großen Zuspruch in der Bevölkerung. Quelle: Valentin Gauß.



Öffentlichkeitsarbeit an der Oos. Durch Schautafeln wird die Öffentlichkeit über Hochwasser aufgeklärt. Privatpersonen, aber auch Schulen, Kindergärten und Vereine nutzen den Erlebnispfad und die Nachfrage nach Führungen, geleitet von der Umweltverwaltung Baden-Badens, ist groß. Quelle: Valentin Gauß.



Abreinigungsanlage für CKW's. 170.000 Liter verunreinigtes Grundwasser werden pro Stunde gereinigt, auch wenn es keine Trinkwasserentzug gibt. Mit einer Schadstoffbelastung von 25-30µg/Liter gelangt das Wasser in die Anlage. (Maximalwert in der Natur, durch die Verunreinigung bis zu 18.000µg). Gegenruckpumpen, in der Region, sorgen für einen Ausgleich des Wasserspiegels. Nach der Reinigung werden die Gase in die Atmosphäre abgegeben, der Grenzwert von 10µg wird nicht erreicht (1-2 µg). Quelle: Valentin Gauß.

Grundwasserreinigung

CKW-Schadstoffe, die das Grundwasser der Region Baden-Baden verunreinigen, werden seit 1996 in einer aufwendigen Reinigungsprozedur aus dem Grundwasser gefiltert. Für Geographen wie Herr Teichmann bedeutet dieses Projekt eine Vernetzung verschiedener Teildisziplinen der Geographie. So kommen Hydrogeographie und Bodengeographie genauso zum Einsatz wie kartographische Methoden. Eben- so fließen in die Umsetzung des Projekts Kenntnisse von Umweltschutzgesetzen und europäischen Normvorgaben ein.

Konkret bedeutet dies, dass zu Beginn der Reinigungsarbeit eine **Schadstoffverbreitungskarte**, die den Verlauf der Schadstoffe nachzeichnet (s.g. Schadstofffahne), erstellt werden muss. Realisiert wird die Schadstofffahne in einem **Modell**, welches die regionale Grundwassersituation darstellt. Durch Probebohrungen im Gelände wurden die dafür benötigten Daten gesammelt. Anschließend müssen die erhobenen Daten analysiert und einem ständigen **Monitoring** unterzogen werden. Unter Berücksichtigung guter infrastruktureller Anbindung wird daraufhin ein **geeigneter Standort** zur Durchführung der Grundwasserreinigung festgelegt.

Management regionaler Cluster in der Praxis

Besuch des Umweltkompetenzzentrums Rhein-Neckar in Heidelberg

Das Umweltkompetenzzentrum Rhein-Neckar (UKOM)

Ziele

Das Ziel der UKOM ist es, die Umweltkompetenzen der Metropolregion Rhein-Neckar zu identifizieren, serviceorientiert zu bündeln und so vielversprechende Erweiterungen anzuregen. Dazu soll ein enges Netzwerk zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung, Verwaltung und Politik etabliert werden.

Die UKOM hat die Aufgabe, den Umweltsektor der Metropolregion einheitlich nach innen und außen darzustellen, sowie national und international zu vermarkten. Der eingetragene Verein übernimmt hierbei Kommunikation und Koordination der einzelnen Mitglieder, initiiert Arbeitskreise und stellt Kontakte her. Durch gemeinsame Projekte wird die regionale Netzwerkkommunikation gefördert. Viele Projekte sind sogar erst durch die Vernetzung möglich.

Motivation

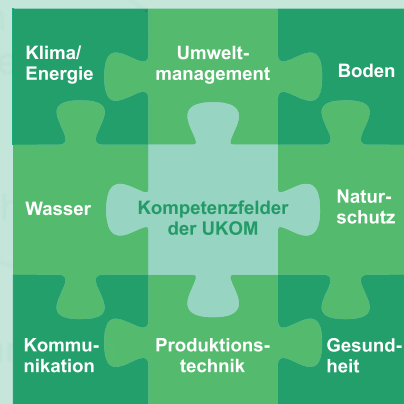
Unternehmen können durch Innovationen und neue Produkte ihre Marktposition ausbauen. Besseres Marketing stärkt das Image eines Unternehmens und verschafft ihm Aufträge und Neukunden.

Netzwerkmittglieder haben die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und Partnerschaften einzugehen. So findet ein Transfer von Erfahrungen, Informationen und Wissen statt.

Verbraucher erhalten neben einer kompetenten Beratung auch innovative und nachhaltige Dienstleistungen und Produkte aus dem Umweltbereich.

Die Bildung eines Kompetenzpools trägt zur Zukunftsfähigkeit der Metropolregion Rhein-Neckar bei und stärkt die Bereiche Forschung und Entwicklung.

Die Profilierung des Umweltsektors und der Aufbau eines Umweltparks schaffen Arbeitsplätze und stärken die Wirtschaft der Region.



Dipl.-Geograph Stefan Zöllner

Stefan Zöllner ist der **Geschäftsstellenleiter** des Umweltkompetenzzentrums Rhein-Neckar in Heidelberg. Sein Tätigkeitsfeld als Netzwerkmanager ist weit gefasst. Neben seiner Halbtagsstelle bei der UKOM arbeitet er als wissenschaftlicher Angestellter im Amt für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Heidelberg. Außerdem gibt er am Geographischen Institut der Universität Heidelberg Seminare für die Statistikprogramme SAS und SPSS. Er muss seine Arbeitszeit flexibel gestalten können, da viele Termine mit Unternehmen abends oder am Wochenende stattfinden und die Arbeitszeit sich im Allgemeinen nicht gleichmäßig verteilt.

Herr Zöllner hat an den Universitäten Frankfurt und Heidelberg Geographie mit den Nebenfächern Politik und Öffentliches Recht studiert. Während seiner Studienzeit war er Werkstudent bei seinen jetzigen Arbeitgebern, der Stadt Heidelberg und der UKOM. Seine Diplomarbeit schrieb er 2007 bei der BASF SE in Kooperation mit der Stadt Ludwigshafen.

Nach Beendigung seines Studiums kamen ihm seine Kontakte zu gute. Die Einstellung bei der UKOM geschah nicht über eine öffentliche Ausschreibung, sondern über seine vorhandenen Verbindungen in das Unternehmen.



Nachhaltiges Wirtschaften

Die UKOM ist Partner des vom Amt für Umweltschutz, Gewerbeaufsicht und Energie koordinierten Projekts **Nachhaltiges Wirtschaften**. Dieses Projekt unterstützt kleine und mittelständische Unternehmen bei der Einführung eines Umweltmanagementsystems.

Zuerst werden die Betriebsabläufe durch externe Sachverständige in Betriebsbegehungen untersucht, vor allem Abfallentsorgung und Stromverbrauch. Dann werden Optimierungspotentiale aufgezeigt mit dem Ziel, effizientere Arbeitsweisen einzuführen. Neue Formen der Personalführung oder Möglichkeiten der Beteiligung an Nord-Süd-Kooperationen gehören ebenfalls dazu.

In Workshops werden theoretische Grundlagen behandelt und Erfahrungen der Betriebe ausgetauscht. So zählt sich der Umweltschutz für die Betriebe finanziell aus. Zudem werden sie bei erfolgreicher Umsetzung prämiert und dürfen mit dem Logo des Nachhaltigen Wirtschaftens werben.

Die UKOM ist auch an internationalen Projekten beteiligt, so an **RECAST Urumqi**. Ziel ist es, Konzepte, Strategien und Instrumente zur Förderung nachhaltiger Entwicklung der rasant wachsenden Trockengebietsmetropole in Zentralasien zu schaffen. In dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten transdisziplinären Projekt arbeitet u.a. auch das Geographische Institut mit.



Urumqi ist Hauptstadt der Provinz Xinjiang im Nordwesten Chinas. Quelle: Geographisches Institut

Intelligentes Flächenmanagement und qualitative Lebensraumgestaltung

Die UKOM betreut mehrere Projekte, die sich hauptsächlich mit Flächenmanagement, Altlasten, nachhaltigem Wirtschaften und Umweltmanagement beschäftigen.

Das Projekt **Intelligentes Flächenmanagement und qualitative Lebensraumgestaltung** soll dabei helfen, durch ein zukunftsweisendes Flächenmanagement einen Wechsel von quantitativem zu qualitativem Wachstum und zu einer intelligenten, zukunfts-fähigen Siedlungsentwicklung zu schaffen.

Dabei werden etwa ehemalige Industrieflächen oder militärisch genutzte Gebiete saniert und einer neuen Nutzung zugeführt. Hochwasser- und Lärmschutz, die Gestaltung attraktiver Büros und Wohnungen, sowie die Schaffung neuer Erholungs- und Spielmöglichkeiten sind von großer Bedeutung. Die Schirmherrschaft der drei Umweltministerien Baden-Württembergs, Hessens und Rheinland-Pfalz unterstreicht, dass die Maßnahmen auf regionaler Ebene als wichtig angesehen werden.



Die Geschäftsstelle der UKOM im Heinsteinwerk. Quelle: skyBILD



Logo der UKOM

Der Geograph im Verlagswesen

Exkursion zur Wissenschaftlichen Buchgesellschaft nach Darmstadt

Der Geograph im Verlagswesen

Bei der Betrachtung des Jobprofils eines Lektors scheinen vor allem Studenten mit einem Abschluss in Germanistik, Journalismus, Medien- und Kommunikationswissenschaft oder ähnlichem besonders geeignet zu sein. Doch was macht dann ein Geograph im Verlag und was genau zeichnet ihn aus?

Auch Geographen erlernen während ihres breit angelegten Studiums verschiedene Kompetenzen durch die sie für die Arbeit als Lektor in einem Verlag gut geeignet sind. Die überaus große Bandbreite an Themen, die das Geographiestudium beinhaltet, ermöglicht dem Geograph viele Informationen schnell zu erfassen und zu bündeln. Zudem ist er in der Lage auch einmal „über den Tellerrand“ hinaus zu schauen. Hinzu kommen die speziell im Geographiestudium erlernten länderkundlichen und interkulturellen Kompetenzen. Nicht zuletzt sprechen für den Geographen der gekonnte Umgang mit Landkarten, Luft- und Satellitenbildern. Folglich ist auch ein Geograph durchaus geeignet in einem Verlag zu arbeiten.

Jobprofil eines Lektors

Akquise

- von Autoren, Übersetzern und Verlagsdienstleistern (plus Honorar- & Terminverhandlungen)
- von Lizenzgeschäften

Arbeit am Text

- Bearbeiten von unaufgefordert eingesandten Manuskriptsendungen
- Sachliche und fachliche Prüfung der Textinhalte
- Rechtschreibprüfung
- Bearbeiten von Leserbriefsendungen

Vermarktung

- Entwicklung von marktfähigen Buchkonzepten inkl. Konkurrenzanalysen
- „Verteidigung“ der neuen Buchvorschläge bei der verlagsinternen Programmrunde
- Präsentation des Buchprogramms bei Vertreterkonferenzen
- Repräsentation (Buchmessen, Fachtagungen)

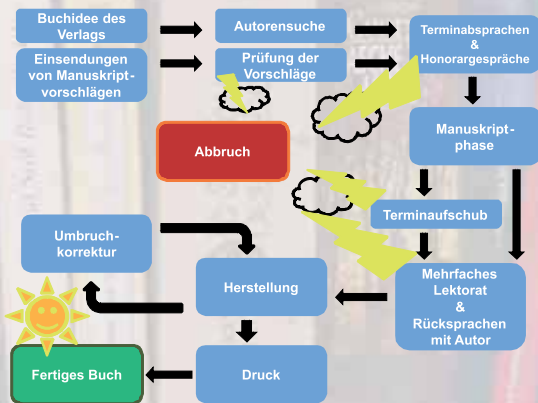
Quelle: eigene Darstellung nach Dr. R. Aschemeier.

Die Entstehung eines Buches

Der Erste Schritt bei der Entstehung eines Buches ist die gegenseitige Suche von Verlag und Autor, wobei die Buchidee dabei nicht zwingend vom Autor ausgehen muss. Erst danach beginnt die eigentliche Arbeit:

Der Autor schreibt ein Manuskript und der Lektor des Verlags korrigiert das Geschriebene nach Inhalt, Stil und Rechtschreibung. Nachdem sowohl Lektor als auch Autor mit dem Erstellten zufrieden sind, wird schließlich das Layout erstellt, das Buch gedruckt und verkauft.

Heutzutage übernehmen jedoch die Lektoren meist nur noch die Koordination dieses relativ langwierigen Prozesses. Die eigentliche Korrektur wird von freien Mitarbeitern durchgeführt. Die folgende Grafik soll nun noch mal verdeutlichen, dass der Prozess zur Entstehung eines Buches aus mehreren Variablen besteht und keinesfalls immer von Erfolg gekrönt ist:



Quelle: eigene Darstellung nach Dr. R. Aschemeier.

Welche Verlage sind für Geographen aktuell interessant?



Quelle: eigene Darstellung nach Dr. R. Aschemeier.

Die Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Die Wissenschaftliche Buchgesellschaft (WBG) existiert nunmehr seit 61 Jahren. Als 1949 einige Professoren sie als eingetragenen Verein gründeten stand die Idee im Vordergrund, durch den Krieg zerstörte Literatur einem breiten Leserkreis wieder zugänglich zu machen. Schon innerhalb weniger Jahre wurde aus dieser Idee ein international agierender Verlag zur Förderung von Wissenschaft, Bildung und Kultur, der heute rund 140.000 Mitglieder zählt.

Ein wichtiger Aspekt der Darmstädter Gesellschaft ist auch, dass sie nicht kommerziell ausgerichtet ist. Die erwirtschafteten Gewinne fließen wieder in die Förderung von Bildung und Wissenschaft, so werden damit beispielsweise Stipendien und wissenschaftliche Projekte finanziert.

Einstieg Praktikum

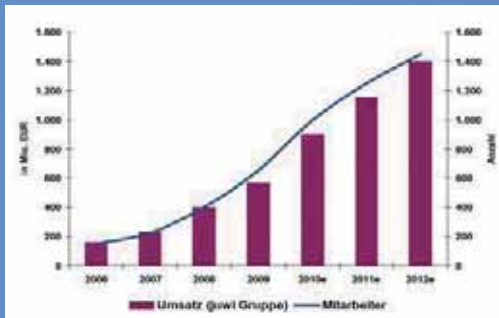
Das Jobprofil mag für einen Studenten auf den ersten Blick etwas abschreckend wirken. Mit einem Praktikum kann der Einstieg in das Verlagswesen jedoch erleichtert werden. Hierfür reichen einige wenige Voraussetzungen, wie ein breites und sicheres Fach- und Allgemeinwissen, das Beherrschen der neuen Rechtschreibung sowie das Grundwissen über die einzelnen Schritte der Buchentstehung. Die Freude am Lesen und eine gewisse Belastbarkeit sollten ebenfalls vorhanden sein.

Wer sich für ein Praktikum bei der WBG interessiert kann sich jederzeit bewerben bei:

Dr. R. Aschemeier
Hindenburgstraße 40
64295 Darmstadt
Telefon: 06151 - 3308156
E-Mail: aschemeier@wbg-wissenverbindet.de

Erneuerbare Energien - ein Berufsfeld für Geographen

Exkursion zur juwi Holding AG Wörrstadt



Entwicklung der Umsatz- und Mitarbeiterzahlen der Firma (Quelle: juwi.de)

Das Unternehmen

juwi ist ein deutsches mittelständisches Dienstleistungsunternehmen und einer der weltweit führenden Anbieter im Bereich der erneuerbaren Energien. Seit 1996 plant, projiziert, finanziert und betreibt juwi Anlagen zur Nutzung der regenerativen Energien von Wind, Sonne und Biomasse. Als neue Arbeitsbereiche sollen Geothermie und Wasserkraft zukünftig das Angebot der Firma erweitern. Die erfolgreiche Entwicklung des jungen Unternehmens spiegelt sich in dem überdurchschnittlichen Anstieg der Mitarbeiterzahlen und der enormen Steigerung der Jahresumsätze wider.

Windenergie

juwi hat weltweit bereits an mehr als 70 Standorten Windräder projiziert, und das Wachstumspotenzial in der Windbranche ist vor allem mit Blick auf attraktive Standorte im Ausland ungebrochen. Neben der Standort-suche sowie der Planung und Realisierung von Projekten kümmern sich das Unternehmen auch um die komplette Finanzierung und die technische und kaufmännische Betriebsführung.



Windpark Wörrstadt (Quelle: eigene Aufnahme)

Zahlen & Fakten

- Anzahl Windräder: > 400
- installierte Leistung: > 650 MW
- Investitionsvolumen: ca. 950 Mio. Euro
- Jahresenergieertrag: ca. 1,6 Mrd. kWh
- jährliche CO₂-Einsparung: > 1,3 Mio. Tonnen

Solarenergie

juwi plant, baut, finanziert und betreibt weltweit Solarstromanlagen jeder Größenordnung – von der Kleinanlage auf dem Dach bis zur großen Freiflächenanlage im Kraftwerksmaßstab. Weiter ausbauen wird juwi künftig Angebote für Inselssysteme, die unabhängig vom Netz solaren Strom produzieren. Netzferne Abnehmer wie Hotels und Schulen – beispielsweise in Entwicklungsländern – sind für derartige Anlagen (off-grid) prädestiniert.



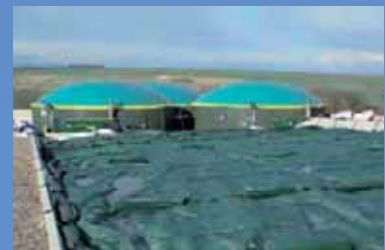
Solarpark Waldpolenz (Quelle: juwi.de)

Zahlen & Fakten

- Anzahl Anlagen: > 1.400
- installierte Leistung: > 600 MW
- Investitionsvolumen: ca. 1,8 Mrd. Euro
- Jahresenergieertrag: ca. 600 Mio. kWh
- jährliche CO₂-Einsparung: ca. 360.000 Tonnen

Bioenergie

juwi plant, errichtet, finanziert und betreibt Biogasanlagen, Heizwerke und Heizkraftwerke. Dabei wird besonders auf eine lückenlose Prozesskette geachtet. Das betrifft die Versorgung mit dem optimalen Rohstoff ebenso wie die bedarfsgerechte Lieferung von Wärme und Strom zum Abnehmer vor Ort. juwi bietet außerdem Produktionsstätten zur Herstellung naturbelassener, CO₂-neutraler Brennstoffe wie Pellets und Briketts.



Biogasanlage Bischheim (Quelle: juwi.de)

Zahlen & Fakten

- Anzahl Anlagen: 4 Biogasanlagen | 1 Pelletieranlage | 1 Energiekabine
- installierte Leistung: 1.570 kW
- Investitionsvolumen: ca. 20 Mio. Euro
- Jahresenergieertrag: ca. 12 Mio. kWh
- jährliche CO₂-Einsparung: > 7.800 Tonnen

Arbeitsfelder für Geographen

Das Unternehmen bietet einige Beschäftigungsmöglichkeiten für Geographen. Die klassischen geographischen Schwerpunkte liegen in der Durchführung von Standortanalysen, Machbarkeitsstudien und Umweltverträglichkeitsprüfungen (UVP), Gutachten und Flächennutzungsplänen, sowie in der Akquise von geeigneten Flächen, insbesondere für die Wind- und Solarenergieerzeugung. Praktikantenstellen werden, oft auch in Verbindung mit Abschlussarbeiten, ganzjährig flexibel und ohne feste Bewerbungsfristen vergeben. Die Praktikumsdauer beträgt mindestens drei Monate. Die Praktikumsvergütung richtet sich gestaffelt nach dem Qualifikationsgrad des Praktikanten. Praktikantenstellen werden auch an den Standorten im Ausland vergeben.

Ein Praktikum bei der juwi bietet:

- Einblicke in die Zukunftsbranche der erneuerbaren Energien
- Teilhabe an der Vision einer rein regenerativen Energieversorgung
- Teamarbeit in aktuellen Projektgeschäften
- Eigenständige Bearbeitung kleinerer Projekte und Unterstützung einzelner Projektschritte
- Übernahme Verantwortungs- und anspruchsvolle Aufgaben
- Betreuung durch einen Paten im Team und die juwi Academy
- Eine Angemessene Vergütung
- Möglichkeiten, das vielfältige Sport-, Freizeit- und Mobilitätsangebot von juwi zu nutzen

Das Unternehmen wurde durch den Wettbewerb „Great Place to work“ im Jahr 2010 unter die Top 50 der besten Arbeitgeber in Deutschland gewählt



Der Weg zu einer nachhaltigen Energieversorgung

- Erkenntnisse eines Besuchs bei *juwi* in Wörrstadt -

Kampagne 100% erneuerbar

Im Jahr 2007 startete *juwi* die Kampagne „100% erneuerbar“ mit dem Ziel Menschen davon zu überzeugen, dass es in naher Zukunft möglich ist, den gesamten weltweiten Energiebedarf mit erneuerbaren Energien zu decken. Teile des Konzepts sind die Versorgungssicherheit, die Unabhängigkeit von Energieimporten und stabile Strompreise. Dabei setzt *juwi* auf dezentrale Anlagen, die die regionale Wertschöpfung, beispielsweise durch kommunale Einnahmen aus Gewerbe- und Umsatzsteuer, stärken und neue Arbeitsplätze schaffen.

juwi

juwi ist ein Unternehmen aus der Branche der Erneuerbaren Energien, dessen Tätigkeitsfelder in allen Bereichen der Erneuerbaren Energien liegen. So werden Anlagen für Windkraft, Photovoltaik, Biogas, Wasserkraft und Geothermie geplant und entwickelt. Zudem bietet *juwi* die Beratung, Finanzierung, Realisierung und Betriebsführung für diese Projekte an. Der Hauptsitz von *juwi* liegt im rheinland-pfälzischen Wörrstadt, wo 700 der etwa 1000 Mitarbeiter beschäftigt sind.



Abb.1:
Windpark
Wörrstadt
Quelle: *juwi*

juwi
weltweit
>400
Windräder

Nachhaltiges Bauen

Einen großen Teil unserer täglichen Energie verbrauchen wir in den Haushalten und Bürogebäuden. Durch Nachhaltiges Bauen kann der **Energieverbrauch pro Quadratmeter** enorm **gesenkt** werden. Ermöglicht wird das unter anderem durch gute Dämmung, Energiespeicher, Lüftungsanlagen, Wärmetauscher und sparsame Geräte. Mit Photovoltaikanlagen auf dem Dach und nachhaltiger Heiztechnik kann der anfallende Energieverbrauch zeitweise sogar übertroffen werden. Das **Nachhaltige Bauen** bezieht sich selbstverständlich auch auf die verwendeten **Materialien** und Techniken. Durch Holzbauweise und natürliche Baustoffe ergibt sich ein **angenehmes Raumklima**.

Seit 2010 ist *juwi* bei der Planung und Realisierung im Bereich des Nachhaltigen Bauens aktiv und versucht damit einen weiteren Baustein im 100% erneuerbar-Puzzle mitzugestalten.



Abb.2: Morbach, Deutschland; Quelle: *juwi*
juwi weltweit >1400 Photovoltaikanlagen

Erneuerbare Energien

Strom und Wärme aus Sonnenlicht, Wind, Erdwärme, biologischen Stoffen oder Wasser ist nicht nur **umweltfreundlich**, sondern vor Ort und **unabhängig** von politischen oder wirtschaftlichen Veränderungen erzeugbar. Erneuerbare Energien brauchen keine fossilen Brennstoffe oder Endlager, sind in unterschiedlicher Ausprägung überall vorhanden und haben **riesige Potenziale**, die Stück für Stück erschlossen werden.

In diesem Bereich ist *juwi* unter anderem in der Realisierung zahlreicher Photovoltaikanlagen, Windparks oder Biogasanlagen tätig. Erneuerbare Energien ergänzen sich gut, sind flexibel und können durch den Ausbau flexibler Netze sowie durch intelligente Endabnahmegereäte den Stromverbrauch bedarfsgerecht decken.

100%
erneuerbar

- Das jährliche Angebot erneuerbarer Energie übersteigt den Weltenergiebedarf um ein vielfaches
- Technisch wird es bereits in 30 Jahren möglich sein den kompletten Strombedarf aus regenerativen Energien zu decken

Elektromobilität

Der Ausstoß von Treibhausgasen im Verkehr, kann durch **Elektromobilität auf Basis von erneuerbaren Energien**, massiv verringert werden. Damit sich Individualverkehr und Klimaschutz nicht länger widersprechen, wird momentan an zahlreichen Projekten gearbeitet. Die Nutzung Erneuerbarer Energien im Verkehrssektor verspricht **Preis- und Versorgungssicherheit** für die Zukunft. Zusätzlich können Elektroautomobile ein dezentraler Speicherbestandteil von intelligenten Stromnetzen werden, indem sie Energie bei guten Windverhältnissen oder Sonnenschein speichern. Diese Energie kann in Zukunft nicht nur zum Fahren verwendet werden, sondern bei Bedarf wieder ins Stromnetz gespeist werden.

juwi beteiligt sich in diesem Kontext neben der Förderung, Realisierung und Planung Erneuerbarer Energieprojekte bei der Entwicklung von Stromparkplätzen sowie solarer Carports. Darüber hinaus sammelt *juwi* im Bereich der Elektromobilität Erfahrungen und entwickelt Optimierungsmöglichkeiten für die Nutzung von Elektrofahrzeugen im Alltag von Berufspendlern.



**EXKURSION DER
PRAKTIKUMSINITIATIVE GEOGRAPHIE
zur Berufsorientierung nach München**

am Freitag, den 26. Juni 2009



Am Freitag, den 26. Juni 2009 fand die von der Praktikumsinitiative Geographie (PIG) organisierte Exkursion zur Berufsorientierung nach München statt. Besucht wurde die CIMA Beratung und Management GmbH, der Landesverband Bayrischer Einzelhandel LBE sowie die BBE Handelsberatung. Zunächst stellten sich die CIMA und der LBE vor, wobei auf die jeweilige Unternehmensstruktur und das Aufgabenfeld eingegangen wurde. Nach einer Mittagspause in der hauseigenen Kantine erhielten die Studenten einen näheren Einblick in das Arbeitsfeld der BBE. Einen unmittelbaren Einblick in mögliche Tätigkeitsbereiche während eines Praktikums ermöglichten die persönlichen Erfahrungsberichte von zwei Praktikanten der CIMA und der BBE. Zudem standen die engagierten Mitarbeiter den Studenten jederzeit für Fragen zur Verfügung.

1. Der Firmenverbund

Die CIMA, der LBE sowie die BBE Handelsberatung bilden einen Firmenverbund und sind daher auch in einem Gebäude untergebracht. Der LBE ist dabei ein Gesellschafter der BBE, die CIMA eine Tochtergesellschaft der BBE. Neben der LBE, BBE und CIMA zählt auch die IPH Handelsimmobilien zum Firmenverbund. Diese entwickelt Konzepte für Handels- und Dienstleistungsimmobiliien bis hin zu deren Vermietung.

2. CIMA Beratung und Management GmbH

Die CIMA GmbH versteht sich als praxisorientierter Umsetzungsberater in den Bereichen Stadt- und Regionalentwicklung sowie beim Marketing im öffentlichen Sektor. Sie vermittelt zwischen öffentlichen und privaten Interessen, hauptsächlich in den Geschäftsfeldern Einzelhandel, Stadtmarketing und -planung, Wirtschaftsförderung, Tourismus sowie in der Personal- und Organisationsberatung.

Bei der CIMA GmbH können interessante Praktika absolviert werden, die nach einer Einarbeitungsphase viel Eigenständigkeit und Engagement erfordern. Im Folgenden sind die Inhalte eines Praktikums bei der CIMA GmbH detailliert aufgeführt. Diese werden an die Fähigkeiten und Interessen der Praktikanten angepasst und auf die aktuelle Projektsituation des Unternehmens zugeschnitten.

Praktikumsinhalte: CIMA Beratung und Management GmbH

1. Phase	<i>Einarbeitung</i> (max. 1 Woche) <ul style="list-style-type: none">• Vermittlung der Firmeninterna und des Basis-Know-hows• Rundgang BBE und LBE
2. Phase	<i>Praktische Mitarbeit und aktiver Einsatz</i> <ul style="list-style-type: none">• CIMA – Organisation und Kommunikation:<ul style="list-style-type: none">○ Sammeln, Pflegen und Verwalten von Daten- und Presse-material• Sekretariatsarbeit:<ul style="list-style-type: none">○ Übersicht über notwendige „Nebentätigkeiten“• Assistenztätigkeit im Innendienst:<ul style="list-style-type: none">○ Vor- und Nacharbeiten für Beratungen, Workshops und Marktuntersuchungen• Assistenztätigkeit im Außendienst:<ul style="list-style-type: none">○ Zum Beispiel Konkurrenz- und Standortanalysen, Begleitung von Akquisitions- und Präsentationsfahrten oder Durchführung von Konsumentenbefragungen• Selbständige Tätigkeiten:<ul style="list-style-type: none">○ Praktische Umsetzung der CIMA-Arbeiten nach mind. zwei Monaten

3. Landesverband Bayrischer Einzelhandel LBE

Bei der LBE handelt es sich mit ungefähr 13.000 Mitgliedsunternehmen um den größten Arbeitgeberverband Bayerns. Zu den Kernkompetenzen des LBEs zählen die allgemeine Interessenvertretung, die Tarifpolitik, die arbeitsrechtliche Beratung und Prozessvertretung, sowie die Standortpolitik für den Einzelhandel. Diese Aufgaben verwirklicht der LBE durch Beratung und Informationen in für den Einzelhandel relevanten Fragestellungen. Darunter fallen beispielsweise Arbeitsrecht- und Wettbewerbsthemen, Berufsbildungsfragen und die Bereitstellung von Musterverträgen. Hierfür steht der Verband in Kontakt mit Ministerien, Wirtschaftsverbänden, Einkaufskooperationen, Kommunen und Banken. Des Weiteren ist der LBE bestrebt, durch seine Arbeit die Öffentlichkeit für handelsrelevante Themenfelder zu sensibilisieren.

4. BBE Handelsberatung

Die Leistungen der BBE Handelsberatung umfassen die Unternehmensberatung, die Standort- und Immobilienberatung, die Abteilung Research & Tools (Marktforschung) sowie den so genannten New Commerce.

Die BBE verfügt über einen eigenen Datenpool, welcher handelsrelevante Marktdaten, aktuelle Vergleichswerte und Benchmarks der Branchenbesten enthält. Erstellt wird dieser unter anderem durch Kundenzufriedenheitsanalysen, Kaufkraft- und Umsatzkennziffern. Die eigenen Marktforschungsergebnisse werden für die Erstellung von Standortanalysen, Verträglichkeitsgutachten, Expansionsstrategien und Marktpotentialanalysen herangezogen. Somit unterstützt die BBE Unternehmen in der Strategieentwicklung, der Existenzgründung und Expansion, der Ertragsoptimierung sowie der Unternehmensnachfolge. Das E-Commerce umfasst die Entwicklung von Geschäftsmodellen im Bereich des mobilen Internets und netzbasierten Verkaufstechnologien für Handelsbetriebe, Verbundgruppen des Handels, Herstellern sowie Kapitalgebern.

5. Praktikumsdetails

	BBE Handelsberatung	CIMA Beratung und Management GmbH
Praktikumsdauer	3-6 Monate	4-6 Monate
Fachbereiche	Wirtschaftsgeographie, BWL/VWL	Wirtschaftsgeographie, Betriebswirtschaft, Immobilienwirtschaft und Raumplanung

Themenbereiche	<ul style="list-style-type: none">• Standort- und Marktanalyse• Verträglichkeitsbegutachtung von Einzelhandelsvorhaben• Anwendung empirischer Sozialforschung• Begleitung bei Vor-Ort-Terminen• Betriebswirtschaftliche Auswertungen• Strategische Analysen
-----------------------	--

	BBE Handelsberatung	CIMA Beratung und Management GmbH
Qualifikationen	<ul style="list-style-type: none"> • Vordiplom • sehr gute Kenntnisse in Word, Excel und PowerPoint • Interesse an standortbezogenen Fragen des Einzelhandels • selbständiges Arbeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Vordiplom • sehr gute Kenntnisse in Word, Excel, PowerPoint, evtl. SPSS und ArcView • Eigenständigkeit, Eigenverantwortlichkeit und Engagement
Vergütung	400 € monatlich	400 € brutto monatlich und Essensmarken (2€ pro Tag)
Kontakt	Markus Wotruba BBE Handelsberatung München Brienner Straße 45 80333 München Tel: 089 55 118 - 176 E-Mail: wotruba@bbe.de	Petra Creatore CIMA Beratung + Management GmbH Brienner Straße 45 80333 München Tel: 089 55 118-154 E-Mail: creatore@cima.de

6. Berufsperspektiven für Wirtschaftsgeographen

Im Folgenden soll nun auf die allgemeine Arbeitsmarktsituation für Wirtschaftsgeographen eingegangen werden.

Die Wirtschaftsgeographie konnte sich in den letzten Jahren immer besser am Arbeitsmarkt etablieren. Für die Berufseinstellung ist vorallem die fachliche Qualifikation durch die gesielte Spezialisierung in Richtung Wirtschaftsgeographie ausschlaggebend. Besonders Grundkenntnisse in Betriebs- und Volkswirtschaftslehre helfen dabei das persönliche Profil zu stärken. Zudem bilden entsprechende Nebenjobs und Praktika einen wichtigen Faktor. Unerlässlich sind EDV-Kenntnisse sowie selbstständiges Arbeiten. Eine immer größere Bedeutung gewinnen Auslandserfahrung sowie fachspezifische Software Skills. Wirtschaftsgeographen zeichnen sich insbesondere durch ihre inhaltliche Flexibilität aus.

Ein Großteil der Wirtschaftsgeographen ist bei privaten Arbeitgebern beschäftigt, gefolgt von öffentlichen Arbeitgebern. Der Schwerpunkt der Arbeit eines Wirtschaftsgeographen liegt in der Wirtschaftsförderung oder dem Stadtmarketing, der Betriebswirtschaft (Logistik, Einkauf, Verkauf) sowie der Forschung. Entsprechend liegt das Bruttogehalt eines Wirtschaftsgeographen meist knapp über dem Durchschnitt der Geographieabsolventen in Deutschland. Stellenangebote sind vorallem in den Ballungsräumen Deutschlands – Frankfurt, Hamburg, Hannover, Köln, Berlin – zu finden.

Geographie und Beruf – vier spektakuläre Einblicke ins Berufsleben von Geographen inklusive konkreter Fallbeispiele für die Anwendung geographischen Fachwissens

bot eine Veranstaltung im Juni 2009

Eine Zusammenfassung von Michael Handke

Was machen eigentlich (Human-)Geographen später einmal im Berufsleben? Welches Wissen und welche Fähigkeiten aus dem Geographiestudium sind in der Privatwirtschaft gefragt? Wie kann man mit geographischem Wissen Geld verdienen?

Auf diese Fragen erhielten Geographiestudenten der Universität Heidelberg im Juni 2009 eine detaillierte Antwort. Vier Geographen, die mit beiden Beinen im Berufsleben stehen, kamen nach Heidelberg, um über ihre langjährigen Erfahrungen in der Wirtschaft zu berichten. Als besonderes ‚Schmankerl‘ gaben sie in Form von Gruppenarbeit und Fallbeispielen tiefe Einblicke in Fragestellungen, Herausforderungen und Lösungsansätze des geographischen Tagesgeschäfts.

- **Wer wollte nicht schon immer mal wissen, wie geographische Konsumforschung funktioniert?** *Herr Bartmann von der Forschungsgruppe gdp aus Hamburg* analysiert das Laufverhalten von Kunden in Supermärkten. Lässt sich der Kunde durch die Anordnung von Regalreihen zu gezieltem Kaufverhalten animieren?
- **Zum Handwerkszeug eines Geographen gehören Unternehmensbefragungen:** *Herr Birnbrich arbeitet am Ifo Institut in München* und erfährt wohl als einer der Ersten, wann das Ende der aktuellen Wirtschaftskrise erreicht ist. Herr Birnbrich koordiniert die monatliche Erhebung des ifo-Geschäftsklimaindex.
- **Geographen können Unternehmen führen und lenken – oder auch beides auf einmal:** *Herr Filippi führt die Aschaffener Zweigstelle der Bayernhafen GmbH & Co. KG*, welche die Aufgabe hat, Gewerbeunternehmen an den Hafenstandort Aschaffenburg zu lenken. Herr Filippi erstellt Gewerbeflächenkonzepte für Unternehmen und verwaltet den Standort. Er ist Wirtschaftsförderer und Unternehmer in einem.
- **Die Bedeutungen und Nutzungen von Standorten verändern sich und Geographen helfen dabei tatkräftig mit:** *Herr Taeger ist Unternehmensberater der Firma PM&Partner aus München* und spezialisiert auf die Wiederbelebung von Unternehmensstandorten. Wie lassen sich Chancen und Risiken alternativer Standortnutzungen bewerten? Wie werden Altstandorte für neue Investoren interessant?

Im Folgenden werden die Tätigkeitsfelder und Berufserfahrungen von zwei der vier eingeladenen Geographen genauer skizziert. Wie sich dabei herausstellt, bilden die ‚handwerklichen‘ Fähigkeiten eines Geographen wie Kartographie, GIS, eigenständige empirische Datenerhebung und -auswertung sowie interdisziplinäres, analytisches Herangehen an Problemstellungen wichtige Qualifikationen zum Einstieg und Aufstieg im Berufsleben.

Wer wollte nicht schon immer mal wissen, wie geographische Konsumforschung funktioniert? Herr Bartmann liefert Antworten:

Herr Bartmann arbeitet in der Abteilung für Konsumforschung im privaten Beratungsunternehmen ‚Forschungsgruppe g/d/p‘ aus Hamburg. Unter anderem analysiert er das Laufverhaltens und mental maps von Kunden in Supermärkten. Lässt sich der Kunde durch die Anordnung von Regalreihen zu gezieltem Kaufverhalten animieren?

Auftraggeber und Kunden der Firma g/d/p kommen aus dem Einzelhandel. Sie wenden sich an g/d/p, um Marktstudien und strategische Beratung zu erhalten. Zum Tagesgeschäft von Herrn Bartmann gehören die Akquisition von Beratungsprojekten sowie ihre Durchführung. Die Aufträge können sich auf Standortanalysen beziehen, die Überprüfung der Wirksamkeit von Marketing-Maßnahmen zum Inhalt haben oder auf Messungen der Kundenzufriedenheit hinauslaufen.

Zu den standardisierten Dienstleistungen der Firma g/d/p gehören so genannte *Price-Perception-Studien*. Dabei geht es um die Entwicklung einer Pricing-Strategie für den Einzelhandel unter Berücksichtigung von Normal- und Sonderangebotspreisen sowie spezieller Zielgruppen. Sie basieren auf standardisierten Interviews mit Kunden, um deren Preiswahrnehmung in Relation zu ihren Preiskenntnissen zu erfassen (siehe Abb. 1). Die Datenerhebung erfolgt telefonisch in Form von CATI-Befragungen (Computer Assisted Telephone Interviews) in den Einzugsgebieten repräsentativ ausgewählter Märkte. Über die Befragung werden Verkaufsartikel unterschieden, bei denen auf Kundenseite eine hohe Preiskenntnis vorliegt und die für die Preiswahrnehmung

von hoher Bedeutung sind, sowie Artikel, für die eine Preiswahrnehmung fast nicht messbar ist und auch (fast) keine Preiskenntnis vorliegt. Für erstere Artikel wird die Empfehlung ausgesprochen, Preise zu senken. Letztere werden idealerweise im Preis erhöht.

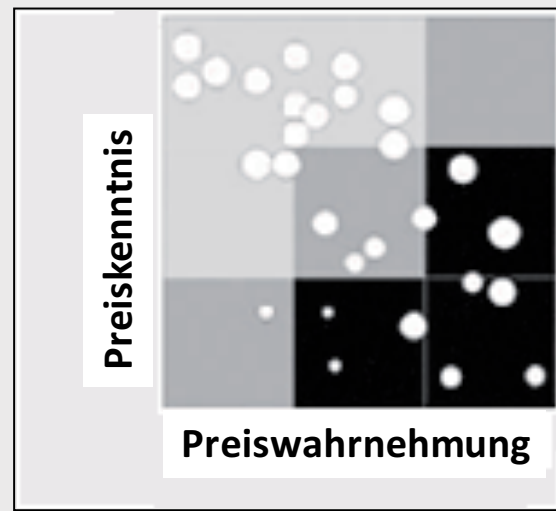


Abb. 1: Analyse der Preiskenntnis und -wahrnehmung; Quelle: <http://www.gdp-group.com>

Zu den spektakuläreren Projekten der Firma g/d/p gehören *Kundenlaufstudien*, bei denen das Orientierungs-, Informations- und Kaufverhalten der Kunden erfasst werden und für die Optimierung von Gestaltungskonzepten, Platzierungen oder Aktionen ausgewertet werden. In Kundenlaufstudien werden z.B. in einem Supermarkt die Bewegungen und das Verhalten von Kunden im Rahmen einer verdeckten Beobachtung auf einem digitalen Raumplan vermerkt. Dabei werden beobachtbare Handlungsabläufe der Kunden wie Laufrichtungen, Beobachtungs- und Informationsverhalten, zögerlicher oder gezielter Kauf, etc. registriert. Wie auf einem elektronischen Schaltplan lassen sich anschließend Kundenströme, Frequenzen und Verweildauer innerhalb eines Geschäftes erkennen (siehe Abb. 2).

Aus den erhobenen Daten werden Erkenntnisse abgeleitet wie z.B.: die Höhe der Kaufwahrscheinlichkeit an einzelnen Regalen, die Aufenthaltsdauer des Kunden im Supermarkt, der Weg des Kunden, die sogenannten ‚Rennstrecken‘ und ‚Bummelstrecken‘. Welches sind die ‚toten Ecken‘ im Supermarkt? Wo liegen Laufhindernisse? Kundenlaufstudien bringen mehr Transparenz in das Einkaufsverhalten und helfen dem Handel, Service auf hohem Niveau anzubieten.

Definitiv zu den spektakulärsten, weil aufwändigsten Projekten der Firma g/d/p zählen Simulationen von Einkäufen, das so genannte ‚Mystery Shopping‘. Dabei werden Testkäufer speziell geschult und typische Einkaufssituationen mit glaubwürdigen Geschichten konstruiert, um ein möglichst breites Spektrum zur Beurteilung der Service- und Verkaufsleistung in einem Einzelhandelsgeschäft erfassen zu können. Einerseits werden die Testkäufer nach einem Einkauf intensiv befragt, andererseits werden ihnen elektronisch-optische Geräte aufgesetzt, die es während des Einkaufs ermöglichen, die Bewegungen der Augen des Käufers und dessen Blickfeld zu erfassen. Parallel dazu werden reizinduzierte Veränderungen der Gehirnaktivität gemessen. Mystery Shopping liefert ergänzende Erkenntnisse über das Kundenverhalten und die Kundenzufriedenheit in Einzelhandelsgeschäften.

Herr Bartmann ist bei der Firma g/d/p als Geograph im Bereich der Konsumforschung sicherlich als Exot zu bezeichnen. Er ist zugleich aber auch ein Geograph, der bereits während seines Studiums einen Schwerpunkt auf Wirt-

schaftsgeographie gelegt hatte und diesen mit einem Nebenfach in Betriebswirtschaftslehre mit Fokus auf Marketing ergänzte. Die im Nebenfach erworbenen Fähigkeiten lassen sich mit den klassischen Fähigkeiten eines Geographen gut verbinden. Diese klassischen (human-) geographischen Fähigkeiten sind im Tätigkeitsfeld der Konsumforschung gut aufgehoben, wie Herr Bartmann schließlich an einem Fallbeispiel deutlich machte: Zu jeder Kundenberatung gehört eine Standortanalyse – d.h. eine Analyse des geographischen Markt- und Wettbewerbsumfelds und der sozio-ökonomischen Beschreibung der Zielgruppen im Einzugsgebiet von Filialen. Gibt es z.B. im Umfeld des Marktes noch unausgeschöpftes Potenzial bei bestimmten Bevölkerungsgruppen? Sind bisher unerfüllte Anforderungen, z.B. bezüglich Sortiment oder Kundenorientierung vorhanden? *„Als Geograph habe ich gelernt, die Lage eines Standorts zu bewerten. Ich habe insbesondere gelernt, Methoden auszuwählen und anzuwenden, die es mir ermöglichen, Information und Daten originär zu erheben, um Standortfragen zu beantworten. Manchmal ist z.B. eine Befragung von Nicht-Kunden oder ehemaligen Kunden einer Befragung von Kunden vorzuziehen. Dann nämlich, wenn ein Einzelhandelsmarkt einen starken Kundenrückgang verzeichnet. Als Wirtschaftsgeograph gelingt es mir, Chancen und Handlungsrelevanzen zur Stärkung des Handelsunternehmens aufzuzeigen, eine Stärken/Schwächen-Analyse zu erarbeiten und auch betriebswirtschaftliche Verbesserungspotenziale zu erfassen“.*



Abb. 2: Kundenlaufstudie in einem Supermarkt; Quelle: <http://www.gdp-group.com>

Benedikt Bartmann
 gdp Marktanalysen GmbH
 Richardstraße 18, 22081 Hamburg
<http://www.gdp-group.com>



Geographen können Unternehmen führen und lenken – oder auch beides auf einmal. Wie das geht, zeigt Herr Filippi:

Herr Filippi ist Geschäftsführer der Zweigstelle der Bayernhafen GmbH & Co. KG in Aschaffenburg, welche die Aufgabe hat, Gewerbeunternehmen an den Hafenstandort Aschaffenburg zu lenken. Herr Filippi hat in den 1980er Jahren in Würzburg Geographie studiert. Seinen Berufseinstieg in die Verwaltung eines Hafens fand er einerseits als Werksstudent der Hafenverwaltung Würzburg, andererseits über seine Diplomarbeit zum Thema Grundstückverwaltung. Heute blickt Herr Filippi auf eine langjährige Berufstätigkeit zurück und löst mit seinem geographischen Fachwissen vielfältige Probleme. Er ist ein Beispiel dafür, dass Geographiestudenten bereits während des Studiums mit einem klaren Fokus und einer Spezialisierung ihrer beruflichen Interessen durch Praktika und Abschlussarbeit die Weichen ihrer anstehenden beruflichen Karrieren stellen können.

Die Bayernhafen GmbH & Co. KG ist ein öffentliches, aber privatrechtlich organisiertes Unternehmen, das am Standort Aschaffenburg zu je gleichen Teilen im Marktsegment des Waren- und Güterumschlags sowie der Gewerbegebiet-Entwicklung bzw. -verwaltung arbeitet. Der Hafen in Aschaffenburg ist ein großes Gewerbegebiet, mit fluktuierenden Nutzungen. Insofern erfüllt Herr Filippi auch die Funktion eines Wirtschaftsförderers – jedoch mit einem klaren Fokus auf die Entwicklung des eigenen Standorts. Den vergleichsweise hohen Anteil an Aufgaben der Gewerbegebietsverwaltung in Aschaffenburg begründet Herr Filippi mit der besonderen Wirtschaftsstruktur der Stadt: Aschaffenburg ist ein Industriestandort mit einem hohen Industriebeschäftigtenanteil von derzeit 44%. An anderen Hafenstandorten steht eher die Organisation und Koordination des Warenumschlags im Mittelpunkt einer Hafenverwaltung.





Abb. 3: Leistungsangebot der Bayernhafen Gruppe; Quelle: <http://www.bayernhafen.de/>

Herr Filippi beschreibt die Dienstleistungen seines Unternehmens und seine Aufgaben wie folgt: *„Zunächst bemüht sich der Bayernhafen in Aschaffenburg darum, für potenzielle Industrieunternehmen mit hohem Güteraufkommen eine Geschäftsidee zu entwickeln. Hierbei sind wir Standortplaner: Wir versuchen güterverkehrsstarke Branchen zu verstehen. Wir versuchen Trends in hafenrelevanten Branchen zu verstehen und auch vorherzusehen. Dann entwickeln wir für Unternehmen eine Geschäftsidee und zeigen ihnen Vorteile auf, die sie durch eine Ansiedlung in Aschaffenburg realisieren könnten. Das können wir nur, wenn wir die Wertschöpfungsketten in einzelnen Branchen verstehen. Es kommt auf Agglomerationsvorteile und vernetzte Produktion an. Beides sind Konzepte, die in der wirtschaftsgeographischen Ausbildung gelehrt werden. Ein Beispiel für eine interessante Branche ist die Holzverarbeitung. In diesem Sektor sind uns in den letzten Jahren gleich mehrere Unternehmensansiedlungen gelungen. Holz ist transportkostenintensiv. Die räumliche Nähe zwischen Holzverarbeitern und –*

veredlern ist von Vorteil. Wir haben sogar zwei verschiedene Möglichkeiten Nähe herzustellen: Einerseits indem wir Unternehmen derselben oder benachbarter Branchen einen gemeinsamen Standort und gemeinsame Infrastruktur bereitstellen, andererseits indem wir die Unternehmen beim logistischen Transport ihrer Waren unterstützen – sozusagen die Distanz zwischen den Unternehmen überbrücken. In beiden Fällen helfen wir den Unternehmen bei der Verbesserung ihrer Effizienz“. Hat ein Unternehmen Interesse am Standort im Hafen gezeigt, entwickelt die Bayernhafen GmbH in Aschaffenburg ein Immobilien-Konzept, d.h. ein Gewerbeflächenkonzept. Einmal auf dem Hafengelände angesiedelt, zahlen die Unternehmen dann Miete für die Nutzung der Hafeninfrastruktur. Hafenkranen oder der Rangierbetrieb werden vom Bayernhafen betrieben. *„Der Hafen ist traditionell prädestiniert für Massengutverkehre und Schwergut, also für Unternehmen aus der Stahlindustrie und aus dem Bereich Kessel- und Anlagenbau. Mit dem Wandel zu modernen Logistik-Drehscheiben sind Häfen als Standorte*

aber auch für Speditionen, Logistikdienstleister und Umschlagunternehmen interessant, die auf die Verladung und den Transport von Containern spezialisiert sind“. Die Aufgabe von Herrn Herr Filippi ist es, den Hafen Aschaffenburg durch gezielte Neuinvestitionen in Infrastruktur wettbewerbsfähig zu halten und durch einen gezielten Mix an angesiedelten Branchen Synergieeffekte zu ermöglichen. Häfen wie Nürnberg oder Frankfurt sind ernst zu nehmende Wettbewerber“.



Abb. 4: Zentrale Lage des Bayernhafens Aschaffenburg;
Quelle: <http://www.bayernhafen.de/>

Herr Filippi spielte bei seinem Besuch in Heidelberg anhand eines konkreten Fallbeispiels die Ansiedlung eines Unternehmens am Standort Aschaffenburg durch und bezog dabei die zuhörenden Studenten aktiv mit ein. Er rief ihre bereits im Studium erworbenen analytischen Fertigkeiten und ihre innovativen

Ideen ab. Er stellte sie vor die Aufgabe, die Revitalisierung des Geländes des ehemaligen Kohlekraftwerks im Bayernhafen Aschaffenburg zu organisieren und ein noch zögerndes, aber durchaus interessiertes Unternehmen mit Argumenten dazu zu bewegen, sich in Aschaffenburg anzusiedeln. „Das Fallbeispiel ist echt und aktuell. Wir hatten es vor kurzem geschafft, dass sich der weltweit größte Laubholzsägewerksbetreiber an unserem Standort niederließ. Das war die größte industrielle Neuansiedlung in Aschaffenburg seit mehr als 50 Jahren und eine der erfolgreichsten Flächenkonversionen Süddeutschlands überhaupt. Wir hatten bei unserer Überzeugungsarbeit auf Konzepte aus der Wirtschaftsgeographie zurückgegriffen. Mal sehen, ob sie hier als Heidelberger Geographiestudenten eine ähnliche Argumentation und Überzeugungsarbeit geleistet hätten“. Die anschließende Diskussion und Argumentationssammlung zeigte den Geographiestudenten, dass man auch ohne detaillierte betriebswirtschaftliche Kenntnisse mit einem wirtschaftlichen Raumverständnis, überzeugende Arbeit im Standortmarketing leisten kann. „Die betriebswirtschaftlichen Kenntnisse, die man dann sicherlich auch gut gebrauchen kann, kann man sich auch noch nach dem Studium durch Praxiserfahrungen aneignen – oder mit einem Praktikum während des Studiums: Wer Interesse an einem Praktikum im Bayernhafen Aschaffenburg hat, kann sich gerne initiativ bei uns bewerben!“

Wolfgang Filippi
Bayernhafen Aschaffenburg
Hafenbahnhofstraße 27
63741 Aschaffenburg
<http://www.mainhafen.de>



DER ARBEITSMARKT FÜR HOCHSCHULABSOLVENTEN

„Vorstellung oder Realität?“

Welche Kompetenzen sollte ein Geograph für das spätere Berufsleben mitbringen? Eine Frage, mit der sich sicherlich schon jede/r Student/in im Verlaufe des Studiums auseinander gesetzt hat. Ziel des Geländepraktikums „Der Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen“ im WS 2009/10 war es herauszufinden, in wie weit die erlernten Kompetenzen, sowohl im Studium als auch außeruniversitär, mit den tatsächlich benötigten kongruent sind. Hierfür wurden mithilfe teilstandardisierter Fragebögen und durch Interviews Studenten, Arbeitnehmer und Arbeitgeber sowie ein Vertreter des Hochschulteams der Agentur für Arbeit in Heidelberg befragt, für wie bedeutsam sie Fachwissen, Methodenkenntnisse, Zusatzqualifikationen und Soft Skills für das Berufsleben erachten.



Abb. 1: Tätigkeitsfelder von Geographen;

Quelle: Eigene Zusammenstellung aus Bundesagentur für Arbeit (2005), 13ff.

Ergebnisse

Vorweg ist festzuhalten, dass die Disparitäten zwischen den erwarteten Kompetenzen und den tatsächlich benötigten nicht so groß sind, wie vielleicht erwartet. So ist von allen befragten Gruppen ein klares Ranking der Kompetenzgruppen zu erkennen: **1. Fachwissen, 2. Methodenkenntnisse, 3. Zusatzqualifikationen.**

Im direkten Vergleich ist also das Fachwissen von größter Bedeutung im späteren Berufsalltag, was auch von studentischer Seite bereits erkannt wurde. Doch sind auch die Methodenkenntnisse und Zusatzqualifikationen nicht zu vernachlässigen. Je nach Tätigkeitsfeld oder Art des Berufseinstiegs kommen verschiedenen Teilelementen verschieden starke Bedeutungen zu.

Fachwissen

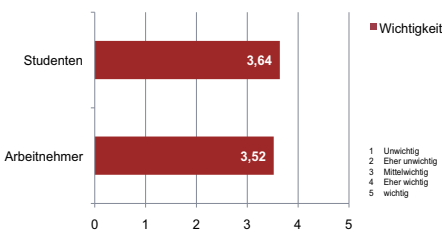


Abb. 2: Fachwissen; Quelle: Eigene Erhebung

Fachwissen

- Wichtigste Kompetenz für das Berufsleben
- Gegliedert in: Geographisches Fachwissen, Fachwissen anderer Teilbereiche, Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens
- + Positiv, dass Studenten sich Bedeutung dessen bewusst sind
- **Fundierte Fachwissen** als auch Wissen aus anderen Teilbereichen gefragt
- - Beobachtung: Immer noch Vorurteil der Oberflächlichkeit des Geographiestudiums in den Köpfen der Arbeitgebern vorhanden
- ➔ Mögliche Maßnahme: Steigerung des Selbstvertrauens der Bachelorstudierenden

Methodenkenntnisse

- Meinungen gingen stärker auseinander
- Tätigkeitsbereich eines Geographen bestimmt welche Methoden zum Einsatz kommen (z.B. Feld-/Labormethoden, GIS, statistische Methoden, empirische Sozialforschung, Fernerkundung etc.)
- **Rhetorik und Präsentationstechniken** von allen Gruppen als wichtig eingestuft
- ➔ Kommen universeller zum Einsatz und werden als Kompetenzen vorausgesetzt
- ➔ Rhetorik erlernt man nach Aussage aller Gruppen hauptsächlich außerhalb der Uni

Methodenkenntnisse

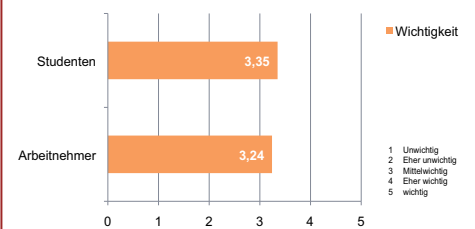


Abb. 3: Methodenkenntnisse; Quelle: Eigene Erhebung

Zusatzqualifikationen

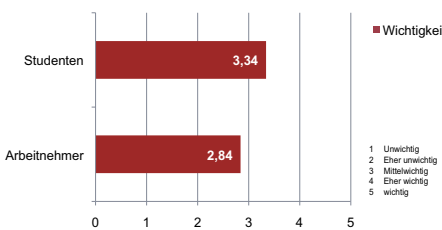


Abb. 4: Zusatzqualifikationen; Quelle: Eigene Erhebung

Zusatzqualifikationen

- Projektmanagement, Marketing-, EDV- & Sprachkenntnisse, Auslandserfahrung etc.
- Studenten und Arbeitgeber erachten **EDV- und Sprachkenntnisse** als wichtig
- ➔ Sprachkenntnisse für Arbeitnehmer im Verhältnis nicht so bedeutsam
- Disparitäten bei Bedeutung von **Praktika**
- ➔ Arbeitgeber und Studenten sehen diese Zusatzqualifikation als eher wichtig an
- ➔ Arbeitnehmer beurteilen dies nach Art des Berufseinstiegs
- ➔ Agentur für Arbeit sieht dies als gute Berufseinstiegsmöglichkeit

„Must Have“ Soft Skills:

- Teamfähigkeit
- Organisationsfähigkeit
- Kommunikationsfähigkeit

Fazit

Festzuhalten ist, dass jeder Absolvent fundiertes Fachwissen mit in den Beruf bringen sollte. Je nachdem für welchen Beruf man sich entscheidet, sollte man die in diesem Tätigkeitsfeld geforderten (Methoden-) Kenntnisse frühzeitig erkennen und ausbauen. Im Hinblick auf die Zusatzqualifikationen sind Sprachkenntnisse zwar bedeutsam, doch ist auch dies stark vom Tätigkeitsfeld abhängig. Essentiell hingegen sind rhetorische Fähigkeiten und Präsentationstechniken. Jeder Geographiestudent sollte in jedem Fall Berufs- und Praktikaerfahrung mitbringen, da dies den Einstieg in das Berufsleben wesentlich erleichtern kann. Auch soziale Kompetenzen sollte ein Berufseinsteiger mitbringen - hierbei sind Teamfähigkeit, Organisationsfähigkeit und Kommunikationsfähigkeit die bedeutendsten Schlüsselkompetenzen, was sowohl von Studenten- als auch Arbeitnehmerseite bestätigt wurde.

Berufsbild: GIS-Koordinator

Über die Arbeit eines GIS-Koordinators im Ausland und weshalb Geographen durch ihr Studium zu echten „Allroundern“ ausgebildet werden

Ein Bericht von Svend Schelhorn

Die GIS-Branche gilt in Geographenkreisen längst als Jobmotor. Nicht nur, weil die Beschäftigtenzahlen in diesem Sektor seit Jahren stetig steigen, sondern auch, weil Geographen durch ihr Studium einige Vorteile für Tätigkeiten im GIS-Bereich mitbringen. Gelingt es dem Studenten, sich im Studium ausreichendes technisches Know-how in den gängigen GIS-Anwendungen anzueignen, kann er vor allem in solchen Betrieben und Institutionen eine Anstellung finden, die an der Schnittstelle zwischen Geographischen Informationssystemen und Human- oder Physisch-Geographischen Arbeitsfeldern arbeiten. Denn Geographen lernen in ihrem Studium in der Regel vor allem eins: Das Sammeln und Bündeln von wichtigen Informationen, sowie den Blick über „den eigenen Tellerrand“.

Diplom-Geograph Luca Kleinewillinghöfer arbeitet seit 2009 als GIS-Koordinator in der „Town Planning and Survey Administration“ in Ras-al-Khaimah, das zu den Vereinigten Arabischen Emiraten gehört.

Herr Kleinewillinghöfer, was ist ein GIS-Koordinator?

Meine Aufgaben als GIS Koordinator umfassen alle Bereiche rund um GIS. Dazu gehört das Prüfen von Daten, das Sicherstellen von Qualität und Konsistenz, Daten für neue GIS-Themen aufbereiten und integrieren, erstellen von Konzepten für Datenstrukturen/-modellen, Datenbeschaffung, Updates, Qualitätskontrollen, bereitstellen von Daten, etc..., also alles rund um die räumlichen Daten und deren Pflege und Verwaltung. Desweiteren bin ich für die Koordination unserer GIS Projekte mitzuständig, also eher administrative Aufgaben wie Berichte schreiben und Angebote und Verträge auf technische Details prüfen. Ein sehr wichtiger Bereich ist auch die Koordination mit anderen Behörden und Firmen und die Unterstützung und Beratung anderer Departments im GIS Bereich. Ich bin auch für den reibungslosen Ablauf von allen GIS Arbeiten in unserem Department zuständig, angefangen vom Installieren von GIS Software bis hin zu Training und Unterstützung von Mitarbeitern. Gelegentlich, leider viel zu selten, ist es auch nötig Daten im Feld zu sammeln oder zu überprüfen.

Impressionen aus Ras-al-Khaimah. Quelle: Eigene Aufnahmen.



Welche Aufgaben haben Sie neben der Arbeit mit Geographischen Informationssystemen?

Neben meiner Arbeit mit GIS werde ich auch in andere Projekte der Municipality eingebunden, oft im IT oder Vermessungsbereich.

Wie sind Sie zu dem Job gekommen? Haben Sie nach dem Studium noch bei einem anderen Arbeitgeber gearbeitet?

PD Dr. Heiko Schmid hat mich sozusagen vermittelt. Dr. Heiko Schmid hat bereits seit ein paar Jahren sehr gute Kontakte zum Kronprinz von Ras al Khaimah. Daraus sind auch bereits zwei größere GIS Projekte mit dem Geographischen Institut der Uni Heidelberg und der Regierung von Ras al Khaimah zustande gekommen. Eine Anfrage von der Municipality nach einem GIS Mitarbeiter hat er 2008 an mich weitergeleitet und mich dann auch direkt beim Kronprinz vorgestellt.

Bevor ich nach RAK gekommen bin habe ich knapp ein Jahr bei einer Firma in Münster als Projektmitarbeiter im Bereich GIS und Fernerkundung gearbeitet.

Welche Reize bringt die Arbeit als GIS-Koordinator, vor allem im Ausland, mit sich?

Ein besonderer Reiz sind die Arbeitsinhalte. In vielen Ländern werden gerade erst GIS-Strukturen aufgebaut und man kann in allen Projektschritten mitwirken, das ist oft Pionierarbeit. Man sieht sich bei der Arbeit im Ausland auch oft mit Problemen konfrontiert, die man in Deutschland nicht hätte, da z.B. bereits eine sehr gute Datengrundlage besteht. Das macht für mich gerade den Reiz aus, da man durchaus auch mal sehr kreativ sein muss um Probleme lösen zu können. Deutschland z.B. hat ein Katastersystem dessen Anfänge bereits Jahrhunderte zurückreichen, da ist der Schritt zu einem Kataster-GIS nicht mehr schwer. In Ras al Khaimah dagegen wurde erst in den letzten 3 Jahren angefangen eine zusammenhängende digitale Katasterkarte zu erstellen. Mittlerweile sind 50% der Parzellen in ein GIS überführt und wir starten gerade online GIS Applikationen, so dass jedes Department Zugang zu den räumlichen Daten bekommt.

Bringen Geographen vielleicht gute Fähigkeiten zur Arbeit im Ausland mit?

Ja, das glaube ich. Das Geographiestudium bietet gute Möglichkeiten bereits im Studium Auslandserfahrung zu sammeln, sei es bei Auslandspraktika, Exkursionen, Auslandssemestern oder auch bei Datenerhebungen für die Abschlussarbeit. Das sind Erfahrungen, von denen man später profitieren kann. Das „Ausland“ ist dann auch nicht mehr so fremd.

Was sind die größten Herausforderungen in Ihrem Job und bei der Arbeit in einem anderen Land?

Eine der größten Herausforderungen für mich war die Umstellung auf ein multikulturelles Arbeitsumfeld. Fast alle meiner Kollegen kommen entweder aus Indien oder sind aus den arabischen Ländern. Da treffen schon hin und wieder verschiedene Arbeits- und Denkweisen aufeinander und es gibt auch das ein oder andere Fettnäpfchen das man vermeiden sollte. Natürlich ist auch das Leben an sich in einem islamischen Land eine Herausforderung.

Herr Kleinewillinghöfer, würden Sie rückblickend sagen, dass Sie im Studium auf ihren jetzigen Job vorbereitet wurden?

Ich denke das Studium hat mir einige Grundlagen gegeben, es war aber auch sehr hilfreich, dass ich nach dem Studium noch einige Arbeitserfahrung gesammelt habe. Viel habe ich auch erst direkt bei meinem jetzigen Job gelernt.

Welche Inhalte und Schwerpunkte haben Ihnen im Studium für die Arbeit als GIS-Koordinator genützt?

Da könnte ich wahrscheinlich Einiges aufzählen. Besonders wichtig war aber, dass ich während des Studiums ein Praktikum im GIS Bereich gemacht habe. Dabei habe ich sehr viel gelernt von dem ich heute noch profitiere und noch wichtiger, es hat mein Interesse an diesem Arbeitsfeld geweckt.

Wo liegen Ihrer Meinung nach die Stärken von Geographen auf dem Arbeitsmarkt- vor allem bei der Arbeit mit Geographischen Informationssystemen? Immerhin gibt es ja auch die Geoinformatiker...

Die Stärken von Geographen sehe ich besonders im fächerübergreifenden Denkansatz, das kann auch für viele Jobs im GIS Bereich sehr wichtig sein. Ein GIS ist ja nicht mehr und nicht weniger als ein Werkzeug, die Inhalte und Aufgaben können aber aus den unterschiedlichsten Fachgebieten kommen.

Geographen bringen auch meist gute Präsentationsfähigkeiten mit. Komplexe Sachverhalte erfassen und kompakt präsentieren zu können ist ein großes Plus.

Vielen Dank für das Gespräch.

Bei der Arbeit: Der Arbeitsplatz in der „Town Planning and Survey Administration“ (Abb. Mitte). Bei der Einführung eines neuen Adress-Systems muss auf Luftbildern, auf denen die Hausnummern eingetragen sind, die Arbeit vor Ort kontrolliert werden (Abb. rechts, links).
Quelle: Eigene Aufnahmen.



Die Antworten von Herrn Kleinewillinghöfer machen deutlich, dass die Arbeit als GIS-Koordinator sehr vielseitig sein kann. Neben der technischen Umsetzung von Aufgaben in GIS-Programmen geht es auch um Aufgaben im administrativen und koordinatorischen Bereich. Für Geographen, die sich im Bereich von Geographischen Informationssystemen heimisch fühlen, aber in ihren Jobvorstellungen auch darüber hinaus arbeiten möchten, könnte der Beruf eines GIS-Koordinators das Richtige sein. Vor allem die Arbeit im Ausland bringt weitere Reize mit sich, da, wie im Interview angesprochen, im Bereich von GIS häufig noch Pionierarbeit geleistet werden muss.

Auch auf Fragen, die sich die meisten Geographen in ihrem Studium früher oder später zwangsläufig stellen müssen, finden wir eine Antwort.

Wie kommt man heutzutage noch zu einem Job? Im Falle von Herrn Kleinewillinghöfer kommen hier mehrere Faktoren zusammen: Neben einer **ausreichenden Ausbildung** in dem Bereich der Geographie, der den Studenten, bzw. die Studentin interessiert, gehören auch **gute Kontakte** zu möglichen Schlüsselpersonen, die später bei der Jobvermittlung hilfreich sein können. Desweiteren ist auch die Bedeutung von **Praktika** nicht zu unterschätzen, da hier schon während des Studiums Kontakte geknüpft werden können und Arbeitserfahrung gesammelt werden kann.

In Bezug auf die Eignung von Geographen, im GIS-Bereich zu arbeiten, stoßen wir auf die Beschreibung von Stärken, die auch in anderen Teilen des Readers immer wieder hervorgehoben werden. Diese unabhängig voneinander auftretenden Parallelen mögen die Bedeutung dieser Eigenschaften noch betonen.

Da ist zum Einen die Fähigkeit des fächerübergreifenden Denkansatzes, der Geographen in die Wiege gelegt ist. Da das Studium, selbst ohne Nebenfach, durch die verschiedenen Bereiche der Human- und Physischen Geographie schon interdisziplinär ausgelegt ist, gibt es wohl kaum einen anderen Studiengang, der das **vernetzte und fächerübergreifende Denken** mehr fördert als das Geographiestudium. Eine weitere Stärke von Geographen, die aus dem Interview hervorgeht, ist das **Bündeln von wichtigen Informationen und deren ansprechende und angemessene Präsentation**. Vor allem im GIS-Bereich spielt diese Fähigkeit eine große Rolle, wenn es zum Beispiel darum geht, verschiedene Parameter sinnvoll auf einer Karte zu präsentieren.

Aus dem Interview kann der Geographiestudent zweierlei mitnehmen:

Erstens, dass schon während des Studiums ein Schwerpunkt gelegt werden sollte, der als Grundlage für weiterführende Ausbildungen oder Praktika dienen kann, durch die der Geograph später eine Arbeit findet und dass das frühzeitige Knüpfen von Kontakten eine große Rolle spielen kann.

Zweitens, dass sich der Geograph, allen Prognosen zur Entwicklung des Arbeitsmarktes zum Trotz, aufgrund seiner vielseitigen Ausbildung und Stärken, nicht zu verstecken braucht.

Geographen am Institut für Energie- und Umweltforschung



Wer schon immer vorhatte einmal die Welt zu verändern, der ist am Institut für Energie- und Umweltforschung genau richtig. Ein Potpourri aus Forschern unterschiedlichster Fachrichtungen versucht gemeinsam Lösungen für umweltrelevante Fragestellungen auf nationaler und internationaler Ebene zu finden. Das ideale Arbeitsumfeld für Geographen.



Sabrina Hespeler

Das Institut

Das Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg GmbH (ifeu) ist ein unabhängiges ökologisches Forschungsinstitut. 1978 wurde der Verein von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Universität Heidelberg gegründet. Anfang der 1990er Jahre wurde aus dem Verein eine GmbH, die 1999 als gemeinnützig anerkannt wurde. Heute arbeiten mehr als 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am Institut. Hinzu kommen verschiedene Doktoranden, Diplomanden sowie Praktikanten. Die Atmosphäre am Institut ist sehr freundlich und familiär, was sich unter anderem am allwöchentlichen, gemeinsamen und von den Mitarbeitern selbst zubereiteten (!) Mittagessen zeigt.

Die Fachbereiche

In fünf verschiedenen Fachbereichen werden Projekte – oftmals auch fachbereichsübergreifend – zu den Themen Abfallwirtschaft, Bildung & Information, Energie, Industrie & Emissionen, Landwirtschaft, Nachhaltigkeit, Ökobilanzen, Risikobewertung, Umweltverträglichkeitsprüfung sowie Verkehr & Umwelt bearbeitet.

Die Arbeit

Die Arbeit des ifeu beschränkt sich auf unabhängige ökologische Forschung. Die Finanzierung der Projekte erfolgt ausschließlich über projektgebundene Mittel. Rund zwei Drittel der Forschungsprojekte werden von Ministerien aus Bund und Ländern, Kommunen, dem Umweltbundesamt oder anderen öffentlichen Organisationen beauftragt. Das restliche Drittel der Aufträge stammt aus der freien Wirtschaft. Das Institut ist somit parteipolitisch unabhängig und wirtschaftlich eigenständig.

Die Mitarbeiter

Die Aufgaben am ifeu sind sehr vielfältig. Die durchgeführten Projekte stammen aus einem breiten Spektrum an Themenfeldern und bieten die Möglichkeit verschiedene Arbeitsmethoden und Herangehensweisen anzuwenden. Aus diesem Grund kann man in den Fachbereichen Mitarbeiter aus den verschiedensten Berufsfeldern vorfinden. Neben Naturwissenschaftlern wie Biologen, Physikern oder Chemikern sind auch Ingenieure und Umweltwissenschaftler sowie eine Vielzahl an Geographen beschäftigt.





Um einen kleinen Einblick in den Berufsalltag am ifeu zu bekommen, haben Diplom-Geographin Miriam Dingeldey sowie ihre Kollegen Dominik Jessing und Hinrich Helms (ebenfalls Diplom-Geographen) einige Fragen für Euch beantwortet.

In welchem Fachbereich arbeitet Ihr und was sind Eure Aufgabenfelder?

„Ich arbeite im Fachbereich 5 (Energie) und meine Schwerpunkte sind: Umweltbildung, Verbraucherthemen (Energieberatung, Ökostrom, Stromrechnungen, Partizipation etc.) sowie Evaluationen.“ (Dominik Jessing)

„Ich arbeite im Fachbereich 4, mache also alles was mit Verkehr und Umwelt zu tun hat. Derzeit sind das bei mir vor allem Elektromobilitätsprojekte, nebenbei spielen auch mobile Maschinen eine Rolle (Traktoren, Bagger etc.).“ (Hinrich Helms)

„Ich arbeite im Fachbereich 5 (Energie) am Thema Kommunalen Klimaschutz. Wir erstellen Kommunale Klimaschutzkonzepte für Städte, Gemeinden und Landkreise. Außerdem bearbeiten wir Forschungsprojekte zum Thema Kommunalen Klimaschutz (z.B. Coaching kommunaler Klimaschutz) und beraten z.B. das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) zu diesem Thema (Stichwort: Nationale Klimaschutzinitiative).“ (Miriam Dingeldey)

Welche Qualifikationen sollte man für Eure Arbeit mitbringen? Wo habt Ihr sie erlernt?

„Man sollte folgende Qualifikationen mitbringen: Wissenschaftliches Arbeiten, Methodenkenntnis (z.B. Statistik, Befragungstechnik, wissenschaftliches Schreiben/Zitieren, PC-Kenntnisse), Umweltwissen (grundlegende Kenntnisse in Naturwissenschaften, Klima und Klimaschutz, Energie etc.), Offenheit für neue Themen und dabei ausreichend Grundgerüst, um diese sinnvoll verknüpfen zu können. Alle Teilbereiche werden durch das Geographiestudium zumindest in Ansätzen abgedeckt.“ (Dominik Jessing)

„Wir versuchen häufig die Wissenschaft und die Politik zusammenzubringen. Neben naturwissenschaftlichen Grundlagen – die habe ich eher nicht aus dem Studium – ist daher das wissenschaftliche Schreiben meiner Meinung nach sehr wichtig. Zusätzlich natürlich das Überblickswissen und die Offenheit neuen Themen gegenüber.“ (Hinrich Helms)

„Qualifikationen, die man braucht: Logischerweise ein gewisses Interesse und Kenntnisse vom Thema, gute Excel-Kenntnisse, gutes Ausdrucksvermögen (für Texte und Vorträge), gute Kommunikationsfähigkeit, Analysefähigkeit und Kreativität, selbstständiges Arbeiten, Organisationsfähigkeit, Projektmanagement.

Aus meinem Studium mitgenommen habe ich ein Grundverständnis von den Themen wie Klima und Klimawandel sowie Stadtplanung und Stadtentwicklung und von diversen anderen Geothemen (z.B. Nachhaltigkeit, Verkehr). Ich habe beispielsweise ein Hauptseminar zum Thema Erneuerbare Energien besucht. Mit GIS und SPSS habe ich derzeit wenig zu tun, Kenntnisse darin sind jedoch sicher von Vorteil. Ich habe auch ein Seminar zum Projektmanagement besucht. Insgesamt würde ich aber sagen, dass man diese Dinge eher nach dem Motto „learning by doing“ angehen sollte. Viel gebracht haben mir die Praktika im Stadtplanungsamt und bei einer Umweltorganisation. Fazit: Ich habe im Studium ein Grundverständnis für viele Themen bekommen (vor allem auch durch die Nebenfächer), aber die Hauptaufgaben in meinem Job habe ich hier eher „by doing“ gelernt.“ (Miriam Dingeldey)



In welchen Bereichen seid Ihr als Geographen im Vorteil, in welchen Bereichen eher nicht?

„Das wissenschaftliche Schreiben kann man meiner Meinung nach in der Geographie besser lernen (z.B. durch Hausarbeiten) als in den meisten Naturwissenschaften. Allerdings fehlt es ein bisschen an naturwissenschaftlichen Grundlagen. Das liegt aber – zumindest in der Anthropogeographie – auch in der Natur der Sache.“ (Hinrich Helms)

„Insgesamt wenige Bereiche, die Details aus dem Geographie-Studium erfordern. Insofern war das Studium in der Breite nützlich, in der Tiefe nicht. Gleichzeitig fehlt die Tiefe in einigen für das ifeu relevanten Gebieten. Hier sind Physiker, Ingenieure etc. deutlich im Vorteil. Deswegen ist es nötig, weiter zu lernen. In meinem Fall z.B. durch ein berufsbegleitendes Zweitstudium.“ (Dominik Jessing)

„Was mir im Studium gefehlt hat, ist das Erlernen von Moderationstechniken. Als Geographen sind wir meiner Meinung nach sehr gut dafür geeignet (weil wir ein breit gefächertes Wissen haben) und dieses Können ist vor allem für Workshops notwendig. Es fehlte zu Beginn auch tieferes Wissen zu Energiethemen (z.B. CO₂-Bilanzierung, technische Details etc.). Sicherlich wäre es auch nicht schlecht gewesen, wenn ich Politik im Nebenfach gehabt hätte (vor allem das Thema Energiepolitik). Die Fähigkeit, ein Problem aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten zu können (der Blick über den Tellerrand), ist sicherlich von Vorteil bei meiner Arbeit.“ (Miriam Dingeldey)

„Ich habe direkt nach meinem Studium mit einem Praktikum angefangen und bin dann klassisch hängen geblieben.“ (Hinrich Helms)

Wie seid Ihr zum ifeu gekommen?

„Start am ifeu über ein 6-Monate-Praktikum. Beziehungen bestanden schon vorher v.a. über die ehrenamtliche Tätigkeit beim BUND Heidelberg und persönliche Kontakte mit Mitarbeitern. Nach dem Praktikum folgte zunächst eine befristete Anstellung, später eine Festanstellung.“ (Dominik Jessing)

„Gelandet bin ich hier durch ein Praktikum, anschließend bekam ich eine Stelle als Schwangerschaftsvertretung und bin darüberhinaus weiterbeschäftigt worden.“ (Miriam Dingeldey)



Miriam Dingeldey,
Dipl.-Geographin
Fachbereich 5



Dominik Jessing,
Dipl.-Geograph
Fachbereich 5



Hinrich Helms,
Dipl.-Geograph
Fachbereich 4

Vielen Dank für
das Gespräch!



Und was bedeutet das jetzt für uns Geographen?

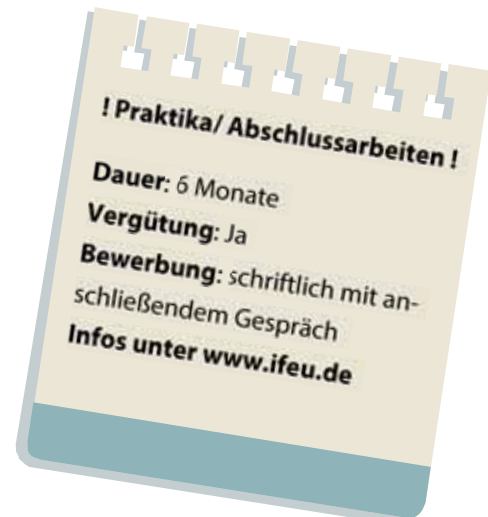
Die Arbeit der fünf Fachbereiche am ifeu ist sehr vielfältig. Neben sehr technischen und anwendungsorientierten Aufgaben gibt es auch Aufgaben, die mehr im koordinatorischen und kommunikativen Bereich liegen. Das Aufgabenspektrum umfasst unter anderem die Durchführung von Ökobilanzen, die Organisation und Durchführung von Workshops, die Entwicklung von Konzepten, die Teilnahme an Fachtagungen oder Konferenzen sowie das Begleiten von Bildungsprojekten.

Das thematisch weit gefächerte Geographie-Studium, das in Heidelberg den Anspruch hat gleichermaßen physische als auch anthropogeographische Inhalte zu vermitteln, stellt eine gute Grundlage für die Arbeit am ifeu dar. Die meisten der fachbereichsspezifischen Fähigkeiten wurden jedoch nicht während des Studiums, sondern erst im Berufsalltag erlernt – so die ifeu-Mitarbeiter. Wer jetzt denkt, dass Geographen von Grund auf benachteiligt oder weniger qualifiziert sind, liegt falsch.

Im Gegenteil: Wer früh weiß in welche Richtung es später gehen soll, kann beispielsweise mit einer guten Nebenfachkombination, Praktika in thematisch ähnlichen Bereichen oder auch einer entsprechenden Abschlussarbeit seine Chancen deutlich erhöhen. Dennoch gilt: Für einen erfolgreichen Berufseinstieg ist es wichtig – und das zählt sicher nicht nur für das ifeu – seine Kenntnisse um die erforderlichen Inhalte des zukünftigen Arbeitsgebietes zu erweitern. Meine persönliche Einschätzung lautet: Wer sich für umweltrelevante Themen interessiert, das entsprechende Engagement und genügend Motivation mitbringt und auch noch Spaß am Umgang mit Menschen hat, ist am ifeu genau richtig.

Ein Praktikum bietet eine gute Möglichkeit, um sich selbst ein Bild von der Arbeit und den Mitarbeitern des ifeu zu machen. In regelmäßigen Abständen werden Plätze für Praktikanten und Absolventen am ifeu ausgeschrieben. Nach einer schriftlichen Bewerbung folgt meistens ein Gespräch mit den zuständigen Betreuern – eine gute Gelegenheit einen ersten Eindruck vom Institut und den potenziellen Kollegen zu gewinnen sowie Fragen stellen zu können.

Alle, die mehr über das ifeu und dessen Arbeit lesen möchten, finden eine ausführliche Beschreibung unter <http://www.ifeu.de>. Hier werden ebenfalls Praktikumsplätze, Abschlussarbeiten oder freie Stellen ausgeschrieben.



Die PTV Group ist ein softwareorientiertes Dienstleistungsunternehmen, welches im Bereich Verkehr, Mobilität und Logistik tätig ist. Das Unternehmen mit Hauptsitz in Karlsruhe wurde im Jahr 1979 als Spin-Off der dort ansässigen Technischen Universität gegründet. Nach einer zunächst auf den nationalen Markt ausgerichteten Firmenstrategie, wuchs das Unternehmen durch Fusionen mit kleineren, spezialisierten Unternehmen sowie einer im Zuge der Globalisierung auftretenden Expansion des Marktes, zu einer Aktiengesellschaft. Seit Mitte der 1990er Jahre ist die PTV Group global tätig und beschäftigt heute mehr als 700 Mitarbeiter an sechs nationalen sowie sieben internationalen Standorten. Die Kernkompetenz der Unternehmensgruppe liegt in den drei Hauptgeschäftsfelder: Trafficsoftware, Transport Consulting und Logistiksoftware.

Was bewegt Menschen?

Wie erreicht man Ziele kosten- und zeitoptimal? Und wie viel CO₂ darf eigentlich in einer guten Bilanz stecken? Diese Kernfragen beschäftigen den Bereich Logistiksoftware der PTV Group. Zur Lösung dieser Probleme werden den Kunden spezialisierte Softwarelösungen angeboten:

- **Map & Guide**
(Transportroutenplanung)
- **Map & Market**
(Vertriebs- & Außendienstplanung)
- **Navigator**
(LKW Navigation)
- **Smartour**
(Tourenplanung)

Jedem dieser Produkte ist ein Team zugeordnet, welches alle unternehmerischen Ebenen (Entwicklung, Vertrieb, Marketing etc.) abdeckt. Neben den produktspezifischen Teams, stellt die Arbeitsgruppe „Maps & Content“ grundlegendes Daten- und Kartenmaterial für die unterschiedlichen Produkte bereit.



Optimierung Personen(verkehr) (Quelle: PTV Group)

Das Produktmanagement

Die organisatorische Eingliederung des Produktmanagements in Unternehmen folgt aufgrund verschiedenster Unternehmensstrukturen und unterschiedlicher Produkte bzw. Vertriebswegen keinem einheitlichem Schema.

Die PTV Group unterscheidet bezüglich der Produktsteuerung zum einen die technische Komponente des Produktmanagements (TPM) sowie die operative, marktorientierte Ebene (PM). Im Gegensatz zum technischen Produktmanagement, welches vor allem die Produktspezifikation, den Support sowie die Qualitätssicherung und Dokumentation beinhaltet, obliegen dem operativen Produktmanagement die folgenden Handlungsfelder:

- **Markt- Konkurrenzanalyse**
 - SWOT Analyse
 - KANO Modell
- **Priorisierung von Anforderungen**
 - Product Life Cycle
- **Rentabilitätsanalyse**
 - Make or Buy?
- **Outphasing**

Ziel des Produktmanagements ist es, durch die Kombination von produktspezifischen Wissen und einer umfassenden Kenntnis des Marktes fundierte Entscheidungen zu treffen.

Aufgaben & Anforderungen

Eine hohe Begeisterungsfähigkeit für Software, sowie eine generelle Affinität gegenüber technischen Neuerungen ist Grundvoraussetzung für die Arbeit im Produktmanagement des Bereichs „Maps & Content“. Aufgrund der thematischen Komplexität ist es unabdingbar sich schnell in neue Themengebiete einlesen zu können und aus einer unübersichtlichen Anzahl an technischen Spezifikationen die jeweilige Quintessenz herausfiltern zu können. Wie in der Softwarebranche üblich, ist die Dokumentationsprache Englisch.

Zu den Kernaufgaben gehörte:



Speziell die Priorisierung von Anforderungen stellte eine besondere Herausforderung dar. Hier wurde ein völlig neues System erarbeitet, um die unterschiedlichen Perspektiven und Wünsche der einzelnen Unternehmensteile (Entwicklung, Marketing, Sales, u.a.) zu erfassen und mit betriebswirtschaftlichen Kennzahlen (freie Ressourcen, Kosten) in Einklang zu bringen. Das Ergebnis der Analyse war eine gewichtete List für Features kommender Produktversionen.



Optimierung Güterverkehr (Quelle: PTV Group)

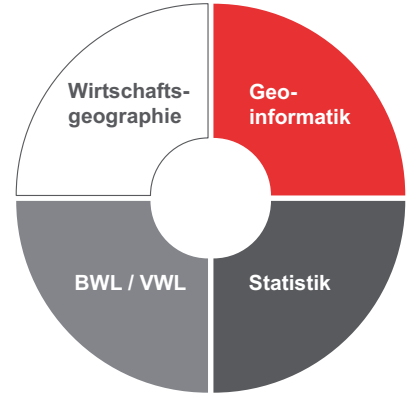
Ein Arbeitsplatz für Geographen?

Die PTV Group zeichnet sich durch flache Hierarchien sowie eine familiäre Atmosphäre aus. Diese Vorteile eines Mittelständlers, gepaart mit einer Vormachtstellung auf dem Weltmarkt ergeben ein attraktives Arbeitsumfeld.

Die Aufgaben an einen Produktmanager sind vielfältig und gehen mit viel Verantwortung für das jeweilige Produkt einher. Es ist ein hohes Maß an Erfahrung von Nöten, um ein Produkt auch durch schwierige Zeiten zu leiten. Mit einem gewissen Grundstock an Berufserfahrung oder unter Obhut eines Senior Managers, ist der Beruf des Produktmanagers für Geographen ein interessantes Feld mit viel Perspektive.

Der geographische Kontext

Die vielfältigen Aufgaben des Produktmanagements lassen sich in der heterogenen Landschaft der Geographie bestens verorten.



Thematische Einordnung (Quelle: eigene Darstellung)

Neben einer klaren inhaltlichen Zuordnung zur Wirtschaftsgeographie, sind aufgrund der Produkthematik fundierte Kenntnisse in der Geoinformatik unabdingbar. Speziell im Bereich Kartographie (Projektionen, Netzentwürfe) können Geographen ihre Stärken ausspielen und besitzen einen Wissensvorsprung vor thematischen Quereinsteigern. Ein grundlegendes Wissen über Märkte und Strukturen, sowie die Fähigkeit große Datenmengen zu überblicken und Statistiken zu interpretieren, runden das Profil des Geographen im Produktmanagement ab.

Das breite Angebot des Studiengangs sowie die unterschiedlichen Wahlmöglichkeiten, bieten die Chance sich auf den Einstieg in dieses Berufsfeld bestens vorzubereiten. Veranstaltungen wie beispielsweise:

- **Geländepraktika**
 - Qualitative Methoden
 - Quantitative Methoden
- **Statistik & SPSS**
- **(Freie) Nebenfachwahl**

unterstützen diese Vorbereitungen aktiv.

Des Weiteren offenbart die Methodenschule der Geographie einzigartige Vorteile für dieses Berufsfeld. Durch die im Studium erlernten Fähigkeiten des interdisziplinären, analytischen und vernetzten Denkens, findet sich der Geograph bestens in einem sich schnell ändernden Umfeld wie der Softwarebranche zurecht.

Geographie in verschiedenen Berufsfeldern

Studierendenzeitung

COLUMBUS

<http://www.geog.uni-heidelberg.de/institut/columbus.html>



Geographische Berufsperspektiven auf Umwegen

von Oliver Prahl

Seitdem ich mein Studium als Diplom-Geograph mit den Nebenfächern Geologie und Soziologie (anfangs Biologie) an der Universität in Heidelberg im Mai 2001 abgeschlossen habe, konnte ich unterschiedlichste berufliche Erfahrungen sammeln. Heute unterrichte ich sowohl als Gymnasiallehrer Erdkunde und Biologie, bin aber auch als Freiberufler bei der MVV Energie AG mit der Planung und dem Vertrieb von Photovoltaikanlagen befasst. Wie es zu dieser ungewöhnlichen Kombination kam möchte ich nachfolgend schildern.

Gegen Ende meines Studiums wusste ich, dass die Themenkomplexe Stadt und Planung sowie der Bereich der Energie meine Betätigungsfelder sein sollten. Zurückblickend kann ich sagen, dass der Wunsch sich in einem Planungsbüro oder bei einem öffentlichen Träger zu beweisen illusorisch war. Ich habe ca. 250 Bewerbungen und zwei Jahre gebraucht um dies zu verinnerlichen.

Dagegen konnte ich direkt nach dem Ende meines Studiums als Praktikant beim Brundtlandbüro für Klimaschutzmaßnahmen des Kreis Bergstraße in Heppenheim einsteigen. Ich hatte zunächst einen Vertrag über sechs Monate erhalten. Als dieser auslief wurde ich als freier Mitarbeiter weiter beschäftigt. Meine Aufgaben lagen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, der Beratung von Bürgern und der Vorberei-

tung von Veranstaltungen. Insgesamt konnte ich so 15 Monate Arbeitserfahrung sammeln, dass es nicht mehr wurde lag an den veränderten politischen Voraussetzungen im Kreis und der damit verbundenen Schließung dieses Büros.

Im September und Oktober der Jahres 2002 war ich dann arbeitslos, aufwärts ging es über den Umweg eines Call-Centers. Mit dreißig Stunden pro Woche Arbeitszeit ließ es sich überleben. Abends wurden Bewerbungen geschrieben. Zu dieser Zeit begann ich parallel ein Fernstudium an der Universität Rostock, damit strebte ich den Diplom Umweltwissenschaftler mit technischem Schwerpunkt als Abschluss an.

Der März 2003 endlich ebnete mir den Weg in einen „richtigen Job“. Ich konnte ein Praktikum bei der MVV Energie AG beginnen. In diesem auf sechs Monate befristeten Praktikum lernte ich viel über europäische Forschungsprogramme im regenerativen Energiebereich und konnte in viele andere Abteilungen hineinschnuppern. Das Praktikum wurde um einen Monat verlängert, allerdings kam mir und meinem auslaufenden Vertrag der personelle Wechsel an der Konzernspitze in die Quere. Ende September 2003 war ich wieder arbeitslos. Allerdings nur 14 Tage, in dieser Zeit habe ich von einem Gymnasium in Schriesheim das Angebot bekommen für einen er-

krankten Erdkunde- und Biologie-Lehrer einzuspringen. Der Kontakt kam über einen Bekannten zustande, der als Konrektor an dieser Schule lehrt. Innerhalb einer Woche eignete ich mir das Wissen über den Stoff der von mir zu betreuenden Klassenstufen an. Alles ging glatt – mit meiner Ausnahmelehrgenehmigung und weiterbildenden Maßnahmen konnte ich von nun an unterrichten.

Im Juni 2004 bewarb ich mich bei der MVV als Diplomand um mein Studium mit der Diplom-Arbeit abschließen zu können. Im Gegenzug bot man mir eine freiberufliche Tätigkeit im Geschäftsfeld Photovoltaik an, so dass ich von nun an Vollbeschäftigung erreichte. Der Abschluss meines Zweitstudiums im Mai 2005 sowie der zusätzliche Einsatz in der Konzernabteilung Technologie und Innovation der MVV lassen mich optimistisch in die Zukunft schauen.

Ich bin überzeugt davon, dass diese letztendlich positive Entwicklung auch durch die Bereitschaft zu zahlreichen Fortbildungen, Flexibilität und die Neugier auf neue Aufgaben ermöglicht wurde.

Für ergänzende Auskünfte stehe ich unter oprahl@gmx.net gerne zur Verfügung.



Oliver Prahl - Abschluss 2001



Kreatives Chaos und Schreibtisch-Tohuwabohu Berufsbild Redakteur! Was für Geographen?

von Martin Schmitt (Redakteur bei der Rheinpfalz)



Zeitungen als Arbeitsfeld für Geographen?



Der Weg zum Redakteur:

1. Hochschulstudium
2. Freie Mitarbeit
3. Praktika, Praktika ...
4. Volontariat
5. Endlich geschafft



Informationsfluss

„Wer hat denn gestern Abend das ganze Papier hier liegen lassen? War ich das?“ Morgens, kurz nach 10 Uhr in den Räumen der Redaktion Rhein-Pfalz-Kreis im Verlagshaus der Tageszeitung „Die Rheinpfalz“ in Ludwigshafen. Zwischen Telefonen, Tastaturen und Monitoren stapelt sich Unmengen Beschriebenes: Mitschriften, Faxe, Ankündigungen, amtliche Unterlagen. Dazwischen der obligatorische Rechtsschreib-Duden, eine gestern nicht mehr geleerte Tasse Kaffee. Kreatives Chaos. Zeit zum Aufräumen. Doch zuvor noch ein empörter Anrufer, der sich beschwert, weil in einem Bericht irgendetwas nicht gestimmt haben soll. Deeskalisieren, beruhigen, versprechen, dass man sich drum kümmert.

„Was mache ich hier, wollte ich das wirklich so?“, die Frage kann sich in solchen Momenten ein Lokalredakteur wahrhaft stellen. Obwohl er die Antwort schon kennt: Natürlich wollte ich es so, auch wenn es schwer zu erklären ist, was die Faszination am Lokaljournalismus ausmacht. Wie viele andere auch, hat mich irgendwann die fixe Idee gepackt, das Journalismus doch was für mich wäre. Das muss so 11. Klasse gewesen sein. Beim Lokalblatt meiner Heimatgemeinde, der Hockenheimer Tageszeitung, war eine „Hospitant“ zu haben, eine Art Praktikum, nur kürzer,

bei der man gestandenen Redakteuren über die Schulter blicken kann. Das tat ich auch. Und blieb.

Zehn Jahre freier Mitarbeiter sind ein hartes Brot. Es ging los mit allem, was sonst keiner machen wollte: Vereinsfeste, Diamantene Hochzeiten, Baumschnittkurse, Vorträge, Schulfeiern – und Fasnacht. Dann dient man sich hoch. Ausschusssitzungen, Verbandsversammlungen, Fußballspiele, Verabschiedungen honoriger Persönlichkeiten, Geschichten über den innerörtlichen Verkehr und rund ums Straßenfest, schließlich Gemeinderat und Lokalpolitik. Und letztlich die höchste Weihe: Die Haushaltsdebatte im Rat.

Ein alljährlich wiederkehrendes Programm. Langweilig, möchte man meinen. Aber das ist es nicht. Es gibt trotzdem immer etwas Neues. Ein Telefonanruf, eine E-Mail kann eine große Geschichte bedeuten. Ein Redakteur darf den Mächtigen auf die Nerven gehen, mitgestalten. Sein Wort hat Gewicht, seine Zeilen werden diskutiert. Was zugleich eine große Verantwortung bedeutet. Fehler werden sofort bestraft, wenn man nicht weit entfernt in Hamburg oder Berlin sitzt sondern gleichsam um die Ecke. Aber genau darin liegt der Reiz. Deshalb bin auch ich dabei geblieben. Ich wollte gestalten, informieren, kommentieren.

Doch der Weg zum Redakteur ist lang, gleich ob Lokales oder „große Politik“. Zwar lässt sich Journalismus an verschiedenen Unis studieren, auch Journalistenschulen bilden Nachwuchs für die Redaktionen aus. Der „Königsweg“ ist und bleibt jedoch das Volontariat, eine zweijährige Ausbildung, die sich in der Regel an ein Studium anschließt und bei der verschiedene Redaktionen innerhalb eines Verlags durchlaufen werden. Bei der „Rheinpfalz“ sind das verschiedene Lokalredaktionen, Politik, Kultur, Sport, Südwest (Landespolitik), sowie Zeitgeschehen (Sex & Crime).

Was man vorher studiert hat, ist weitgehend egal, sofern man Lust aufs und am Schreiben mit bringt und den Willen, sich durchzubeißen – das hat man mir zumindest gesagt, und es stimmt auch. Übrigens ist Geographie eine wunderbare Vorbereitung. Demographische Entwicklung, Planung, Stadtentwicklung, Umweltfragen, Verkehr, die Schnittpunkte sind vielfältig. Jedoch noch mehr als der Wille und das Studium zählt bei den Verlagen die Erfahrung. Wer noch nie für eine Zeitung geschrieben hat, hat es ungleich schwerer als Konkurrenten, die schon einiges für ein Blatt investiert haben. Viele Redaktionen neigen dazu, die Leute einzustellen, die sie schon kennen oder über die sie sich bei anderen

Verlagen informieren können.

Weil mir meine Heimatzeitung in Hockenheim und Schwetzingen zu klein erscheint, verbreiterte ich noch während des Studiums meine Arbeitsbasis. Ich ging zum „Rheinpfalz“-Ableger in Speyer. Zwei Jahre später tat sich dann die Chance auf, als Volontär einzusteigen.

Seitdem bin ich wieder da, wo ich angefangen habe: bei Vereinsfesten, Jubiläen, Gemeinderäten. Aber meist

nicht als Schreiber, sondern als Organisator, als Lenker eines ganzen Stabs von freien Mitarbeitern. Denn allein können die Redaktionen ihre Aufgaben nicht bewältigen. Also heißt es für den Redakteur in erster Linie organisieren, layouten, Termine vereinbaren, den Mitarbeitern den Rücken frei halten - und selbst zur Tastatur greifen, wenn die Themen zu knifflig, zu bedeutsam, zu strittig sind, um „Freie“ damit zu betrauen. Eine Herausforderung, die Spaß macht. Aber auch anstrengend ist. Redakti-

onstage sind meist lang. Sie beginnen gegen 10 Uhr und enden oft erst gegen 20 Uhr bei täglich leichten Abweichungen. Und dann ist oft noch ein Abendtermin.

So wie gestern, als ich hals über Kopf und ohne Aufzuräumen aus der Redaktion stürmte. Wobei wir wieder beim Schreibtisch-Tohuwabohu wären. Das Telefon klingelt. Es sind zwei Seiten zu füllen. Also dann.



*„Es schwer zu erklären ist,
was die Faszination am
Lokaljournalismus
ausmacht.“*



Die finanzielle Seite der Entwicklung - Die KfW-Bank als Arbeitsfeld für Geographen?

von Kathrin Heinzmann

Im Rahmen des Instituts-kolloquiums hielten Michaela Gennes und Volker Karl von der „Kreditanstalt für Wiederaufbau“ (KfW) am 11. Oktober 2006 im Hörsaal der Physiogeographie einen Vortrag zum Thema „Kreislaufwirtschaft im Wassersektor Chinas“. Enge Verbindungen zwischen der KfW und dem Geographischen Institut bestehen derzeit in der Kooperation im BMBF-Forschungsprojekt „Urumqi: Steuerung umweltsensitiver Stoffkreisläufe zur nachhaltigen Stadtentwicklung in einem Trockengebiet“ von Prof. Eitel (siehe auch in Columbus 4, S. 17).

Bei der KfW-Bankengruppe handelt es sich um eine 1948 ursprünglich aus Mitteln des Marshallplans gegründete Förderbank der Bundesrepublik Deutschland. Diese gliedert sich in die KfW-Förderbank, die KfW-Mittelstandsbank, die KfW-Ipex-Bank, die DEG sowie die KfW Entwicklungsbank. Letztere erfüllt innerhalb der deutschen Entwicklungszusammenarbeit die Umsetzung der finanziellen Aspekte der Entwicklungspolitik der Bundesregierung. Die finanzielle Zusammenarbeit dient dabei überwiegend der Finanzierung von Sachgütern und Anlageinvestitionen und wird in den Entwicklungsländern hauptsächlich in Form günstiger Kredite zur Verfügung gestellt. Dies geschieht entweder für konkret vereinbarte Projekte oder Programme,

als Warenhilfe zur Deckung eines bestimmten dringend benötigten Einfuhrbedarfs oder als Strukturhilfe zur Unterstützung struktureller Anpassungen in Entwicklungsländern. In dieser Hinsicht arbeitet die KfW-Entwicklungsbank eng mit der GTZ zusammen, welche für die Umsetzung der technischen Entwicklungszusammenarbeit verantwortlich ist.

„Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ist politischer geworden“, betont Michaela Gennes in ihrem Vortrag. Dies betrifft selbstverständlich auch die Finanzierung von Entwicklungsprojekten. Regional fand unter der Regierung Schröder eine Schwerpunktsetzung innerhalb der Entwicklungszusammenarbeit statt: Weg vom sog. Gießkannenprinzip profitieren nun nur noch ausgewählte Partnerländer wie zum Beispiel China, Indien, Sambia oder Peru von der deutschen Entwicklungshilfe. Neben den regionalen wurden darüber hinaus thematische Schwerpunkte für die deutsche Entwicklungspolitik gesetzt: Im Wesentlichen umfassen diese Schwerpunkte die Bereiche Demokratie- und Friedensentwicklung, Umweltschutz und nachhaltige Ressourcennutzung sowie Wirtschaftsförderung. „Langfristig gesehen sollen größere Programme anstelle von kleineren Projekten durchgeführt werden“, so Gennes.

Im Kontext des Umweltschutzes und der nachhaltigen Ressourcennutzung stellt die Siedlungswasserwirtschaft einen Schwerpunkt der deutschen Entwicklungszusammenarbeit dar. „Deutschland ist international der größte bilaterale Geldgeber in der Siedlungswasserwirtschaft“, führt Volker Karl aus. Aus dem Portfolio der KfW-Entwicklungsbank werden derzeit knapp 3,6 plus 1,7 Mrd. Euro aus lokalen Finanzierungsquellen für die Siedlungswasserwirtschaft bereitgestellt. Bislang kommen diese Gelder vor allem Staaten des mittleren und nahen Ostens sowie Osteuropas zu Gute, wohingegen Asien bislang noch den kleinsten Teil der Gelder für sich verbuchen kann.

„Das Hauptproblem innerhalb der Wasserwirtschaft Chinas liegt im Ressourcenmanagement“, betont Volker Karl. Der grundsätzlichen, klimatischen Benachteiligung gerade der nördlichen, arideren Gebiete der Volksrepublik stehen die anthropogen bedingten Auswirkungen in Form massiver Umweltverschmutzungen gegenüber. Laut Karl sind in etwa „60 Prozent der Flussläufe und 75 Prozent der Seen schon jetzt für die normale Trinkwasseraufbereitung nicht mehr nutzbar“. Neben diesen industriell und landwirtschaftlich bedingten Verschmutzungen stellt die ineffiziente Wassernutzung die Hauptkomponente des sinkenden relativen Was-



Das Logo der KfW-Bankengruppe



Schwerpunktländer der KfW-Bankengruppe

serangebotes dar. Allein in der Trinkwasserversorgung wird aufgrund der mangelhaften Infrastruktur von chinesischer Seite von 20 bis 25 Prozent ausgegangen. „Vermutlich sind 30 bis 40 Prozent jedoch realistischer“, fügt Karl hinzu. Darüber hinaus sind die Wassertarife in sozialistischer Manier zu niedrig angesetzt, was sich in einem hohen Pro-Kopf-Verbrauch niederschlägt.

Die deutsch-chinesische Entwicklungszusammenarbeit besteht bereits seit 1985. Bisher wurden von deutscher Seite etwa 2.750 Mio. Euro investiert. Etwa 830 Mio. Euro wurden dabei aus KfW-Eigenmitteln beigesteuert. Der Hauptschwerpunkt innerhalb der Siedlungswasserwirtschaft der KfW-Entwicklungsbank besteht im Ausbau der Wasserinfrastruktur (u. a. Brauchwasseraufbereitung, und Kläranlagenbau). Im Allgemeinen trägt die chinesische Seite dabei 70 bis 80 Prozent der Investitionsleistungen. Über die Art des Wasserinfrastrukturprojekts bestimmt die chinesische Seite, die im ersten Schritt einen umfassenden Antrag auf finanzielle Förderung bei der Bundesregierung stellen muss. Vor der Auftragsvergabe erfolgt ein intensiver politischer Dialog zwischen beiden Staaten, in dem sich die deutsche Seite im Wassersektor verstärkt um eine Einflussnahme hinsichtlich verursachergerechterer Wassertarife und höherer Umweltstandards in China bemüht.

„Die chinesische Umweltgesetzgebung ist vergleich-

bar mit den europäischen Normen“, führt Volker Karl aus, „das Problem besteht in der Umsetzung und Durchführung der Gesetze“. In dieser Hinsicht betont er das pragmatische Handeln der Chinesen, den von ihm sog. „chinese style“. So bedarf es zur Schließung von stark umweltbelastenden Betrieben zuerst eines handfesten Umwelt-skandals, infolge dessen die Chinesen jedoch in kürzester Zeit den betroffenen Betrieb aus dem Verkehr ziehen. Mit weitreichenden Folgen für bereits umgesetzte Entwicklungsprojekte. So beträgt beispielsweise die Auslastung einer von der KfW-Entwicklungsbank finanzierten Brauchwasseranlage im Südosten Chinas nach Schließung der größten Umweltsünder heute lediglich 5 bis 10 Prozent.

„Im Allgemeinen beträgt die Erfolgsrate von KfW-finanzierten Entwicklungsprojekten im Wassersektor Chinas um die 70 Prozent, bei einer 75-prozentigen Auslastung sowie einer Vollkostendeckung nach zwei Jahren“, erläutert Michaela Gennes. Diese Erfolge führt Volker Karl auf „lokal angepasste Lösungsstrategien“ im Spannungsfeld zwischen naturräumlicher Ressourcennutzung, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zurück. In diesem Zusammenhang betont Michaela Gennes, die von Haus aus Soziologin ist, die Interdisziplinarität innerhalb der KfW-Entwicklungsbank: „Unser Team ist interdisziplinär gemischt und besteht nicht nur aus Betriebswirten, wie

man es vielleicht von einer Bank erwarten würde.“

In dieser Hinsicht richtet sich auch das 12- bis 15-monatige Trainee-Programm der KfW-Entwicklungsbank für Hochschulabsolventen/innen nicht ausschließlich an Wirtschaftswissenschaftler. Als entscheidende Auswahlkriterien gelten hier neben der Studienleistung, erste praktische Erfahrungen in Entwicklungsländern sowie sehr gute Sprachkenntnisse in Englisch und gute Sprachkenntnisse in einer weiteren Fremdsprache (v. a. Spanisch, Französisch oder Russisch). Ein erfolgreicher Abschluss des Postgraduiertenprogramms des DIE (Deutsches Institut für Entwicklungspolitik) erhöht die Chancen für eine Aufnahme in das Trainee-Programm noch zusätzlich.

Neben Ihrem Trainee-Programm bietet die KfW-Entwicklungsbank darüber hinaus studienbegleitende Praktika von mindestens 3 Monaten in verschiedenen Referaten an. Aktuell sucht das Auslandsreferat der KfW-Entwicklungsbank beispielsweise einen Praktikanten im Bereich Öffentlichkeitsarbeit (siehe auch Aushang am PIG-Büro).

Weitere Informationen:
www.kfw.de

Das Institutskolloquium

In regelmäßigen Abständen finden während des Semesters anthropo- wie physiogeographische Vorträge am Geographischen Institut statt. Diese beschäftigen sich mit aktuellen Forschungsthemen in der Geographie. Alle Mitarbeiter und Studenten sind herzlich zu diesen Vorträgen eingeladen.



Dipl.-Geogr. Wolfgang Hübner



Egal welchen Beruf man wählt – einen geeigneten Ausgleich braucht jeder...

Jobperspektiven??? „Sicher, denn alles ist Geographie“

von Wolfgang Hübner

Als Student der Geographie in Heidelberg habe ich mich - zumindest in der zweiten Hälfte meines Studiums - sehr dafür interessiert, was aus den bisherigen Absolventen geworden war. Schließlich suchte ich nach Anregungen, wer mir einen Arbeitsplatz geben könnte, der meinen Neigungen entspricht und meinen Lebensunterhalt bezahlt. Daher komme ich der Bitte der Columbus-Redaktion, ein wenig von meinen Erfahrungen zu berichten, gerne nach.

Mit dem Heidelberger Geographie-Diplom in der Tasche ging ich 1999 mit viel Eifer, Motivation und straffer Organisation an den Bewerbungsmarathon. Ich habe sicher nicht alles, aber vieles richtig gemacht. Dennoch musste ich nach einem halben Jahr einsehen, dass ein Geograph ohne Berufserfahrung es nicht so einfach haben würde, solche zu sammeln.

Mir war schnell klar, dass ich zusätzliche Qualifikationen oder Erfahrungen brauchen würde, und zwar nicht in meinem fachlichen Gebiet, sondern in den Feldern, die neben der inhaltlich-fachlichen Qualifikation im Berufsleben gefordert sind – Methodenwissen, Kenntnisse über wirtschaftliche Zusammenhänge, Kommunikation. Ich habe mich für den Bereich Kommunikation entschieden und eine Zusatzausbildung zum Public-Relations-Berater gemacht. Ich fand eine Stelle als Volontär und

konnte diese Ausbildung berufs begleitend machen.

Finanziell war es immer noch eine Zeit der Investition – die Ausbildung kostete Geld, und dafür ging der größere Teil meiner Volontärvergütung drauf. Ohne die Unterstützung der Altvorderen wäre es schwierig geworden! Aber im Vergleich zur Vollzeitausbildung, die nach SGB gefördert wurde, hatte sie einen entscheidenden Vorteil: Die Praxis.

Nach Abschluss des Volontariats hatte ich den Luxus, zwischen zwei Zusagen wählen zu können. Sie würden mich jeweils in vollkommen unterschiedliche Richtungen bringen. Zum einen im Bereich PR für IT-Firmen, zum anderen im Stadtmarketing, was meinem kompletten Profil entsprach. Die Kombination Geographie (hier Schwerpunkt Stadtentwicklung, Planung) und Public Relations war genau das, was dort gesucht wurde. Und ich hatte einfach das Glück, zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu sein. Daß ich die Stelle bekam, lag sicher auch an meiner Selbst-Präsentation, aber genauso an der aktuellen Situation meines zukünftigen Arbeitgebers, der kurzfristig jemand einstellen musste und auf meine Bewerbung zurückgriff. Die war nämlich schon ein paar Monate alt und eine Initiativbewerbung.

Inzwischen bin ich nach einem weiteren Wechsel

seit gut vier Jahren in einem Mannheimer Planungsbüro und dort für den Bereich Standortentwicklung mit Schwerpunkt Standortmarketing zuständig. In diesem Betrieb habe ich übrigens während der Studienzeit ein Praktikum gemacht, von der Stelle erfuhr ich durch „alte Kontakte“. Wir sind ein mittelgroßer Betrieb, so dass immer auch andere Aufgaben anfallen. Marketing und Werbung für die eigene Firma ist dabei meine Zuständigkeit, ebenso wie Mitarbeit bei Projekten der Umweltplanung.

Habe ich nun einen Job als Geograph? Ich antworte darauf gerne mit „Sicher, denn alles ist Geographie!“ Ich habe das Glück eines sehr abwechslungsreichen Betätigungsfelds mit oft komplexen Projekten. Die räumliche Komponente ist dabei immer sehr wichtig. Ich bin daher froh um alles, was ich im Studium gelernt (und zum Teil leider auch wieder vergessen) habe, es war eine schöne und interessante Zeit. Immer wieder merke ich, dass mir Kenntnisse oder Erfahrungen aus dem Studium helfen. Und das nicht nur im Beruf. Ich würde das Studium niemals alleine danach beurteilen wollen, ob ich jede einzelne Information für meine aktuelle Tätigkeit brauche oder nicht. Es sind einfach zwei Paar Stiefel.

Die Inhalte des Studiums sollten nicht nur nach „Berufsverwertbarkeit“ ausgewählt werden. Es ist

eine einmalige Zeit mit einmaligen Möglichkeiten, die sich nicht immer auf den Beruf beziehen müssen. Insbesondere, weil man im Studium oft noch gar nicht weiß, welchen Beruf man ergreifen wird. Man kann es gar nicht wissen, denn schließlich müssen wir alle flexibel auf die jeweils aktuelle Situation auf dem Arbeitsmarkt reagieren! Im späteren Berufsleben braucht man neben der Fle-

xibilität wiederum viele Fähigkeiten, die man im Studium gar nicht alle lernen kann. Aber man lernt sie „by doing“ wenn man aufgeschlossen und motiviert und immer bereit ist, zu lernen!

Ist das nicht ein schönes Schlusswort? Vielleicht etwas abgegriffen, aber wahr. In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern viel Motivation, Aufgeschlos-

senheit, Glück und vor allem Erfolg im Studium und danach.

Autor:

Dipl.-Geogr. Wolfgang
Hübner
REGIOPLAN INGENIEUR-
RE GmbH
Besselstr. 14-16
68219 Mannheim
Tel. 0621/87675-41
Fax 0621/87675-99
w.huebner@regioplan.com



Tipps zum Berufseinstieg der Generation Praktikum

von Markus Schaffert

Nach 12 Semestern Geographie in Heidelberg und Stockholm konnte es Anfang 2004 endlich losgehen mit der Arbeit als Diplom-Geograph: Mein Startkapital waren eine sehr gute Abschlussnote, ein Auslandssemester, zwei positiv bewertete Praktika, der Erwerb zusätzlicher EDV- und Sprachkenntnisse sowie eine bedingungslose Flexibilität bezüglich des zukünftigen Arbeitsortes und die feste Überzeugung, mit diesen Meriten schon bald eine interessante Arbeitsstelle zu finden. Dass bis zu meiner ersten Festanstellung mit einer Vertragsdauer von über einem Jahr rund drei Jahre vergehen würden und ich bis dahin rund 200 Bewerbungen schreiben sollte (von denen nur eine einzige zu einem Vorstellungsgespräch führen würde), hätte ich mir damals nicht träumen lassen.

Es ist in renommierten Zeitschriften bereits viel geschrieben worden über die so genannte „Generation Praktikum“; Ein Jahr nach meinem Uni-Abschluss musste ich mir eingestehen, dass ich Teil dieser Generation geworden war: Da sich keine bezahlten Arbeitsmöglichkeiten finden ließen, entschloss ich mich über Praktika Berufserfahrung zu sammeln und durch gute Leistungen hoffentlich schon bald in eine Festanstellung übernommen zu werden. Ich „praktizierte“ erst bei der *GTZ*, dann beim *Planungsverband Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main* und schließlich bei

der *Stadt Speyer*. Dabei gab ich jeden Tag aufs Neue Alles, um die Vorgesetzten von meinen Fähigkeiten zu überzeugen, blieb auch schon mal bis 22 Uhr im Büro und erstellte Plankonzepte, die ein kommerzielles Planungsbüro wohl für mehrere tausend Euro in Rechnung gestellt hätte.

Für alle drei Praktika erhielt ich letztlich auch sehr gute Praktikumszeugnisse – aber eine dauerhafte Anstellung oder wenigstens ein unbezahltes GTZ-Auslandspraktikum? Nada! Nach diesen ernüchternden Erfahrungen entschloss ich mich, keinen Praktikumsplatz mehr zu suchen. Letztlich hätte ich damit doch nur weiter dazu beigetragen, dass das der „Generation Praktikum“ zugrunde liegende System – nämlich das unentgeltliche Ausnutzen fertig ausgebildeter Fachkräfte – fortbestehen würde und hätte Studenten, für die ein oder zwei Praktika sinnvoll und z.T. vorgeschrieben sind, potentielle Praktikumsplätze weggenommen.

In der ersten Hälfte meines zweiten Arbeitsjahres (2005) arbeitete ich dann als GIS-HiWi in freier Mitarbeiterschaft für die Uni Mannheim. Den Stellenausschlag für diese Tätigkeit hatte ich übrigens am Geographischen Institut Heidelberg gefunden. Eigentlich suchte man dort einen Studenten, da sich aber keiner fand, griff man notgedrungen auf die geprüfte und damit teurere Hilfskraft zurück. Diese Arbeit war

sehr bedeutend für meinen weiteren Werdegang, da ich mir wichtige Fähigkeiten im GIS-Bereich aneignen und über das entsprechende Arbeitszeugnis auch nachweisen konnte.

Leider aber betrug der mit dieser Tätigkeit verbundene Arbeitsumfang nicht mehr als rund einen Arbeitstag pro Woche und nach anderthalb Jahren als Diplom-Geograph musste ich mir eingestehen, dass ich pleite war. Alle Ersparnisse, die ich im Laufe von knapp 30 Jahren zur Seite gelegt hatte, waren in einer Zeit draufgegangen, in der ich unentwegt gearbeitet und in der Unternehmen und Organisationen der öffentlichen Hand ordentlich an mir verdient hatten! Ich hatte mir schon das Harz-4-Antragsformular besorgt, als dann eine neue Arbeitsstelle in einem privaten Planungsbüro in Darmstadt die größte Not milderte. Ein ehemaliger Kollege vom Planungsverband hatte mich seinen früheren Mitarbeitern weiterempfohlen. So konnte ich nun halbtags für 12,50 Euro/h brutto gerade so meinen Lebensunterhalt bestreiten und mich im GIS-Bereich weiterbilden: Meine Aufgabe war die Umstellung des hauseigenen GIS-Systems von ArcView GIS 3.2 auf 9.0. Als nach einem Jahr (Mitte 2006) das GIS-System umgestellt und die Mitarbeiter von mir darin geschult worden waren, wurde mir aber wieder gekündigt und ich stand erneut auf der Straße. Die Verzweiflung war groß, bis



Markus Schaffert:
Mitverantwortlicher für den Hochschulvertrieb der Firma Intergraph

ich dann nach sechs Wochen ohne Job plötzlich und mittlerweile unerwartet eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch erhielt. Und es war dann eine große Genugtuung, dass ich mich bei meinem ersten Bewerbungsgespräch überhaupt (nach ca. 200 Absagen) gleich gegen die verbliebenen Konkurrenten durchsetzen konnte.

Ich bin nun am *Institut für kommunale GeoInformationssysteme (IKGIS) e.V.* – einem spin-off des Geodätischen Instituts der TU Darmstadt angestellt. Das IKGIS arbeitet sehr eng mit der Firma *Intergraph* zusammen, für deren Hochschulvertrieb ich jetzt mitverantwortlich bin. Hier arbeite ich nun halbtags und befristet auf drei Jahre. Ich sitze einerseits auf dem Campus der TU Darmstadt und meine Kunden sind deutschsprachige Universitäten und deren Studenten. Gleichzeitig bin ich aber auch Teil eines GIS-Weltmarktführers und stehe in permanenten Kontakt zur Intergraph-Deutschlandzentrale in Ismaning bei München und zum Mutterkonzern in den USA. In der mir verbleibenden Zeit promoviere ich darüber hinaus am Geodätischen Institut im GIS-Bereich. Nach den vielen zweifelhaften Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt bin ich nun sehr zufrieden mit meiner Tätigkeit und der Meinung, dass meine Odyssee auf dem Arbeitsmarkt ihr Happyend gefunden hat.

Fazit: Meine Erfahrungen auf dem geographischen Arbeitsmarkt sind leider kein Einzelfall, wie ich durch Kontakte zu anderen

jungen Diplom-Geographen mittlerweile weiß. Dennoch sollte dies kein Grund für Euch sein, dass Studium zu wechseln oder den Kopf in den Sand zu stecken. Auch Geographie-Absolventen können unmittelbar nach ihrem Studium eine anständige Arbeit finden, sie müssen dafür aber mehr tun als Absolventen anderer Fachrichtungen.

Einen Job im geographischen Umfeld findet man nach meinen Erfahrungen derzeit durch Berufserfahrung, über Kontakte oder über nachgefragtes Spezialwissen. Wer gleich nach seinem Examen eine „richtige“ Arbeitsstelle finden möchte, muss schon während des Studiums anfangen, Erfahrung, Kontakte und Spezialwissen zu generieren. Wer dagegen erst nach dem Studium damit beginnt, braucht Jahre, bis er sich für den Arbeitsmarkt wirklich fit gemacht hat. Konkret heißt das, dass Ihr schon während des Studiums umfangreiche Berufserfahrung sammeln solltet. Zwei dreimonatige Praktika sind zu wenig. Viel besser ist es, ihr sucht Euch einen Studentenjob in einem für Euch interessanten Unternehmen und/oder in einem relevanten Arbeitsfeld (z.B. als GIS-Aushilfe) und macht das möglichst über Jahre hinweg. So bekommt Ihr eventuell einen Fuß in die Tür des Unternehmens oder könnt zumindest mehrjährige Berufserfahrung in einem relevanten Themenbereich vorweisen. Darüber hinaus werdet ihr in dieser Zeit bei entsprechender Eigeninitiative wichtige Kontakte knüpfen, die sich später auszahlen könnten.

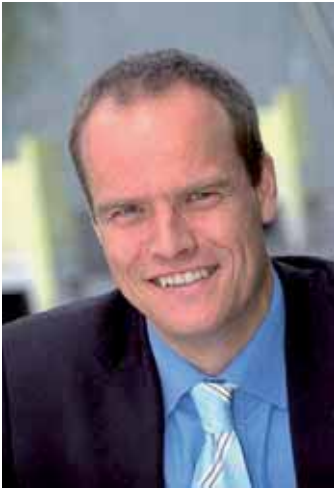
Ein weiterer wichtiger Pluspunkt ist das Vorhandensein von Spezialwissen. Solches Spezialwissen sind z.B. tiefgründige und nachweisbare Kenntnisse in Programmiersprachen (Informatik als Nebenfach hilft; Berufserfahrung in der Anwendung von Programmieretechniken ist super). Aber auch umfangreiche EDV-Anwenderkenntnisse (z.B. GIS, SPSS, SAS, ErdasImagine) können auf direktem Wege zur Arbeitsstelle führen. Wichtig ist hierbei aber, dass Ihr nicht nur Einführungsveranstaltungen besucht, sondern bei ein oder zwei Programmen wirklich am Ball bleibt sowie nachweisbare und möglichst mehrjährige (Berufs-) Erfahrungen sammelt. Ein anderer Erfolg versprechender Weg, ist es, die Geographie nach dem Studium endgültig hinter sich zu lassen und bei einem Unternehmen anzuhauern, dass Studienabsolventen (z.B. für ein Traineeprogramm) sucht, deren Fachrichtung dem Unternehmen egal ist. Solche Unternehmen sind gar nicht mal so selten und die Bandbreite reicht von *Lidl* über *Ikea* bis zu *statoil*. Oder gebt bei *Monster.de* mal „german“ ins Schlüsselfeld ein (vorausgesetzt: europa- oder weltweiter Suchmodus): Ihr werdet sehen, dass im Ausland deutsche Uniabsolventen (unabhängig von der Fachrichtung) für Positionen im technischen support oder im Vertrieb gesucht werden. Warum nicht mal ein oder zwei Jahre als technical helpdesk in Dublin oder Amsterdam verbringen und sich während dieser Zeit weiter in Deutschland bewerben?

Falls ihr weitere Fragen zum Artikel habt, könnt ihr mich unter markus.schaffert@intergraph.com kontaktieren. Gerne beantworte ich euch auch Fragen zum Intergraph-Hochschulprogramm, durch das Ihr kostenlos die GIS-Software Geomedia Pro erhalten könnt.



Tipps von einem Geographen, der es wissen muss - im Gespräch mit dem Heidelberger Oberbürgermeister Dr. Eckard Würzner

von Christina Preusker



Der Heidelberger Oberbürgermeister: Dr. Eckard Würzner

Seit dem 14. Dezember 2006 ist der Geograph Dr. Eckard Würzner Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg. Das Tutorium für das Hauptstudium besuchte ihn vor seiner Wahl in seiner damaligen Position als Bürgermeister für Umwelt und Energie der Stadt Heidelberg.

Dr. Eckard Würzner studierte von 1982 bis 1987 Geographie an den Universitäten Heidelberg und Mannheim. Seine Nebenfächer Geologie und Jura entwickelten sich insbesondere hinsichtlich seiner späteren Tätigkeit im Umweltschutz der Stadt Heidelberg als wichtige Voraussetzung. Die Kenntnis rechtlicher Grundlagen ist beispielsweise in Planungsprozessen unumgänglich. Diverse Stipendien führten ihn rund um die Welt. Seinem zügigen Studium, in dem er bereits Vater war, folgte die von der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg geförderte Dissertation zum Thema: "Vergleichende Fallstudie über potentielle Einflüsse atmosphärischer Umwelttoxine auf die Mortalität in Agglomerationen" für den Bereich der Ballungsräume in der Bundesrepublik Deutschland und den Großraum Paris.

Auf die damalige Stellenausschreibung bei der Stadt Heidelberg kamen 760 Mitbewerber. Dr. Würzner erhielt die Stelle und arbei-

tete in den folgenden Jahren als u. a. Umweltfachberater, Leiter der Abteilung technischer Umweltschutz und Leiter des Amtes für Umweltschutz, Energie und Gesundheitsförderung. Zu jener Zeit war der Bereich „Umwelt“ ein aufstrebender Wirtschaftszweig. Aktuell, so Würzner, habe sich die Situation aber etwas geändert: „Bei der Stadt sind derzeit fast alle der rund 2000 Stellen belegt. Der Trichter wird immer enger.“ Dennoch bekämen aber entsprechend auftretende Absolventen immer eine Chance. „Man sollte sich darüber im Klaren sein, was man darstellen möchte.“ Dazu gehören laut Dr. Würzner nicht nur ein überzeugendes Auftreten, sondern auch ein guter Abschluss sowie möglichst erste Berufserfahrung. Zusatzqualifikationen seien ein wesentlicher Punkt im Lebenslauf des Bewerbers.

Das Rennen um eine gute Position beginne bereits ab dem dritten Semester. Neben Praktika sei es unablässig, bereits erste Berufserfahrungen in der späteren Wunschtätigkeit zu sammeln – sei es durch Mitarbeit an Projekten oder durch einen Nebenjob in der Wirtschaft. Dr. Würzner arbeitete selbst bereits während des Studiums als Umweltberater für die Stadt Heidelberg und verfasste Gutachten. Auslandsaufenthalte während des Studiums werden

ebenso gerne gesehen wie ein breites Spektrum an Fremdsprachenkenntnissen, das durchaus auch exotischere Sprachen umfassen könne. Kurz gesagt, sollte sich der Studierende bereits während der Phase des Studiums auf die Phase des Berufs vorbereiten.

Hierbei sind auch Netzwerke unumgänglich. Die Zeiten der „Vetterlezwirtschaft“ seien aber endgültig vorbei. Tatsache ist, dass viele Stellen nicht mehr ausgeschrieben werden, sondern über bereits vorhandene Kontakte bzw. ehemalige Praktikanten oder Mitarbeiter besetzt werden.

Mit Flexibilität, Anpassungsfähigkeit, durchaus auch etwas Hartnäckigkeit und einem Gefühl für den Markt seien die Berufsaussichten gut. Als Geograph sei man aufgrund der Fähigkeit, den Überblick zu wahren, absolut auch für Führungspositionen geeignet. Viele Studierende unterschätzen dies.





Work & Play - als Geograph in Neuseeland

von Martin Pecher (geb. Zeh)



Sea Kayaking, Abel Tasman National Park



Wellington CBD vom Mount Victoria



South Coast, Wellington



Mount Ruapehu, Tongariro National Park

Nach meinem Diplom 2001 schaute ich wie viele andere meiner Studienkollegen mit Verzweiflung auf den Arbeitsmarkt in Deutschland. Horrorgeschichten von unzähligen, erfolglosen Bewerbungen ermutigten mich nicht im Geringsten den sicheren Schoss der Universität zu verlassen. Eine halbe Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut (bei Prof. Glaser) ermöglichte mir in den darauffolgenden zwei Jahren den Ausbau meiner Kenntnisse und Erfahrungen im Bereich GIS und 3D-Landschaftsvisualisierung. Mehrere Bewerbungen innerhalb Deutschlands und Europas zeigten mir während dieser Zeit, dass mein Traum vom perfekten Geographenjob wohl ein solcher bleiben würde. Aus dieser Frustration heraus schickte ich dann einige Email-Bewerbungen nach Neuseeland. Nach mehreren Reisen und Praktika war mir dieses faszinierende Land ans Herz gewachsen und ich spielte schon eine Weile mit dem Gedanken an einen längeren Auslandsaufenthalt. Keine zwei Wochen später hatte ich sechs Einladungen zu Vorstellungsgesprächen (genauso viele wie abgeschickte Bewerbungen), aus denen sich während meines Neuseelandaufenthaltes vier konkrete Jobangebote herauskristallisierten. Keine zwei Monate später und der Traumjob im Traumland war Wirklichkeit geworden!

Als Spezialist für GIS und 3D-Visualisierung im Hauptstadtbüro der größten Umwelt-Consulting-Firma in Neuseeland bin ich verantwortlich für die Betreuung des firmeninternen GIS (inkl. Geodatenbanken) und die Bereitstellung jeglicher Art von Visualisierungen (Karten, interaktive 3D-Modelle, photorealistische 3D-Simulationen, Präsentationen, u. v. m.). Neben diesen eher technischen Aufgaben kann ich als Geograph zusätzlich auch als interdisziplinäre Schnittstelle zwischen den Landschaftsplanern, Landschaftsarchitekten, Ökologen, Stadtplanern und Designern innerhalb der Firma fungieren. Auch wenn mir im Endeffekt meine Spezialisierung im Bereich 3D-Landschaftsvisualisierung und GIS diesen Job verschafft hat, sichern tut ihn mir meine Ausbildung als Geograph.

Die lockeren und überaus angenehmen Umgangsformen im neuseeländischen Arbeitsalltag waren am Anfang schon etwas ungewohnt. Ebenso wie die allgegenwärtige Freundlichkeit, Offenheit und Hilfsbereitschaft der Kiwis. Doch es dauert nicht lang bis man sich hier am anderen Ende der Welt wie zu Hause fühlt. Auch an Rugby, Cricket, Netball und Segeln kann man sich durchaus gewöhnen..ehrlich! Dank Internet und Deutsche Welle TV (über Satellit) bleibt man stets auf dem laufenden über die Entwicklungen in Deutschland und Europa.

Auch wenn man als Teil der arbeitenden Bevölkerung leider nie genug Freizeit hat, Neuseeland ist ein Paradies für Outdoor-Aktivitäten aller Art, und jede freie Minute kann man nutzen um dieses faszinierende Land mit seinen atemberaubenden Landschaften und den freundlichen Menschen auf immer wieder neue Art kennenzulernen. Wandern, Surfen, Kajakfahren, Segeln, Radfahren, Tauchen, Mountainbiken, Schwimmen, Klettern und Fischen sind nur die beliebtesten Aktivitäten denen man in Wellington und Umgebung frönen kann. Der Ruf der Wildnis ist allerdings auch hier in der Stadt immer allgegenwärtig. Vulkane, Gletscher, unberührte Regenwälder, einsame Strände, unzählige Wasserfälle, raue Felsküsten.....mit seinen 14 Nationalparks und unzähligen anderen Schutzgebieten bietet Neuseeland unbegrenzte Möglichkeiten diesem Ruf zu folgen.

Auswandern nach Neuseeland ist nicht einfach. Man lässt Freunde und Familie zurück und gibt viele Gewohnheiten und Sicherheiten auf. Auch wenn Neuseeland ein durch und durch westlich geprägtes Land ist, hier im Südpazifik läuft alles etwas anders als in Deutschland. Arbeitsrecht, Urlaub, Gehalt, Versicherungen, soziale Absicherung, usw., fast überall stößt man auf ein neues System. Einige Dinge (z.B. viele Lebensmittel) schaffen trotz alledem eine ge-

wisse Vertrautheit, während andere für Schock und Unverständnis sorgen. Die Grösse, Abgeschiedenheit und junge Geschichte Neuseelands machen es einzigartig, aber die Natur und die

Menschen machen es zu einem Paradies.

Wer sich gut informiert und vorbereitet, Mut und Abenteuerlust aufbringt und auch bereit für ein paar

Opfer ist, der hat die Möglichkeit hier am anderen Ende der Welt ein ganz persönliches Paradies zu entdecken.

Ka kite, Martin



Mount Cook, Mount Cook National Park



Franz Josef Glacier, Westland National Park



Sonnenuntergang über der Cook Strait

KATASTROPHEN- FORSCHUNG

• Interview: Michael Kuntz

COLUMBUS: Herr Lennartz, bevor wir uns dem weiteren Gespräch widmen, könnten sie mir ihren akademischen Lebenslauf bitte kurz schildern?

LENNARTZ: Ich habe in Bonn Geographie mit den Nebenfächern Städtebau und BWL studiert und dort bei Prof. Nüsser meine Diplomarbeit geschrieben. Obwohl er zur Zeit der Abgabe schon seine neue Stelle hier am SAI in Heidelberg antrat, hatte er sich bereit erklärt, mich in Bonn noch als Diplomand ▶





▶ anzunehmen. Während der Diplomarbeit habe ich mich mit dem Wiederaufbau nach der Tsunamikatastrophe in Sri Lanka beschäftigt, denn ich entschied mich recht früh für einen Studienschwerpunkt im Bereich der Naturgefahren und Naturkatastrophen und habe dabei vor allem den sozialen Komponenten Beachtung geschenkt. Später war ich für sieben Monate als Mitarbeiter in der Geschäftsstelle des Deutschen Komitees Katastrophenvorsorge tätig. Das DKKV ist ein eingetragener Verein, welcher eine Plattform für Katastrophenvorsorge in Deutschland bildet. Aufgabe dieses Vereins ist es, Kontakte zwischen Wissenschaft und Praxis zu knüpfen und den Wissensaustausch zum Thema Katastrophenvorsorge zu fördern. So war beispielsweise Prof. Bohle, der ehemalige Leiter der Geographischen Abteilung des SAI, ebenfalls im wissenschaftlichen Beirat des DKKV vertreten. Die letzten zehn Monate war ich als Juniorfachkraft bei der GTZ im Sektorvorhaben „Katastrophenvorsorge in der Entwicklungszusammenarbeit“ angestellt. Diese Stelle befand sich in der Zentrale der GTZ und diente als Sammelstelle für Informationen aus Projekten, welche sich mit Katastrophenvorsorge befassten. Dort werden Erfahrungen aus den unterschiedlichen Projekten gesammelt, um sie später anderen Projekten zur Verfügung zu stellen. Dabei handelt es sich überwiegend um Projekte in Lateinamerika und zunehmend auch in Südostasien. Seit Mitte April bin ich am Südasieninstitut der Universität Heidelberg angestellt.

Warum haben Sie Ihren Job bei der GTZ aufgegeben?

Da ich bei der GTZ als Elternzeitvertretung eingestellt worden war, war mein Vertrag dort nur befristet. Als sich dann die Möglichkeit ergab, hier in Heidelberg eine Promotionsstelle anzutreten, habe ich die Gelegenheit genutzt, nach eineinhalb Jahren in der Praxis wieder an die Uni zurückzukehren.

Sind sie immer noch im Bereich der Katastrophenvorsorge tätig?

Ja, ich möchte weiter in diesem Bereich arbeiten. Neben meinen Lehraufgaben als Mitarbeiter des SAI bin ich auch hier, um meine Doktorarbeit zu schreiben. Derzeit befinde ich mich aber noch in der Phase der Ideenentwicklung. Aber es soll auf jeden Fall im Bereich Katastrophenvorsorge in einem südasiatischen Kontext weitergehen. Interessante Themen sind dabei beispielsweise der Wiederaufbau nach dem Erdbeben in Pakistan oder die Überschwemmungsproblematik in Bangladesch.

Würden sie sagen, dass es hier am Institut Raum für den Bereich der Katastrophenforschung gibt?

In der geographischen Abteilung des SAI werde ich der Einzige sein, der sich explizit mit dieser Problematik beschäftigt. Herr Professor Nüsser hat mich jedoch auch deswegen eingestellt, weil er Interesse an der Thematik hat und die Notwendigkeit für diese Forschung in Südasien sieht. Auch der Vorgänger von Herrn Nüsser, Prof. Bohle, hatte bereits im Bereich „Verwundbarkeiten von Gesellschaften“ etc. gearbeitet. Folglich war das hier am Institut auch schon immer ein Thema. ▶

- **Herr Lennartz, sie haben auch einen Lehrauftrag hier am Institut zu erfüllen und kommen somit auch mit den Studenten in unmittelbaren Kontakt. Was würden sie sagen, muss ein guter Geographiestudent an Fähigkeiten ins Studium mitbringen?**

Also erst einmal ein breit gefächertes Interesse. Ich habe mir den Bereich der Naturkatastrophen ausgesucht, da ich dort die Kombination von physischer Geographie und Humangeographie am besten verwirklicht sah und dort die Schnittmenge dieser Bereiche besonders groß ist. Deshalb denke ich, sollte man sich für möglichst Vieles interessieren und die Augen offen halten.

Sie haben ihre Karriere erst begonnen. Was ist Ihrer Meinung nach für einen Geographen wichtig, wenn er ins Berufsleben einsteigen möchte?

Was generell wichtig ist für einen Berufseinsteiger, ist neben dem geographischen Fachwissen, auch der Kontakt zu potenziellen Arbeitgebern. Ich meine damit nicht „Vitamin B“ sondern Kontakte, die man sich beispielsweise durch Praktika schaffen kann. So hatte ich, bevor ich bei der GTZ gearbeitet habe, dort ein Praktikum absolviert. Damit kannten mich die Leute bereits, was mir eventuell einen Vorteil gegenüber anderen Mitbewerbern gebracht hat. Ein gutes Praktikum ist auf jeden Fall von Vorteil. Und natürlich kann man sich überlegen, sich über die Diplomarbeit ein Alleinstellungsmerkmal zu schaffen, indem man in seiner wissenschaftlichen Arbeit ein Thema behandelt, bei dem man denkt, es könnte für seinen zukünftigen Arbeitgeber von Interesse sein. Dabei bietet die Diplomarbeit eine gute Chance, sich kurz vor Ende des Studiums noch weiter zu spezialisieren.

Würden sie nun sagen, dass der Bereich der Katastrophenforschung Zukunft hat, also dort eine Nachfrage für zukünftige Geographen besteht?

Natürlich (lacht). Ich denke, dass im Zuge des Klimawandels noch weiterer Forschungsbedarf besteht. Es wird auf jeden Fall Regionen geben, in denen die Probleme noch wachsen werden. Dies gilt beispielsweise auch für das Bevölkerungswachstum in gefährdeten Gebieten. Weltweit ist dies sicher ein Thema, das nicht so einfach aus der Welt zu schaffen ist. Ob allerdings Gelder für diesen Bereich bereitgestellt werden, ist natürlich wieder eine andere Frage. Im Feld der deutschen Entwicklungszusammenarbeit ist das eine Sache mit Zukunft, aber eben keine, die boomt wie beispielsweise erneuerbare Energien. Eins ist auf jeden Fall aber sicher: Extreme Naturereignisse wird es immer wieder geben. Das Ziel kann es nur sein, ihre negativen Auswirkungen zu verringern.

Sie bieten momentan einen GIS-Kurs als Blockseminar an. Würden sie sagen, das ist etwas, was ein Geograph unbedingt beherrschen sollte?

Meiner Meinung nach kommt man ohne GIS-Kenntnisse nicht mehr aus. Es muss nicht jeder ein GIS-Experte werden, aber das generelle Interesse sollte vorhanden sein. Es erleichtert einem eben vieles, wenn man mit GIS umgehen, gute Karten machen kann und die Analyseinstrumente versteht. Es sollte somit jeder grundlegende Kenntnisse in der Anwendung von GIS besitzen und für einige könnte es natürlich auch die Möglichkeit sein, später einen Arbeitsplatz zu finden. Meine Erfahrung hat gezeigt, dass diejenigen, die sich gut mit GIS auskannten, wenige Probleme hatten, in diesem Bereich auch einen Job zu bekommen.

Vielen Dank für das Gespräch!

• Text: **Stephanie Pedlow**

„Die Immobilienwirtschaft bietet für Geographen interessante **Berufsmöglichkeiten**“

Die Immobilienwirtschaft bietet für Geographen interessante Berufsmöglichkeiten. Vor allem die Markt- und Standortanalyse ist ein wichtiges Arbeitsfeld, in dem Geographieabsolventen sich profilieren können. Welche Standorte bieten eine gute Anlagemöglichkeit? Dazu sind Informationen über Miethöhe, Leerstandsdaten, Renditen etc. nötig, die eine Vergleichbarkeit der Immobilien im regional-ökonomischen Kontext möglich machen. Diese Vielzahl von Informationen muss qualitativ und quantitativ ausgewertet werden, was in den Consulting & Research-Abteilungen von Banken, Versicherungen oder Immobilienberatungsfirmen geschieht.

DER GEGENWÄRTIGE UND zukünftige Arbeitskräftebedarf in dieser Industrie ist enorm, gleichzeitig ist die Ausbildungsinfrastruktur in diesem Bereich noch sehr jung und entsprechende Angebote an den Unis noch rar. Das Institut für Humangeographie der Goethe-Universität Frankfurt am Main veranstaltet daher dieses Jahr wieder eine International Summer School zum Bereich „Real Estate Market Research“. Vom 13. bis 27. August 2009 soll vor allem Studierenden der Geographie, Stadtplanung oder Wirtschaftswissenschaften Wissen für den Berufseinstieg in die Im- ▶

International Summer School
13. bis 27. August 2009

Real Estate Market Research

- mobilienbranche vermittelt werden. Nach dem Erfolg der Sommerschule im Jahr 2008 wird sie dieses Jahr zum zweiten Mal angeboten. Referenten aus Wissenschaft und renommierten Unternehmen gestalten das zweiwöchige Programm, an dem letztes Jahr 50 Studierende aus über 20 verschiedenen Universitäten teilnahmen. Einerseits sollen die inhaltlichen Stärken der Teilnehmer im Bereich des Wissens über regionalökonomische und räumliche Zusammenhänge vertieft werden. Andererseits soll das methodische Wissen ausgebaut werden. Schwerpunkte der Summer School sind unter anderem Regional- und Portfolioanalyse, Prognosetechniken und Bewertungsverfahren, Projektentwicklung in den Bereichen Wohn-, Büro- und Hotelimmobilien, Immobilienfinanzierung und stadtplanerische Aspekte. Exkursionen, Vorstellung von Unternehmen und Projektarbeit ergänzen das Programm. So hatten letztes Jahr beispielsweise die Teilnehmer in Workshops die Möglichkeit, das IG-Farbenhaus des Campus Westend in ein Hotel umzubauen (und einzuschätzen, ob dies sinnvoll wäre), ein unbebautes Grundstück im Frankfurter Europaviertel bedarfsgerecht zu entwickeln oder eine Wohnanlage bei Darmstadt unter der Einwirkung unterschiedlich wichtiger Steuerungsparameter zu beurteilen und am gewinnbringendsten zu verkaufen. Veranstaltungssprache ist Deutsch und Englisch. und fundierten Englischkenntnissen. Die Anmeldefrist war zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch nicht bekannt, daher empfiehlt es sich regelmäßig auf der Homepage des Frankfurter Instituts für Humangeographie: <http://www.geo.uni-frankfurt.de/ifh/summerschool/index.html> vorbeizuschauen. ○

„Die Summer School richtet sich Studierende mit **Interesse** an immobilienwirtschaftlichen Fragen“

Standorttheorien praktisch anwenden:

Ein Geograph bei SUBWAY Bayern

Aufmerksam auf die Stellenausschreibung bei SUBWAY Bayern wurde ich rein zufällig. Da ich auch schon vor meinem Arbeitsbeginn ein von der SUBWAY-Produktpalette überzeugter Kunde war, wollte ich mich auf der Homepage lediglich über die damals laufende „5€ für jedes Footlong-Sandwich-Aktion“ schlau machen.

- Text: **Ralph Klomann**

HIER WURDE ICH dann auf die Kategorie „*Karriere bei SUBWAY*“ und noch mehr auf die Stellenausschreibung eines „*Site Specialists für Bayern und Österreich*“ aufmerksam. Voraussetzung für eine Anstellung war unter anderem ein abgeschlossenes geowissenschaftliches Studium. Da ich selbiges zum Zeitpunkt der Stellenausschreibung zwar noch nicht vorweisen konnte, mich die Stellenbeschreibung durchaus reizte, entschied ich mich, mich bei SUBWAY Bayern zu bewerben. Bereits zu diesem Zeitpunkt war mir klar, dass der geeignete Standort eines Restaurants einer der wichtigsten Faktoren für erfolgreiches Wirtschaften ist.

ETWA 14 TAGE später hatte ich dann ein erstes Telefoninterview mit dem Geschäftsführer Herrn Christian Türcke. Daraufhin wurde mir ein Termin für ein ausführliches Bewerbungsgespräch direkt im Entwicklungsbüro in Ottobrunn angeboten. Hierzu anwesend war neben Herrn Türcke auch mein direkter Vorgesetzter Herr Martin Pacher, der mich zu solch allgemeinen Dingen wie meinem universitären Werdegang ebenso befragte wie meine Herangehensweise an standortbezogene Problemstellungen.

MEINE LANGZEIT-AUFGABE ALS „Vermieteronkel“ (so werden wir im Entwicklungsbüro scherzhaft von

den Kollegen genannt) lässt sich ganz grob so beschreiben: Errichte 200 neue SUBWAY-Restaurants in Bayern und Österreich! Hiermit soll ich beitragen, in Deutschland bis zum Jahr 2011 den Mitbewerber McDonald's in der Anzahl der Restaurants zu überholen.

ETWAS PRÄZISER GESAGT gliedert sich mein „daily business“ - wenn auch mit täglichen Variationen - in folgende Arbeitsschritte:

- Einholen und Bewerten von Gewerbeflächenangeboten. Diese erhalten wir von Maklern, Projektieren, Stadt- und Gemeindeverwaltungen oder Privatpersonen. Bei der ersten Bewertung eines möglichen Standortes mittels Luftbild (google maps) und einer anschließenden, etwas tiefer gehenden Analyse per GIS (Tactician – ein von der Unternehmenszentrale in Milford/USA entwickeltes Geo-Marketing-Tool) geht es in erster Linie um den Abgleich eines Angebotes mit der Erfüllung von SUBWAY-Standortkriterien; dem so genannten P.A.V.E.-System. Hierbei steht

„P“ für **People** (also die verschiedenen Passantenströme, die zu unterschiedlichen Tageszeiten und in verschiedener Stärke den Standort passieren) ►

► „A“ für **Accessability**, also die Möglichkeit den Standort mit dem Pkw möglichst problemlos zu erreichen

„V“ für **Visability** (wie gut ist der Standort von allen Seiten sichtbar und wie bzw. wo lässt sich ein Objekt am effektivsten beschildern)

und schließlich „E“ für **Energie** (bei der Energie eines Standortes geht es vor allem um die Attraktionsträger im Umfeld wie etwa die Nähe zu großen Frequenzbringern aber auch zu Mitwettbewerbern auf dem Fast-Food-Sektor).

- Anschließend bieten wir die vorgeprüften Objekte unseren Franchisepartnern an, die sich momentan auf der Suche nach einem Restaurant befinden. Sind auch die Franchisepartner vom Standort überzeugt, führen diese direkt vor dem Objekt Passanten- und Pkw-Zählungen zu verschiedenen Tageszeiten durch. Wichtig ist es an dieser Stelle zu erwähnen, dass SUBWAY keinen seiner Franchisepartner zur Realisierung eines Standortes zwingt; ein Franchisenehmer aber genauso wenig ohne die Zustimmung unseres Entwicklungsbüros einen Standort betreiben darf.

- Parallel dazu führe ich erste Mietvertragsverhandlungen mit dem Vermieter durch. Dabei geht es in erster Linie um die Einarbeitung und Berücksichtigung von SUBWAY-Standards in den Mietvertrag, ohne die keine Mietvertrag zu Stande kommt (etwa die so genannte „Brotbackklausel“, die besagt, dass durch den Betrieb eines SUBWAY-Restaurants Brotgeruch entsteht und dieser von manchen Personen als Belästigung wahrgenommen werden könnte). In dieser Phase gilt die „Politik der kleinen Schritte“, damit sich auch durch Ausverhandlung kleiner Kompromisse Vermieter und der Franchisepartner einan-



http://www.subway-sandwiches.de/uploads/media/ChickenTeriyaki_CMYK_02.jpg

der annähern.

- Ebenfalls relativ zeitnah melde ich den Standort bei der Zentrale in den USA an (hier hilft erneut das GIS), prüfe, ob von Seiten der Besitzer bereits bestehender Restaurants Einsprüche gegen den Bau eines neuen Restaurants am geplanten Standort vorliegen und beantrage ebenfalls in den USA einen so genannte „One Page“. Hierbei handelt es sich um einen ersten Entwurf der Inneneinrichtung eines SUBWAY-Restaurants aufgrund des vom Vermieter bereit gestellten Grundrissplans.

- Wenn der Mietvertrag dann vom Franchisepartner (der Mieter des Objekts wird) und dem Vermieter für mindestens 10 Jahre unterzeichnet wurde (lieber wären uns 20 Jahre, da eine Franchiselizenz in Deutschland ebenfalls 20 Jahre läuft), der Vertrag von der Deutschlandzentrale in Köln juristisch geprüft (sind alle SUBWAY-Standardklauseln drin und akzeptiert), wird der Vertrag von beiden Seiten unterzeichnet.

- Anschließend leite ich die weitere Restaurant-Planung an die Abteilung „Franchise-Construction“ weiter, die sich gemeinsam mit dem Franchisepartner um den eigentlichen Restaurantaus- und Umbau bis zur Eröffnung kümmern.

► **DER LETZTE ARBEITSSCHRITT** ist dann sicherlich auch der angenehmste: ich freue mich bereits Wochen vorher auf die „Pre-Opening-Party“, zu der alle eingeladen werden, die am Eröffnungsprozess des neuen Restaurants beteiligt waren und sie alle hoffen (in erster Linie ich), dass es sich auch beim jeweils neuesten SUBWAY-Store um ein möglichst umsatzstarkes Restaurant handelt.



http://www.subway-sandwiches.de/uploads/media/ItalianBMT_CMYK_02.jpg

DA MEINE WÄHREND des Studiums absolvierten Praktika alle andere thematische Schwerpunkte hatten als meine jetzige Tätigkeit, war ich vom ersten Arbeitstag an gezwungen, mich in die Thematik der SUBWAY-Standortanalysen und noch vielmehr im Gebiet der Mietvertragsverhandlungen selbstständig einzuarbeiten. Allerdings war mir vom ersten Tag an die Unterstützung meiner Kollegen nicht nur im Entwicklungsbüro in Ottobrunn, sondern auch von der Deutschlandzentrale in Köln und nicht zuletzt aus Milford/USA sicher.

VON MEINEN IM Studium erlernten Fähigkeiten benötige ich eigentlich nur noch recht wenige. Selbstverständlich muss ich immer wieder auf meine GIS-Kenntnisse und auch auf meine CAD-Erfahrungen (für die Planung der Innenausstattung) zurückgreifen und auch das Basiswissen zur Stadt-, Verkehrs- und Siedlungsgeographie sollte stets parat sein, dennoch wurde in der Stellenbesetzung großen Wert auf ausreichend vorhandene Englisch-Kenntnisse gelegt, da es ebenfalls zu meinen Aufgaben gehört, mit

verschiedensten Personen aus dem Hauptquartier in Milford/USA zu kommunizieren. Des Weiteren ist eine ausgeprägte Reisebereitschaft unabdingbar, um diesen Job erfolgreich zu meistern. Sollte sich ein Gewerbeimmobilienangebot als realisierungswürdig herausstellen, gilt es auch Vor-Ort-Termine zur näheren Untersuchung des Umfeldes aufgrund der oben genannten PAVE-Kriterien wahrzunehmen. Bei der An- und Abfahrt zu einem solchen Ortstermin gilt es darüber hinaus die „Augen offen zu halten“ und nach eventuellen Leerständen Ausschau zu halten.

INTERESSANT ZU ERWÄHNEN ist auch die personelle Konstellation in der Expansionsabteilung. In einer unserer zahlreichen Informationsbroschüren wird erwähnt: „Franchising [...] bedarf eines komplexen und reibungslosen Zusammenspiels von Fachleuten verschiedenster Professionen ...“

MEIN ABTEILUNGSLEITER HERR Pacher ist eigentlich Ingenieur für Elektrotechnik und kann vor allem durch seinen enormen Erfahrungsschatz zum Erreichen unserer Zielvorgaben beitragen, da er bereits seit mehreren Jahren für die Expansion zuständig ist. Ein weiteres Mitglied der Expansionsabteilung ist mein Kollege Dirk Hellstern, der etwa 8 Wochen länger als ich bei SUBWAY Bayern arbeitet und eine Ausbildung zum Grundstücks- und Immobilienkaufmann absolviert hat. Seine Stärke ist vor allem sein reichhaltiger Erfahrungsschatz des bayrischen Immobilienmarktes und der gesamte Bereich der Mietvertragsverhandlungen. Zur Ergänzung dieses Teams wurde ich mit meinem geowissenschaftlichen Background hinzugefügt. Ich werde durch meine im Studium erworbenen Fähigkeiten, Muster im Raum zu erkennen und zu deuten zur Expansion von SUBWAY beitragen. Das gegenseitige voneinander Lernen innerhalb des Expansionsteams lag der Geschäftsführung bei der Besetzung der Stellen sehr am Herzen.

Berufsfeld Immobilienwirtschaft

Eindrücke von der II. International Summer School „Real Estate Market Research“

- Text: **Stephanie Pedlow**
- Fotos: **Institut für Humangeographie, Universität Frankfurt**

Die Immobilienwirtschaft ist ein attraktiver Arbeitgeber – auch für Geographen. Im August 2010 veranstaltete daher das Humangeographische Institut der Universität Frankfurt am Main eine zweiwöchige Summer School zum Thema „Real Estate Market Research“. Das Tagesprogramm war gefüllt mit Vorträgen von Referenten, die aus renommierten Unternehmen der Immobilienbranche stammten, und Workshops, wo das Gelernte in Fallbeispielen angewendet werden konnte.

Dass gerade Geographen oft in dieser Branche ein Zuhause finden, konnte die Summer School eindrucksvoll vermitteln. Die meisten Referenten hatten ein Geographie-Studium hinter sich. Während manche Referenten, die schon länger in der Branche tätig sind, eher durch Zufall in der Immobilienbranche gelandet sind, fanden die meisten Ihren Einstieg durch Praktika, Diplomarbeit oder Trainee-Programme.

VOR ALLEM IM Bereich des Immobilien-Research sind Geographen gesucht. Ihre raumwissenschaftliche Kenntnisse und ihre Fähigkeit „über den Tellerrand zu schauen“ sind bei der Analyse von Standorten und Märkten gefragt. Seit der Immobilienkrise ist der Stellenwert des Immobilien-Research gewachsen. Investoren setzen wieder vermehrt auf sichere Investitionen anstatt risikoreicher Anlagen. Die Recherche von Marktdaten bringt daher Transparenz in die Immobilienlandschaft. Ein Investor, der in einen neuen Markt einsteigen will, möchte das Risiko seiner Investition kennen. Messbar wird die Transparenz durch die Verfügbarkeit von Daten zum Immobilienmarkt, aber auch andere Dinge wie Korruption oder die Stabilität des politischen Systems spielen eine Rolle.

IN DER SUMMER School wurde verdeutlicht, dass eine Immobilie ein Anlageprodukt ist. So legen bei-

spielsweise Pensionskassen oder Versicherungen das Kapital Ihrer Kunden in Form von Immobilien an. Wer in der Sparte Real Estate Investment tätig ist, fällt Entscheidungen zum Kauf von Immobilien und erstellt Portfolios aus verschiedenen Immobilien zur Minimierung des Anlagerisikos.

ALS WEITERES BERUFSFELD gibt es das Asset Management. Hier ist man direkt für eine Immobilie verantwortlich und kümmert sich um die Umsetzung der strategischen Ziele. Darunter fallen beispielsweise die Erarbeitung einer Vermarktungsstrategie und die Auswahl der Mieter. Verwandte Tätigkeiten sind die des Property Managers und des Facility Managers, die sich vor Ort um alle Belange der Mieter und des Objekts kümmern.

IM RAHMEN EINES Workshops konnten die Teilnehmer die Arbeit eines Projektentwicklers nachvollziehen. Dazu wurden Fallbeispiele zu den drei Themenfeldern Büro, Einzelhandel und Wohnen erarbeitet. Als Projektentwickler ist man für die Planung und Erstellung eines größeren Projekts verantwortlich, meist angefangen von der Suche nach einem geeigneten Grundstück bis hin zur Baureifmachung und zum Verkauf. Als Aufgaben fallen zum Beispiel die Ansiedlung eines Shopping-Centers oder die Konversion einer Brachfläche zu einem Wohnquartier an. So wurde im Workshop beispielsweise die Aufgabe ge-

- ▶ stellt, ein Wohnnutzungskonzept für ein Grundstück im Mainzer Zollhafen zu finden. Daraufhin mussten in einer Makroanalyse Daten zu Mainz recherchiert werden, wie es denn mit der Kaufkraft, der Demographie oder den Pendlerbeziehungen in Mainz bestellt sei. Danach wurden der Mikrostandort und der Wohnungsmarkt näher betrachtet. Wie ist die umliegende Nutzung? Wie sehen Angebot und Nachfrage aus? Welche Miet- oder Verkaufspreise wurden für vergleichbare Projekte erzielt?

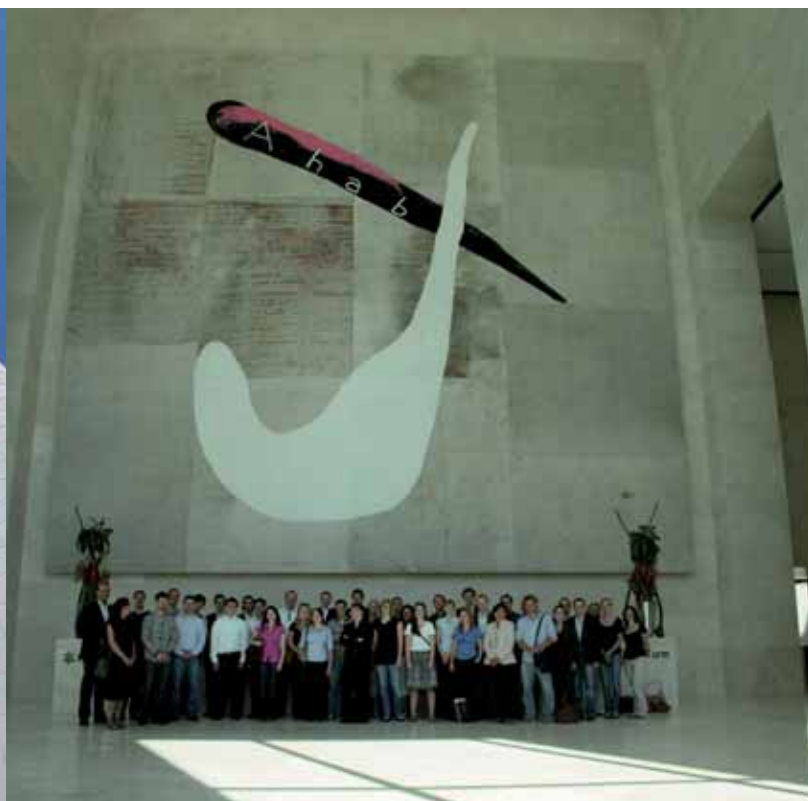
NACH DER GETROFFENEN Entscheidung, Luxus-Geschosswohnungen am Hafenstandort zu realisieren, musste eine Wirtschaftlichkeitsberechnung durchgeführt werden, um Kaufpreis und Rendite festzustellen. So blieb die Summer School nicht nur auf der theoretischen Ebene, sondern vermittelte auch wichtige Praxistools.

DER EINSTIEG IN die Immobilienbranche findet oft über die Sparte Immobilien-Research statt. Man soll-

te belastbar sein und eine Bereitschaft zu flexiblen Arbeitszeiten mitbringen - 50-Stunden-Wochen sind laut Referenten keine Seltenheit. Außerdem sind gute Englischkenntnisse durch das internationale Umfeld der Unternehmen Pflicht. In der Immobilienbranche führt keine Weg an Frankfurt vorbei. Die Branchen-größen haben alle ihren Sitz in der Mainmetropole, hier ist auch oft die Research-Abteilung angesiedelt.

INSGESAMT WAR DIE Summer School eine spannende Ergänzung zum Lehrprogramm der eigenen Uni und hat Einblicke in Themenfelder ermöglicht, die hier im Studium eher selten auf dem Lehrplan stehen. Auch die Chance, Kontakte zu Geographie-Studenten aus ganz Deutschland zu knüpfen und damit sein eigenes Netzwerk aufzubauen, war ein toller Nebeneffekt der Summer School. Wer also noch nicht weiß, was er in den nächsten Semesterferien mit seiner freien Zeit anfangen soll, dem kann ich den Besuch einer Summer School nur empfehlen.

Hoch hinaus: Die Immobilienwirtschaft bietet gute Jobmöglichkeiten für Geographen



40 Geographie-Studenten aus ganz Deutschland lernten zwei Wochen die Immobilienbranche näher kennen – hier beim Besuch von Frankfurts neuem Büroturm, dem Opernturm.

Der Geograph



als Wirtschaftsförderer

*Walldorfer Unternehmerlunch
bei der Firma Glas Teich*

Autor: **Andreas Wüst**

Auf den ersten Blick könnte Walldorf eine relativ gewöhnliche, wenn auch idyllische mittelgroße Stadt in Baden sein. Rund 15.000 Einwohner leben hier auf einer Fläche von ca. 20 km². Landschaftlich ist die Umgebung geprägt von Wald und Feldern und wirkt alles in allem wie eine gemütliche Wohnstadt für Familien. Fährt man jedoch vom städtischen Zentrum in das südlich gelegene Gewerbegebiet, wird schnell klar, dass Walldorf alles andere als eine reine Wohnstadt ist. Zahlreiche Firmen und Betriebe haben sich hier angesiedelt, unter anderem auch global operierende Unternehmen wie der Softwareriese SAP und die Heidelberger Druckmaschinen AG. Die Stadt gilt als eine der wirtschaftlich attraktivsten Gemeinden Deutschlands und verfügt über eine enorme Wirtschaftskraft.

DIESE SITUATION IST für die Stadt Walldorf angesichts der vielen Arbeitsplätze und der Steuereinnahmen grundsätzlich hoch erfreulich, bringt aber gleichzeitig eine Vielzahl an Aufgaben und Herausforderungen mit sich. Die Nachfrage nach Gewerbeflächen ist so groß, dass unbebaute Flächen immer knapper werden und die zahlreichen ortsansässigen Firmen verlangen nach einer intensiven Betreuung. All dies ist nicht ohne eine spezialisierte Stabstelle in der Verwaltung organisierbar. An diesem Punkt kommt die Wirtschaftsförderung (siehe Exkurs) ins Spiel. Sie kann als Allzweckwaffe in vielen städtischen Belangen verstanden werden und verfügt über ein entsprechend vielfältiges Aufgabenspektrum. Hierzu zählen beispielsweise die Ansiedlung neuer Unternehmen, die Bestandspflege, die Existenzgründungsförderung, das Gewerbeflächenmanagement, aber auch Themen des Stadtmarketings, wie

die Organisation von Events und diversen Veranstaltungen.

DIESE AUFZÄHLUNG, DIE lediglich einen Bruchteil der Aufgaben der Wirtschaftsförderung darstellt, zeigt die hohe Flexibilität und Interdisziplinarität, die ein Wirtschaftsförderer (m/w) mitbringen muss, um in diesem Beruf zu bestehen. So beschäftigt er sich gleichzeitig mit völlig unterschiedlichen Aufgaben und Schwerpunkten und ist dabei erster Ansprechpartner für viele Belange der arbeitenden Bevölkerung. Er bildet somit eine Art Schnittstelle zwischen der städtischen Verwaltung und den Betrieben.

UM DIE AUFGABEN der Wirtschaftsförderung, sowie die Eigenschaften, die ein Wirtschaftsförderer (m/w) mitbringen sollte, darstellen zu können, sowie zu zeigen, dass gerade auch Geogra-

phen (m/w) sehr gut geeignet sind um diese Anforderungen zu erfüllen, wurde für diesen Artikel ein Interview mit dem Wirtschaftsförderer der Stadt Walldorf Marc Massoth geführt. Herr Massoth hat selbst Geographie studiert und leitet mittlerweile seit einigen Jahren die Stabstelle Wirtschaftsförderung. In folgendem Interview gab er Einblicke in die berufliche Situation eines Wirtschaftsförderers und konnte Aufschluss darüber geben, wie man einen Berufseinstieg in dieses Berufsfeld finden kann und welche Faktoren gerade Geographen für diese Tätigkeit prädestinieren.

DIESE SITUATION IST für die Stadt Walldorf angesichts der vielen Arbeitsplätze und der Steuer-

einnahmen grundsätzlich hoch erfreulich, bringt aber gleichzeitig eine Vielzahl an Aufgaben und Herausforderungen mit sich. Die Nachfrage nach Gewerbeflächen ist so groß, dass unbebaute Flächen immer knapper werden und die zahlreichen ortsansässigen Firmen verlangen nach einer intensiven Betreuung. All dies ist nicht ohne eine spezialisierte Stabstelle in der Verwaltung organisierbar. An diesem Punkt kommt die Wirtschaftsförderung (siehe Exkurs) ins Spiel. Sie kann als Allzweckwaffe in vielen städtischen Belangen verstanden werden und verfügt über ein entsprechend vielfältiges Aufgabenspektrum. Hierzu zählen beispielsweise die Ansiedlung neuer Unternehmen, die Bestandspflege, die Existenz-

gründungsförderung, das Gewerbeflächenmanagement, aber auch Themen des Stadtmarketings, wie die Organisation von Events und diversen Veranstaltungen.

DIESE AUFZÄHLUNG, DIE lediglich einen Bruchteil der Aufgaben der Wirtschaftsförderung darstellt, zeigt die hohe Flexibilität und Interdisziplinarität, die ein Wirtschaftsförderer (m/w) mitbringen muss, um in diesem Beruf zu bestehen. So beschäftigt er sich gleichzeitig mit völlig unterschiedlichen Aufgaben und Schwerpunkten und ist dabei erster Ansprechpartner für viele Belange der arbeitenden Bevölkerung. Er bildet somit eine Art Schnittstelle zwischen der städtischen Verwaltung und den Betrieben.

Kommunale Wirtschaftsförderung in Deutschland

„Kommunale Wirtschaftsförderung ist die zur Daseinsvorsorge zählende Aufgaben der Gemeinden, Städte und Landkreise, die durch eine Schaffung, bzw. Verbesserung der Standortbedingungen für die Wirtschaft, das wirtschaftliche und soziale Wohl der Bevölkerung in den Gemeinden und im Kreis sichert oder steigert“. Die wichtigsten Ziele bestehen dabei in der Stärkung des regionalen Wirtschaftspotentials, der Entwicklung von relevanten Branchen, der Sicherung und Vermehrung von Arbeitsplätzen, der Steigerung der Attraktivität des Standortprofils und der Verbesserung der Wohnattraktivität. Grundsätzlich tauchte der Begriff der Wirtschaftsförderung in Deutschland schon Mitte des 20. Jahrhunderts auf, jedoch führte die Wirtschaftskrise in den 70er Jahren zu einem Handlungsdruck für die Entscheidungsträger, der dazu führte, dass man Wirtschaftsförderung als eigenständige Aufgabe erkannte und speziell Mitarbeiter dafür rekrutierte. Grundsätzlich stellt Wirtschaftsförderung eine freiwillige Aufgabe einer Gemeinde dar, allerdings wird ihr eine entscheidende Bedeutung für den jeweiligen Standort zugeschrieben und sie gehört daher zu den wichtigsten kommunalpolitischen Faktoren.

UM DIE AUFGABEN der Wirtschaftsförderung, sowie die Eigenschaften, die ein Wirtschaftsförderer mitbringen sollte, darstellen zu können, sowie zu zeigen, dass gerade auch Geographen sehr gut geeignet sind um diese Anforderungen zu erfüllen, wurde für diesen Artikel ein Interview mit dem Wirtschaftsförderer der Stadt Walldorf Marc Massoth geführt. Er hat selbst Geographie studiert und leitet mittlerweile seit einigen Jahren die Stabstelle Wirtschaftsförderung. In folgendem Interview gab er Einblicke in die berufliche Situation eines Wirtschaftsförderers und konnte Aufschluss darüber geben, wie man einen Berufseinstieg in dieses Berufsfeld finden kann und welche Faktoren gerade Geographen für diese Tätigkeit prädestinieren.

Interviewer (I): Herr Massoth, was umfasst das Aufgabenspektrum eines Wirtschaftsförderers in der Stadt Walldorf?

Marc Massoth (MM): Die einfache Definition von Wirtschaftsförderung ist im Grunde die Ansiedlung von Unternehmen am Standort einerseits und andererseits diese Unternehmen auch am Standort zu halten. Betroffen sind hierbei Wirtschaftsunternehmen, die privatwirtschaftlich tätig sind, es können aber auch Institutionen

sein. Wie der Name schon sagt fördert man die Wirtschaft. Dementsprechend umfasst Wirtschaftsförderung all die Themen, die dazu führen, dass sich Unternehmen am Standort Walldorf wohlfühlen und ihre Belange wahrgenommen werden. Das alles steht natürlich unter der Prämisse, dass die Kommune, also die Gemeinschaft, etwas davon hat. Hier spielt mit Sicherheit der Begriff der Daseinsvorsorge eine große Rolle. Dazu zählen die Schaffung von Arbeitsplätzen und sämtliche Bereiche, die mit dem Gemeinwohl zusammenhängen. Unter die generellen Anforderungen fallen dann natürlich ganz unterschiedliche Aufgabenspektren, wie die Vermittlung und Ver-

marktung von Gewerbeflächen, die Bestandspflege, die Einzelhandelsförderung, die Innovationsförderung, aber, auch Stadt- und Standortmarketingaktivitäten, wie die Organisation von Veranstaltungen. Eine Veranstaltung, die sich etabliert hat, ist die Walldorfer Nacht der Ausbildung. Hier können sich Schüler und Interessierte direkt bei den Walldorfer Firmen über das Ausbildungsangebot informieren. Unter anderem werden Bewerbungstrainings angeboten und Vorstellungsgespräche geführt. Dabei verbindet ein Shuttlebus die unterschiedlichen Firmen miteinander. Auch die Ausbildungsförderung gehört zu unserem Aufgabengebiet. Ein



Quelle: <http://www.walldorfer-nacht-der-ausbildung.de/>

Bei der Walldorfer Nacht der Ausbildung können sich Schülerinnen und Schüler direkt vor Ort über potentielle Ausbildungsstellen informieren.

weiterer großer Teil meiner Aufgaben besteht zusätzlich in der Netzwerkarbeit.

I: Können Sie Beispiele für diese Netzwerkarbeit nennen?

MM: Ein Beispiel wäre, dass ein Bürger zu mir kommt, sich selbstständig machen will, aber nicht weiß wie man einen Businessplan erstellt. Ich würde ihm dann Kontakte vermitteln, die ihn in diesen Themen unterstützen, wie beispielsweise einen Ansprechpartner aus der IHK. Diese Kontakte knüpft man mit der Zeit und so entsteht ein Netzwerk, das ein enormes Spektrum an Themen abdeckt und auf das man bei Bedarf zurückgreifen kann. Die Netzwerkkontakte können sich dabei ganz unterschiedlich bilden. In Walldorf organisieren wir bspw. regelmäßig den sogenannten Unternehmerlunch. Das ist eine Netzwerkveranstaltung, die immer wieder bei einer anderen Walldorfer Firma stattfindet. Dabei gibt es Essen und eine Unternehmensführung. Dabei kommen natürlich die verschiedensten Personen ins Gespräch und es entstehen Kontakte, die später wieder genutzt werden können. Zudem können die verschiedenen Unternehmer ein Verständnis der Tätigkeiten anderer Firmen entwickeln und so potentielle Kooperationen entstehen.

I: Was sind die größten Herausforderungen, die Ihr Beruf mit sich bringt?

MM: Eine Herausforderung ist beispielsweise das Zusammenbringen ganz unterschiedlicher Interessenslagen. Hierfür benötigen sie ein gewisses Talent im Bereich Moderation, manchmal sogar Mediation. Das können einerseits unterschiedliche Interessenslagen von Unternehmen sein, aber das können natürlich auch unterschiedliche Meinungen in politischen Entscheidungsprozessen sein. Außerdem ist es auch essentiell, sich immer wieder in neue Themen hinein-denken zu können, die höchst unterschiedlich sein können. Unter die Aktivitäten eines Wirtschaftsförderers fallen ja wie schon angesprochen einerseits Themen wie die Vermarktung von Gewerbeflächen, aber genauso auch Themen der Netzwerkarbeit und des Stadtmarketings. Wir organisieren zum Beispiel auch jedes Jahr den Walldorfer Weihnachtsmarkt. All diese Themen fallen in unser Aufgabenspektrum. Dadurch wird es aber auch nie langweilig.

I: Können sie einen kurzen Abriss ihres Werdeganges wiedergeben?

MM: Zunächst einmal habe ich mich für die Geographie als Studienfach entschieden. Hier war ich aber eher breit aufgestellt

und sowohl an der physischen, als auch an der Humangeographie gleichermaßen interessiert. Ich fand eigentlich schon immer die Schnittstelle zwischen diesen beiden Disziplinen interessant. Diese breite Aufstellung kommt mir aber auch heute noch zu Gute, da man nicht immer nur mit Wirtschaftsfragen beschäftigt, sondern sich mit vielschichtigen Themen auseinandersetzt. Im Studium selbst hatte ich den Beruf der Wirtschaftsförderung noch nicht im Visier. Zu dieser Zeit hat mich eher der Bereich Umwelt interessiert, weshalb ich auch ein Praktikum beim Umweltamt der Stadt Heidelberg absolviert habe. In diesem Zusammenhang habe ich mich auch mit dem Bereich des nachhaltigen Wirtschaftens beschäftigt und dadurch entstand dann der Unternehmensbezug. An diesem Punkt habe ich gemerkt, dass es mir Spaß macht mit Unternehmern zusammenzuarbeiten. Im Anschluss wurde ich Geschäftsführer des Umweltkompetenzzentrums in Heidelberg und das war im Grunde schon eine Art Wirtschaftsförderung, wenn auch konkret auf den Umweltbereich bezogen. Im Anschluss war ich dann noch beim Zweckverband des Weltkulturerbes Oberes Mittelrheintal beschäftigt, bei dem ich zuständig für Tourismusförderung, Verkehr, Öffentlichkeitsarbeit und Kulturlandschaftspflege

war, woraufhin sich dann die Stelle in Walldorf als Wirtschaftsförderer ergeben hat.

I: Was sollte aus Ihrer Sicht ein Wirtschaftsförderer grundsätzlich mitbringen?

MM: Zu allererst sollte man gerne mit Menschen kommunizieren, um die angesprochenen Netzwerke zu knüpfen. Dann sollte man ein gewisses Maß an Kreativität mitbringen und Ideen selbst entwickeln können. Was aber auch ganz entscheidend ist, ist ein gewisses Maß an politischem Gespür und diplomatischem Geschick, sowie eine hohe Moderationsfähigkeit und Leistungsbereitschaft.

I: Welchen Nutzen für diese Arbeit können Geographen aus ihrem Studium ziehen?

MM: Natürlich konkurrieren wir Geographen in diesem Berufsfeld mit vielen anderen Berufsgruppen, wie zum Beispiel Verwaltungsfachwirten, oder Volkswirten, aber der Vorteil des Geographen ist das interdisziplinäre Denken. Außerdem werden Geographen hervorragend in Bereichen wie Präsentation und Moderation geschult. Natürlich sind aber auch die hard Skills durchaus von Nutzen. Kenntnisse im Arbeiten mit

geographischen Informationssystemen sind hier genauso nützlich, wie Kenntnisse im Bereich Flächenmanagement oder Stadt- und Wirtschaftsgeographie. Auch Faktoren wie angewandtes Schreiben und gewisse Grundkenntnisse in Statistik helfen durchaus weiter. Das Verhältnis von hard Skills und soft skills ist da glaube ich relativ ausgeglichen. Ein passendes Nebenfach, wie VWL oder Jura kann denke ich nicht schaden.

I: Meine letzte Frage wäre, was Sie einem Studenten der Geographie raten würden, der in den Bereich Wirtschaftsförderung möchte?

MM: Ganz wichtig ist es ein oder zwei Praktika bei der Wirtschaftsförderung zu machen, auch um zu sehen ob es einen interessiert und ob man in dem Berufsfeld richtig ist. Außerdem können durch die Praktika wichtige Kontakte zu möglichen Arbeitgebern geknüpft werden und es sind natürlich auch Referenzen im Lebenslauf. Gegebenenfalls könnte man auch einen Masterstudiengang im Bereich Wirtschaftsförderung in Betracht ziehen. Im Grunde ist aber wirklich die praktische Erfahrung das Wichtigste. Im Idealfall kann man ja auch regelmäßig projektbezogen bei der Wirtschaftsförderung mitarbeiten oder bei Veranstaltungen aushelfen um den Schritt in

die Praxis zu schaffen. Außerdem würde ich empfehlen praxisorientierte Abschlussarbeiten in Erwägung zu ziehen.

DAS INTERVIEW MIT Herrn Massoth macht zum einen deutlich, dass der Beruf des Wirtschaftsförderers sehr vielseitig ist, denn er bietet Einblick in viele spannende und unterschiedliche Themen. Herr Massoth konnte auch vermitteln, dass gerade interdisziplinär engagierte GeographInnen prädestiniert für diesen Beruf sind. Durch ihre Flexibilität und Moderations- und Präsentationsfähigkeiten, verfügen GeographInnen über ein großes Repertoire aus soft skills, die bestens zur Wirtschaftsförderung passen. Auch die hard skills, geographischen Fachinhalte, Erfahrung mit geographischen Informationssystemen und statistisches Basiswissen, können von großem Nutzen sein.

FALLS DIESER ARTIKEL also Interesse für den Bereich Wirtschaftsförderung geweckt hat, kann man nur empfehlen sich zu informieren und Praktika zu machen, dann steht dem Geographen jede Tür offen.

Geographie in verschiedenen Berufsfeldern

Studierendenzeitung

C**OLUMBUS**

<http://www.geog.uni-heidelberg.de/institut/columbus.html>



Geographische Berufsperspektiven auf Umwegen

von Oliver Prahl

Seitdem ich mein Studium als Diplom-Geograph mit den Nebenfächern Geologie und Soziologie (anfangs Biologie) an der Universität in Heidelberg im Mai 2001 abgeschlossen habe, konnte ich unterschiedlichste berufliche Erfahrungen sammeln. Heute unterrichte ich sowohl als Gymnasiallehrer Erdkunde und Biologie, bin aber auch als Freiberufler bei der MVV Energie AG mit der Planung und dem Vertrieb von Photovoltaikanlagen befasst. Wie es zu dieser ungewöhnlichen Kombination kam möchte ich nachfolgend schildern.

Gegen Ende meines Studiums wusste ich, dass die Themenkomplexe Stadt und Planung sowie der Bereich der Energie meine Betätigungsfelder sein sollten. Zurückblickend kann ich sagen, dass der Wunsch sich in einem Planungsbüro oder bei einem öffentlichen Träger zu beweisen illusorisch war. Ich habe ca. 250 Bewerbungen und zwei Jahre gebraucht um dies zu verinnerlichen.

Dagegen konnte ich direkt nach dem Ende meines Studiums als Praktikant beim Brundtlandbüro für Klimaschutzmaßnahmen des Kreis Bergstraße in Heppenheim einsteigen. Ich hatte zunächst einen Vertrag über sechs Monate erhalten. Als dieser auslief wurde ich als freier Mitarbeiter weiter beschäftigt. Meine Aufgaben lagen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit, der Beratung von Bürgern und der Vorberei-

tung von Veranstaltungen. Insgesamt konnte ich so 15 Monate Arbeitserfahrung sammeln, dass es nicht mehr wurde lag an den veränderten politischen Voraussetzungen im Kreis und der damit verbundenen Schließung dieses Büros.

Im September und Oktober der Jahres 2002 war ich dann arbeitslos, aufwärts ging es über den Umweg eines Call-Centers. Mit dreißig Stunden pro Woche Arbeitszeit ließ es sich überleben. Abends wurden Bewerbungen geschrieben. Zu dieser Zeit begann ich parallel ein Fernstudium an der Universität Rostock, damit strebte ich den Diplom Umweltwissenschaftler mit technischem Schwerpunkt als Abschluss an.

Der März 2003 endlich ebnete mir den Weg in einen „richtigen Job“. Ich konnte ein Praktikum bei der MVV Energie AG beginnen. In diesem auf sechs Monate befristeten Praktikum lernte ich viel über europäische Forschungsprogramme im regenerativen Energiebereich und konnte in viele andere Abteilungen hineinschnuppern. Das Praktikum wurde um einen Monat verlängert, allerdings kam mir und meinem auslaufenden Vertrag der personelle Wechsel an der Konzernspitze in die Quere. Ende September 2003 war ich wieder arbeitslos. Allerdings nur 14 Tage, in dieser Zeit habe ich von einem Gymnasium in Schriesheim das Angebot bekommen für einen er-

krankten Erdkunde- und Biologie-Lehrer einzuspringen. Der Kontakt kam über einen Bekannten zustande, der als Konrektor an dieser Schule lehrt. Innerhalb einer Woche eignete ich mir das Wissen über den Stoff der von mir zu betreuenden Klassenstufen an. Alles ging glatt – mit meiner Ausnahmelehrgenehmigung und weiterbildenden Maßnahmen konnte ich von nun an unterrichten.

Im Juni 2004 bewarb ich mich bei der MVV als Diplomand um mein Studium mit der Diplom-Arbeit abschließen zu können. Im Gegenzug bot man mir eine freiberufliche Tätigkeit im Geschäftsfeld Photovoltaik an, so dass ich von nun an Vollbeschäftigung erreichte. Der Abschluss meines Zweitstudiums im Mai 2005 sowie der zusätzliche Einsatz in der Konzernabteilung Technologie und Innovation der MVV lassen mich optimistisch in die Zukunft schauen.

Ich bin überzeugt davon, dass diese letztendlich positive Entwicklung auch durch die Bereitschaft zu zahlreichen Fortbildungen, Flexibilität und die Neugier auf neue Aufgaben ermöglicht wurde.

Für ergänzende Auskünfte stehe ich unter oprahl@gmx.net gerne zur Verfügung.



Oliver Prahl - Abschluss 2001



Kreatives Chaos und Schreibtisch-Tohuwabohu Berufsbild Redakteur! Was für Geographen?

von Martin Schmitt (Redakteur bei der Rheinpfalz)



Zeitungen als Arbeitsfeld für Geographen?



Der Weg zum Redakteur:

1. Hochschulstudium
2. Freie Mitarbeit
3. Praktika, Praktika ...
4. Volontariat
5. Endlich geschafft



Informationsfluss

„Wer hat denn gestern Abend das ganze Papier hier liegen lassen? War ich das?“ Morgens, kurz nach 10 Uhr in den Räumen der Redaktion Rhein-Pfalz-Kreis im Verlagshaus der Tageszeitung „Die Rheinpfalz“ in Ludwigshafen. Zwischen Telefonen, Tastaturen und Monitoren stapelt sich Unmengen Beschriebenes: Mitschriften, Faxe, Ankündigungen, amtliche Unterlagen. Dazwischen der obligatorische Rechtsschreib-Duden, eine gestern nicht mehr geleerte Tasse Kaffee. Kreatives Chaos. Zeit zum Aufräumen. Doch zuvor noch ein empörter Anrufer, der sich beschwert, weil in einem Bericht irgendetwas nicht gestimmt haben soll. Deeskalisieren, beruhigen, versprechen, dass man sich drum kümmert.

„Was mache ich hier, wollte ich das wirklich so?“, die Frage kann sich in solchen Momenten ein Lokalredakteur wahrhaft stellen. Obwohl er die Antwort schon kennt: Natürlich wollte ich es so, auch wenn es schwer zu erklären ist, was die Faszination am Lokaljournalismus ausmacht. Wie viele andere auch, hat mich irgendwann die fixe Idee gepackt, das Journalismus doch was für mich wäre. Das muss so 11. Klasse gewesen sein. Beim Lokalblatt meiner Heimatgemeinde, der Hockenheimer Tageszeitung, war eine „Hospitant“ zu haben, eine Art Praktikum, nur kürzer,

bei der man gestandenen Redakteuren über die Schulter blicken kann. Das tat ich auch. Und blieb.

Zehn Jahre freier Mitarbeiter sind ein hartes Brot. Es ging los mit allem, was sonst keiner machen wollte: Vereinsfeste, Diamantene Hochzeiten, Baumschnittkurse, Vorträge, Schulfeiern – und Fasnacht. Dann dient man sich hoch. Ausschusssitzungen, Verbandsversammlungen, Fußballspiele, Verabschiedungen honoriger Persönlichkeiten, Geschichten über den innerörtlichen Verkehr und rund ums Straßenfest, schließlich Gemeinderat und Lokalpolitik. Und letztlich die höchste Weihe: Die Haushaltsdebatte im Rat.

Ein alljährlich wiederkehrendes Programm. Langweilig, möchte man meinen. Aber das ist es nicht. Es gibt trotzdem immer etwas Neues. Ein Telefonanruf, eine E-Mail kann eine große Geschichte bedeuten. Ein Redakteur darf den Mächtigen auf die Nerven gehen, mitgestalten. Sein Wort hat Gewicht, seine Zeilen werden diskutiert. Was zugleich eine große Verantwortung bedeutet. Fehler werden sofort bestraft, wenn man nicht weit entfernt in Hamburg oder Berlin sitzt sondern gleichsam um die Ecke. Aber genau darin liegt der Reiz. Deshalb bin auch ich dabei geblieben. Ich wollte gestalten, informieren, kommentieren.

Doch der Weg zum Redakteur ist lang, gleich ob Lokales oder „große Politik“. Zwar lässt sich Journalismus an verschiedenen Unis studieren, auch Journalistenschulen bilden Nachwuchs für die Redaktionen aus. Der „Königsweg“ ist und bleibt jedoch das Volontariat, eine zweijährige Ausbildung, die sich in der Regel an ein Studium anschließt und bei der verschiedene Redaktionen innerhalb eines Verlags durchlaufen werden. Bei der „Rheinpfalz“ sind das verschiedene Lokalredaktionen, Politik, Kultur, Sport, Südwest (Landespolitik), sowie Zeitgeschehen (Sex & Crime).

Was man vorher studiert hat, ist weitgehend egal, sofern man Lust aufs und am Schreiben mit bringt und den Willen, sich durchzubeißen – das hat man mir zumindest gesagt, und es stimmt auch. Übrigens ist Geographie eine wunderbare Vorbereitung. Demographische Entwicklung, Planung, Stadtentwicklung, Umweltfragen, Verkehr, die Schnittpunkte sind vielfältig. Jedoch noch mehr als der Wille und das Studium zählt bei den Verlagen die Erfahrung. Wer noch nie für eine Zeitung geschrieben hat, hat es ungleich schwerer als Konkurrenten, die schon einiges für ein Blatt investiert haben. Viele Redaktionen neigen dazu, die Leute einzustellen, die sie schon kennen oder über die sie sich bei anderen

Verlagen informieren können.

Weil mir meine Heimatzeitung in Hockenheim und Schwetzingen zu klein erscheint, verbreiterte ich noch während des Studiums meine Arbeitsbasis. Ich ging zum „Rheinpfalz“-Ableger in Speyer. Zwei Jahre später tat sich dann die Chance auf, als Volontär einzusteigen.

Seitdem bin ich wieder da, wo ich angefangen habe: bei Vereinsfesten, Jubiläen, Gemeinderäten. Aber meist

nicht als Schreiber, sondern als Organisator, als Lenker eines ganzen Stabs von freien Mitarbeitern. Denn allein können die Redaktionen ihre Aufgaben nicht bewältigen. Also heißt es für den Redakteur in erster Linie organisieren, layouten, Termine vereinbaren, den Mitarbeitern den Rücken frei halten - und selbst zur Tastatur greifen, wenn die Themen zu knifflig, zu bedeutsam, zu strittig sind, um „Freie“ damit zu betrauen. Eine Herausforderung, die Spaß macht. Aber auch anstrengend ist. Redakti-

onstage sind meist lang. Sie beginnen gegen 10 Uhr und enden oft erst gegen 20 Uhr bei täglich leichten Abweichungen. Und dann ist oft noch ein Abendtermin.

So wie gestern, als ich hals über Kopf und ohne Aufzuräumen aus der Redaktion stürmte. Wobei wir wieder beim Schreibtisch-Tohuwabohu wären. Das Telefon klingelt. Es sind zwei Seiten zu füllen. Also dann.



*„Es schwer zu erklären ist,
was die Faszination am
Lokaljournalismus
ausmacht.“*



Die finanzielle Seite der Entwicklung - Die KfW-Bank als Arbeitsfeld für Geographen?

von Kathrin Heinzmann

Im Rahmen des Instituts-kolloquiums hielten Michaela Gennes und Volker Karl von der „Kreditanstalt für Wiederaufbau“ (KfW) am 11. Oktober 2006 im Hörsaal der Physiogeographie einen Vortrag zum Thema „Kreislaufwirtschaft im Wassersektor Chinas“. Enge Verbindungen zwischen der KfW und dem Geographischen Institut bestehen derzeit in der Kooperation im BMBF-Forschungsprojekt „Urumqi: Steuerung umweltsensitiver Stoffkreisläufe zur nachhaltigen Stadtentwicklung in einem Trockengebiet“ von Prof. Eitel (siehe auch in Columbus 4, S. 17).

Bei der KfW-Bankengruppe handelt es sich um eine 1948 ursprünglich aus Mitteln des Marshallplans gegründete Förderbank der Bundesrepublik Deutschland. Diese gliedert sich in die KfW-Förderbank, die KfW-Mittelstandsbank, die KfW-Ipex-Bank, die DEG sowie die KfW Entwicklungsbank. Letztere erfüllt innerhalb der deutschen Entwicklungszusammenarbeit die Umsetzung der finanziellen Aspekte der Entwicklungspolitik der Bundesregierung. Die finanzielle Zusammenarbeit dient dabei überwiegend der Finanzierung von Sachgütern und Anlageinvestitionen und wird in den Entwicklungsländern hauptsächlich in Form günstiger Kredite zur Verfügung gestellt. Dies geschieht entweder für konkret vereinbarte Projekte oder Programme,

als Warenhilfe zur Deckung eines bestimmten dringend benötigten Einfuhrbedarfs oder als Strukturhilfe zur Unterstützung struktureller Anpassungen in Entwicklungsländern. In dieser Hinsicht arbeitet die KfW-Entwicklungsbank eng mit der GTZ zusammen, welche für die Umsetzung der technischen Entwicklungszusammenarbeit verantwortlich ist.

„Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ist politischer geworden“, betont Michaela Gennes in ihrem Vortrag. Dies betrifft selbstverständlich auch die Finanzierung von Entwicklungsprojekten. Regional fand unter der Regierung Schröder eine Schwerpunktsetzung innerhalb der Entwicklungszusammenarbeit statt: Weg vom sog. Gießkannenprinzip profitieren nun nur noch ausgewählte Partnerländer wie zum Beispiel China, Indien, Sambia oder Peru von der deutschen Entwicklungshilfe. Neben den regionalen wurden darüber hinaus thematische Schwerpunkte für die deutsche Entwicklungspolitik gesetzt: Im Wesentlichen umfassen diese Schwerpunkte die Bereiche Demokratie- und Friedensentwicklung, Umweltschutz und nachhaltige Ressourcennutzung sowie Wirtschaftsförderung. „Langfristig gesehen sollen größere Programme anstelle von kleineren Projekten durchgeführt werden“, so Gennes.

Im Kontext des Umweltschutzes und der nachhaltigen Ressourcennutzung stellt die Siedlungswasserwirtschaft einen Schwerpunkt der deutschen Entwicklungszusammenarbeit dar. „Deutschland ist international der größte bilaterale Geldgeber in der Siedlungswasserwirtschaft“, führt Volker Karl aus. Aus dem Portfolio der KfW-Entwicklungsbank werden derzeit knapp 3,6 plus 1,7 Mrd. Euro aus lokalen Finanzierungsquellen für die Siedlungswasserwirtschaft bereitgestellt. Bislang kommen diese Gelder vor allem Staaten des mittleren und nahen Ostens sowie Osteuropas zu Gute, wohingegen Asien bislang noch den kleinsten Teil der Gelder für sich verbuchen kann.

„Das Hauptproblem innerhalb der Wasserwirtschaft Chinas liegt im Ressourcenmanagement“, betont Volker Karl. Der grundsätzlichen, klimatischen Benachteiligung gerade der nördlichen, arideren Gebiete der Volksrepublik stehen die anthropogen bedingten Auswirkungen in Form massiver Umweltverschmutzungen gegenüber. Laut Karl sind in etwa „60 Prozent der Flussläufe und 75 Prozent der Seen schon jetzt für die normale Trinkwasseraufbereitung nicht mehr nutzbar“. Neben diesen industriell und landwirtschaftlich bedingten Verschmutzungen stellt die ineffiziente Wassernutzung die Hauptkomponente des sinkenden relativen Was-



Das Logo der KfW-Bankengruppe



Schwerpunktländer der KfW-Bankengruppe

serangebotes dar. Allein in der Trinkwasserversorgung wird aufgrund der mangelhaften Infrastruktur von chinesischer Seite von 20 bis 25 Prozent ausgegangen. „Vermutlich sind 30 bis 40 Prozent jedoch realistischer“, fügt Karl hinzu. Darüber hinaus sind die Wassertarife in sozialistischer Manier zu niedrig angesetzt, was sich in einem hohen Pro-Kopf-Verbrauch niederschlägt.

Die deutsch-chinesische Entwicklungszusammenarbeit besteht bereits seit 1985. Bisher wurden von deutscher Seite etwa 2.750 Mio. Euro investiert. Etwa 830 Mio. Euro wurden dabei aus KfW-Eigenmitteln beigesteuert. Der Hauptschwerpunkt innerhalb der Siedlungswasserwirtschaft der KfW-Entwicklungsbank besteht im Ausbau der Wasserinfrastruktur (u. a. Brauchwasseraufbereitung, und Kläranlagenbau). Im Allgemeinen trägt die chinesische Seite dabei 70 bis 80 Prozent der Investitionsleistungen. Über die Art des Wasserinfrastrukturprojekts bestimmt die chinesische Seite, die im ersten Schritt einen umfassenden Antrag auf finanzielle Förderung bei der Bundesregierung stellen muss. Vor der Auftragsvergabe erfolgt ein intensiver politischer Dialog zwischen beiden Staaten, in dem sich die deutsche Seite im Wassersektor verstärkt um eine Einflussnahme hinsichtlich verursachergerechterer Wassertarife und höherer Umweltstandards in China bemüht.

„Die chinesische Umweltgesetzgebung ist vergleich-

bar mit den europäischen Normen“, führt Volker Karl aus, „das Problem besteht in der Umsetzung und Durchführung der Gesetze“. In dieser Hinsicht betont er das pragmatische Handeln der Chinesen, den von ihm sog. „chinese style“. So bedarf es zur Schließung von stark umweltbelastenden Betrieben zuerst eines handfesten Umwelt-skandals, infolge dessen die Chinesen jedoch in kürzester Zeit den betroffenen Betrieb aus dem Verkehr ziehen. Mit weitreichenden Folgen für bereits umgesetzte Entwicklungsprojekte. So beträgt beispielsweise die Auslastung einer von der KfW-Entwicklungsbank finanzierten Brauchwasseranlage im Südosten Chinas nach Schließung der größten Umweltsünder heute lediglich 5 bis 10 Prozent.

„Im Allgemeinen beträgt die Erfolgsrate von KfW-finanzierten Entwicklungsprojekten im Wassersektor Chinas um die 70 Prozent, bei einer 75-prozentigen Auslastung sowie einer Vollkostendeckung nach zwei Jahren“, erläutert Michaela Gennes. Diese Erfolge führt Volker Karl auf „lokal angepasste Lösungsstrategien“ im Spannungsfeld zwischen naturräumlicher Ressourcennutzung, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft zurück. In diesem Zusammenhang betont Michaela Gennes, die von Haus aus Soziologin ist, die Interdisziplinarität innerhalb der KfW-Entwicklungsbank: „Unser Team ist interdisziplinär gemischt und besteht nicht nur aus Betriebswirten, wie

man es vielleicht von einer Bank erwarten würde.“

In dieser Hinsicht richtet sich auch das 12- bis 15-monatige Trainee-Programm der KfW-Entwicklungsbank für Hochschulabsolventen/innen nicht ausschließlich an Wirtschaftswissenschaftler. Als entscheidende Auswahlkriterien gelten hier neben der Studienleistung, erste praktische Erfahrungen in Entwicklungsländern sowie sehr gute Sprachkenntnisse in Englisch und gute Sprachkenntnisse in einer weiteren Fremdsprache (v. a. Spanisch, Französisch oder Russisch). Ein erfolgreicher Abschluss des Postgraduiertenprogramms des DIE (Deutsches Institut für Entwicklungspolitik) erhöht die Chancen für eine Aufnahme in das Trainee-Programm noch zusätzlich.

Neben Ihrem Trainee-Programm bietet die KfW-Entwicklungsbank darüber hinaus studienbegleitende Praktika von mindestens 3 Monaten in verschiedenen Referaten an. Aktuell sucht das Auslandsreferat der KfW-Entwicklungsbank beispielsweise einen Praktikanten im Bereich Öffentlichkeitsarbeit (siehe auch Aushang am PIG-Büro).

Weitere Informationen:
www.kfw.de

Das Institutskolloquium

In regelmäßigen Abständen finden während des Semesters anthropo- wie physiogeographische Vorträge am Geographischen Institut statt. Diese beschäftigen sich mit aktuellen Forschungsthemen in der Geographie. Alle Mitarbeiter und Studenten sind herzlich zu diesen Vorträgen eingeladen.



Dipl.-Geogr. Wolfgang Hübner



Egal welchen Beruf man wählt – einen geeigneten Ausgleich braucht jeder...

Jobperspektiven??? „Sicher, denn alles ist Geographie“

von Wolfgang Hübner

Als Student der Geographie in Heidelberg habe ich mich - zumindest in der zweiten Hälfte meines Studiums - sehr dafür interessiert, was aus den bisherigen Absolventen geworden war. Schließlich suchte ich nach Anregungen, wer mir einen Arbeitsplatz geben könnte, der meinen Neigungen entspricht und meinen Lebensunterhalt bezahlt. Daher komme ich der Bitte der Columbus-Redaktion, ein wenig von meinen Erfahrungen zu berichten, gerne nach.

Mit dem Heidelberger Geographie-Diplom in der Tasche ging ich 1999 mit viel Eifer, Motivation und straffer Organisation an den Bewerbungsmarathon. Ich habe sicher nicht alles, aber vieles richtig gemacht. Dennoch musste ich nach einem halben Jahr einsehen, dass ein Geograph ohne Berufserfahrung es nicht so einfach haben würde, solche zu sammeln.

Mir war schnell klar, dass ich zusätzliche Qualifikationen oder Erfahrungen brauchen würde, und zwar nicht in meinem fachlichen Gebiet, sondern in den Feldern, die neben der inhaltlich-fachlichen Qualifikation im Berufsleben gefordert sind – Methodenwissen, Kenntnisse über wirtschaftliche Zusammenhänge, Kommunikation. Ich habe mich für den Bereich Kommunikation entschieden und eine Zusatzausbildung zum Public-Relations-Berater gemacht. Ich fand eine Stelle als Volontär und

konnte diese Ausbildung berufs begleitend machen.

Finanziell war es immer noch eine Zeit der Investition – die Ausbildung kostete Geld, und dafür ging der größere Teil meiner Volontärvergütung drauf. Ohne die Unterstützung der Altvorderen wäre es schwierig geworden! Aber im Vergleich zur Vollzeitausbildung, die nach SGB gefördert wurde, hatte sie einen entscheidenden Vorteil: Die Praxis.

Nach Abschluss des Volontariats hatte ich den Luxus, zwischen zwei Zusagen wählen zu können. Sie würden mich jeweils in vollkommen unterschiedliche Richtungen bringen. Zum einen im Bereich PR für IT-Firmen, zum anderen im Stadtmarketing, was meinem kompletten Profil entsprach. Die Kombination Geographie (hier Schwerpunkt Stadtentwicklung, Planung) und Public Relations war genau das, was dort gesucht wurde. Und ich hatte einfach das Glück, zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu sein. Daß ich die Stelle bekam, lag sicher auch an meiner Selbst-Präsentation, aber genauso an der aktuellen Situation meines zukünftigen Arbeitgebers, der kurzfristig jemand einstellen musste und auf meine Bewerbung zurückgriff. Die war nämlich schon ein paar Monate alt und eine Initiativbewerbung.

Inzwischen bin ich nach einem weiteren Wechsel

seit gut vier Jahren in einem Mannheimer Planungsbüro und dort für den Bereich Standortentwicklung mit Schwerpunkt Standortmarketing zuständig. In diesem Betrieb habe ich übrigens während der Studienzeit ein Praktikum gemacht, von der Stelle erfuhr ich durch „alte Kontakte“. Wir sind ein mittelgroßer Betrieb, so dass immer auch andere Aufgaben anfallen. Marketing und Werbung für die eigene Firma ist dabei meine Zuständigkeit, ebenso wie Mitarbeit bei Projekten der Umweltplanung.

Habe ich nun einen Job als Geograph? Ich antworte darauf gerne mit „Sicher, denn alles ist Geographie!“ Ich habe das Glück eines sehr abwechslungsreichen Betätigungsfelds mit oft komplexen Projekten. Die räumliche Komponente ist dabei immer sehr wichtig. Ich bin daher froh um alles, was ich im Studium gelernt (und zum Teil leider auch wieder vergessen) habe, es war eine schöne und interessante Zeit. Immer wieder merke ich, dass mir Kenntnisse oder Erfahrungen aus dem Studium helfen. Und das nicht nur im Beruf. Ich würde das Studium niemals alleine danach beurteilen wollen, ob ich jede einzelne Information für meine aktuelle Tätigkeit brauche oder nicht. Es sind einfach zwei Paar Stiefel.

Die Inhalte des Studiums sollten nicht nur nach „Berufsverwertbarkeit“ ausgewählt werden. Es ist

eine einmalige Zeit mit einmaligen Möglichkeiten, die sich nicht immer auf den Beruf beziehen müssen. Insbesondere, weil man im Studium oft noch gar nicht weiß, welchen Beruf man ergreifen wird. Man kann es gar nicht wissen, denn schließlich müssen wir alle flexibel auf die jeweils aktuelle Situation auf dem Arbeitsmarkt reagieren! Im späteren Berufsleben braucht man neben der Fle-

xibilität wiederum viele Fähigkeiten, die man im Studium gar nicht alle lernen kann. Aber man lernt sie „by doing“ wenn man aufgeschlossen und motiviert und immer bereit ist, zu lernen!

Ist das nicht ein schönes Schlusswort? Vielleicht etwas abgegriffen, aber wahr. In diesem Sinne wünsche ich allen Lesern viel Motivation, Aufgeschlos-

senheit, Glück und vor allem Erfolg im Studium und danach.

Autor:

Dipl.-Geogr. Wolfgang
Hübner
REGIOPLAN INGENIEUR-
GmbH
Besselstr. 14-16
68219 Mannheim
Tel. 0621/87675-41
Fax 0621/87675-99
w.huebner@regioplan.com



Tipps zum Berufseinstieg der Generation Praktikum

von Markus Schaffert

Nach 12 Semestern Geographie in Heidelberg und Stockholm konnte es Anfang 2004 endlich losgehen mit der Arbeit als Diplom-Geograph: Mein Startkapital waren eine sehr gute Abschlussnote, ein Auslandssemester, zwei positiv bewertete Praktika, der Erwerb zusätzlicher EDV- und Sprachkenntnisse sowie eine bedingungslose Flexibilität bezüglich des zukünftigen Arbeitsortes und die feste Überzeugung, mit diesen Meriten schon bald eine interessante Arbeitsstelle zu finden. Dass bis zu meiner ersten Festanstellung mit einer Vertragsdauer von über einem Jahr rund drei Jahre vergehen würden und ich bis dahin rund 200 Bewerbungen schreiben sollte (von denen nur eine einzige zu einem Vorstellungsgespräch führen würde), hätte ich mir damals nicht träumen lassen.

Es ist in renommierten Zeitschriften bereits viel geschrieben worden über die so genannte „Generation Praktikum“; Ein Jahr nach meinem Uni-Abschluss musste ich mir eingestehen, dass ich Teil dieser Generation geworden war: Da sich keine bezahlten Arbeitsmöglichkeiten finden ließen, entschloss ich mich über Praktika Berufserfahrung zu sammeln und durch gute Leistungen hoffentlich schon bald in eine Festanstellung übernommen zu werden. Ich „praktizierte“ erst bei der *GTZ*, dann beim *Planungsverband Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main* und schließlich bei

der *Stadt Speyer*. Dabei gab ich jeden Tag aufs Neue Alles, um die Vorgesetzten von meinen Fähigkeiten zu überzeugen, blieb auch schon mal bis 22 Uhr im Büro und erstellte Plankonzepte, die ein kommerzielles Planungsbüro wohl für mehrere tausend Euro in Rechnung gestellt hätte.

Für alle drei Praktika erhielt ich letztlich auch sehr gute Praktikumszeugnisse – aber eine dauerhafte Anstellung oder wenigstens ein unbezahltes GTZ-Auslandspraktikum? Nada! Nach diesen ernüchternden Erfahrungen entschloss ich mich, keinen Praktikumsplatz mehr zu suchen. Letztlich hätte ich damit doch nur weiter dazu beigetragen, dass das der „Generation Praktikum“ zugrunde liegende System – nämlich das unentgeltliche Ausnutzen fertig ausgebildeter Fachkräfte – fortbestehen würde und hätte Studenten, für die ein oder zwei Praktika sinnvoll und z.T. vorgeschrieben sind, potentielle Praktikumsplätze weggenommen.

In der ersten Hälfte meines zweiten Arbeitsjahres (2005) arbeitete ich dann als GIS-HiWi in freier Mitarbeiterschaft für die Uni Mannheim. Den Stellenausschlag für diese Tätigkeit hatte ich übrigens am Geographischen Institut Heidelberg gefunden. Eigentlich suchte man dort einen Studenten, da sich aber keiner fand, griff man notgedrungen auf die geprüfte und damit teurere Hilfskraft zurück. Diese Arbeit war

sehr bedeutend für meinen weiteren Werdegang, da ich mir wichtige Fähigkeiten im GIS-Bereich aneignen und über das entsprechende Arbeitszeugnis auch nachweisen konnte.

Leider aber betrug der mit dieser Tätigkeit verbundene Arbeitsumfang nicht mehr als rund einen Arbeitstag pro Woche und nach anderthalb Jahren als Diplom-Geograph musste ich mir eingestehen, dass ich pleite war. Alle Ersparnisse, die ich im Laufe von knapp 30 Jahren zur Seite gelegt hatte, waren in einer Zeit draufgegangen, in der ich unentwegt gearbeitet und in der Unternehmen und Organisationen der öffentlichen Hand ordentlich an mir verdient hatten! Ich hatte mir schon das Harz-4-Antragsformular besorgt, als dann eine neue Arbeitsstelle in einem privaten Planungsbüro in Darmstadt die größte Not milderte. Ein ehemaliger Kollege vom Planungsverband hatte mich seinen früheren Mitarbeitern weiterempfohlen. So konnte ich nun halbtags für 12,50 Euro/h brutto gerade so meinen Lebensunterhalt bestreiten und mich im GIS-Bereich weiterbilden: Meine Aufgabe war die Umstellung des hauseigenen GIS-Systems von ArcView GIS 3.2 auf 9.0. Als nach einem Jahr (Mitte 2006) das GIS-System umgestellt und die Mitarbeiter von mir darin geschult worden waren, wurde mir aber wieder gekündigt und ich stand erneut auf der Straße. Die Verzweiflung war groß, bis



Markus Schaffert:
Mitverantwortlicher für den Hochschulvertrieb der Firma Intergraph

ich dann nach sechs Wochen ohne Job plötzlich und mittlerweile unerwartet eine Einladung zu einem Vorstellungsgespräch erhielt. Und es war dann eine große Genugtuung, dass ich mich bei meinem ersten Bewerbungsgespräch überhaupt (nach ca. 200 Absagen) gleich gegen die verbliebenen Konkurrenten durchsetzen konnte.

Ich bin nun am *Institut für kommunale GeoInformationssysteme (IKGIS) e.V.* – einem spin-off des Geodätischen Instituts der TU Darmstadt angestellt. Das IKGIS arbeitet sehr eng mit der Firma *Intergraph* zusammen, für deren Hochschulvertrieb ich jetzt mitverantwortlich bin. Hier arbeite ich nun halbtags und befristet auf drei Jahre. Ich sitze einerseits auf dem Campus der TU Darmstadt und meine Kunden sind deutschsprachige Universitäten und deren Studenten. Gleichzeitig bin ich aber auch Teil eines GIS-Weltmarktführers und stehe in permanenten Kontakt zur Intergraph-Deutschlandzentrale in Ismaning bei München und zum Mutterkonzern in den USA. In der mir verbleibenden Zeit promoviere ich darüber hinaus am Geodätischen Institut im GIS-Bereich. Nach den vielen zweifelhaften Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt bin ich nun sehr zufrieden mit meiner Tätigkeit und der Meinung, dass meine Odyssee auf dem Arbeitsmarkt ihr Happyend gefunden hat.

Fazit: Meine Erfahrungen auf dem geographischen Arbeitsmarkt sind leider kein Einzelfall, wie ich durch Kontakte zu anderen

jungen Diplom-Geographen mittlerweile weiß. Dennoch sollte dies kein Grund für Euch sein, dass Studium zu wechseln oder den Kopf in den Sand zu stecken. Auch Geographie-Absolventen können unmittelbar nach ihrem Studium eine anständige Arbeit finden, sie müssen dafür aber mehr tun als Absolventen anderer Fachrichtungen.

Einen Job im geographischen Umfeld findet man nach meinen Erfahrungen derzeit durch Berufserfahrung, über Kontakte oder über nachgefragtes Spezialwissen. Wer gleich nach seinem Examen eine „richtige“ Arbeitsstelle finden möchte, muss schon während des Studiums anfangen, Erfahrung, Kontakte und Spezialwissen zu generieren. Wer dagegen erst nach dem Studium damit beginnt, braucht Jahre, bis er sich für den Arbeitsmarkt wirklich fit gemacht hat. Konkret heißt das, dass Ihr schon während des Studiums umfangreiche Berufserfahrung sammeln solltet. Zwei dreimonatige Praktika sind zu wenig. Viel besser ist es, ihr sucht Euch einen Studentenjob in einem für Euch interessanten Unternehmen und/oder in einem relevanten Arbeitsfeld (z.B. als GIS-Aushilfe) und macht das möglichst über Jahre hinweg. So bekommt Ihr eventuell einen Fuß in die Tür des Unternehmens oder könnt zumindest mehrjährige Berufserfahrung in einem relevanten Themenbereich vorweisen. Darüber hinaus werdet ihr in dieser Zeit bei entsprechender Eigeninitiative wichtige Kontakte knüpfen, die sich später auszahlen könnten.

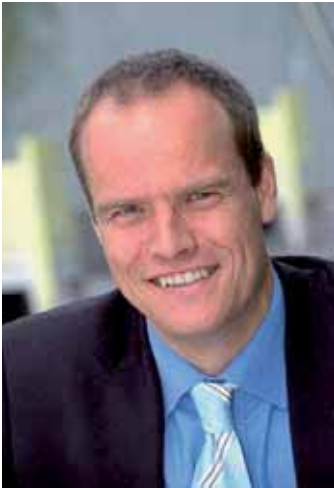
Ein weiterer wichtiger Pluspunkt ist das Vorhandensein von Spezialwissen. Solches Spezialwissen sind z.B. tiefgründige und nachweisbare Kenntnisse in Programmiersprachen (Informatik als Nebenfach hilft; Berufserfahrung in der Anwendung von Programmierertechniken ist super). Aber auch umfangreiche EDV-Anwenderkenntnisse (z.B. GIS, SPSS, SAS, ErdasImagine) können auf direktem Wege zur Arbeitsstelle führen. Wichtig ist hierbei aber, dass Ihr nicht nur Einführungsveranstaltungen besucht, sondern bei ein oder zwei Programmen wirklich am Ball bleibt sowie nachweisbare und möglichst mehrjährige (Berufs-) Erfahrungen sammelt. Ein anderer Erfolg versprechender Weg, ist es, die Geographie nach dem Studium endgültig hinter sich zu lassen und bei einem Unternehmen anzuhauern, dass Studienabsolventen (z.B. für ein Traineeprogramm) sucht, deren Fachrichtung dem Unternehmen egal ist. Solche Unternehmen sind gar nicht mal so selten und die Bandbreite reicht von *Lidl* über *Ikea* bis zu *statoil*. Oder gebt bei *Monster.de* mal „german“ ins Schlüsselfeld ein (vorausgesetzt: europa- oder weltweiter Suchmodus): Ihr werdet sehen, dass im Ausland deutsche Uniabsolventen (unabhängig von der Fachrichtung) für Positionen im technischen support oder im Vertrieb gesucht werden. Warum nicht mal ein oder zwei Jahre als technical helpdesk in Dublin oder Amsterdam verbringen und sich während dieser Zeit weiter in Deutschland bewerben?

Falls ihr weitere Fragen zum Artikel habt, könnt ihr mich unter markus.schaffert@intergraph.com kontaktieren. Gerne beantworte ich euch auch Fragen zum Intergraph-Hochschulprogramm, durch das Ihr kostenlos die GIS-Software Geomedia Pro erhalten könnt.



Tipps von einem Geographen, der es wissen muss - im Gespräch mit dem Heidelberger Oberbürgermeister Dr. Eckard Würzner

von Christina Preusker



Der Heidelberger Oberbürgermeister: Dr. Eckard Würzner

Seit dem 14. Dezember 2006 ist der Geograph Dr. Eckard Würzner Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg. Das Tutorium für das Hauptstudium besuchte ihn vor seiner Wahl in seiner damaligen Position als Bürgermeister für Umwelt und Energie der Stadt Heidelberg.

Dr. Eckard Würzner studierte von 1982 bis 1987 Geographie an den Universitäten Heidelberg und Mannheim. Seine Nebenfächer Geologie und Jura entwickelten sich insbesondere hinsichtlich seiner späteren Tätigkeit im Umweltdezernat der Stadt Heidelberg als wichtige Voraussetzung. Die Kenntnis rechtlicher Grundlagen ist beispielsweise in Planungsprozessen unumgänglich. Diverse Stipendien führten ihn rund um die Welt. Seinem zügigen Studium, in dem er bereits Vater war, folgte die von der Landesgraduiertenförderung Baden-Württemberg geförderte Dissertation zum Thema: "Vergleichende Fallstudie über potentielle Einflüsse atmosphärischer Umwelttoxinen auf die Mortalität in Agglomerationen" für den Bereich der Ballungsräume in der Bundesrepublik Deutschland und den Großraum Paris.

Auf die damalige Stellenausschreibung bei der Stadt Heidelberg kamen 760 Mitbewerber. Dr. Würzner erhielt die Stelle und arbei-

tete in den folgenden Jahren als u. a. Umweltfachberater, Leiter der Abteilung technischer Umweltschutz und Leiter des Amtes für Umweltschutz, Energie und Gesundheitsförderung. Zu jener Zeit war der Bereich „Umwelt“ ein aufstrebender Wirtschaftszweig. Aktuell, so Würzner, habe sich die Situation aber etwas geändert: „Bei der Stadt sind derzeit fast alle der rund 2000 Stellen belegt. Der Trichter wird immer enger.“ Dennoch bekämen aber entsprechend auftretende Absolventen immer eine Chance. „Man sollte sich darüber im Klaren sein, was man darstellen möchte.“ Dazu gehören laut Dr. Würzner nicht nur ein überzeugendes Auftreten, sondern auch ein guter Abschluss sowie möglichst erste Berufserfahrung. Zusatzqualifikationen seien ein wesentlicher Punkt im Lebenslauf des Bewerbers.

Das Rennen um eine gute Position beginne bereits ab dem dritten Semester. Neben Praktika sei es unablässig, bereits erste Berufserfahrungen in der späteren Wunschtätigkeit zu sammeln – sei es durch Mitarbeit an Projekten oder durch einen Nebenjob in der Wirtschaft. Dr. Würzner arbeitete selbst bereits während des Studiums als Umweltberater für die Stadt Heidelberg und verfasste Gutachten. Auslandsaufenthalte während des Studiums werden

ebenso gerne gesehen wie ein breites Spektrum an Fremdsprachenkenntnissen, das durchaus auch exotischere Sprachen umfassen könne. Kurz gesagt, sollte sich der Studierende bereits während der Phase des Studiums auf die Phase des Berufs vorbereiten.

Hierbei sind auch Netzwerke unumgänglich. Die Zeiten der „Vetterlezwirtschaft“ seien aber endgültig vorbei. Tatsache ist, dass viele Stellen nicht mehr ausgeschrieben werden, sondern über bereits vorhandene Kontakte bzw. ehemalige Praktikanten oder Mitarbeiter besetzt werden.

Mit Flexibilität, Anpassungsfähigkeit, durchaus auch etwas Hartnäckigkeit und einem Gefühl für den Markt seien die Berufsaussichten gut. Als Geograph sei man aufgrund der Fähigkeit, den Überblick zu wahren, absolut auch für Führungspositionen geeignet. Viele Studierende unterschätzen dies.





Work & Play - als Geograph in Neuseeland

von Martin Pecher (geb. Zeh)



Sea Kayaking, Abel Tasman National Park



Wellington CBD vom Mount Victoria



South Coast, Wellington



Mount Ruapehu, Tongariro National Park

Nach meinem Diplom 2001 schaute ich wie viele andere meiner Studienkollegen mit Verzweiflung auf den Arbeitsmarkt in Deutschland. Horrorgeschichten von unzähligen, erfolglosen Bewerbungen ermutigten mich nicht im Geringsten den sicheren Schoss der Universität zu verlassen. Eine halbe Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut (bei Prof. Glaser) ermöglichte mir in den darauffolgenden zwei Jahren den Ausbau meiner Kenntnisse und Erfahrungen im Bereich GIS und 3D-Landschaftsvisualisierung. Mehrere Bewerbungen innerhalb Deutschlands und Europas zeigten mir während dieser Zeit, dass mein Traum vom perfekten Geographenjob wohl ein solcher bleiben würde. Aus dieser Frustration heraus schickte ich dann einige Email-Bewerbungen nach Neuseeland. Nach mehreren Reisen und Praktika war mir dieses faszinierende Land ans Herz gewachsen und ich spielte schon eine Weile mit dem Gedanken an einen längeren Auslandsaufenthalt. Keine zwei Wochen später hatte ich sechs Einladungen zu Vorstellungsgesprächen (genauso viele wie abgeschickte Bewerbungen), aus denen sich während meines Neuseelandaufenthaltes vier konkrete Jobangebote herauskristallisierten. Keine zwei Monate später und der Traumjob im Traumland war Wirklichkeit geworden!

Als Spezialist für GIS und 3D-Visualisierung im Hauptstadtbüro der größten Umwelt-Consulting-Firma in Neuseeland bin ich verantwortlich für die Betreuung des firmeninternen GIS (inkl. Geodatenbanken) und die Bereitstellung jeglicher Art von Visualisierungen (Karten, interaktive 3D-Modelle, photorealistische 3D-Simulationen, Präsentationen, u. v. m.). Neben diesen eher technischen Aufgaben kann ich als Geograph zusätzlich auch als interdisziplinäre Schnittstelle zwischen den Landschaftsplanern, Landschaftsarchitekten, Ökologen, Stadtplanern und Designern innerhalb der Firma fungieren. Auch wenn mir im Endeffekt meine Spezialisierung im Bereich 3D-Landschaftsvisualisierung und GIS diesen Job verschafft hat, sichern tut ihn mir meine Ausbildung als Geograph.

Die lockeren und überaus angenehmen Umgangsformen im neuseeländischen Arbeitsalltag waren am Anfang schon etwas ungewohnt. Ebenso wie die allgegenwärtige Freundlichkeit, Offenheit und Hilfsbereitschaft der Kiwis. Doch es dauert nicht lang bis man sich hier am anderen Ende der Welt wie zu Hause fühlt. Auch an Rugby, Cricket, Netball und Segeln kann man sich durchaus gewöhnen..ehrlich! Dank Internet und Deutsche Welle TV (über Satellit) bleibt man stets auf dem laufenden über die Entwicklungen in Deutschland und Europa.

Auch wenn man als Teil der arbeitenden Bevölkerung leider nie genug Freizeit hat, Neuseeland ist ein Paradies für Outdoor-Aktivitäten aller Art, und jede freie Minute kann man nutzen um dieses faszinierende Land mit seinen atemberaubenden Landschaften und den freundlichen Menschen auf immer wieder neue Art kennenzulernen. Wandern, Surfen, Kajakfahren, Segeln, Radfahren, Tauchen, Mountainbiken, Schwimmen, Klettern und Fischen sind nur die beliebtesten Aktivitäten denen man in Wellington und Umgebung frönen kann. Der Ruf der Wildnis ist allerdings auch hier in der Stadt immer allgegenwärtig. Vulkane, Gletscher, unberührte Regenwälder, einsame Strände, unzählige Wasserfälle, raue Felsküsten.....mit seinen 14 Nationalparks und unzähligen anderen Schutzgebieten bietet Neuseeland unbegrenzte Möglichkeiten diesem Ruf zu folgen.

Auswandern nach Neuseeland ist nicht einfach. Man lässt Freunde und Familie zurück und gibt viele Gewohnheiten und Sicherheiten auf. Auch wenn Neuseeland ein durch und durch westlich geprägtes Land ist, hier im Südpazifik läuft alles etwas anders als in Deutschland. Arbeitsrecht, Urlaub, Gehalt, Versicherungen, soziale Absicherung, usw., fast überall stößt man auf ein neues System. Einige Dinge (z.B. viele Lebensmittel) schaffen trotz alledem eine ge-

wisse Vertrautheit, während andere für Schock und Unverständnis sorgen. Die Grösse, Abgeschiedenheit und junge Geschichte Neuseelands machen es einzigartig, aber die Natur und die

Menschen machen es zu einem Paradies.

Wer sich gut informiert und vorbereitet, Mut und Abenteuerlust aufbringt und auch bereit für ein paar

Opfer ist, der hat die Möglichkeit hier am anderen Ende der Welt ein ganz persönliches Paradies zu entdecken.

Ka kite, Martin



Mount Cook, Mount Cook National Park



Franz Josef Glacier, Westland National Park



Sonnenuntergang über der Cook Strait

KATASTROPHEN- FORSCHUNG

• Interview: Michael Kuntz

COLUMBUS: Herr Lennartz, bevor wir uns dem weiteren Gespräch widmen, könnten sie mir ihren akademischen Lebenslauf bitte kurz schildern?

LENNARTZ: Ich habe in Bonn Geographie mit den Nebenfächern Städtebau und BWL studiert und dort bei Prof. Nüsser meine Diplomarbeit geschrieben. Obwohl er zur Zeit der Abgabe schon seine neue Stelle hier am SAI in Heidelberg antrat, hatte er sich bereit erklärt, mich in Bonn noch als Diplomand ▶





▶ anzunehmen. Während der Diplomarbeit habe ich mich mit dem Wiederaufbau nach der Tsunamikatastrophe in Sri Lanka beschäftigt, denn ich entschied mich recht früh für einen Studienschwerpunkt im Bereich der Naturgefahren und Naturkatastrophen und habe dabei vor allem den sozialen Komponenten Beachtung geschenkt. Später war ich für sieben Monate als Mitarbeiter in der Geschäftsstelle des Deutschen Komitees Katastrophenvorsorge tätig. Das DKKV ist ein eingetragener Verein, welcher eine Plattform für Katastrophenvorsorge in Deutschland bildet. Aufgabe dieses Vereins ist es, Kontakte zwischen Wissenschaft und Praxis zu knüpfen und den Wissensaustausch zum Thema Katastrophenvorsorge zu fördern. So war beispielsweise Prof. Bohle, der ehemalige Leiter der Geographischen Abteilung des SAI, ebenfalls im wissenschaftlichen Beirat des DKKV vertreten. Die letzten zehn Monate war ich als Juniorfachkraft bei der GTZ im Sektorvorhaben „Katastrophenvorsorge in der Entwicklungszusammenarbeit“ angestellt. Diese Stelle befand sich in der Zentrale der GTZ und diente als Sammelstelle für Informationen aus Projekten, welche sich mit Katastrophenvorsorge befassten. Dort werden Erfahrungen aus den unterschiedlichen Projekten gesammelt, um sie später anderen Projekten zur Verfügung zu stellen. Dabei handelt es sich überwiegend um Projekte in Lateinamerika und zunehmend auch in Südostasien. Seit Mitte April bin ich am Südasieninstitut der Universität Heidelberg angestellt.

Warum haben Sie Ihren Job bei der GTZ aufgegeben?

Da ich bei der GTZ als Elternzeitvertretung eingestellt worden war, war mein Vertrag dort nur befristet. Als sich dann die Möglichkeit ergab, hier in Heidelberg eine Promotionsstelle anzutreten, habe ich die Gelegenheit genutzt, nach eineinhalb Jahren in der Praxis wieder an die Uni zurückzukehren.

Sind sie immer noch im Bereich der Katastrophenvorsorge tätig?

Ja, ich möchte weiter in diesem Bereich arbeiten. Neben meinen Lehraufgaben als Mitarbeiter des SAI bin ich auch hier, um meine Doktorarbeit zu schreiben. Derzeit befinde ich mich aber noch in der Phase der Ideenentwicklung. Aber es soll auf jeden Fall im Bereich Katastrophenvorsorge in einem südasiatischen Kontext weitergehen. Interessante Themen sind dabei beispielsweise der Wiederaufbau nach dem Erdbeben in Pakistan oder die Überschwemmungsproblematik in Bangladesch.

Würden sie sagen, dass es hier am Institut Raum für den Bereich der Katastrophenforschung gibt?

In der geographischen Abteilung des SAI werde ich der Einzige sein, der sich explizit mit dieser Problematik beschäftigt. Herr Professor Nüsser hat mich jedoch auch deswegen eingestellt, weil er Interesse an der Thematik hat und die Notwendigkeit für diese Forschung in Südasien sieht. Auch der Vorgänger von Herrn Nüsser, Prof. Bohle, hatte bereits im Bereich „Verwundbarkeiten von Gesellschaften“ etc. gearbeitet. Folglich war das hier am Institut auch schon immer ein Thema. ▶

- **Herr Lennartz, sie haben auch einen Lehrauftrag hier am Institut zu erfüllen und kommen somit auch mit den Studenten in unmittelbaren Kontakt. Was würden sie sagen, muss ein guter Geographiestudent an Fähigkeiten ins Studium mitbringen?**

Also erst einmal ein breit gefächertes Interesse. Ich habe mir den Bereich der Naturkatastrophen ausgesucht, da ich dort die Kombination von physischer Geographie und Humangeographie am besten verwirklicht sah und dort die Schnittmenge dieser Bereiche besonders groß ist. Deshalb denke ich, sollte man sich für möglichst Vieles interessieren und die Augen offen halten.

Sie haben ihre Karriere erst begonnen. Was ist Ihrer Meinung nach für einen Geographen wichtig, wenn er ins Berufsleben einsteigen möchte?

Was generell wichtig ist für einen Berufseinsteiger, ist neben dem geographischen Fachwissen, auch der Kontakt zu potenziellen Arbeitgebern. Ich meine damit nicht „Vitamin B“ sondern Kontakte, die man sich beispielsweise durch Praktika schaffen kann. So hatte ich, bevor ich bei der GTZ gearbeitet habe, dort ein Praktikum absolviert. Damit kannten mich die Leute bereits, was mir eventuell einen Vorteil gegenüber anderen Mitbewerbern gebracht hat. Ein gutes Praktikum ist auf jeden Fall von Vorteil. Und natürlich kann man sich überlegen, sich über die Diplomarbeit ein Alleinstellungsmerkmal zu schaffen, indem man in seiner wissenschaftlichen Arbeit ein Thema behandelt, bei dem man denkt, es könnte für seinen zukünftigen Arbeitgeber von Interesse sein. Dabei bietet die Diplomarbeit eine gute Chance, sich kurz vor Ende des Studiums noch weiter zu spezialisieren.

Würden sie nun sagen, dass der Bereich der Katastrophenforschung Zukunft hat, also dort eine Nachfrage für zukünftige Geographen besteht?

Natürlich (lacht). Ich denke, dass im Zuge des Klimawandels noch weiterer Forschungsbedarf besteht. Es wird auf jeden Fall Regionen geben, in denen die Probleme noch wachsen werden. Dies gilt beispielsweise auch für das Bevölkerungswachstum in gefährdeten Gebieten. Weltweit ist dies sicher ein Thema, das nicht so einfach aus der Welt zu schaffen ist. Ob allerdings Gelder für diesen Bereich bereitgestellt werden, ist natürlich wieder eine andere Frage. Im Feld der deutschen Entwicklungszusammenarbeit ist das eine Sache mit Zukunft, aber eben keine, die boomt wie beispielsweise erneuerbare Energien. Eins ist auf jeden Fall aber sicher: Extreme Naturereignisse wird es immer wieder geben. Das Ziel kann es nur sein, ihre negativen Auswirkungen zu verringern.

Sie bieten momentan einen GIS-Kurs als Blockseminar an. Würden sie sagen, das ist etwas, was ein Geograph unbedingt beherrschen sollte?

Meiner Meinung nach kommt man ohne GIS-Kenntnisse nicht mehr aus. Es muss nicht jeder ein GIS-Experte werden, aber das generelle Interesse sollte vorhanden sein. Es erleichtert einem eben vieles, wenn man mit GIS umgehen, gute Karten machen kann und die Analyseinstrumente versteht. Es sollte somit jeder grundlegende Kenntnisse in der Anwendung von GIS besitzen und für einige könnte es natürlich auch die Möglichkeit sein, später einen Arbeitsplatz zu finden. Meine Erfahrung hat gezeigt, dass diejenigen, die sich gut mit GIS auskannten, wenige Probleme hatten, in diesem Bereich auch einen Job zu bekommen.

Vielen Dank für das Gespräch!

- Text: **Stephanie Pedlow**

„Die Immobilienwirtschaft bietet für Geographen interessante **Berufsmöglichkeiten**“

Die Immobilienwirtschaft bietet für Geographen interessante Berufsmöglichkeiten. Vor allem die Markt- und Standortanalyse ist ein wichtiges Arbeitsfeld, in dem Geographieabsolventen sich profilieren können. Welche Standorte bieten eine gute Anlagemöglichkeit? Dazu sind Informationen über Miethöhe, Leerstandsdaten, Renditen etc. nötig, die eine Vergleichbarkeit der Immobilien im regional-ökonomischen Kontext möglich machen. Diese Vielzahl von Informationen muss qualitativ und quantitativ ausgewertet werden, was in den Consulting & Research-Abteilungen von Banken, Versicherungen oder Immobilienberatungsfirmen geschieht.

DER GEGENWÄRTIGE UND zukünftige Arbeitskräftebedarf in dieser Industrie ist enorm, gleichzeitig ist die Ausbildungsinfrastruktur in diesem Bereich noch sehr jung und entsprechende Angebote an den Unis noch rar. Das Institut für Humangeographie der Goethe-Universität Frankfurt am Main veranstaltet daher dieses Jahr wieder eine International Summer School zum Bereich „Real Estate Market Research“. Vom 13. bis 27. August 2009 soll vor allem Studierenden der Geographie, Stadtplanung oder Wirtschaftswissenschaften Wissen für den Berufseinstieg in die Im- ▶

International Summer School
13. bis 27. August 2009

Real Estate Market Research

- mobilienbranche vermittelt werden. Nach dem Erfolg der Sommerschule im Jahr 2008 wird sie dieses Jahr zum zweiten Mal angeboten. Referenten aus Wissenschaft und renommierten Unternehmen gestalten das zweiwöchige Programm, an dem letztes Jahr 50 Studierende aus über 20 verschiedenen Universitäten teilnahmen. Einerseits sollen die inhaltlichen Stärken der Teilnehmer im Bereich des Wissens über regionalökonomische und räumliche Zusammenhänge vertieft werden. Andererseits soll das methodische Wissen ausgebaut werden. Schwerpunkte der Summer School sind unter anderem Regional- und Portfolioanalyse, Prognosetechniken und Bewertungsverfahren, Projektentwicklung in den Bereichen Wohn-, Büro- und Hotelimmobilien, Immobilienfinanzierung und stadtplanerische Aspekte. Exkursionen, Vorstellung von Unternehmen und Projektarbeit ergänzen das Programm. So hatten letztes Jahr beispielsweise die Teilnehmer in Workshops die Möglichkeit, das IG-Farbenhaus des Campus Westend in ein Hotel umzubauen (und einzuschätzen, ob dies sinnvoll wäre), ein unbebautes Grundstück im Frankfurter Europaviertel bedarfsgerecht zu entwickeln oder eine Wohnanlage bei Darmstadt unter der Einwirkung unterschiedlich wichtiger Steuerungsparameter zu beurteilen und am gewinnbringendsten zu verkaufen. Veranstaltungssprache ist Deutsch und Englisch. und fundierten Englischkenntnissen. Die Anmeldefrist war zum Zeitpunkt des Redaktionsschlusses noch nicht bekannt, daher empfiehlt es sich regelmäßig auf der Homepage des Frankfurter Instituts für Humangeographie: <http://www.geo.uni-frankfurt.de/ifh/summerschool/index.html> vorbeizuschauen. ○

„Die Summer School richtet sich Studierende mit **Interesse** an immobilienwirtschaftlichen Fragen“

Standorttheorien praktisch anwenden:

Ein Geograph bei SUBWAY Bayern

Aufmerksam auf die Stellenausschreibung bei SUBWAY Bayern wurde ich rein zufällig. Da ich auch schon vor meinem Arbeitsbeginn ein von der SUBWAY-Produktpalette überzeugter Kunde war, wollte ich mich auf der Homepage lediglich über die damals laufende „5€ für jedes Footlong-Sandwich-Aktion“ schlau machen.

- Text: **Ralph Klomann**

HIER WURDE ICH dann auf die Kategorie „*Karriere bei SUBWAY*“ und noch mehr auf die Stellenausschreibung eines „*Site Specialists für Bayern und Österreich*“ aufmerksam. Voraussetzung für eine Anstellung war unter anderem ein abgeschlossenes geowissenschaftliches Studium. Da ich selbiges zum Zeitpunkt der Stellenausschreibung zwar noch nicht vorweisen konnte, mich die Stellenbeschreibung durchaus reizte, entschied ich mich, mich bei SUBWAY Bayern zu bewerben. Bereits zu diesem Zeitpunkt war mir klar, dass der geeignete Standort eines Restaurants einer der wichtigsten Faktoren für erfolgreiches Wirtschaften ist.

ETWA 14 TAGE später hatte ich dann ein erstes Telefoninterview mit dem Geschäftsführer Herrn Christian Türcke. Daraufhin wurde mir ein Termin für ein ausführliches Bewerbungsgespräch direkt im Entwicklungsbüro in Ottobrunn angeboten. Hierzu anwesend war neben Herrn Türcke auch mein direkter Vorgesetzter Herr Martin Pacher, der mich zu solch allgemeinen Dingen wie meinem universitären Werdegang ebenso befragte wie meine Herangehensweise an standortbezogene Problemstellungen.

MEINE LANGZEIT-AUFGABE ALS „Vermieteronkel“ (so werden wir im Entwicklungsbüro scherzhaft von

den Kollegen genannt) lässt sich ganz grob so beschreiben: Errichte 200 neue SUBWAY-Restaurants in Bayern und Österreich! Hiermit soll ich beitragen, in Deutschland bis zum Jahr 2011 den Mitbewerber McDonald's in der Anzahl der Restaurants zu überholen.

ETWAS PRÄZISER GESAGT gliedert sich mein „daily business“ - wenn auch mit täglichen Variationen - in folgende Arbeitsschritte:

- Einholen und Bewerten von Gewerbeflächenangeboten. Diese erhalten wir von Maklern, Projektieren, Stadt- und Gemeindeverwaltungen oder Privatpersonen. Bei der ersten Bewertung eines möglichen Standortes mittels Luftbild (google maps) und einer anschließenden, etwas tiefer gehenden Analyse per GIS (Tactician – ein von der Unternehmenszentrale in Milford/USA entwickeltes Geo-Marketing-Tool) geht es in erster Linie um den Abgleich eines Angebotes mit der Erfüllung von SUBWAY-Standortkriterien; dem so genannten P.A.V.E.-System. Hierbei steht

„P“ für **People** (also die verschiedenen Passantenströme, die zu unterschiedlichen Tageszeiten und in verschiedener Stärke den Standort passieren) ►

► „A“ für **Accessability**, also die Möglichkeit den Standort mit dem Pkw möglichst problemlos zu erreichen

„V“ für **Visability** (wie gut ist der Standort von allen Seiten sichtbar und wie bzw. wo lässt sich ein Objekt am effektivsten beschildern)

und schließlich „E“ für **Energie** (bei der Energie eines Standortes geht es vor allem um die Attraktionsträger im Umfeld wie etwa die Nähe zu großen Frequenzbringern aber auch zu Mitwettbewerbern auf dem Fast-Food-Sektor).

- Anschließend bieten wir die vorgeprüften Objekte unseren Franchisepartnern an, die sich momentan auf der Suche nach einem Restaurant befinden. Sind auch die Franchisepartner vom Standort überzeugt, führen diese direkt vor dem Objekt Passanten- und Pkw-Zählungen zu verschiedenen Tageszeiten durch. Wichtig ist es an dieser Stelle zu erwähnen, dass SUBWAY keinen seiner Franchisepartner zur Realisierung eines Standortes zwingt; ein Franchisenehmer aber genauso wenig ohne die Zustimmung unseres Entwicklungsbüros einen Standort betreiben darf.

- Parallel dazu führe ich erste Mietvertragsverhandlungen mit dem Vermieter durch. Dabei geht es in erster Linie um die Einarbeitung und Berücksichtigung von SUBWAY-Standards in den Mietvertrag, ohne die keine Mietvertrag zu Stande kommt (etwa die so genannte „Brotbackklausel“, die besagt, dass durch den Betrieb eines SUBWAY-Restaurants Brotgeruch entsteht und dieser von manchen Personen als Belästigung wahrgenommen werden könnte). In dieser Phase gilt die „Politik der kleinen Schritte“, damit sich auch durch Ausverhandlung kleiner Kompromisse Vermieter und der Franchisepartner einan-



http://www.subway-sandwiches.de/uploads/media/ChickenTeriyaki_CMYK_02.jpg

der annähern.

- Ebenfalls relativ zeitnah melde ich den Standort bei der Zentrale in den USA an (hier hilft erneut das GIS), prüfe, ob von Seiten der Besitzer bereits bestehender Restaurants Einsprüche gegen den Bau eines neuen Restaurants am geplanten Standort vorliegen und beantrage ebenfalls in den USA einen so genannte „One Page“. Hierbei handelt es sich um einen ersten Entwurf der Inneneinrichtung eines SUBWAY-Restaurants aufgrund des vom Vermieter bereit gestellten Grundrissplans.

- Wenn der Mietvertrag dann vom Franchisepartner (der Mieter des Objekts wird) und dem Vermieter für mindestens 10 Jahre unterzeichnet wurde (lieber wären uns 20 Jahre, da eine Franchiselizenz in Deutschland ebenfalls 20 Jahre läuft), der Vertrag von der Deutschlandzentrale in Köln juristisch geprüft (sind alle SUBWAY-Standardklauseln drin und akzeptiert), wird der Vertrag von beiden Seiten unterzeichnet.

- Anschließend leite ich die weitere Restaurant-Planung an die Abteilung „Franchise-Construction“ weiter, die sich gemeinsam mit dem Franchisepartner um den eigentlichen Restaurantaus- und Umbau bis zur Eröffnung kümmern.

► **DER LETZTE ARBEITSSCHRITT** ist dann sicherlich auch der angenehmste: ich freue mich bereits Wochen vorher auf die „Pre-Opening-Party“, zu der alle eingeladen werden, die am Eröffnungsprozess des neuen Restaurants beteiligt waren und sie alle hoffen (in erster Linie ich), dass es sich auch beim jeweils neuesten SUBWAY-Store um ein möglichst umsatzstarkes Restaurant handelt.



http://www.subway-sandwiches.de/uploads/media/ItalianBMT_CMYK_02.jpg

DA MEINE WÄHREND des Studiums absolvierten Praktika alle andere thematische Schwerpunkte hatten als meine jetzige Tätigkeit, war ich vom ersten Arbeitstag an gezwungen, mich in die Thematik der SUBWAY-Standortanalysen und noch vielmehr im Gebiet der Mietvertragsverhandlungen selbstständig einzuarbeiten. Allerdings war mir vom ersten Tag an die Unterstützung meiner Kollegen nicht nur im Entwicklungsbüro in Ottobrunn, sondern auch von der Deutschlandzentrale in Köln und nicht zuletzt aus Milford/USA sicher.

VON MEINEN IM Studium erlernten Fähigkeiten benötige ich eigentlich nur noch recht wenige. Selbstverständlich muss ich immer wieder auf meine GIS-Kenntnisse und auch auf meine CAD-Erfahrungen (für die Planung der Innenausstattung) zurückgreifen und auch das Basiswissen zur Stadt-, Verkehrs- und Siedlungsgeographie sollte stets parat sein, dennoch wurde in der Stellenbesetzung großen Wert auf ausreichend vorhandene Englisch-Kenntnisse gelegt, da es ebenfalls zu meinen Aufgaben gehört, mit

verschiedensten Personen aus dem Hauptquartier in Milford/USA zu kommunizieren. Des Weiteren ist eine ausgeprägte Reisebereitschaft unabdingbar, um diesen Job erfolgreich zu meistern. Sollte sich ein Gewerbeimmobilienangebot als realisierungswürdig herausstellen, gilt es auch Vor-Ort-Termine zur näheren Untersuchung des Umfeldes aufgrund der oben genannten PAVE-Kriterien wahrzunehmen. Bei der An- und Abfahrt zu einem solchen Ortstermin gilt es darüber hinaus die „Augen offen zu halten“ und nach eventuellen Leerständen Ausschau zu halten.

INTERESSANT ZU ERWÄHNEN ist auch die personelle Konstellation in der Expansionsabteilung. In einer unserer zahlreichen Informationsbroschüren wird erwähnt: „Franchising [...] bedarf eines komplexen und reibungslosen Zusammenspiels von Fachleuten verschiedenster Professionen ...“

MEIN ABTEILUNGSLEITER HERR Pacher ist eigentlich Ingenieur für Elektrotechnik und kann vor allem durch seinen enormen Erfahrungsschatz zum Erreichen unserer Zielvorgaben beitragen, da er bereits seit mehreren Jahren für die Expansion zuständig ist. Ein weiteres Mitglied der Expansionsabteilung ist mein Kollege Dirk Hellstern, der etwa 8 Wochen länger als ich bei SUBWAY Bayern arbeitet und eine Ausbildung zum Grundstücks- und Immobilienkaufmann absolviert hat. Seine Stärke ist vor allem sein reichhaltiger Erfahrungsschatz des bayrischen Immobilienmarktes und der gesamte Bereich der Mietvertragsverhandlungen. Zur Ergänzung dieses Teams wurde ich mit meinem geowissenschaftlichen Background hinzugefügt. Ich werde durch meine im Studium erworbenen Fähigkeiten, Muster im Raum zu erkennen und zu deuten zur Expansion von SUBWAY beitragen. Das gegenseitige voneinander Lernen innerhalb des Expansionsteams lag der Geschäftsführung bei der Besetzung der Stellen sehr am Herzen.

Berufsfeld Immobilienwirtschaft

Eindrücke von der II. International Summer School „Real Estate Market Research“

- Text: **Stephanie Pedlow**
- Fotos: **Institut für Humangeographie, Universität Frankfurt**

Die Immobilienwirtschaft ist ein attraktiver Arbeitgeber – auch für Geographen. Im August 2010 veranstaltete daher das Humangeographische Institut der Universität Frankfurt am Main eine zweiwöchige Summer School zum Thema „Real Estate Market Research“. Das Tagesprogramm war gefüllt mit Vorträgen von Referenten, die aus renommierten Unternehmen der Immobilienbranche stammten, und Workshops, wo das Gelernte in Fallbeispielen angewendet werden konnte.

Dass gerade Geographen oft in dieser Branche ein Zuhause finden, konnte die Summer School eindrucksvoll vermitteln. Die meisten Referenten hatten ein Geographie-Studium hinter sich. Während manche Referenten, die schon länger in der Branche tätig sind, eher durch Zufall in der Immobilienbranche gelandet sind, fanden die meisten Ihren Einstieg durch Praktika, Diplomarbeit oder Trainee-Programme.

VOR ALLEM IM Bereich des Immobilien-Research sind Geographen gesucht. Ihre raumwissenschaftliche Kenntnisse und ihre Fähigkeit „über den Tellerrand zu schauen“ sind bei der Analyse von Standorten und Märkten gefragt. Seit der Immobilienkrise ist der Stellenwert des Immobilien-Research gewachsen. Investoren setzen wieder vermehrt auf sichere Investitionen anstatt risikoreicher Anlagen. Die Recherche von Marktdaten bringt daher Transparenz in die Immobilienlandschaft. Ein Investor, der in einen neuen Markt einsteigen will, möchte das Risiko seiner Investition kennen. Messbar wird die Transparenz durch die Verfügbarkeit von Daten zum Immobilienmarkt, aber auch andere Dinge wie Korruption oder die Stabilität des politischen Systems spielen eine Rolle.

IN DER SUMMER School wurde verdeutlicht, dass eine Immobilie ein Anlageprodukt ist. So legen bei-

spielsweise Pensionskassen oder Versicherungen das Kapital Ihrer Kunden in Form von Immobilien an. Wer in der Sparte Real Estate Investment tätig ist, fällt Entscheidungen zum Kauf von Immobilien und erstellt Portfolios aus verschiedenen Immobilien zur Minimierung des Anlagerisikos.

ALS WEITERES BERUFSFELD gibt es das Asset Management. Hier ist man direkt für eine Immobilie verantwortlich und kümmert sich um die Umsetzung der strategischen Ziele. Darunter fallen beispielsweise die Erarbeitung einer Vermarktungsstrategie und die Auswahl der Mieter. Verwandte Tätigkeiten sind die des Property Managers und des Facility Managers, die sich vor Ort um alle Belange der Mieter und des Objekts kümmern.

IM RAHMEN EINES Workshops konnten die Teilnehmer die Arbeit eines Projektentwicklers nachvollziehen. Dazu wurden Fallbeispiele zu den drei Themenfeldern Büro, Einzelhandel und Wohnen erarbeitet. Als Projektentwickler ist man für die Planung und Erstellung eines größeren Projekts verantwortlich, meist angefangen von der Suche nach einem geeigneten Grundstück bis hin zur Baureifmachung und zum Verkauf. Als Aufgaben fallen zum Beispiel die Ansiedlung eines Shopping-Centers oder die Konversion einer Brachfläche zu einem Wohnquartier an. So wurde im Workshop beispielsweise die Aufgabe ge-

- ▶ stellt, ein Wohnnutzungskonzept für ein Grundstück im Mainzer Zollhafen zu finden. Daraufhin mussten in einer Makroanalyse Daten zu Mainz recherchiert werden, wie es denn mit der Kaufkraft, der Demographie oder den Pendlerbeziehungen in Mainz bestellt sei. Danach wurden der Mikrostandort und der Wohnungsmarkt näher betrachtet. Wie ist die umliegende Nutzung? Wie sehen Angebot und Nachfrage aus? Welche Miet- oder Verkaufspreise wurden für vergleichbare Projekte erzielt?

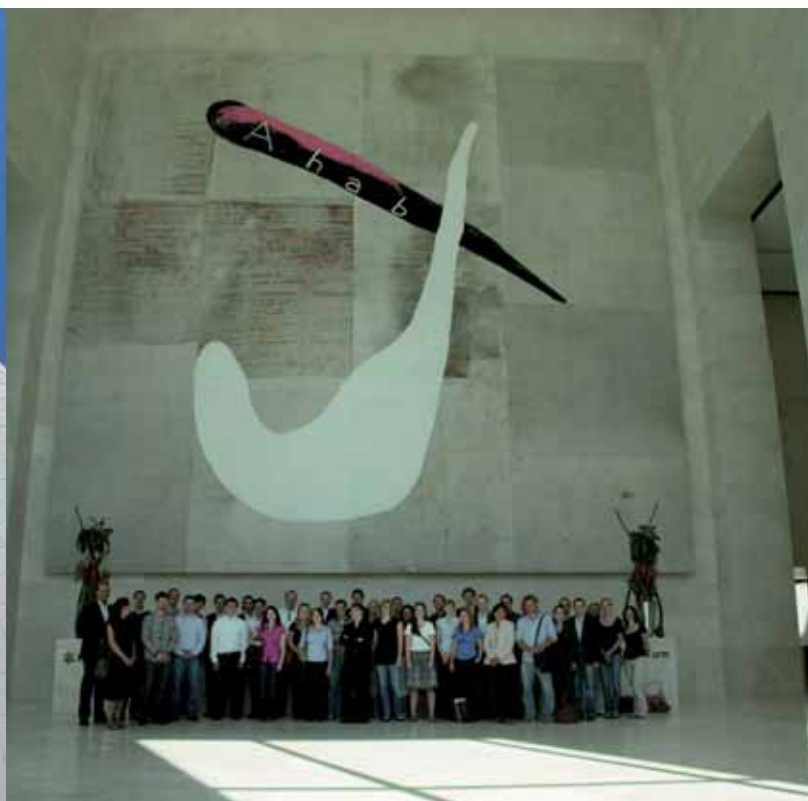
NACH DER GETROFFENEN Entscheidung, Luxus-Geschosswohnungen am Hafenstandort zu realisieren, musste eine Wirtschaftlichkeitsberechnung durchgeführt werden, um Kaufpreis und Rendite festzustellen. So blieb die Summer School nicht nur auf der theoretischen Ebene, sondern vermittelte auch wichtige Praxistools.

DER EINSTIEG IN die Immobilienbranche findet oft über die Sparte Immobilien-Research statt. Man soll-

te belastbar sein und eine Bereitschaft zu flexiblen Arbeitszeiten mitbringen - 50-Stunden-Wochen sind laut Referenten keine Seltenheit. Außerdem sind gute Englischkenntnisse durch das internationale Umfeld der Unternehmen Pflicht. In der Immobilienbranche führt keine Weg an Frankfurt vorbei. Die Branchen-größen haben alle ihren Sitz in der Mainmetropole, hier ist auch oft die Research-Abteilung angesiedelt.

INSGESAMT WAR DIE Summer School eine spannende Ergänzung zum Lehrprogramm der eigenen Uni und hat Einblicke in Themenfelder ermöglicht, die hier im Studium eher selten auf dem Lehrplan stehen. Auch die Chance, Kontakte zu Geographie-Studenten aus ganz Deutschland zu knüpfen und damit sein eigenes Netzwerk aufzubauen, war ein toller Nebeneffekt der Summer School. Wer also noch nicht weiß, was er in den nächsten Semesterferien mit seiner freien Zeit anfangen soll, dem kann ich den Besuch einer Summer School nur empfehlen.

Hoch hinaus: Die Immobilienwirtschaft bietet gute Jobmöglichkeiten für Geographen



40 Geographie-Studenten aus ganz Deutschland lernten zwei Wochen die Immobilienbranche näher kennen – hier beim Besuch von Frankfurts neuem Büroturm, dem Opernturm.

Der Geograph

als Wirtschaftsförderer

Quelle: <http://www.walldorf.de/2010/index.php?seite=1092>



*Walldorfer Unternehmerlunch
bei der Firma Glas Teich*

Autor: **Andreas Wüst**

Auf den ersten Blick könnte Walldorf eine relativ gewöhnliche, wenn auch idyllische mittelgroße Stadt in Baden sein. Rund 15.000 Einwohner leben hier auf einer Fläche von ca. 20 km². Landschaftlich ist die Umgebung geprägt von Wald und Feldern und wirkt alles in allem wie eine gemütliche Wohnstadt für Familien. Fährt man jedoch vom städtischen Zentrum in das südlich gelegene Gewerbegebiet, wird schnell klar, dass Walldorf alles andere als eine reine Wohnstadt ist. Zahlreiche Firmen und Betriebe haben sich hier angesiedelt, unter anderem auch global operierende Unternehmen wie der Softwareriese SAP und die Heidelberger Druckmaschinen AG. Die Stadt gilt als eine der wirtschaftlich attraktivsten Gemeinden Deutschlands und verfügt über eine enorme Wirtschaftskraft.

DIESE SITUATION IST für die Stadt Walldorf angesichts der vielen Arbeitsplätze und der Steuereinnahmen grundsätzlich hoch erfreulich, bringt aber gleichzeitig eine Vielzahl an Aufgaben und Herausforderungen mit sich. Die Nachfrage nach Gewerbeflächen ist so groß, dass unbebaute Flächen immer knapper werden und die zahlreichen ortsansässigen Firmen verlangen nach einer intensiven Betreuung. All dies ist nicht ohne eine spezialisierte Stabstelle in der Verwaltung organisierbar. An diesem Punkt kommt die Wirtschaftsförderung (siehe Exkurs) ins Spiel. Sie kann als Allzweckwaffe in vielen städtischen Belangen verstanden werden und verfügt über ein entsprechend vielfältiges Aufgabenspektrum. Hierzu zählen beispielsweise die Ansiedlung neuer Unternehmen, die Bestandspflege, die Existenzgründungsförderung, das Gewerbeflächenmanagement, aber auch Themen des Stadtmarketings, wie

die Organisation von Events und diversen Veranstaltungen.

DIESE AUFZÄHLUNG, DIE lediglich einen Bruchteil der Aufgaben der Wirtschaftsförderung darstellt, zeigt die hohe Flexibilität und Interdisziplinarität, die ein Wirtschaftsförderer (m/w) mitbringen muss, um in diesem Beruf zu bestehen. So beschäftigt er sich gleichzeitig mit völlig unterschiedlichen Aufgaben und Schwerpunkten und ist dabei erster Ansprechpartner für viele Belange der arbeitenden Bevölkerung. Er bildet somit eine Art Schnittstelle zwischen der städtischen Verwaltung und den Betrieben.

UM DIE AUFGABEN der Wirtschaftsförderung, sowie die Eigenschaften, die ein Wirtschaftsförderer (m/w) mitbringen sollte, darstellen zu können, sowie zu zeigen, dass gerade auch Geogra-

phen (m/w) sehr gut geeignet sind um diese Anforderungen zu erfüllen, wurde für diesen Artikel ein Interview mit dem Wirtschaftsförderer der Stadt Walldorf Marc Massoth geführt. Herr Massoth hat selbst Geographie studiert und leitet mittlerweile seit einigen Jahren die Stabstelle Wirtschaftsförderung. In folgendem Interview gab er Einblicke in die berufliche Situation eines Wirtschaftsförderers und konnte Aufschluss darüber geben, wie man einen Berufseinstieg in dieses Berufsfeld finden kann und welche Faktoren gerade Geographen für diese Tätigkeit prädestinieren.

DIESE SITUATION IST für die Stadt Walldorf angesichts der vielen Arbeitsplätze und der Steuer-

einnahmen grundsätzlich hoch erfreulich, bringt aber gleichzeitig eine Vielzahl an Aufgaben und Herausforderungen mit sich. Die Nachfrage nach Gewerbeflächen ist so groß, dass unbebaute Flächen immer knapper werden und die zahlreichen ortsansässigen Firmen verlangen nach einer intensiven Betreuung. All dies ist nicht ohne eine spezialisierte Stabstelle in der Verwaltung organisierbar. An diesem Punkt kommt die Wirtschaftsförderung (siehe Exkurs) ins Spiel. Sie kann als Allzweckwaffe in vielen städtischen Belangen verstanden werden und verfügt über ein entsprechend vielfältiges Aufgabenspektrum. Hierzu zählen beispielsweise die Ansiedlung neuer Unternehmen, die Bestandspflege, die Existenz-

gründungsförderung, das Gewerbeflächenmanagement, aber auch Themen des Stadtmarketings, wie die Organisation von Events und diversen Veranstaltungen.

DIESE AUFZÄHLUNG, DIE lediglich einen Bruchteil der Aufgaben der Wirtschaftsförderung darstellt, zeigt die hohe Flexibilität und Interdisziplinarität, die ein Wirtschaftsförderer (m/w) mitbringen muss, um in diesem Beruf zu bestehen. So beschäftigt er sich gleichzeitig mit völlig unterschiedlichen Aufgaben und Schwerpunkten und ist dabei erster Ansprechpartner für viele Belange der arbeitenden Bevölkerung. Er bildet somit eine Art Schnittstelle zwischen der städtischen Verwaltung und den Betrieben.

Kommunale Wirtschaftsförderung in Deutschland

„Kommunale Wirtschaftsförderung ist die zur Daseinsvorsorge zählende Aufgaben der Gemeinden, Städte und Landkreise, die durch eine Schaffung, bzw. Verbesserung der Standortbedingungen für die Wirtschaft, das wirtschaftliche und soziale Wohl der Bevölkerung in den Gemeinden und im Kreis sichert oder steigert“. Die wichtigsten Ziele bestehen dabei in der Stärkung des regionalen Wirtschaftspotentials, der Entwicklung von relevanten Branchen, der Sicherung und Vermehrung von Arbeitsplätzen, der Steigerung der Attraktivität des Standortprofils und der Verbesserung der Wohnattraktivität. Grundsätzlich tauchte der Begriff der Wirtschaftsförderung in Deutschland schon Mitte des 20. Jahrhunderts auf, jedoch führte die Wirtschaftskrise in den 70er Jahren zu einem Handlungsdruck für die Entscheidungsträger, der dazu führte, dass man Wirtschaftsförderung als eigenständige Aufgabe erkannte und speziell Mitarbeiter dafür rekrutierte. Grundsätzlich stellt Wirtschaftsförderung eine freiwillige Aufgabe einer Gemeinde dar, allerdings wird ihr eine entscheidende Bedeutung für den jeweiligen Standort zugeschrieben und sie gehört daher zu den wichtigsten kommunalpolitischen Faktoren.

UM DIE AUFGABEN der Wirtschaftsförderung, sowie die Eigenschaften, die ein Wirtschaftsförderer mitbringen sollte, darstellen zu können, sowie zu zeigen, dass gerade auch Geographen sehr gut geeignet sind um diese Anforderungen zu erfüllen, wurde für diesen Artikel ein Interview mit dem Wirtschaftsförderer der Stadt Walldorf Marc Massoth geführt. Er hat selbst Geographie studiert und leitet mittlerweile seit einigen Jahren die Stabstelle Wirtschaftsförderung. In folgendem Interview gab er Einblicke in die berufliche Situation eines Wirtschaftsförderers und konnte Aufschluss darüber geben, wie man einen Berufseinstieg in dieses Berufsfeld finden kann und welche Faktoren gerade Geographen für diese Tätigkeit prädestinieren.

Interviewer (I): Herr Massoth, was umfasst das Aufgabenspektrum eines Wirtschaftsförderers in der Stadt Walldorf?

Marc Massoth (MM): Die einfache Definition von Wirtschaftsförderung ist im Grunde die Ansiedlung von Unternehmen am Standort einerseits und andererseits diese Unternehmen auch am Standort zu halten. Betroffen sind hierbei Wirtschaftsunternehmen, die privatwirtschaftlich tätig sind, es können aber auch Institutionen

sein. Wie der Name schon sagt fördert man die Wirtschaft. Dementsprechend umfasst Wirtschaftsförderung all die Themen, die dazu führen, dass sich Unternehmen am Standort Walldorf wohlfühlen und ihre Belange wahrgenommen werden. Das alles steht natürlich unter der Prämisse, dass die Kommune, also die Gemeinschaft, etwas davon hat. Hier spielt mit Sicherheit der Begriff der Daseinsvorsorge eine große Rolle. Dazu zählen die Schaffung von Arbeitsplätzen und sämtliche Bereiche, die mit dem Gemeinwohl zusammenhängen. Unter die generellen Anforderungen fallen dann natürlich ganz unterschiedliche Aufgabenspektren, wie die Vermittlung und Ver-

marktung von Gewerbeflächen, die Bestandspflege, die Einzelhandelsförderung, die Innovationsförderung, aber, auch Stadt- und Standortmarketingaktivitäten, wie die Organisation von Veranstaltungen. Eine Veranstaltung, die sich etabliert hat, ist die Walldorfer Nacht der Ausbildung. Hier können sich Schüler und Interessierte direkt bei den Walldorfer Firmen über das Ausbildungsangebot informieren. Unter anderem werden Bewerbungstrainings angeboten und Vorstellungsgespräche geführt. Dabei verbindet ein Shuttlebus die unterschiedlichen Firmen miteinander. Auch die Ausbildungsförderung gehört zu unserem Aufgabengebiet. Ein



Quelle: <http://www.walldorfer-nacht-der-ausbildung.de/>

Bei der Walldorfer Nacht der Ausbildung können sich Schülerinnen und Schüler direkt vor Ort über potentielle Ausbildungsstellen informieren.

weiterer großer Teil meiner Aufgaben besteht zusätzlich in der Netzwerkarbeit.

I: Können Sie Beispiele für diese Netzwerkarbeit nennen?

MM: Ein Beispiel wäre, dass ein Bürger zu mir kommt, sich selbstständig machen will, aber nicht weiß wie man einen Businessplan erstellt. Ich würde ihm dann Kontakte vermitteln, die ihn in diesen Themen unterstützen, wie beispielsweise einen Ansprechpartner aus der IHK. Diese Kontakte knüpft man mit der Zeit und so entsteht ein Netzwerk, das ein enormes Spektrum an Themen abdeckt und auf das man bei Bedarf zurückgreifen kann. Die Netzwerkkontakte können sich dabei ganz unterschiedlich bilden. In Walldorf organisieren wir bspw. regelmäßig den sogenannten Unternehmerlunch. Das ist eine Netzwerkveranstaltung, die immer wieder bei einer anderen Walldorfer Firma stattfindet. Dabei gibt es Essen und eine Unternehmensführung. Dabei kommen natürlich die verschiedensten Personen ins Gespräch und es entstehen Kontakte, die später wieder genutzt werden können. Zudem können die verschiedenen Unternehmer ein Verständnis der Tätigkeiten anderer Firmen entwickeln und so potentielle Kooperationen entstehen.

I: Was sind die größten Herausforderungen, die Ihr Beruf mit sich bringt?

MM: Eine Herausforderung ist beispielsweise das Zusammenbringen ganz unterschiedlicher Interessenslagen. Hierfür benötigen sie ein gewisses Talent im Bereich Moderation, manchmal sogar Mediation. Das können einerseits unterschiedliche Interessenslagen von Unternehmen sein, aber das können natürlich auch unterschiedliche Meinungen in politischen Entscheidungsprozessen sein. Außerdem ist es auch essentiell, sich immer wieder in neue Themen hinein-denken zu können, die höchst unterschiedlich sein können. Unter die Aktivitäten eines Wirtschaftsförderers fallen ja wie schon angesprochen einerseits Themen wie die Vermarktung von Gewerbeflächen, aber genauso auch Themen der Netzwerkarbeit und des Stadtmarketings. Wir organisieren zum Beispiel auch jedes Jahr den Walldorfer Weihnachtsmarkt. All diese Themen fallen in unser Aufgabenspektrum. Dadurch wird es aber auch nie langweilig.

I: Können sie einen kurzen Abriss ihres Werdeganges wiedergeben?

MM: Zunächst einmal habe ich mich für die Geographie als Studienfach entschieden. Hier war ich aber eher breit aufgestellt

und sowohl an der physischen, als auch an der Humangeographie gleichermaßen interessiert. Ich fand eigentlich schon immer die Schnittstelle zwischen diesen beiden Disziplinen interessant. Diese breite Aufstellung kommt mir aber auch heute noch zu Gute, da man nicht immer nur mit Wirtschaftsfragen beschäftigt, sondern sich mit vielschichtigen Themen auseinandersetzt. Im Studium selbst hatte ich den Beruf der Wirtschaftsförderung noch nicht im Visier. Zu dieser Zeit hat mich eher der Bereich Umwelt interessiert, weshalb ich auch ein Praktikum beim Umweltamt der Stadt Heidelberg absolviert habe. In diesem Zusammenhang habe ich mich auch mit dem Bereich des nachhaltigen Wirtschaftens beschäftigt und dadurch entstand dann der Unternehmensbezug. An diesem Punkt habe ich gemerkt, dass es mir Spaß macht mit Unternehmern zusammenzuarbeiten. Im Anschluss wurde ich Geschäftsführer des Umweltkompetenzzentrums in Heidelberg und das war im Grunde schon eine Art Wirtschaftsförderung, wenn auch konkret auf den Umweltbereich bezogen. Im Anschluss war ich dann noch beim Zweckverband des Weltkulturerbes Oberes Mittelrheintal beschäftigt, bei dem ich zuständig für Tourismusförderung, Verkehr, Öffentlichkeitsarbeit und Kulturlandschaftspflege

war, woraufhin sich dann die Stelle in Walldorf als Wirtschaftsförderer ergeben hat.

I: Was sollte aus Ihrer Sicht ein Wirtschaftsförderer grundsätzlich mitbringen?

MM: Zu allererst sollte man gerne mit Menschen kommunizieren, um die angesprochenen Netzwerke zu knüpfen. Dann sollte man ein gewisses Maß an Kreativität mitbringen und Ideen selbst entwickeln können. Was aber auch ganz entscheidend ist, ist ein gewisses Maß an politischem Gespür und diplomatischem Geschick, sowie eine hohe Moderationsfähigkeit und Leistungsbereitschaft.

I: Welchen Nutzen für diese Arbeit können Geographen aus ihrem Studium ziehen?

MM: Natürlich konkurrieren wir Geographen in diesem Berufsfeld mit vielen anderen Berufsgruppen, wie zum Beispiel Verwaltungsfachwirten, oder Volkswirten, aber der Vorteil des Geographen ist das interdisziplinäre Denken. Außerdem werden Geographen hervorragend in Bereichen wie Präsentation und Moderation geschult. Natürlich sind aber auch die hard Skills durchaus von Nutzen. Kenntnisse im Arbeiten mit

geographischen Informationssystemen sind hier genauso nützlich, wie Kenntnisse im Bereich Flächenmanagement oder Stadt- und Wirtschaftsgeographie. Auch Faktoren wie angewandtes Schreiben und gewisse Grundkenntnisse in Statistik helfen durchaus weiter. Das Verhältnis von hard Skills und soft skills ist da glaube ich relativ ausgeglichen. Ein passendes Nebenfach, wie VWL oder Jura kann denke ich nicht schaden.

I: Meine letzte Frage wäre, was Sie einem Studenten der Geographie raten würden, der in den Bereich Wirtschaftsförderung möchte?

MM: Ganz wichtig ist es ein oder zwei Praktika bei der Wirtschaftsförderung zu machen, auch um zu sehen ob es einen interessiert und ob man in dem Berufsfeld richtig ist. Außerdem können durch die Praktika wichtige Kontakte zu möglichen Arbeitgebern geknüpft werden und es sind natürlich auch Referenzen im Lebenslauf. Gegebenenfalls könnte man auch einen Masterstudiengang im Bereich Wirtschaftsförderung in Betracht ziehen. Im Grunde ist aber wirklich die praktische Erfahrung das Wichtigste. Im Idealfall kann man ja auch regelmäßig projektbezogen bei der Wirtschaftsförderung mitarbeiten oder bei Veranstaltungen aushelfen um den Schritt in

die Praxis zu schaffen. Außerdem würde ich empfehlen praxisorientierte Abschlussarbeiten in Erwägung zu ziehen.

DAS INTERVIEW MIT Herrn Massoth macht zum einen deutlich, dass der Beruf des Wirtschaftsförderers sehr vielseitig ist, denn er bietet Einblick in viele spannende und unterschiedliche Themen. Herr Massoth konnte auch vermitteln, dass gerade interdisziplinär engagierte GeographInnen prädestiniert für diesen Beruf sind. Durch ihre Flexibilität und Moderations- und Präsentationsfähigkeiten, verfügen GeographInnen über ein großes Repertoire aus soft skills, die bestens zur Wirtschaftsförderung passen. Auch die hard skills, geographischen Fachinhalte, Erfahrung mit geographischen Informationssystemen und statistisches Basiswissen, können von großem Nutzen sein.

FALLS DIESER ARTIKEL also Interesse für den Bereich Wirtschaftsförderung geweckt hat, kann man nur empfehlen sich zu informieren und Praktika zu machen, dann steht dem Geographen jede Tür offen.

Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“

http://www.geog.uni-heidelberg.de/studium/bachelor_praxismodule.html



Berufserfahrung auf der Vulkaninsel – Praktikum bei der National Energy Authority of Iceland

Wie wäre es mit einem Praktikum an einem der tektonisch aktivsten Gebiete der Erde genau auf dem Mittelatlantischen Rücken? Nordlichter bestaunen und Schafskopf essen? Und gleichzeitig Einblick in das Management erneuerbarer Energien erhalten? Klingt abenteuerlich und perfekt für einen Geographen.

Dies dachte sich auch Christine Meyer (23), Geographiestudentin an der Universität Heidelberg, und bewarb sich spontan für ein Praktikum bei der *National Energy Authority of Iceland* in Reykjavík, einer isländischen Behörde für Energieförderung und -verwaltung.

Auf die Idee kam Christine durch eine Reportage über erneuerbare Energien in Island. Obwohl die Geographiestudentin, die damals im 5. Semester studierte, ihr Pflichtpraktikum schon in München absolviert hatte, wurde ihr Interesse so sehr geweckt, dass sie sich kurzer Hand entschloss den Versuch zu wagen und sich für ein Praktikum in Island bewarb. Die Entscheidung fiel sie spontan Ende November, drei Monate bevor es in den Semesterferien losgehen sollte.

Die Bewerbung verlief nach den Worten von Christine sehr unkonventionell. Nachdem sie ihre Bewerbung per E-Mail an den Direktor Guðni Jóhannesson geschrieben hatte und fragte, ob es denn generell möglich sei für sechs Wochen als Praktikantin für die *National Energy Authority* zu arbeiten, bekam sie in der Antwortmail die erstaunte Frage gestellt, was denn überhaupt ein Praktikum sei und was ein Praktikant so macht.

So erfuhr Christine, dass Deutschland eines der wenigen Länder ist, in denen das Absolvieren eines Praktikums eine feste Tradition hat, um Einblicke in den Beruf zu bekommen und auch eventuell die Einstiegschancen in das zukünftige Berufsleben erhöht. Guðni Jóhannesson hatte noch nie davon gehört.

Nachdem Christine ihm per E-Mail erklärt hatte, was man unter einem Praktikum versteht und dass sie gerne einen Einblick in die vielfältige Arbeitsweise des Unternehmens bekommen und sich gleichzeitig daran beteiligen möchte, um Erfahrungen für ihr späteres Berufsleben zu sammeln, bekam sie erst einmal keine Antwort. Als sie dann nach drei Wochen nach dem Stand der Dinge fragte, vereinbarte sie mit Jóhannesson einen Telefontermin

und nach gut 15 Minuten Telefonat war das Praktikum und der genaue Zeitraum vereinbart. Nun musste nur noch der Flug gebucht werden und das Islandpraktikum konnte losgehen.

Am Freitag, den 12. Februar 2010, flog Christine dann endlich über den Atlantik. Eine Unterkunft hatte sie schon gebucht. Ein Hostel, indem sie die ganze Zeit während ihres Inselaufenthaltes auch wohnen blieb, denn der Plan eventuell in einer WG eine günstigere Unterkunft zu finden und darüber hinaus auch Kontakt zu Einheimischen oder Studenten aufzubauen, funktionierte leider nicht, da die Isländer keine WGs kennen. Aber das ist nur ein erster unerwarteter Unterschied den Christine kennen lernte.



Natürlich konnte Christine sich auch ein Geothermiekraftwerk (Hintergrund) aus nächster Nähe betrachten. So wie dieses hier, dass gleichzeitig auch für warmes Wasser in der Therme (Vordergrund) sorgt.

Das erste Wochenende nutze sie zur Orientierung und Erkundung von Reykjavík, und montags ging es dann auch schon los.

Die *National Energy Authority of Iceland* in Reykjavík ist eine staatliche Behörde, die für Energieförderung, -verwaltung und -verteilung auf Island verantwortlich ist. Zum konkreten Aufgabenbereich gehören somit das Sammeln von Daten über Energieressourcen, -nutzung und -kapazität, Pflege der Datenbanken, Energieförderung, Beratung von Regierungen und Firmen, sowie Öffentlichkeitsarbeit. Unter dem Direktor Guðni Jóhannesson arbeiten noch etwa 20 Mitarbeiter unterschiedlicher Spezialisierung. Darunter neben Geographen beispielsweise auch Juristen, wirtschaftliche Berater und Geologen. Zum Aufgabenfeld der Geographen gehört die Datensammlung und Kartierung mittels GIS, die Pflege der Datenbanken und die Öffentlichkeitsarbeit. Die Vorteile als Geograph in diesem Unternehmen tätig zu sein sind das Hintergrundwissen und die Fähigkeit fächerübergreifend zu arbeiten. Laut Christine ist es wichtig mit GIS, Grafikprogrammen und MS Office arbeiten zu können. Auch gute rhetorische Fähigkeiten können durchaus von Nutzen sein, so ihre Meinung. Christine arbeitete mit zwei Geographen zusammen, wovon nur einer tatsächlich Geographie studierte. Der Andere arbeitete jahrelang als Bibliothekar, entdeckte dann im Lauf der Jahre sein Interesse an GIS und beschloss nachträglich den Master in Geographie zu absolvieren. Zu Christines Aufgaben als Praktikantin bei der National Energy Authority of Iceland gehörten: die Überarbeitung der englischen Homepage, Korrekturlesen der englischen Broschüren, Erstellung von Shapefiles (GIS), der Besuch von Geothermiekraftwerken, Meetings und Vorlesungen sowie die Erstellung einer Broschüre über Islands Öl- und Gasförderung. Eines ihrer schönsten Erfolgserlebnisse im Praktikum war, dass die Broschüre genauso gedruckt wurde, wie sie sie erstellt hatte. Allgemein wurde ihr viel Freiraum gelassen, sie hatte jede Menge Eigenverantwortung, musste sich allerdings stets selbst um Aufgaben bemühen. Bezahlung gab es keine, Hilfestellung nur auf Nachfrage, aber über mangelnde Verantwortung konnte sie sich nicht beklagen. Dies half Christine nicht nur zu eigenständigerem, sondern auch zu selbstbewussterem Arbeiten.

Natürlich stand das außeruniversitäre Praktikum und die Erweiterung des beruflichen Horizonts im Vordergrund Christines Auslandsaufenthalts, doch hatte die Insel mit ihren speziellen geologischen Prozessen und anderen Besonderheiten der angehenden Geographin natürlich noch mehr zu



Während des Praktikums nimmt sich Christine auch die Zeit, die Naturschönheiten der faszinierenden Insel zu entdecken.

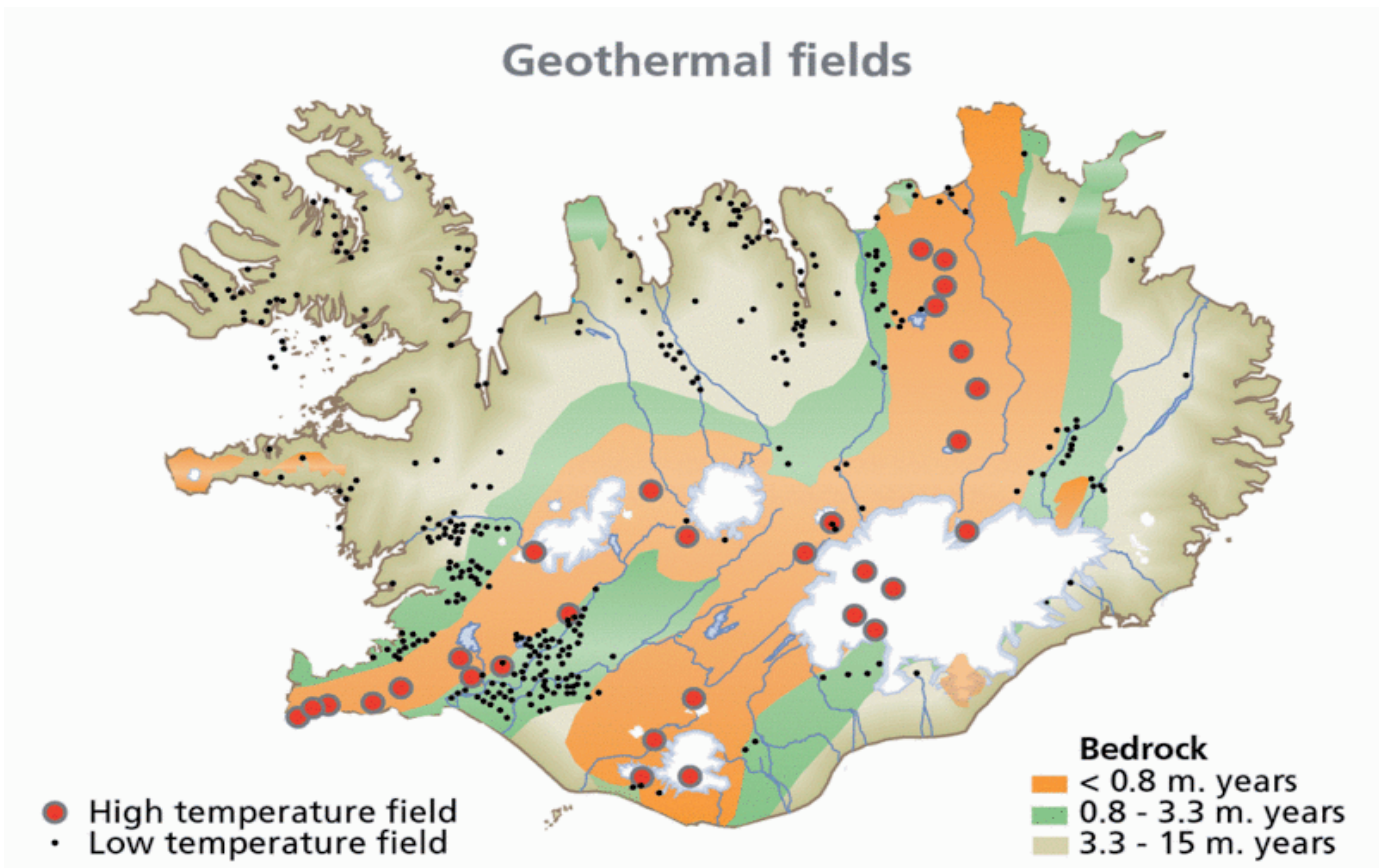
bieten als den Einblick in einen möglichen Berufsalltag. Ihre Reise führte sie nicht nur zu eindrucksvollen Geysiren, Nordlichtern und beeindruckenden Landschaften sondern unter anderem auch zu großen Geothermiekraftwerken. Die Besichtigung dieser bildete eines der von ihr erlebten Highlights des Praktikumsaufenthalts. Aus der Erdwärme gewinnen die Isländer nicht nur ihren Strom, sondern sie dient auch der Beheizung nahezu aller Ortschaften der Insel. Denn auf der Insel werden nicht nur die Wohnungen beheizt, sondern im Winter auch die Straßen und Gehwege, um den Aufwand der Räumarbeiten zu verringern. Im Gegensatz zu der reichlich verfügbaren Erdwärme schienen Christine die Isländer von allerdings meist kühlem Charakter. Zumindest während der kurzen Aufenthaltsphase des Praktikums, von gerade mal sieben Wochen, erlebte die Praktikantin die Inselbewohner als eher verschlossen und Neulingen gegenüber zurückhaltend. Beispielsweise wurden viele Gespräche trotz perfekter Englischkenntnisse auf Isländisch geführt, was den näheren Kontakt zu den Einheimischen Mitarbeitern und eine Integration der Praktikantin anfänglich erschwerte. Doch Christine nahm dies als Herausforderung, ergriff die Initiative und ging offener und beharrlicher auf die Isländer zu. So wurde sie zu einer Feier eingeladen, die ein Festschmaus besonderer Art werden sollte, der all ihre Erwartungen übertraf und viele Überraschungen bereit hielt. Die kulinarischen Leckereien des Buffets stellen jedoch nicht unbedingt einen Gaumenschmaus für jedermann dar. Auf dem Speiseplan standen Rinderhoden, Schafsköpfe à la Indiana Jones und Walfleisch, das zuvor Monate in den heißen Böden der Geysiren „reifte“. Aber Christine ließ sich in keiner Weise abschrecken und probierte all die isländischen Spezialitäten. Sie trafen nicht ganz ihren Geschmack und so wollte sie sich auf die Beilagen stürzen, stellte dann allerdings fest,

dass es gar keine gab. Zwischen den Köstlichkeiten schwangen die angeheiterten Inselbewohner euphorisch das Tanzbein und sangen traditionelle Lieder. Dieser abenteuerliche Einblick in die Kultur und das Leben der Isländer ist eine Anekdote von dem Christine immer wieder gern erzählt.

Was Sie mitgenommen hat? Viele praktische Erfahrungen mit GIS, Grafikprogrammen, Excel, etc. So konnte sie die gelernten Grundlagen aus dem Studium anwenden und ihr Wissen erweitern. Zudem sammelte sie jede Menge Auslandserfahrung und schöne Erinnerungen an eine spannende Zeit in Island.



In riesigen Pipelines wird die Erdwärme über weite Strecken transportiert.



Auch das Erstellen von Karten mit einem GIS-Programm gehörte zu Christines Aufgabenfeldern. Diese hier zeigt die Verteilung der Geothermiefelder auf Island und das Alter des Grundgesteins.
(Quelle: National Energy Authority)

Planungsprogramme für die Windkraft



Open source vs. kommerzielle Lösung

von Asmoron Berhane, Oliver Brück, Johannes Fuchs und Christian Wuttke

Einleitung

Das Arbeitsfeld der Geoinformatik erfreut sich in den letzten Jahren einer steigenden Aufmerksamkeit in der breiten Öffentlichkeit. Auch das Themenfeld der erneuerbaren Energien erfährt, nicht zuletzt in Folge der anhaltenden politischen Diskussionen, steigende Beachtung. Es ist daher nicht überraschend, dass die zugehörigen Branchen sich durch ein überdurchschnittliches Wachstum auszeichnen und somit guten Berufsaussichten für die Absolventen/innen des Geographie-Studiums bieten.

Beispielhaft für diese Arbeitsgebiete stellte der Geographie Student Simon Wittl im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ den Verlauf seines Praktikums im Frühjahr 2010 vor. Im Zuge eines sechswöchigen Praktikums in einem französischen Ingenieurbüro verknüpfte er die Themengebiete der Windenergie und Geoinformatik. Sein Aufgabenbereich „**Windengineering and Science**“, lag in der Gegenüberstellung unterschiedlichster Planungssoftware für Windkraftanlagen. Hierzu verglich er, die auf dem Markt gängige kommerzielle Software mit einer „Open-Source“ Lösung.

Firmenprofil

Das auf Windmesskampagnen zur Erfassung von mikrometeorologischen Daten (Anemometrie), Ertragsschätzung und Windparkentwicklung spezialisierte Unternehmen **Hrafinkel SARL** fungiert als Gesellschaft beschränkter Haftung mit Firmensitz in Pressigny, einem kleinen Dorf in Ostfrankreich.

Mit einem Jahresumsatz von 300.000-400.000 Euro gehört es zu den eher kleineren Unternehmen dieser Branche. Die geographischen Tätigkeitsschwerpunkte der Firma befinden sich in Frankreich sowie in Griechenland. Die Mitarbeiterstruktur



Messmast, Quelle: Hrafinkel Sarl, 2010

zeichnet sich durch eine hohe Interdisziplinarität aus. Neben dem Firmengründer Arnulf Knittel, welcher das Unternehmen im Jahr 1999 als Fortführung seines Ingenieurbüros in Lahr gründete, sind noch vier weitere Mitarbeiter im Unternehmen tätig. Darunter ein Geoökologe, eine Volkswirtin sowie eine Auszubildende im Bereich „Management Assistance“.

Das Arbeitsfeld für Geographen bei **Hrafinkel** deckt zwei Hauptbereiche ab. Zum einen den Bereichen der physischen Geographie mit den Schwerpunkten Klimageographie, Thermodynamik und Statistik. Zum anderen den Bereichen der Geoinformatik mit den Schwerpunkten Kartographie, GIS und Umweltmodellierung.

Der Weg zu **Hrafinkel**

Simon Wittis Entscheidung sich für ein Praktikum bei **Hrafinkel** zu bewerben, wurde durch sein Interesse an erneuerbaren Energien motiviert. Hier bot sich ihm die Gelegenheit, an einem konkreten Beispiel etwas über diesen Wirtschaftsbereich aus der Unternehmensperspektive zu erfahren.

Die Praktikumsstelle wurde auf Simons Initiative hin vergeben und war nicht öffentlich ausgeschrieben. Hilfreich war, dass Simon Wittis über persönliche Kontakte das Unternehmen bereits kannte und somit die Hemmschwelle auf das Unternehmen zuzugehen niedrig war. Die erste Kontaktaufnahme erfolgte durch ein Telefonat.

Voraussetzungen, Aufgaben und Tätigkeitsfeld

Die Voraussetzungen die Simon Wittis mitbrachte waren neben seinem Geographiestudium noch EDV-Kenntnisse und englische Sprachkenntnisse. Aus seiner Sicht wäre es gut gewesen, wenn er während des Studiums bereits vertiefte Kenntnisse in der Arbeit mit GIS/Open-source-GIS und Koordinatensystemen erworben hätte. Des Weiteren wäre mehr Wissen über die verschiedenen Quellen von Geodaten von Vorteil gewesen.

Seine Aufgaben bewegten sich im Bereich „**Windengineering and Science**“. Er wurde damit beauftragt eine Open-source-Windparksoftware mit einer kommerziellen Software zu vergleichen. Das Ziel seiner Aufgabe bestand darin abzuschätzen ob die kommerzielle Software durch die kostenfreie Version ersetzt werden kann und was die Potentiale der Open-source-Version sind. Bei der Durchführung dieser Aufgabe konnte Simon von der sehr guten Betreuung durch die Mitarbeiter des Unternehmens profitieren, hatte aber trotzdem die volle Verantwortung bezüglich der Planung und Durchführung seiner Arbeit.



Anemometrie, Quelle: **Hrafinkel Sarl**, 2010

Spätere Berufstätigkeit

Für die spätere Berufstätigkeit sind vertiefte Kenntnisse in folgenden Fächern sinnvoll:

- *Physik und hier besonders Thermodynamik*
- *Mathematik*
- *Informatik*
- *Maschinenbau*
- *Messtechnik*
- *spezielle Schwerpunkte wie Windparkentwicklung, Industrieklettern und Projektmanagement*

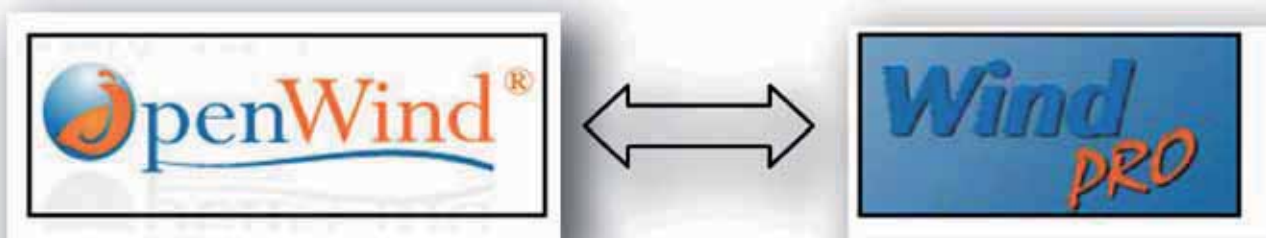
Simon Wittl hat als Nebenfach politische Ökonomie gewählt. In einem solchen Fall wäre unter anderem die Öffentlichkeitsarbeit ein späterer Tätigkeitsbereich. Mit einem naturwissenschaftlichen Schwerpunkt würde man eher in der Entwicklung und im Aufbau von Windparks eingesetzt werden.

Projektbeispiel

Simon Wittl beschäftigte sich dabei mit dem Vergleich zweier GIS-Programme und untersuchte sie auf ihre Anwendbarkeit und Tauglichkeit für *Hrafinkel*. Es handelte sich dabei um das kommerzielle Programm *Wind Pro* und das OpenSource-Programm *Open Wind*.

Die von ihm vorgenommene Untersuchung ist sehr wichtig für den kleinen Betrieb, da die Programme während der gesamten Planungs- und Entwicklungsphase von Windparks gebraucht werden. Sollte sich also das OpenSource-Programm als hilfreich und ausreichend für die Belange des Betriebes herausstellen, so könnte dieser enorm viel Geld (Kosten der Lizenzen enorm hoch) einsparen, indem der Betrieb auf die Anschaffung des kommerziellen Programms verzichtet. Projektziel war, herauszufinden in wie weit das OpenSource-Programm *Wind Pro* mit den kommerziellen Programmen (in diesem Fall *Wind Pro*) vergleichbar ist. Somit stellte sich die Leitfrage innerhalb des Praktikums:

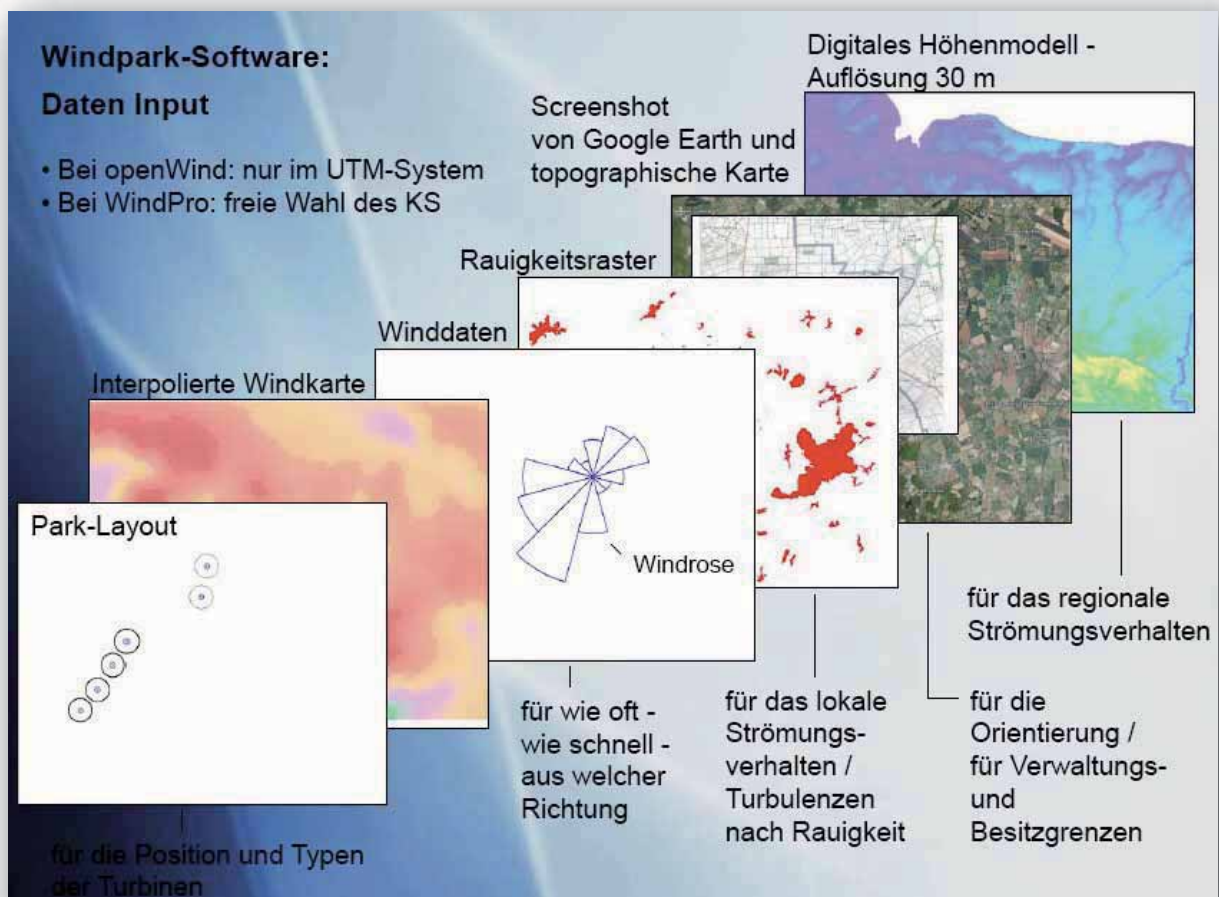
Ist das OpenSource-Programm Wind Pro eine mögliche Alternative zu den teuren kommerziellen Programmen wie Open Wind?



OpenSource-Gis vs. kommerzielles Gis, Quelle: verändert nach awsopenwind.org und emd.dk/WindPRO

Ergänzend sollte von dem Praktikanten die Vielfalt der Programme in den Anwendungsbereichen dargestellt werden, die für das Unternehmen und deren Arbeitsalltag besonders von Bedeutung sind. Untersucht wurden von Simon Wittl besonders die Lärmanalyse, Ertragsberechnung und Visuelle Analyse/ Landschaftsbild.

Zu Beginn wurden die Einstellungs-Inputmöglichkeiten der Programme geprüft, wobei sich bereits erste Mängel und somit Nachteile im frei verfügbaren Programm **Open Wind** zeigten. Diese Mängel zogen sich durch die weiteren Analysen fort. Die unzureichenden Ergebnisse des Outputs von **Open Wind** zeigten durch ihre geringe Aussagekraft einen enormen Unterschied in Hinsicht auf die Qualität, im Gegensatz zu den Ergebnissen die man bei **Wind Pro** erhielt. Schlussendlich kam der Praktikant zum Ergebnis, dass das getestete Opensource-Programm nicht detailliert genug arbeitet und somit nur grobe Ergebnisse liefern kann. Damit ist es in den verschiedenen Anwendungsbereichen nur gering einsetzbar. Lediglich für die schnelle Vorab-Analyse bzw. in Gebieten, die eine geringere Siedlungsdichte besitzen, kann das Programm eingesetzt werden.



Unterschiedliche Inputs der Analyse, Quelle: Simon Wittl nach Hrafinkel Sarl, 2010

Fazit

Beim ersten Blick mag die Verwunderung über ein Praktikum eines Geographen in einem Windparkplanungsbüros für den ein oder anderen groß gewesen sein. Genügen dafür nicht Ingenieure in der Planung und BWLer im Vertrieb, mag sich dabei manch einer gedacht haben. Doch gerade dieser Sachverhalt ist charakteristisch für Geographen. Auch in Berufsfeldern, in denen man keine Geographen erwartet, begegnet man ihnen. Dabei hat das Praktikum von Simon Wittl eine der größten Stärken der Geographie aufgezeigt – **die Interdisziplinarität**. Nur wenige andere Fächer können Schnittstellen zwischen verschiedenen Fachbereichen miteinander verschmelzen lassen.

In diesem Praktikum war dies die Verbindung von Geoinformatik und einigen Themengebieten innerhalb der physischen Geographie, wie beispielsweise Klimageographie. Gerade für kleine und mittelständische Unternehmen ist daher ein Geograph ein attraktiver Arbeitnehmer, da er ein breiteres Spektrum an Aufgaben abdecken kann und somit dem Unternehmen Kosten einspart.

Dennoch kommt es im Studium genauso darauf an bestimmte Schwerpunkte zu setzen um ein klares persönliches Profil zu entwickeln. Ist dies jedoch gelungen, steht einem erfolgreichen Einstieg ins Berufsleben nichts mehr im Wege!



Quellen:

Abb. links: http://www.emden.de/de/wirtschaft/wirtschaftsfoerderung/images/wybelsumer_windpark2.jpg

Abb. rechts: <http://globalisierungsklima.files.wordpress.com/2007/11/windpark.jpg>

Wirtschaftsförderung – Interdisziplinarität **pur...**



Abb. 1: Koblenz; Quelle: http://de.academic.ru/pictures/dewiki/80/Panorama_Koblenz.jpg (06.12. 2010)

Die angehende Bachelor-Absolventin Susanne Heuser hat im Sommer 2010 ein sechswöchiges Praktikum bei der Wirtschaftsförderung Koblenz absolviert. In diesem Zeitraum konnte sie erstmals berufliche Perspektiven der Geographie kennenlernen und vielseitige Erfahrungen sammeln.

Wirtschaftsförderungen haben breitgefächerte Aufgabenbereiche und sind in vielen deutschen Städten vertreten. Sie sind zunächst Ansprechpartner für Gewerbe, Industrie und Handel, haben aber auch eine beratende beziehungsweise unterstützende Funktion bezüglich Standortwahl und Cluster-Bildung. Zudem zeichnet sich die Wirtschaftsförderung Koblenz als Ideengeber bei diversen struktorentwickelnden Großprojekten aus. Bei der städtischen Unternehmung sind derzeit neun Mitarbeiter mit verschiedenen Aufgaben betreut.

Susanne war im Verlauf des Praktikums an mehreren laufenden Projekten aktiv beteiligt. Um genauen Einblick in den Praktikumsverlauf zu erhalten, haben wir ihr einige Fragen bezüglich ihres Aufgabenbereiches gestellt:

Du hast dir sicherlich vorher Gedanken gemacht, was eine Wirtschaftsförderung denn eigentlich leistet. Hat sich deine Vorstellung von der Wirtschaftsförderung irgendwie gewandelt?

"Bei der Wirtschaftsförderung Koblenz handelt es sich glaube ich um einen Sonderfall, weil sie verstärkt Projekte betreut. Ich habe eigentlich mit mehr Unternehmerarbeit gerechnet, welche es zwar auch gab, doch das Haupttagesgeschäft der Wirtschaftsförderung Koblenz wurde von dem Projekt „Zentralplatz“ überschattet. Neunzig Prozent der Arbeit hat sich damit auseinandergesetzt, was erstaunlich ist, da es eigentlich nicht in den Aufgabenbereich einer Wirtschaftsförderung fällt. Prinzipiell entsprach die Arbeit jedoch meinen Erwartungen."

In deinem Vortrag hast du erwähnt, dass ihr direkt den Kontakt zu den Unternehmen gesucht habt. Fällt das eher in den Aufgabenbereich einer Wirtschaftsförderung?

"Es kommt immer darauf an wo man den Themenschwerpunkt setzt. Der Unternehmenskontakt dient zunächst der Neuansiedelung von Unternehmen, aber auch der Pflege lokal ansässiger Unternehmensbeziehungen. Eine Projektbetreuung, wie bei der Wirtschaftsförderung Koblenz, findet nicht in jeder Wirtschaftsförderung statt. Der Schwerpunkt anderer Wirtschaftsförderungen mag daher dann beispielsweise auf der Neuansiedelung von Unternehmen liegen."

Da wir gerade bei der Neuansiedelung von Unternehmen sind, arbeitet das Technologiezentrum Koblenz verstärkt mit der Universität zusammen? Geht das TZK speziell auf Studierende mit unternehmerischen Willen zu?

"Das TZK arbeitet eng mit der FH Koblenz zusammen. Es werden regelmäßig Infoveranstaltungen angeboten. Das Problem ist, dass das TZK zurzeit auf ein Jahr im Voraus ausgebucht ist. Die Räumlichkeiten und die Infrastruktur werden zwar bereitgestellt, sind jedoch komplett belegt."

Wie kamst du denn zur Wirtschaftsförderung bzw. auf den Gedanken dich dort zu bewerben?

"Vor einigen Jahren hatte ich bereits einmal von diesem Tätigkeitsfeld für Geographen gehört und empfand als sehr ansprechend. Einen richtigen Einblick bekam ich dann im WS 2009/2010 im Kolloquium Geographie in Praktikum und Beruf als der Amtsleiter der Wirtschaftsförderung Walldorf, ebenfalls ein Geograph, seine Arbeit vorstellte. Dieser Vortrag hat mich in meiner Entscheidung bekräftigt ein Praktikum in diesem Tätigkeitsfeld zu absolvieren. So habe ich mich auch bei Wirtschaftsförderung Walldorf beworben, doch war ich aufgrund meiner zeitlich sehr kurzfristigen Bewerbung, einige Wochen zu spät dran. Daher kann ich jedem nur empfehlen sich frühzeitig nach einem geeigneten Praktikumsplatz umzusehen. Alternativ hätte ich mir auch ein Praktikum in der Unternehmensberatung sehr gut vorstellen können, doch war hierfür ebenfalls der Zeitpunkt meiner Bewerbung zu kurzfristig. Ebenfalls ist in diesem Bereich die Konkurrenz mit Studenten aus wirtschaftlichen Fachbereichen sehr groß und daher die Chancen auf einen Praktikumsplatz mit wenig BWL-/VWL- Kenntnissen doch relativ gering."

Kannst du uns vielleicht eine Erfahrung nennen, welche dir von den sechs Wochen Praktikum am meisten im Gedächtnis geblieben ist?

"Das Management eines großen Projekts und den Einblick in solch einen Komplex. Welche Schwierigkeiten es zum Beispiel im Bereich der Projektverwirklichung gibt und was benötigt wird um solch ein Projekt auf die Beine stellen zu können. Da es sich um eine Stadtverwaltung handelt, habe ich natürlich auch einen Einblick in den Behördenalltag bekommen, mit all der Bürokratie die abgearbeitet werden muss."

Bereitet das Studium der Geographie auf den Alltag in der Wirtschaftsförderung vor? Denkst du, dass ein Masterstudiengang dir zusätzliche Fähigkeiten vermitteln könnte, welche dir gerade in diesem Berufszweig von Nutzen sein könnten?

"Das Studium der Geographie ist optimal für die Wirtschaftsförderung geeignet. Der Amtsleiter der Wirtschaftsförderung selbst, ist Raumplaner. Viel Wissen des Geographiestudiums kommt zum Einsatz: Was ist das beispielsweise für ein Boden? Wie sieht es mit dem Städtebau aus? Solche Fragen spielen in vielen Belangen eine Rolle, weshalb ein interdisziplinär ausgelegtes Studium für dieses Tätigkeitsfeld sehr sinnvoll ist."

"Eine weitere Qualifikation mit einem etwaigen Masterstudium bringt zunächst natürlich einen höheren finanziellen Einstieg mit sich. Im Bezug auf die Schwerpunktwahl ist hierbei gerade Stadt- oder Wirtschaftsgeographie sinnvoll. Innerhalb des Studiums wird man für manche Teilaspekte lediglich sensibilisiert, die Wissenslücken gilt es dann selbst zu schließen. Leider wird keine Vorlesung zum Thema „Stadt“ angeboten, daher bezog sich mein Wissen hauptsächlich aus den Einführungsveranstaltungen (Einführung „Humangeographie“ im 1. Semester). Ich hatte zwar Angst, dass ich zu "wenig" Wissen aus dem Studium mitbringe, dem war jedoch ganz und gar nicht so."

Projektvorstellung „Zentralplatz“

Im Mittelpunkt dieses Projekts steht die Umwandlung einer Brachfläche in ein attraktives Kultur- und Wirtschaftszentrum und die Schaffung eines Symbols für Wirtschaftlichkeit und Aufschwung.

- *Einzelhandelsimmobilie 20000 m²
Verkaufsfläche (Eröffnung Herbst 2012)*
- *Kulturgebäude (Museum, Bibliothek, Touristen-Information) 10000 m²
Nutzfläche (Eröffnung Frühjahr 2013)*



Abb.2 : Brachfläche in Zentral-Koblenz; Zukünftiger Kultur- und Wirtschaftsmagnet. Quelle: <http://i55.tinypic.com/8x54c7.jpg> (06.12..2010)

Der "Zentralplatz" soll binnen weniger Jahre, bis Anfang 2013, realisiert werden. Das Gebiet umfasst eine ehemalige Kaserne, als auch ein leerstehendes Einkaufszentrum. Durch die infrastrukturelle Erschließung mit öffentlichen Verkehrsmitteln, soll ein hoher Besucherstrom erzeugt werden. Flankierende Maßnahmen verschönern darüber hinaus die nähere Umgebung.

Im Rahmen der Projektausarbeitung wurde ein Wettbewerb unter verschiedenen Architekturbüros ausgetragen. Der Siegerentwurf stammt aus Aachen und wurde von der Firma „Bentham Crouwel“ entworfen.



Abb. 3: Forum Mittelrhein; Wettbewerbsgewinner „Bentham Crouwel“ Quelle: Broschüre Zentralplatz

Die Wirtschaftsförderung bietet dem Geographen die Möglichkeit seine im Studium erworbenen interdisziplinären Fähigkeiten optimal zu entfalten. Neben humangeographischen Aspekten sind Kenntnisse der physischen Geographie ebenso gefragt, was diesen Beruf ansprechend und abwechslungsreich gestaltet.

Wir Bedanken uns bei Susanne Heuser für das Interview und den Vortrag im Rahmen des Kolloquiums!

Stadtverwaltung Koblenz, Amt für Wirtschaftsförderung
Telefon: 0261 129-1952
E-Mail: wifoe@stadt.koblenz.de

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Geographisches Institut
Wintersemester 2010/2011
Modul „Geographie in Praktikum und Beruf“
Dozentin: Dipl.-Geogr. Christina Preusker

Tobias Grigo // Christina Köstler // Manuel Senekowitsch

Geographen und Geographinnen im Bereich „Umwelt-, Landschafts- und Raumplanung“

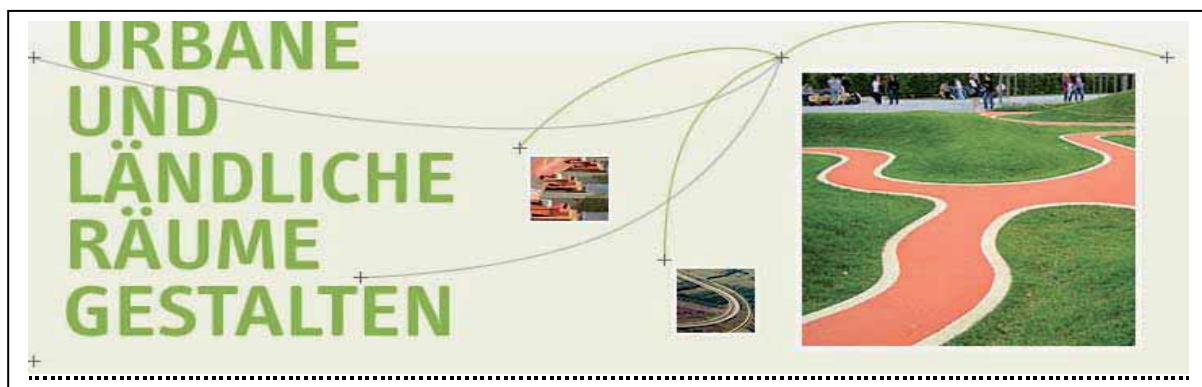
von Friederike Börzel, Alexandra Germar, Ann-Kathrin Haffner

Ein Tätigkeitsfeld für Geographen/-innen bietet der Bereich Umwelt-, Landschafts- und Raumplanung. Über ihr Praktikum in diesem Bereich bei dem Unternehmen *Baader Konzept GmbH* in Mannheim referierte die Geographiestudentin Larissa Müller im Rahmen des Kolloquiums „Geographen im Beruf“. Im Folgenden werden nun das Unternehmen und seine Projektschwerpunkte vorgestellt sowie die Anforderungen, die Geographen in diesem Berufsfeld erwarten.

Das Unternehmen *Baader Konzept GmbH*

In seiner Funktion als unabhängiges Planungs- und Consultingbüro hat das Unternehmen *Baader Konzept* eine beratende Funktion für Kommunen, Behörden und auch private Vorhabenträger bei der Realisierung von z.B. Infrastrukturprojekten. Als Genehmigungsgrundlage dieser Projekte erstellt das Unternehmen Gutachten und Konzepte unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren, wie beispielsweise der Umweltverträglichkeit, oder der Landesentwicklung.

Zu den Hauptaufgabenbereichen des Unternehmens gehören somit die Umwelt-, Landschafts- und Raumplanung sowie die Erstellung ökologischer Gutachten, Kartierungen und das Monitoring der betreuten Projekte. Für die kompetente Betreuung der Projekte werden zudem Kenntnisse in Verfahrens- und Genehmigungsmanagement, sowie Vegetationstechnik und Bodenkunde benötigt. Dieser Bedarf an breit gefächertem Wissen hat dazu geführt, dass sich das Team aus Spezialisten verschiedenster Fachbereiche zusammensetzt. So sind neben Geographen auch Agrarwissenschaftler, Biologen, Landschafts- und Umweltplaner tätig.



Quelle Abb. 1: <http://www.baaderkonzept.de/de/projekte/>

Anforderungen an Geographen

Geographen eignen sich im Laufe ihres Studiums die Fähigkeiten an, gut zu recherchieren, sich schnell in neue Sachgebiete einzuarbeiten, einen Überblick über verschiedene Sachlagen zu erhalten und zwischen den einzelnen Fachgebieten zu vermitteln. Dies hat in diesem konkreten Fall zur Folge, dass sich bei *Baader Konzept* Geographen unter anderem bei der Koordination, Planung und der Leitung von Projekten betätigen. Je nach Projekt können zudem Grundkenntnisse in Baurecht, Umweltrecht und Biologie von Vorteil sein. Die Beherrschung Geographischer Informationssysteme (GIS) ist Voraussetzung.

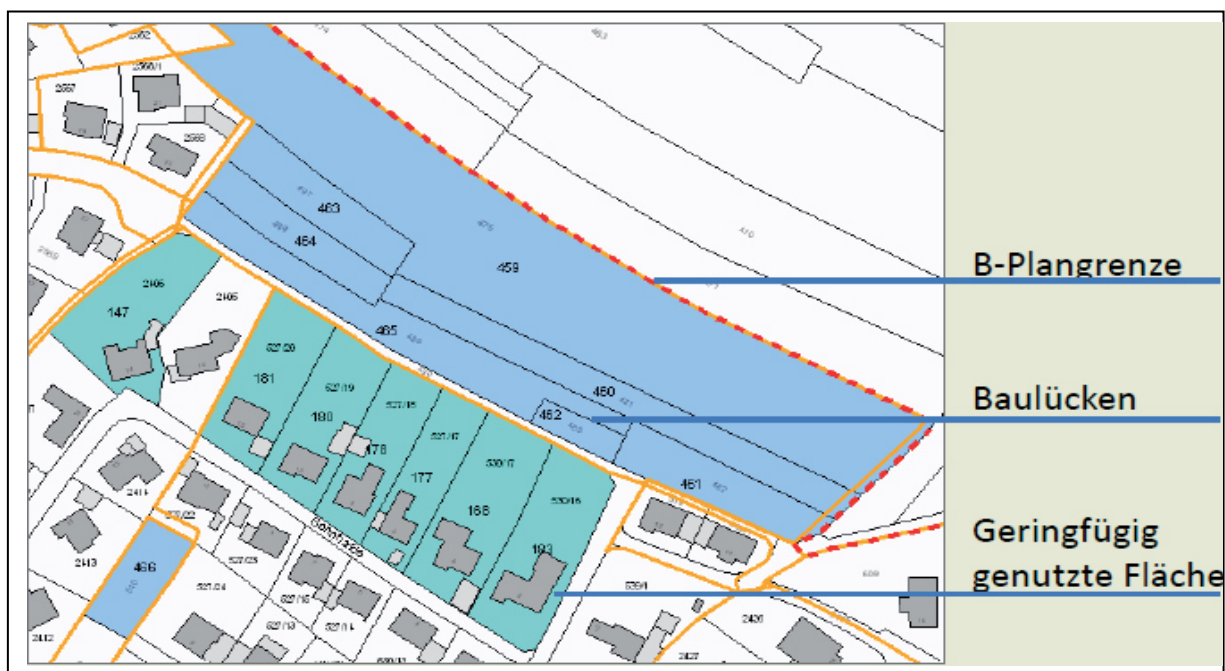
Quelle Abb.2: PPP „Praktikum im Bereich Umwelt-, Landschafts- und Raumplanung“ von Larissa Müller vom 18.11.2010

Projekte der *Baader Konzept GmbH*

Im Folgenden werden zwei Projekte, an denen Geographen mitarbeiten, kurz vorgestellt.

Kommunales Flächenmanagement

Mit dem Ziel die Flächeninanspruchnahme von Siedlungen zu verringern wird gezielt nach Baulücken und Brachflächen in den Ortskernen gesucht, dabei werden Potentiale der Innenentwicklung erfasst und ein digitales Baulandkataster erstellt.



Quelle Abb.3: PPP „Praktikum im Bereich Umwelt-, Landschafts- und Raumplanung“ von Larissa Müller vom 18.11.2010

Zu Beginn eines Projektes werden mit Hilfe von Fernerkundung Baulandpotentiale erkundet und aus den gewonnenen Daten Arbeitskarten in Geographischen Informationssystemen erstellt. Zur Überprüfung erfolgt die Kartierung der Flächen vor Ort. Mit den dadurch gewonnenen Daten werden die in GIS erstellten Karten ergänzt und überprüft. Es können nun Anzahl und Größe der Potentialflächen berechnet und in digitalen Modellen anschaulich dargestellt werden. Am Ende eines solchen Projektes steht eine GIS-gestützte Bestandskarte, die die unterschiedlichen Typen der Baulandpotentiale und deren entsprechenden Merkmalsausprägungen enthält. Zusammen mit einem Abschlussbericht über Verlauf, Vorgehen, Ergebnisse und daraus resultierender Schlüsse und Vorschläge wird diese Karte dem Kunden im Rahmen einer Präsentation vorgestellt.

Durch Projekte dieser Art können Innenstadtbereiche belebt werden, geringere Erschließungs- und Planungskosten erzielt werden sowie eine nachhaltige und umweltbewusste Siedlungsentwicklung umgesetzt werden.



Quelle Abb.4:
<http://www.baaderkonzept.de/de/kompetenzen/analyse/kartierungen/landschaft.php>

Auf den folgenden Bildern, ist deutlich erkennbar wie alte Gebäude durch die Kombination mit neuen baulichen Aspekten aufgewertet werden. Die Bilder stammen aus Kartierungsarbeiten von Larissa Müller während ihrer Tätigkeit bei *Baader Konzept*.



Quelle Abb.5: Larissa Müller

lichkeitsstudien/Machbarkeitsstudien



Die Umweltverträglichkeitsstudie, die mit Bezug auf eine geplante Erweiterung der Autobahn A45 erstellt wurde, umfasste die Erfassung schutzgutbezogener Daten in GIS, wie beispielsweise umweltrelevante Flächen (Landschafts-, Wasser- und Tierschutzgebiete, etc.), sowie die Beurteilung des umweltbezogenen Konfliktpotentials und anschließend Vorschläge um Eingriffe in die Umwelt so gering wie möglich zu halten.

Quelle Abb.6:<http://www.baaderkonzept.de/de/projekte/verkehrswegebau/strassen/1.html>

Praktikum im Unternehmen

Die Hauptaufgaben von Larissa Müller im Rahmen ihres Praktikums bei *Baader Konzept* bestanden in der Arbeit mit ArcGIS, also der Verwaltung, Auswertung und Darstellung von Daten, aber auch dem Verfassen von Abschlussberichten, der Akquisition potentieller Kunden und Einsätzen im Außendienst. Außerdem hat sie im Außendienst bei der Kartierung von Flächen und Grundstücken mitgewirkt. Dadurch, dass Larissa bei verschiedenen Projekten eigenverantwortlich mitarbeiten durfte, feste Aufgaben zugeteilt bekam und doch, gerade auch bei Außeneinsätzen, ihre Flexibilität beweisen musste, erhielt sie gute Einblicke in die interdisziplinären Tätigkeitsgebiete des Unternehmens. Durch ihr eigenes Engagement und das der Mitarbeiter von *Baader Konzept* gelang es Larissa gute Eindrücke und Ideen für ihre spätere Berufswahl zu sammeln.



Quelle Abb.7: Präsentation „Praktikum im Bereich Umwelt-, Landschafts- und Raumplanung“ von Larissa Müller vom 18.11.2010

Tipps für den Weg zum Praktikum

Recherche

- Tipps von höheren Semestern einholen
- rechtzeitig umhören/Gedanken machen/Ideen sammeln (Welche Möglichkeiten gibt es überhaupt? Was möchte ich tun?)
- Praktikumsausschreibungen der PIG lesen und Internetrecherche betreiben

Individualität

- keine „Einheitsbewerbungen“, Bewerbungsanschreiben an entsprechendes Unternehmen anpassen
- informiert sein über Branche und Unternehmen
- für das Unternehmen hilfreiche Fähigkeiten betonen (belegen)

Interesse zeigen

- vor der schriftlichen Bewerbung ggf. telefonisch melden
- auch äußere Form ansprechend gestalten
- Initiativbewerbungen lohnen sich!
- ausreichend Zeit nehmen für das Praktikum und flexibel sein
- mehrere Praktika machen („Networking“)
- Praktikum im Sommer ermöglicht viel Geländearbeiten



Quellen:

„Baader Konzept GmbH“. Internetadresse: www.baaderkonzept.de (letzter Zugriff: 08.12.2010)

PowerPoint Präsentation von Larissa Müller vom 18.11.2010

Persönlicher Kontakt mit Larissa Müller

Verkehrsplanung – Konzepte für die Mobilität der Zukunft

Einblicke in die Praxistätigkeit von Florestan Ballstaedt

Florestan Ballstaedt absolvierte dieses Jahr sein dreimonatiges Praktikum bei der Firma gevas humberg & partner. Sein Interesse an diesem Berufsfeld wurde unter anderem durch einen im letzten Semester gehaltenen Vortrag im Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ geweckt. Um einen näheren Einblick in seine Praxistätigkeit zu geben, präsentierte er diese im Rahmen des diesjährigen Kolloquiums.

Das Unternehmen

Die Firma gevas humberg & partner hat mehrere Sitze, hauptsächlich im Süden Deutschlands. Sie wurde 1980 unter dem Namen GEVAS Ingenieurgesellschaft für Verkehrsplanung, Verkehrstechnik und Anwender-Software gegründet. 1999 spaltete sich jedoch der Bereich Anwender-Software vom Unternehmen ab und das Unternehmen wurde in gevas humberg & partner Ingenieurgesellschaft für Verkehrsplanung und Verkehrstechnik mbH umbenannt. Herr Ballstaedt hatte seinen Praktikumsplatz am Bürostandort Karlsruhe, einem der vier Sitze der Firma. Die Leitung der Verkehrsplanung obliegt dort Dipl.-Ing. (FH) Werner Frey und die der Verkehrstechnik Dipl.-Ing.(FH) Harald Baro.

Aufgabenbereiche des Unternehmens

Die Tätigkeitsfelder des Unternehmens sind sehr umfangreich. Die Hauptaufgabenbereiche umfassen sämtliche Gebiete, welche sich mit dem Thema Verkehrsplanung, öffentlicher Personenverkehr, Verkehrsmanagement, Verkehrsbeeinflussung (inner- und außerorts) und Projektmanagement beschäftigen. Die Firma teilt sich in zwei große Bereiche. Dies sind zum einen die Verkehrsplanung und zum anderen die Verkehrstechnik.

Bei den zu bearbeitenden Projekten im Unternehmensbereich Verkehrsplanung handelt es sich zumeist um die Erstellung von Verkehrsentwicklungsplänen oder auch Verkehrs-/ Mobilitätskonzepten und Verkehrsmodellen. Weiterhin spielen auch die Entwicklung von ÖPNV-Konzepten und regionalen oder städtischen Nahverkehrsplänen eine wichtige Rolle.



Abb. 1: Verkehrszählung bei Audi (Quelle: Florestan Ballstaedt)

Persönlicher Aufgabenbereich

Die Aufgaben von Herrn Ballstaedt waren sehr vielfältig. Unter anderem nahm er an einer aktuellen Verkehrserhebung am Standort von AUDI in Neckarsulm teil (siehe Abb.1). Dort wurden Angestellte nach ihrem Verkehrsverhalten befragt. Die durchgeführte Verkehrserhebung zählt dabei zum Bereich der Verkehrsplanung und wird mithilfe von entsprechender Software ausgewertet. Solche Verkehrserhebungen sind vor allem wichtig, wenn ein werksinterner Umbau ansteht. Dabei stellt sich beispielsweise die Frage, ob die vorhandene Verkehrsinfrastruktur den Ansprüchen genügt oder ob Optimierungsmaßnahmen durchgeführt werden müssen um einen reibungslosen Verkehrsfluss zu garantieren. Abschließend wird dies in entsprechenden Fachexpertisen festgehalten.

Das Unternehmen führt in diesem Rahmen sogenannte Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen durch, welche zeigen, inwiefern noch Optimierungspotential besteht.

Eine weitere aktuelle Projektfragestellung ist die Weiterentwicklung des Straßenbahnnetzes einer Schweizer Großstadt. Mit diesem Projekt war Herr Ballstaedt hauptsächlich und maßgeblich betraut. Zunächst sollte er sich anhand verschiedener Materialien in das Themengebiet einarbeiten. Als die Grundlagen vorhanden waren, wurden die Schwachstellen ermittelt und ein Verkehrsmodell entwickelt. Dabei war es auch wichtig, bereits geplante Objekte, wie Neubauten mit einzubeziehen. Einzelne Aufgaben dieses Projektes sind dabei beispielsweise die Auslastung von Bahnen näher zu beleuchten, indem Nachfragebeziehungen der Fahrgäste zwischen einzelnen Stadtteilen ermittelt werden. Dadurch ist es möglich herauszufinden, welche Fahrtbeziehungen stark und welche weniger stark frequentiert sind und ob es Potential für neue Direktverbindungen gibt. Diese Auswertungen werden dann anhand entsprechender Karten dargestellt. In Abbildung 2 sieht man beispielsweise eine von Hr. Frey und Hr. Ballstaedt visualisierte Nachfragerangfolge. Häufig nachgefragte Verbindungen sind dabei dick und dunkelgrün, schwach nachgefragte Verbindungen dünn und rot dargestellt.

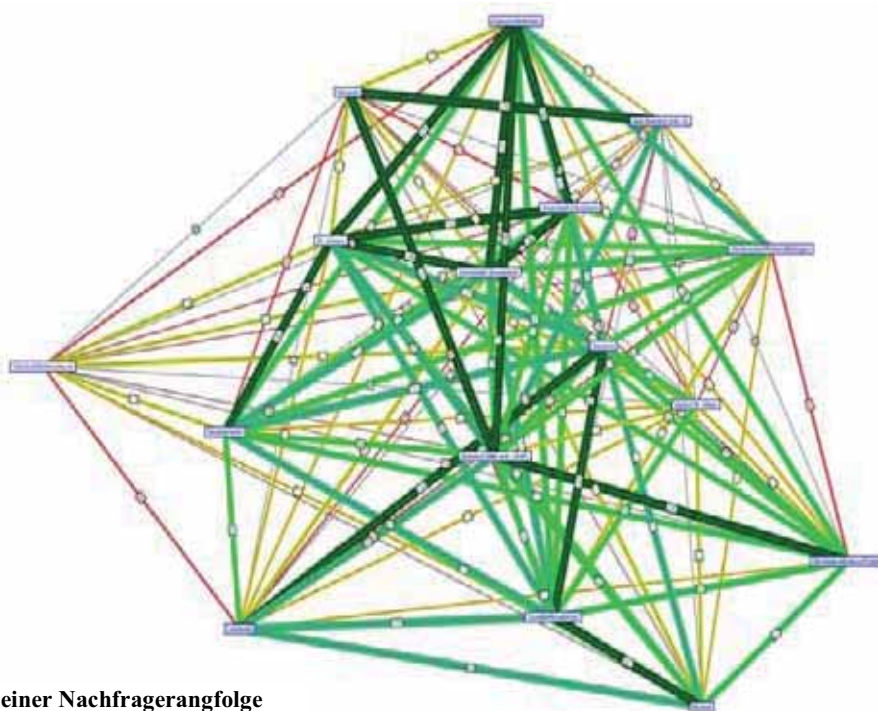


Abb. 2: Bildung einer Nachfragerangfolge
(Visualisierung: Frey / Ballstaedt)

Voraussetzungen

Wichtig in diesem Beruf sind nach Aussagen von Hr. Ballstaedt eine hohe Flexibilität, um sich neue Wege zur Bewältigung von verschiedenen Aufgaben erschließen zu können, und die Fähigkeit, mit großen Datenmengen umgehen zu können, ohne dabei den Überblick zu verlieren. Denn Verkehr hängt von vielen Faktoren ab, u.a. von der Wirtschafts- und Raumstruktur. Daher sind Fähigkeiten im Bereich der Verkehrsgeographie und allgemeine sowie spezielle Softwarekenntnisse von Vorteil. Hier hat sich Herr Ballstaedt im Laufe seines Praktikums Schritt für Schritt unter Anleitung seines Chefs auch Kenntnisse im Bereich spezieller Verkehrsplanungssoftware aneignen können.

Auftraggeber

Die Hauptauftraggeber der Firma sind Städte und Kommunen, welche das Ziel haben die Verkehrslage zu verbessern. Weiterhin wenden sich auch große Verkehrsunternehmen und institutionelle Verbände an Ingenieurbüros. Aber auch Großunternehmen nehmen die Angebote der Firma in Anspruch, beispielsweise wenn es um die Wahl des Standorts einer neuen Filiale geht.

Es folgt ein Interview mit Florestan Ballstaedt:

Wie sind Sie zu Ihrem Praktikum gekommen?

Ich habe mich bei der Praktikumsinitiative Geographie „PIG“ gemeldet, die mir mit ihrer großen Datenbank viele Praktikumsvorschläge machen konnten.

Hatten Sie schon vor dem Beratungstermin bei der PIG eine Vorstellung in welche Richtung das Praktikum gehen soll, oder haben Sie sich einfach erst einmal beraten lassen?

Ich hatte eine Vorstellung. Zum einen wollte ich ein Praktikum im Bereich der Stadt- oder Verkehrsplanung machen, zum anderen sollte das Praktikum in Deutschland stattfinden. Die PIG konnte mir also konkrete Adressen zu diesem Bereich herausgeben. Da dies relativ viele waren, schaute ich zunächst im Internet, welche dieser Unternehmen zur Zeit überhaupt an Praktikanten interessiert sind.

Haben Sie sich bei mehreren Unternehmen beworben?

Insgesamt habe ich fünf Bewerbungen abgeschickt. Unter anderem an das Leibniz Institut für ökologische Raumentwicklung (IÖR) und an ein Berliner Verkehrsplanungsunternehmen. Ich bekam zwei Zusagen und drei Absagen. Manchmal musste ich relativ lange auf eine Antwort warten, weshalb ich dann auch nochmals nachgefragt habe, wie es denn nun mit dem Praktikum aussehe. Vom Besuch der PIG bis zum sicheren Praktikumsplatz vergingen etwa zwei Monate.

Welche Voraussetzungen wurden verlangt?

Bei gevas humberg & partner wurden allgemeine Dinge wie Pünktlichkeit, Durchhaltevermögen sowie exaktes und sauberes Arbeiten verlangt. Sehr wichtig waren vor allem auch der gekonnte Umgang mit Excel und gute Kenntnisse in Statistik. Da viel mit Corel Draw gearbeitet wurde, waren Kenntnisse mit diesem Programm von Vorteil aber nicht Grundvoraussetzung.

Welche Dinge aus dem Studium waren für das Praktikum besonders hilfreich?

Kartographie war sehr nützlich, da alle Arbeiten und Projekte immer sehr raumbezogen waren. Genauso wichtig war der SPSS Kurs bzw. das Auswerten von Daten im Allgemeinen aufgrund der großen Datenmengen, die verarbeitet werden mussten. Auch General Studies war hilfreich, denn Befragungen und das Erstellen von Präsentationen waren wichtiger Bestandteil meiner Praktikumstätigkeit.

Welche Erfahrungen konnten Sie aus dem Praktikum mitnehmen?

Mein Praktikum hat mir gefallen. Ich hatte freundliche und hilfsbereite Kollegen die sich auch Zeit für mich genommen haben, wenn ich Fragen hatte. Das Arbeitsklima war sehr gut und mein Chef, der gleichzeitig auch mein Ansprechpartner war, hat sich im Rahmen seiner Möglichkeiten sehr gut um mich gekümmert. Bei der Arbeit im Verkehrsplanungsbüro wird verkehrsspezifische Software immer wichtiger und wenn man in diesem Bereich beruflich arbeiten möchte ist ein Masterstudiengang sehr von Vorteil.

Wurde das Praktikum vergütet?

Ja, ich bekam für die drei Monate Praktikum 400 Euro. Dies ist allerdings nicht pauschal, sondern richtet sich nach der Leistung des Praktikanten. Überstunden wurden mit 9 Euro vergütet. Zusätzlich bekam ich das 280 Euro teure Bahnticket bezahlt, mit dem ich täglich nach Karlsruhe gefahren bin. Darüber hinaus arbeite ich noch bis zum Abschluss des Projektes Ende Juni als Werkstudent weiter.

War die Dauer Ihres Praktikums ausreichend bzw. zu kurz?

Die Dauer von drei Monaten war genau richtig. Ich konnte in dieser Zeit ein komplettes Projekt vom Auftrag bis hin zur Abgabe miterleben. Die Mindestdauer eines Praktikums bei gevas humberg & partner beträgt zwei Monate.

Haben Sie abschließend noch ein paar Tipps für eine Praktikumsbewerbung?

Man sollte sich auf jeden Fall rechtzeitig um ein Praktikum kümmern. Etwa ein halbes Jahr vorher. Je länger das Praktikum dauert desto besser. Vier oder sechs Wochen reichen meist nicht aus um sich richtig einzuarbeiten. Und man sollte auf jeden Fall im Vorfeld einen Praktikumsvertrag abschließen, um nicht Gefahr zu laufen, ausgenutzt zu werden.

Vielen Dank für das interessante Gespräch!

Hauptert, Andreas
Maier, Christian

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Geographisches Institut
Sommersemester 2011
Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“
Leitung: Christina Preusker



„Ingenieur- und Sachverständigenleistungen Ein Tätigkeitsfeld in den Bereichen Bau, Immobilien und Umwelt“

Ein Praktikum bei der SakostaCAU GmbH, Stuttgart



Einleitung

Man muss kein Ingenieur sein um Ingenieur- und Sachverständigenleistungen in den Bereichen Bau, Immobilien und Umwelt durchzuführen – auch Geographen bringen Fähigkeiten und Kompetenzen mit um in diesen Bereichen tätig zu sein.

In dieses Berufsfeld erlangte die Geographiestudentin Christina Köstler während eines achtwöchigen Berufspraktikums bei der SakostaCAU GmbH in Stuttgart Einblicke, von denen sie im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ am 19.05.2011 berichtete.

Im Folgenden wird zunächst das Unternehmen SakostaCAU GmbH vorgestellt. Während des folgenden Interviews mit Christina Köstler wird näher auf die Aufgaben, Anforderungen und Erfahrungen während ihres Praktikums eingegangen.

Das Unternehmen SakostaCAU GmbH

Die Sakosta CAU GmbH ist ein Unternehmen der Sakosta Holding AG. Als Dachgesellschaft verwaltet und managt sie mehrere namhafte Tochtergesellschaften, die in den Bereichen Umweltschutz, Ingenieurgeologie, Analytik, Entsorgung und Umweltberatung tätig sind. Der Erfolg dieser Zusammenschlüsse beruht dabei auf dem Konzept „Lösung aus einer Hand“. Aufgrund der engen Zusammenarbeit zwischen den Unternehmen der Sakosta Holding AG kann daher bei fachübergreifenden Aufgabenstellungen schon nach kurzer Zeit eine Lösung vorgelegt werden.



**"Lösung aus
einer Hand"**

Das Unternehmen SaskostaCAU besteht aus einem ca. 50-köpfigen Team aus Architekten, Bau- und Vermessungsingenieuren, Chemikern und Geowissenschaftler, die im Hauptsitz in München und in den Niederlassungen in Düsseldorf, Frankfurt, Nürnberg und Stuttgart tätig sind. Wie der Firmenname, der sich aus „Sanierung kontaminierter Standorte, Consulting und Anytik im Umweltbereich“ bereits verspricht, sind die Tätigkeitsfelder vielseitig:



Tätigkeitsfelder:

- Altlastenerkundung und -sanierung
- Baugrund/ Gründungsberatung
- Brandschadensuntersuchung
- Chemikalienbewertung
- Flächenrecycling/ Redevelopment
- Gebäudeschadstoffe
- Geotechnik/ Verkehrswegebau
- Grundwassermanagement
- Hochbaumanagement
- Immobiliencheck
- Kanalsanierung
- Ökobilanz/ Life Cycle Assessment
- Sicherheit und Gesundheitsschutz auf Baustellen
- Technische- und Umwelt-Due-Diligence
- Umweltverträglichkeitsuntersuchung
- Vermessung

Interview zum Praktikum bei dem Unternehmen SakostaCAU

Zu Beginn: Wie bist Du zu Deinem Praktikum bei SakostaCAU gekommen?

Da für mich klar war, dass ich ein Praktikum in Stuttgart machen möchte, habe ich im Internet nach Unternehmen in der Umgebung gesucht und mich über diese informiert. Als das passende gefunden war, habe ich einfach angerufen und wurde netterweise auch gleich zum Vorstellungsgespräch eingeladen.

Das Unternehmen SakostaCAU bietet viele Aufgabenbereiche an. In welchen davon hast Du gearbeitet und welche Aufgaben wurden Dir dabei übertragen?

Zu Beginn habe ich einen Einblick in alle Aufgabenbereiche bekommen. Die Arbeiten im Gelände waren dann allerdings vermehrt Baugrunduntersuchungen, da ich durch das Studium mit den angewandten praktischen Methoden bereits vertraut war. Im Büro hatte ich dann meist die Aufgabe jegliche Daten am Computer zu verwalten, auszuwerten und darzustellen.



Abb. 1: Rammsondierung (Quelle: Präsentation von C. Köstler)

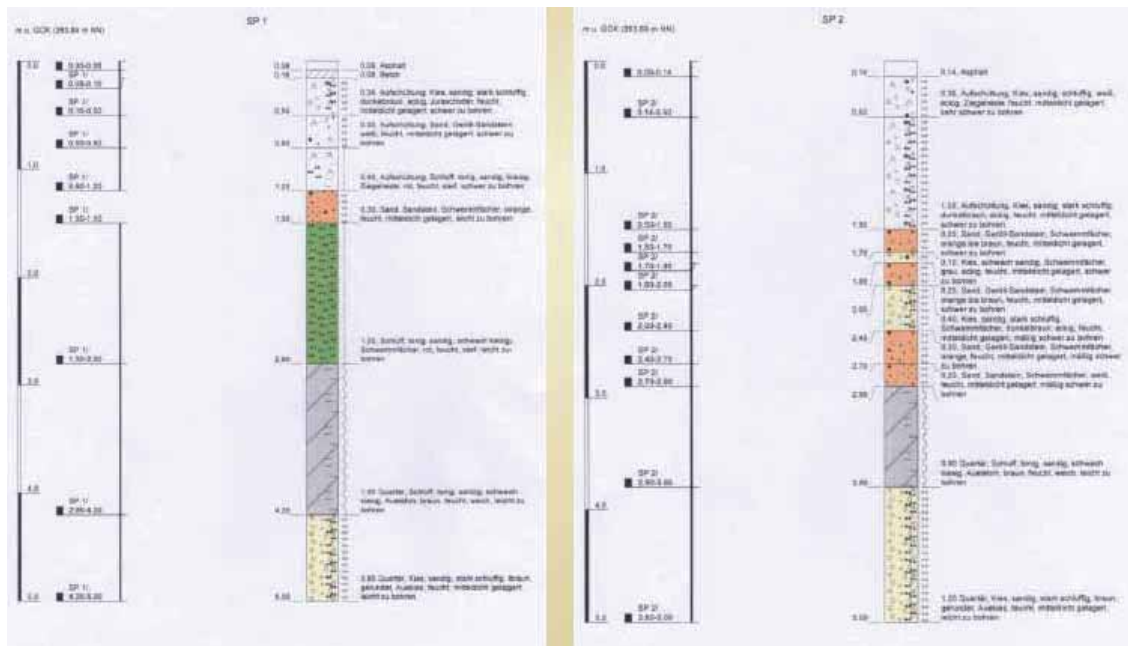


Abb. 2: Ausgewertetes Bodenprofil (Quelle: Präsentation von C. Köstler)

Welche Voraussetzungen musstest Du für Dein Praktikum mitbringen? Hast Du dabei Erlerntes aus dem Studium anwenden können oder musstest Du Dir vieles selbst aneignen?

Besondere Voraussetzungen musste ich eigentlich nicht mitbringen, aber Motivation ist immer gut. Die Kollegen haben sich allerdings über eine Geographin gefreut, die ihnen Koordinaten ausrechnet und diese in Karten einträgt - was dank Kartographie kein Problem war. Trotzdem habe ich mir manches noch selbst angeeignet, aber während des Geographie-Studiums lernt man auch sich schnell in neue Themen oder Computerprogramme einzuarbeiten.

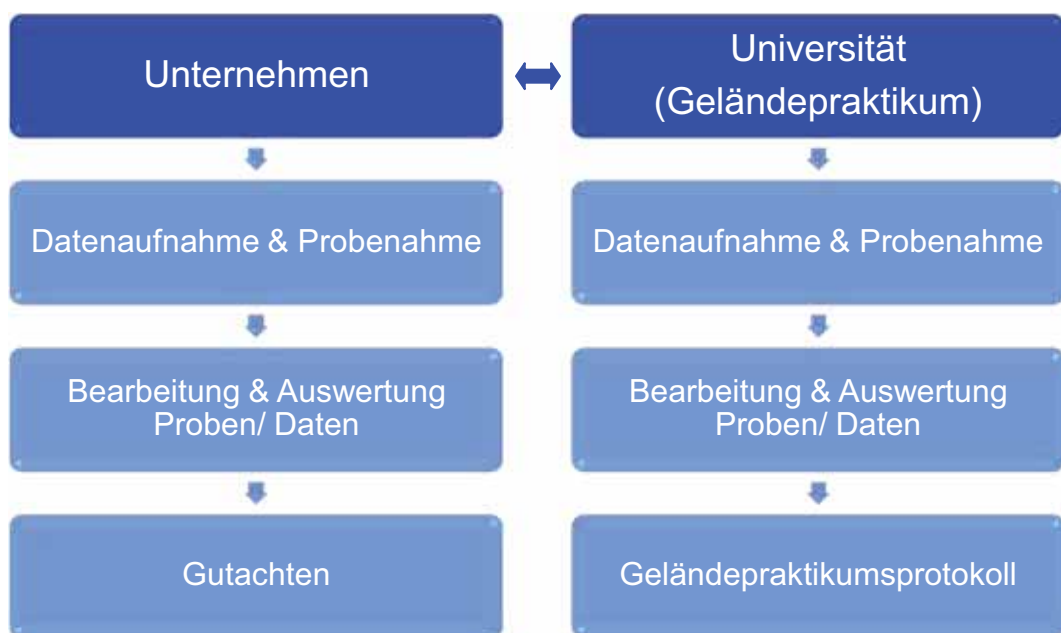



Abb. 3: Gegenüberstellung Praktikum und Studium (Quelle: nach Präsentation von C. Köstler)



Welche Lehrveranstaltungen oder Nebenfächer würdest Du anderen Studenten empfehlen, die in dem Bereich Ingenieur- und Sachverständigenleistungen arbeiten möchten?

Lehrveranstaltungen zu Bodengeographie und Umweltverträglichkeitsprüfungen sind aufgrund des Tätigkeitsfeldes auf jeden Fall von Vorteil. Ansonsten haben mir noch Kenntnisse in Chemie gefehlt, was dadurch neben Geowissenschaften als Nebenfach empfehlenswert ist. Ein Tipp ist noch Sport - für die Geländearbeiten braucht man Kraft und Ausdauer.

Abschließend: Wie siehst Du die Rolle des Geographen unter den Architekten, Ingenieuren, Chemikern und Geowissenschaften bei der SakostaCAU? Ist man als Geograph Deiner Meinung nach ausreichend qualifiziert für dieses Tätigkeitsfeld?

Anscheinend werden Geographen aufgrund ihres interdisziplinären Wissens oft als Vermittler zwischen den einzelnen Wissenschaften eingesetzt, diesen Eindruck hatte ich bei meinem Praktikum nicht. Ein Geograph, der dort arbeitet, hat sein Tätigkeitsfeld, wie die anderen, mit einem bestimmten Schwerpunkt. Wenn man sich beispielsweise durch gezielte Lehrveranstaltungen, die Wahl des Nebenfachs oder ein Master-Studium in eine bestimmte Richtung spezialisiert, ist man als Geograph auf jeden Fall ausreichend qualifiziert eine berufliche Zukunft in dieses Tätigkeitsfeld einzuschlagen.

Vielen Dank für das Interview!

Firmenanschrift

Hauptsitz München

SakostaCAU GmbH
Lochhausener Str. 205
D-81249 München
Tel.: +49 (0) 89-863 000-0
Fax: +49 (0) 89-863 000-88
E-Mail: info@sokastaCAU.de

Niederlassung Stuttgart

SakostaCAU GmbH
Plieninger Str. 58
D-70567 Stuttgart
Tel.: +49 (0) 711-728 95 05
Fax: +49 (0) 711-728 95 06
E-Mail: stuttgart@sakostaCAU.de

Quellen:

www.sakostacau.de (Stand: 13.06.2011)
www.sakosta.ag (Stand: 13.06.2011)
Präsentation von Christina Köstler vom 19.05.2011
Persönlicher Kontakt mit Christina Köstler

Autoren:

Bianca Kappl und Jasmin Link
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Geographisches Institut
Sommersemester 2011
Modul „Geographie in Praktikum und Beruf“
Dozentin: Dipl.-Geogr. Christina Preusker

WAS IST EIN REGIONALVERBAND?

Der Regionalverband ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts und ist in Deutschland mehreren politischen Institutionen untergeordnet.



Der Landesentwicklungsplan legt Entwicklungstendenzen vor, die vom Regionalverband auf regionaler Ebene konkretisiert werden (Ausweisung von Oberzentren, Mittelzentren und Unterzentren, von denen auch die Entwicklungsachsen festgelegt werden).

WAS MACHT DER REGIONALVERBAND?

Erstellen von schriftlich und kartographisch festgelegten Regionalplänen, die dann auf Gemeindeebene in parzellenscharfe Pläne weiterentwickelt werden.

Siedlungsentwicklung:

- Festlegung von Grundsätzen und Zielen, wie viel Siedlungsfläche den jeweiligen Gemeinden zustehen (so wenig verbauen wie möglich, von innen heraus verdichten)
- Kontrolle, auf welchen Flächen die Siedlungsgebiete ausgewiesen werden, in Übereinstimmung mit Umweltschutzrichtlinien; Nutzungsverträglichkeit

Einzelhandel:

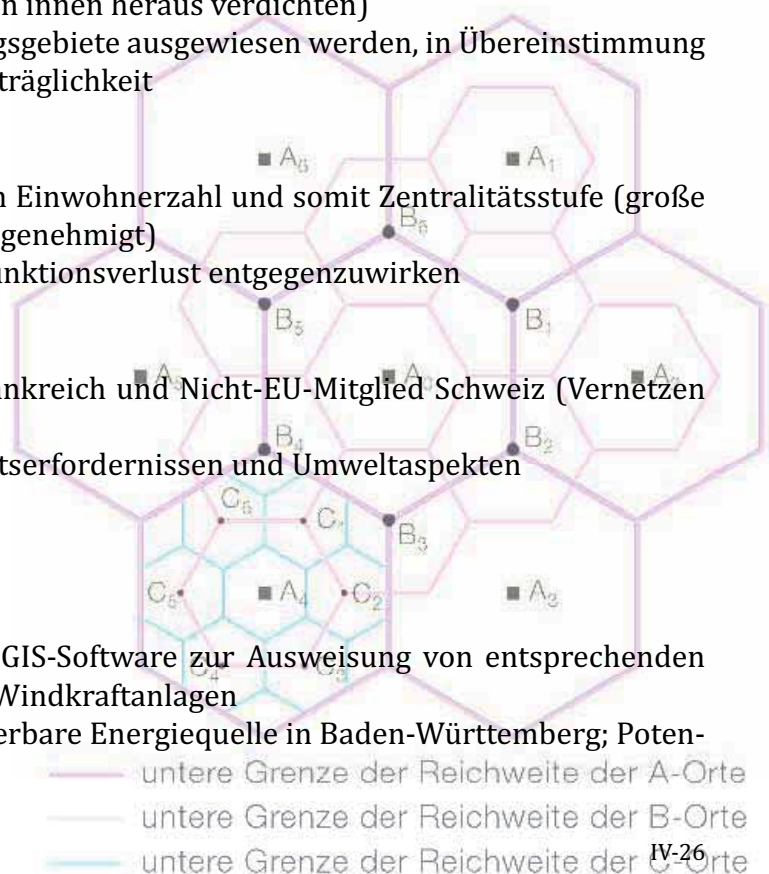
- Ausbau des Einzelhandels ist abhängig von Einwohnerzahl und somit Zentralitätsstufe (große Einkaufsmärkte erst ab Mittelzentrengröße genehmigt)
- Versuch, die Innenstädte zu stärken und Funktionsverlust entgegenzuwirken

Verkehrs- und Infrastruktur:

- Bedeutsam aufgrund der Grenzlage zu Frankreich und Nicht-EU-Mitglied Schweiz (Vernetzen der Grenze)
- Anstreben von Einklang zwischen Mobilitätsanforderungen und Umweltaspekten
- Autobahnplanung, Standortverbesserung
- Nutzungskonflikte mit anderen Nutzungen

Erneuerbare Energien:

- Erstellung neuer Windpläne mithilfe von GIS-Software zur Ausweisung von entsprechenden Vorranggebieten für regional bedeutsame Windkraftanlagen
- Nutzung von Wasserkraft als größte erneuerbare Energiequelle in Baden-Württemberg; Potential vor allem am Rhein



Wasserschutz:

- Gerade in diesem Regionalverband wichtig, da Teile des Bodensees zur Region gehören, so gibt es Teilregionalpläne zum Schutz der Flachwasserzonen des Bodensees

Freiflächen:

- Erhalt von Grünflächen und Grünzügen zwischen Gemeinden, sowohl als großräumige als auch siedlungsnaher Funktion
- Verhindern des Zusammenwachsens von Gemeinden
- Freiflächenschutz

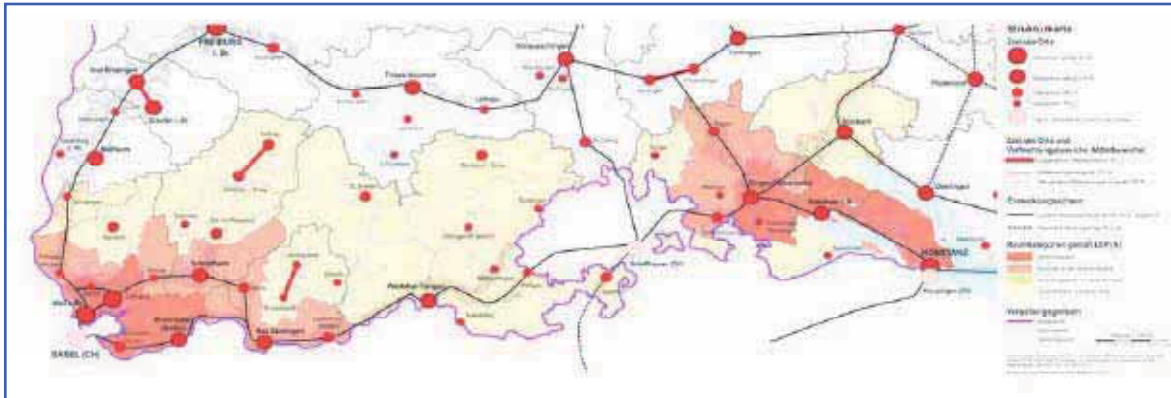


Abbildung 1: Strukturkarte nach LEP 2002

WO SIND GEOGRAPHEN IM REGIONALVERBAND?

Beim Regionalverband Hochrhein-Bodensee arbeiten keine Geographen, sondern Regionalplaner aus der Raum- und Umweltplanung, Kartographen und Volkswirtschaftler.

Für Geographen ist ein Einstieg bei der Regionalplanung in den meisten Fällen wahrscheinlich nur mit einem Masterabschluss mit Spezialisierung im Bereich Raumplanung möglich, da es auf wenige Stellen viele Bewerber gibt. Zudem wird meist Berufserfahrung in diesem Bereich gewünscht.

WIE LIEF ANJAS BEWERBUNGSVERFAHREN BEIM REGIONALVERBAND AB?

Ein humangeographisches Praktikum war klar, da die eigenen Interessen deutlich in diesen Bereich gingen. Zudem bestand ein Heimatbezug, sodass schon im Vorfeld Kenntnis über die Region und ihre Probleme vorhanden war. Nach der Idee ein Praktikum beim Regionalverband zu machen, folgte nach einem Telefongespräch eine Initiativbewerbung per Onlineverfahren.

Anja wurde zum Vorstellungsgespräch eingeladen. Dabei wurde die geplante Dauer des Praktikums, Anjas Motivation, sowie GIS- und Statistik-Kenntnisse als Voraussetzung besprochen und der Verband mit seinen Aufgabenbereichen vorgestellt.

WARUM HAT ANJA DEN PRAKTIKUMSPLATZ BEKOMMEN?

Ausschlaggebend waren vor allem die GIS- Kenntnisse, aber auch die Fähigkeit, vernetzt zu denken und ihr Nebenfach Soziologie. Allerdings gab es zur Bewerbungszeit auch keine anderen Bewerber für ein Praktikum. Das Studienfach Geographie war bei der Bewerbung kein Thema, allerdings die dort erlangten Methodenfähigkeiten und Grundkenntnisse.

WELCHE AUFGABEN HAT MAN ALS PRAKTIKANT BEIM REGIONALVERBAND?

Die Arbeit erfolgte unter ständiger Aufsicht und Hilfe eines Betreuers.

Nach einer kurzen Zeit des Einlesens und Einarbeitens in die Thematik der Regionalplanung und der laufenden Projekte führte Anja bereits einige einfache GIS-Arbeiten durch.

Neben dem Erstellen von Gemeindesteckbriefen für alle Gemeinden der Region und der Anfertigung einer Infobroschüre über die Region, standen auch immer wieder Termine außer Haus auf dem Plan. Dabei ging es vor allem um die Vermittlung zwischen den Anliegen und dem Vorhaben der Gemeinden bezüglich Siedlungsflächen oder Einzelhandel und den Richtlinien, die der Regionalplan vorschreibt. Zu dieser Arbeit kam auch noch die Freigabe eines Flächennutzungsplans einer Gemeinde, zu der Anja zu ihrer eigenen Übung eine Stellungnahme verfassen konnte, diese wurde jedoch im Endeffekt nicht verwendet. In dieser Stellungnahme wurde der Flächenbedarf der Gemeinde beurteilt und die gewünschten Siedlungsansprüche anhand von vorgeschriebenen Regeln und Formeln überprüft.

WIE RELEVANT IST DAS GEOGRAPHIESTUDIUM IN DER REGIONALPLANUNG?

Vor allem die guten Methodenkenntnisse in GIS, Statistik und Kartographie sind für ein Praktikum beim Regionalverband hilfreich und unverzichtbar.

Daneben schafft ein allgemeiner Überblick über Wirtschaftsgeographie, Klimatologie sowie Raumplanungstheorien eine gute Voraussetzung für das planerische und vernetzte Denken bei der Arbeit beim Regionalverband.

WAS WAR TOLL AM PRAKTIKUM BEIM REGIONALVERBAND?

Vor allem die Beobachtung und Intervention bei spannenden Interessenskonflikten zwischen Aspekten der Wirtschaft, Umwelt und der Gemeinden. Aber auch die konkrete Umsetzung der vom Landesentwicklungsplan vorgegebenen Entwicklungstendenzen zu begleiten sind spannende Aufgaben.

WAS WAR NICHT GUT AM PRAKTIKUM?

Die Planungsarbeit verläuft nur in sehr langsamen Prozessen, sodass viel Zeit vergeht bis Pläne in die Tat umgesetzt oder verworfen werden. Das hängt vor allem damit zusammen, dass viele höher gestellte Instanzen in alle Entscheidungen miteinbezogen werden müssen. Außerdem erlaubt der streng vorgegebene Rahmen wenig Handlungsfreiheit bei der planerischen Arbeit, denn die Tendenzen sind vom darüber stehenden Landesentwicklungsplan vorgegeben.

WAS SIND DARÜBER HINAUS MÖGLICHE ARBEITSFELDER FÜR GEOGRAPHEN IN DIESEM BEREICH?

- Landschaftsplanung
- Regierungsbezirke
- Planung auf öffentlicher Landesebene oder Bundesebene
- Private Planungsbüros

Öffentlich

- Region
- Regierungsbezirk
- Landesebene
- Bundesebene

Privat

- Landschaftsplanungsbüro (Einzelprojekt, Kommune, etc.)

NACHFOLGEND NOCH EINIGE FRAGEN AN ANJA:

WURDE DAS PRAKTIKUM VERGÜTET?

Nein, jedoch erhielt ich am Ende für drei Monate eine Aufwandsentschädigung von 500€.

WIE LIEF EIN ARBEITSTAG AB?

Es war freigestellt wann und wie viel ich arbeite. Ich versuchte jedoch jeden Tag acht Stunden zu arbeiten, im Schnitt etwa von 8:30 Uhr bis 16:30 Uhr. Einen richtigen Alltag gab es nicht, da ich neben meinen dauerhaften Aufgaben wie dem Erstellen der Gemeindesteckbriefe auch immer wieder meinen Betreuer auf Termine oder Sitzungen begleiten konnte.

WIE WAR DAS ARBEITSUMFELD BEIM REGIONALVERBAND?

In der Behörde sind nur zwei Regionalplaner beschäftigt. Der Verbandsdirektor war kaum selbst in der Behörde anwesend, hatte aber dennoch eine wichtige Aufgabe und Leitungsfunktion. Zudem arbeitet dort noch eine Kartografin, die jedoch keine planerischen Aufgaben hat, sondern nur für die Karten und deren Layout zuständig ist. Der Betreuer war immer für Fragen offen und half bei allem, jedoch war die Kommunikation durch die Räumlichkeiten (eigenes Büro) erschwert. Zudem bestand auch noch die Möglichkeit, die Aufgabenfelder anderer Mitarbeiter zu begleiten.

WIE WIRKT SICH DAS PRAKTIKUM AUF DIE BERUFLICHEN ZUKUNFTSPLÄNE AUS?

Weiterhin besteht der Wunsch in der Regionalplanung tätig zu werden, allerdings ist hier ein Masterabschluss mit Spezialisierung Voraussetzung. Trotz der Zweifel, die während des Praktikums vor allem durch die langsamen Prozesse und eingeschränkte Handlungsfreiheit entstanden, besteht weiterhin das Ziel in diese Richtung zu gehen. Denn vor allem die spannenden Termine und die Erstellung von Flächennutzungsplänen machten Spaß im Arbeitsalltag. Auch möchte ich meinen Masterabschluss in diesem Bereich machen.

WÜRDEST DU DAS PRAKTIKUM WIEDER MACHEN?

Auf jeden Fall, denn Verbände sind gut für ein Praktikum, um einen Überblick zu bekommen, gerade weil man oftmals andere Vorstellungen von der Planungsarbeit hat. Aber meine Erwartungen wurden auf jeden Fall erfüllt.

IST DAS PRAKTIKUM WEITER ZU EMPFEHLEN?

Wer in die Richtung Regionalplanung gehen möchte, für den ist ein Praktikum beim Regionalverband geeignet. Allerdings sollte man GIS- Kenntnisse mitbringen und sich möglichst in Richtung Raumplanung spezialisieren.

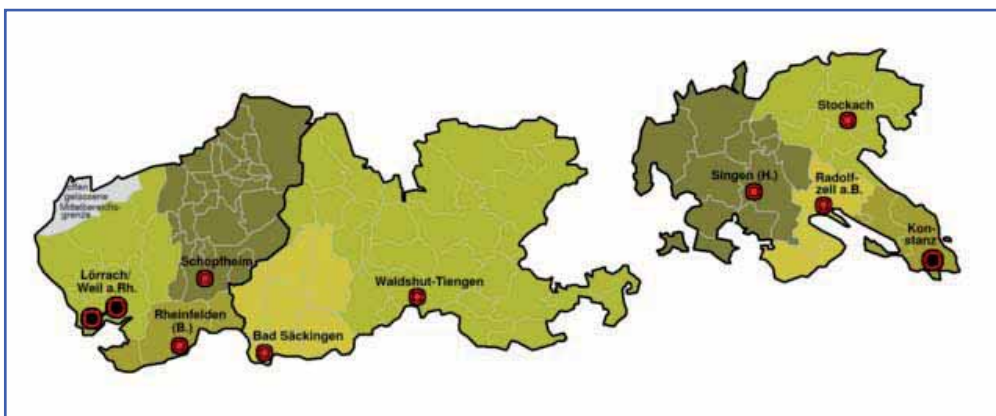


Abbildung 2: Region Hochrhein Bodensee

12 Wochen Praktikum in der Auslandshandelskammer Nicaragua

Erfahrungen von Hans-Georg Höllerer

Nicaragua

Die Republik Nicaragua (República de Nicaragua) liegt im tropischen Zentralamerika, umfasst eine Fläche von ca. 130.700 km² (vgl. Deutschland: ca. 357.100 km²) und beherbergt 5,8 Mio. Einwohner, davon ca. 15% indigener und afrokaribischer Abstammung. In der Hauptstadt Managua leben 1,5 Mio. Einwohner. Die Landessprachen sind Spanisch, Creol (Karibik-Englisch) und indigene Sprachen (Miskito, Mayangna, Rama, Garifuna), wobei für einen Besuch geraten wird mindestens Grundkenntnisse im Spanischen zu besitzen, da Englisch meist nicht verstanden wird. Endgültig unabhängig ist die Republik mit präsidialer Verfassung seit 1839. Das Bruttoinlandsprodukt liegt bei 6,6 Mrd. US-Dollar (2010) und das Pro-Kopf-Einkommen etwa bei 1.127 US-Dollar (2010).

Quelle: <http://www.auswaertiges-amt.de>



Quelle: <http://www.d-maps.com>

Bewerbungsphase

Der Referent Hans-Georg Höllerer hatte sich acht Monate vor dem Praktikum mit der Auslandshandelskammer in Nicaragua in Kontakt gesetzt, nachdem er im Rahmen seiner Recherche für eine Seminararbeit auf sie aufmerksam wurde. Er bewarb sich auf keine ausgeschriebene Stelle, sondern startete eine Initiativbewerbung durch eine formlose E-Mail an die dort zuständige Person mit dem von ihm gewünschten, ungefähren Zeitrahmen. Sein Anschreiben war dabei auf Deutsch, sein beigelegtes Motivationsschreiben hingegen auf Spanisch. Den Bewerbungsunterlagen legte er pro Forma seinen Lebenslauf bei. Hinsichtlich der notwendigen Sprachkenntnisse hat er die Erfahrung gemacht, dass diese ausreichend sind, wenn man das Motivationsschreiben auf Spanisch verfassen kann. Zusätzlich zur Praktikumsstelle hat sich der Referent rechtzeitig für ein PROMOS Stipendium in Höhe von 1850€ beworben, da das monatliche Gehalt von 100€ nicht ausreichte, um die entstehenden Kosten (z.B. des Fluges) zu decken.

Arbeitsalltag

„Meine täglichen Arbeiten umfassten unter anderem die Erledigung der mündlichen als auch schriftlichen Handelskorrespondenz und zahlreiche Übersetzungsarbeiten in den Sprachen Spanisch, Deutsch und Englisch.“

Weitere Tätigkeiten des Praktikanten waren das Verfassen eines spanischen Online-Bulletins mit den aktuellen Nachrichten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft, ebenso wie die regelmäßige Aktualisierung der AHK-Homepage. Zum Tagesgeschäft gehörte weiterhin die Vermittlung zwischen deutschen und nicaraguanischen Firmen (u.a. bei Liefer- und Zahlungsschwierigkeiten), ebenso wie der Austausch und die Zusammenarbeit mit deutschen Messegesellschaften in Köln, Berlin und Düsseldorf.



Quelle: Hans-Georg Höllerer

Während des Praktikums wurden Hans-Georg Höllerer drei zu bearbeitende Projekte zugeteilt. Hierbei handelte es sich unter anderem um die Aktualisierung eines Leitfadens zum Export von Südfrüchten und Gemüse in die EU. Ebenso musste Informationsmaterial über den Export von Rindfleisch aus Nicaragua in die EU zusammengetragen werden. Eine besondere Herausforderung stellte dabei die Zusammenführung sämtlicher, für den Export von Rindfleisch relevanter Gesetze und Bedingungen dar. Ferner bedurfte es bei dieser Aufgabe der Darstellung statistischer Daten über den Handel Deutschlands mit Nicaragua.

Die Planung der Messe *Euroferia 2013* stellte ein letztes umfassendes Projekt des Praktikanten dar. Hierbei bedurfte es dem Entwurf erster Messe-Konzepte auf der Basis bisheriger Messeerfahrungen, ebenso wie eine intensive Budgetplanung im Rahmen mehrerer 10.000 Euro. Weiterhin erfolgten erste Schritte der Antragsstellung auf Förderhilfen seitens der Europäischen Union und die Erstellung eines Leitfadens zur Durchführung der Veranstaltung sowie des Zeitmanagements.

AHK Managua - Facts

- Auslandshandelskammern (AHK) befinden sich prinzipiell in allen für die deutsche Wirtschaft relevanten Ländern
- Gründung der Deutsch-Nicaraguanischen Industrie- und Handelskammer im März 1991
- Seit 1995 Mitglied der deutschen Auslandshandelskammern für die Region Zentralamerika und die Karibik
- Nationale Anlaufstelle für Informationen über deutsche und nicaraguanische Produkte, Unternehmen und Vertretungen
- Vielseitiger Dienstleister für Unternehmen aller Art

Weiterführende Literatur: <http://nicaragua.ahk.de>



Quelle: Hans-Georg Höllerer

Interview

Wo hast Du diese Stelle gefunden?

Grundsätzlich auf der Internetseite der AHK. Dort findet man eine Übersicht aller weltweit ausgeschriebenen Praktikumsstellen. Ich habe mich jedoch initiativ beworben.

Inwiefern waren Studieninhalte relevant?

Primär war es das methodische Arbeiten im Allgemeinen, das ich aus dem Studium kannte. Natürlich aber auch Software-Kenntnisse, insbesondere in MS-Office und Adobe Illustrator. Thematisch gab es vereinzelt Schnittmengen mit der Wirtschaftsgeographie, doch ging es in meinem Arbeitsalltag kaum um Sachverhalte, die ich aus Vorlesungen oder Seminaren kannte. Neben all dem wurde außerdem großer Wert auf Softskills wie Teamfähigkeit und Belastbarkeit gelegt.

Waren für Dein Praktikum besondere Sprachkenntnisse erforderlich?

Ja. Deutsch und Englisch ohnehin, aber natürlich auch Spanisch. Wenngleich hier keine verhandlungssicheren Sprachkenntnisse vorausgesetzt wurden, musste ich doch in der Lage sein Konversationen sowohl persönlich, schriftlich als auch telefonisch zu führen.

Wie hast Du Deine Zeit außerhalb der AHK verbracht?

Nicaragua ist ein spannendes Land, das auch landschaftlich viel zu bieten hat. Ich habe also die finanziell sehr günstigen Reisemöglichkeiten genutzt und bin am Wochenende viel im Land gereist. Aber auch kulturell und im Bezug auf das Nachtleben gab es die eine oder andere Location, an der man immer nette Leute getroffen hat.

Ist Nicaragua ein gefährliches Land?

Es gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. 80% der Menschen leben von weniger als US\$ 2 am Tag. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass Alltag, Mentalität und damit auch die Kriminalität nicht mit jenen in Deutschland vergleichbar sind. Beachtet man allerdings einige Dinge, passiert einem in der Regel nichts.

Würdest das Praktikum weiterempfehlen?

Das lässt sich pauschal schwer sagen. Einerseits ist die AHK Nicaragua eine sehr kleine AHK, was den Vorteil mit sich bringt in alle Arbeitsbereiche Einblicke zu erlangen. Allerdings sind der nationale Warenumsatz und die deutsch-nicaraguanischen Handelsbeziehungen verglichen mit Hong Kong, London oder New York eher übersichtlich gestaltet. Ohne Vorkenntnisse jedoch ist ein Praktikum in einer so kleinen Kammer mit Sicherheit ideal, um ein guten Überblick zu bekommen.

Softskills? Was ist das?

Bei den heute oft geforderten Softskills handelt es sich nicht um fachrelevante oder methodische Kenntnisse, sondern um Fähigkeiten sich zum einen gut in fremde, wie in einem Entwicklungsland völlig andersartige soziale Gefüge einfinden zu können, zum anderen mit den alltäglichen Arbeitsanforderungen und fremden Mentalitäten zurecht zu kommen. Weitere wichtige Softskills sind unter anderem Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit und Zuverlässigkeit.

Autoren

Hanna Wilbrand

Email: Wilbrand@stud.uni-heidelberg.de

Annika Lüdeking

Email: Luedeking@stud.uni-heidelberg.de

Amadeus Barth

Email: Amadeus.Barth@stud.uni-heidelberg.de

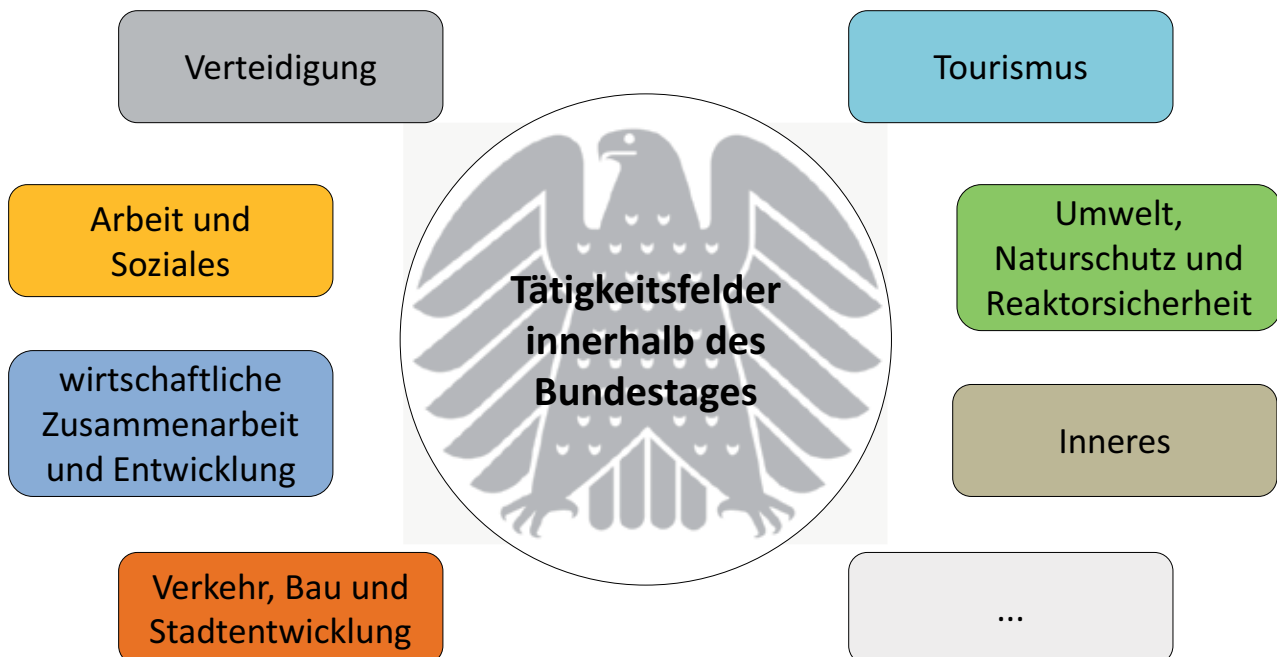


Geographen in der Politik?!

Ein Praktikum im Deutschen Bundestag

Einleitung

Was machen Geographen in der Politik? Werden Sie dort überhaupt benötigt oder sind sie doch eher fehl am Platz? Diese Fragen stellte sich unter anderem Katharina Lauer, Geographiestudentin an der Universität Heidelberg. Jemand aus ihrem persönlichen Umfeld, der selbst für einen Bundestagsabgeordneten arbeitet, schlug ihr vor sich doch mal im Team dieses Abgeordneten für ein Praktikum zu bewerben. Das Interesse war geweckt und schließlich bewarb sich Frau Lauer für einen Praktikumsplatz im Team des Bundestagsabgeordneten Markus Tressel aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Im Sommer 2011 absolvierte sie schließlich ein sechswöchiges Praktikum im Bundestag. Im Folgenden sollen anhand der Erfahrungen von Frau Lauer Möglichkeiten für Geographen im Tätigkeitsfeld der Politik aufgezeigt werden.



Quelle: Eigene Darstellung; Bundesadler-Logo (www.bundestag.de)

Tätigkeiten innerhalb des Bundestages

Doch wie genau und wo bieten sich nun Tätigkeiten für Geographen in der Politik bzw. im Bundestag an? Die verschiedenen Aufgaben (z.B. Gesetzentwürfe) innerhalb des Bundestages werden in entsprechende Themen zusammengefasst. Jeder Themenbereich wird durch einen jeweiligen Ausschuss repräsentiert. In jedem Ausschuss sind Bundestagsabgeordnete der verschiedenen Fraktionen vertreten und beschäftigen sich mit dem jeweiligen Thema. Zurzeit bestehen 22 ständige Ausschüsse. Das Aufgaben- bzw. Themenspektrum im Bundestag ist also sehr umfangreich und mit einigen Bereichen, wie Tourismus oder Stadtentwicklung, kann ein Geograph ohne Probleme etwas anfangen. Hinter jedem Bundestagsabgeordneten steckt ein Team aus verschiedenen Mitarbeitern, das ihn bei seiner Arbeit unterstützt.



Praktikum im Team von Markus Tressel

Frau Lauer hat ein Praktikum im Team des Abgeordneten Markus Tressel (Bündnis 90/Die Grünen) absolviert. Dieser ist ordentliches Mitglied im Ausschuss für Tourismus und vertritt dort seine Fraktion. Zudem ist er stellvertretendes Mitglied im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz. Sein Team ist interdisziplinär aufgestellt mit fünf ständig beschäftigten Mitarbeitern –

deren Ausbildungshintergrund reicht von Ethnologie und Europawissenschaften bis hin zur Volkswirtschaftslehre. Davon unterstützen insgesamt drei wissenschaftliche Mitarbeiter Herrn Tressel in allen inhaltlichen Dingen. Ergänzt wird das Team von einer studentischen und eine für die Büroleitung zuständige Mitarbeiterin.



Markus Tressel: Mitglied des Bundestages und vertreten im Ausschuss für Tourismus (Quelle: Vortrag Frau Lauer)

Arbeitsalltag im Bundestag

Während ihres Praktikums hat sich Frau Lauer mit unterschiedlichen Aufgaben beschäftigt. Dazu gehören natürlich auch die Aufgaben, die im gängigen Büroalltag anfallen, wie die Beantwortung von Briefen und E-Mails oder auch die Pflege von Kontaktdatenbanken – eben typische Verwaltungsaufgaben, die in jedem Bürobetrieb notwendig sind. Daneben mussten aber auch weitere Aufgaben erledigt werden, die direkt mit dem Thema „Tourismus“ zu tun haben. Beispielsweise entwarf sie eine kleine Anfrage zum Thema „Barrierefreiheit im Flugverkehr“

– ein aktuelles Anliegen der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen.

Dies bedurfte einer ausführlichen inhaltlichen Recherche – was im Allgemeinen einen weiteren Aufgabenbereich beschreibt – und war ein umfangreicheres Projekt innerhalb des Praktikums. Neben direkten Tätigkeiten konnte Frau Lauer auch Einblicke in den Arbeitsalltag eines Abgeordneten bekommen. Beginnend mit dem Vorbereiten der Tagesmappe für Herrn Tressel bis zum Besuch verschiedener Versammlungen. Das Spektrum solcher Veranstaltungen reichte von einer allgemeinen Plenarsitzung bis hin zu den spezifischen Sitzungen der Ausschüsse, in diesem Fall des Tourismusausschusses. Zu den Veranstaltungen gehören jedoch nicht nur die „rein“ politischen, sondern auch öffentliche Expertenhearings (Anhörung von Experten). Hier besuchte Frau Lauer eine Anhörung von Experten bezüglich des Themas „Kontaminierte Luft in Flugzeugen“ – zu dieser Zeit ein aktuelles Thema der Medien und weiterhin ein Anliegen mit dem sich die Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen, vertreten durch Herrn Tressel, beschäftigt.

Büroarbeit

Besuch von Versammlungen

Aufgaben und Erfahrungen

schriftliche Ausarbeitung

Recherche

Quelle: Eigene Darstellung

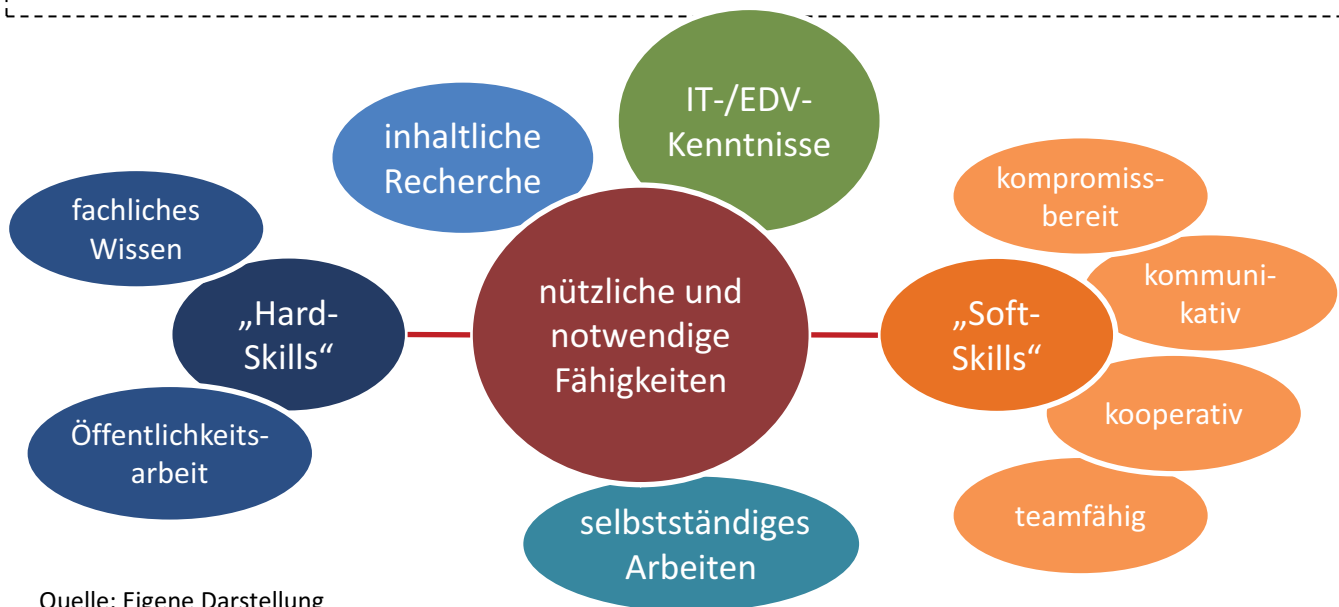


Welche Fähigkeiten sind für ein Praktikum nützlich?

Die Arbeit im Umfeld des Bundestages erfordert mehrere Fähigkeiten. Im Rahmen des Praktikums waren es weniger spezifische, fachliche Voraussetzungen - die für einen richtigen Berufseinstieg jedoch relevanter werden -, sondern vielmehr allgemeine Fähigkeiten, mit denen man während des Geographiestudiums unausweichlich konfrontiert ist. Inhaltliche Fachkenntnisse sind zwar notwendig, beispielsweise für das Entwerfen der Anfrage zur „Barrierefreiheit im Flugverkehr“, können jedoch mit entsprechender Rechercharbeit kompensiert werden. Womit man auch schon an einer der wichtigsten Voraussetzungen angelangt ist, das Recherchieren und dies vor allem selbstständig. Selbstständiges Arbeiten ist unabdingbar, auch

für ein Praktikum. Bei besonders wichtigen bzw. komplexen Aufgaben bekam Frau Lauer zwar Hinweise und wurde betreut, die meiste Arbeit bewältigte sie jedoch weitgehend selbstständig. Neben den weiteren typischen „Soft-Skills“, wie z.B. kooperativ, teamfähig und kommunikativ – weil man innerhalb eines kleinen Teams eng zusammenarbeitet -, sollte man eine gewisse Belastbarkeit mitbringen, da der Arbeitsaufwand etwas unregelmäßig sein kann und es dann durchaus mal stressig werden kann. Da die meiste Arbeit im Büro und damit am Computer stattfindet sind IT- bzw. EDV-Kenntnisse absolut notwendig.

Zusammengefasst: Alle Fähigkeiten, die man sich während des Geographiestudiums aneignen kann.



Quelle: Eigene Darstellung

Was braucht man zusätzlich für den Berufseinstieg?

Fachliches Wissen im Bereich der politischen Wissenschaften und/oder des öffentlichen Rechts sind vorteilhaft, wenn man sich im politischen Arbeitsumfeld bewegt. Sich dieses Wissen innerhalb des Geographiestudiums, z.B. im Nebenfach, anzueignen ist daher von Vorteil. Die Beherrschung von Wort und Schrift ist eine

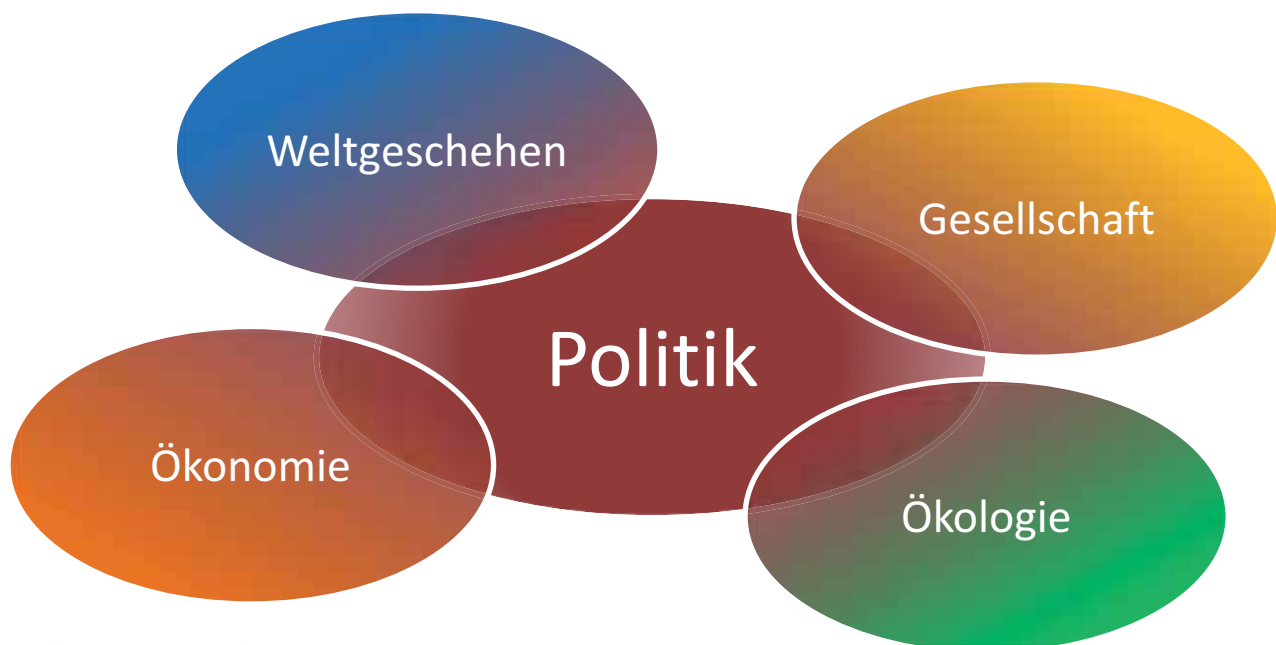
Voraussetzung, vor allem, weil man auch viel im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit tätig ist. Neben diesen „Hard-Skills“ sind selbstverständlich auch die „Soft-Skills“ entscheidend. Da das politische Leben doch sehr durch Kompromisse gekennzeichnet ist, ist eine bestimmte Kompromissfähigkeit sinnvoll. Die zu bearbeitenden Themen können sehr vielfältig sein, weshalb ein allgemeines fachliches Interesse für den jeweiligen Themenbereich sinnvoll ist.



Fazit: Geographen in der Politik? Ja!

Geographen sind im Arbeitsumfeld der Politik keineswegs fehl am Platz. Ähnlich wie die Geographie ist auch die Politik eine Schnittstelle verschiedener Wissenschaften. Dies wurde auch an der Anzahl der unterschiedlichen Ausschüsse deutlich, die zusammen ein inhaltlich sehr umfangreiches Spektrum darstellen. Die Politik ist ein interdisziplinäres Feld und somit auch eine Chance für Geographen.

Frau Lauer konnte in ihrem sechswöchigen Praktikum erste Erfahrungen sammeln und bekam Einblicke in den Berufsalltag eines Abgeordneten und seines Teams. Um umfassendere Einblicke zu erhalten, wie z.B. ein Projekt bzw. Antrag vollständig begleiten und verfolgen zu können, ist jedoch ein Praktikum über einen längeren Zeitraum sinnvoll.



Quelle: verändert nach Vortrag Frau Lauer

Lust auf ein Praktikum bekommen?

Interesse geweckt? Wer sich als Geograph das Arbeiten in der Politik und explizit im Bundestag vorstellen kann, findet Informationen über die jeweiligen Ausschüsse und deren Mitglieder auf der Internetseite des Deutschen Bundestages (www.bundestag.de/ausschuesse). Wer nicht, wie Frau Lauer, einen persönlichen Hinweis auf eine Praktikumsstelle bekommt, kann sich dort bei einem der Abgeordneten melden und sich initiativ bewerben.

Universität Heidelberg
Geographisches Institut WS 2011/12
Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“

Erstellt von: *Robin Peters, Marcus Ring, Martin Ruf und Alois Weiß*

Quellen:

Vortrag von Frau Lauer „Praktikum im Bundestag – (Grüner) Tourismus auf politischer Ebene“ am 19.01.12
Bildeiste (oben): Links und rechts (www.bundestag.de); Mitte (www.wikipedia.de)

Praktikum im Bereich „Public Relations“ bei der AHK Hongkong

Zwischen
Tradition und Moderne

Das Studium der Geographie bietet zukünftigen Geographen, aufgrund des diversen Berufsfeldes, die Möglichkeit in verschiedene Bereiche einzusteigen. Um einen Überblick über die beruflichen Chancen zu erhalten, sind Praktika unumgänglich. **Martina Heuser** hat sich daher für ein Praktikum bei der AHK Greater China in Hongkong beworben.

Die AußenHandelsKammer

Außenhandelskammern stellen eine Delegation der deutschen Industrie- und Handelskammer in Ländern von wirtschaftlicher Bedeutung dar und vertreten somit Deutschland als Wirtschaftsstandort und zugleich die Interessen der deutschen Wirtschaft.

Die AHK bietet über ihre Servicegesellschaft German Industry & Commerce, unter der Marke DEinternational, Dienstleistungen für deutsche Unternehmen an. Hierzu zählen generelle Recherchetätigkeiten, Geschäftspartnervermittlung und die Organisation von Events für deutsche Firmen. Dies dient zur Förderung der außenwirtschaftlichen Zusammenarbeit und eines intensiven Informationsaustausches.



Abb. 1:
Hong Kong Skyline
Quelle: Elaine Cheung

AHK Greater China

Bei der AHK Greater China handelt es sich um eine Delegation der deutschen Wirtschaft in China, Hong Kong und Taiwan. Das Handelskammernetzwerk Greater China ist mit 1,800 Mitgliedern das größte weltweit.

Die AHK in Hongkong besteht aus den folgenden Abteilungen:

Praktikum möglich

Publication Services
Trade Fair Services
German National Tourist Office
Dispute Resolution
Business Consulting Services

kein Praktikum möglich

Membership Services
Job Report
Job Market and Internship
Website and IT
Accounting Department.

Aufgaben im Bereich Public Services

Layoutgestaltung des
„Handbook & Directory“

Mitgestalten des Newsletters
der AHK Hong Kong

Mitarbeit am Messebericht
„Asia Fruit Logistica 2011“

AHK Hong Kong und Geographie

Bewerbung

Über eine Initiativbewerbung hat sich Martina Heuser ein Jahr vor geplantem Antritt des Praktikums bei der AHK beworben. Praktikumsstellen werden aber auch auf der Homepage unter der Rubrik Internship Offers ausgeschrieben. Dabei handelt es sich meist um bezahlte Praktika.

Einzureichen ist die Bewerbung mit einem formellen Anschreiben und Lebenslauf auf Englisch, sowie etwaige Zeugnisse.

Schlüsselkompetenzen

- solide Sprachkenntnisse in Englisch
- fundierte Kenntnisse in Ökonomie und Politik
- eigenverantwortliches Arbeiten

Perspektiven als Geograph

Es handelt sich hierbei um kein typisches Berufsfeld für Geographen, da die AHK starke Schwerpunkte auf wirtschaftliche Aspekte legt. Daher sollte man Nebenfächer wählen, die sich mit den Bereichen Politik oder VWL/BWL befassen.

Das vielfältige Themenangebot, das in einer AHK vorzufinden ist, bietet Geographen viele Möglichkeiten dort tätig zu werden.



Abb. 2:
IMenschenmassen der
Innenstadt

Quelle: Elaine Cheung

Tätigkeitsfelder für Geographen im Alpentourismus: Die Folgen des Klimawandels für den Wintersport

Praktikum bei den Kur- und Verkehrsbetrieben Oberstdorf/Skigebiet Söllereckbahn

Im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ beschäftigten wir uns mit dem im sechsten Semester an der Universität Heidelberg studierenden Geographiestudent **Mischa Wendel**. Er absolvierte sein **8-wöchiges Praktikum** bei den **Bergbahnbetrieben Söllereck** im Allgäu. Basierend auf den dort gesammelten Erfahrungen verfasst er zurzeit seine Bachelorarbeit mit dem Thema „Auswirkungen des Klimawandels auf den Wintertourismus“. In einem kurzen Interview werden die Praktikumsauswahl, der Ablauf des Praktikums und sein persönliches Fazit geschildert.



Hallo Mischa! Wie bist du auf deine Praktikumsstelle gestoßen? Welche Motivation steckte dahinter, in diesem Bereich dein Praktikum anzutreten?

Ich wusste schon im Voraus, dass ich meine Bachelorarbeit gerne zum Thema „Klimawandel und Wintertourismus im Alpenraum“ schreiben wollte. Hinzu kam mein persönliches Interesse für den Wintersport. Da ich noch aus einem früheren Seminar (Anm. Geographie und Film) Kontakt zu den Bergbahnbetrieben Söllereck hatte, wurde die Stellensuche dadurch umso leichter.

Wie funktionierte die Organisation vor Ort: Wohnung, Anfahrt und Finanzierung?

Da hatte ich anfangs auch so meine Bedenken. Doch einen Tag nach der Praktikumszusage hat mich mein Praktikumsbetreuer darüber informiert, dass ich direkt vor Ort in einem Berghotel mitten im Skigebiet ohne Unkostenbeitrag wohnen, essen und trinken kann. An- und Abreise funktionierten gut mit der Bahn und zur Arbeit kam ich kostenfrei mit der Gondel oder den Ski. Also hatte ich kaum Unkosten und verdiente zudem noch 100 Euro pro Woche.

Wie muss man sich deine typische Arbeitswoche vorstellen? Wurdest du direkt in den Arbeitsalltag integriert?

Einen typischen Tagesablauf gab es eigentlich nicht. Ich habe 5 Tage pro Woche gearbeitet, wobei ich versucht habe, auch am Wochenende Dienste zu übernehmen, um meine Befragungen für die Bachelorarbeit bei möglichst vielen Touristen durchführen zu können. Nach der Einweisung in den ersten paar Tagen kam Anfang Februar eine Kälteperiode, in der viel beschneit wurde. Das bedeutete für mich, dass ich tagsüber frei und erst um 15 Uhr Dienstbeginn hatte und ab 16 Uhr, wenn die Piste geschlossen wird, bei der künstlichen Beschneigung mithelfen durfte, die als Existenzgrundlage der Bergbahn dient. Die Schneekanonen und -Lanzen werden über das Programm Supersnow von einem Computer im Büro bedient und überwacht. Bei auftretenden Fehlern musste ich zu den betroffenen Anlagen fahren und die Fehler beheben. Oft mussten bei sehr niedrigen Temperaturen die Wasserleitungen von Hand mit einem Bunsenbrenner enteist werden. Um 23 Uhr übernahmen die Pistenraupenfahrer die Schicht, um den erzeugten Schnee zu verteilen. Als Anfang März die Temperaturen für die Beschneigung zu hoch und genügend Schnee vorhanden war, wechselten meine Arbeitszeiten auf meist 8-16Uhr, waren jedoch sehr flexibel. Ich aktualisierte die Homepage (Schneelagebericht, offene Lifte etc.), pflegte die Wanderwege und begleitete meinen Chef bei Terminen mit anderen Akteuren vor Ort.

Kannst du dir vorstellen eine solche Stelle auch für deine berufliche Zukunft anzutreten und konntest du vielleicht sogar schon wichtige Kontakte für einen Berufseinstieg knüpfen?

Bei einem Seilbahnbetrieb kann ich mir das direkt eigentlich nicht. Mein Wunsch wäre es eher, bei einem der vielen Dienstleister, die mit den Seilbahnbetrieben kooperieren zu arbeiten. In den Bereichen Pisten- und Beschneigungsplanung wird mit spezialisierten Geoinformationssystemen gearbeitet, was mich während meines Studiums bereits interessiert hat. Das Praktikum erleichtert mit Sicherheit den Berufseinstieg, direkte Kontakte habe ich allerdings keine geknüpft. Meine Abschlussarbeit stand für mich während des Praktikums im Vordergrund.

Wie wurde aus deinem Praktikum die Grundlage deiner Bachelorarbeit? Welche Datengrundlage konntest du dir dort erarbeiten?

Zum einen führte ich vor Ort im Skigebiet Personenbefragungen unter Touristen durch, wie sie zum Thema künstliche Beschneigung stehen und ob sie selbst Auswirkungen des Klimawandels wahrnehmen. Zum anderen interviewte ich Experten, wie zum Beispiel die Liftbetreiber, zu diesem Sachverhalt. Auf dieser Datengrundlage werde ich meine Bachelorarbeit aufbauen.

Welches Fazit ziehst du aus deinem Praktikum? Konntest du persönliche oder fachliche Erkenntnisse erlangen?

Die Problematik einen von Klima und Witterung abhängigen Betrieb wirtschaftlich zu führen wurde mir nun verstärkt bewusst. Der tiefgreifende Einschnitt in die Natur und die Abhängigkeit der Menschen vom Wintertourismus, lassen mich nun kritischer und sensibler mit dem Thema umgehen. Als langjähriger Skifahrer und Geograph, konnte ich nun eine dritte Perspektive kennenlernen.

Vielen Dank für die interessanten Einblicke in dein Praktikum!



Tätigkeitsfelder für Geographen im Wintersport und -tourismus

- bei größeren Skigebieten oder unabhängigen Planungsbüros im Bereich Pisten- & Beschneiungsplanung mit GIS/SkiGIS
- bei Tourismus- & Gemeindeämtern im Bereich Öffentlichkeitsarbeit

Im Studium erworbene Fähigkeiten

- Kartographie und GIS-Kenntnisse
- Wissenschaftliches Arbeiten
- Statistik & Befragung; Datenerhebung
- Interdisziplinäres Denken

Nötige Weiterbildungen

- Je nach Tätigkeitsbereich:
- Marketing
 - Öffentlichkeitsarbeit & Tourismus
 - Grundkenntnisse in BWL/VWL

Autoren:

*Lucas Frey
Theresa Herbst
Mario Kraus
Tanja Lehringer
Ronja Redlich*

Quellen:

Hintergrundbild Titel: (Stand: 5.7.12) http://nl.wikipedia.org/wiki/Bestand:Allgaeuer_Alpen_Panorama_1.jpg
 Logo Söllereckbahn Oberstdorf: (Stand: 5.7.12)
<http://tramino.s3.amazonaws.com/s/familienberg-soellereck/7254/orginal.gif>
 Photo Söllereckbahn und Piste
<http://tramino.s3.amazonaws.com/s/familienberg-soellereck/68245/winterbild.jpg>



Einblick ins Erdinnere

Praktikum im Bereich der Geophysikalischen Dienstleistungen

Einleitung

Geographen im Bereich der Geophysik? Sind sie dort eher fehl am Platz oder können sie mit ihrem breit gefächerten Grundwissen aus vielen verschiedenen Fächern einen wichtigen Beitrag leisten? Benjamin Mewes, Student der Geographie an der Universität Heidelberg, ist aufgrund seines Interesses an der physischen Geographie in einem 8 - wöchigen Praktikum genau dieser Frage auf den Grund gegangen. Dies absolvierte er im Frühjahr 2012 bei der geoFact GmbH in Bonn. Im Folgenden sollen zunächst die geoFact GmbH mit ihrem Leistungsspektrum vorgestellt und die Tätigkeiten und Erfahrungen von Benjamin in einem Interview mit ihm aufgezeigt werden.

Prospektion
geologischer Aufbau
Ortung von Hohlräumen / Objekten

Seismik

geologische Kartierung
Baugrunderkundung
Abgrenzung von Feuchtgebieten

Geoelektrik

Geo-physikalische Methoden

Elektromagnetik

Erfassung der Schadstoffausbreitung
Nachweis von Munition
Störkörpersondierung

Georadar

Ortung von Rohrleitungen, Kabeln
Straßenzustandserfassung
Störkörpersondierung

Quelle: Eigene Darstellung

Die geoFact GmbH

Die geoFact GmbH ist ein eigenständiges geophysikalisches Beratungsbüro, das vor zehn Jahren in Bonn gegründet wurde. Dort befindet sich auch heute sein Hauptsitz. Seit kurzem existiert auch eine Außenstelle in Salzburg. Die geoFact GmbH besteht aus vier Geophysikern, einem Vermessungstechniker sowie zwei Geographen, die sich bereits während ihrer Studienzeit mit geophysikalischen Phänomenen auseinandergesetzt haben. Das mittelständische Dienstleistungsunternehmen ist mit Hilfe der im Strukturbild dargestellten Messmethoden auf eine zerstörungsfreie und detaillierte oberflächennahe Erkundung des Untergrundes spezialisiert. Das Tätigkeitsfeld umfasst hierbei sowohl die Datenerfassung, als auch die Bearbeitung und Interpretation der im Gelände erhobenen Messdaten.



Interview mit Benjamin Mewes zum Praktikum bei der geoFact GmbH

Wieso hast Du ein Praktikum im Bereich der geophysikalischen Methoden gewählt?

Wie bist Du an diesen Platz gekommen?

Mein Ziel war es, im Bereich der Physischen Geographie, Geologie, Geomorphologie oder Hydrologie während meines Praktikums tätig zu sein. Darüber hinaus wollte ich im Gelände arbeiten. Mir war es auch wichtig, in einem kleineren Betrieb zu arbeiten, da ich mir hiervon eine bessere Einbindung in laufende Projekte erhoffte. Die geoFact GmbH erschien mir hier als perfekte Wahl, denn das auf dem Internetauftritt (www.geofact.de) beschriebene Methodenspektrum entsprach genau meinen Vorstellungen. Nach einer Anfrage per Mail wurde mir auch direkt die Möglichkeit eines Praktikums aufgezeigt.

Was waren denn Deine Haupttätigkeiten? Wie sah ein typischer Arbeitstag aus?

Also einen typischen Arbeitsablauf gab es bei mir nicht und ist in dieser Branche auch nicht üblich. Büro- und Geländetage unterscheiden sich natürlich grundlegend. Ich habe mindestens 60% mit Geländearbeit verbracht, wohingegen die restliche Arbeit im Büro stattfand. Die Arbeiten im Büro bestanden im Wesentlichen aus der Erstellung von Karten und Lageplänen vor oder auch nach einem Projekt. Hierbei habe ich mit verschiedener Kartographie - Software, z.B. Global Mapper und Map Info, gearbeitet. Weitere Arbeiten im Büro waren das Erstellen von Gutachten oder die Materialpflege.

Und bei welchen Projekten hast Du im Gelände mitgearbeitet?

Ein Projekt, an dem ich mitarbeitete, war beispielsweise die Suche nach Trinkwasser-Brunnen in der Vulkaneifel für die Mineralbrunnen-Betriebe. Außerdem war ich bei der Störkörpersondierung im Ruhrgebiet und der geologischen Kartierung in der Vulkaneifel zur Vorbereitung einer Forschungsreihe über die dortigen trocken gefallen Maare anwesend. Ein weiteres Projekt, das ich mit betreut habe, war die Erstellung einer geologischen Grundlage für ein hydrologisches Modell an einem Flugplatz.



Benjamin bei der Arbeit im Gelände

Quelle: Benjamin Mewes



Welche in Deinem bisherigen Studienverlauf erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten haben Dir auch in Deinem Praktikum weiter geholfen?

Zunächst einmal möchte ich die Erfahrungen im Bereich der Geoelektrik nennen, die in den physischen Geländepraktika vermittelt werden. Wenn man sich jedoch über Wochen hinweg in diesem Bereich bewegt, muss man leider feststellen, dass die in den Geländepraktika vermittelten Fähigkeiten nur absolute „Basics“ sind. Darüber hinaus sind Erfahrungen mit GIS und der Kartographie generell sehr von Vorteil. Grundkenntnisse in Bodengeographie, Hydrologie und Geomorphologie sind bei Arbeiten mit geophysikalischen Methoden natürlich auch sehr wichtig. Es handelt sich hierbei jedoch ebenfalls nur um theoretische Grundkenntnisse, die für das praktischen Arbeiten ausgeweitet werden müssen.



Quelle: Eigene Darstellung

Wie fällt Dein persönliches Fazit aus?

Insgesamt war das Praktikum sehr praxisbezogen und daher sehr interessant und aufschlussreich. Es hat mir gezeigt, dass es auch in der freien Wirtschaft sehr viele für Geographen interessante Arbeitsfelder gibt. Was mich persönlich ein wenig gestört hat, war die Tatsache, dass man zwar die Messarbeit erledigte, jedoch bei der Auswertung kaum noch involviert war. Die Arbeit in einer solchen Branche ist aufgrund der erforderlichen räumlichen Flexibilität mit einer Familie sicherlich nicht einfach zu vereinbaren. Man ist je nach Auftragslage viel im In- und Ausland unterwegs und hat somit sehr unregelmäßige Arbeitszeiten, praktisch das Gegenteil eines 9-to-5-Jobs.

Vielen Dank für das Interview! Wir wünschen Dir für Deinen weiteren beruflichen Werdegang alles Gute!

Firmenanschrift

geoFact GmbH
 Reichstraße 19 b
 53125 Bonn
 Telefon 0228 - 25 71 02
 E-Mail: info@geofact.de

Geschäftsführung:
 Dipl.-Geophys. Dr. Heinrich Krummel
 Dipl.-Geophys. Dr. Markus Janik



Autoren

Alexandra Laub (laub.alexandra@yahoo.com)
 Mischa Wendel (misha.wendel@t-online.de)

Ruprecht - Karls - Universität Heidelberg
 Geographisches Institut
 Sommersemester 2012
 Geographie in Praktikum und Beruf
 Leitung: Dipl. - Geogr. Christina Preusker



Quelle: Fraport AG 2012

Praktikum bei der Fraport AG - Nachhaltigkeit und Berichterstattung in einem großen Unternehmen -

Ein Beitrag von Clara Hasselbring, Christina König & Nabila Munz

Die Fraport AG als ein Berufsfeld für Geographen ist womöglich zunächst ein bisschen außergewöhnlich. Doch das Beispiel der Fraport AG zeigt auf, wie groß das Spektrum an Berufsfeldern für Geographen ist. Doch wo kann der Geograph in einem Unternehmen, wie der Fraport AG einen Tätigkeitsbereich finden? Denn wie lassen sich die Interessen eines solch großen Wirtschaftsunternehmens mit den Anforderungen der Nachhaltigkeit und Umwelt verbinden? Doch Nachhaltigkeit ist eines der wesentlichen Unternehmensziele der Fraport AG. So hat das Unternehmen ein Nachhaltigkeitsprogramm erstellt, welches verschiedene Maßnahmen und Ziele zu den Themen: Ökologie, Ökonomie und Soziales beinhaltet, die das Unternehmen nach und nach erreichen möchte. Somit ist auch das Interesse von Frau Bianca von Dolgow geweckt worden, die ein vier monatiges Praktikum bei der Fraport AG in der Abteilung Nachhaltigkeitsberichterstattung und -monitoring absolvierte und ein mögliches Berufsfeld für Geographen vorgestellt hat.

Bianca von Dolgow

Frau Bianca von Dolgow studierte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz Geographie, mit dem Nebenfach Biologie. Im Wintersemester 2010/11 begann sie den Masterstudiengang Geographie mit Biologie im Nebenfach an der Universität Heidelberg. Sie hatte bereits im Bereich Informations- und Umweltbildung im Nationalparkhaus Wangerooge ein Praktikum absolviert. Das Interesse an Umwelt- und Nachhaltig-

keitsthemen in einem großen Unternehmen, sowie das Interesse an der Sichtweise der Wirtschaft führte sie schließlich zu einem Praktikum bei der Fraport AG. In der Abteilung Nachhaltigkeitsberichterstattung/-monitoring arbeitete sie im Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Berichterstattung und lernte die verschiedenen Fraport-relevanten Nachhaltigkeitsthemen, insbesondere die Umweltthemen kennen.

Infobox

- Mit **56,4 Millionen Passagieren** lag der Frankfurter Airport 2011 europaweit auf Platz drei
- Der Fraport-Konzern erwirtschaftete 2011 bei einem **Umsatz von 2,37 Milliarden Euro** ein Jahresergebnis von 250,8 Millionen Euro
- **75.000 Beschäftigte** bei insg. Knapp 500 Firmen und Institutionen machen den Frankfurter Flughafen zur größten Arbeitsstätte Deutschlands
- Von FRA starten jährlich ca. **108 Airlines** zu weltweit **304 Zielen** in **108 Ländern**

Die Fraport AG

Die Fraport AG ist ein international aufgestelltes Unternehmen und als Betreiber des Frankfurter Flughafens einer der weltweit führenden Betriebe im Bereich des Airport Managements. Der Flughafen Frankfurt ist eines der bedeutendsten Luftverkehrsdrehkreuze der Welt. Zu den Kernaufgaben der Fraport AG zählen nicht nur sämtliche Dienstleistungen rund um den Flugbetrieb, sondern auch die Bereiche wie Airport-Retailing, Immobilien- und Flächenentwicklung.

Als ein weltweit fungierendes Unternehmen ist auch die Fraport AG daran interessiert ihren Umsatz zu steigern und Gewinne zu erzielen. Die Kerngeschäftsfelder die als Umsatzträger dienen sind Aviation, Ground Handling, Retail & Real Estate und External Activities & Services.

Aviation ist das Kerngeschäft eines jeden Flughafens und umfasst vor allem die Start- und Landebahnen. Darüber hinaus ist Aviation der umsatzstärkste Bereich der Fraport AG.

Das Ground Handling umfasst die Arbeit der

Bodenverkehrsdienste, also beispielsweise die Abfertigung von Passagieren und der Fracht.

External Activities und Services kann auf Platz drei der Umsatzträger des Airport Frankfurt eingeordnet werden. In diesem Bereich liegt der Schwerpunkt auf der externen Beteiligung an anderen Flughäfen, sowie auf den Verhandlungen von Managementverträgen und der Zusammenarbeit mit Tochtergesellschaften im Ausland. Die Fraport AG ist über Beteiligungen und Tochtergesellschaften an 13 Flughäfen auf vier Kontinenten aktiv, zu denen beispielsweise Flughäfen in Peru, Ägypten, China oder Bulgarien gehören.

Der Retail und Real Estate Sektor kümmert sich um Immobilien- und Einzelhandelsgeschäfte und somit um die Flächenvermarktung des Frankfurter Flughafens.



Quelle: Fraport AG 2012



Quelle: Fraport AG 2012

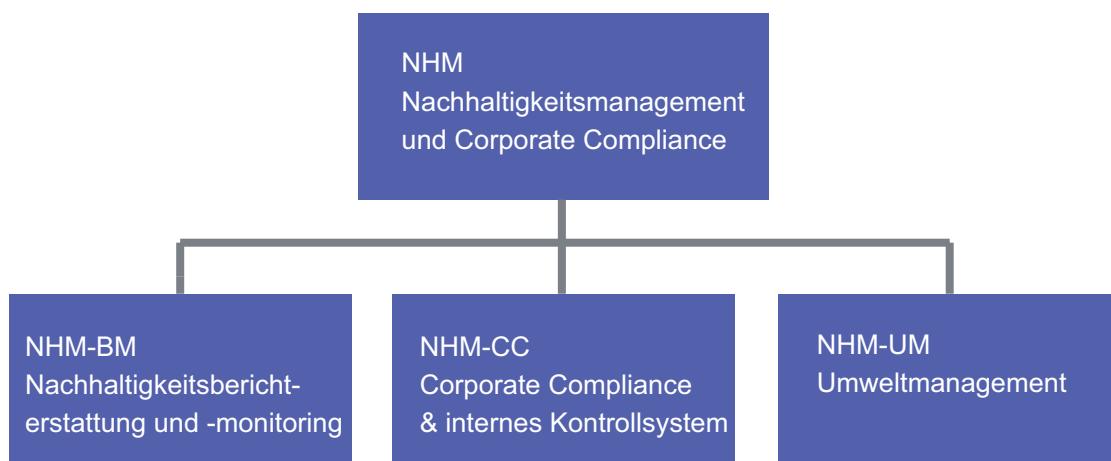
Nachhaltigkeitsmanagement und Corporate Compliance (NHM)

Die Fraport AG bietet eine Vielzahl an Beschäftigungsmöglichkeiten. Bianca von Dolgow, die ihre Kompetenzen vor allem im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit sieht, hat sich deshalb für den Bereich NHM entschieden, um vor allem auch die Frage zu beantworten wie ein großes Wirtschaftsunternehmen mit Nachhaltigkeitsthemen und speziell mit Umweltthemen umgeht.

Eines der wesentlichen Unternehmensziele, neben der Sicherung der Wirtschaftlichkeit und der Steigerung der Kundenzufriedenheit, ist bei der Fraport AG die Sicherung von Nachhaltigkeit. Zu diesem Zweck wurde der Bereich „Nachhaltigkeit und Corporate Compliance“ gegründet. Dieser Bereich

beschäftigt sich hauptsächlich mit der Identifizierung von Unternehmens-relevanten Nachhaltigkeitsthemen. Der Bereich NHM gliedert sich in drei Abteilungen, denen jeweils spezielle Aufgaben zugeteilt sind. Bianca von Dolgow arbeitete in der Abteilung Nachhaltigkeitsberichterstattung und -monitoring. Diese Abteilung ist speziell für die Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Nachhaltigkeit zuständig. Besetzt ist diese Abteilung durch sechs feste Mitarbeiter die gegebenenfalls durch studentische Hilfskräfte und Praktikanten unterstützt werden. Ein Hochschulabschluss ist für diese Tätigkeit notwendig.

Struktur des Bereichs NHM



Quelle: Abteilung NHM-BM 2010

Tätigkeiten in der Abteilung NHM-BM

Da bei der Fraport AG Nachhaltigkeit groß geschrieben wird, erscheint jährlich ein Nachhaltigkeitsbericht, der die neuesten Trends und Entwicklungen von Nachhaltigkeitsthemen, aufzeigt. Bianca von Dolgow arbeitete an dem Bericht 2011 mit. Es war ihre Aufgabe Text- und Fotorecherchen durchzuführen, wozu eine enge Zusammenarbeit mit anderen Fachabteilungen nötig war. Als Geographin beschäftigte sie sich hauptsächlich mit dem Kapitel „Umwelt“, war beteiligt an der Aufbereitung des Nachhaltigkeitsprogramms der Fraport AG und übernahm teilweise das Kontroll- und Korrekturlesen von Texten. Neben ihren Aufgaben beim Nachhaltigkeitsbericht, arbeitete sie an der Internetseite der Fraport mit, welche das Unternehmen neu strukturieren wollte. Zusätzlich zu diesen beiden Hauptaufgaben gab es noch weitere Projekte und Aufgabenfelder in denen sich Bianca von Dolgow beweisen konnte. Im

sozialen Netzwerk „Facebook“ war sie bei der Betreuung des Bereichs Nachhaltigkeit beteiligt und unter anderem konnte sie Einblicke in das Schreiben von Artikelentwürfen für die Öffentlichkeitsarbeit erhalten. Über die Abteilung NHM-BM hinaus, hatte sie die Möglichkeit andere Aspekte und Abteilungen des Unternehmens kennenzulernen. So bekam sie Einblicke in die Arbeit der Bodenverkehrsdienste auf dem Vorfeld, in die Arbeit der Fluglärmüberwachung und Einblicke in den Bereich Forst- und Biotop. Es war ebenfalls für sie möglich an einem Vortrag zum Thema Umweltschutz teilzunehmen. Zu weiteren Höhepunkten zählte die Präsentation des Opel Ampera und die Teilnahme bei der Bird Control. Das Praktikum ermöglichte Bianca von Dolgow einen weitreichenden Einblick in die Nachhaltigkeitsarbeit des Unternehmens und lies sie auch andere Aufgabenbereiche der Fraport AG kennenlernen.

Fazit

Bianca von Dolgow stellte in ihrem Vortrag eine Reihe von Qualifikationen vor, die durch das Geographiestudium erworben wurden. So sind Kenntnisse über Umweltthemen, Raumordnung/Landesplanung, Moderation/Projektmanagement, Schreiberfahrungen, sowie der sichere Umgang mit Officeprogrammen sehr gute Voraussetzungen, um in diesem Bereich arbeiten zu können. Die Fraport AG stellt einen interessanten Arbeitgeber für Geographen dar. Aus dem Praktikum konnte Bianca von Dolgow sehr viele Erfahrungen mitnehmen. Hierzu zählte das selbstständige Arbeiten und das Erlangen von besseren Kenntnissen in dem Umgang mit Officeprogrammen. Vor allem hat sie ganz viel darüber gelernt, wie das Thema Nachhaltigkeit umgesetzt

wird, welche Instrumente in der Berichterstattung zum tragen kommen, wie wichtig Ratingagenturen sind und vor allem, dass auch Unternehmen ganz viel auf dem Gebiet Nachhaltigkeit leisten können und auch müssen. Um einen Einblick in den Bereich Nachhaltigkeit in einem großen Unternehmen zu erhalten, ist die Fraport AG wohl das richtige Unternehmen. Selbst Bianca von Dolgow hätte nicht gedacht, dass sich Nachhaltigkeitsaspekte, vor allem auch Umweltthemen, und wirtschaftliche Interessen bis zu einem gewissen Punkt doch vereinbaren lassen. So stellt die Fraport AG mit dem Bereich „Nachhaltigkeitsmanagement und Corporate Compliance“ zweifelsohne einen Tätigkeitsbereich für Geographen dar.

CHRISTINA JUNG

EINE GEOGRAPHIN UNTER BAUINGENIEUREN

Dass sich das Finden einer geeigneten Praktikumsstelle nur in den allerwenigsten Fällen als Zuckerschlecken erweist, hat Christina Jung während ihrer eigenen Suche nach einem Praktikum deutlich zu spüren bekommen. Zuerst kamen die Absagen und anschließend noch der Zeitdruck. Glücklicherweise bekam sie durch private Kontakte schließlich doch noch die Türen zu einer passenden Praktikumsstelle für ihr universitäres Pflichtpraktikum geöffnet. Somit durfte sie von Februar bis April 2012 ein 8-wöchiges

Praktikum bei der Dorsch Gruppe, genauer gesagt in ihrem Berliner Planungsbüro, absolvieren.

Ihre Bewerbung

erfolgte dabei ohne Komplikationen per Telefon. Es wurde das Bewerbungsgespräch abgehalten und sich im Voraus schon einmal bekannt gemacht. Ein ansonsten übliches Bewerbungsschreiben war also nicht nötig. Einzig der Lebenslauf sollte nachgereicht werden, sodass das Planungsbüro einschätzen konnte, was für Einsatzgebiete für Christina in Frage kommen konnten.

Mit der Zusage in der Tasche gestaltete sich die Suche nach einer Unterkunft, auch aufgrund ihrer Kontakte in Berlin, recht problemlos.

Die Dorsch Gruppe ist deutschlandweit die größte unabhängige Planungsgruppe. Mit etwa 1800 Angestellten im In- und Ausland (vertreten in über 140 Ländern der Welt) kann sie auf beachtliche Erfolge auf dem Markt hinweisen. Zu den Aufgaben des Unternehmens zählen unter anderem Planung, Entwicklung und Bau von Flughäfen, Häfen und Verkehrsnetzen sowie der konstruktive Ingenieurbau. Städtebau, Erneuerbare Energien und Dienstleistungen wie Bauüberwachung und Projektmanagement zählen zudem zu ihrem angebotenen Portfolio.

Das Büro in Berlin, in welchem Christina Jung ihr Praktikum absolvierte, befasst sich ausschließlich mit Verkehrswegebau und Verkehrsplanung und umfasste rund 30 Mitarbeiter. Es waren größtenteils Ingenieure unterschiedlicher Fachrichtungen, wie Straßenplaner und Brückenbauer, außerdem noch eine Landschaftsarchitektin. In der Belegschaft suchte man also vergeblich nach einem Geographen, der Christina hätte zur Seite stehen können.

Offt sind die Betätigungsfelder der Geographen von anderen Berufen dominiert. Man sollte sich von dieser Tatsache jedoch nicht entmutigen lassen, sondern dies als Herausforderung sehen.

So fand sie sich im potentiellen geographischen Arbeitsfeld der Infrastrukturplanung /

Nutzt bei der Praktikumsuche euer Vitamin-B aus! Andere machen dies auch! Oft ergeben sich genau daraus die interessantesten Möglichkeiten.



Christina bei der Arbeit



Christinas Arbeitsplatz

Verkehrsplanung alleine unter Bauingenieuren wieder. Es galt sich also umso mehr als Geograph zu behaupten!

Während ihrer Zeit vor Ort standen unter anderem das Dauerbrenner-Projekt der Umgestaltung der Karl-Marx-Straße in Berlin-Neukölln sowie die Grunderneuerung der BAB 100-AD zwischen Charlottenburg und Seestraße im Mittelpunkt. Bestandserfassungen von Fuß- und Radwegbrücken gehörten ebenfalls zu Projekten, in die Christina mit einbezogen wurde.

Zu ihrer ersten Amtshandlung gehörte die Einarbeitung in die doch fremdartiger als erwartete Materie der Verkehrsplanung. So mussten beispielsweise Massenberechnungen für Brückenmaterialien vorgenommen werden. Zudem bekam Christina eine umfangreiche Einführung in die zahllosen Varianten zur Umsetzung von Verkehrsknotenpunkten. Das letztgenannte Wissen konnte sie dann jedoch auch praktisch an einem Vorhaben in der Henningsdorfer Straße anwenden.

Eindruck konnte sie vor allem mit ihren professionellen PowerPoint-Folien schinden. Hier kam ihr ihre Erfahrung bezüglich Visualisierungen durch das Geographie-Studium zugute.

Ihre Arbeit war jedoch nicht nur von grauem Büroalltag geprägt. Christina durfte auch an vielen Felddausflügen zu aktuellen Projekten teilnehmen. Unter anderem wurden einige Baustellen, wie die BAB 100, in Berlin selbst besichtigt. Hinzu kamen mehrere Treffen vor Ort mit Bauherren und lokalen Experten in Rostock, Dresden oder dem Spreewald. Eine Aufgabe während dieser Begehungen war die Erstellung von Fotodokumentationen (beispielsweise in Kotschka, Süd-Brandenburg) zu den Projekten und ihren jeweiligen Fortschritten.

Schon während der acht Wochen kam die Einsicht, zukünftig doch nicht in der Verkehrsplanung Fuß fassen zu werden. Zu wichtig sind die fachlichen Kompetenzen, die man, vorzugsweise als Ingenieur, für diesen Job mitbringen sollte. Ein technisches Fachwissen ist hier an den meisten Stellen unabdingbar, sodass ein Geograph nur über Weiterbildungen diesen Anforderungen gerecht werden kann. Auch konnte sie ihre Fähigkeiten mit Kartographie und GIS, mit denen Geographen oftmals trumpfen können, nicht anwenden, da im Planungsbüro

Bietet eure spezifischen Qualitäten an, um das Praktikum optimal auszunutzen!

andere Programme Verwendung fanden. Da das Team des Dorsch-Planungsbüros jedoch sehr an Christina und ihrem Geographie-Studium interessiert

Durchhalten ist angesagt! Denn auch wenn das Praktikum nicht euren Vorstellungen entspricht, kann es euch neue Kontakte ermöglichen oder Sichtweisen geben, die für eure Zukunft eine große Hilfe sein könnten.

waren, lernten sie auch die Vorteile eines solchen Teammitgliedes zu schätzen. Geographen sehen die Proble-

matiken oft aus anderer Perspektive, ergänzen den Entwicklungsprozess damit auch um neue Sichtweisen und Lösungsansätze, und können dadurch für frischen Wind in Fragestellungen bezüglich der Verkehrsplanung sorgen. Außerdem wurden ihre Meinungen und Vorschläge jederzeit gerne gehört und ernst genommen, was bei einem Praktikanten in anderen Unternehmen nicht immer selbstverständlich ist.

Nützlich waren Christina in ihrer Zeit unter Bauingenieuren vor allem ihre Soft-Skills, wie z.B. Teamfähigkeit, Selbstständigkeit, Kreativität und Offenheit, sowie sprachlichen Kompetenzen, v.a. in Englisch. In so gut wie allen Branchen werden mittlerweile auch fortgeschrittene EDV-Kenntnisse (Word, Excel, PowerPoint) erwartet. Betrachtet man diese Voraussetzungen, so kann man als Geograph beruhigt sein, mit dem richtigen Rüstzeug für

die Berufswelt ausgestattet worden zu sein.

Zusammenfassend kann Christina trotz des Fazits „die Verkehrsplanung führt ab sofort an mir vorbei“ die Zeit in Berlin als eine sehr ertragreiche beschreiben. Das Praktikum unter Bauingenieuren, das anders als erwartet verlief, hinterließ viele hilfreiche Eindrücke für weitere Praktika und ihre berufliche Zukunft.

Darüber hinaus konnte Berlin in Christinas Augen seinem Ruf als kulturell vielfältige und aufregende Stadt mehr als bestätigen. So kann sie jedem Studenten ein Praktikum in der Hauptstadt nur ans Herz legen. Berlin hat viel zu bieten und gibt so jedermann die Chance auch außerhalb des Praktikums seinen Horizont zu erweitern!

Weitere Informationen zur BDC Dorsch Gruppe findet ihr unter: <http://www.bdc-dorsch.de/>

Kontakt:

Storkower Straße 207A, 10369 Berlin

Tel.: +49 (30) 26 39 24 0

E-Mail: BDC@bdc-dorsch.de

Autoren: Christian Berberich,
David Schäfer, Dennis Ulas

Bilder: Eigene Aufnahmen von Christina Jung



BAB100 Besichtigung



Fischtreppe eines Wehres in Kotschka

Praktikum bei HeidelbergCement

Geographen in einem Großunternehmen wie HeidelbergCement?

Jana-Nita Raker berichtet über die Aufgaben von Geographen im Umwelt- und Naturschutzbereich einer Großkonzerns.

Gabriella Kása, Charlotte Stirn, Nicole Werstein

HEIDELBERGCEMENT

HeidelbergCement wurde 1873 gegründet und entwickelte sich seitdem zu einem der größten Baustoffhersteller weltweit. Insgesamt beschäftigt die Firma circa 54.000 Mitarbeiter. Zurzeit ist der Konzern Weltmarktführer für Zuschlagstoffe (Sand und Kies) und belegt führende Positionen (Nr. 3) bei der Zementproduktion (Bindemittel), was zur Herstellung von Beton benötigt wird. Die Herstellung von Transportbeton ist ebenfalls ein lukratives Geschäft des Baustoffherstellers.

Jana-Nita Raker

- Aktuell Master 2. Sem., Nebenfach Psychologie
- Im Masterstudium 5 monatiges Praktikum (1.11.2011 - 31.03.2012) bei HeidelbergCement im Fachbereich „Recultivation and Nature Protection“
- Bachelor Geographie in Heidelberg
- Nebenfächer: öffentliches Recht und Ethnologie
- Praktikum bei der Stadt München im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit

Recultivation and Nature Protection

Rohstoffsicherung

Beratung/Gutachten

Werke
Beratung
Risikoanalyse

Öffentlichkeitsarbeit

Vorträge
Führungen
Publikationen

Biodiversität/Naturschutz

Monitoring, Kartierung
Artenschutz, Biotoppflege
Projektmanagement

Genehmigungsverfahren

UVP
FFH-VP
Rekultivierung/Renaturierung

Der Fachbereich „Recultivation and Nature Protection“ gehört zur Abteilung „Geology and Raw Materials“. Insgesamt sind drei Mitarbeiter in diesem Fachbereich tätig, darunter zwei Biologen und eine Geographin. Das Team sichert den Rohstoffabbau hinsichtlich naturschutzrechtlicher Aspekte ab, da der Konzern durch den Rohstoffabbau erheblich in den Naturhaushalt eingreift. „Recultivation and Nature Protection“ kümmert sich um die nachhaltige Sicherung und Entwicklung der Abbauflächen, indem sie standortangepasste Konzepte zur Renaturierung und Rekultivierung erstel-

len. Renaturierung ist die Wiederbesiedlung menschengeschaffener Standorte durch heimische Pflanzen und Tiere (natürliche Sukzession). Rekultivierung stellt die wirtschaftliche Nutzbarkeit, wie zum Beispiel die landwirtschaftliche Nutzung, wieder her. Um den langfristigen Natur- und Artenschutz in diesen Lebensräumen zu gewährleisten, sind die Überwachung des Abbaus und die begleitende Kartierung der Pflanzen und Tierarten von großer Bedeutung. Weitere Tätigkeiten des Fachbereichs sind in Abbildung 1 dargestellt.

Abb.1: Aufgaben des Fachbereichs
(Quelle: verändert nach Jana-Nita Raker)

Praktikum bei HeidelbergCement

Jana-Nita absolvierte ein fünfmonatiges Praktikum (1.11.2011-31.3.2012) bei HeidelbergCement im Fachbereich „Recultivation and Nature Protection“. Über eine frühere Kolloquiums-Referentin, Frau Tina Gölzer, die als Geographin ebenfalls bei HeidelbergCement arbeitet, wurde Jana-Nita auf die Möglichkeit eines Praktikums aufmerksam. Nach einer anschließenden Online-Bewerbung auf die Praktikantenstelle erhielt sie eine Zusage.

Der Fachbereich „Recultivation and Nature Protection“ bietet eine hohe Vielfalt an Tätigkeitsfeldern und damit die Möglichkeit Schwerpunkte zu setzen. Das Praktikum umfasste sechs Haupttätigkeiten (Abb.2), wobei Jana-Nita als Interessenschwerpunkt die Öffentlichkeitsarbeit wählte.

Ihre Aufgaben in diesem Arbeitsbereich waren beispielsweise die Betreuung des Quarry-Life-Awards, der Entwurf und die Überarbeitung von Informationstafeln für eine Ausstellung und einen Naturlehrpfad sowie die Entwicklung einer Drehscheibe, um auch die Werksmitarbeiter in den Naturschutz zu involvieren.

Neben der Öffentlichkeitsarbeit gehörte die Betreuung von Datenbanken, Recherchen zu verschiedenen Themen – sowohl auf Englisch als auch auf Deutsch, das Korrekturlesen, die Mitarbeit bei verschiedenen Projekten sowie die Aktualisierung und Pflege vorhandener Daten zu ihren Zuständigkeitsbereichen. Außerdem durfte sie die Mitarbeiter häufig auf Begehungen und Begutachtungen begleiten.

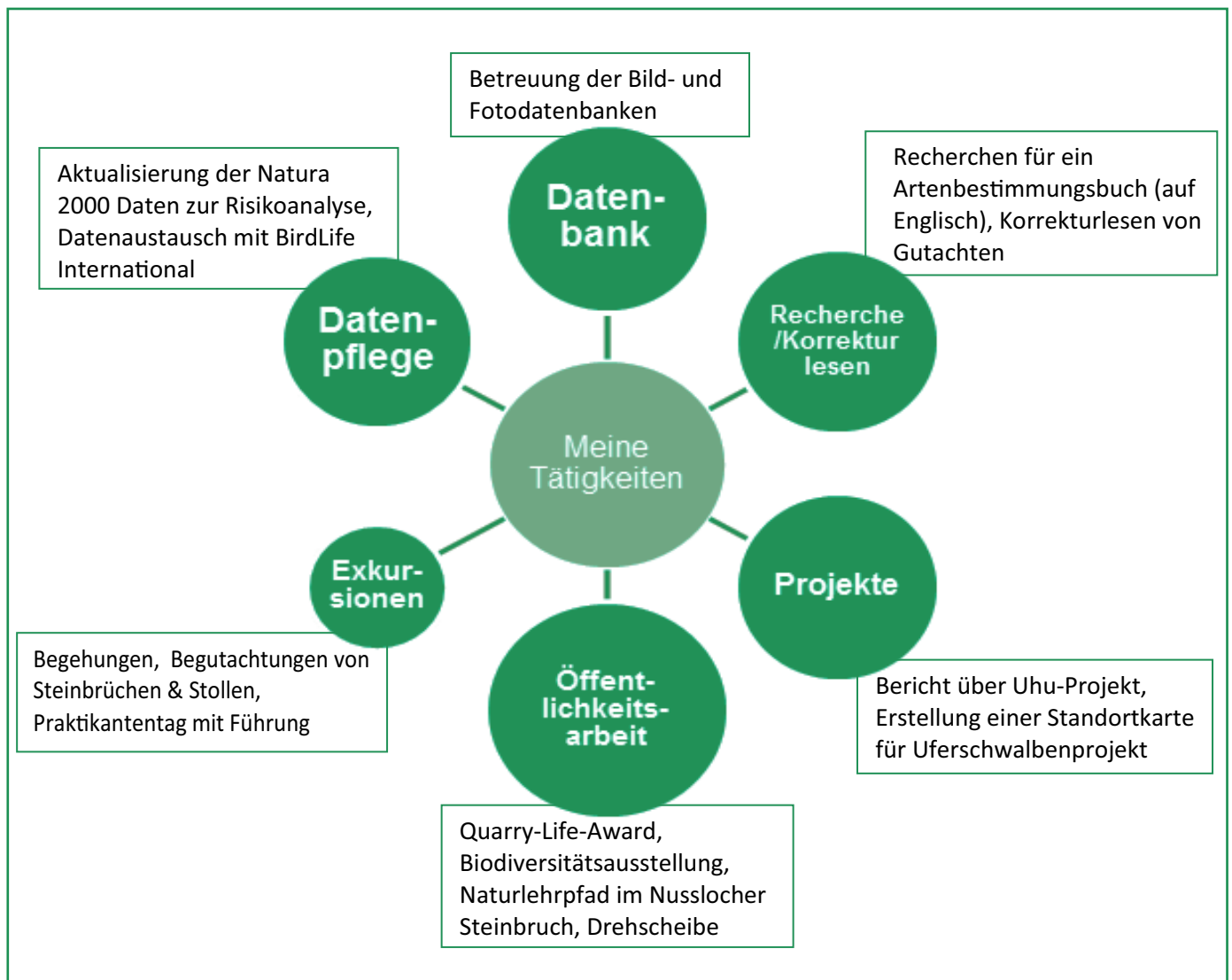


Abb.2: Beispiele für Tätigkeitsbereiche eines Praktikanten (Quelle: verändert nach Jana-Nita Raker)

Fazit

Insgesamt hat Jana-Nita das Praktikum sehr gut gefallen. Besonders positiv empfand sie die Arbeit in einem kleinen Team, was einen sehr persönlichen Kontakt und eine gute Betreuung ermöglichte. Obwohl sie das Praktikum im Winter absolvierte und deshalb viel Zeit im Büro verbrachte, empfand sie die Arbeit als sehr abwechslungsreich. Das Praktikum ermöglichte ihr viele Einblicke und Erkenntnisse für das Berufsleben, wie z.B. die Bedeutung von PC-Kenntnissen, fachlichen Kompetenzen und Arbeitsabläufen in einem Unternehmen. Sie bedauert, dass sie aufgrund der begrenzten Praktikumsdauer kein komplettes Projekt betreuen konnte.



Abb.3: Tafel des Naturlehrpfads im Nusslocher Steinbruch (www.lokalmatador.de)

Praktische Tipps

Keine Scheu vor der Bewerbung in einem Großunternehmen, auch wenn die eigenen Fähigkeiten nicht jenen im Bewerberprofil entsprechen. Die von den Unternehmen gestellten Bewerberprofile entsprechen meistens Wunschvorstellungen. Häufig sind grundlegende Kenntnisse, beispielsweise im Umgang mit Computern oder im Bereich der englischen Sprache ausreichend. Wichtig sind vor allem die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich Wissen oder Kompetenzen anzueignen oder selbstständig zu erarbeiten.

Ein Praktikum bei HeidelbergCement zu machen bietet viele Vorzüge. Beispielsweise eine monatliche Vergütung und geregelte Arbeitszeiten. Außerdem bietet das Unternehmen am Prakti-

kantentag allen Praktikanten einen umfassenden Einblick in das gesamte Unternehmen. Als Geograph muss man keine bestimmten Voraussetzungen erfüllen, allerdings sollte die Bereitschaft und Motivation vorhanden sein, sich Wissen anzulesen und sich in die verschiedenen Bereiche einzuarbeiten. Grundlegendes Interesse für Natur- und Umweltschutz sowie biologische Themen ist jedoch essenziell. Englischkenntnisse sowie Fähigkeiten im Umgang mit Word, Excel und Power Point sind von Vorteil. Die Bereitschaft eigenständig zu arbeiten sollte auf jeden Fall vorhanden sein.

Bei HeidelbergCement können Praktikanten viele Eindrücke sammeln, die für ihre berufliche Zukunft hilfreich sind.



Abb. 4: Renaturierter Steinbruch
(Quelle: HeidelbergCement)



Abb. 5: Rekultivierter Steinbruch
(Quelle: HeidelbergCement)

„Wasser kennt keine Grenzen“

Grundwasserschutz und Friedenssicherung im Nahen Osten

Charlie Liebscher, Linda Ruppert, Larissa Schad

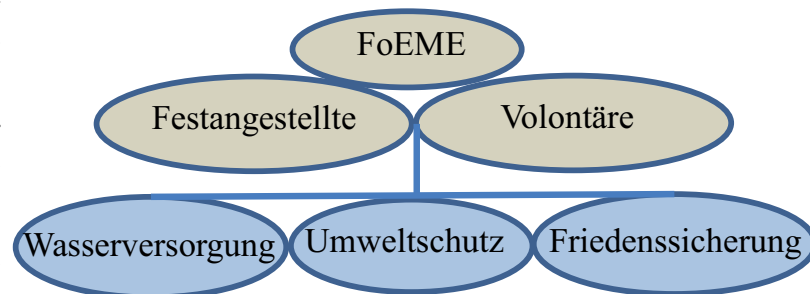
Zu seinem Arbeitsplatz zwei bis drei Stunden zu brauchen ist für Berufspendler keine Besonderheit. Dabei jedoch mit schwer bewaffneten Grenzkontrollposten und einer Melange aus Arabisch, Hebräisch und Englisch konfrontiert zu werden, ist schon etwas Anderes. Für Lena Siedentopp gehörte dies sechs Monate zum Berufsalltag zwischen Ost-Jerusalem und Bethlehem.

Lena Siedentopp ist Geographie Studentin der Universität Heidelberg. Sie erhielt den Zugang zu einem Praktikumsplatz bei der NGO „Friends of the Earth Middle East“ (FoEME) über ihr Auslandsstudium in Israel an der Hebrew University of Jerusalem. Im Rahmen ihres Studiums von August 2011 bis Juni 2012, nahm sie an dem Research Seminar zu „Solid Waste Management in Israel and Palastine“ teil. Da die Hebrew University of Jerusalem mit FoEME kooperiert, stellt der Dozent Prof. Fishhendler den Kontakt zu FoEME her. Es folgte ein Vorstellungsgespräch in englischer Sprache woraufhin sie die Zusage für ein Berufspraktikum über eine Dauer von sechs Monaten bekam. Während ihrer Semesterferien von Januar bis Februar 2012 arbeitete Lena an fünf Tagen die Woche im israelischen Büro in Tel Aviv. Ab März, arbeitete sie neben ihrem Studium einmal pro Woche, in dem palästinensischen und näher gelegeneren Büro von FoEME, Bethlehem.

Für ihre Tätigkeiten erhielt Lena keine Vergütung, ihr wurden jedoch die Fahrtkosten für den Weg von Jerusalem nach Bethlehem erstattet.

FoEME ist eine Nichtregierungsorganisation, die im Jahr 1994 gegründet wurde und grenzüberschreitend in Israel, Palästina und

Jordanien tätig ist. Bei FoEME arbeiten 45 Festangestellte und über Hundert Volontäre, die sich aus Field Researchern und Praktikanten zusammensetzen. Sie beschäftigen sich mit den Bereichen Umweltschutz, Wasserversorgung und Friedenssicherung im Grenzgebiet. Über Projektarbeiten verschiedener kultureller Akteure zu Themen wie Wasserschutz und Müllmanagement, soll eine Brücke der friedlichen Koexistenz geschlagen werden.



Lena brachte sich v.a. im Protecting Groundwater Project ein. Dies beschäftigt sich seit November 2011 mit dem Grundwasserschutz im mediterranen Raum und kooperiert dahingehend auch mit der spanischen Provinz Malaga, sodass Lenas Spanisch Kenntnisse dankend in Anspruch genommen wurden. Das vorherrschende Problem dieser Region ist die Grundwasserverschmutzung und die notwendigen aber fehlenden Wiederaufbereitungsanlagen. Von FoEME werden Lösungsansätze für die zahlreichen Problemfelder (Trinkwasserverteilung, Bevölkerungswachstum, Grundwasserverschmutzung) erarbeitet. Dazu gehören beispielsweise Aufklärungsarbeit zum Thema Umweltschutz, Verbesserung der GIS-Kenntnisse von Projektmitgliedern, GPS Schulungen sowie die Datenaufnahme und das Erstellen von Riskmaps. So entstehen letztendlich für jede einzelne Community gut ausgearbeitete Masterpläne.

Während ihres Praktikums erhielt Lena Einblicke in viele verschiedene Tätigkeitsfelder von FoEME. Die täglichen 7 Stunden im Büro waren reichlich gefüllt mit Arbeit, denn Lena wurde als eigenständig arbeitende Kraft eingesetzt. Nach der meist 2 Stunden dauernden Anfahrt wegen der Grenzüberquerung, arbeitete sie direkt an dem laufenden Projekt weiter. Täglich wurden Meetings und Skype-Konferenzen abgehalten um aktuelle Projektstände abzusprechen. Bei diesen Treffen fungierte Lena oftmals als Protokollführerin oder als Dolmetscherin zwischen englisch und spanisch sprechenden Mitarbeitern. Auch bei Entwürfen für z.B. aktuellen Stellenausschreibungen wurde Lenas Meinung und Mithilfe gefragt. Administrative Aufgaben wie die Koordination der Termine für GIS Trainings oder die Bearbeitung von Visaanträgen gehörten zu den Aufgaben, die sie selbstständig erledigen durfte.



Besonders viel Arbeit stellte das Nachbereiten eines Events dar. Dazu gehörte das

Ausformulieren der Protokolle. FoEME legt außerdem besonderen Wert darauf sich durch Internet-Blogs zu repräsentieren. Die Gestaltung solcher Blogs fiel in Lenas Aufgabenbereich, sodass sie neben dem schriftlichen Verfassen des Inhalts passende Landkarten und Bilder suchte. Teilweise stellte sie das Korrekturlesen vor neue Herausforderungen, da Begriffe in verschiedenen Kulturen unterschiedlich aufgenommen werden, besonders in einer so konfliktreichen Region.

Jedoch konnte Lena in vielerlei Tätigkeiten auf hilfreiche Vorkenntnisse aus ihrem Studium zurückgreifen. Darunter zählte nicht nur der Umgang mit Microsoft Office oder PowerPoint, sondern auch die praktischen Fähigkeiten mit dem Programm ArcGIS und GPS-Geräten. Nicht zuletzt half ihr das durch das Studium erlernte selbständige Arbeiten und Koordinieren von Projekten. Außerdem sind Toleranz und Geduld für die uns als fremd erscheinende Kultur sowie eine gewisse Sensibilität für kulturspezifische Unterschiede wichtige Eigenschaften für ein Praktikum im Ausland.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Lena eine erlebnisreiche Praktikumszeit hatte, wodurch sie sogar ein mögliches Thema für ihre Bachelor Arbeit fand. Denn mit palästinensischen Beduinen in einem Wadi Tee zu trinken und während eines Besuches bei Ultra-orthodoxen Juden in religiöse "Fettnäpfchen" zu treten, sind kulturelle Erfahrungen, die einem nur während eines Auslandspraktikums im Nahen Osten begegnen können.

Für Interessierte bietet sich die Chance Lenas Arbeitsplatz zu besetzen, da aktuell ein/e Nachfolger/in gesucht wird. Informationen finden sich unter: Foeme.org oder auch Lenas Blog unter: foeme.wordpress.com



„Zwischen GPS-Tour und Gewässeruntersuchung“: Praktikum im Kinder- und Jugendteam des Naturfreundehauses Bodensee

Wie so oft im Leben haben Kontakte auch bei der Praktikumsuche von Amélie eine große Rolle gespielt. Auf einer Exkursion im Rahmen der Naturschutztage 2012 in Radolfzell konnte sie erste Kontakte zu der zukünftigen Praktikumsstelle knüpfen. Mit einer eher formlosen schriftlichen Bewerbung die lediglich aus einem Lebenslauf und einem Telefongespräch bestand, war ihr das Praktikum sicher.

Amélie Uhrig

Geographie-Studentin
an der Uni Heidelberg

Praktikum in den Semesterferien
nach dem 4. Semester (Sommer 2012)

Das Naturfreundehaus Bodensee

- 400 Naturfreundehäuser in Deutschland; Aufgabe: Umwelt- und Naturschutz durch Unterkunft und Gastronomie zu vermitteln
- Natur- und freizeitpädagogischer Erlebnis- und „außerschulischer Lernort“
- Konzept: ökologisch verträglich und sozial kompetent



Amélies Funktionen und Aufgaben

- Vorbereitung und Durchführung von Projekten (Gewässeruntersuchung, Thema Nachhaltigkeit)
- Vorbereitung/Durchführung von Erlebnisbausteinen (GPS-Touren, Teambuilding (auch für Erwachsene), Naturkundliche Führungen)
- Kinderferienprogramm
- Klassische Bürotätigkeiten (Mitgestaltung der Infobroschüre)

Voraussetzungen für die Arbeit im Kinder- und Jugendteam des Naturfreundehauses Bodensee bestehen im eigenverantwortlichen Arbeiten, pädagogischen Kenntnissen und Erfahrungen und im Umgang mit Menschen. Zusätzlich waren Kenntnisse aus den Bereichen der Geographie und Biologie von Vorteil und mussten in Bezug auf die Region aufgearbeitet werden.

Folglich ist die Arbeit in diesem Bereich auch für Geographen möglich, allerdings besteht Konkurrenz durch die Erlebnispädagogik, da diese Kenntnisse im Vordergrund stehen. Als Praktikantin erhielt Amélie keine Einweisung in die Arbeitsweise mit den Kindern. Sie hatte jedoch schon jahrelange Erfahrungen in der Kinderbetreuung, daher stellten die Aufgaben für sie keine großen Probleme dar. Die Naturparks hingegen, in denen sich das Naturfreundehaus befindet, können eine Nische speziell für Arbeitsplätze von Geographen darstellen.

„Der Bereich der Umweltbildung und des sanften Tourismus ist sehr vielseitig und meiner Meinung nach gerade im Hinblick auf viele Fragen des Naturschutzes besonders wichtig. Die Möglichkeit Kindern und Jugendlichen einen nachhaltigen und ressourcenschonenden Umgang mit dem natürlichen Umfeld vorzustellen hat mir sehr viel Freude bereitet“ AMÉLIE UHRIG



Geographen in der Politik?!

Ein Praktikum in der Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes

Einleitung

Sind Geographen in der Politik, insbesondere im Auswärtigen Amt, fehl am Platz oder können sie hier ihr interdisziplinäres Wissen in sinnvoller Weise einbringen? Dieser Frage hat sich Amadeus Barth, Geographie-Student an der Universität Heidelberg, im Rahmen eines zehnwöchigen Praktikums in der Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes gewidmet. Im Folgenden wird darauf eingegangen, mit welchen Kompetenzen Geographen für eine Tätigkeit im Auswärtigen Amt ausgestattet sein sollten. Außerdem werden sowohl positive als auch problematische Gesichtspunkte genannt, die mit einer Anstellung im Auswärtigen Amt verbunden sind.



Quelle: eigene Darstellung

Tätigkeiten innerhalb des Auswärtigen Amtes

Das Auswärtige Amt ist in diverse Abteilungen untergliedert, die sich wiederum aus so genannten Referaten zusammensetzen. Diese Referate bearbeiten unterschiedliche Themengebiete mit internationalem Bezug. Die Kernkompetenz jenes Amtes besteht in der Vertretung deutscher Interessen in der Welt. Mit den verschiedenen Abteilungen und Referaten ist das Themenspektrum im Auswärtigen Amt demnach breit gefächert. So existiert z.B. die Wirtschaftsabteilung, die der deutschen Wirtschaft im Wesentlichen den Weg auf Auslandsmärkten ebnet. Hier war Herr Barth im Referat 405 beschäftigt, welches bei internationaler Innovations-, Verkehrs- und Tourismuspolitik sowie umwelt-, forschungs- und wirtschaftspolitischen Aspekten im Arktischen Ozean federführend ist.



Arbeitsalltag in der Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes

Die wöchentliche Arbeitszeit von Herrn Barth betrug 40 Stunden, wobei eine tägliche Kernarbeitszeit von 9:00 – 15:00 Uhr bindend war. Dafür gab es weder eine Vergütung noch sonstige Leistungen. Während des Praktikums wurden verschiedene Arbeitsaufgaben bewältigt, darunter auch klassische Büroarbeit, wie die Bearbeitung von Schriftverkehr oder die Ausarbeitung von Dokumenten. Daneben hat Herr Barth an Gesprächen mit Botschaftern und Botschaftssekretären sowie an Sitzungen teilgenommen und dabei Protokoll geführt. Bearbeitete Themengebiete waren z.B. Piraterie am Horn von Afrika und im Golf von Guinea, Schadstoffemissionen durch die internationale Seeschifffahrt in der Arktis oder Luftverkehrsbeziehungen zwischen Deutschland und den Anrainerstaaten des Persischen Golfs. Darüber hinaus bestand die Möglichkeit im Rahmen eines Hospitanten-Programms regierungsnahe Institutionen, wie z.B. die US-Botschaft, das Krisenreaktionszentrum, das Bundespräsidialamt oder sonstige Bundesbehörden zu besuchen.



Quelle: eigene Darstellung

Welche Fähigkeiten sollte man für eine Tätigkeit im Auswärtigen Amt mitbringen?

Die Bewerberzahlen für Praktikumsstellen im Auswärtigen Amt sind hoch. Daher setzt eine erfolgreiche Bewerbung überdurchschnittliche Studienleistungen voraus. Weiterhin weist das Auswärtige Amt auf seiner Homepage darauf hin, dass nichttouristische Auslandsaufenthalte sowie sehr gute englische Fremdsprachenkenntnisse bei der Praktikumsvergabe besonders berücksichtigt werden.



Nach Beschreibungen von Herrn Barth muss die englische Sprache in Wort und Schrift tatsächlich perfekt beherrscht werden, um beispielsweise wissenschaftliche Texte ins Deutsche übersetzen zu können, die an den Mitarbeiterstab des Auswärtigen Amtes weitergeleitet werden. An dieser Stelle wird deutlich, dass ein Praktikant im Auswärtigen Amt mit verantwortungsvollen Recherche-, Vermittlungs- oder Übersetzungsaufgaben betraut ist. Dies bedeutet, dass vielfach eigenverantwortlich gearbeitet werden muss.

Die abwechslungsreichen Tätigkeiten erfordern auch ein weitreichendes Interesse an aktuellen politischen Fragestellungen. So musste sich Herr Barth in kürzester Zeit in die unterschiedlichsten Thematiken einarbeiten, die meist tagespolitische Relevanz hatten. Ob bei der Piraterie am Horn von Afrika, der wirtschaftlichen Nutzung der Nord-West-Passage oder transnationalen Luftverkehrsbeziehungen – jede Thematik erforderte Expertenwissen.



Quelle:
eigene
Darstellung

Karrierechancen im Auswärtigen Amt

Das Auswärtige Amt steht als Arbeitsstelle prinzipiell Studienabsolventen aller Fachrichtungen offen, wobei ein Großteil der Bewerber aus den Bereichen der Politik- und Wirtschaftswissenschaften, Geschichte, Rechts- oder Kulturwissenschaften stammt. Da (Human-) Geographen eine besonders interdisziplinäre Ausbildung vorweisen können, sind sie für die vielfältigen Tätigkeiten grundsätzlich sehr gut qualifiziert. Allerdings ist eine Spezialisierung im Studium auf wirtschaftliche und geopolitische Fragestellungen wichtig, z.B. durch eine entsprechende Nebenfachwahl.

Tipp: Eine Bewerbung für eine sechs- bis achtwöchige Praktikumstätigkeit im Auswärtigen Amt ist erfolgsversprechender, wenn der angestrebte Praktikumszeitraum außerhalb der Semesterferien liegt. Generell ist eine Bewerbung ganzjährig möglich, sofern das vierte Fachsemester beendet wurde und es sich um ein studienbegleitendes Pflichtpraktikum handelt (Nachweis erforderlich). Dabei sollte jedoch eine Bewerbungsfrist von sechs Monaten berücksichtigt werden.



Fazit

Die vom Auswärtigen Amt behandelten Themenfelder sind außerordentlich vielfältig und meist gegenwartsbezogen. Daher kann von einem dortigen Praktikum ein spannendes und abwechslungsreiches Programm erwartet werden. Zusätzlich bieten der Besuch von Konferenzen und Sitzungen sowie das Hospitantenprogramm viele interessante Erfahrungen.

Wer eine Diplomatenausbildung im Auswärtigen Amt plant, sollte jedoch bedenken, dass die Zuteilung der zu bearbeitenden Aufgaben kaum beeinflussbar ist. Außerdem setzt das Auswärtige Amt bei der Einstellung eine uneingeschränkte Versetzungsbereitschaft weltweit voraus – mit allen Konsequenzen für das eigene Privatleben.

Angesichts der vielfältigen Aufgaben mit Raumbezug ist auf jeden Fall festzuhalten, dass das Auswärtige Amt auch für interdisziplinär ausgebildete Geographen erstklassige Berufschancen bietet.



Quelle: eigene Darstellung

Universität Heidelberg

Geographisches Institut, WS 2012/13

Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“

Autoren: Werner Clödy, Shanshan Jing, Ayke Schlusina, Fabian Stoll

Quellen: Vortrag von Herrn Amadeus Barth "Praktikum in der Wirtschaftsabteilung des Auswärtigen Amtes – Von schmelzenden Polkappen bis zu Piraterie vor den Küsten Somalias" am 13.12.2012.

Bildquellen: Herr Amadeus Barth (2012).

Praktikum beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in Bonn

Laura Krauß (Master Geographie,
Nebenfächer: Politik und Psychologie)

Bewerbungsphase:

Lauras Bewerbung wurde im Rahmen eines Online-Verfahrens entgegengenommen. Beim BMZ sollte man sich frühestens 6 Monate vor gewünschtem Beginn bewerben, da sonst der Bewerberstatus verfällt. Dies hat den Vorteil, dass eine kurzfristige Bewerbung möglich ist. Zeigt das BMZ Interesse, fordert es ein Zeugnis, den Lebenslauf und eventuell vorhandene Sprachzertifikate oder Belege vorhergegangener Auslandsaufenthalte. Fremdsprachenkenntnisse sind in diesem international verflochtenen Berufsfeld unerlässlich, da die Kommunikation mit anderen Organisationen zumeist auf Englisch und Französisch stattfindet. In zunehmendem Maße werden Arabisch- oder Chinesischkenntnisse favorisiert. Die oben beschriebene Prozedur ist im Allgemeinen bei allen Bundesministerien ähnlich. Für eine Bewerbung muss man nachweisen, dass es sich um ein Pflichtpraktikum handelt. Darüber hinaus wird Flexibilität erwartet, da eine Zusage gelegentlich erst eine Woche vor Praktikumsbeginn erfolgen kann.

Was macht das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)?

„Jeden Tag sterben Tausende Kleinkinder – an Hunger, an Krankheiten, durch Gewalt und Kriege.“ Dagegen will das BMZ angehen, vor allem durch:

- Direkte, vertraglich abgesprochene Zusammenarbeit mit den Regierungen der Kooperationsländern
- Finanzielle Unterstützung und Zusammenarbeit mit Nichtstaatlichen Organisationen (NGOs), welche in den jeweiligen Kooperationsländern aktiv sind
- Einen Service, welcher Entwicklungsinitiativen fördert und deren Aktivitäten bündelt

Steckbrief: Praktikum beim BMZ

Inhaltlich: wechselnde Themen aus den Bereichen Politik und Wirtschaft, z.B. *Bestimmung Stabilität der Regierung von Mali*

Was mache ich tatsächlich? Viele Texte bearbeiten, Sitzungen beiwohnen, Exkursionen zu Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit unternehmen

Anforderungen: • Motivations schreiben von maximal 1000(!) Zeichen im Online-Verfahren
• Nachweis, dass es sich um ein Pflichtpraktikum handelt
• sehr gute Englischkenntnisse
• durchschn. 38 Stunden Zeit pro Woche

Vergütung: 300 €/Monat, Einsicht in Arbeitsabläufe und Vorgänge innerhalb des Staatsapparates und der internationalen Entwicklungszusammenarbeit, Zugang zu Unmengen von Informationen zu spannenden Themen!

Das BMZ:

Das BMZ entwirft allerlei Entwicklungskonzepte in Kooperation mit Partnerländern. Dabei wird besonderer Wert auf eine gleichberechtigte Zusammenarbeit gelegt. Es soll sich explizit nicht um Entwicklungshilfe handeln, die die Zielländer nur zu Empfängern macht und sie somit teilweise aus der Verantwortung nimmt. Die Abteilungen des BMZ sind in Sektorreferate – wie z.B.

Umweltschutz, Infrastruktur etc. – und Länderreferate mit spezifischen Zielländern untergliedert. Laura wurde einem Länderreferat für Westafrika zugeteilt.



Ziele und Themen des BMZ, Quelle: Laura Krauß

Aufgaben:

Zu Lauras Aufgaben zählte es, fremdsprachige und/oder wissenschaftliche Texte zu lesen, analysieren und zusammenzufassen, sowie Texte zu „aktualisieren“, welche der schnellen Vermittlung grundlegender Sachverhalte zu einem bestimmten Thema dienen. Des Weiteren gehörten Rechercharbeiten für Ministerreden, länderspezifische Datenpflege und statistische Aufbereitung dazu. Auch konnte sie an hausinternen Besprechungen sowie an Arbeitsgruppen und Gesprächen mit externen Partnern teilnehmen. Es konnte durchaus vorkommen, dass hereinflatternde Bürger- und Journalistenanfragen beantwortet werden mussten. Im Gegenzug dazu fiel das Kochen des systemimmanenten Kaffees nicht in ihren Aufgabenbereich.

Konkrete Schwerpunkte ihrer Arbeit waren die Analyse der Regierungssituation und

der menschlichen Entwicklung in Guinea und der Elfenbeinküste, Teilnahme an G8-Verhandlungen, die Erstellung einer Übersicht zur deutsch-senegalesischen Entwicklungszusammenarbeit sowie der Vorbereitung von Regierungsverhandlungen mit Ghana. Außerdem arbeitete sie an der Vorbereitung und Durchführung eines referatseigenen Planungsworkshops mit.

Praktikantensituation und -betreuung:

Praktikanten erleichtern im erheblichen Maße die Arbeit der Bundesministerien. Das BMZ beschäftigt bis zu 30 Praktikanten in Bonn und Berlin, darunter sind viele Geographen. Besonders in der Human-geographie finden sich viele Themen wieder, mit denen man beim BMZ konfrontiert wird, wie z.B. Landdegradation, Strukturwandel, Energiewirtschaft und vielschichtige Konflikte im Wechselspiel zwischen Regierungen, Bürgern und Unternehmen.

Durch die morgendlichen, rund halbstündigen Dienstbesprechungen, welche gelegentlich auch von Laura protokolliert wurden, fühlte sie sich gut über die Arbeit in ihrem Referat informiert. Dies ermöglichte es ihr auch, auf die jeweiligen Länderreferenten zuzugehen und sie um Aufgaben zu bitten, die sie interessierten.

Unter allen Praktikanten werden zwei Praktikantensprecher gewählt, die die Kommunikation beim BMZ unterstützen. Zudem wurden Exkursionen zur Welthungerhilfe, zur GIZ, zum DAAD und der deutschen Zentrale der UN angeboten. In Verbindung mit den öffentlichen Vorträgen, die Laura besuchte, konnte sie sich auch persönlich stark weiterentwickeln und somit sehr umfassend von dem Praktikum profitieren.

Quelle: Vortrag von Laura Krauß; Erstellt von: Mats Stadtmann und Malte Schweizerhof

PRAKTIKUM BEI DER DEUTSCHEN TELEKOM AG

ALS GEOGRAPH IN DER MARKT- UND WETTBEWERBSFORSCHUNG,
FACHBEREICH „PRODUCTS & INNOVATION“ IN DARMSTADT

Von Benjamin Knipper und Michael Ströbel

EINLEITUNG

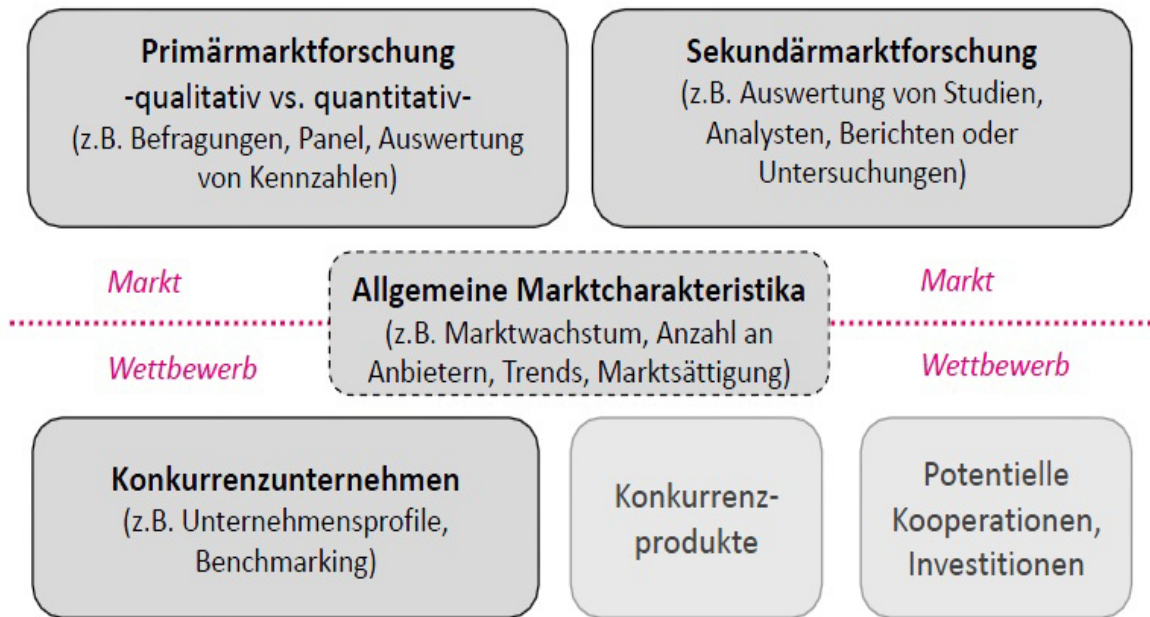
Im Zuge der Vortragsreihe „Geographen im Beruf“, stellte die Geographiestudentin Anna Mateja Schmidt am 24.01.2013 ihre Praktikumserfahrungen bei der Deutschen Telekom AG (kurz: DTAG) vor. Die Studentin befindet sich zurzeit im 3. Mastersemester, legte nebenfachliche Schwerpunkte insbesondere auf die Psychologie sowie die Betriebswirtschaftslehre und verbrachte die viermonatige Praktikumszeit am Hauptstandort des Konzernbereichs „Products & Innovation“ in Darmstadt. Ihr Tätigkeitsfeld beschränkte sich auf die dem „Products & Innovation“-Bereich unterordnete Abteilung „Intelligence“.

UNTERNEHMENSPROFIL DER DEUTSCHEN TELEKOM AG (DTAG)

Die DTAG gilt als das größte Telekommunikations-Unternehmen in Europa, das sich vor allem als Netz- und Serviceanbieter einen Namen gemacht hat. Das Unternehmen hält nach aktuellem Stand über 4,3 Mrd. Aktien, die sich auf einen Wert von 8,91 € pro Aktie belaufen (20.01.2013). Der Umsatz des Konzerns beläuft sich auf 58,7 Mrd. € (2011). Der Hauptsitz der DTAG liegt in Bonn, weitere große Standorte gibt es in Darmstadt und Berlin. Als konzerninterne Zielsetzung der Deutschen Telekom AG gilt unter anderem die Transformation eines staatlichen Konzerns in ein innovatives privatwirtschaftliches Unternehmen erfolgreich zu gestalten.

MARKT- UND WETTBEWERBSFORSCHUNG BEI DER DTAG

Der Fokus der DTAG liegt auf der Telekommunikations- und Informationstechnologie. Aufgrund der Dynamik und Schnelligkeit dieses Wirtschaftsbereiches besitzt auch die Markt- und Wettbewerbsforschung innerhalb des Unternehmens einen hohen Stellenwert. Sie strebt eine schnelle und kontinuierliche Bereitstellung sowie die strategische Aufbereitung von Informationen über aktuelles Trends und Wettbewerber an, vor allem auf dem Telekommunikations-, Informationstechnologie- und Internetmarkt. Im Fokus liegen somit auch die Veränderung einzelner unterschiedlichster Marktsegmente wie zum Beispiel „IPTV“, einem von Netzbetreibern angebotenen Dienst des Internetfernsehens, der über IP-Netze vertrieben wird. Weiterhin gehört auch das kontinuierliche Evaluieren der Kundenbedürfnisse sowie der individuellen Zufriedenheit und Erfahrungen mit bestimmten Telekomprodukten zu dem Tätigkeitsfeld der Markt- und Wettbewerbsforschung der DTAG.



Quelle: GRUNDWALD & HEMPELMANN 2012; KUB 2012

TÄTIGKEITSFELD „PRODUCTS & INNOVATION“ – ABTEILUNG „INTELLIGENCE“

Der Konzernbereich „Products & Innovation“ mit Hauptstandort in Darmstadt ist der „Telekom Deutschland GmbH“ unterstellt. Der Bereich teilt sich hierarchisch in verschiedene Fachbereiche auf. Die Unterabteilung „Intelligence“, in der auch Anna Mateja Schmidt während ihrer Praktikumszeit tätig war, gehört der Abteilung „Portfolio & Roadmap Management“ an, die wiederum in den Strategiebereich „Product Strategy“ eingegliedert ist.



Quelle: <http://www.scrum-day.de/images/telekomda 1>

Der Fokus der Abteilung liegt zum einen auf der Erstellung von Ad-Hoc-Analysen zu strategisch relevanten Themen, Unternehmen und/oder Produkten. Daneben spielen aber auch Online-Befragungen

bzw. Panel diverser Themen eine Rolle, welche die Fähigkeiten der Konzeption, der Programmierung, der Auswertung und der Präsentation enthalten. Ein Panel ist als ein spezieller gleichbleibender Kreis von Auskunftssubjekten (Personen, Betrieben) definiert, bei denen über einen längeren Zeitraum hinweg Messungen (Beobachtung, Befragung) zu gleichen Themen in der gleichen Methode und zu den jeweils gleichen Zeitpunkten vorgenommen werden.¹

Die Befragungen zielen auf die Zufriedenheit oder Bedienerfreundlichkeit mit den angebotenen Produkten, Portalen oder Apps der Telekom – auch mithilfe eines Beta-Tests oder inklusive Klickdummy (Art Prototyp) – . Außerdem sollen Produkte der DTAG hinsichtlich der Konsumentenmeinungen miteinander verglichen werden.



Quelle: <http://www.useye.de/fileadmin/images/Mobile%2520Device%2520Setup.jpg>

Ad-Hoc Analysen oder weitere umfangreiche Recherchen verschiedener Bereiche sind häufig auf die technische Funktionalität, oder die Nachfrage bestimmter Produkte oder Dienste spezialisiert. Des Weiteren werden auch sogenannte „Company Profiles“ erstellt. Unter anderem werden solche Profiles von Start-Up's für potentielle Akquisitionen oder aber Konkurrenten erstellt. Die Akquisition bezeichnet eine besondere Form des strategischen Managements. Der Kauf eines Unternehmens bzw. dessen Teilerwerb, zielt dabei auf die Inbesitznahme seiner Leistungselemente und/oder die Bestimmung und potentielle Kontrolle von dessen Ressourceneinsatz ab.² Die Profile können zudem diverse Konkurrenzunternehmen mittels der leistungsoptimierenden Methode des Benchmarking vergleichen. Das Benchmarking beschreibt den kontinuierlichen Vergleich von Produkten, Dienstleistungen sowie Prozessen und Methoden mit mehreren Unternehmen. Ziel davon ist es, eventuelle Leistungslücke zum sogenannten „Klassenbesten“ zu schließen – also zu Unternehmen, die Prozesse, Methoden etc. hervorragend beherrschen.³

AUFGABENBEREICH IM PRAKTIKUM

Während des Praktikums bei der DTAG, lag der Fokus des Aufgabenbereiches von Anna Mateja auf einer Vielzahl von Tätigkeiten, die sich beinahe wöchentlich neu definierten. Deshalb standen jede Woche Teammeetings an, bei denen die anstehenden Aufgaben diskutiert wurden. Relevant für die Praktikantin waren diesbezüglich vor allem die eigenständige Programmierung, die Auswertung sowie die anschließende Präsentation von Befragungen. Zum anderen bestand ihr Arbeitsauftrag häufig in der Erstellung sogenannter „Company Profiles“ von Konkurrenten und Start-Up's. In der Regel fokussierten sich



Quelle: http://www.promedianews.de/var/ezflow_site/storage/images/events-technik/events-promotions/atelier-markgraph-gestaltet-neue-showrooms/14987-2-ger-DE/Atelier-Markgraph-gestaltet-neue-Showrooms_articlefullimage.jpg

¹ Quelle: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/panel.html>

² Quelle: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/akquisition.html>

³ Quelle: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/benchmarking.html>

ihre Tätigkeiten innerhalb der „Intelligence“-Abteilung auf die Analyse von Märkten und deren Potenzial für die DTAG. Dazu gehören auch spezielle Ad-Hoc-Analysen von (Telekom-)Produkten, Wettbewerbern, etc., die sich zumeist auf einen Bearbeitungszeitraum von einem halben bis zwei Tage beschränken.

Es ist jedoch anzumerken, dass auch Aufgaben wie z.B. den umfangreiche Korrektur- und Recherchearbeiten, ein hoher Stellenwert im Arbeitsalltag zukommt.

VORRAUSSETZUNGEN FÜR DEN ERFOLG IN DIESEM BERUFSFELD – VORTEILE EINER GEOGRAPHISCHEN AUSBILDUNG UND SINNVOLLE ZUSATZQUALIFIKATIONEN

Wer in diesem Berufsfeld erfolgreich sein will und womöglich auch Spaß an der Arbeit haben möchte, der sollte ein gewisses Interesse an den Märkten, der Organisation von Unternehmen sowie deren Innovationstätigkeiten und Strategieprozessen mitbringen. Bei genau diesem Job ist darüber hinaus ein Interesse an Telekommunikations- und Internetthematiken von großem Vorteil.

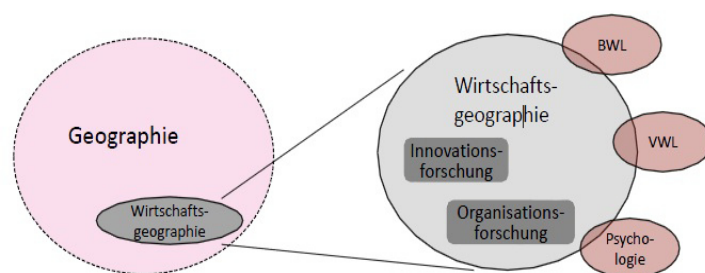
Basiskenntnisse im Umgang mit Microsoft Office – allen voran Powerpoint und (ggf. Think-Cell) – sind unerlässlich. Ebenso sind Erfahrungen mit SPSS und Rogator sehr nützlich und gute Englischkenntnisse vorteilhaft. „Die Fähigkeiten zum analytischen Denken und wissenschaftlichen und empirischen Arbeiten haben mir sehr geholfen“, sagt Anna Mateja Schmidt. „Man muss sich zudem schnell in neue Themen einarbeiten können. Am Anfang war es recht anstrengend, aber so konnte ich lernen, wie man unter einem gewissen Zeitdruck gut arbeitet.“

Auch wenn Geographie möglicherweise kein speziell auf solche Stellenausschreibungen passender Studiengang ist, so gibt es dennoch einige Vorteile, die diese wissenschaftliche Ausbildung bietet. Inhaltlich ist die Markt- und Wettbewerbsforschung im Themenfeld der Wirtschaftsgeographie anzusiedeln. Dadurch verfügen Geographen zumindest über ein solides Basiswissen. Besonders relevant ist die Geographische Methodenschule, sprich die Fähigkeit zum analytischen und interdisziplinären Denken, Kenntnisse über empirische Untersuchungen und deren Güte sowie die Erfahrungen aus Geländepraktika, beispielsweise in der quantitativen und qualitativen Sozialforschung. Auch gute Kenntnisse in Statistik und SPSS, einem Statistik- und Analyseprogramm, sind für ein angestrebtes Praktikum bei der DTAG von Vorteil.

„Dass ich diese Kurse im Studium belegt habe, hat mir bei der Arbeit sehr weitergeholfen“, sagt Anna Mateja Schmidt. „Auch meine Zusatzqualifikationen waren sehr nützlich.“ Besonders die fachlichen Hintergründe, die sie durch ein Geländepraktikum mit dem Schwerpunkt Kultur- und Kreativwirtschaft erwor-

ben habe, seien vorteilhaft gewesen, ebenso Vorkenntnisse der Wirtschaftswissenschaften durch

das Nebenfach VWL. „Spezifischere BWL-Kenntnisse musste ich mir allerdings während des Praktikums aneignen“, sagt sie. Da die Studien-Fachrichtungen der anderen Kollegen vornehmlich BWL, Marketing oder Psychologie war, sei jedoch eine gute Begründung der Eignung als Geograph unerlässlich.



Quelle: Anna Mateja Schmidt

PERSÖNLICHE PRAKTIKUMSBEURTEILUNG – VOR- UND NACHTEILE DES PRAKTIKUMS BEI DER DTAG

Insgesamt zieht Anna Mateja Schmidt ein äußerst positives Fazit. Zwar waren ihre Einblicke in die Tätigkeiten anderer Abteilungen ohne direkten Kontakt nur stark begrenzt und die Anonymität innerhalb des Gesamtkonzerns aufgrund mangelnder direkter Kontakte recht groß, allerdings gibt es umso mehr Vorteile, die dies mehr als nur kompensieren konnten. „Das Arbeitsklima war sehr gut, und auch, dass ich so viel Verantwortung übernehmen durfte“, sagt sie. In dem kleinen international arbeitenden Team erhielt sie Einblicke in alle Aufgaben, wurde individuell betreut und als vollwertige Kollegin behandelt. Sie erhielt Einblicke in die Arbeit eines internationalen Konzerns und konnte innerhalb der Strategieabteilung Entscheidungsprozesse verfolgen und dabei ihre eigenen methodischen Fähigkeiten intensiv verbessern. Durch täglich neue Themen gestaltete sich die Arbeit sehr abwechslungsreich. Anna Mateja konnte die Markt- und Wettbewerbsforschung in der Praxis anwenden und lernte, sich in fremde Themen einzuarbeiten und diese schnell und zielgerichtet aufzuarbeiten. Darüber hinaus erhielt sie tiefere Kenntnisse in der Betriebswirtschaftslehre und der Informationstechnologie. Auch die Vorgesetzten seien mit ihrer Arbeit zufrieden gewesen: „Mein Feedback nach dem viermonatigen Praktikum war positiv; man kann sich nun vorstellen was ein Geograph so alles kann..“ Ein Praktikum kann Sie daher nur weiterempfehlen. „Ich würde allerdings mindestens drei Monate für das Praktikum ansetzen, um die Erfahrungsvorteile auch voll ausschöpfen zu können.

ALLGEMEINE TIPPS UND INFORMATIONEN ZUR PRAKTIKUMSBEWERBUNG BEI DER DTAG

Das Bewerbungsverfahren auf die Stellenausschreibung lief komplett online ab. Für eine Bewerbung ist zu beachten, dass die Ausschreibungen „ideal“ formuliert sind – also nicht alle aufgelisteten Punkte auch erfüllt werden müssen. Die Arbeitssprache ist zum größten Teil Englisch, weshalb etwaige Sprachzertifikate unbedingt der Bewerbung beigelegt werden sollten. Für das Bewerbungsgespräch empfiehlt es sich, Informationen über das Unternehmen zu beschaffen. Außerdem sollte man Interesse zeigen und unbedingt ehrlich sein.

Praktikum bei der IFOK GmbH

(<http://www.politik.de/blob/7684/5/ifok-data.jpg> am 06.02.2013)

Das Unternehmen

IFOK ist eine Strategieberatung, die seit 20 Jahren am Markt ist und sich auf die Beratung im Bereich **Beteiligung** und **Dialog** spezialisiert hat. Die Beratung erfolgt zur Erstellung von Printmedien, guter Pressearbeit und funktionierenden Dialogen, Veranstaltungen und sozialen Medien. Zu den Bereichen, in welchen IFOK private Firmen wie auch öffentliche Unternehmen berät, zählen beispielsweise Energie, Umwelt, Nachhaltigkeit und Wissenschaft. Im Jahre 2009 wurde IFOK mit dem Gütesiegel „Top 100“ als eines der Innovativsten Unternehmen Deutschlands ausgezeichnet (nach <http://www.IFOK.de/unternehmen/profil/>; abgerufen am 29.01.2012).

Welche Praktika bietet IFOK an?

- Mobilität und Kraftstoffe (Berlin: 3 Monate)
- **Digitale Kommunikation/Public Relations (Berlin: 3-6 Monate)**
- Public Relations (Bensheim: 3-6 Monate)
- Infrastrukturprojekte (Bensheim, Berlin: 3-6 Monate)

(momentan ausgeschriebene Praktika nach <http://www.ifok.de/nc/karriere/offene-stellen/> abgerufen am 29.01.2013)

Standorte der IFOK

Neben des Hauptsitzes von IFOK in Heppenheim/ Bergstraße verfügt das Unternehmen über weitere Standorte in Berlin, München, Düsseldorf, Brüssel und Boston. **Susanne Heuser war im Bereich Digitale Kommunikation/Public Relations am Standort Berlin tätig.**

Wie bewerbe ich mich bei IFOK?

Die Bewerbung erfolgt schriftlich unter der Adresse:

IFOK GmbH
Eva Mohr
Berliner Ring 89
64625 Bensheim
Telefon: +49.6251.8416-983
Fax: +49.6251.8416-16
Email: eva.mohr@ifok.de

Wird das Praktikum vergütet?

Ein Praktikum bei der IFOK GmbH wird monatlich mit 600€ vergütet.

Länge des Praktikums und Arbeitszeiten

Das Praktikum im Bereich „Digitale Kommunikation“ dauert 3-6 Monate. Die Arbeitszeiten sind montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr und am Wochenende je nach Bedarf, wenn Veranstaltungen durchgeführt werden (bspw. Bürgerkonferenzen). Überstunden werden durch Freizeit ausgeglichen.

Welche "Skills" brauche ich für ein Praktikum im Bereich "Digitale Kommunikation/Public Relations"?

- Einen guten bis sehr guten Bachelor-Abschluss
 - Vertrautheit im Umgang mit Social Media, wie bspw. Twitter, Facebook, Blogs und Co.
 - Erste Praxiserfahrungen in den Bereichen Journalismus, PR oder Online-Kommunikation
 - Möglichst grundlegende Kenntnisse in Web-Technologien
 - Fähigkeit zu selbständigen Recherchen
 - Fähigkeit zum sicheren und schnellen Texten für verschiedene Zielgruppen und Medien.
 - Gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift
 - Beherrschen der gängigen Office-Anwendungen
- (<http://www.ifok.de/nc/karriere/offene-stellen/stellenangebot/praktikum-im-bereich-digitale-kommunikation-public-relations-berlin/>, aufgerufen am 29.01.2013)

Aufgabenbereiche während einem Praktikum im Bereich „Digitale Kommunikation/ Public Relations“ bei IFOK

- Veranstaltungsvor- und Nachbereitung sowie umfassende organisatorische Unterstützung (z.B. Betreuung der Teilnehmenden) bei diversen Veranstaltungen vor Ort
- Erstellung von Veranstaltungsdokumentationen
- Pflege von Inhalten in den Content Management Systemen TYPO3 und GSB
- Erstellen redaktioneller Texte
- Recherchen
- Umfangreiche Formatierungs- und Korrekturarbeiten an Dokumenten
- Erstellung von barrierefreien Dokumenten
- Interne Schulung zum Thema "WebMapping" und die Anwendbarkeit dieser Thematik im Projektkontext
- Grundlegende Ausarbeitungen/ Konzipierungen einer Machbarkeitsstudie
- Erstellung von Pressespiegeln
- Auswertung von Studien und Online Befragungen/ Dialogen/ Statistiken.
- Erstellung von Präsentationen
- Prüfung von Webseiten im Hinblick auf ihre Usability/ Fehlern u.a.
- Teilnahme an Projekt- und Ressorttreffen

Susanne Heuser B.Sc. : das Praktikum bei der Firma IFOK

Susanne Heuser ist Masterstudentin der Geographie im 3. Semester mit den Schwerpunkten Wirtschaftsgeographie und Geoinformatik. Ihre Entscheidung in einem Beratungsunternehmen ein Praktikum zu absolvieren gründet in ihrer Mitgliedschaft bei der studentischen Unternehmensberatung der Universität Heidelberg, GalileiConsult e.V. GalileiConsult e.V. bietet die optimale Grundlage sich bereits während des Studiums auf den Beruf vorzubereiten, sich zentrale Schlüsselqualifikationen anzueignen und nette Menschen kennenzulernen. Neben dem thematischen Schwerpunkt der Bachelorarbeit im Bereich Geosoziale Netzwerke hat auch diese Tätigkeit bei GalileiConsult e.V. die Wahl des Ressorts „Digitale Kommunikation“ bei der IFOK GmbH beeinflusst.

Projekte während des Praktikums

1. Mobilitäts- und Kraftstoffstrategie der Bundesregierung (im Auftrag des BMVBS)

- Konzeption der Internetseite (<http://www.mks-dialog.de>)
- Erstellen von Informations- und Hintergrundtexten, Veranstaltungsberichten und Fotoreihen
- Erstellung von barrierefreien Dokumenten
- Konzeption, Versendung und Abonnementmanagement des begleitenden Newsletters

2. Bürgerdialog Zukunftsthemen – Demographischer Wandel (für das BMBF)

- Konzeption der Internetseite
- Erstellen von Informations- und Hintergrundtexten, Veranstaltungsberichten und Fotoreihen
- Erstellung von barrierefreien Dokumenten
- Auswertung des Online-Dialogs

3. Dialog schafft Zukunft – eine Initiative des Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes Nordrhein-Westfalen

- Betreuung der Geschäftsstelle – Ansprechpartner für Akteure, die Beteiligungsprozesse durchführen möchten
- Konzeption der Internetseite
- Erstellen von Informations- und Hintergrundtexten,
- Veranstaltungsberichten und Fotoreihen, Werkzeugkasten Dialog und Beteiligung

Fazit

Generell ist ein Praktikum bei der IFOK GmbH nur sehr zu empfehlen. Es ist ein sehr stark interdisziplinäres und vielfältiges Tätigkeitsfeld, in dem viele Aspekte des Geographie Studiums wieder aufgegriffen werden.

Kolloquium und Übung: „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“
Wintersemester 2013/14
Vortragender: Svend-Jonas Schelhorn
Autor: Benjamin Herfort
21. November 2013

Geographen im Katastrophenmanagement

Einführung:

Svend-Jonas Schelhorn studiert Geographie im Master an der Universität Heidelberg. Er absolvierte sein Praktikum vom 15. August bis 15. November 2011 bei der GIZ (Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit) auf den Philippinen. Ziel des Praktikums war es Katastrophenrisiken in zwei Städten auf der Insel Leyte zu bewerten. Dazu wurden ein „Landslide Inventory“ für Tacloban City erstellt und „Chemical Hazards“ für Ormoc City kartiert. Beim „Landslide Inventory“ handelt es sich um eine Datenbank, die Informationen über die Art, den Ort und den Zeitpunkt des Auftretens von Hangrutschungen enthält. „Chemical Hazards“ sind Gefahren, die durch chemische Substanzen vor allem für Menschen entstehen.

Bewerbung:

Die Bewerbung von Herrn Schelhorn auf die Praktikumsstelle erfolgte über das „Arbeits- und Studienaufenthalte“ (ASA) Programm. Dieses Programm gibt es seit etwa 50 Jahren und hat sich zum Ziel gesetzt, Verantwortungsträger für eine globale nachhaltige Entwicklung auszubilden. Das Programm bietet den Praktikanten neben dem Auslandsaufenthalt Trainingsseminare zur Vorbereitung sowie Veranstaltungen zur Nachbereitung.

Das ASA Programm richtet sich an junge Menschen zwischen 21 und 30 Jahren, die in Deutschland oder einer deutschsprachigen Gemeinschaft in Belgien studieren oder eine Berufsausbildung abgeschlossen haben. Schließt man sein Studium mit dem Bachelor ab und verzichtet auf den weiterführenden Masterstudiengang, so kann man auch 1,5 Jahre nach Abschluss noch am Programm teilnehmen ohne als Student eingeschrieben zu sein. Im Jahr 2014 bietet ASA 170 Projekte an. Die Bewerbung erfolgt über ein Onlineformular und endet jedes Jahr am 10. Januar. Genauere Informationen über die Art der Projekte und Aufgaben erhält man auf der Website:

<http://www.asa-programm.de/nc/teilnahme/programmsuche.html>.

Ein Partner im ASA Programm ist die GIZ. Die GIZ ist ein Bundesunternehmen mit einem jährlichen Geschäftsvolumen von ca. 2,1 Milliarden Euro, das weltweit in 130 Ländern aktiv ist. Thematische Schwerpunkte bilden Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung, Sicherung von Ernährung, Gesundheit und Grundbildung und Umwelt-, Ressourcen- und Klimaschutz. Auf den Philippinen ist die GIZ seit den 1970er Jahren aktiv. Sie beschäftigt dort 70 entsandte und 190 nationale Fachkräfte größtenteils in Mindanao und Visayas.¹

Praktikum:

Herr Schelhorn hat während des Praktikums zwei verschiedene Aufgaben durchgeführt. Zum einen hat er Hangrutschungen in der Region der Stadt Tacloban erfasst und untersucht, zum anderen erfasste er das Risiko, das durch chemische Substanzen ausgeht, die in Betrieben in der

¹ Quelle: GIZ, <http://www.giz.de/de/weltweit/376.html>, abgerufen am 15.02.2104

Stadt Ormoc gelagert und vertrieben werden. Die Erfassung und Untersuchung der Hangrutschungen in Tacloban gliederte sich in die folgenden Unterbereiche auf: Auswertung von Satellitenbildern, Erhebung statistisch verwertbarer Daten, Geländearbeit (Ortsbegehungen und Fragebögen). Diese Daten wurden dann in sogenannten „Hazard Maps“ visualisiert (siehe dazu Abb.), statistisch ausgewertet und in einer Datenbank, dem „Landslide Inventory“, erfasst. Im Laufe des Projektes konnten nicht nur Erkenntnisse darüber gesammelt werden, welche Faktoren das Auftreten von gravitativen Massenbewegungen bestimmen, es wurden auch die Komplexität der Zusammenhänge und die daraus folgenden Schwierigkeiten bei der Erfassung greifbar. Auf Basis der Arbeit von Herrn Schelhorn werden sich zukünftige Praktikanten und Mitarbeiter vor allem damit beschäftigen, das neu eingeführte System zur Inventarisierung von Hangrutschereignissen zu verfeinern, um weitere Datenquellen zu erweitern und wo nötig komplett neu auszurichten.

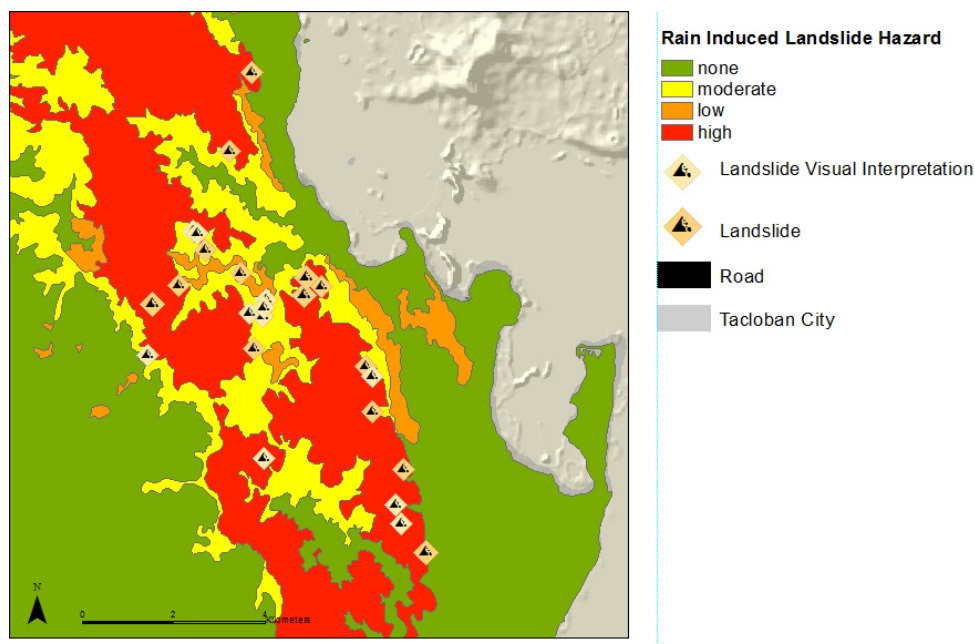


Abb.: Rain-Induced Landslide Hazard Map (Autor: Svend-Jonas Schelhorn)

Gegen Ende des Praktikums rückte ein zweites Projekt in den Mittelpunkt: die Erfassung von Risikoelementen in der Stadt Ormoc. Hauptaufgabe war es Betriebe und Einrichtungen zu kartieren, die chemische Substanzen lagern und vertreiben. Sekundäre Informationen, wie zum Beispiel Sicherheitsvorkehrungen und Kennzeichnung der Stoffe, wurden über Fragebögen erfasst. Im letzten Schritt wurden die erfassten Daten mit bereits vorhandenen Gefahrenkarten verschnitten. Da das Praktikum auf lediglich drei Monate begrenzt war, konnte Herr Schelhorn die Arbeit an diesem Projekt leider nicht zu Ende führen.

Resümee:

Das dreimonatige Praktikum auf den Philippinen hat sich für Herrn Schelhorn in verschiedenster Art und Weise bezahlt gemacht. Zum einen bot es Gelegenheit persönliche Erfahrungen zu sammeln. Wohnungssuche in einem fremden Land gleich zu Beginn des Praktikums, lehrreiche kulinarische Einblicke („Boil it! Peel it! Or leave it!“) und das Zusammentreffen mit einer wenig vertrauten Kultur sind nur einige davon. Auch aus fachlicher Sicht hat das Praktikum interessante Einblicke ermöglicht. Methodisches Wissen aus dem Studium, zum Beispiel Kenntnisse im Bereich der Geoinformatik oder über die physisch-geographischen Zusammenhänge von Hangrutschereignissen, konnte während des Praktikums

zunächst erprobt und später vertieft werden. Fachwissen ist auf jeden Fall ein großes Plus für all jene, die ein Praktikum im Katastrophenmanagement anstreben. Das Praktikum im Rahmen des ASA Programms hat aber noch weitere Perspektiven geöffnet. Im Rahmen der deutschen internationalen Zusammenarbeit stellt ASA sozusagen „das gute Gewissen“ einer Branche dar, in der es eben nicht nur um Gutmenschentum und Zusammenarbeit sondern auch um Profit und Wettbewerb geht. Die Bewerbung über das ASA Programm bietet einen alternativen Weg zu einem Praktikumsplatz, bei dem nicht Noten und Leistungen, sondern vielmehr Motivation und Persönlichkeit den Ausschlag geben. Schlussendlich stellt das Praktikum so mehr als nur ein „Asset“ in der eigenen Karriere dar. Laut Herrn Schelhorn lohnt sich der Aufwand ein Praktikum im Ausland aufzunehmen auf jeden Fall.



Geographen in einem IT Unternehmen

Ein Praktikum bei Heidelberg Mobil International GmbH

Bericht zum Vortrag von Sabrina Marx

Die IT-Branche zählt mittlerweile zu einem der wichtigsten Wirtschaftszweige in Deutschland, mit einem geschätzten deutschlandweiten Umsatz von über 154,3 Milliarden Euro für das Jahr 2014¹. Dabei haben sich Aufgaben- und Tätigkeitsbereiche stark gewandelt, so dass auch Fachfremde und Quereinsteiger in der Branche Fuß fassen können.

Dennoch erscheint den meisten Geographen die IT-Branche auf den ersten Blick ungeeignet für den beruflichen Werdegang zu sein. So erging es auch Sabrina Marx, Master Geographie Studentin an der Universität Heidelberg, die durch eine Anzeige der Praktikumsinitiative Geographie (PIG) auf Heidelberg Mobil International GmbH aufmerksam wurde.

Die Heidelberg Mobil International GmbH wurde 2007 gegründet und ging aus einem Teil des Forschungsinstituts European Media Laboratory GmbH (EML) hervor. Zu Beginn bestand das Unternehmen aus 20 Mitarbeitern, darunter den drei Firmengründer Dr. Carsten Günther, Dr. Matthias Jöst und Wolfgang Karbstein. Mittlerweile arbeiten 55 Menschen bei Heidelberg Mobil International GmbH.



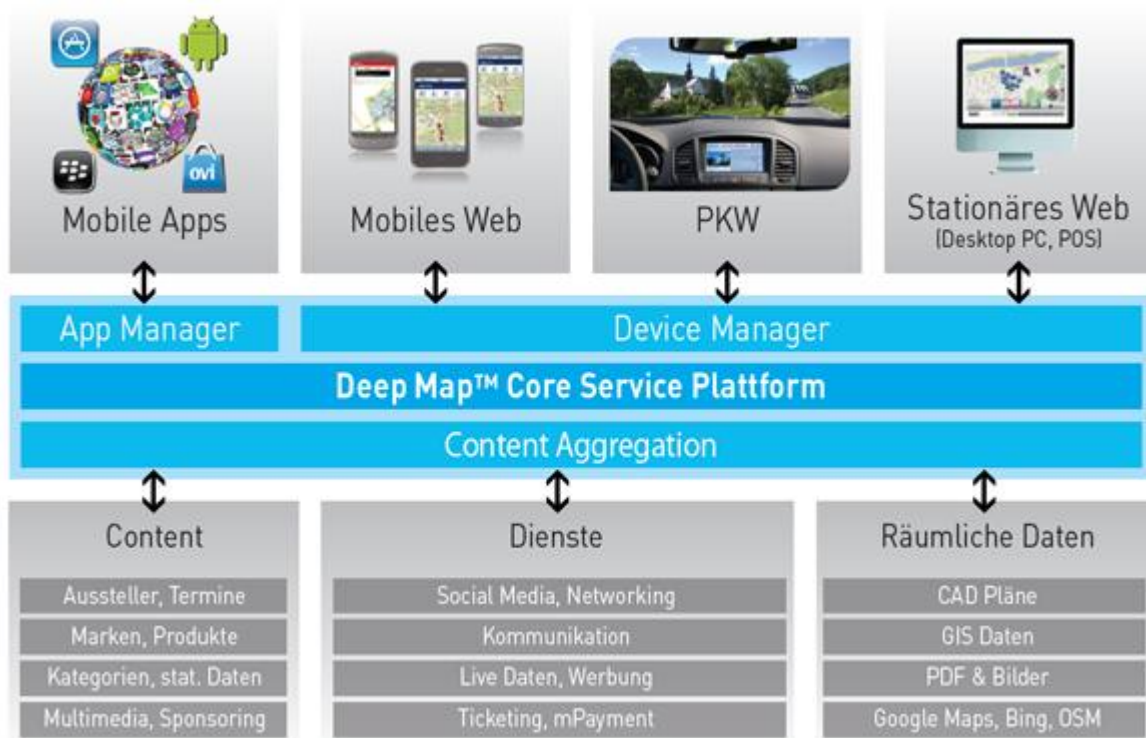
Quelle: Heidelberg-Mobil.com. Online unter: <http://www.heidelberg-mobil.com/de.html> (zuletzt abgerufen am: 24.03.2014).

Bereits das erste kommerzielle Arbeitsprojekt des Unternehmens, ein Touristeninformationssystem, sorgte für branchenweite Aufmerksamkeit. Das Projekt sah vor, in der Stadt Heidelberg ein W-LAN Netz aufzubauen, um den Touristen Zugriff auf Navigation und Informationen mittels mobiler Endgeräte zu ermöglichen. Zum damaligen

¹ Siehe: Bundesverband Informationswirtschaft, Telekommunikation und neue Medien e.V. (2014). http://www.bitkom.org/de/presse/8477_78840.aspx (zuletzt abgerufen: 24.03.2014).

Zeitpunkt war das Projekt höchst innovativ, wurde jedoch aus Kostengründen schlussendlich verworfen.

Aus diesem Starter-Projekt entwickelte sich jedoch die DeepMap™ Technologie, die heute die Unternehmensgrundlage bildet.



Deep Map™ Technologie. Quelle: Heidelberg-Mobil.com. Online unter: <http://www.heidelberg-mobil.com/de/unternehmen/deep-map-technologie.html> (zuletzt abgerufen am: 24.03.2014).

Das Geschäftsfeld des Unternehmens stellt die Programmierung und Pflege von innovativen mobilen Anwendungen (Apps) dar, die auf der Grundlage der DeepMap Technologie basieren. Dabei werden die Apps vor allem bei Messen/Großveranstaltungen verwendet, um den Besucher möglichst gut mit Navigation, Organisation und Information zu versorgen. Desweiteren bietet Heidelberg Mobil International GmbH den Unternehmen die Möglichkeit mittels DeepMap Shopping die Konsumenten mit Informationen zu versorgen und trägt somit zur Kundenbindung bei. Auch im Bereich Corporate Design können die Apps eingesetzt werden. Damit kann der Vertrieb von Unternehmen unterstützt werden, indem Produkte einfacher vorgestellt werden.

Zum jetzigen Zeitpunkt arbeiten sieben Geographen bei Heidelberg Mobil International GmbH, die verschiedene Aufgabenfelder, vom Marketing bis Geoinformatik, abdecken. Der hohe Anteil an Geographen in diesem IT-Unternehmen erklärt sich durch die Tatsache, dass

Dr. Matthias Jöst Geographie in Heidelberg studiert hat, und somit um die Interdisziplinarität und Methodenvermittlung eines Geographiestudiums weiß.

Somit bekam auch Sabrina Marx die Gelegenheit verschiedene Arbeitsbereiche im Unternehmen kennenzulernen. Der Schwerpunkt der Arbeit lag dabei im Bereich Fernerkundung/GIS und der Verwaltung von räumlichen Daten. Neben dem Einlesen und der Aufbereitung von räumlichen Daten, wurde auch Wert auf die Implementierung der georeferenzierten Daten in Geodatenbanken gelegt. Die anschließende Visualisierung erfolgte durch die OpenSource Software Q-GIS. Desweiteren ergaben sich Aufgaben im Bereich Qualitätsmanagement und Marketing, d.h. Prüfung der programmierten Apps, sowie in der Erstellung von statischen Webseiten.

Die IT-Branche bietet für Geographen somit gute Möglichkeiten um sich außerhalb der traditionellen Berufsfelder zu etablieren. Durch eigenverantwortliches Arbeiten erhält man zudem die Möglichkeit innovative Technologien kennenzulernen.

Bericht: Pascal Schell

Ruprecht-Karls-Universität
Geographisches Institut
Wintersemester 2013/2014
Kolloquium: „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“
Leitung: Dr. Stephan Fuchs

Als Geographiestudentin bei der geomer GmbH

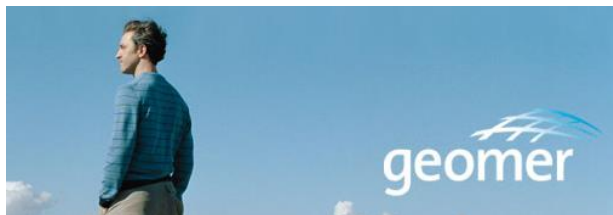
Ein Bericht von Katharina Anders (k.anders@stud.uni-heidelberg.de)

Im Rahmen meines Geographiestudiums war ich von Februar bis Mai 2014 drei Monate als Praktikantin bei der geomer GmbH tätig. Das außeruniversitäre Praktikum gewährte mir wertvolle Einblicke in die Berufspraxis vor dem Hintergrund der geographischen Ausbildung und ich konnte zahlreiche Erfahrungen in der Anwendung geoinformatischer Methoden für zur Bearbeitung praxisnaher Fragestellungen sammeln. Im vorliegenden Bericht soll die geomer GmbH als Unternehmen und Anbieter von Praktika vorgestellt, Tätigkeiten und Möglichkeiten im Rahmen des Praktikums dargestellt und abschließend persönliche Erfahrungen reflektiert werden.

Das Unternehmen

geomer GmbH ist ein Dienstleistungs- und Beratungsunternehmen, das GIS-Software entwickelt, geointelligente Unternehmenslösungen entwirft und Dienstleistungen im Bereich Naturgefahren, Risikoversorge und Risikomanagement anbietet.

Gegründet wurde geomer 1999 mit Sitz in Heidelberg von Heidelberger Geographiestudenten und auch aktuell noch sind die Mitarbeiter mehrheitlich Geographen. Außerdem sind bei geomer auch Informatiker und Kartographen beschäftigt. Dabei wurden viele der Mitarbeiter übernommen, nachdem sie bei geomer ein Praktikum absolvierten oder ihre Abschlussarbeit geschrieben haben. Der Berufseinstieg bei geomer ist



Quelle: geomer GmbH 2014. Online unter: <http://geomer.de/> am 29.06.2014.

bereits mit einem Bachelor-Abschluss möglich, für eine langfristige qualifizierte Mitarbeit, sollte jedoch ein Masterabschluss angestrebt werden. geomer ist ein wachsendes Unternehmen und zählt inzwischen rund 20 Mitarbeiter. Dennoch ist es als eher kleines Unternehmen einzuordnen und zeichnet sich durch flache Hierarchien und ein kollegiales Team aus.

Der Praktikumsplatz: Suche und Bewerbung

Von dem Unternehmen geomer habe ich über den Reader „Tätigkeitsfelder für Geographen“ (s. GAUß et al. 2013, S. I-19 - I-24) des Geographischen Instituts der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg erfahren und mir über die unternehmenseigene Webseite (s. GEOMER GmbH 2014, <http://geomer.de/>) weitere Informationen über das Arbeitsgebiet von geomer verschafft. Bei meiner Recherche habe ich festgestellt, dass ein Praktikum bei geomer meinem derzeitigen Interessensgebiet im Studium der Geographie entsprechen könnte.

Von Anfang an lag mein Interesse im Geographiestudium eher in der physischen Geographie, weshalb ich im Wahlpflichtbereich geowissenschaftliche Veranstaltungen belegte, um die naturwissenschaftlichen Aspekte der Geographie zu ergänzen. Sehr wichtig war es mir zudem – auch hinsichtlich beruflicher Perspektiven – mir möglichst umfangreiche methodische Kenntnisse anzueignen und verschiedene Bereiche des geoinformatischen Angebots des Heidelberger Geographischen Instituts kennenzulernen. Dabei fand ich meinen Interessenschwerpunkt in der Anwendung geoinformatischer Methoden für physisch-geographische Fragestellungen. Durch Belegung eines Seminars zur Mensch-Umwelt-Forschung wurde zudem mein Interesse an der Beschäftigung mit Naturgefahren geweckt. Vor diesem Hintergrund entschloss ich mich, mich bei geomer für ein Praktikum im Bereich Naturgefahren und Katastrophenmanagement zu bewerben. Nach einer Einladung zum Vorstellungsgespräch wurde mir der Praktikumsplatz dann zugesagt.

Praktika bei geomer

Praktika sind auf der Homepage von geomer grundsätzlich ausgeschrieben, wobei als Anforderungen Erfahrung im Umgang mit Office-Software, in der Anwendung von Geoinformationssystemen und Datenbanken oder auch Kenntnisse von Programmiersprachen aufgeführt sind (<http://www.geomer.de/unternehmen/stellenangebote/diplom-und-praktika/index.html>). Die spezifischen Anforderungen für einen Praktikumsplatz sind jeweils abhängig vom Bereich, in dem das Praktikum absolviert werden soll. Maßgeblich ist natürlich vorhandenes Interesse am Tätigkeitsfeld und die Bereitschaft sich in neue Themenbereiche einzuarbeiten. Das Praktikum wird nach Vereinbarung vergütet.

Als Praktikantin unter GIS-Spezialisten

Im Folgenden dargelegt sind meine spezifischen Tätigkeiten im Rahmen des Praktikums bei geomer und die Betreuungssituation, in der ich mich befand.

Tätigkeiten

Im Rahmen des Praktikums war meine Hauptaufgabe das Testen der unternehmenseigenen Software FloodArea. Es handelt sich dabei um ein Software-Tool als Erweiterung von Esri's ArcGIS zur Modellierung von Überschwemmungen. Hierfür sollte ein Testkonzept erstellt und eine Testumgebung aufgebaut werden. Im Zuge dessen konnten bereits vorhandene Bugs gefunden und zur Behebung im entsprechenden Managementsystem des Unternehmens dokumentiert werden. Für zukünftige Versionen der Software sollten die Testfälle dann automatisiert werden, sodass die Tests „auf Knopfdruck“ durchgelaufen lassen werden können. Abbildung 1 zeigt einen Ausschnitt aus dem Script eines Testfalls und ein Zwischenergebnis der konstruierten Testumgebung.

```
15 set TEMPDIR=%OUTPUT%\temp
16
17 if exist %TEMPDIR% (
18     echo Tempordner %TEMPDIR% vorhanden
19 ) else (
20     echo erzeuge Tempordner %TEMPDIR%
21     mkdir %TEMPDIR%
22 )
23
24 set DGM=%INPUTDATA%\kammern
25 set DRAIN=#
26 set HYDROGRAPH=%INPUTDATA%\ganglinie5k.txt
27 set COORDINATE=%INPUTDATA%\kammernkoo.koo
28 set ROUGHNESS=#
29 set BARRIER=%INPUTDATA%\rand
30 set BREACH=#
31 set WEITERGRID=%RESULT%\ZG1\output\o0005.tif
32
33 set CALCOPTION=1
34
35 set OUTPUTSWITCH=3
36 set MAXEXCH=5
37
38 echo =====
39 echo running %PYBIN% %FLOODPY% %OPTIONLIST% %TEMPDIR% %CALCOPTION% %DGM% %DRAIN% false false 0 %HYDR
40 echo =====
```

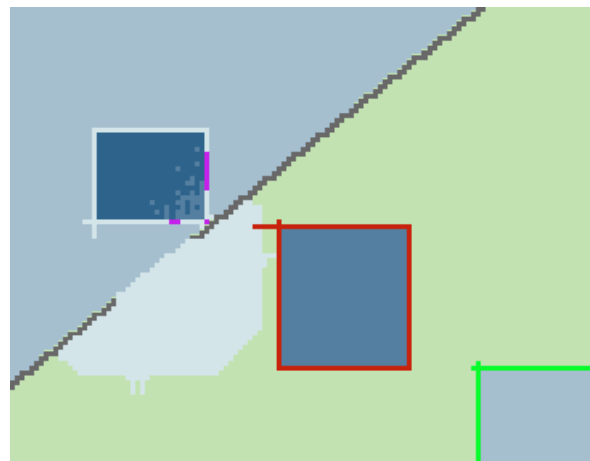


Abbildung 1: Ausschnitt aus dem Batchscript eines Testfalls (links) und dem zugehörigen Zwischenergebnis (oben rechts).
Quelle: Eigener Entwurf 2014.

Weitere Aufgaben im Zusammenhang mit FloodArea waren die Überarbeitung des Benutzerhandbuchs und die Übersetzung der Sprachdateien für die Benutzeroberfläche ins Italienische und Französische.

Neben diesen mir übertragenen Aufgaben bekam ich während des Praktikums viele Möglichkeiten andere Geschäftsbereiche von geomer kennenzulernen. So durfte ich gleich zu Beginn an einer von geomer durchgeführten Schulung für die Hochwasserzentrale Köln teilnehmen. Nachdem geomer für die Hochwasserschutzzentrale das sogenannte Entscheidungs-Unterstützungs-System (EUS) für Hochwassergefahren in Köln entwickelt hatte (vgl. <http://www.geomer.de/maerkte/success-stories/katastrophenvorsorge/index.html>), wurden die Mitarbeiter im Rahmen der Schulung in die Funktionalitäten des Systems eingeführt. Dabei wurden ihnen gleichzeitig die Grundlagen der hydraulischen Modellierung erklärt, die wiederum mit FloodArea erfolgte. Somit lernte ich zugleich die praktische Anwendung und in der Realität verwendete Ergebnisse der Software kennen, mit der ich mich im Praktikum hauptsächlich beschäftigte.

Eine weitere Tätigkeit war die Teilnahme an der Hochwasserpartnerschaft des Projektgebiets Obere Donau in Donaueschingen. Es handelt sich dabei um eines der Projekte, das im Kontext der Hochwasserschutzrichtlinie der Europäischen Union für das Hochwassermanagement von Kommunen ausgeschrieben wurde. Die EU-Hochwasserschutzrichtlinie (2007/60/EG) stellt europaweite Anforderungen an den Hochwasserschutz zur Verringerung hochwasserbedingter Risiken und Bewältigung der Konsequenzen von Hochwasser. Die Hochwasserpartnerschaften beschäftigen sich folglich mit Themen des Hochwasserrisikomanagements, die in den Projektgruppen mit Experten aus Fachbehörden, Kommunen, Ingenieurbüros Versicherungen und Wirtschaft erarbeitet werden. Eine Maßnahme im Rahmen des Hochwasserrisikomanagements ist die Bewertung des Hochwasserrisikos mittels Hochwassergefahren- und risikokarten, die durch hydraulische Modellierungen erstellt werden. Solche Modellierungen führt geomer mit der Software FloodArea durch.

Im Zeitraum meines Praktikums galt es zudem, die erstellten Hochwassergefahrenkarten für das Projektgebiet Obere Donau zu validieren. So konnte ich eine Mitarbeiterin von geomer bei der entsprechenden Kartierung im Gelände begleiten und unterstützen. So wurden an einem Tag verschiedene Stellen des Projektgebiets angefahren und überprüft, um deren Plausibilität in den Modellierungsergebnissen nachzuvollziehen und sicherzustellen.

ABBILDUNG

Zu den zusätzlichen Tätigkeiten im Praktikum gehörte die Übersetzung von Projektkurzbeschreibungen vom Englischen ins Deutsche oder umgekehrt zur Vervollständigung des Bestands. Zudem be-trauten mich die Mitarbeiter bei Bedarf mit der Recherche und Aufbereitung von Geodaten unterschiedlicher Aufgabengebiete.

Betreuungssituation

Insgesamt gibt einem geomer als Praktikant die Möglichkeit mit einem hohen Maß an Eigenständigkeit zu arbeiten. Vollständig in das Alltagsgeschäft eingegliedert wird einem damit entsprechend viel Verantwortung übertragen. Doch stand mir – gemäß der angenehmen und kollegialen Arbeitsatmosphäre bei geomer – für Hilfestellungen nicht nur mein direkter Ansprechpartner stets zur Verfügung. Auch an andere Vorgesetzte und Mitarbeiter konnte ich mich jederzeit wenden, es ist ein hohes Maß an Hilfsbereitschaft vorhanden.

Bei Interesse an den jeweiligen Arbeitsbereichen lassen sich die Mitarbeiter zudem gerne über die Schulter schauen und berichten über ihren derzeitigen Tätigkeitsbereich. So hat man als Praktikant – egal in welchem Unternehmensbereich von geomer man tätig ist – die Möglichkeit, vielfältige Arbeitsgebiete kennenzulernen. Wenn Interesse besteht und die nötigen zeitlichen Kapazitäten vorhanden sind, ist es, wie in meinem Fall, gerne möglich, in anderen Bereichen als dem primär vorgesehenen mitzuarbeiten.

Reflexion

Während meines dreimonatigen Praktikums bei geomer habe ich sehr vielfältige Einblicke in die berufliche Praxis bekommen und zahlreiche Erfahrungen mitgenommen. Das Unternehmen bietet ein attraktives Berufsfeld für Absolventen des Geographiestudiums, die Arbeit umfasst vielfältige Anwendungsbereiche der Geographie. Im Vordergrund stehen dabei methodische Fähigkeiten, der Umgang mit Geodaten und Geoinformationssystemen ist in jedem Fall gefordert. Für einen Einstieg in den Beruf, sollte man sich deshalb möglichst umfassende Kenntnisse in der Anwendung von Geoinformationssystemen aneignen, des Weiteren relevant ist der Umgang mit Datenbanken. Die Kenntnis von Programmiersprachen, wie zum Beispiel Python, stellt eine weitere wichtige Zusatzqualifikation für den Einstieg in das Berufsfeld dar.

Doch zählen nicht nur die oben aufgeführten berufstypischen Qualifikationen. Sehr vordergründig ist die Arbeit im Team, kaum eine Tätigkeit wird von einer einzelnen Person übernommen. Zudem fordert die oftmals in Projekte eingebundene Arbeit, einen freundlichen und selbstsicheren Umgang mit Projektmitarbeitern und Außenstehenden. Auch der Kontakt mit Kunden bedarf eines souveränen Auftretens und der professionellen Repräsentation des Unternehmens. Unabdingbar ist – selbstverständlich neben dem Deutschen – die fließende Beherrschung des Englischen in Wort und Schrift. Die Beherrschung weiterer Fremdsprachen stellt aufgrund der teilweise internationalen Arbeit eine sehr nützliche Zusatzqualifikation dar. Einen weiteren wichtigen Faktor als Soft Skill stellt die Fähigkeit dar, Präsentationen zu halten und sicher über inhaltliche Sachstände vor einem breiten Publikum zu referieren.

All diese Anforderungen und Qualifikationen kann man sich im Rahmen des Geographiestudiums und an anderen universitären Veranstaltungen, wie beispielsweise Sprachkursen, aneignen. Bei Interesse an einem Praktikum oder einem direkten Berufseinstieg bei geomer oder Unternehmen mit ähnlichen Arbeitsfeldern steht deshalb meiner Meinung nach ein vielseitiges Interesse im Studium an erster Stelle. Man sollte sich nicht allzu früh spezialisieren und die Geographie als das breit gefächerte Fach studieren, das sie in ihrer Grundkonzeption darstellt. Neben den vielfältigen theoretischen Inhalten ist eine Vertiefung in den geographischen Methoden als vordergründig herauszustellen, sodass man im Bereich der Geoinformatik möglichst viel mitnehmen sollte.

Das Praktikum bei geomer hat mir für meinen zukünftigen Werdegang sehr weitergeholfen. Ich weiß jetzt, dass ich mir vorstellen kann, in diesem Bereich in den Beruf einzusteigen und kann die Schwerpunkte in meinem anschließenden Masterstudium entsprechend setzen. Zudem ist mir mit dem Einstieg in das Unternehmen durch das Praktikum die Möglichkeit gegeben worden, meine Bachelorarbeit bei geomer im praxisnahen Umfeld zu schreiben und dort weiterhin als Werkstudentin tätig zu bleiben.

Somit konnte ich mein Praktikum mit großem Erfolg abschließen und kann jedem mit Interesse in diesem Gebiet empfehlen, ein Praktikum bei geomer zu absolvieren.

Quellen und weiterführende Informationen

GAUß, V. et al. (2009): Geoinformatik: Das Fach, die Berufschancen für Geographen und die „geomer GmbH“ als Beispiel für einen erfolgreichen Betrieb der Branche. In: GEOGRAPHISCHES INSTITUT DER UNIVERSITÄT HEIDELBERG (2013): Tätigkeitsfelder für Geographen: Ein Reader für (Studien)Interessierte und Studierende in der beruflichen Orientierungsphase. S. I-19 - I-24.

GEOMER GMBH (2014): Geointelligence and beyond. Online unter: <http://geomer.de/> am 29.06.2014.

WBW (2012): Hochwasserpartnerschaften in Baden-Württemberg. Online unter: http://www4.um.baden-wuerttemberg.de/servlet/is/110900/HWP_Konzeption_2012.pdf?command=downloadContent&filename=HWH_Konzeption_2012.pdf am 29.06.2014. S. 18.

Ein Praktikum am paläon – Forschungs- und Erlebniszentrum Schöninger Speere

Von: Michelle Monden, Referent: Jörn Profe

Im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“ hat Herr Jörn Profe, der an der Universität Heidelberg seinen Master in Geographie macht, von seinem Praktikum im Forschungs- und Erlebniszentrum Schöninger Speere im niedersächsischen Schöningen berichtet.

Das paläon

Das paläon hat Ende Juni 2013 seine Pforten geöffnet. Bereits in den 1990ern wurden am Rand des angrenzenden Braunkohle - Tagebaus 300.000 Jahre alte Jagdwaffen aus Holz, die weltberühmten "Schöninger Speere" gefunden.



Abbildung 1: Die Schöninger Speere (Quelle: Vortrag Herr Profe)

Infolge dieser archäologischen Funde musste die Menschheitsgeschichte neu geschrieben werden, da die Forschung dem *homo heidelbergensis* Fertigkeiten wie gemeinsames,

strategisches Jagen bis zu diesem Zeitpunkt nicht zugetraut hatte.



Abbildung 2: Das paläon (Quelle: http://www.taz.de/uploads/images/684x342/C_N3-palaeon-aussen-6sp.jpg)

Daneben ist das paläon anerkannter außerschulischer Lernort und richtet sein pädagogisches Programm an der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ aus. Ein Besuch des paläon lohnt sich für Kindergartengruppen bis hin zu Klassen der Sekundarstufe II. Aktiv können Themen aus den Schulfächern Erdkunde, Geschichte, Biologie, Chemie und Sport erarbeitet werden.

Die Bewerbung

Herr Profe hat das paläon kurz nach der Eröffnung auf einem Besuch in seiner Heimat kennen gelernt und ist dort mit dem Geschäftsleiter ins Gespräch gekommen. Schon am nächsten Tag hat er sich für ein Praktikum beworben und hatte kurz darauf die Zusage. So war er von Mitte September bis Mitte November 2013 einer der ersten Praktikanten in dieser Einrichtung. Besonders interessierten ihn am paläon die Verknüpfung von Bildung und Wissenschaft sowie ein Blick hinter die Kulissen.

Die Aufgabenbereiche

Herrn Profes Einsatzbereich war nicht klar definiert, so hatte er die Möglichkeit in alle Abteilungen (Verwaltung, Umweltbildung und Wissenschaft) des Forschungs- und Erlebnis-zentrums paläon hineinzuschnuppern.

Im Bereich Verwaltung erwarteten ihn Aufgaben wie das Bearbeiten von Buchungsanfragen, telefonische Beratung, Auswertungen von Besucherbefragungen und Kassenstatistiken. Hier konnte er auf seine GIS-Kenntnisse zurückgreifen und den Vertrieb mit der Erstellung thematischer Karten unterstützen.

In die Konzeption eines Workshops zum Thema Klimawandel für Schulklassen war er in dem Bereich Umweltbildung involviert. Gleichzeitig war ihm die Möglichkeit gegeben, selbstständig Führungen sowie den Klimawandel-Workshop durchzuführen. Darüber hinaus informierte Herr Profe in einer selbst erstellten Fortbildung die Vermittler der Ausstellung über die Funktionsweise des Klimasystems. Die wissenschaftlichen Inhalte in einer klaren, anschaulichen und nachvollziehbaren Sprache zu formulieren, war dabei die größte Herausforderung. Dabei kam ihm seine Tätigkeit und Erfahrung als Tutor z.B. für die GIS-Einführung zugute.



Abbildung 3: Versuchsaufbau - Workshop zum Klimawandel (Quelle: Vortrag Herr Profe)

Während des Praktikums am paläon hatte Herr Profe die Möglichkeit, eine Woche auf der angrenzenden Grabung, dem Originalfundplatz der Schöninger Speere geleitet vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege und der Universität Tübingen, zu verbringen. Dort erhielt er einen Einblick in die Grundlagen der Grabungstechnik und durfte u.a. Funde bergen und dokumentieren.



Abbildung 4: Die Ausgrabung in Schöningen (Quelle: <http://www.palaeon.de/forschung.html>)

Fazit

Nach zwei sehr spannenden und abwechslungsreichen Monaten in Schöningen kann Herr Profe sagen, dass besonders der interdisziplinäre Charakter des Geographiestudiums von Vorteil ist. Er selbst hat sehr von seinen Erfahrungen als Tutor und Hiwi (u.a. in der GIS-Abteilung) profitiert. Darüber hinaus empfiehlt er anderen Geographiestudenten, sich nicht nur in einem Teilbereich zu spezialisieren und zum Beispiel interdisziplinäre Veranstaltungen des Marsilius-Kollegs zu besuchen.

Universität Heidelberg
Geographisches Institut
WS 2013/2014
Kolloquium „Geographie in den verschiedenen Berufsfeldern“
Organisation: Dr. Stephan Fuchs

Praktikum bei HEIDELBERGCEMENT

Text Tom Fourmann, Luisa Kandzia, Jan Kinne, Christian Rittershofer, Christopher Schulz
Layout Manuela Raab

Bergbau und Geographen

Was machen Geographen im Bergbau? Ist das nicht viel eher das Feld von Geologen? Fabian Schütt ist nicht der erste Geograph, welcher bei dem Baustoffhersteller HeidelbergCement ein sechs monatiges Praktikum absolviert. Dies auch noch in der geowissenschaftlich anmutenden Abteilung: Global Geology & Raw Materials. In diesem Bereich sind es vor allem die GIS-Kompetenzen, welche den Geographen vom Geologen unterscheidet. Folglich war der Umgang mit den Geoinformationssystemen die Hauptaufgabe des Praktikanten. Fabian Schütt hatte bei diesem Unternehmen auch die Möglichkeit, seine Masterarbeit zu schreiben. Diese ideale Kombination ermöglicht eine volle Konzentration auf dieses interessante Themenfeld. Die Anforderungen an den Kandidaten sind relativ groß, da es die einzige „Stelle“ ist, welche sich mit der Geoinformatik beschäftigt. Zu Recht ist die Entlohnung vergleichsweise hoch. Für Menschen, welche sich gerne mit GIS beschäftigen und sich gerne einarbeiten, dürfte die Zeit in diesem großen Unternehmen sehr lehrreich sein.

Das Unternehmen HeidelbergCement AG

Die HeidelbergCement AG ist als weltweit drittgrößter Zementproduzent und gleichzeitig als führend in der Produktion von Zuschlagstoffen, wie z.B. Kies oder Sand, ein Unternehmen von herausragender Bedeutung für die Zementindustrie. Neben



tragenden Tätigkeiten des Unternehmens, welche Vertrieb und Produktion von Zement und Zuschlagstoffen darstellen, sind ebenfalls die Fertigung von Betonprodukten, Kalksandsteinfertigung, und weitere Leistungen mit ähnlichen Baustoffen als Arbeitsfelder zu nennen. Vertreten auf fast jedem Kontinent der Erde beschäftigt die HeidelbergCement AG rund 52.000 Mitarbeiter in über



Silos im Werk Leimen, Deutschland
Quelle: HeidelbergCement

2500 Standorten, wovon mit ca. 730 ein sehr geringer Teil in der Gründungsstätte Heidelberg tätig ist. Die Stadt stellt gleichzeitig noch heute den Hauptverwaltungssitz des 1871 gegründeten Baustoffherstellers dar. In Anbetracht fortschreitender Umweltdegradation und der Bedeutung von Abbaustellen als Lebensraum, versucht das Unternehmen durch Renaturierungs- und Kultivierungsaktivitäten im Rahmen seiner Strategien möglichst nachhaltig zu arbeiten.

Aufgaben des Praktikanten

Im Rahmen seines Praktikums beschäftigte sich Fabian Schütt insbesondere mit Aufgaben aus dem Bereich der Geoinformatik. Hierbei bereitete er Rohdaten wie Katasterdaten, biologische Kartierungen und Geländemodelle mit Open-Source GIS-Software und AutoCAD auf. Diese Daten mussten in einem weiteren Schritt in die Datenbanken des firmeninternen WebGIS, das HC DIS, integriert und angepasst werden. Weitere Daten stammen aus externen, öffentlich zugänglichen Webservices von zum Beispiel Kommunen und Ländern. Der Praktikant kümmerte sich desweiteren um die Pflege der Datenbanken zur Sicherstellung von Aktualität und Richtigkeit, sowie um die Weiterentwicklung der WebGIS-Plattform. Diese ist für die Mitarbeiter weltweit erreichbar und stellt wichtige Informationen bereit, die beispielsweise für die Abbauplanung (administrative Grenzen, Rohstoffreserven, Wege uvm.) nötig sind. Weiterhin nahm Fabian Schütt am Tagesgeschäft der Abteilung teil, die als Dienstleister für die übrigen Unternehmensbereiche tätig ist. Er war somit innerhalb seiner Abteilung voll integriert und bekam vergleichsweise viele Kompetenzen übertragen, zudem nahm er an vielen Terminen außer Haus teil.

Arbeitsplätze für Geographen?

Nun stellt sich die Frage, ob dieser Wirtschaftszweig auch ein Berufsfeld für angehende Geographen darstellt? Im interdisziplinären Arbeitsumfeld der vorgestellten Abteilung können Geographen, Geologen, Biologen sowie Raum -/ Umweltplaner oder Vermessungsangestellte auf einen interessanten und abwechslungsreichen Beruf zurückgreifen. Neben häufigen Auswärtsterminen und Auslandsaufenthalten wird auch sehr viel Eigenverantwortung in der jeweiligen Tätigkeit übertragen. Zu diesen Aufgaben gehören unter anderem die Teilnahme am Tagesgeschäft, sowie in Eigenverantwortung Daten zu aktualisieren oder Extern gesammelte Rohdaten aufzubereiten. Fähigkeiten

in GIS sind für diesen Praktikumsplatz empfehlenswert, um spätere Aufgaben selbstsicher zu bewältigen. Autodidaktisch sollten aber neue Thematiken oder verwendete Programme selbst erarbeitet werden. Das Arbeitsklima ist familiär und nicht an einen Dresscode gebunden. Wer also vorwiegend an geologischen Fragestellungen und Arbeitsprozessen Interesse hat, aber auch an Nachhaltigkeit orientierte Raumplanung zu seinen Interessen zählen kann, findet hier eine abwechslungsreiche und fördernde Tätigkeit, die zudem auch gut vergütet wird. Freifahrtscheine zum Kaffee kochen und kopieren sind nicht gegeben, als Praktikant hat man die Möglichkeit einem Einblick in ein global agierendes Unternehmen zu bekommen und seine im Studium errungenen Kenntnisse praktisch zu vertiefen.

Fazit

Fabian Schütt nimmt im Rahmen seines Praktikums in der Abteilung „Global Geology & Raw Materials“ der HeidelbergCement AG Aufgaben wahr, wie sie immer typischer für Praktikanten aus dem Fachbereich Geographie werden. In einem Betätigungsfeld, welches ein hohes Maß an Interdisziplinarität mit Raumbezug (Biologie, Geologie, Raum- und Umweltplanung) erfordert, durfte er sich, bei verhältnismäßig guter Vergütung, mit seinen im Geographiestudium erworbenen Fähigkeiten einbringen. Auch bei diesem Praktikum wird einmal mehr deutlich, dass die Fähigkeit zum geübten Umgang mit Geographischen Informationssystemen auf dem Arbeitsmarkt immer gefragter wird. Das hohe Maß an Eigenverantwortung, welches allerdings auch immer mit gewissen Forderungen an den Praktikanten/die Praktikantin verbunden ist, regt dazu an, sich selbstständig in bisher vielleicht unbekannte Themengebiete einzuarbeiten. Fabian Schütt nutzte diese Gelegenheit, um sein bei Heidelberg-Cement erworbenes Wissen in seiner Masterarbeit umzusetzen.

Materialseilbahn Nussloch
Quelle: Wikimedia Commons



Geographen in der Wirtschaftsförderung Praktikum beim Citymarketingverein Pro Heidelberg e.V.

Einblicke in das Praktikum von Franziska Kirschner

Einleitung

Das Tätigkeitsfeld der Wirtschaftsförderung beziehungsweise des Citymarketings als Berufsperspektive für Geographen? Innerhalb der Vortragsreihe „Geographen in Beruf und Praktikum“ stellte Franziska Kirschner, momentan Bachelor-Studentin der Geographie in Heidelberg, ihr hierzu absolviertes Praktikum

beim Citymarketingverein Pro Heidelberg e.V. vor. Im Folgenden wird allgemein die Situation des Einzelhandels in der Metropolregion Rhein-Neckar erörtert, der Citymarketingverein Pro Heidelberg e.V. vorgestellt und ein Einblick in den Aufgabenbereich von Franziska Kirschner gegeben.



Situation des Einzelhandels in der Metropolregion Rhein-Neckar

Die Metropolregion Rhein-Neckar umfasst die Oberzentren Heidelberg, Mannheim und Ludwigshafen, welche vor allem den spezialisierten Bedarf der Bevölkerung decken sollen. Im Bereich des Einzelhandels sind allerdings neben dem Oberzentrum Mannheim vor allem auch die Mittelzentren Weinheim und Viernheim regional betrachtet große Konkurrenten für Heidelberg. Ein Grund hierfür ist, dass dort Einkaufszentren auf der „Grünen Wiese“ entstanden sind. Diese Einkaufszentren bringen Vorteile für den Verbraucher mit sich, welche sich besonders durch die große Vielfalt von Geschäften auf engstem Raum und damit verbunden relativ kurzen Wegen zwischen den einzelnen Besorgungen auszeichnen. Des Weiteren sind die Einkaufszentren gut mit dem Auto zu erreichen, da die „Grüne Wiese“ Freifläche für

die Einrichtung von Parkplätzen stellt.

In Heidelberg herrschen in Bezug auf den Einzelhandel andere Bedingungen vor: Stadtgeographisch betrachtet kann die Innenstadt Heidelbergs in eine 1a-Lage als auch eine 1b-Lage untergliedert werden.

Die 1a-Lage umfasst die Hauptstraße, welche vor allem durch einen hohen Filialisierungsgrad (70%) sowie durch eine Fokussierung auf die Einzelhandelsge-

schäfte der Bekleidungs- sowie Schuhbranche ausgerichtet ist. Eine größere Diversifizierung und damit eine höhere Angebotsvielfalt weist demgegenüber die Seitenstraße (Plöck) auf, welche zur 1b-Lage gezählt wird. Dies ist vor allem dadurch zu erklären, dass sich dort aufgrund der niedrigeren Mietpreise vor allem kleinere, inhabergeführte Geschäfte (87%) angesiedelt haben.



<http://4.bp.blogspot.com/-7G4DMCiww5M/UMsQMgUNhul/AAAAAAAAAEaY/jSxiz3YsRlg/s640/roterfaden.jpg>

Der Citymarketing Pro Heidelberg e.V.

Der seit 1978 bestehende Verein Pro Heidelberg setzt sich vor allem aus ca. 160 Mitgliedern der Branchen Einzelhandel und Gastronomie zusammen, welche in Heidelberg angesiedelt sind. Die Hauptaufgaben des Vereins bestehen darin, die Innenstadt Heidelbergs zu einem attraktiven und wettbewerbsfähigen Standort zu machen beziehungsweise

die heutige Situation noch zu optimieren.

Aufgrund der bereits beschriebenen Problematik der Konkurrenzsituation setzt sich der Verein Pro Heidelberg aktiv für seine Mitglieder und deren Situation ein. Hierbei werden Fördermaßnahmen im Sinne von Informations- und Fortbildungsangeboten, Branchentreffen, finanzielle Förder-

ung von Gemeinschaftsaktionen und Tätigkeiten im Bereich des Stadtmarketings ergriffen. Ein Beispiel hierfür sind Aktionen wie die „Lange Nacht des Einkaufes“, der „Lebendige Neckar“ oder verkaufsoffene Sonntage sowie ein Einkaufsführer für Heidelberg oder Veranstaltung in Kooperation mit anderen Stadtmarketing-Vereinigungen.



Eigener Entwurf

Quelle: Vortrag Franziska Kirschner

Vom Studium in das Berufsfeld Citymarketing

Franziska Kirschners Interesse am Bereich des Citymarketings und somit der Wirtschaftsförderung wurde durch die Vorlesung „Handelsforschung“ geweckt. Neben theoretischen Konzepten der geographischen Handelsforschung konnten dort auch Einblick in praktische Bezüge – unter anderem anhand der Vorstellung des Vereins Pro Heidelberg – erlangt werden. Daraufhin hat sich Frau Kirschner bei Pro Heidelberg e.V. für ein Praktikum im Rahmen ihres Geographie-Studiums beworben, welches sie vier Monate lang jeweils an zwei Tagen die Woche absolvierte.

Hierbei wurde sie vom ersten Tag an in die einzelnen Tätigkeitsbereiche einbezogen und ihr wurden verantwortungsvolle Aufgaben übertragen. Sie durfte zum Beispiel einen Flyer für die nächste „Lange Nacht des Einkaufens“ erstellen und weitgehend selbst entscheiden, wie der Flyer inhaltlich gestaltet werden sollte. Nachdem sie sich hierfür ein Grundkonzept erarbeitet hatte und feststand, dass sie Aktionen der einzelnen Geschäfte in den Flyer aufnehmen wollte, gehört es zudem zu ihren Aufgabenbereichen die einzelnen Geschäfte persönlich zu kontaktieren. Daraufhin gestaltete sie gemeinsam mit einer Graphik-Designerin das Layout des Flyers und verteilte ihn in den Geschäften Heidelbergs. Zudem gehörte es zu ihren Aufgaben, buchhalterische sowie organisatorische Tätigkeiten innerhalb des Vereins wahrzunehmen. Auch bei der Akquirierung und Bindung neuer Mitglieder war es ihre Aufgabe, den Verein vorzustellen und die neuen Geschäfte zu binden. Des Weiteren nahm sie auch Anregungen bereits beigetretener Mitglieder entgegen und erhielt somit Einblicke in das Konzept zur Verbesserung des Einzelhandels in Heidelberg.

Geographische Bezüge innerhalb des Berufsfelds Citymarketing

Durch die bereits geschilderten Berufsstrukturen eines Stadtförderers fällt auf, dass es sich hierbei um Tätigkeitsbereiche handelt, welche zum einen Innovations- und zum anderen vor allem auch Kommunikationsbereitschaft beinhalten können. Somit erweisen sich Soft Skills,

welche während eines Geographiestudiums insbesondere gefördert und ausgebildet werden, als unabdingbar. Des Weiteren kann es von Nutzen sein, die erlangten theoretischen Kenntnisse innerhalb der Stadtgeographie als Hintergrundwissen vorweisen zu

können. Hierdurch lassen sich die einzelnen Prozesse, welche sich momentan innerhalb von Städten widerspiegeln, besser verstehen und Probleme teilweise anders angehen und lösen.



Bewertung und Empfehlungen

Ihre Praktikumszeit bei Pro Heidelberg e.V. bewertet Franziska Kirschner als gewinnbringend. Dadurch, dass ihr verantwortungsvolle Aufgaben übergeben wurden, war es ihr möglich, Eigeninitiative zu entwickeln und Projekte fast selbstständig umzusetzen. Ferner erlangte sie durch den Kontakt mit den Mitgliedern die Fähigkeit, immer mehr frei auf Menschen zuzugehen und ihre kommunikative Kompetenz weiter auszubauen.

Empfehlen würde die Praktikantin, einen schriftlichen Vertrag über das Praktikum abzuschließen, welcher Praktikumszeiten sowie Vergütung genau regelt.

Kontakt:

Pro Heidelberg e.V.
Fischmarkt 3
69117 Heidelberg

Tel: 06221 – 35 44 397
E-Mail: info@proheidelberg.de

Was tun mit den amerikanischen Militärflächen?
- Ein Praktikum beim Konversionsbüro NH ProjektStadt -

Praktikum von Kerstin Fröhlich (M.A.)

Bis 2014 wird das U.S. Militär bekanntlich seine Standorte in Heidelberg aufgeben und seine Truppen abziehen oder auf andere deutsche Standorte umsiedeln. Damit steht die Stadt Heidelberg vor der Entscheidung und der großen Aufgabe, die freigewordenen Flächen und Immobilien sinnvoll für die zivile Gesellschaft nutzbar zu machen.

Rechtlich gehen die sogenannten Konversionsflächen nicht sofort in Heidelberger Besitz über. Sie werden zunächst von den US-Amerikanern an die BImA (Bundesanstalt für Immobilienaufgaben) übergeben, die Stadt Heidelberg erhält allerdings das Erstkaufsrecht. Nach Übergabe der Konversionsflächen an die BImA hat die Stadt Heidelberg verschiedene Dienstleister beauftragt, den Konversionsprozess fachlich zu begleiten und zu unterstützen. Einer dieser Dienstleister ist *NH ProjektStadt*, eine Marke der *Nassauischen Heimstatt / Wohnstadt*, die im Bereich des Projektmanagements und der Flächenentwicklung tätig ist. Das Unternehmen beschäftigt zahlreiche Geographen, da diese nicht nur durch Grundlagenkenntnisse aus allen Bereichen der Geographie über die fachlichen Voraussetzungen im Bereich Stadtentwicklung verfügen; vor allem die soziale Kompetenz der Geographen ist beim Kontakt mit Anwohnern oder Entscheidungsträgern vor Ort gefragt.

Im Heidelberger Büro der NH ProjektStadt arbeiten sieben Mitarbeiter: Neben dem Projektleiter jeweils drei Architekten für den technischen und planerischen Bereich, sowie drei Geographen, die sich insbesondere im Bereich der Vorbereiteten Untersuchung und Dialog engagierten. Im Zentralbüro der NH ProjektStadt setzt sich ebenfalls die Hälfte der Mitarbeiter aus Geographen zusammen.

Die Heidelberger Masterstudentin der Geographie Kerstin Fröhlich hat dort ein viermonatiges Praktikum absolviert. An die Praktikumsstelle bei der NH ProjektStadt ist sie über eine Initiativbewerbung gelangt, nach der sie zu einer Sitzung des Entwicklungsbeirates der Flächenkonversion eingeladen wurde. Das Vorstellungsgespräch gestaltete sich kurz und informell. Nachdem die Eckdaten ihres Praktikums geklärt waren, erhielt Kerstin Fröhlich eine Zusage für ihre Stelle.

Die Stadt Heidelberg hat die NH ProjektStadt mit der Projektsteuerung von fünf Konversionsflächen betraut. Dabei handelt es sich um die Mark-Twain-Village und Campbell Barracks, die Patton Barracks, das Hospital, sowie das Airfield und die Patrick-Henry-Village außerhalb des Stadtgebietes.

Für die Flächen wurde ein 3-Phasen-Plan entworfen, nach dem diese umgenutzt werden sollen. Phase 1 begann im Jahr 2011 mit einer gesamtstädtischen Zieldefinition und Festlegung der Konversionsleitlinien in Zusammenarbeit mit der Bürgerschaft. Phase 2 beinhaltet die standortbezogene Betrachtung sowie die Vorbereitenden Untersuchungen nach BauGB. Ab dem Jahr 2014 beginnt für die bereits freigezogenen Flächen mit Phase 3, die planerische Umsetzung der Konzepte.

Zum Zeitpunkt des Vortrags befindet sich der Prozess für zwei der fünf Konversionsflächen in Phase 2, sodass sich die NH ProjektStadt auf diesen Aufgabebereich fokussiert. Für Kerstin Fröhlich bedeutete dies vor allem, dass sie sich mit dem

3-Phasen-Fahrplan

Phase 1: Gesamtstädtische Zieldefinition (ab 2011)

Phase 2: Standortbezogene Betrachtung (ab 2012)

Phase 3: Planerische Umsetzung (ab 2014)

Prozess vertraut machen musste. So stand am Anfang des Praktikums die Einarbeitung in umfangreiche Grundlagenliteratur sowie Protokolle und Dokumentationen zum Konversionsprozess. Durch die ausgeprägte Fachsprache in der Branche empfand sie die Verständigung in der Anfangszeit trotzdem noch als sehr komplex, gewöhnte sich allerdings nach kurzer Zeit an die zahlreichen Fachbegriffe aus allen Bereichen der Stadtplanung.

Zu ihren Aufgaben als Praktikantin gehörte es, an regelmäßigen Arbeitstreffen teilzunehmen, die sowohl externer als auch interner Natur waren. Bei diesen Treffen lag es oft in ihrer Verantwortung Protokolle anzufertigen, da es für einige dieser Sitzungen eine Dokumentationspflicht gibt. Da die Konversion auch von der Heidelberger Stadtpolitik begleitet und Nutzungskonzepte politisch beschlossen werden, nahm Kerstin Fröhlich auch an politischen Sitzungen teil. Des Weiteren gehörten das Zusammenstellen der Tagesordnung und die Sitzungsvorbereitung zu ihrem Aufgabenbereich.

Im Rahmen der standortbezogenen Betrachtung war Kerstin Fröhlich ein Teil jenes Teams, das jedes einzelne der 28 zugänglichen Gebäude und jede bereits leer stehende Wohneinheit (Abbildungen 1 und 2) der bereits freigezogenen Mark-Twain-Village Ost beging. Dabei dokumentierte sie Schäden an bzw. in den Gebäuden und half bei der Erstellung von Wohntypo-

logien. Zusätzlich wurden für alle Flächen sogenannte „fact sheets“ erstellt, die einen Überblick über bereits existierende Planwerke (z.B. Umweltplan, Einzelhandelsgutachten) geben, die die Konversionsflächen räumlich betreffen.



Abb. 1: Laufzettel im Rahmen der Wohnungsbegehung. Quelle: Kerstin Fröhlich



Abb. 2: Küche eines Wohngebäudes im Mark Twain Village, Südstadt. Quelle: Kerstin Fröhlich

Das Praktikum empfand Kerstin als sehr ansprechend. Es wird eine große Themenvielfalt abgedeckt, weshalb grundlegende Kenntnisse aus vielen Bereichen der Geographie von Bedeutung sind. Das Praktikum bot darüber hinaus nicht nur die Möglichkeit, ihre Fähigkeiten bei Präsentation und zielgruppenspezifischer Recherche zu schulen, sondern es erforderte ebenfalls soziale Kompetenz. Das Unternehmen ist für Kerstin Fröhlich ein Wunscharbeitsplatz. Durch die große Bandbreite an Dienstleistungen sind außerdem interne Wechsel zwischen den Fachgebieten möglich.

Die NH ProjektStadt

Die NH ProjektStadt ist ein Teil der **Nassauische Heimstätte/Wohnstadt**, welcher sich auf die Bereiche Stadtentwicklung, Projektentwicklung und Consulting spezialisiert hat. Die Nassauische Heimstätte/Wohnstadt ist eine Entwicklungs- und Wohnungsgesellschaft mbH, die eine Expertise im Bereich des **Projektmanagements** und der **Flächenentwicklung** erlangt hat.

Bereits im Jahre 1922 wurde die Nassauische Heimstätte mit dem Ziel zur Verbesserung der Wohnraumsituation gegründet. Nach dem Erwerb von Anteilen der Wohnstadt Stadtentwicklungs- und Wohnungsbau-Gesellschaft Hessen mbH im Jahre 2005 gehört die Gesellschaft heute **zu den größten Wohnungsunternehmen in Deutschland**.

Derzeit werden von **645 Mitarbeitern über 60 000 Wohnungen** betreut, die sich auf 144 Städte und Gemeinden in den Bundesländern Hessen und Thüringen verteilen. Hauptgesellschafter der Nassauischen Heimstätte/Wohnstadt sind das Land Hessen (56%) und die Stadt Frankfurt (31%). Aktuell betreibt die GmbH regionale Center in Frankfurt am Main, Kassel, Offenbach und Wiesbaden sowie Geschäftsstellen in Weimar und in Heidelberg. (Quelle: Kerstin Fröhlich, Vortrag)

Beitrag erstellt von David Alsters, Julia Donner, Julian Käflein, Robin Oeden und Eva Zimmermann

Der Blick hinter die Kulissen des Begriffs „Nachhaltig Wirtschaften“



Abb. 1: Firmenlogo Südzucker.

Ein Praktikum im Nachhaltigkeitsmanagement der Südzucker AG

Ein Artikel von Alica Repenning

Ines Landwehr absolvierte ein 3-monatiges Praktikum bei der Südzucker AG. Durch ihr Interesse an Nachhaltigkeit und Agrarwirtschaft wurde sie auf den Praktikumsplatz aufmerksam. In einem Politikseminar erhielt sie den Kontakt zum Nachhaltigkeitsmanager bei Südzucker. Eine Initiativbewerbung sicherte ihr den Praktikumsplatz.

Die Praktikumsstelle eignet sich für diejenigen, denen der Begriff Nachhaltigkeitsmanagement zusagt, oder diejenigen, die sich beruflich wünschen die Wirtschaft nachhaltiger zu gestalten.

Nachhaltigkeitsmanagement und die Südzucker AG - wie das zusammen passt und welche Aufgaben eine/n Praktikantin/en in dem Bereich erwarten, wird in diesem Artikel beleuchtet.

Die Südzucker AG und Nachhaltigkeitsmanagement?

Die Südzucker AG ist der größte europäische Zuckerproduzent (siehe Abb. 2). Sie hat ihren Sitz in Mannheim und beschäftigt 18.500 Mitarbeiter. Das Zuckersegment, das 52 % des Umsatzes generiert, ist das größte der 4 Seg-

mente der Südzucker Group. Im Zeitraum 2013/2014 verfügte Südzucker über eine Gesamtanbaufläche von 396.000 ha. In demselben Jahr wurde eine Zuckermenge von 4,7 Millionen Tonnen erzeugt.

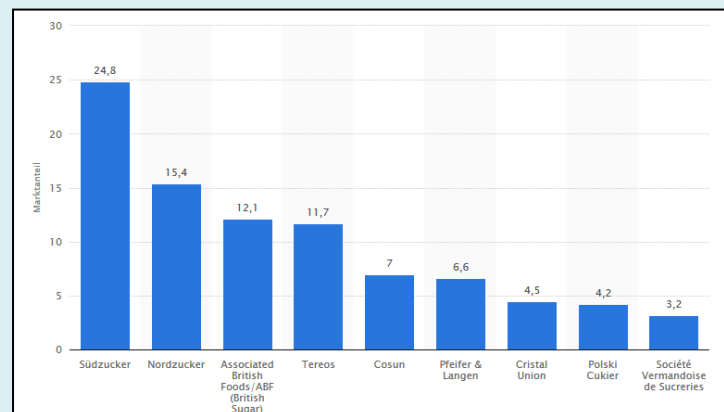


Abb. 2: Marktanteile der Zuckerhersteller in Europa (2011; in %)

Für die Koordination der Nachhaltigkeitsaufgaben ist Dr. Fridolin Brand zuständig, der seit 2012 bei Südzucker tätig ist. Zudem gibt es noch die Arbeitsgruppe Nachhaltigkeit. Diese setzt sich aus den Nachhaltigkeitsbeauftragten der verschiedenen Abteilungen des Unternehmens zusammen, wie zum Beispiel Landwirtschaft oder Umwelt.



Bevor wir zur Frage übergehen, warum All-rounder wie Geographen im Nachhaltigkeitsmanagement gute Chancen haben könnten, stellt sich erst einmal die Frage, warum Südzucker seit 2 Jahren einen Koordinator für Nachhaltigkeit hat? Federführend ist hierfür die Forderung wichtiger Kunden der Südzucker AG wie zum Beispiel Coca Cola. Sie haben sich beispielsweise selbst zum Ziel gesetzt den sogenannten „Carbon footprint“ bis 2020 um 25 % zu reduzieren. Dies ist eine Handlungsmotivation für Südzucker, den CO₂-Ausstoß in ihrer Produktionskette zu reduzieren, um Abnehmer wie Coca Cola halten zu können. Auch Nachhaltigkeitsaktivitäten von Konkurrenten wie Nordzucker oder Suiker Unie spielten eine bedeutende Rolle bei der Etablierung des Nachhaltigkeitsmanagements.

**Aufgaben für Praktikanten:
Zwischen Telefonkonferenzen, Protokollen,
Benchmarking und Nachhaltigkeitsreporting**

Die bereits erwähnte Struktur des Unternehmens lässt erste Rückschlüsse auf den Einsatzbereich des Praktikums zu. Der Vorgesetzte ist der Koordinator für Nachhaltigkeit. Er agiert in seiner Rolle des Nachhaltigkeitsmanagers als Vermittler. Zu seinen Aufgaben zählen unter anderem die Status-Quo – Analyse für das Zuckersegment, die Festsetzung von Zielen und Maßnahmen für das Nachhaltigkeitsmanagement, Vorschläge für die Nachhaltigkeitsberichterstattung nach außen, die Beantwortung von Kundenfragen und die Koordination von Ratingagenturbelangen.

An diesen Punkten setzte auch das Praktikum von der Frau Landwehr an, denn als Praktikant/in arbeitet man eng mit dem Nachhaltigkeitsmanager zusammen und übernimmt einige seiner Aufgaben. Die Praktikumsbetreuung durch den Nachhaltigkeitskoordinator und das

Arbeitsklima bei Südzucker beschreibt Frau Landwehr als sehr angenehm.

Zum Tagesgeschäft eines/r Praktikanten/in gehören Telefonkonferenzen und Videokonferenzen zu Themen wie „Corporate Responsibility Reporting“ mit Unternehmensberatern oder „Nachhaltigkeit in der Rohrzucker-wertschöpfungskette“. Zudem zählen das Schreiben von Protokollen und Vermerken zu den täglichen Aufgaben eines/r Praktikanten/in im Nachhaltigkeitsmanagement.

Eine besondere Praktikumsaufgabe für Ines Landwehr stellte das Benchmarking dar. Dies ist ein Leistungsvergleich der wichtigsten Konkurrenten im Bezug auf einen bestimmten Themenbereich – in diesem Fall eine Art Nachhaltigkeitsvergleich. Beim Benchmarking stellt sich zunächst die Frage, welches die wichtigsten Konkurrenten sind. Um diese Frage beantworten zu können, werden die Marktanteile der Zuckerhersteller in Europa verglichen und aufgelistet (siehe Abb. 2). Es folgt dann die Frage welche Nachhaltigkeitsthemen relevant sind? Hier dürfen zum Beispiel Themen wie die nachhaltige Nutzung von Ressourcen im Bereich Umwelt, die nachhaltige Bewirtschaftung des Bodens im Bereich Landwirtschaft, die Gesundheit und Sicherheit des Konsumenten im Bereich Konsumentenbelange oder die Anti-Diskriminierung im Bereich Menschenrechte nicht fehlen (siehe Abb. 3) Die Informationen werden aus Geschäftsberichten, Nachhaltigkeitsberichten, Webseiten und Broschüren entnommen. Aufbereitet werden sie dann in Form von Grafiken, Tabellen oder Zusammenfassungen. Somit bietet das Benchmarking die Möglichkeit einen tabellarischen Vergleich der Konkurrenzunternehmen im Bezug auf spezielle Nachhaltigkeitsthemen zu erstellen.



Geographen: Die Allrounder im Nachhaltigkeitsmanagement

Das Nachhaltigkeitsmanagement ist ein vielseitiges Themengebiet, das für Geographen als Allrounder ideal ist. Es gibt hier die Möglichkeit vieles über die wirtschaftlichen Prozesse großer Unternehmen zu lernen, sowie über viele Themen im Bereich der Nachhaltigkeit.

Es sollte Freude an organisatorischen Aufgaben mitgebracht werden und zudem Interesse an der detaillierten Bearbeitung spezieller Themengebiete. Wirtschafts-, Agrar- und Bodengeographie sind besonders hilfreiche Schwerpunkte. Das vernetzte Denken steht allerdings an der Spitze der benötigten Fähigkeiten. Außerdem sind Kenntnisse in der Text- und Grafikverarbeitung (zum Beispiel MS-Office), besonders beim Benchmarking, von großer Bedeutung. Die englische Sprache - sowohl bei Konferenzen, als auch bei Rechercharbeiten - ist unumgänglich in diesem Bereich.

Bei Interesse an einem Praktikum im Nachhaltigkeitsmanagement der Südzucker AG

kann eine Initiativbewerbung – wie bei Ines Landwehr - zum Erfolg führen. Diese ist direkt an den Koordinator für Nachhaltigkeit Dr. Fridolin Brand zu richten. Es empfiehlt sich, mindestens ein zweimonatiges Praktikum einzuplanen.

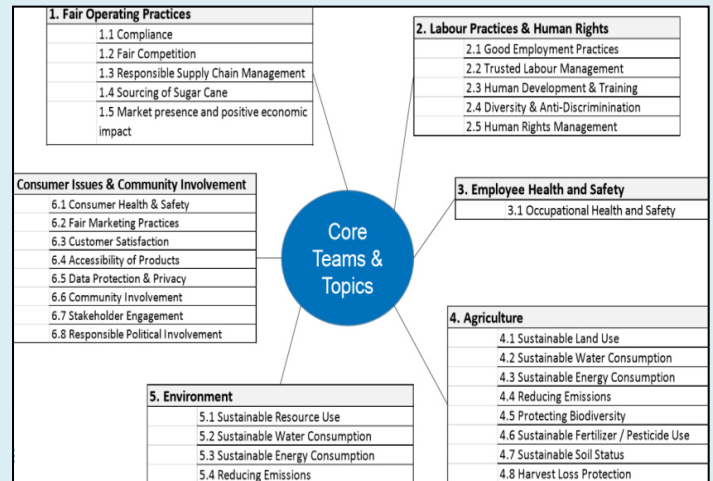


Abb. 3: Relevante Nachhaltigkeitsthemen nach ISO 26000

Abb. 1 und Fußzeile: Logo Südzucker.
Online unter: www.suedzucker.de/logo. (01.02.2015).

Abb. 2: Marktanteile der Zuckerrübenhersteller (2011, in %). Online unter: www.statista.com/statistik/daten/studie/189296/umfrage/groesste-zuckerhersteller-europas-nach-marktanteil. (01.02.2015).

Abb. 3: Relevante Nachhaltigkeitsthemen nach ISO26000. Abbildung von Ines Landwehr.





Geographen in der Stadt- und Umweltplanung

Ein „Plan B“ für Allrounder

Einblicke in die Praktikumstätigkeit von Claudia Dellmann

Sowohl die Stadt- als auch die Umweltplanung stellen für Geographen interessante Berufsfelder dar. Claudia Dellmann, Masterstudentin im Fach Geographie, absolvierte 2014 jeweils ein dreimonatiges Praktikum bei der Firma KLAUS NAHTRIEB Städtebau. Umweltplanung, sowie ein dreimonatiges Praktikum bei der Firma Spang. Fischer. Natzschka. GmbH. Landschaftsarchitekten, Biologen, Geographen.

Teil 1: Praktikum in der Stadtplanung

Firma/Branche

Der Einmann-Betrieb „KLAUS NAHTRIEB Städtebau.Umweltplanung“, ehemals „Nachtrieb & Weigel GmbH“, hat seinen Sitz im Zentrum von Speyer. In diesem, wie auch in allen anderen Städtebauunternehmen bildet das Baugesetzbuch (BauGB) die rechtliche Grundlage für die Bauplanung. Insbesondere das allgemeine Städtebaurecht ist für die tägliche Arbeit wichtig, wobei die vorbereitende Bauleitplanung von der verbindlichen Bauleitplanung unterschieden wird. Zur ersterer zählt zum einen der Flächennutzungsplan oder auch langfristiger Nutzungsplan, welcher die zukünftige Planung einer Gemeinde darstellt und orientierungspflichtig ist. Als Teil der verbindlichen Bauleitplanung, stellt der Bebauungsplan (B-Plan) ein viel wichtigeres Instrument der Stadtplanung dar, dessen Regelverfahren in Abbildung 2 dargestellt ist. Ein Teil des B-Plans ist der Umweltbericht, was in den Bereich der Umweltplanung hineinfällt und somit eine Schnittstelle der beiden Praktika von Frau Dellmann aufzeigt (siehe Abb. 1).

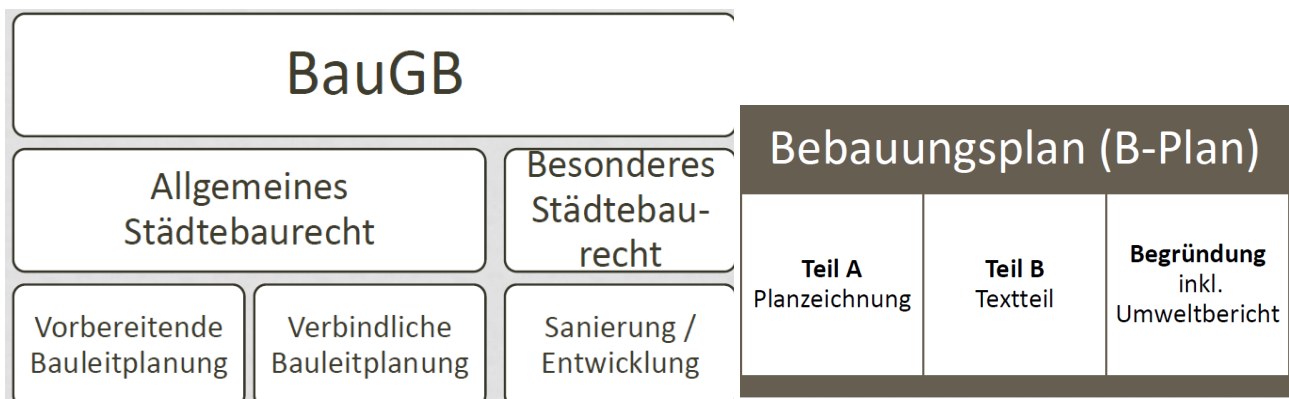


Abb. 1 Zusammensetzung des Baugesetzbuches (BauGB) und Zusammensetzung des Bebauungsplans
Quelle : Claudia Dellmann (Folien Vortrag), KLAUS NAHTRIEB

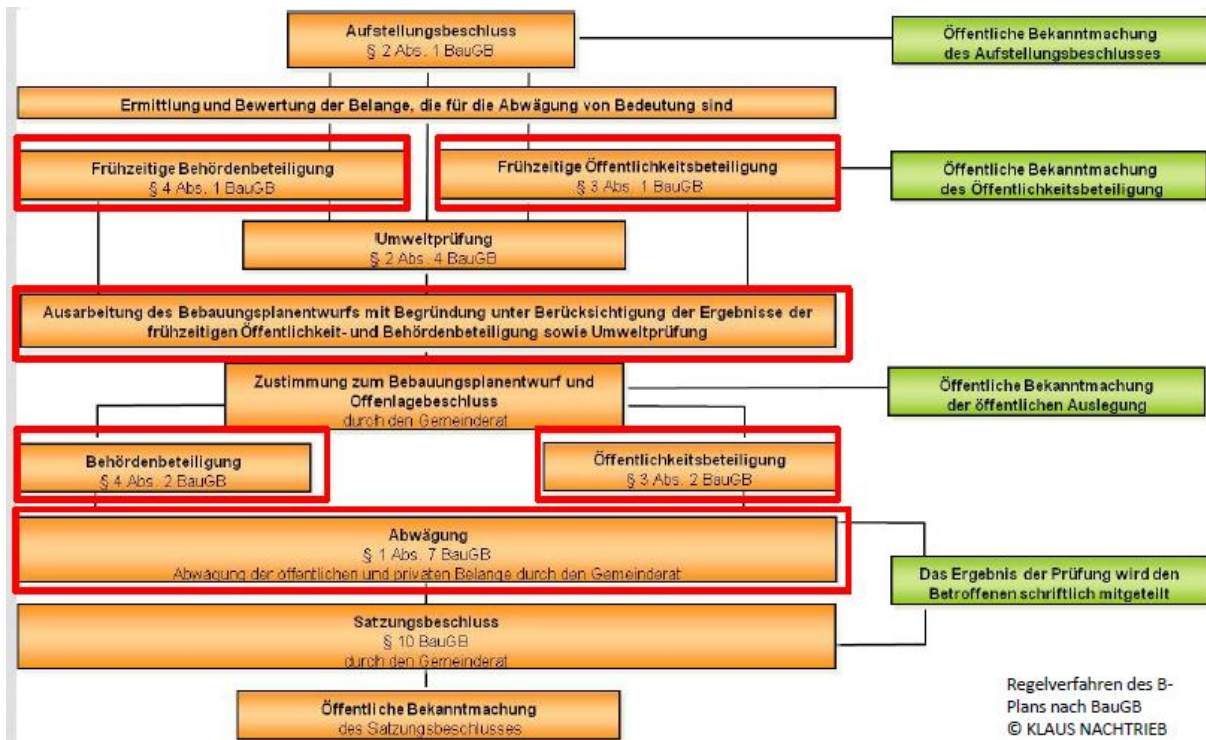


Abb. 2 Regelverfahrens des B-Plans
 Quelle: Claudia Dellmann (Folien Vortrag), KLAUS NAHTRIEB

Tätigkeiten im Praktikum

Die Aufgaben von Frau Dellmann waren sehr vielseitig und abwechslungsreich. Zum einen musste sie die Rückläufe und Einwände zu verschiedenen Bebauungsplanverfahren bearbeiten, zum anderen Umweltberichte für vorhabenbezogene Bebauungspläne vorbereiten. Auch die Erstellung von Präsentationsmaterial für Behördentermine oder öffentliche Informationsveranstaltungen und sogar 3D-Zeichnungen in SketchUp fielen in ihren Aufgabenbereich. Weiterhin erstellte bzw. ergänzte Frau Dellmann Strukturkonzepte (siehe Abb. 3) und städtebauliche Begründungen. Selbstverständlich fielen auch allgemeine Bürotätigkeiten für sie an.



Abb. 3 Strukturkonzept – Speyer „Am Russenweiher“
 Quelle: Claudia Dellmann (Folien Vortrag), KLAUS NAHTRIEB

Geforderte Kompetenzen (für Geographen) in der Stadtplanung

Wichtige Voraussetzung im Bereich der Stadtplanung ist das interdisziplinäre Denken, um die Zusammenhänge der verschiedenen Fachrichtungen erschließen zu können. Außerdem sind **Grundkenntnisse der Raumplanung** und **Kenntnisse** über das **Baugesetzbuch** erforderlich, welche im Geographiestudium leider nicht vermittelt werden. Wenn man sich als Geographiestudent/in für die Stadtplanung interessiert, ist es wichtig, dass man sich wenn möglich **CAD-Kenntnisse** aneignet, da diese im Geographiestudium oftmals nicht angeboten werden. Von Vorteil (in grün) sind dagegen **ArcGIS Kenntnisse** der Geographiestudenten und ihre bereits häufig geprüften Stärken im **Präsentieren und Referieren**. Zudem sollte man **Bildbearbeitungsprogramme** und **MS Office** Programme, insbesondere Powerpoint, beherrschen, die vor allem für die Öffentlichkeitsarbeit von Bedeutung sind. Um die fehlenden Kompetenzen (in rot) für diese Branche zu erlangen empfiehlt es sich beispielsweise zusätzlich das Nebenfach Städtebau zu belegen.

Teil 2: Praktikum in der Umweltplanung

Firma/Branche

Die Tätigkeitsfelder des mittelständischen Unternehmens Spang. Fischer. Natzschka. GmbH, mit Sitz in Walldorf sind in der nebenstehenden Abbildung aufgezeigt (Abb. 4). Um näher auf die Aufgaben der Umweltplanung eingehen zu können, hat sich Frau Dellmann vor dem Beginn ihres Praktikums um eine Definition des Begriffes bemüht. Diese gab jedoch kaum Aufschlüsse darüber, was wirklich alles mit der Umweltplanung zusammenhängt. Die naturschutzfachliche Planung, bei der Pflege-, Entwicklungs-, Gewässer- und Landschaftspläne entstehen, ist eine Aufgabe der Umweltplanung. Des Weiteren werden Beiträge zu Genehmigungsanträgen für Vorhaben verfasst, zu welchen z.B Umweltverträglichkeitsstudien oder artenschutzrechtliche Verträglichkeitsstudien zählen.

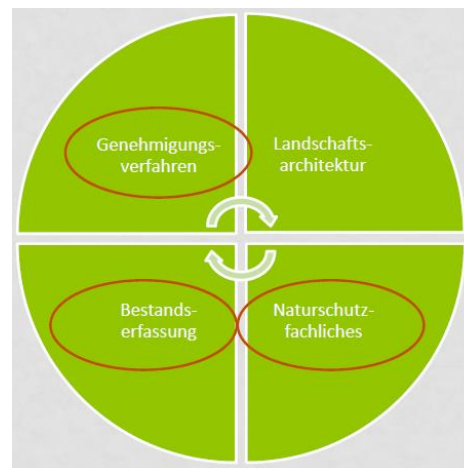


Abb. 4: Tätigkeitsfelder der Umweltplanung
Quelle: Claudia Dellmann (Folien Vortrag),
Spang.Fischer.Natzschka

Die Umweltplanung ist somit bei folgenden verschiedenen Vorhaben von Bedeutung:

- Ausbau/Neubau von (Wasser-)Straßen
- Hochwasserschutz
- Wasserentnahme (Grundwasser und Oberflächenwasser)
- Rohstoffgewinnung
- Bau/Planung und Betrieb von Freiflächenphotovoltaik- und Windkraftanlagen
- Bauleitplanung

Tätigkeiten im Praktikum

Während ihres Praktikums arbeitete Frau Dellmann überwiegend mit Geoinformationssystemen. Auch die Kartierung von Reptilien, Amphibien, Fledermäusen und Vögeln (Abb.5), sowie gewässerchemische Untersuchungen zählten zu ihren Tätigkeiten innerhalb des Praktikums. Zusätzlich bekam sie Einblicke in das Monitoring und in die ökologische Bauüberwachung.



Abb. 5: Aufnahmen von Wildtieren der faunistischen Kartierung
Quelle: Claudia Dellmann (Folien Vortrag), Spang.Fischer.Natzschka

Geforderte Kompetenzen (für Geographen) in der Umweltplanung

Auch bei der Umweltplanung ist das **interdisziplinäre Denken** von großer Bedeutung, wie das **Interesse an Natur und Umwelt**. Biologen punkten im Gegensatz zu Geographen durch ihre **Artenkenntnisse** und der Kompetenzen in der Anwendung des **Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG)**, Geographen hingegen durch ihre **Kenntnisse mit und über ArcGIS**. Ebenso wichtig ist das Beherrschen von **Bildbearbeitungsprogrammen** und **MS Office Programmen**.

Stadt- und Umweltplanung

Wie lassen sich nun die beiden Praktika in einem Thema vereinen? Bei genauer Betrachtung stellt man ziemlich schnell fest, dass sich die jeweiligen Aufgabenbereiche stark voneinander unterscheiden. Nichtsdestotrotz lassen sich Zusammenhänge und Verbindungen der beiden Bereiche aufzeigen, was auch die nebenstehende Abbildung verdeutlicht (siehe Abb. 6). Wie oben bereits erwähnt, ist die Umweltprüfung ein Teil der Aufgaben der Stadtplanung. Diese zieht in ihren Prozess umweltbezogene Aspekte mit ein und verbindet so die beiden Tätigkeitsfelder miteinander. Stadtplaner beauftragen oft Umweltplaner, da diese nicht immer in einem Unternehmen gemeinsam tätig sind.



Abb. 6: Schaubild zur Verknüpfung der Stadt- und Umweltplanung
Quelle: Claudia Dellmann (Folien Vortrag), Spang.Fischer.Natzschka

Quellen Abbildungen Kopf- und Fußzeile :

- STADT SPEYER. Bebauungsplanentwurf Russenweiher. Online unter : <http://www.speyer.de>
- BÜRO FÜR ANGEWANDTE ÖKOLOGIE UND FORSTPLANUNG. Landespflege und Umweltplanung. Online unter: <http://www.boef-kassel.de/arbeitsgebiete/umweltplanung.html>

Claudia Dellmann
MA Geographie

KLAUS NACHTRIEB Städtebau Umweltplanung
Bahnhofstraße 44
67346 Speyer

Spang. Fischer. Natzschka GmbH
Landschaftsarchitekten, Biologen, Geographen
Altrottstraße 26
D-69190 Walldorf

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Geographisches Institut
Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“
Leitung: Herr Dr. Fuchs

Tiziana Kaupert
5. Fachsemester
Matrikelnummer: 3142890

Kevin Anders
5. Fachsemester
Matrikelnummer: 3117751



Analyse und Visualisierung von Laserscanning-Daten

- Als Geograph unter Ingenieuren und Softwareentwicklern -

Praktikum bei der Airborne Hydro Mapping GmbH in Innsbruck, Österreich

(Praktikant: Christian Kempf; Autor: Tobias Brunk)

© AHM 2014

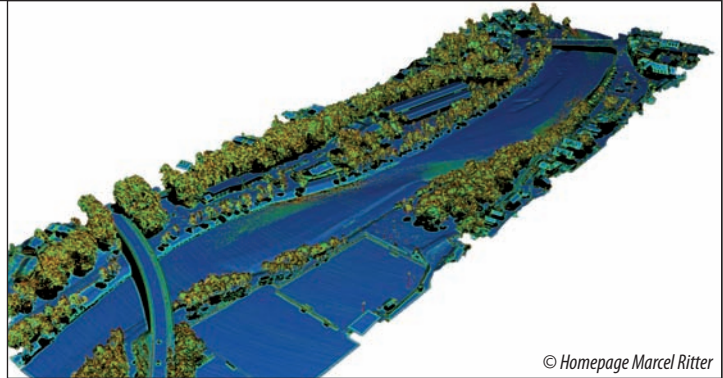
Einleitung

Wie hat man sich die Arbeit als Geograph in einem Unternehmen vorzustellen, das teilweise aus promovierten Ingenieuren und Softwareentwicklern besteht?

Inwiefern kann ein Geographiestudent sein aus der Studienzeit gewonnenes Wissen in ein derartiges Unternehmen mit einbringen?

Wie gestaltet sich der Arbeitsablauf in einer Firma, die professionell Laserscanning-Daten erhebt, diese aufbereitet, analysiert, visualisiert und eine eigens dafür konzipierte Software entwickelt?

Dies sind (vermutlich) Fragen, die sich bei der Überschrift stellen mögen. Christian Kempf, Praktikant der Airborne Hydro Mapping GmbH in Innsbruck, Österreich, veranschaulichte die



© Homepage Marcel Ritter

Abb. 1: Detail of a large scan of the river Isar at Bad Tölz in Germany

Tätigkeit eines Geographen unter Ingenieuren und Softwareentwicklern in seinem Vortrag am 27.11.2014 im Kolloquium „Geographie in verschiedenen Berufsfeldern“. Nachfolgend wird über seine gewonnenen Erfahrungen und Einschätzungen während der zwölfwöchigen Arbeitszeit berichtet.

Das Unternehmen

Als das von der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft geförderte Projekt „Airborne Hydromapping“ (AHM) an der Universität Innsbruck im Februar 2008 an den Start ging, konnte noch niemand ahnen, dass daraus sechs Jahre später das „GEWINN-Jungunternehmen 2014“ Österreichs werden sollte. Offiziell wurden die AHM GmbH & AHM Software Development GmbH als akademischer Spin-Off im November 2010 gegründet. Zu ihren Kernbereichen zählt die Aufnahme hochauflösender räumlicher Daten und deren Analyse sowie die Entwicklung von Hard- und Software bezogen auf umweltbedingte Fragestellungen (Hydro-, Land-, Nature-,

Ice & Snow Mapping). Die Datenaufnahme erfolgt mittels Airborne Laser Scanning mit Schwerpunkt auf bathymetrischen Aufnahmen, die mit der eigens für die Visualisierung, Verarbeitung und Analyse der gewonnenen Punktwolken entwickelten Software HydroVISH weiterverarbeitet wird. Ein weiterer Bestandteil des Unternehmens ist sein sehr offenes und kundenorientiertes Erscheinungsbild. Öffentlich zugängliche Plattformen zum Wissensaustausch von bathymetrische Messungen zwischen Wissenschaft, Wirtschaftsinstituten sowie einer kundenbezogenen Datenerhebung gewährleisten dies.



AHM
AIRBORNE
MAPPING

HYDRO LAND NATURE ICE&SNOW

Analyse und Visualisierung von Laserscanning-Daten

- Als Geograph unter Ingenieuren und Softwareentwicklern -

Praktikum bei der Airborne Hydro Mapping GmbH in Innsbruck, Österreich

(Praktikant: Christian Kempf; Autor: Tobias Brunk)

© AHM 2014

Laserscanning

Bei der klassischen Variante des „Airborne“ oder „Terrestri-schen“ Laserscannings wird die Topografie mit Hilfe punktw-eiser Entfernungsmessungen bestimmt. Hier treten jedoch grundlegende Probleme der Gewässermessung auf. Defizite bzgl. einer effizienten Aufnahme von Gewässern und ihrem Umfeld sind im allgemeinen (vgl. Abb. 2):

- Zeit- und kostenintensive Messung
- Gefahren/Risiken (Strömung)
- Restriktionen (z.B. Naturschutzgebiete)
- Hohe Variabilität der Datensätze (verschiedene Sensoren wie z.B. Sonar)
- Informationslücken (Wassertiefe, Sonar erst ab gewisser Tiefe einsetzbar)

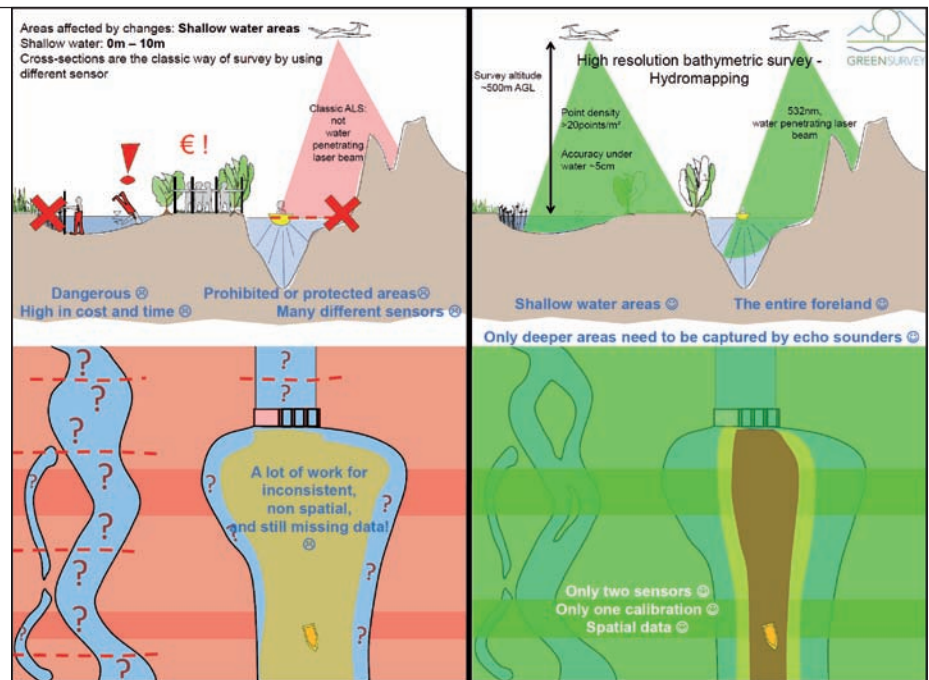


Abb. 2: Klassisches vs. AHM Laserscanning (Dobler W., Ritter M. et al 2013)

Aus diesen Mängeln heraus entstand die Motivation des AHM Projekts, eine Technologie zu entwickeln die eine allumfassende Aufnahme von Land und Wasser ermöglicht. Zum Einsatz kommt ein neuer

Sensor (Wellenlänge = 230 nm), der eine Wassertiefe von zehn Metern erreicht, sowie die HydroVISH Software, die darauf ausgelegt ist eine Vielzahl an Daten raum-zeitlich darzustellen (vgl. Abb. 2).

Tätigkeitsfelder des Praktikanten bei der Airborne Hydro Mapping GmbH

Christian Kempf, MSc Student der Geographie an der Universität Heidelberg, absolvierte vom 04.08 bis 24.10.2014 sein Praktikum in Innsbruck, der „Hauptstadt der Alpen“. Vor seinem dortigen Aufenthalt konnte er Laserscanning Kenntnisse (Theorie, Software wie Opals, RiScan Pro), GIS Kenntnisse sowie Programmierkenntnisse in Python (sehr gut), SQL (gut) und C++ (Grundkenntnisse) vorweisen, die ihm im weiteren Verlauf seiner Arbeit zugute kamen.

Sein Aufgabenfeld (Abb. 3) reichte von Projektarbeiten in einzelnen Regionen (Norwegen, Elbe, etc.) über die Softwareentwicklung (Bash-Scripting, Erstellung von Hydro VISH-Modulen) bis hin zu PR-Aufgaben für AHM (Filme, etc.).

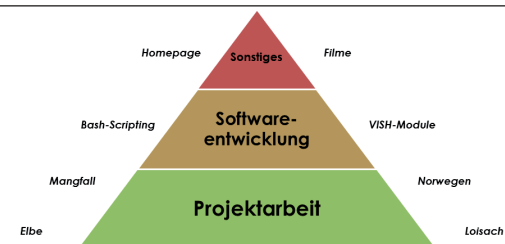


Abb. 3: Aufgabenfelder (Abbildung nach C. Kempf)

So programmierte er z.B. zur Vertiefung seiner C++ Kenntnisse das Modul „Frustum Culling“. Dieses befasst sich mit der Problematik der enorm hohen Rechenleistung des Programms (Hydro-VISH), die bei der Darstellung der gesamten Datenmenge (Punktwolke mit mehreren 100 Millionen Punkten, unterteilt in Fragmente) erforderlich wird. Durch das erstellte Modul werden nur die für das Sichtfeld des Users erkennbaren Fragmente angezeigt und folglich die Datenmenge um ein Vielfaches reduziert.

Analyse und Visualisierung von Laserscanning-Daten

- Als Geograph unter Ingenieuren und Softwareentwicklern -

Praktikum bei der Airborne Hydro Mapping GmbH in Innsbruck, Österreich

(Praktikant: Christian Kempf; Autor: Tobias Brunk)

© AHM 2014

Herrn Kempfs Hauptaufgabe bestand jedoch überwiegend in der Mitarbeit bei ausgewählten Projekten, bei denen er den Großteil der Datenbearbeitung selbst übernahm (Abb. 4).

Folgende Schritte bestimmten den Workflow:

1. Mitarbeiter übernehmen die vor Ort zu erledigende Datenerfassung (Befliegung) und erste Datenprozessierung wie die der Georeferenzierung (Verortung raumbezogener Daten) sowie der Korrektur der Refraktion (Ablenkung des Laserstrahls beim Auftreffen auf das Wasser).

2. Weitere Schritte der Datenprozessierung wie die Umwandlung in passende Datenformate, Fragmentierung der Daten und dem Herausfiltern von Fehlechos (z.B. bei hoher Luftfeuchte zum Zeitpunkt der Aufnahme) schließen sich an.

3. Es folgen die Rasterisierung sowie Klassifizierung, wobei Punkte innerhalb der Punktwolke mit Hilfe von Klasseigenschaften (z.B. bei Häusern: Planarität, Mindesthöhe, Reflektivität) detektiert werden. Als Ergebnis erhält man klassifizierte Punkte für Wasseroberflächen, Vegetation, Überbauung etc.

4. Weitere Datenschnitte, wie die der Datenverschmelzung (Hinzufügen anderer Datenformate wie z.B. Sonar oder RGB Bänder) zur Analyse spezifischer Anfragen können erfolgen. Die anschließende Datenmodellierung soll möglichst die Realität widerspiegeln.

5. Schließlich findet die Umwandlung in das gewünschte Datenformat des Kunden statt, bevor der Abschlussbericht des Projekts verfasst wird.

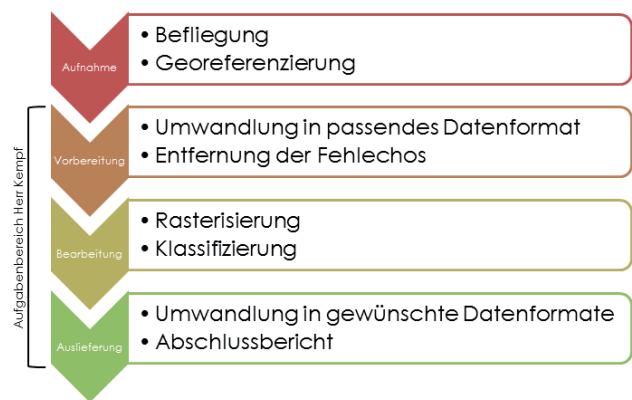


Abb. 4: Projektarbeit: Typischer Workflow (Abb. nach C. Kempf)

Fazit: Analyse und Visualisierung von Laserscanning-Daten - Ein Tätigkeitsfeld für Geographen?

Die Frage, ob sich hier ein Tätigkeitsfeld für Geographen eröffnet, kann somit bejaht werden. Vor allem Geographie-Studierende, die ihren Schwerpunkt in der angewandten Geoinformatik haben, verfügen über eine fundierte Grundlage (z.B. schnellere Einarbeitung, Theoriekenntnisse; vgl. Abb. 5), um bei einem derartigen Unternehmen einzusteigen. Dennoch sollte beachtet werden, dass zusätzliches Wissen, vor allem in Bezug auf Programmierung (C++), erworben werden muss um an der Softwareent-



Abb. 5: Geforderte Kenntnisse von Geographen (Abb. nach C. Kempf)

wicklung mitzuarbeiten. Deshalb sind Eigeninitiative sowie die Fähigkeit sich zügig in neue Aufgabenfelder einzuarbeiten (inkl. Frustrationstoleranz) eine unabdingbare Voraussetzung beim Einstieg in das beschriebene Berufsfeld.

Quellenverzeichnis:

AIRBORNE HYDRO MAPPING (2014): Company. Online unter: <http://ahm.co.at/Company> (zuletzt aufgerufen am 07/12/2014).

AIRBORNE HYDRO MAPPING (2014). Hydro Mapping. Online unter: http://ahm.co.at/Hydro_Mapping (zuletzt aufgerufen am 07/12/2014).

DOBLER W., RITTER M. ET AL (2013): Die Verbindung moderner und klassischer Gewässervermessung. Airborne Hydromapping und Echolotvermessung entlang der Ostseeküste nordöstlich von Kiel. In: Hydrographische Nachrichten. Fachzeitschrift für Hydrographie und Geoinformatik. 2013: Ausgabe 30. S. 16-22.

HOMEPAGE OF MARCEL RITTER (2014): Bad Tölz. Online unter: http://www.marcel-ritter.com/pics/BadToelz_shaded1_planar0267.png (zuletzt aufgerufen am 07/12/2014).

Mitgestaltung und Umsetzung von Klimaschutzprojekten in Karlsruhe und Ecuador - Einblicke in das Praktikum von Andreas Bieber -

Energie- und Klimaschutz bietet ein potentielles Tätigkeitsfeld für Geographen und Geographinnen. Im Rahmen des Kolloquiums "Geographie in Praktikum und Beruf" berichtete der Heidelberger Geographiestudent Andreas Bieber über sein sechsmonatiges Praktikum bei der Karlsruher Energie- und Klimaschutzagentur (KEK). Im Folgenden werden das Unternehmen und einige seiner Projekte sowie die Anforderungen und Möglichkeiten, die dieser Bereich für Geographen bietet, vorgestellt werden.

Die Karlsruher Energie- und Klimaschutzagentur

Die KEK wurde 2009 als eine gemeinnützige GmbH gegründet. Ihre Gesellschafter sind jeweils zu 50% die Stadt Karlsruhe und die Stadtwerke Karlsruhe GmbH. Durch die KEK wird der lokale und überregionale Klimaschutz, beispielsweise durch den Einsatz von erneuerbaren Energiequellen oder durch Effizienzmaßnahmen gefördert, mit dem langfristigen Ziel eines CO₂-neutralen Karlsruhe. Sie fördert den Klimaschutz in Karlsruher Unternehmen und ist Bestandteil eines flächendeckenden Netzwerkes von verschiedenen Energieagenturen in ganz Baden-Württemberg. Ein besonderer Fokus bei den Projekten der Agentur liegt auf der Einsparung von Treibhausgasemissionen.

Das Tätigkeitsfeld der KEK ist sehr umfangreich. Für Unternehmen und kommunale Einrichtungen bietet die Agentur Initialberatungen zu den Themen Klimaschutz und Energieeffizienz an oder unterstützt die Durchführung klimafairer Veranstaltungen, wie aktuell den Karlsruher Stadtgeburtstag. Privathaushalte können von energetischen Beratungen oder kostenlosen „Stromsparchecks“ für einkommensschwache Haushalte profitieren. Außerdem betreut und initiiert die KEK diverse Klimaschutzprojekte, die im Rahmen des Karlsruher Klimaschutzfonds stattfinden. Dabei handelt es sich um ein freiwilliges System zur Kompensierung von Emissionen für Unternehmen und Privatleute. Im Folgenden werden exemplarisch drei Projekte vorgestellt.



Quelle: www.kek-karlsruhe.de (abgerufen am 21.07.15)

Klimafairer Stadtgeburtstag 2015

In Karlsruhe finden dieses Jahr zum Anlass des 300. Stadtgeburtstags eine Vielzahl von Veranstaltungen (wie z.B. die Schlosslichtspiele) statt. Bei einer solchen Großveranstaltung fallen zwangsweise große Mengen an CO₂ an. Bei der Planung und Umsetzung wurde deswegen besonders auf Umweltschutz und Nachhaltigkeit geachtet, um aus dem Karlsruher Festivalommer den ersten klimafairen Stadtgeburtstag Deutschlands zu machen. Deswegen wurden diverse Maßnahmen ergriffen, um CO₂ einzusparen und durch die Kompensationszahlungen Klimaprojekte zu fördern.

Der verursachte CO₂-Ausstoß wird dabei bilanziell erfasst und kompensiert. Die beiden folgenden Projekte, welche von der KEK betreut und durchgeführt werden, konnten nur durch diese zusätzlichen finanziellen Mittel realisiert werden.



Quelle: ka300.de (abgerufen am 21.07.15)

Aktion Kühlgerätetausch

Fast jedes zweite von 60 Millionen Kühlgeräten in Deutschland ist mehr als 10 Jahre alt und verbraucht damit deutlich mehr Strom als moderne Geräte. Geräte mit einer Effizienzklasse A++ oder A+++ verbrauchen nur ein Drittel bis ein Viertel des Stroms einer Kühl-Gefrier-Kombination von 1992. Da sich vor allem einkommensschwächere Haushalte die Anschaffung eines neuen, effizienteren Gerätes nicht leisten können, wurde die Aktion „Kühlgerätetausch“ ins Leben gerufen. Für einen Festbetrag werden Kühlgeräte einkommensschwacher Haushalte gegen Neugeräte mit einer Effizienzklasse von mindestens 2++ ausgetauscht. Dadurch können für den Haushalt nicht nur die Stromkosten deutlich gesenkt werden, sondern es führt auch zur messbaren Reduktion des CO₂-Ausstoßes in Karlsruhe.

Der Referent Andreas Bieber war bei diesem Projekt sowohl an der Recherche zu Zertifizierungsstandards, als auch an der Prognose zu eingesparten Treibhausgasen und der Hilfe bei vorbereitenden Projektdokumenten beteiligt.

Waldklimaprojekt „Puntos Verdes“, Ecuador

Die Abholzung tropischer Regenwälder ist mitverantwortlich für den globalen Anstieg an CO₂-Emissionen. Im Rahmen des Waldklimaprojekts „Puntos Verdes“ bepflanzt die KEK gemeinsam mit einem lokalen Umweltzentrum 17 Hektar ehemaliges Weideland mit einheimischen Baumarten, um sowohl durch die neuen Bäume Kohlenstoff zu binden, aber auch die lokale Artenvielfalt zu unterstützen und zu schützen. Dieses Projekt stellte eine der Hauptaufgaben von Andreas Bieber dar. Er war von der Erstellung von Kartenmaterial bis hin zu einem Monitoring-Plan und einem Risikobericht sowie bei der Projektkalkulation eingebunden und begleitete das Projekt bis zur Prüfungsreife.



Quelle: ka300.de (abgerufen am 21.07.15)

Perspektive für Geographen und Geographinnen

Durch das Praktikum bei der KEK haben Geographen/-innen die Möglichkeit, sich ein breite Palette an methodischen Kenntnissen und fächerübergreifenden Kompetenzen anzueignen. Die Agentur hat einen eindeutigen Schwerpunkt auf Klimaschutzprojekte und bietet nicht „nur“ Beratung in den Bereichen Energieeffizienz und Gebäudesanierung an, weshalb es vor allem Geographen mit Interesse im Bereich Klimaschutz spannend sein kann. Bereits erworbene Fachkenntnisse im Bereich der Erneuerbaren Energien und des Projektmanagements sind dabei hilfreich, können aber auch während des Praktikums angeeignet werden. Im Verlauf des Praktikums bietet sich die Möglichkeit, viele Aufgabenbereiche kennenzulernen, wie beispielsweise Gebäudesanierung, Umweltbildung, klimafaires Veranstaltungsmanagement und vieles mehr.

Johanna Schwehn und Sibylla Neer
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Geographisches Institut
Sommersemester 2015

Kolloquium „Geographie in Praktikum und Beruf“
Leitung: Stephan Fuchs

Quellen:

www.kek-karlsruhe.de
www.stadtwerke-karlsruhe.de
www.ka300.de

Präsentation des Referenten Andreas Bieber

GIS in der Wirtschaftsforschung

Praktikumsbericht – Jan Kinne

ZEW

Zentrum für Europäische
Wirtschaftsforschung GmbH

Centre for European
Economic Research

L7 1, 68161 Mannheim

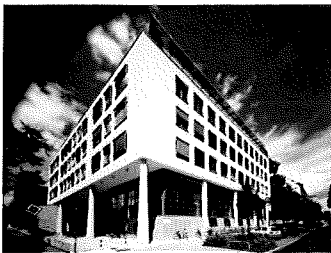


Abbildung 1: Das Zentrum für
Europäische Wirtschaftsforschung in
Mannheim

(Quelle: ZEW 2015)

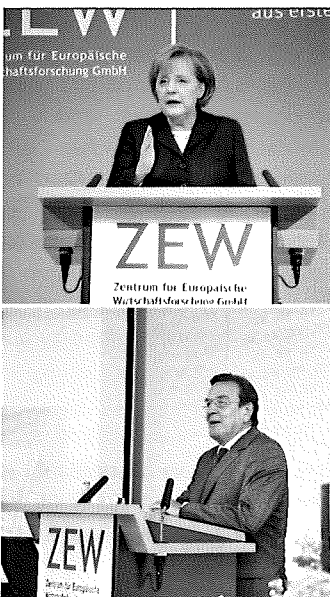


Abbildung 2: Auswahl namhafter Gäste
des ZEW

(Quelle: ZEW 2015)

Einleitung

Als Geograph am Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim beschäftigt man sich aus einer räumlichen Perspektive heraus mit wirtschaftswissenschaftlichen Fragestellungen und bearbeitet deren räumliche Aspekte. Hierbei stehen meist angewandte Methoden im Vordergrund, also die räumliche Analyse, die Datenerfassung und Datenverwaltung, sowie das Erstellen von Karten. In meiner über fünfjährigen Zeit seit meiner Anstellung 2010 als Hiwi am ZEW, habe ich unterstützende wissenschaftliche Dienstleistungen im Bereich Geographischer Informationssysteme (GIS) für eine Vielzahl von Projekten erbracht. Typische Aufgaben sind beispielsweise die Analyse regionaler Unternehmensgründungen, die Ermittlung und Zuordnung physisch-geographischer Variablen, aber auch die Darstellung von Unternehmensverteilungen in der Volksrepublik China oder das Erstellen von Weltkarten mit Kooperationspartnern des ZEW.

Das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung

Das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim (Abb. 1) wurde 1990 auf Initiative der Universität Mannheim und des Landes Baden-Württemberg gegründet und nahm 1991 seine Arbeit auf. Als gemeinnütziges wirtschaftswissenschaftliches Forschungsinstitut in der Rechtsform einer GmbH hat sich das ZEW vier Zielen verpflichtet:

- Exzellente Forschung
- Wissenschaftlich fundierter wirtschaftspolitische Beratung
- Wissenschaftlicher Qualifizierung und
- dem Wissenstransfer an das Fachpublikum und die allgemeine Öffentlichkeit

Seit 2005 ist das ZEW Teil der Leibniz-Gemeinschaft und wird von dieser als „außerordentlich erfolgreiche und zukunftssträchtige Einrichtung der anwendungsbezogenen empirischen Wirtschaftsforschung“ von „über-regionaler Bedeutung und gesamtstaatlichem wissenschafts-politischem Interesse“ eingestuft. Im Jahr 2013 arbeiteten insgesamt 191 Mitarbeiter am ZEW, davon 130 Wissenschaftler, von denen die meisten dem Feld der Wirtschaftswissenschaften zuzuordnen sind. Als übergreifender Forschungsleitgedanke formuliert das Institut die „ökonomische Analyse funktionstüchtiger Märkte und Institutionen in Europa“. Hierbei liegt der Schwerpunkt auf mikroökonomischer und mikroökonomischer Forschung. Aus einer Reihe von Publikationen, Vorträgen, Seminaren und Gutachten ist als besonders öffentlichkeitswirksam beispielsweise das jährliche ZEW Wirtschaftsforum zu nennen, an dem regelmäßig namhafte Vertreter aus Politik und Wirtschaft teilnehmen (Abb. 2), sowie die monatlich veröffentlichte „ZEW-Konjunktur-erwartung“ (auch: ZEW-Index), die auch außerhalb der Fachwelt besondere Beachtung findet.

Projektbeispiel: Approximation chinesischer Postleitzahlgebiete

Während des Entstehens eines *ZEW Discussion Paper*, welches die räumliche Vergabe und Effektivität staatlicher Subventionen auf chinesische Unternehmen zwischen 2001 und 2006 untersucht, wurde die Verortung einer Stichprobe von circa 1.000 chinesischen Unternehmen mit bekannten Adressen notwendig, was über einen Adressenlokator für die Volksrepublik China geschehen sollte. Für die Erstellung dieses Adressenlokators war es zunächst erforderlich eine geeignete Geodatenbasis aufzubauen.

Die anfänglichen, sprachlichen Barrieren konnten mit Hilfe chinesischer Kollegen am ZEW überwunden werden, so dass es uns möglich war, die meisten Geodaten zu den wichtigsten administrativen Gebietseinheiten zu beschaffen. Als wesentlich schwieriger gestaltete sich die Beschaffung zuverlässiger Postleitzahl-Geodaten, die im Endeffekt über einen kommerziellen Anbieter gekauft werden mussten. Die so erworbenen Postleitzahlen lagen allerdings nur als Punktgeometrie vor, was sie als Teil der Referenzdaten für einen Adressenlokator, der auf einer Geodatenüberschneidung (wie im nächsten Projektbeispiel beschrieben) basiert, ausschloss. Stattdessen musste von mir ein Weg gefunden werden, die originären Postleitzahlgebiete wiederherzustellen oder aber diese zu approximieren. Da auch nach längerer Recherche keine verlässlichen Informationen darüber zu beschaffen waren, inwiefern beispielsweise Gemeindegrenzen und Postleitzahlen im chinesischen System deckungsgleich sind, kam nur die Alternative der Gebietsnäherung in Frage.

Ausgehend von der Kenntnis, dass die vorliegenden PLZ-Punktgeometrien die Mittelpunkte der jeweiligen PLZ-Gebiete repräsentieren, entschied ich mich dazu die gesuchten PLZ-Gebiete über Voronoi-Diagramme (auch: Thiessen-Polygone oder Dirichlet-Zerlegung) nachzubilden. Vereinfacht fasst eine Voronoi-Region jenen Raum ein, der ihrem eigenen Ausgangspunkt (in diesem Fall den Mittelpunkt des PLZ-Gebietes) am nächsten ist (schematisch dargestellt in Abb. 4). Mit den so erstellten Postleitzahlgebieten wurde es möglich, einen Adressen-Lokator für Postanschriften in der Volksrepublik China zu erstellen. Abbildung 5 zeigt die bei diesem Projekt produzierten, künstlichen Postleitzahlgebiete (ca. 22.000) der Volksrepublik China.

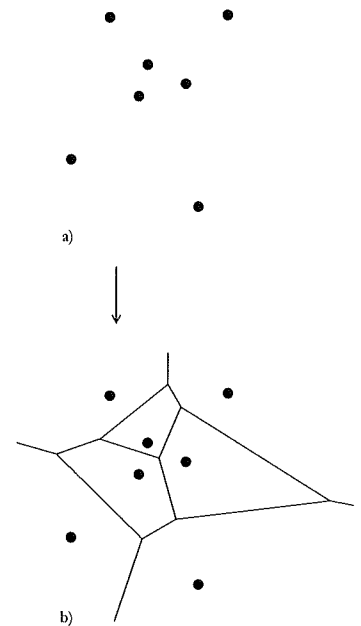


Abbildung 4: Voronoi-Diagramm (b), erstellt aus Punktmuster (a) (Quelle: eigene Darstellung)

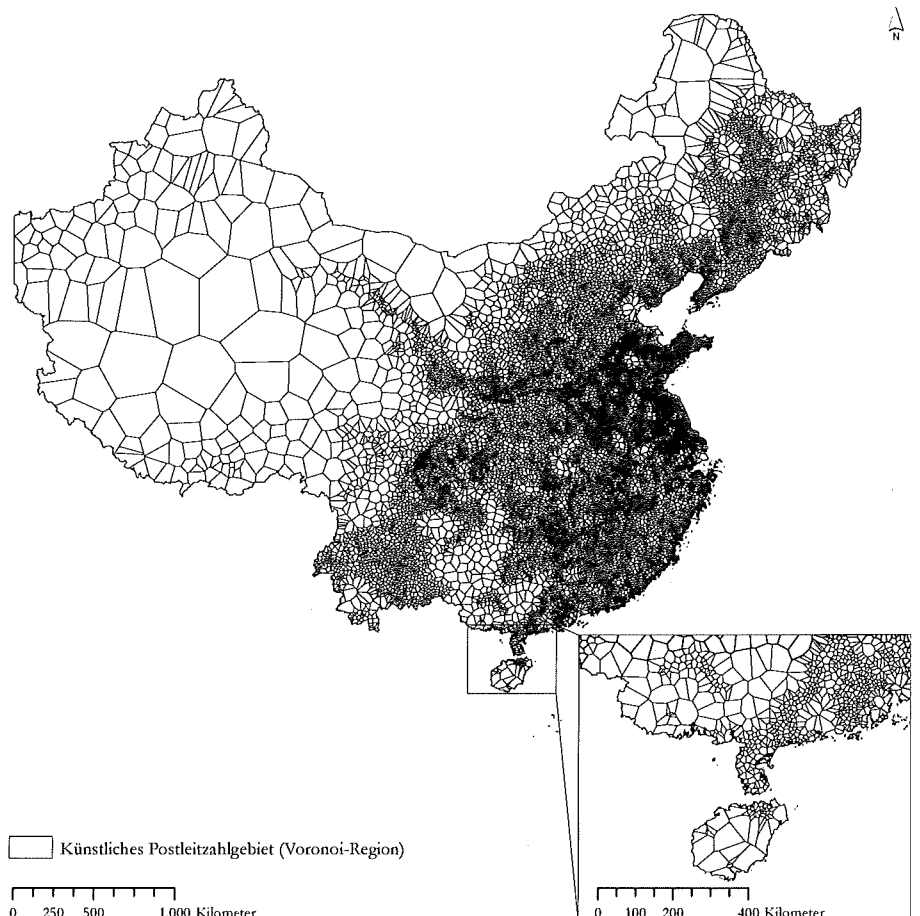


Abbildung 5: Voronoi-Regionen als approximierte Postleitzahlgebiete (Quelle: eigene Darstellung)



Nachhaltige Mobilität in / für Baden Württemberg

Praktikum im Ministerium für Verkehr und Infrastruktur

Kevin Korffmann

Praktikumsbericht von: Eileen Seitz und Vivien Zahs

1 Einleitung

Die Auswirkungen des Klimawandels werden häufig mit dem Anstieg des Meeresspiegels oder voranschreitender Desertifikation assoziiert. Jedoch sind gleichzeitig auch auf regionaler Ebene und damit auch in Baden-Württemberg konkrete Folgen spürbar, wie etwa das vermehrte Auftreten von Hochwasserereignissen oder der Anstieg der Temperatur insbesondere in urbanen Agglomerationsräumen. Ursache für letztere sind überwiegend die im Verkehrssektor entstehenden CO₂-Emissionen, sodass dem Thema nachhaltige Mobilität eine wichtige Bedeutung zukommt. Auch die bestehende Einschränkung bestimmter Bevölkerungsgruppen hinsichtlich ihrer Mobilität sowie noch immer sehr hohe Kosten für Verkehrsinfrastruktur erfordern neben einem ökologisch, auch einen sozial und ökonomisch nachhaltigen Umgang mit dem Thema Mobilität. In Baden-Württemberg beschäftigt sich deshalb das Ministerium für Verkehr und Infrastruktur (MVI) verstärkt mit der Umsetzung von Nachhaltigkeitskonzepten im Verkehrsbereich.

2 Das Ministerium für Verkehr und Infrastruktur

Das Ministerium für Verkehr und Infrastruktur Baden-Württemberg hat seinen Sitz in Stuttgart. An der Spitze dieser Landesbehörde mit etwa 250 Beschäftigten steht Minister Winfried Herrmann (Bündnis90/Die Grünen). Die Behörde wurde erst 2011 nach dem Wahlsieg der Grünen und der daraus resultierenden grün-roten Koalition eigenständig. Damit ist sie nun eine von zehn Fachministerien in Baden-Württemberg. Im Allgemeinen ist diese Behörde für die Verkehrspolitik des Bundeslandes Baden-Württemberg zuständig. Das Ministerium ist in fünf große Abteilungen unterteilt. Abteilung 1 beschäftigt sich mit der Verwaltung, Abteilung 2 mit dem Straßenverkehr, Abteilung 3 mit dem Verkehr auf Schienen, in der Luft und mit der Sicherheit. Währenddessen beschäftigt sich Abteilung 4 mit Baurecht, Städtebau und Landesplanung. Abteilung 5, um welche es im Folgenden besonders gehen wird, befasst sich mit nachhaltiger Mobilität. Nachhaltigkeit ist in diesem Zusammenhang nicht nur als ökologische Nachhaltigkeit zu verstehen, sondern bezieht auch ökonomische und soziale Nachhaltigkeit mit ein. Diese Abteilung lässt sich wiederum in fünf verschiedene Unterabteilungen gliedern, denen 23 Referate unterstellt sind.



Bei diesen sind die Hauptaufgaben nicht nur die Konzeptentwicklung von Verkehrsökologie und Naturschutz, Lärmschutz und Luftreinhaltung, sondern auch der Rad- und Fußverkehr, Bürgerbeteiligung und kommunale Verkehrskonzepte. Des Weiteren werden innovative Mobilitäts- und Transportgesetze entwickelt, sowie Grundsatzfragen diskutiert und ganz Europa in den Blick genommen. In Abbildung 1 werden die wichtigsten Themengebiete des Ministeriums dargestellt.



Abb. 1: Verschiedene Aufgaben des Ministeriums für Verkehr und Infrastruktur (MINISTERIUM FÜR VERKEHR UND INFRASTRUKTUR 2015a).

Der Klimawandel ist ein zentrales Thema der Ministeriumsarbeit, wobei der Fokus auf den in Baden-Württemberg spürbaren Folgen des Klimawandels liegt. Ursache für beispielsweise ansteigende Temperaturen in urbanen Agglomerationen sind überwiegend im Verkehrssektor entstehende CO₂-Emissionen, weshalb nachhaltiger Mobilität in dieser Hinsicht eine besondere Bedeutung zukommt. Baden-Württemberg liegt hierbei deutlich über dem Bundesdurchschnitt. So macht der Verkehrssektor in Baden-Württemberg einen Anteil von 32,6 % an den gesamten CO₂-Emissionen des Bundeslandes aus, während der deutschlandweite Durchschnitt bei circa 20 % liegt. Positiv anzumerken ist hierbei allerdings die Tendenz zur Abnahme des motorisierten Individualverkehrs und eine gleichzeitige Zunahme der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel und unmotorisierter Individualverkehrsmittel in Baden-Württemberg. So fuhren 2002 noch über 60 % aller Verkehrsteilnehmer mit dem Auto, während es 2008 nur noch knapp über 57 % waren. Das Auto wandelt sich darüber hinaus vom Statussymbol hin zur effektiveren Nutzung als reines Verkehrsmittel (MINISTERIUM FÜR VERKEHR UND INFRASTRUKTUR 2015a).



3 Projekt Nachhaltige Mobilität - Für Alle

Die Arbeit der Abteilung für nachhaltige Mobilität in Baden-Württemberg hat die Umsetzung nachhaltiger Mobilität für alle zum Ziel. Dieses Ziel setzt sich aus vier Leitbildern mit unterschiedlichen Schwerpunkten zusammen, die mithilfe des Maßnahmenplans 2020 umgesetzt werden. Es geht hierbei vor allem um die Vernetzung aller Verkehrsmittel, Innovationen, Den Einklang von Mensch und Umwelt und die Stärkung der Lebensqualität in Siedlungen. Übergreifendes Ziel ist dabei eine Reduzierung der CO₂-Emissionen im Verkehrssektor bis 2020 um 20 % und um 40 % bis 2030. Der Plan umfasst Maßnahmen im Bereich der Automobil- und Fahrzeugtechnik, des Straßen- und Luftverkehrs, des Güterverkehrs und der Logistik, im Bereich öffentlicher Verkehrsmittel, des Rad- und Fußverkehrs, und legt einen besonderen Fokus auf die Gestaltung lebenswerter Siedlungen sowie auf Innovation, Digitalisierung und multimodalen Verkehr (siehe Abb. 2). Dabei sollen heutige und zukünftige Mobilitätsbedürfnisse aller Bevölkerungsgruppen in den Blick genommen, und unter Berücksichtigung vor allem ökologischer Nachhaltigkeitsaspekte umweltverträglich erfüllt werden. Hierzu sollen bestehende technische Möglichkeiten zur Vernetzung unterschiedlicher Verkehrsmittel genutzt werden, um deren Potential in verschiedenen Räumen mit Blick auf Umweltfreundlichkeit optimal nutzen und miteinander kombinieren zu können. Ein weiteres Ziel ist die Umsetzung sozialer Nachhaltigkeit durch den Erhalt und die Schaffung von Arbeitsplätzen im Mobilitätssektor und durch das Verhindern von der Ausgrenzung bestimmter Bevölkerungsgruppen von Mobilität. Ökologische Nachhaltigkeit kann vor allem in urbanen Räumen durch eine Umorientierung im persönlichen Mobilitätsverhalten erreicht werden. Außerdem soll die Förderung von elektrisch betriebenen Kraftfahrzeugen zu einer Verringerung der CO₂-Emissionen beitragen. Hierdurch kann gleichzeitig die Luft- und Lebensqualität in Siedlungen verbessert und die Aufenthaltsqualität durch weitere Maßnahmen, beispielsweise in Form einer Verringerung der Zersiedlung und des Flächenverbrauchs für Verkehrswege, durch Innenentwicklung erhöht werden. Aus ökonomischer Perspektive soll durch eine kosteneffiziente Nutzung eine erhöhte Wirtschaftlichkeit insbesondere des Güterverkehrs gewährleistet und gleichzeitig die erhöhte Transportkapazität von Schiff und Bahn zur Einsparung von Emissionen genutzt werden. Zusätzlich strebt das Leitbild eine Verlagerung des Verkehrs von Straßen auf andere ressourcensparsamere und umweltfreundlichere Verkehrsträger, wie den öffentlichen Nahverkehr, an (MINISTERIUM FÜR VERKEHR UND INFRASTRUKTUR 2015b, S. 9 ff.).



Abb. 2: Verschiedene Leitbilder der Nachhaltigen Mobilität für Baden-Württemberg (MINISTERIUM FÜR VERKEHR INFRASTRUKTUR 2015b).



4 Das Praktikum

Kevin Korffmann ist seit 2013 Masterstudent am Geographischen Institut der Ruprecht-Karls-Universität in Heidelberg. Das Thema Verkehr war bereits Bestandteil seiner Bachelorarbeit, welche er an der Freien Universität Berlin. Seinem Interesse an der Verkehrsthematik im Allgemeinen, welches durch verschiedene Vorlesungen und Seminare im Rahmen des Geographiestudiums sowie durch Zeitunglesen geweckt und verstärkt wurde, folgte eine Initiativbewerbung für ein Praktikum im Ministerium für Verkehr und Infrastruktur in Baden-Württemberg. Nach einer Einladung zum Vorstellungsgespräch sagte das Ministerium einem Praktikum zu. Bereits vor dessen eigentlichen Beginn wurden einige Informationen weitergegeben und es bestand die Möglichkeit an einigen Sitzungen teilzunehmen, um den Einstieg in das Praktikum zu erleichtern und Einblick in dessen Tätigkeitsbereich umfassende Aufgaben zu erhalten.

Während des zehnwöchigen Praktikums gab es für Herrn Korffmann verschiedene Aufgabenbereiche, in welchen Erfahrungen gesammelt werden konnten. Zum einen im Bereich der Strategieentwicklung, in welchem ein eigenes Projekt, die Erstellung der Broschüre für die Leitbilder der nachhaltigen Mobilität in Baden-Württemberg, ausgearbeitet und flexibel bearbeitet wurde. Bei der Bearbeitung ging es auch um die Beschaffung von weiteren Informationen und selbstständige Recherchen. Dabei war vor allem die Auswahl wichtiger Leitbilder von Bedeutung. So ging es darum welche Ziele das Land erreichen will und wie der Weg dorthin aussieht. Auch passende Fotos und Grafiken mussten gesucht werden und eine angemessene Anordnung gefunden werden. Weitere Bereiche waren die Protokollierung von Besprechungen, Sekretariats-Tätigkeiten, wie das Führen von Telefonaten oder das Abheften von Gesetzestexten, sowie die Mitwirkung bei der Ausformulierung einer Rede für den Ministerpräsidenten. Des Weiteren konnte die Recherche des eigenen Projektes auf dem Kongress für Nachhaltige Mobilität vorgestellt werden.

5 Fazit

Kevin Korffmann fühlte sich im Praktikum sehr gut betreut und durfte ein eigenes Projekt selbstständig und flexibel bearbeiten, welches für die Tätigkeitsfelder der Abteilung Relevanz hatte. Gleichzeitig umfasste das Praktikum die Teilnahme an abteilungsinternen und –externen Sitzungen und Besprechungen. Hierdurch entstand Abwechslung und der Arbeitsalltag war gut gefüllt. Das Arbeitsklima im Ministerium war angenehm und es konnten umfassende Landes- und Projektkenntnisse erworben werden. Allerdings waren einige Prozesse deutlich langwieriger als erwartet und bei Antragsstellung von Dienstreisen ging die Bearbeitung meist nur langsam voran.



Maßnahmen und Projekte, zur ganzheitlichen Nachhaltigkeit, bieten daher ein attraktives Tätigkeitsfeld für Geographen, die besonders im Bereich der Mobilität aufgrund ihres interdisziplinären und vernetzten Denkens und Fähigkeiten in der graphischen Darstellung komplizierter Sachverhalte geeignet sind. In diesem Zusammenhang wurde Kreativität und die Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen, wie zum Beispiel Verkehrswissenschaftlern, Stadtplanern und Soziologen, im Laufe des Praktikums gefordert und gefördert.

6 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verschiedene Aufgaben des Ministeriums für Verkehr und Infrastruktur. Aus: MINISTERIUM FÜR VERKEHR UND INFRASTRUKTUR: Zuständigkeiten, Aufgaben und Organisationsplan. Online unter: <https://mvi.baden-wuerttemberg.de/de/ministerium/aufgaben-und-organigramm/> (zuletzt abgerufen am 21.07.2015).

Abbildung 2: Verschiedene Leitbilder der Nachhaltigen Mobilität für Baden-Württemberg. Von links nach rechts: 1. Foto: © Bildarchiv Flughafen Stuttgart. 2. Foto: © SSB. 3. Foto: © Michael Neuhaus Deutsche Bahn AG. 4. Foto: © MVI. Aus: MINISTERIUM FÜR VERKEHR UND INFRASTRUKTUR (2015b).

7 Literatur

MINISTERIUM FÜR VERKEHR UND INFRASTRUKTUR (2015a): Mobilität und Verkehr. Online unter: <http://mvi.baden-wuerttemberg.de/de/mobilitaet-verkehr/> (zuletzt abgerufen am 21.07.2015).

MINISTERIUM FÜR VERKEHR UND INFRASTRUKTUR (2015b): *Strategie des Ministeriums für Verkehr und Infrastruktur. Nachhaltige Mobilität – Für Alle*. Stuttgart. 34 S.

Geographen im Bereich Umwelt- und Raumplanung

Die Baader Konzept GmbH in Mannheim

Jan Schmitt und Carsten Zube

Text basierend auf dem Praktikum von Madeleine Wagner

Eine häufige gestellte Frage lautet: „Was will man mit einem Abschluss in Geographie anfangen?“. In der Tat stellt sich auch vielen Studierenden diese Frage. Madeleine Vogt, eine sich im Master der Geographie befindende Studentin, gewährt im Rahmen des Kolloquiums „Geographie in verschiedenen Berufsfelder“ Einblicke, wie man mit einem Geographiestudium im Bereich der Umwelt- und Raumplanung tätig werden kann. Während eines dreimonatigen Praktikums bei der Baader Konzept GmbH, war es ihr möglich, einen guten Einblick in den Arbeitsalltag, sowie die Aufgabenfelder, in der Umwelt- und Raumplanung zu gewinnen.

Die Baader Konzept GmbH, gegründet 2003 und Hauptsitz in Mannheim, ist ein unabhängiges Planungs- und Consultingbüro. Neben dem Hauptsitz in Mannheim hat das Unternehmen aktuell vier weitere Standorte in Deutschland. Das Team besteht mittlerweile aus über 40 Mitarbeitern aus den Bereichen der Agrarwissenschaften, Biologie, Geographie, Landschaftsarchitektur, -pflege und -planung, Städte- und Raumplanung, Umweltsicherung, -planung und der Ingenieursökologie. Durch das interdisziplinär aufgestellte Team übernimmt das

Unternehmen eine beratende Funktion für Kommunen, Behörden und private Vorhabenträger. Ebenfalls zu den Aufgaben des Unternehmens gehört das Erstellen von Konzepten und Gutachten, die häufig als Genehmigungsgrundlage dienen. Unter dem Motto „*Projekte realisieren im Einklang mit der Natur*“ arbeitet das Unternehmen an der Realisierung von Infrastrukturprojekten unterschiedlichster Art.

Anforderungen an Geographen: Gute Recherche, schnelle Einarbeitung und vielfältige Betrachtung neuer Sachlagen, sowie eine vermittelnde Position zwischen den unterschiedlichen Fachgebieten einzunehmen, gehört zu dem Repertoire an Fähigkeiten, die man sich während des Geographiestudiums aneignet. Unter anderem deswegen nehmen Geographen/-innen eine wichtige Rolle bei der Baader Konzept ein. Sie bilden in Projekten, bei denen Faktoren aus unterschiedlichen Fachbereichen einwirken, ein Brückenglied, durch die eine verbesserte Kommunikation zwischen den Fachbereichen ermöglicht werden soll. Je nach Aufgabenbereich treten human- oder physiogeographische Aspekte stärker in den Vordergrund. Auch sind vertiefte Kenntnisse in Biologie, Geowissen-

schaften, Bebauungs- und Umweltrecht, je nach Projekt vorteilhaft, aber nicht zwingend vorausgesetzt. Anders sieht es aber bei den Kenntnissen von Geoinformationssystemen (GIS) aus. Diese sind fundamental und gelten als Voraussetzung für Geographen, da dies einerseits der Visualisierung der erhobenen Daten und andererseits der systematischen Analyse des untersuchten Raums dient.

Ausgewählte Projekte

Historische Weststadt - Quartiersentwicklung im Dialog

Durch den geplanten Bau eines Einkaufszentrums sollte ein Masterplan für die städtebauliche Entwicklung erstellt werden. Es soll dabei in Erfahrung gebracht werden, wie die Eigentümer und Einzelhändler auf den Bau des neuen Einkaufszentrums reagieren und welchen Einfluss der Bau auf die Entwicklung des bereits bestehenden Einzelhandels besitzen könnte, sowie der Einzelhandel unter Umständen gefördert werden könnte.

In Zusammenarbeit mit der Stadt soll ein Arbeitskonzept zur Quartiersentwicklung aufgenommen werden. Dazu muss vorerst eine ausreichende Datenaufnahme stattfinden, zum einen durch eine Begehung vor Ort, zum anderen durch Interviews mit den Eigentümern und Einzelhändler. Für die Einbindung der Bevölkerung in den Entwicklungsprozess wurden Bürger-Workshops veranstaltet, Informationsveranstaltungen organisiert und zu „Runden Tischen“ mit ausgewählten Zielgruppen des Quartiers eingeladen. Diese Veranstaltungen dienten dazu, die Wahrnehmung der Bevölkerung und verschiedenen Zielgruppen zu erfassen. Anschließend entstanden verschiedene Varianten eines Quartiersentwicklungskonzeptes, aus denen nach einem Dialogprozess, die Endfassung des Entwicklungskonzeptes verfasst wurde.



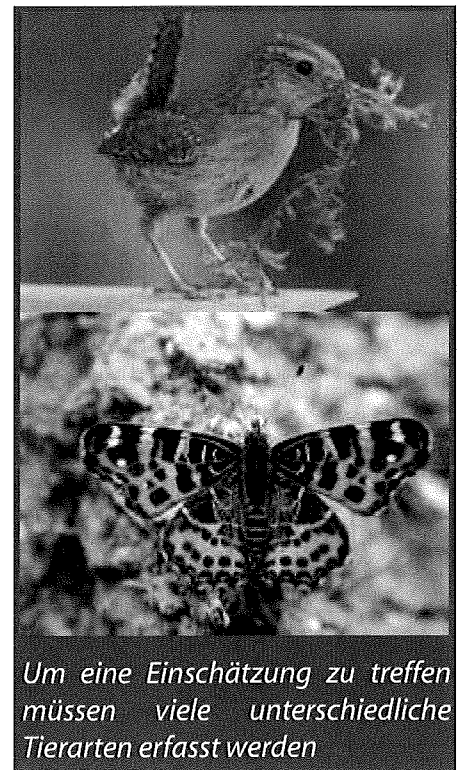
Informationsveranstaltungen für die geplante Quartiersentwicklung

Planung eines Prüf- und Technologiezentrums: natur- und artenschutzrechtliche Einschätzung

Im Auftrag eines Unternehmens sollte geprüft werden, ob in einem bestimmten Gebiet ein Prüf- und Technologiezentrum neu erbaut werden darf.

Erster Schritt ist die Erfassung von Flora und Fauna durch örtliche Begehungen. Hierbei soll festgestellt werden, ob sich in dem zu prüfenden Gebiet unter Artenschutz stehende Tierarten befinden, die durch einen baulichen Eingriff bedroht werden könnten. Im Büro werden die erfassten Daten anhand bestimmter Vorgaben ausgewertet und mit Hilfe eines Geoinformationssystem räumlich verortet. Aus den verorteten und verarbeiteten Daten werden Karten erstellt. Neben Artenschutzprüfungen müssen auch Umweltverträglichkeitsstudien verfasst, sowie rechtliche Recherche und

Untergrunduntersuchen angeordnet werden. Nur so kann letztendlich ein verwertbares Gutachten für das geplante Bauvorhaben ausgestellt werden kann.



Um eine Einschätzung zu treffen müssen viele unterschiedliche Tierarten erfasst werden

Erfahrungen durch das Praktikum

In der Umwelt- und Raumplanung ist der routinierte Umgang mit Geoinformationssystemen unverzichtbar und durchaus ein dominantes Entscheidungskriterium seitens des Arbeitgebers. Könnte man sich eine Zukunft in der Umwelt- und Raumplanung vorstellen, so sollte man sich auch bei der Wahl der Nebenfächer danach orientieren. Kenntnisse in Geowissenschaften und Biologie können sehr hilfreich sein, angenommen man wollte sich in die Umweltplanung vertiefen. Auch das Besuchen von Veranstaltungen des öffentlichen Rechts oder Umweltrechts erleichtern den Einstieg. Die Wahl der Nebenfächer ist als Vorteil zu sehen, aber nicht zwingend notwendig. Fehlendes Wissen kann auch nach dem Universitätsabschluss durch Eigeninitiative und Selbststudium erlernt werden. Unverzichtbar hingegen sind Flexibilität, ein schnelles Einarbeiten in neue Fragestellungen, Teamarbeit und eine interdisziplinäre Arbeitsweise.

Die Referentin hat während ihres Praktikums durch fest zugeteilte Aufgaben unterschiedliche Einblicke in die Arbeitswelt der Baader Konzept GmbH erlangen können. Neben ihren festen Aufgaben ging das Unternehmen aktiv auf die Interessen der Referentin ein und teilte dementsprechend weitere Aufgaben zu. Die Aufgaben wurden von der Referentin selbstständig bearbeitet, weshalb sie auch die Verantwortung für die Erfüllung dieser trug. Durch eine flache Hierarchie und freundschaftliche Arbeitsat-

mosphäre wurde das Arbeitsklima als durchweg positiv und, durch hilfsbereite Arbeitskollegen, auch als aufschlussreich beschrieben.

Naturschutz, Umweltplanung und ein nachhaltiges Flächenmanagement sind in den vergangenen Jahren kontinuierlich bedeutsamer geworden. Die nachhaltige und effiziente Flächennutzung gewinnt sukzessive an Bedeutung. Deutlich wird dies weiterhin daran, dass nahezu jedes Bauvorhaben, privat wie auch öffentlich, ein bestimmtes Zulassungsverfahren zu durchlaufen hat, um eine Baugenehmigung zu erlangen.

Tipps für Praktika

- > Informationen von Studierenden höherer Semester oder mit Praktikumserfahrung einholen
- > Frühzeitig Gedanken für das Praktikum machen
- > Verschiedene Informationsquellen nutzen (PIG, Internetrecherche)
- > Bewerbung individuell gestalten (an das Unternehmen anpassen)
- > Sich über das Unternehmen und die Branche informieren
- > Unternehmensspezifisch soft skills, welche besonders nützlich erscheinen, betonen
- > Sich für ein Praktikum genügend Zeit nehmen (mindestens drei Monate)
- > Einblicke in unterschiedliche Themengebiete erleichtern die Berufswahl

Der Nachhaltigkeit auf der Spur

Ein Praktikum im Bereich Arbeitssicherheits-, Qualitäts- und Umweltmanagement bei Arqum GmbH, Stuttgart

Zur Person

Praktikant:	Tobias Seidel
Studienfach:	Geographie M. Sc.
Studienschwerpunkt:	Wirtschaftsgeographie

Consulting und Geographie

Was verschlägt einen Geographen in die Unternehmensberatung? Ist das nicht viel eher das Feld von Wirtschaftswissenschaftlern? Tobias Seidel ist nicht der erste Geograph, der sein Pflichtpraktikum in einer Unternehmensberatung absolviert. Die Stärken eines Geographie-studierenden liegen in der Interdisziplinarität ebenso wie in der Fähigkeit, sich schnell an neue Situationen anpassen zu können.

Das Fachwissen, welches einem in den Vorlesungen und Seminaren gelehrt wird, kombiniert mit den Softskills, die in den übergreifenden Kompetenzen gefördert werden, bietet einem Geographen eine ausgezeichnete Grundlage für ein interdisziplinäres und konzeptionelles Arbeiten, weshalb diese im Consultingbereich besonders im Bereich Umweltschutz & Ressourceneffizienz Fuß fassen können.

Mit seinem Vorwissen über Wirtschaft, Umweltschutz und Nachhaltigkeit sowie den erworbenen Eigenschaften wie Eigenständigkeit, Präzision und Kommunikationsbereitschaft und praktischen EDV-Kenntnissen hat sich Tobias Seidel bestens für den dreimonatigen Praktikumsplatz bei der Beratungsfirma Arqum qualifiziert.

Zum Praktikum

Unternehmen:	Arqum GmbH
Zeitraum:	Mai – Juli 2016
Standort:	Stuttgart
Arbeitszeit:	40 Std. / Woche
Einordnung:	Humangeographie
Themen:	Consulting, Umwelt, Nachhaltigkeit
Kontakt:	hergestellt über GalileiConsult e.V. und Campusjäger GmbH

Arqum GmbH

Arqum steht für Arbeitssicherheits-, Qualitäts- und Umweltmanagement. Schon seit über 20 Jahren unterstützt die Arqum GmbH die Unternehmen, Kommunen und Landkreise sowie Regierungsstellen und NGOs im In- und Ausland auf ihrem Weg zu einer zukunftsfähigen Wirtschaftsweise.

Arqum unterhält in Deutschland die fünf Standorte München, Frankfurt, Stuttgart, Berlin und Hannover und entwickelt dort praxisorientierte Konzepte sowie innovative Lösungen in den Bereichen Umwelt- und Klimaschutz, Nachhaltigkeit-, Ressourcen-, und Energieeffizienz, Arbeitssicherheit, Qualität und Internationale Zusammenarbeit. Ebenso bietet Arqum regelmäßige Workshops, sowie Seminar- und Webinar-Programme an um den Kunden aktuelle Informationen und praxisbezogenes Wissen weiterzugeben und eine Plattform zum Erfahrungsaustausch zu schaffen, um aus diesem Wissenspool individuelle Problemlösungen zu generieren.

Mit dem Schwerpunkt auf den Kernbereichen Umwelt, Energie, Arbeitssicherheit, Qualität und Internationale Zusammenarbeit konnte Arqum bereits namhafte Kunden wie den Reifenhersteller Continental AG oder das Telekommunikationsunternehmen Nokia Siemens Networks erreichen und erfolgreich Projekte abschließen. Bei der Bearbeitung seiner Projekte setzt das Unternehmen auf eine interdisziplinäre Arbeiterschaft und auf ISO-Normen basierte Qualitätsstandards.

ISO-Normen & Zertifizierungen

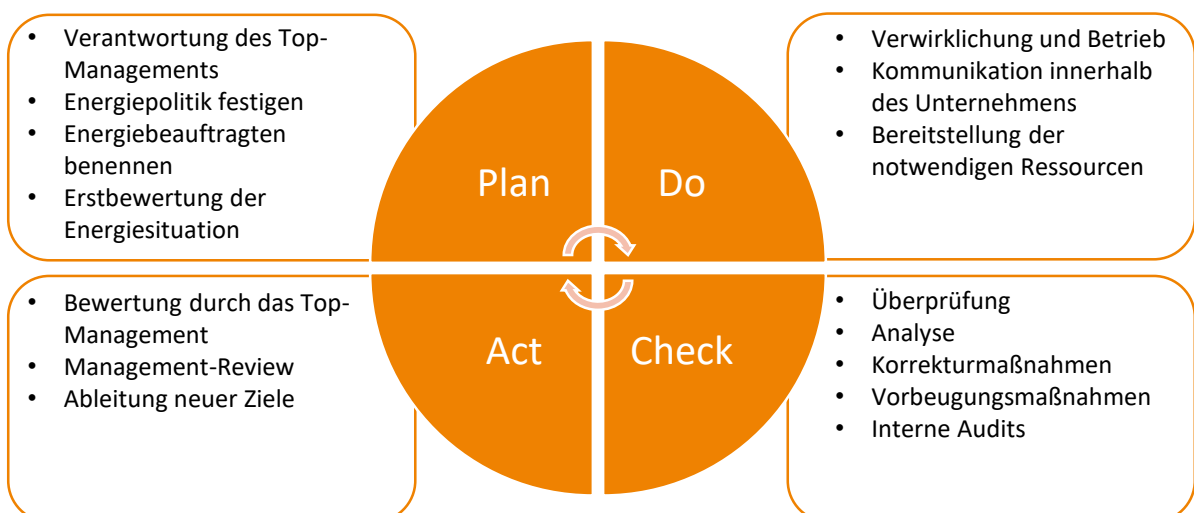
- Internationale Organisation für Normung
- ISO 50001: Energiemanagement
- ISO 14001: Umweltmanagement
- Zertifizierungen nach diesen Normen werden häufig von Kunden verlangt

Praktikum bei Arqum

Während der Praktikumszeit von Tobias Seidel lagen die Schwerpunkte seiner Arbeit auf den Projekten Ökoprofit und Ecofit. Bei diesen Programmen handelt es sich um wirtschaftliche Kooperationen von Kommunen und Akteuren mit dem Ziel, Arbeitsabläufe effizienter zu gestalten und somit Ressourcen und die damit einhergehenden Kosten zu sparen.

Bevor Tobias Seidel vollständig mitarbeiten konnte wurde er zunächst durch einfache Tätigkeiten, an die Arbeit herangeführt. Obwohl ihm durch das Studium der Geographie Grundlagen zu wirtschaftlichen Abläufen, relationalem Denken, Nachhaltigkeit und Ökologie nahegebracht wurden, musste er in die Arbeitsabläufe der betrieblichen Unternehmungsarbeit bei Arqum eingeführt werden. Dabei konnte er auf Erfahrungen aufbauen, die er bei der studentischen Unternehmensberatung GalileiConsult e.V. gesammelt hat.

Auf die grundlegende Einführung folgte die Teilnahme an großen Projekten. Dazu war Tobias Seidel an der Ausarbeitung von Angeboten sowie der Planung und Veranstaltung von Workshops und Abschlussveranstaltungen beteiligt. Für die Erstellung von Angeboten war er für die Ausarbeitung erster Angebote und an Kick-Off-Gesprächen zuständig. Für Workshops mussten Referenten und Gäste eingeladen werden, außerdem wurden Präsentationen und Vorträge vorbereitet, durchgeführt und die Gesamtveranstaltung reflektierend nachgearbeitet. Tobias Seidel arbeitete im Rahmen von zwei Projekten an der Betreuung von Unternehmen.



Im Rahmen der Ausarbeitung einer Nachhaltigkeitsstrategie für einen Kunden mussten unter anderem einheitliche Daten über Papierverbrauch und Ähnliches von mehreren Büros erhoben und ausgewertet werden. Die Identifizierung des Gesamtverbrauchs und des Hotspots sind essentiell für die Schonung von Papierressourcen. Dazu wurden Workshops durchgeführt, in denen die Mitarbeiter über Verbrauch und Nachhaltigkeit sensibilisiert werden, um diesen zu reduzieren.

Für nachhaltigeres Arbeiten in einem produzierenden Betrieb wurde eine Nachhaltigkeitsstrategie nach ISO-Normen ausgearbeitet. Dafür wurde eine Betriebsbegehung sowie ein internes Audit durchgeführt. Bei der Begehung konnten sich die Berater einen oberflächlichen Eindruck verschaffen sowie erste Vorschläge zur Senkung des Verbrauchs einbringen. In den Audits wurde unter anderem auf die Verbesserung der Kommunikation und die Integration von Vorschlägen der Mitarbeiter gezielt. Tobias Seidel führte Teile dieser internen Audits selbst durch.



Fazit

Die Arbeit bei Arqum steht eng im Zusammenhang mit Mensch-Umwelt-Beziehungen und wirtschaftlichen Abläufen. Somit sind Geographen mögliche Arbeitnehmer. Auch wenn das Geographiestudium nicht auf die Beratertätigkeit selbst vorbereitet, werden wertvolle Grundlagen geliefert. Nebenfachkenntnisse im Bereich der Wirtschaftswissenschaften stellen ebenfalls eine wichtige Qualifikation dar. Weitere benötigte Fähigkeiten konnten im Laufe des Praktikums angeeignet werden. Das Praktikum kombinierte eine hohe Professionalität in einer guten Arbeitsatmosphäre zwischen Kollegen aus verschiedenen Fachrichtungen. Tobias Seidel arbeitet heute als studentische Hilfskraft am Umweltkompetenzzentrum Rhein-Neckar.

Bildquellen:

Arqum GmbH: arqum.de,

Stand: 28.12.2017



Mit Eigeninitiative zum individuellen Wunschpraktikum

Einblicke in das Praktikum von Malte Schweizerhof am DAI

Von Carina Steenfatt & Franziska Fabian

Im Rahmen des Kolloquiums „Geographie Praktikum und Beruf“ stellte Malte Schweizerhof am 25.01.18 sein absolviertes Pflichtpraktikum beim Deutsch-Amerikanischen Institut in Heidelberg (DAI) vor. Das DAI ist eine gemeinnützige Einrichtung in Heidelberg, die sich dem transatlantischen Dialog zwischen Deutschland und den USA widmet, aber sich außerdem mit seinen vielfältigen kulturellen Angeboten außerdem für die Stadt Heidelberg einsetzt. Durch seine Tätigkeit als Hiwi am Reallabor „Urban Office“ und durch sein privates Engagement in Stadtentwicklungsprojekten, bestand für Malte Schweizerhof bereits Kontakt zum DAI. So sah er die Möglichkeit seine Arbeit in verschiedenen Projekten, die im Folgenden näher vorgestellt werden, im Rahmen eines selbstgewählten Praktikums bei einer namenhaften Institution zu intensivieren. Mit Eigeninitiative schaffte er sich so einen Praktikumsplatz, der sich optimal in seinen Lebens- und Forschungskontext einpasste. Das Praktikum ermöglichte es Malte, die gewünschte Zeit in die Projekte zu investieren und zugleich in seinem Lebenslauf Anerkennung für seine Arbeit zu erhalten.

Malte war an mehreren Projekten des DAI beteiligt, wie zum Beispiel am Netzwerk für experimentellen Urbanismus, Aktionsbündnis Bergheim-West, Open Knowledge Lab Heidelberg, Civil-Commons, Raumfänger, MakerSpace und Urban Innovation - Stadt neu denken! e.V. Einige Projekte erfolgten in Zusammenarbeit mit dem Geographischen Institut der Universität Heidelberg. Das Fairteiler-Mobil, beispielsweise ist eines dieser Projekte, welches in Zusammenarbeit mit dem Reallabor Urban Office des Geographischen Instituts entstanden ist. Das Fairteiler-Mobil, ist ein Einkaufswagen, welcher umgebaut wurde, zu einer Art öffentlicher „Tauschstation“. Hier können Menschen Sachen herausnehmen oder auch neue Sachen hineinlegen. Dies können zum einen Bücher oder Kleidungsstücke, aber auch Lebensmittel sein. Da es immer noch ein Einkaufswagen ist, welcher mit Holzplatten überdacht wurde, ist es möglich das Fairteiler-



Abbildung 1: Malte vor dem Fairteiler-Mobil
Online unter: <http://karmajob.de/2017/10/24/perspektiven-auf-soziales-engagement-heute-malte-und-christina-zum-fairteiler-mobil/>

Mobil an unterschiedliche Orte zu transportieren, wodurch immer mehr Menschen die Möglichkeit haben in den Austausch mit anderen Stadtbewohner/-innen zu treten.

Ein weiteres Projekt an dem Malte mitarbeitete, war der Raumfänger, ein mobiler Veranstaltungsort des DAI. Dieser wurde in Zusammenarbeit mit Flüchtlingen errichtet und auf dem

wöchentlich stattfindenden Kulturmarkt in der Weststadt betrieben. Dort gab es neben dem Angebot des Marktes ein kreatives Mitmachprogramm für alle Altersklassen. So wurde ein „Begeisterplatz“ geschaffen, auf dem man sich einbringen und begegnen kann.¹



Foto: Raimund Vogel

Abbildung 2: Der Raumfänger

Online unter: <https://dai-heidelberg.de/de/veranstaltungen/raumfaenger-treffpunkt-willi-14155/>

Dieser Ort des Austausches ist durch die Arbeit eines weiteren Projektes des DAI entstanden, bei dem sich Malte ebenfalls engagiert hat und zwar dem MakerSpace. Er stellt Technologie und Geräte zur Verfügung, mit denen die Besucher und Mitglieder selbst kreativ werden können. Dafür stehen ein 3D Drucker, ein Lasercutter, eine CNC-Fräse und viele Materialien bereit. Doch neben der Verwirklichung persönlicher Projektideen steht im MakerSpace der rege Austausch mit der Gemeinschaft an oberster Stelle, da sich durch stetiges Lernen und die Weiterentwicklung von Bestehendem völlig neue Möglichkeiten auftun.²

Einen typischen Praktikumsalltag gab es bei Malte nicht, sondern die Arbeitszeiten wurden flexibel in Absprache mit dem Praktikumsbetreuer festgelegt. So konnte sichergestellt werden, dass die Arbeitszeiten optimal an die Projekte angepasst wurden. Dadurch war Malte ebenfalls an vielen Abenden und Wochenenden für sein Praktikum im Einsatz. Der Arbeitsort war ebenfalls wechselnd. Mal arbeitete er von zu Hause aus, im "MakerSpace" des DAIs, im "Urban Innovation Center", im Café oder auch sogar am See. Ein großer Bestandteil seiner Arbeit waren Gespräche über koproduzierte Stadtentwicklung und konkrete Projekte. Kleinere Exkursionen durch Heidelberg zu zweit boten Raum für ausgedehnte Gespräche im und über den Stadtraum.

Für das Praktikum waren geographische Kenntnisse vorteilhaft, da sie ein Bewusstsein für das verbreitete Verständnis von Raum schaffen. Die Vorstellung des Raums als "containerhaft", das heißt der Raum ist ein in sich abgeschlossenem Behältnis, ermöglicht es als daran anschließende Kompetenz räumliche Zusammenhänge stärker sichtbar zu machen. Außerdem erzeugt

¹ Darstellung des Projektes online unter: <https://dai-heidelberg.de/de/veranstaltungen/raumfaenger-treffpunkt-willi-14155/>

² Beschreibung des Projektes online unter: <https://dai-heidelberg.de/de/bibliothek-usa-information/makerspace/>

es Motivation für die Erarbeitung besserer Lösungen. Die Sensibilisierung für sozialräumlich variierendes, identitätsabhängiges Wissen und dessen Einbindung in einen größeren gesellschaftlichen Zusammenhang durch "klassisch" geographisches Wissen (Lage, Klima etc.) ermöglichte einen räumlich differenzierteren Blick auf gesellschaftlich relevante Entwicklungen auf vielen Maßstabsebenen. Ebenso wichtig war die Kompetenz, mit einer großen Bandbreite an natur- und geisteswissenschaftlichen Forschungsgebieten vertraut zu sein und somit mögliche Folgen gesellschaftlich wirksamer Impulse abzusehen oder insbesondere auch das transformatorische Potenzial konkreter Konzepte und Maßnahmen einschätzen zu können. Zugleich schaffte dies die Voraussetzungen für die Entwicklung eines transdisziplinär ausgerichteten Verständnisses transformativer Forschung.

Malte kann sich sehr gut vorstellen auch in Zukunft in diesem Bereich zuarbeiten, da es für ihn die Synthese persönlicher Bedürfnisse und gesellschaftlicher Interessen bedeutet. Die Frage ist jedoch, inwiefern es ihm möglich sein wird, sich und weitere Menschen mithilfe dieser Arbeit nachhaltig und lebenslang zu versorgen und das nicht nur finanziell. Maltes Praktikum hat gezeigt, dass es sich lohnt sein persönliches Engagement mit seinen beruflichen Perspektiven zu verknüpfen. Denn so erhielt Malte nicht nur mehr Zeit, die er in gesellschaftlich relevante Projekte investieren konnte, sondern auch die angemessene Wertschätzung für seine Arbeit durch die Unterstützung einer namenhaften Institution wie das DAI.

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Geographisches Institut
Modul: "Geographie in verschiedenen Berufsfeldern"
WS 17/18
Dozentin: Madeleine Wagner

Bei Fragen:
Schweizerhof@stud.uni-heidelberg.de

Regionalverband Ostwürttemberg



Abb.1 Quelle: Regionalverband Ostwürttemberg (2018), online unter <http://www.ostwuerttemberg.org/> (zuletzt am 15.01.2017).

Vorstellung des Regionalverbands Ostwürttemberg

Zunächst sollen ein paar allgemeine Informationen zu Regionalverbänden vorgestellt werden. Die zwölf Regionalverbände in Baden-Württemberg befinden sich in der Planungsebene zwischen der übergeordneten Landesplanung und der untergeordneten kommunalen Bauleitplanung. Regionalverbände arbeiten auf der regionalen Ebene an der Festlegung der regionalen Ziele der Raumordnung und der Landesplanung und haben als Körperschaft des öffentlichen Rechts eine behördenähnliche Struktur (vgl. **Abb.2**).

Gegründet wurde der Regionalverband Ostwürttemberg am 22. November 1973, hervorgegangen ist er aus der

Planungsgemeinschaft Württemberg-Ost, zu der sich im Jahr 1966 die Landkreise Heidenheim, Aalen und Schwäbisch Gmünd, sowie fast alle Städte und Gemeinden dieses Raumes zusammengefunden hatten. Somit war von Anfang an eine feste kommunale Verankerung der 53 Städte und Gemeinden in der Regionalplanung gegeben.



Abb.2 Quelle: ARL 2018, online unter: https://www.arl-net.de/system/files/planungssystem_de.jpg (zuletzt am 15.01.2017).

Aufgaben des Regionalverbands Ostwürttemberg

Die wesentlichen Aufgaben des Regionalverbands Ostwürttemberg sind:

- Erstellung des Regionalplanes als räumliches Ordnungs- und Entwicklungskonzept für die Region

- Erstellung eines Landschaftsrahmenplanes als ökologischer Beitrag bzw. ökologische Grundlage für den Regionalplan
- Mitarbeit und Mitgestaltung staatlicher Fachplanungen
- Information und Beratung der Kommunen über die planerischen Vorstellungen der Regionalplanung im Rahmen der kommunalen Bauleitplanung
- Durchsetzung der regionalen Vorstellung durch enge Kooperation mit den zuständigen Maßnahmenträgern
- Übernahme von koordinierenden Aufgaben auf allen Gebieten der Regionalentwicklung

Der Schwerpunkt der Aufgaben liegt also bei Infrastrukturaufgaben. Zudem wirkt der Regionalverband Ostwürttemberg maßgeblich bei der Aufstellung und Fortschreibung des Landesentwicklungsplanes, bei Raumordnungsverfahren, Planfeststellungsverfahren und den Fachplanungen des Landes und Bundes sowie der EU mit.

In vielen weiteren Bereichen übernimmt der Regionalverband die Aufgabe des Moderators und Koordinators und fördert den Meinungsaustausch der regionalen Akteure. Er bereitet Daten der amtlichen Statistik auf, etwa zur Bevölkerungs- oder Arbeitsmarktentwicklung und untersucht Themen von regionalem Belang, etwa zum wirtschaftlichen Geschehen oder zum

Personennahverkehr. Ergebnisse werden in sogenannten Strukturberichten veröffentlicht.

Organisation des Regionalverbands Ostwürttemberg

Der Regionalverband ist als Körperschaft des öffentlichen Rechts organisiert, die ihre Aufgaben unter eigener Verantwortung verwaltet. Sie beschließt die Ziele für die räumliche Entwicklung der Region im rechtlich bindenden Regionalplan. Hauptorgan ist die Verbandsversammlung. Ihre Mitglieder werden von den Kreistagen und Landräten des Ostalbkreises und des Kreises Heidenheim auf fünf Jahre aus der Regionsbevölkerung gewählt. Die Konstituierung der Verbandsversammlung fand am 24. Oktober 2014 statt. Der Regionalverband hat einen Planungsausschuss. Außerdem entsendet er zwei Mitglieder in den Aufsichtsrat der Wirtschaftsförderungsgesellschaft WiRO. Der ehrenamtliche Verbandsvorsitzende wird aus der Mitte der Verbandsversammlung gewählt. Sein ständiger Vertreter ist der hauptamtliche Verbandsdirektor, der die Geschäfte der Verbandsverwaltung leitet. Die Verwaltung erstellt Planentwürfe, Gutachten und Stellungnahmen zu Raumordnungs-, Planfeststellungs- und Bauleitplanverfahren. In den Fahrplankonferenzen der Bahn bringt sie die Interessen Ostwürttembergs ebenso ein wie in die Verkehrswegeplanungen des Bundes und des Landes. Sie bereitet außerdem die Beratungen der Gremien des

Regionalverbandes vor und setzt deren Beschlüsse um.

Es sei noch abschließend erwähnt, dass der Regionalverband Ostwürttemberg relativ klein (der kleinste in Baden-Württemberg) und die Region ländlich geprägt ist und dementsprechend relativ wenig Mitarbeiter hat, wodurch eine „familiäre Atmosphäre“ herrscht.

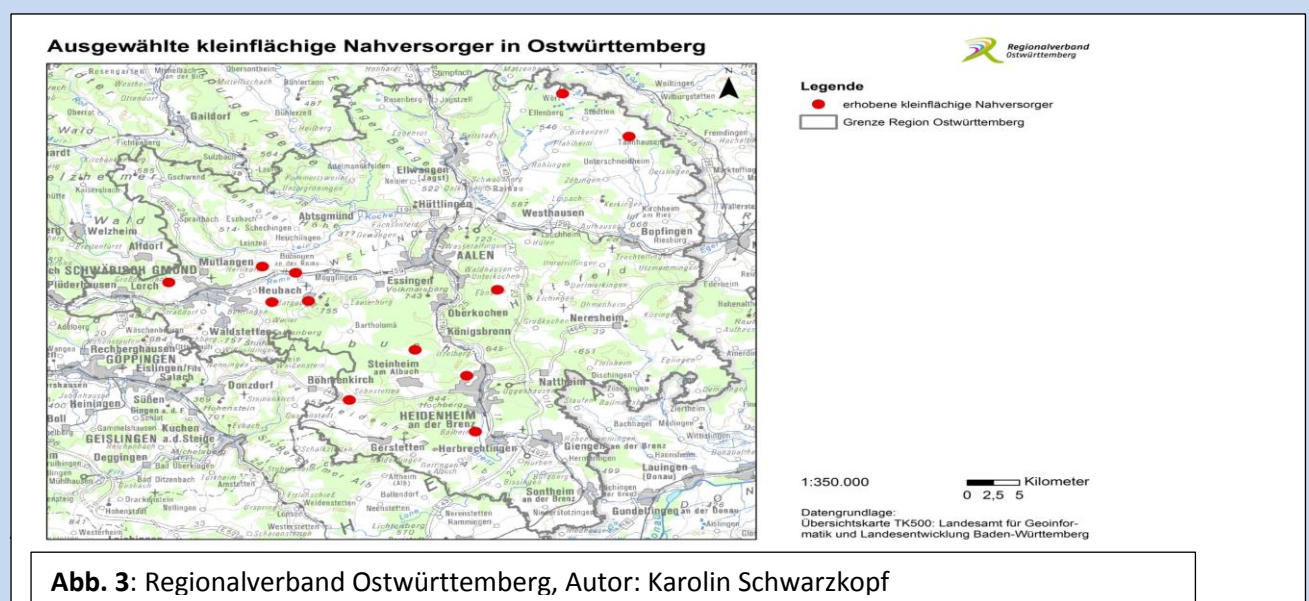
Persönlicher Werdegang von Karolin Schwarzkopf

Karolin Schwarzkopf hat an der Universität Heidelberg zuerst ein Bachelor-Studium mit Geographie als Hauptfach und Ethnologie als Nebenfach und dann ein Masterstudium mit Geographie als Hauptfach und Städtebau als Nebenfach absolviert. Eher zufällig hat sie über eine Ausstellung der Landesgartenschau in ihrem Heimatort Schwäbisch Gmünd 2014 den Weg zum Praktikum beim Regionalverband Ostwürttemberg gefunden.

Ihre Praktikumsstelle war in der Verbandsverwaltung. Die Dauer des Praktikums betrug drei Monate.

Das Tätigkeitsfeld von Karolin Schwarzkopf umfasste fünf Aufgabenbereiche, die im Folgenden vorgestellt werden sollen. Erstens die Rohstoffsicherung, die in Ostwürttemberg wegen des wirtschaftlich wichtigen Kalkabbaus von Bedeutung ist. Das zweite Aufgabenfeld umfasst den Bereich Erneuerbare Energien, wobei es hier einerseits um die Aktualisierung und Digitalisierung des Bestandes geht und andererseits um die Vorbereitung von Stellungnahmen zur immissionsschutzrechtlichen Genehmigung. Hier sind v.a. Windkraftkonflikte zu nennen, die die Referentin aber als relativ problemlos zu bewältigen beschreibt. Der dritte Bereich ist der Einzelhandel.

Hier hat die Referentin ein Einzelhandelsprojekt durchgeführt, wo ausgewählte kleinflächige Nahversorger aus ganz Ostwürttemberg untersucht wurden (vgl. **Abb.3**).



der Kunden pro Tag, Regionale Sortimente, Ergänzende Dienstleistungen, Standortlage, Mitbewerber. Ziel war es, schließlich nach eigener Einschätzung Konzepte zu finden, die gut funktionieren und die Entstehung von Nahversorgungslücken zu streichen. Als vierte Aufgabe ist schließlich noch die Erforschung der Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung zu nennen, wozu v.a. die Berechnung und kartographische Darstellung der Bevölkerungsentwicklung gehört. Und zu guter Letzt ist da noch das „Laufende Geschäft“, das hauptsächlich aus verschiedenen Stellungnahmen zu regional bedeutsamen Bauvorhaben (z.B. wenn ein Geschäft sich in einer hochwassergefährdeten Region niederlassen will) der Digitalisierung von Datenbeständen & Kartenerstellung, dem Moderieren von Sitzungen, dem Anfertigen von Protokollen (z.B. bei Abstimmungsbesprechungen mit Kommunen) gehört.

Die Arbeitszeit sei wie für den öffentlichen Dienst üblich „entspannt“, wobei es aber durchaus sporadisch zu Wochenend- und spätabendlicher Arbeit käme.

Bezug zum Geographie-Studium

Wie so oft wird auch hier der Bezug zum Kompetenzerwerb durch das Geographie-Studium als „eher gering“ beschrieben. Nichtsdestotrotz gibt es ein paar wichtige Kompetenzen, die man aus dem Geographie-Studium mitnimmt: Kenntnisse zu Stadtgeographie und Raumplanung, GIS-Kenntnisse und allgemein die methodischen

Grundlagen, die man während eines Studiums erwirbt wie z.B. der Umgang mit Power Point. Physisch-geographische Kenntnisse seien hingegen kaum gefragt.

Allgemeine Fähigkeiten, die von Vorteil sind

Neben den üblichen mittlerweile ja universellen obligatorischen Fähigkeiten wie Teamfähigkeit, Aufgeschlossenheit,... seien v.a. zwei Dinge gefragt: Selbstständiges Arbeiten und Vermittlungsfähigkeiten.

Autor: Adriano Schreiber

Ruprecht-Karls-Universität
Heidelberg

Geographisches Institut

Seminar: ÜK 5

Wintersemester 2017/2018

Dozentin: Madeleine Wagner

Praktikumsbericht Fraunhofer IAO

Praktikantin: Christina Maren Rutka



(Quelle: Fraunhofer IAO)

Judith Heilmann
judith.heilmann@stud.uni-heidelberg.de
5. Fachsemester

Klaus Gutfleisch
k.gutfleisch@stud.uni-heidelberg.de
6. Fachsemester

Geographisches Institut
Ruprecht-Karls Universität

Christina Maren Rutka studiert derzeit im Masterstudiengang Geographie an der Universität Heidelberg mit den Nebenfächern Soziologie und Stadtplanung. Im Rahmen des Studiums absolvierte sie neben Ihrer Tätigkeit als Hilfswissenschaftlerin im „Urban Office“ auch mehrere Praktika, etwa beim Leibniz-Institut für Länderkunde und eben bei Fraunhofer-Institut für Arbeitsforschung und Organisation (kurz Fraunhofer IAO) in Stuttgart, welches auf den folgenden Seiten etwas genauer beleuchtet werden soll.

Das Fraunhofer IAO

Die Fraunhofer-Gesellschaft wurde im Jahr 1949 gegründet und hat heute rund 24000 Mitarbeiter*Innen. Insgesamt gehören zur Fraunhofer-Gesellschaft 69 Institute und Forschungseinrichtungen, darunter das Fraunhofer IAO. Aber auch international ist das Unternehmen auf Kontinenten, wie Nord- & Südamerika, Asien oder Afrika vertreten.

Das Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) hat seinen Sitz in Stuttgart. Die Aktivitäten des Instituts liegen vor allem im Bereich der anwendungsorientierten Forschung (insbesondere in der Studiendurchführung und der Grundlagenforschung).

Mitte der 1970er Jahre wurden in der Hauptabteilung des Fraunhofer IPA erste Projekte zum Thema Arbeitsstrukturierung in der Produktion durchgeführt, woraus im Jahr 1981 das Fraunhofer IAO entstand. Aktuell sind rund 1925 Mitarbeiter*Innen und studentische Hilfskräfte am Standort in Stuttgart auf 91000 qm tätig. Im Innenbereich ist das Unternehmen durch Labore, Demonstrations- und Beratungszentren gekennzeichnet. So lassen sich dort unter anderem ein Urban Living Lab, ein Mobility Innovation Lab, eine Modellfabrik oder auch ein Showcase-Room zum Thema ‚Pfleger 2020‘ finden.

Im Mittelpunkt der Forschungen des Instituts steht der Mensch an sich, woraus sich insbesondere die Themenfelder Mensch und Stadt, Nachhaltige Mobilität, Stadt der Zukunft und Nachhaltigkeit entwickelt haben. Weitere Forschungen und Entwicklungen konzentrieren sich im Wesentlichen auf die Fächer Ingenieurwissenschaft, Informatik, Wirtschaftswissenschaften und Sozialwissenschaft. Dementsprechend befasst sich das Fraunhofer IAO ebenfalls mit der Bearbeitung aktueller Fragen des Technologie- und Innovationsmanagements, wie Softwaretechnologien und Dienstleistungsentwicklungen.

Aufgrund der anwendungsorientierten Ausrichtung des Instituts werden die Projekte häufig in Zusammenarbeit mit Firmen als Unternehmensauftrag durchgeführt.

Dadurch wurden bereits 323 Industrieprojekte, 29 EU-Projekte und 282 öffentliche Projekte umgesetzt und verwirklicht. Hinzu kommen 156 wissenschaftliche Veröffentlichung, aber auch Medienberichte und Veranstaltungen.

Studium und der Weg zum Praktikum

Die Ausbildung an der Universität Heidelberg begann Christina zunächst mit der Fächerkombination Geographie, Politik und Soziologie auf Lehramt, bis sie sich entschloss unter Beibehaltung ihrer bisherigen Nebenfächer in den Bachelorstudiengang Geographie zu wechseln. Während dem Studium arbeitete sie als Hilfwissenschaftlerin im Reallabor „Urban Office“ der Nordamerika- und Stadtgeographie und stand auch als Tutorin vor Kursen. Ihr Pflichtpraktikum absolvierte sie am Leibniz-Institut für Länderkunde. Auf den Bachelorabschluss folgte, ebenfalls in Heidelberg, der Masterstudiengang Geographie mit den Nebenfächern Soziologie und Stadtplanung. Über die Praktikumsinitiative (PIG) wurde sie auf eine freie Praktikumsstelle beim Fraunhofer-Institut aufmerksam. Der in der Stellenausschreibung vorgegebene Zeitrahmen für das Praktikum war allerdings unpassend, jedoch konnte das Fraunhofer-Institut nach Abstimmung über ein kurzes Telefonat einen alternativen Zeitraum anbieten. Die Bewerbungsunterlagen bestanden, neben einem aktuellen Lebenslauf, aus einem Empfehlungsschreiben ihrer Hiwistelle sowie einer Leseprobe aus einem ihrer Artikel für die Fachschaftszeitung „Columbus“. Eine angenehme Überraschung für ihre Interviewpartner beim folgenden Bewerbungsgespräch, immerhin wurde sie auf den Zeitungsartikel zu allererst angesprochen. Etwa drei Wochen nach dem Vorstellungsgespräch folgte dann auch die Zusage für den Praktikumsplatz.

Aufgaben im Praktikum

In ihrem Praktikum war Christina dem Geschäftsfeld ‚Mobilitäts- und Stadtsystem-Gestaltung‘ zugeteilt. Dementsprechend beschäftigte sich die Abteilung im Speziellen mit Themen wie nachhaltiger Mobilität für Stadt und Land, zukunftsfähigen urbane Prozessen, der Verantwortung gegenüber Mensch und Umwelt, aber auch mit Lösungen für aktuelle Forschungsfragen. Für ein Unternehmen mit Geschäftsfeldern, die sich vorrangig im IT-Bereich befinden, sind in diesem Geschäftsfeld viele geographische Themenaspekte zu finden. Dazu lassen sich vor allem die Gebiete Globalisierung und Digitalisierung, Urbanisierung und Mobilität und auch die Problematik des demographischen Wandels zuordnen.

Die zentralen Aufgaben, mit denen Christina im Praktikum betraut wurde, bestanden primär aus Recherchearbeit.

Wer also Spaß am wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben hat, ist also besonders geeignet für die Aufgabenstellungen in diesem Bereich. Zudem wurde sie zur Durchführung von Interviews eingesetzt und war dabei auch verantwortlich für die Erstellung der Fragebögen. Gerade aufgrund dieses Aspektes sind ein aufgeschlossener Charakter und ein breit aufgestelltes Interesse eine Voraussetzung für diese Tätigkeit.

Sie war außerdem für die Erstellung von Präsentationen und die Moderation im Team sogar bei offiziellen Veranstaltungen und Meetings zuständig. Die Fähigkeiten, die man mitbringen sollte, sind daher vor allem eine Technik- und Methodenkompetenz. Der sichere Umgang mit MS Office, aber auch die Bereitschaft, sich neue Methoden anzueignen und anzuwenden, wird erwartet. Da die Forschungen und Ideen in Teams von 40 oder mehr Mitarbeitern umgesetzt werden, sollte man eine gewisse soziale Kompetenz mit sich bringen. Fremdsprachenkenntnisse sind auf keinen Fall von Nachteil, nicht nur wegen der internationalen Stellung des Unternehmens, sondern auch der großen Zahl an Mitarbeitern aus dem Ausland. Die Arbeit im Team erfordert zudem ein ausgewogenes Maß an Durchsetzungsfähigkeit zum einen und Frustrationstoleranz zum anderen, da schließlich nicht nur die eigenen Ideen zur Anwendung kommen.

Als Geographin war sie also keinesfalls nur auf Aufgaben beschränkt, die klassischerweise der Geographie zugeschrieben werden, sondern durfte verknüpfend für die vielen vertretenen Fachrichtungen wirken. Die in vielen Branchen herrschende Skepsis gegenüber Geographen und deren, vermeintlich auf das Lesen von Karten beschränkten Fähigkeiten, schlugen Christina beim Fraunhofer-Institut keineswegs entgegen. Immerhin war ihre Teamleiterin auch Geographin, womit auch eine gewisse Wertschätzung einherging.

Gewinn aus dem Praktikum

Der Gewinn, den Christina aus dem Praktikum zog, ist nach eigener Aussage enorm. Die schon viel thematisierte Arbeit im Team und der Wissenszuwachs im Thema, wie auch bei Methoden sind gewichtige Gründe für ein Praktikum in einer derart renommierten Forschungseinrichtung. Der interdisziplinäre Austausch auf wissenschaftlicher Ebene, aber auch der Kontakt mit Personen so unterschiedlicher Fachrichtungen und Herkunft machte einfach Spaß. Die angenehme Arbeitsatmosphäre förderte, trotz der zahlreichen Überstunden, die Freude am Forschen und die Neugier an spannenden Themen. Dass in Forschungseinrichtungen wie dem Fraunhofer IAO jedoch beliebig frei geforscht werden darf, ist allerdings nicht der Fall. Die engen Kooperationen mit Wirtschaftsunternehmen geben zwangsläufig eine Richtung vor, dennoch ist die Themenvielfalt und Anwendungsorientierung beinahe einzigartig. Das persönliche Highlight im Praktikum war übrigens, dass Hunde in den Büros durchaus erwünscht waren.

Praktikum bei PricewaterhouseCoopers GmbH (PwC) Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Praktikant (w/m) Healthcare & Pharma Industry,
Communications & Event Management



Das Unternehmen

PricewaterhouseCoopers (PwC) ist ein globales Netzwerk von verschiedenen PwC Unternehmen. Deutschland wird gemeinsam mit den Niederlanden, Belgien, Österreich und der Türkei zu PwC Europe zusammengefasst. In Deutschland hat das Unternehmen mehr als 10.000 Mitarbeiter an 21 Standorten und ist die führende Wirtschafts- und Beratungsgesellschaft. Im Jahr 2016/2017 wurde ein Umsatz von 2,09 Mrd. € gemacht. Weltweit beschäftigt PwC mehr als 236.000 Mitarbeiter in 158 Ländern. Das Unternehmen deckt sehr viele verschiedenen Tätigkeitsbereiche und Geschäftsfelder ab (Abb. 1 und 2), unter anderem Automobilindustrie, Energiewirtschaft und Gesundheitswesen und Pharma, in welchem das Praktikum absolviert wurde. Den Tätigkeitsbereichen stehen die Bereiche Tax (& Legal), Assurance und Advisory gegenüber. Tax (& Legal) beschäftigt sich hauptsächlich mit steuerlichen und rechtlichen Themen. Assurance stellt die klassische Wirtschaftsprüfung dar; hier wird in anderen Unternehmen die Buchhaltung und Bilanzierung überprüft. Advisory umfasst demnach die Unternehmensberatung zu den überprüften Themen. Das Praktikum war keinem speziellen Aufgabentyp untergeordnet, spielte sich aber hauptsächlich im Bereich Assurance ab, da der Partner und das Team im Praktikum dieser Abteilung angehörig waren.

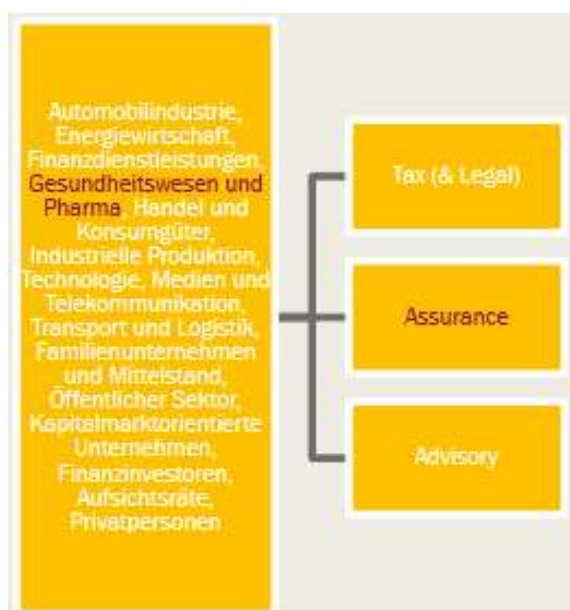


Abb. 1: Tätigkeitsbereiche der PwC

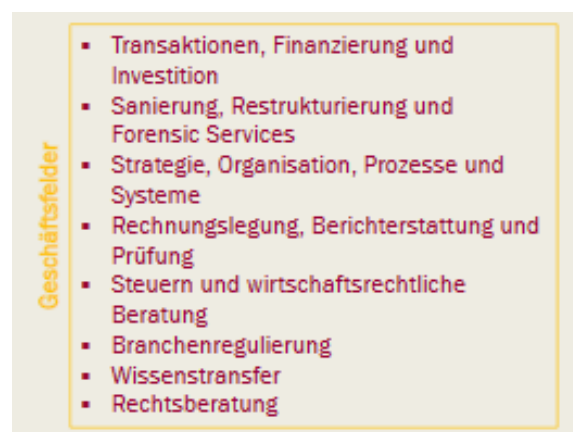


Abb. 2: Geschäftsfelder

Tätigkeiten im Unternehmen

- Konzipieren einer News-App
 - o Stakeholderanalyse
 - o Inhaltliche Schwerpunkte
 - o Zusammenarbeit mit internen Dienstleistern z.B. aus IT Abteilung
- Studien: AI & Robotics in Healthcare → künstliche Intelligenz im Medizinbereich
 - o Mitarbeiterbefragung in Deutschland und Belgien: Anreize geschaffen um Mitarbeiter einzubinden
 - o Erstellung einer Umfrage (Survey mit Fragen aus Dubai)
 - o QR-Code-Flyer
 - o Absprache Betriebsrat (aus Vorsicht vor Datenschutzgefährdung)
 - o Auswertung und Aufbereitung der Ergebnisse sowie Weitergabe an Dubai
- Firmeninterner Newsletter (quartalsweise Erscheinung)
 - o Koordination verschiedener Autorentätigkeiten
 - o Verfassen von Texten sowie Einforderung von Artikeln
- Veranstaltungen: interne Healthcare & Pharma Industry Days (unter anderem)
 - o CV-Katalog erstellt für Infoübersicht während Veranstaltung
 - o Veranstaltungs-Check-In
 - o Verfassen redaktioneller Beiträge für Newsletter
 - o Allgemeine Unterstützung (z.B. technisch)
 - o Nachbereitung: Video (kein eigenes Schneiden sondern Skript)
- Sonstige Aufgaben
 - o Jour fixe (wöchentlich) → Themeneinsammlung, Protokoll schreiben und nachbereiten (schwierig da fachfremd)
 - o Vorbereitung von Entscheidungsvorlagen (zum Unternehmenskauf)
 - o Unterstützung des Senior Managers (z.B. Karten für Konferenz besorgen)
 - o Vor- und Nachbereitung von Calls (da verschiedene Teams sich deutschland- und europaweit austauschen müssen)
 - o Versenden von Medien (da verschiedene Fachzeitschriften abonniert)
 - o Überarbeiten von Präsentationen (mit gegebenen Infos)
 - o Organisation von Team-Events (z.B. Golfstunde organisieren)

Bewerbungsverfahren

Normalerweise beträgt der Bewerbungszeitraum rund drei bis sechs Monate bei PwC, Tobias Seidel konnte allerdings durch eine Bekannte einfacher und schneller einen Praktikumsplatz erhalten.

Vorher hatte er ein Praktikum bei Arqum GmbH in Stuttgart im Bereich Unternehmensberatung, Energieeffizienz und Nachhaltigkeitsmanagementsysteme gemacht. Da ihn das Themenspektrum dort interessierte, aber er diesen Teilbereich auch aus einer industriellen Sichtweise kennenlernen wollte, bewarb sich Tobias Seidel bei Daimler (Bereich Umweltmanagement). Trotz erfolgreicher Bewerbung entschied er sich gegen das Praktikum bei Daimler, da ihm die Tätigkeit nicht zusagte.

Über eine in Facebook erschienene Stellenausschreibung einer Bekannten wurde er auf PwC aufmerksam. Nach eingehendem Austausch und einem Telefongespräch mit der Bekannten über PwC als Unternehmen im Allgemeinen, das Team und Aufgaben, schickte er ihr seinen Lebenslauf zu. Tobias Seidel war interessiert an der Praktikumsstelle, doch aufgrund der fehlenden Schnittstelle zwischen Geographie und Healthcare & Pharma Industry nicht sicher, ob seine Fähigkeiten und Kenntnisse zur Praktikumsstelle passten. Er wurde zu einem Bewerbungsgespräch eingeladen und erhielt direkt nach dem Gespräch das Angebot, was normalerweise nicht so ist. Einige Wochen später konnte er sein Praktikum in Frankfurt beginnen.

Die Praktikumsausschreibung „Praktikant (w/m) Healthcare & Pharma Industry, Communications & Event Management“ auf der PwC-Homepage war recht allgemein gehalten, das heißt sie passte außerdem zu BWL-, Soziologie- sowie Geographiestudenten.

Kriterien waren unter anderem:

- Student im mindestens 3. Semester
- Selbständiges und sorgfältiges Arbeiten
- Kommunikations- und Organisationsstärke (häufig in PR- und Communication Bereich)
- Kenntnisse in MS-Office Produkten

Auch die Aufgaben im Praktikum waren auf der Homepage recht vage. Dazu gehörten Erfahrungen sammeln, für den Fachbereich mitarbeiten, Kommunikationsmaßnahmen optimieren sowohl intern als auch extern, Events organisieren, Beiträge koordinieren im redaktionellen Bereich, Tagesgeschäft teilweise übernehmen und jeweiliges Team unterstützen sowie Kontakte auf der firmeninternen Social Media Plattform „Sparks“ pflegen.

Bezug zur Geographie

Beim Praktikum im Bereich *Healthcare & Pharma Industry, Communications & Event Management* mussten kaum Aufgaben geleistet werden, die mit Studieninhalten des Geographiestudiums übereinkommen. Einen fernen Bezug kann man jedoch über die Wirtschaftsgeographie herstellen. Ausschließlich die Tätigkeiten, welche in den übergreifenden Kompetenzen oder Statistik vermittelt werden, sowie allgemeine Methodenkompetenzen waren während des Praktikums hilfreich. Die Fähigkeiten, die man für ein Praktikum bei PwC mitbringen sollte sind Kommunikationsstärke, Organisationstalent und Reisebereitschaft. Einige wenige Angestellte des Unternehmens sind dort zudem bereits in anderen Bereichen als Geographen tätig, wie beispielsweise in der Energiewirtschaft, dem öffentlichen Sektor oder im Immobilienbereich. Auch als Arbeitgeber ist PwC also nicht uninteressant.

Geographie in verschiedenen Berufsfeldern SoSe 2018

Dozentin: Madeleine Wagner

Autoren: Anna Buch, Valerie Meisel, Ursula Trützschler und Caroline Merrem

IFEU

Institut für Energie- und Umweltforschung

Das Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg (ifeu) forscht und berät weltweit zu allen wichtigen Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen. Es wurde 1978 in Heidelberg gegründet und besitzt heute zwei Standorte in Berlin und Heidelberg. Das ifeu zählt an beiden Standorten zusammen etwa 80 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Bereich der Natur-, Ingenieurs- und Gesellschaftswissenschaften.

Das Institut hat es sich laut eigenen Angaben zur Aufgabe gemacht, nachhaltige und fortschrittliche Ideen in Gesellschaft, Industrie und Politik zu tragen und für Umwelt- und Nachhaltigkeitsthemen weltweit zu sensibilisieren um einen Beitrag zur Generationengerechtigkeit und Transformation der Gesellschaft zu leisten.

Die Haupt-Bereiche und Aufgaben, welche der Website zu entnehmen sind, werden im Folgenden genauer vorgestellt:

Das erste große Themenumfeld umfasst die Bereiche „**Biomasse und Ernährung**“.

Nachhaltigkeitsanalysen und Umweltbewertungen sollen Klarheit schaffen, inwiefern beispielsweise Land sinnvoll genutzt wird. Das ifeu erstellt wissenschaftliche Arbeiten für diverse Akteure in dieser Branche. UN-Organisationen, verschiedene Bundesministerien, Coca-Cola, aber auch kleine und große NGOs wie das WWF haben bereits von Forschungen des Instituts für Energie- und Umweltforschung profitiert.

Beim Themenumfeld „**Energie**“ liegen die Aufgaben vor allem darin, Forschung und Beratung bezüglich umweltverträglichem Energieeinsatz zu betreiben. Organisationen und Regierungen werden zu erneuerbaren Energien beraten und es werden zahlreiche Studien, Simulationen, Szenario-Rechnungen zum Thema Energie erstellt.

Ein weiteres Themenumfeld umfasst die Bereiche „**Industrie und Produkte**“. Hierbei geht es vor allem um das Unterstützen von Unternehmen, aber auch Bürgern mittels Forschung zu verschiedenen industriellen Anlagen. Beispielsweise gehört dazu die Untersuchung der Umweltverträglichkeit bestimmter Unternehmen. Vor allem Kraftwerke, aber auch diverse Produktionsstätten sollen überprüft werden. Emissionen und Treibhausgase sollen so minimiert und bekämpft werden.

Die Aufgaben im Themenumfeld „**Mobilität**“ beziehen sich vor allem auf das Analysieren des Energieverbrauchs von Verkehrssystemen und die darauffolgende Entwicklung von Maßnahmen, um diese so gering wie möglich zu halten. Kommunale Konzepte zur Lösung des Emissionsproblems sollen erstellt werden.

Der letzte Bereich, der vom ifeu verfolgt wird ist der Bereich „**Ressourcen**“. Auch hier liegen die Aufgaben des Instituts vor allem in der Forschung und der darauf aufbauenden Beratung. Schonende Ressourcennutzung und Kreislaufwirtschaft sind wichtige Schlagworte. Der gesamte Prozess von der Rohstoffgewinnung bis hin zur endgültigen Entsorgung oder Recycling des Produktes werden genau untersucht und bewertet. Optimierungspotenziale werden aufgefunden gemacht und aufgrund dieser gesammelten Informationen können Regierungen, Organisationen und Unternehmen optimal beraten werden.

Die Arbeit am IFEU überschneidet sich auf drei Themengebieten mit der Geographie:



Inhaltlich gibt es einige Überschneidungen vor allem in den Bereichen Physischer Geographie, beispielsweise Bodenkunde und Hydrologie, und Wirtschaftsgeographie, z. B. die industrielle Produktion. Das wissenschaftliche Arbeiten, inklusive der Datenerfassung und -analyse über statistische Methoden, GIS oder Geoinformatik, kann eine methodische Schnittstelle mit der Geographie bilden. Als Forschungseinrichtung, die transdisziplinäre Antworten auf Fragen der Umwelt sucht, haben Geographen gute Voraussetzungen, da diese in besonderem Maße die Natur als Ganzes betrachten und die Verbindung zwischen verschiedenen Bereichen der Natur verstehen. Diese Grundannahme der Vernetzung zwischen verschiedenen Bereichen kann als systematische Verbindung beschrieben werden.

Basiswissen, vor allem in den Bereichen der Physischen Geographie, und der Wunsch danach, diese zu vertiefen, sowie folgende Fähigkeiten können Vorteile bei der Bewerbung sein:

- Fremdsprachenkenntnisse
- Kenntnisse in GIS und Word-Anwendungen
- Datenbankverwaltung
- Grundkenntnisse in Modellierung
- Statistische Analysen

Darüber hinaus ist es ein Vorteil, wenn der Bewerber Motivation, Zeitmanagement, Flexibilität, Kommunikationsfähigkeiten und die Fähigkeit zum Arbeiten im Team mitbringt.

StudentInnen am Institut für Energie und Umweltforschung

Das ifeu bietet gelegentlich Praktikumsplätze an, welche auf der Internetseite (<https://www.ifeu.de>) ausgeschrieben werden. In einem Zeitraum von 3 oder 6 Monaten bekommt der Praktikant Einblicke in eines der fünf Themengebiete.

Für ein Praktikum werden grundsätzliches Interesse an Umweltthemen, Fremdsprachenkenntnisse sowie ein guter Umgang mit GIS und den Office-Standardsoftware vorausgesetzt. Der Praktikant sollte Soft-Skills wie Motivation, Flexibilität Kommunikations- sowie Team-Work-Fähigkeit mitbringen.

Zudem besteht die Möglichkeit am ifeu eine Stelle als Studentische Hilfskraft anzunehmen.

Die Aufgaben als studentische Hilfskraft unterscheiden sich je nach Aufgabenbereiche, umfassen im Allgemeinen aber Sichtung, Zusammenstellung und Aufbereitung von Forschungsergebnissen, Internetrecherche, Mitarbeit bei Evaluationen, Auswertung und Analyse von Datensätzen, Verfassen eigener Texte, Unterstützung bei konzeptionellen Aufgaben und Projektberichten sowie die Teilnahme an Meetings, Vorträgen, Konferenzen und Workshops.

Für GeographInnen eignet sich ein Praktikum am ifeu neben der thematischen Ebene auch methodisch und systematisch. Besonders ist dabei das wissenschaftliche Arbeiten an und mit Daten, sowie die Fähigkeit verschiedene Komponenten miteinander vernetzen zu können zu erwähnen.

Als Geograph in der Stadtsanierung – die STEG

Praktikumsbericht von Carsten Zube

Autor*innen: Lea Oertlin, Patrick Kacic, Ann-Kathrin Wild

Einleitung

Im Rahmen des Seminars „Geographie im Beruf“, haben wir uns mit potenziellen Berufen für Geographen auseinandergesetzt. Unser Referent, Carsten Zube, hat sein Praktikum bei der STEG Stadtentwicklung GmbH in Heilbronn gemacht.

Referent und Bewerbungsprozess

Carsten Zube hat 2010 sein Abitur gemacht und anschließend mit dem Lehramtsstudium der Physik und Mathematik begonnen, bevor er 2012 zum Geographie-Bachelor mit den Schwerpunkten Geomorphologie und Bodengeographie wechselte. Seit 2016 studiert er nun Geographie im Master. Seine Themenschwerpunkte sind inzwischen die Fernerkundung, Raumplanung und Geoökologie. Durch ein Praktikum im Bachelor wurde sein Interesse für den Bereich der Stadtplanung geweckt, woraufhin er sich im Master für ein Praktikum bei der der STEG bewirbt.

Im Folgenden einige Auszüge aus der Stellenausschreibung:

- „Sie gewinnen insbesondere einen Einblick in unsere Aufgabenfelder „Stadterneuerung und Projektmanagement“ und werden bei interessanten Projekten mitwirken. Ihre bisher erworbenen Kenntnisse können Sie durch praktische Erfahrungen ausbauen.“
- „Interesse an Stadtentwicklung, der energetischen Stadterneuerung, der Bürgerbeteiligung und deren Zusammenwirken“
- „Sie sind zuverlässig, sorgfältig, teamfähig, können analytisch denken und sich in neue Aufgaben schnell und effektiv einarbeiten“
- „sehr gute Kenntnisse in Word, Excel und PowerPoint“
- „Tätigkeit in einem jungen Team“
- „ggf. die Betreuung einer Bachelor- oder Masterarbeit“

Die STEG

Die STEG Stadtentwicklung GmbH besitzt fünf Standorte mit dem Hauptsitz in Stuttgart. Sie ist Arbeitgeber für rund 110 Beschäftigte und Marktführer in der Branche Stadtentwicklung. Carsten Zube absolviert sein Praktikum am Standort Heilbronn, der von Dr.-Ing. Frank Friesecke und elf weiteren Mitarbeiter*innen gemanagt wird.

Die verschiedenen Geschäftsfelder der STEG sind die Stadterneuerung, die städtebauliche Planung und Stadtentwicklungsplanung, Bauland- und Projektentwicklung und die Dr. Koch Immobilien GmbH. Die Stadterneuerung beschäftigt sich mit Entwicklungs- und Sanierungsmaßnahmen und der Anschaffung von Fördermitteln und sonstiger Unterstützung. In der städtebaulichen Planung und der Stadtentwicklungsplanung werden integrierte Entwicklungskonzepte erstellt. Außerdem werden Wettbewerbe für die Gestaltung von Raum ausgeschrieben. Im Bereich der Projektentwicklung werden Markt-, Standort- und Grundstücksanalysen und Planungs- und Nutzungskonzepte erstellt und Miet- und Kaufinteressenten werden akquiriert. Bei der Baulandentwicklung wird Land und Grund erschlossen und umgestaltet. Die Dr. Koch GmbH ist eine Tochterfirma der STEG. Sie beschäftigt sich hauptsächlich mit der Bewertung von Immobilien für private und öffentliche Zwecke und stellt Gutachten für Bodenwerte her.

Aufgabenverteilung bei der STEG

Die Aufgaben im Bereich der Stadterneuerung und Stadtsanierung, in der Carsten Zube tätig ist, werden auf die Projektleitung und die Projektassistenz aufgeteilt.

Als Projektleiter steht die Beratung und das Aufklären von Klient*innen hinsichtlich Planungsvorbereitung und geplanter Durchführung von stadterneuernden und stadtsanierenden Tätigkeiten im Vordergrund. Bei Ortsterminen findet eine Begehung der Planungsfläche statt. Anschließend daran werden seitens der STEG Planungsinstrumente angewendet, die zur Erneuerung oder Sanierung der Planungsfläche führen. Die Partizipation der Bürger*innen in der Frühphase der Planung ist hierbei von großer Bedeutung und muss beachtet werden, um Maßnahmen durchzuführen, die im Interesse der betroffenen Bewohner*innen sind. Zwischen der Projektleitung und dem Auftraggebenden der stadterneuernden und stadtsanierenden Maßnahmen, wie zum Beispiel der Kommune, werden Vereinbarungen abgeschlossen, welche die Durchführung der Planung konkretisieren und garantieren sollen. Nach vollständiger Durchführung der Maßnahmen erfolgt eine Abschlusskontrolle, die vereinbarte Erneuerungs- und Sanierungsmaßnahmen prüft. Während des gesamten Planungsprozesses ist eine Dokumentation notwendig, um Transparenz und Vollständigkeit zu gewährleisten.

Die Tätigkeiten der Projektassistenz liegen vor allem im Bereich der Vor- und Nachbereitung der Planungsinhalte, sowie der Unterstützung des Projektleiters. Die Abwicklung des Schriftverkehrs,

Buchung von Rechnungen und Aktenpflege sind typische Tätigkeitsfelder. Auch die Büroorganisation, die eine Verknüpfung der Leitung zur Assistenz pflegen soll, ist Aufgabe der Projektassistenz.

Aufgaben während des Praktikums

Carsten Zube gewinnt während seiner Praktikumszeit unterschiedliche Eindrücke. Einerseits begleitet er die Projektleitung bei Ortsterminen und darf im Hintergrund bei der Stadt-sanierungsplanung unterstützen. Zudem fungiert er als Schnittstelle zwischen der Projektleitung und der Projektassistenz. Indem er die Öffentlichkeitsarbeit durch die Vorbereitung von Präsentationen oder Erstellung von Plakaten unterstützt, bei laufenden Sanierungsverfahren mitarbeitet und projektbezogene Daten aufbereitet, wird Carsten Zube der Einblick in ein weites Spektrum der Tätigkeiten eines Geographen in der Stadterneuerung und Stadt-sanierung ermöglicht.

Betreuung der Masterarbeit

Die STEG bietet Studierenden die Möglichkeit der Betreuung von Abschlussarbeiten in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Universität. So nimmt auch Carsten Zube das Angebot an und schreibt seine Masterarbeit zum Thema „Ökonomischer Wert städtischer Grünflächen“. Die Praktikumserfahrungen halfen Carsten Zube dabei, tiefere Einblicke in den Bereich der Stadterneuerung und Stadt-sanierung zu erlangen. Dies sind Themengebiete, die seine im Bachelor gewählten Schwerpunkte der Physischen Geographie und Fernerkundung ergänzen und ihm somit ein breiteres geographisches Wissen in die Richtung der Humangeographie verschaffen, sodass er seine Thesis in einem neuen Themenbereich verfassen kann.

Fazit und Nutzen des Praktikums

Carsten Zube konnte durch das Praktikum vielfältige Einblicke in die Bereiche der Stadtplanung in einem Unternehmen und somit auch in die Arbeit von Geograph*innen bekommen, sodass er sein Kompetenzspektrum in der Geographie erweitern konnte. Er lernt dort, wie man sich in neue Themen selbstständig einarbeitet, von denen man im Studium noch nichts gehört hat, sowie den sicheren Umgang mit Microsoft-Office-Programmen. Fehlerfrei zu arbeiten war zudem ein wichtiger Punkt, vor allem bei der Erstellung von PowerPoint-Präsentationen für die Projektleitung. Nach seinem Praktikum arbeitet er nun als Werkstudent an zwei Tagen in der Woche in Heilbronn bei der STEG, was ihm den Einstieg in das Arbeitsleben nach dem Studium erleichtern wird.

Geographie in verschiedene Berufsfeldern, SoSe 2018

Dozentin: Madeleine Wagner

Autor*innen: Lea Oertlin, Patrick Kacic und Ann-Kathrin Wild

Praktikum beim Umweltkompetenzzentrum Rhein-Neckar e.V. (UKOM)

Leslie Ludwig (100% Geographie, Nebenfächer: VWL & Politikwissenschaften)

Was ist UKOM?

Das Umweltkompetenzzentrum Rhein-Neckar e.V. (kurz: UKOM) ist eine Non-Profit Organisation mit Umweltschwerpunkt, welche 2003 auf Initiative des Geographen und damaligen Umweltbürgermeisters, dem heutigen Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg, Prof. Dr. Eckart Würzner gegründet wurde. Organisiert ist UKOM als Verein, in dem derzeit etwa 75 Unternehmen als Mitglieder registriert



Abb. 1: Logo UKOM, online unter: <http://ukom.de/home/>

sind. Es ist damit die größte umweltbezogene Non-Profit Organisation in der Metropolregion Rhein-Neckar. Der Vorstand des Vereins besteht aus Vertreter*innen der Wirtschaft, Wissenschaft sowie Verwaltung und Politik. In der Geschäftsstelle in Heidelberg sind derzeit drei Angestellte beschäftigt, alle drei sind Geograph*innen.

UKOM unterstützt lokale Unternehmen bei umweltbezogenen Trends und Themen wie Nachhaltigkeit, Energieeffizienz und Klimafreundlichkeit. Neben den Energieeffizienznetzwerken, welche als Zusammenschluss mehrerer Unternehmen über zwei Jahre zum Wissensaustausch gedacht sind, ist UKOM zusätzlich Konsortialpartner in der "Kompetenzstelle für Energieeffizienz" (kurz: KEFF). KEFF unterstützt als Landesprojekt kleine und mittlere Unternehmen dabei, einen Beitrag zur Energieeffizienz zu leisten, indem sie eine kostenlose Energieberatung anbieten. Dafür besucht ein*e sogenannte*r Effizienzmoderator*in die Unternehmen um hierbei nach Verbesserungsmöglichkeiten bezüglich Energieeffizienz zu suchen. Neben der Arbeit um KEFF bietet UKOM regelmäßige Workshops an.

Bewerbung

Aufmerksam auf das Praktikum wurde Leslie Ludwig über eine E-Mail im Verteiler der Geographie, woraufhin sie sich förmlich auf die Stelle bewarb. Dazu waren ein Motivationsschreiben, Lebenslauf sowie das aktuelle Transcript of Records nötig. Das Bewerbungsgespräch gab einen guten Einblick in die Arbeit von UKOM. Als wichtig erachtet wurde hierbei, sich gut über den Verein informiert zu haben und im Anschluss qualifizierte Fragen stellen zu können.

Voraussetzungen

Obwohl in der Ausschreibung eigentlich ein Studium mit Technik- oder Unternehmensbezug und praktische Erfahrungen in einem Industrieunternehmen gewünscht waren, konnte Leslie im Vorstellungsgespräch überzeugen indem sie ihre Soft Skills wie eine selbstständige Arbeitsweise, ein gutes Ausdrucksvermögen, Einsatzbereitschaft, Teamfähigkeit sowie ihre Motivation plausibel darlegte. Im Nachhinein wurde ihr mitgeteilt, dass trotz fehlender Erfahrung im Technik- und Industriebereich ihr gelungener Lebenslauf und die Darstellung ihrer weiteren Fähigkeiten ausschlaggebend für die Zusage waren.

Das Praktikum

Im Rahmen ihres dreimonatigen Praktikums bestanden ihre Hauptaufgaben in der Erstellung einer Datenbank, in welcher die Industrieunternehmen der Metropolregion zur Akquise vermerkt sind, und die Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit von UKOM. Dabei erstellte und gestaltete sie den Newsletter sowie diverse Facebook-Posts. Des Weiteren durfte sie an einigen Vorträgen in der Region teilnehmen und die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen wie Netzwerktreffen und Workshops mit Schwerpunkt Energieeffizienz unterstützen. Eine weitere ihrer Aufgaben war die Begleitung, Vor- und Nachbereitung von Unternehmensbesuchen, bei welchen die Basis für zukünftige Fördermöglichkeiten geschaffen wurde. Während ihrer Zeit bei UKOM konnte Leslie Ludwig insbesondere Einblicke in das Projekt KEFF gewinnen, indem sie auch hier zentrale Veranstaltungen besuchen durfte. Insgesamt ermöglichte ihr das Praktikum einen breiten Überblick über die Arbeit und Themengebiete von UKOM.

Verknüpfung mit Geographie

Zum Zeitpunkt von Leslies Praktikum waren hauptsächlich Geographen bei UKOM beschäftigt. Dies spricht dafür, dass Geographiestudierende mit ihrer umfassenden Perspektive und ihrer Fähigkeit zur schnellen Aneignung neuer Sachverhalte und der Verknüpfung dieser mit bestehendem Wissen für diese Arbeitsumfeld passende Kompetenzen mitbringen.

Fazit

Interessant bei UKOM waren für Leslie vor allem die Einblicke in die Arbeitsweise einer Non-Profit Organisation sowie in verschiedenste Unternehmensbereiche. Ebenso empfand sie die Arbeit in einem kleinen Team mit flachen Hierarchien als sehr angenehm. Zusammenfassend würde Leslie UKOM als Wirtschaftsförderer mit Umweltbezug beschreiben, sodass das Praktikum ihr die Verknüpfung ihrer Interessen im Bereich Wirtschaft und Nachhaltigkeit ermöglichte.

ZEW

Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH

Von Frederick Karner und Maximilian Brinker

Über das Unternehmen

Das Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) ist ein Wirtschaftsforschungsinstitut der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz mit Sitz in Mannheim.

Es wurde in Zusammenarbeit mit der Universität Mannheim von der baden-württembergischen Landesregierung 1990 gegründet und zählt seit Anfang der 90er Jahre zu den führenden Forschungsinstituten in Deutschland, mit hoher europäischer Reputation.

Aktuell beschäftigt das ZEW 190 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Darunter sind etwa zwei Drittel in wissenschaftlichen Bereichen tätig. Am häufigsten sind dies Vertreter aus den Bereichen der Volks- und Betriebswirtschaftslehre sowie dem Wirtschaftsingenieurwesen und der Wirtschaftsinformatik. Ein Teil des wissenschaftlichen Bereiches kommt außerdem noch aus den Rechts- und Naturwissenschaften.

Die Geschäftsführung des ZEW setzt sich aus Prof. Achim Wambach (Präsident für den wissenschaftlichen Bereich) und Thomas Kohl (Direktor für die kaufmännische Leitung) zusammen.

Aktuelle Forschungsprojekte des ZEW

Werfen wir doch mal gemeinsam als angehende Geographen und Berufseinsteiger einen Blick auf die relevantesten Forschungsprojekte, mit denen sich das ZEW befasst:

Innovationsökonomik und Unternehmensdynamik



Abb. 1

Dieser Forschungsbereich befasst sich mit Entscheidungen seitens der Unternehmen im dynamischen Markt. Besondere Beachtung findet hierbei die Analyse des Innovationsverhaltens verschiedener Unternehmen sowie den damit verbundenen Prozessen wie die Arbeitsteilung der beteiligten Akteure des Innovationssystems. Aus den Ergebnissen der Forschung werden wiederum Herausforderungen abgeleitet. Zu diesen werden anschließend entsprechende wirtschafts- und unternehmenspolitische Maßnahmen bewertet.

Arbeitsmärkte und Personalmanagement



Abb. 2

Dieser Bereich der Forschung untersucht insbesondere die Bedeutung der voranschreitenden Digitalisierung und Migration, Bildung sowie aktiver Arbeitsmarktpolitik und betrieblichen Personalmanagements. Ziel ist es, die Bestimmungsgründe von Arbeitsmarktergebnissen, individuell wie auch gesamtwirtschaftlich, in unterschiedlichen Volkswirtschaften herauszustellen, um wiederum empirisch gestützte Empfehlungen für das Design von Arbeitsmarkt-, Bildungs- und Personalpolitiken kommunizieren zu können. Die Analyse der Ursache-Wirkungsbeziehungen wird durch theoriebasierte mikroökonomische Methoden gewährleistet. Grundlage sind sowohl öffentlich zugängliche Mikrodatensätze als auch selbsterhobene Daten.

Digitale Ökonomie



Abb. 3

Der Forschungsbereich der Digitalen Ökonomie stellt sich in erster Linie die Frage nach dem Einfluss der Digitalisierung auf wirtschaftsbedeutende Prozesse. Darunter fällt die Analyse der Auswirkungen auf Produktion, Innovation und Arbeitswelt sowie die Mechanismen von digitalen Plattformen und Märkten. Die Motivation dahinter ist, nationale wie europäische Rahmenbedingungen zu schaffen, sodass die Möglichkeiten der Informations- und Kommunikationstechnik dahingehend ausgereizt werden, möglichst viele Akteure am Wissen und Wohlstand teilhaben zu lassen.

Umwelt- und Ressourcenökonomik & Umweltmanagement



Abb. 4

Dieser Forschungsbereich untersucht, inwiefern Märkte und Institutionen hinsichtlich der Ressourcenknappheit und anderer Umweltaspekte funktionieren. In besonderem Maße wird dabei der Fokus auf europäische energie- und klimapolitische Perspektiven gelegt. Der Konflikt zwischen ökonomischen und ökologischen Zielsetzungen soll dabei mit bestmöglicher Effizienz behandelt werden.

Marktdesign



Abb. 5

Zentral ist in dieser Forschungsgruppe die Analyse und die Frage nach der Optimierung von Märkten, also wie Regeln in einem einzelnen Markt moduliert werden müssen, damit dieser möglichst robust und effizient ist. Dazu müssen zunächst die entscheidenden Mechanismen und Eigenheiten des Marktes herausgestellt werden. Dies erfolgt mittels empirischer, experimenteller und theoretischer Methoden.

Geographie am ZEW

Frau Hannah von Guionneau hat uns als Geographin der Universität Heidelberg einen Einblick in Ihre Arbeit als Praktikantin am ZEW, als assistierende Hilfskraft für Herrn Kinne, gewährt.

Jan Kinne studierte an der Universität Heidelberg Geographie mit den Nebenfächern Informatik und Economics. Im Studium war Herr Kinne auf Geoinformatik und räumliche Analysen spezialisiert. In diese Richtung orientierte er sich auch bei der Wahl seines Themas für die Masterarbeit. Hier untersuchte er das Standortmuster der deutschen Softwarebranche anhand des geokodierten Mannheimer Unternehmenspanels.

Herr Kinne ist seit 2016 am ZEW als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Sein Forschungsbereich liegt in der Innovationsökonomik und Unternehmensdynamik. Neben seiner Arbeit am ZEW promoviert er derzeit an der Universität Salzburg im Bereich Applied Geoinformatics.

Frau von Guionneaus Aufgaben lagen in der Literaturrecherche zu Bereichen wie social networks, hyperlink networks, firm networks und innovation. Außerdem war sie mit Datenaufbereitung und Analysen in R & Gephi zur Netzwerkanalyse und Visualisierung tätig. Im Mittelpunkt ihres Praktikums stand selbständiges Arbeiten mit der Entwicklung eigener Projekte, deren Ergebnisse Herrn Kinne bei seinen Forschungsarbeiten unterstützten. Das ZEW lädt regelmäßig namhafte Referenten für fachspezifische Präsentationen ein, welche Frau von Guionneau jederzeit besuchen konnte.

Was bietet Dir das ZEW als Praktikant?

- Eine Vollzeitstelle für zwei bis drei Monate
- Erlernen von Techniken zur Textanalyse
- Einblicke gewinnen in die Arbeit empirischer Forschungen
- Lernen durch Besuche von internen Konferenzen und weiterbildenden Seminaren

Wonach sucht das ZEW:

- Studenten mit Kenntnissen der Volks- und Betriebswirtschaftslehre sowie der der Geographie und Informatik
- Kenntnisse in angewandter Ökonomie
- Erfahrung im Umgang mit Software für statistische Arbeit
- Gute Englischkenntnisse
- Unabhängigkeit und offen für flexible Arbeitszeiten

Fazit

Abschließend lässt sich sagen, dass das ZEW mit jungen dynamischen Teams eine bereichernde Erfahrung für Praktikanten und Berufseinsteiger sein kann. Es handelt sich um ein renommiertes Forschungsinstitut, an dem durch die volle Arbeitszeit von 40 Stunden für Praktikanten qualitativ statt quantitativ ausgerichtet gearbeitet wird, was einen tiefen Blick in die fachlichen Themengebiete ermöglicht.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: <https://www.zew.de/de/forschung/innovationsoekonomik-und-unternehmensdynamik/>

Abb. 2: <https://www.zew.de/de/forschung/arbeitsmaerkte-und-personalmanagement/>

Abb. 3: <https://www.zew.de/de/forschung/digitale-oekonomie/>

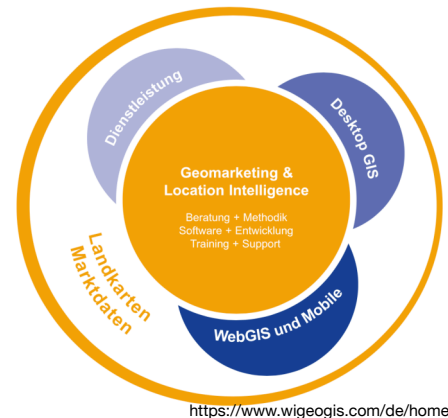
Abb. 4: <https://www.zew.de/de/forschung/umwelt-und-ressourcenoeconomik-umweltmanagement/>

Abb. 5: <https://www.zew.de/de/forschung/marktdesign/>

Praktikum von Janek Voß: (Kolloquium ÜK5, WiSe 2018/19)

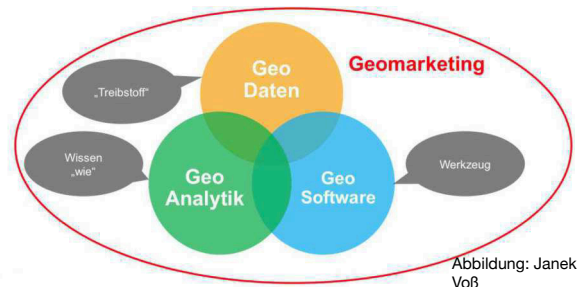
WIGeoGIS

Bei dem Praktikum von Janek Voß handelte es sich um ein etwa viermonatiges Praktikum beim Betrieb WIGeoGIS in München. WIGeoGIS entwickelt Geomarketing-Lösungen, die Grundlagen für Unternehmensentscheidungen schaffen. Sie erhöhen deren Qualität, Transparenz und Akzeptanz. Außerdem bieten sie Beratung, sowie die passenden Softwarelösungen für marketingstrategische Aufgaben an. Der Betrieb existiert seit 1993 und hat sich im Bereich Geomarketing spezialisiert. Es gibt Standorte in Wien und München. Die Beschäftigtenzahl liegt bei circa 20 Mitarbeitern.



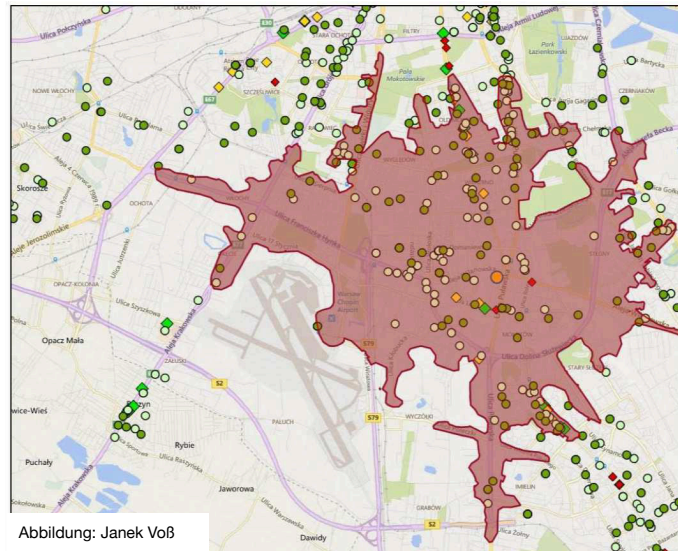
Geomarketing

Geomarketing stellt für das Unternehmen die Schnittstelle aus Geodaten, der Geoanalytik und Geosoftware dar. Dabei sind die Geodaten der Treibstoff, die Geoanalytik das Wissen, wie man mit den Geodaten umgeht, also Aufbereitung, Modellbildung und Auswertung, und schließlich die Geosoftware - das Werkzeug. Für die Bereitstellung von Geodaten sind weltweite Datenpartner und Geodaten in weltweit verteilten Datenbanken zuständig. Diese werden dann in Geosoftware verarbeitet. Hierfür wurden von der Firma WIGeoGIS selbst einige Software-Produkte entwickelt, wie zum Beispiel WIGeEoWeb für regionale Marktanalysen, WIGeoStandort für Standortanalysen und WIGeoQGIS als universelle Geomarketing-Software. Diese eigens entwickelten Programme sind wichtige Bestandteile des Konzeptes von WIGeoGIS. Zu den Aufgaben der Angestellten zählt auch das Schreiben von Code in Python oder ähnlichen Programmiersprachen, sowie interne und externe Recherchen. Auch werden Projekte mit Software-Produkten wie ArcMap durchgeführt, sowie Standort- oder Vertriebsgebietsanalysen für Kunden.



Praxis

Praktisch sah die Arbeit so aus, dass Janek Datensätze bereitgestellt bekommen hat und sie in eine Software integriert hat, um sie dann verschiedenen Analysemethoden zu unterziehen. So hat er zum Beispiel mit der firmeneigenen Software WIGeoStandort in Heidelberg viele verschiedene



Standorte berechnet, welche gut mit dem Zentrum vernetzt sind, sowie viele andere Szenarien. Die Software wird unter anderem an Kunden vertrieben, welche selbst Fragestellungen lösen und Datensätze aufbereiten können. Somit ist die Firma nicht nur im Bereich Geomarketing tätig, sondern auch im Vertrieb von Geosoftware. Die Software kann mit Datensätzen und einer Internetverbindung online genutzt werden, um Standorte zu berechnen und diese zu exportieren. Dem Kunden bleibt der Schritt des Lernens einer komplizierten GIS Software wie ArcGIS erspart. Er kann einfach seine Daten in die Software von WIGeoGIS hineinladen und fertige Datensätze exportieren.

Erkenntnisgewinn

Gelernt hat Janek im Betrieb viele praktische Dinge, zum Beispiel das SISO-Prinzip, welches „shit in shit out“ besagt. Qualitativ hochwertige Geodaten sind wichtig, um gute und hochwertige Produkte daraus zu machen. Wenn man also schlechte Geodaten verwendet, bilden sie keine gute Grundlage für ein gutes Produkt. Des Weiteren hat er gelernt, dass Kunden meist keine Ahnung von Aufwand, Umsetzung oder Zeitaufwand haben. So sollte man versuchen, für sie die Arbeit vereinfacht zu erklären. Intern ist Kommunikation der Schlüssel zum Erfolg, da ein gut funktionierendes Netzwerk mit angenehmem Arbeitsklima Produktionsabläufe besser funktionieren lässt. Ein wichtiger Punkt für viele Geographiestudierende ist, dass sich herausgestellt hat, dass geoinformatische Analysen immer gefragter und wichtiger werden, sowie in immer neuen Bereichen zum Einsatz kommen können.

Schwierigkeiten und Herausforderungen

Was Janek nicht am Praktikum gefallen hat, war unter Anderem die Intransparenz bezüglich der Datenherkunft. In unserer modernen Zeit, der Zeit des Datenschutzes und der Privatsphäre sammeln Internetplattformen und Mobilfunkanbieter die Daten von unwissenden Kunden, um sie weiterzuverkaufen. Diese Daten sind zwar sehr hilfreich für wissenschaftliche und gesellschaftsrelevante Analysen, jedoch hält er die Art und Weise der Datenbeschaffung für verbesserungswürdig. Des Weiteren ist die Firma vor allem im öffentlichen Sektor tätig. So ist man als Arbeitnehmer in manchen Fällen gezwungen, Tätigkeiten und Analysen für Betriebe durchzuführen, bei denen die eigenen moralischen Vorstellungen vielleicht nicht mit denen der Firma übereinstimmen. Außerdem ist der Hauptstandort der Firma sowie die Praktikumsstelle in München. Demnach kann es auch eine Herausforderung sein, eine preiswerte Wohnung zu finden.

Fazit:

Nichts desto trotz empfand Janek das Praktikum als sehr spannend und praxisnah, denn es standen weniger das theoretische Verständnis, sondern eher die praktische Ausführung und die Arbeit mit Daten und Problemen im Umgang mit der Software im Vordergrund. Er empfiehlt das Praktikum weiter, da ein sehr hoher Lernzuwachs besteht, es gute Arbeitsbedingungen gibt und es auch bezahlt ist. Allerdings ist diese Stelle nicht für jeden geeignet. So sollte man auf jeden Fall Motivation haben, sein Geoinformatik-Wissen zu erweitern, sowie generell Interesse an einem Wissenszuwachs haben. Auch sollte man bereits grundlegende Kenntnisse in GIS haben und am besten eine Programmiersprache beherrschen. Selbstständiges Arbeiten und Teamfähigkeit werden vorausgesetzt.

Kontakt: WIGeoGIS

Belgradstrasse 59

80796 München

+49 89 321998 0

muc@wigeogis.com

von Dominik Neumann und Stefan Zimbelmann

3 von 4

PRAKTIKUM BEI DER DEUTSCHEN BAHN AG

ARBEITSBEREICH SMART CITY

Vortrag von Moritz Schott am 20.12.2018

Im Zuge der Vortragsreihe „GeographInnen im Beruf“ stellte Moritz Schott sein Praktikum bei der Deutschen Bahn AG vor. Dabei thematisierte er insbesondere seine Tätigkeiten im Smart-City-Bereich, einer Arbeitseinheit, in dem der Konzern an digitalen Lösungen für städtische Probleme arbeitet. Dieses Arbeitsfeld ist für Geographen insofern interessant, als hier interdisziplinäres Denken zwischen den Bereichen Stadtplanung, Datenorganisation, Projektentwicklung und Digitalisierung mit räumlicher Perspektive gefragt ist. Darüber hinaus ist dies ein äußerst zukunftsorientiertes Projekt, da innovative Lösungen und neue Ansätze im Bereich der Stadtentwicklung und Mobilitätsstrategie in Deutschland hohe Aktualität besitzen und Herausforderungen in diesem Bereich einer großen Dynamik in ihrer Entwicklung unterliegen.

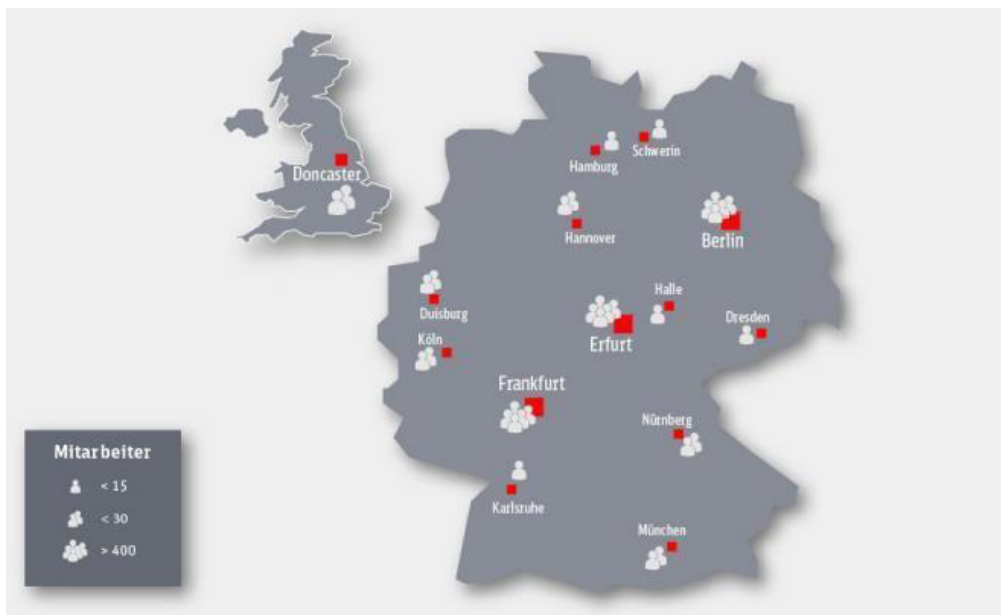
FIRMENPORTRAIT DER DEUTSCHEN BAHN AG UND PRAKTIKUMSAKQUISE

Die Deutsche Bahn AG ist der viertgrößte Arbeitgeber Deutschlands (ca. 200.000 Mitarbeiter in Deutschland, weitere 107.000 weltweit, jedes Jahr über 15.000 neue Mitarbeiter, Standorte an vielen verschiedenen Orten in Deutschland (siehe Abbildung)). Es werden eine große Bandbreite an Jobs vertreten, vom Koch bis zum Zugpersonal. Zwar ist das Image der Deutschen Bahn besonders aus Kundenperspektive durchwachsen, als Arbeitgeber erscheint die DB jedoch nach Ansicht des Praktikanten sehr attraktiv. Das Unternehmen ist in Staatsbesitz und eine Kündigung durch den Arbeitgeber ist laut Aussage des Referenten fast unmöglich. Profitiert wird außerdem auch von unbefristeten Verträgen und von einer Übernahmegarantie nach der Ausbildung. Auch ein Berufswechsel innerhalb des Konzerns ist nach eventueller Fort- bzw. Weiterbildung möglich.

Allgemein sind offene Stellen, auch für Praktika, immer auf der Webseite der Deutschen Bahn ausgeschrieben (<https://karriere.deutschebahn.com/karriere-de>).

Die Bewerbung erfolgt hierbei über die zentrale Personalabteilung. Die Vergütung des Praktikums liegt bei 8,84€/h bei einer Arbeitswoche mit 38 Stunden. Außerdem beträgt die Mindestarbeitszeit, zumindest für die hier beschriebene Stelle im Bereich Smart City drei Monate.

STANDORTBEISPIELE DER DB SYSTEL GMBH (Anbieter von Informations- und Kommunikationsdiensten der Deutschen Bahn AG)



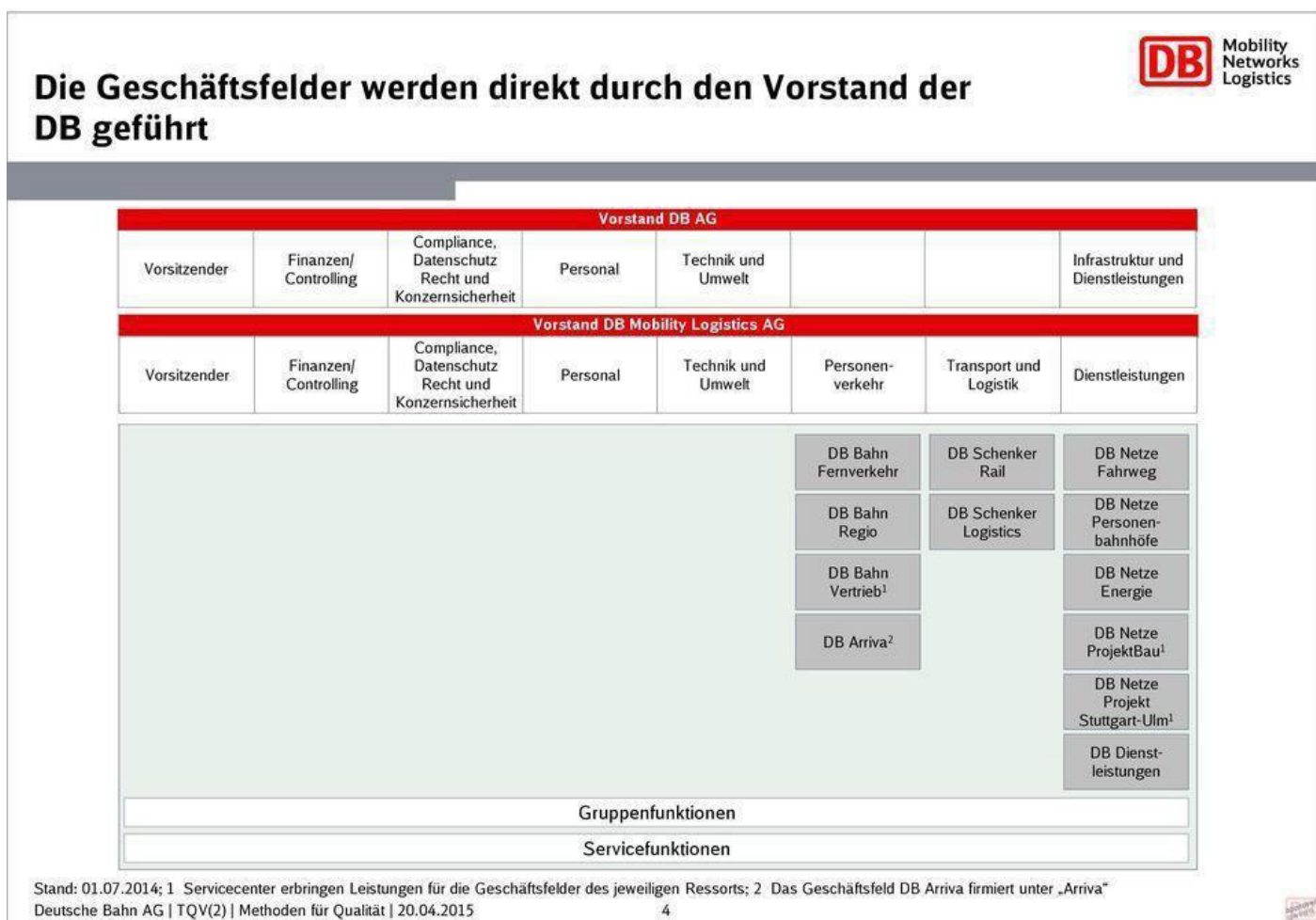
Quelle: <https://www.dbsystel.de/dbsystel/ueber-uns/standorte-420324>

ARBEITSBEREICH

Das Praktikum des Referenten wurde im Bereich Smart City absolviert. Das Programm spezialisiert sich auf nachhaltige und intelligente Lösungen (Produkte) bezüglich der Probleme der modernen Stadt, insbesondere mit Fokus auf das Thema Mobilität im Kontext der Digitalisierung. Im Speziellen geht es z.B. darum, das Problem der ersten und letzten Meile im öffentlichen Transport anzugehen, also auch von der nächsten ÖPNV-Station oder Bahnhof eine attraktive Verbindung zum tatsächlichen Wohn- oder Arbeitsort zu schaffen, da hier oftmals viel Zeit und Nachhaltigkeit eingebüßt wird. Die Deutsche Bahn ist ein präsender und standortstarker Akteur und spezialisiert sich mehr und mehr auf nachhaltige Mobilität. Man

versucht, das Kerngeschäft zusätzlich zu ergänzen und nicht nur auf den Zugverkehr bzw. Fernverkehr zu reduzieren. Erfolge dieser Strategie kann man bereits heute in vielen großen deutschen Städten anhand der gut funktionierenden Leihradsysteme der Deutsche Bahn AG sehen. Für das Smart-City-Programm gibt es Standorte in Berlin und Frankfurt am Main, wobei der Referent hauptsächlich am Standort Frankfurt tätig war und hin und wieder für Dienstreisen nach Berlin fahren durfte.

KONZERNÜBERBLICK



Quelle: https://docplayer.org/docs-images/40/8741724/images/page_4.jpg

PRODUKTÜBERSICHT

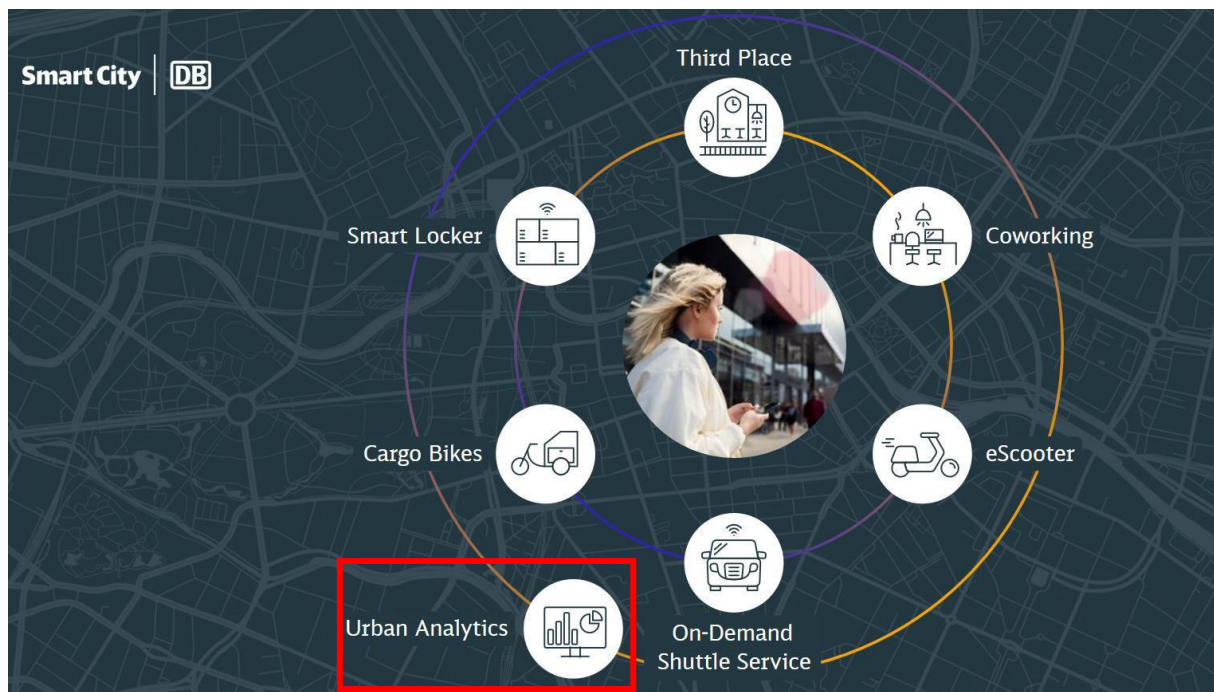
Der Bereich Smart City der Deutschen Bahn AG ist wiederum in verschiedene Unterbereiche untergliedert (siehe untenstehende Abbildung zur Produktübersicht), darunter eScooter, Coworking Spaces und On-Demand Transportsysteme für Bereiche mit geringfügiger ÖPNV-Abdeckung. Das hier

beschriebene Praktikum wurde im Unterbereich „Urban Analytics“ abgeleitet, welcher sich hauptsächlich mit der Datenanalyse- und Verarbeitung befasst und

Urban Data Analytics

- Potenzial und Standortanalysen für Produkte
- Datensammlung und -auswertung
- Bedarfsanalyse
- Übergreifende Verbindung der Produkte

als ein wichtiges Rückgrat des Gesamtprojekts betrachtet werden kann. Genauere Tätigkeiten werden im nachfolgenden Abschnitt erläutert. Außerdem werden im folgenden Schaukasten die wichtigsten Tätigkeiten der Urban Analytics des Smart City Projekts zusammengefasst dargestellt.



Quelle: <https://smartcity.db.de/>

AUFGABENBEREICH

Zu den Aufgaben im Smart-City-Programm und dem Unterbereich Urban Analytics gehören in erster Linie die Analyse von Daten. Die Suche geeigneter Standorte für verschiedene Projekte und deren Bewertung ist ebenfalls wichtig. Man sucht weiche Kriterien, die nach datengestützten Definitionen angegeben sind. Außerdem wird das Marktpotential für innovative Mobilitätsprodukte zu analysieren versucht. Ebenfalls wichtig ist die Attraktivität eines Standorts für Arbeitnehmer und Arbeitgeber, wodurch mehr Flexibilität geschaffen werden soll. Die Ergebnisse der Arbeitsprozesse wurden regelmäßig präsentiert und überprüft, wobei die Kommunikation mit anderen Projektmitarbeitenden einen hohen Stellenwert einnimmt. Konkrete Aufgaben waren die Datenrecherche- und Aufbereitung, sowie das Pflegen und Implementieren dieser Daten in eine postGIS-Datenbank. Weitere Aufgaben befinden sich in den Bereichen Softwareacquire, der Unterstützung anderer Projektteams etc.

Speziell interessant für Geographen ist, dass bei diesem Praktikum auch regelmäßig mit QGIS und Esri ArcGIS gearbeitet wurde, was einen direkten Kompetenzvorteil für Heidelberger Geographie-Studierende darstellt. Weitere im Geographie-Studium erworbene bzw. sonstige benötigte Kompetenzen zur Ausübung dieses Praktikums waren die Arbeit und Organisation mit Datenbanken, das Spektrum der Office-Anwendungen, Kenntnisse der Stadt- und Verkehrsgeographie, Skripten, z.B. mittels Python sowie die regelmäßige Ergebnispräsentation. Eher weniger wichtig hingegen sind für diese Stelle nach Auskunft des Referenten beispielsweise Kenntnisse der Physischen Geographie.

FAZIT

Von herausragender Wichtigkeit ist, dass interdisziplinäre Teams auf abstrakter Ebene miteinander kommunizieren und arbeiten können, was eine der Kernherausforderungen und Erkenntnisse des hier beschriebenen Arbeitsgebietes ist.

Die Ergebnisse werden regelmäßig in Lese-Präsentationen dokumentiert und auch sonst ist die beschriebene Stelle eher in der Praxis als im wissenschaftlichen Arbeitsalltag ähnlich dem der Universität zu verorten. Agiles und flexibles Arbeiten ist hier ein großes Plus, da die Arbeit und Thematik dieses Bereichs an sich sehr schnelllebigen Charakters sind. Neben der Flexibilität ist allerdings auch Kreativität gefordert. Informatik-Kenntnisse machen Mitarbeiter in Projekten wie dem Smart-City Projekt der Deutschen Bahn AG zu besonders gefragten Arbeitskräften. Auch dem Netzwerken kommt hier, wie auch im Universitätsalltag eine hohe Bedeutung zu. Insgesamt vereint diese Stelle also diverse Aspekte der Arbeitswelt in einem Großunternehmen an der Schnittstelle zwischen mehreren Sachbereichen und mit stetem Aktualitätsbezug. Besonders die Kombination aus geographischen und Informatik-Kenntnissen aber auch diverse weitere hard- und soft-skills machen diese Praktikumsstelle zu einem interessanten potenziellen Arbeitsbereich für AbsolventInnen der Geographie.

KONTAKTDATEN DES ARBEITGEBERS

Bewerbungen (auch für Praktikantenstellen) unter dem Karriereportal der Deutschen Bahn:

https://www.deutschebahn.com/de/jobs_karriere

Praktika in der Geographie

Studierendenzeitung

COLUMBUS

<http://www.geog.uni-heidelberg.de/institut/columbus.html>





GIS-Innovationen in der Verkehrsleitplanung

von Michael Stein



Verkehrslagedarstellung

„Das angenehme Arbeitsklima, das in der Abteilung, in der mehrheitlich Geographen angestellt waren, vorherrschte, stimmt für die spätere Arbeitssuche zuversichtlich.“



Verkehrsleitzentrale Frankfurt

Erhebliche innerstädtische Verkehrsprobleme hat die Stadt Frankfurt nach innovativen Ansätzen suchen lassen, die es möglich machen sollen den Verkehr besser zu organisieren und zu leiten. Voraussetzung hierfür ist der Ausbau der vorhandenen Verkehrsleitzentrale zu einer integrierten Gesamtverkehrsleitzentrale (IGLZ).

Die IGLZ soll auf den Verkehr durch vorbestimmte Verkehrsmanagement-Strategien auch im regionalen Kontext Einfluss nehmen. Dieses sehen beispielsweise Maßnahmen, wie die Umleitung von Teilverkehrsströmen, Freischalten von Einsatzrouten und der flexiblen Steuerung von Lichtsignalanlagen (Ampeln) vor. Zudem sollen die Autofahren gezielt über aktuelle Verkehrsdaten informiert werden (Infotafeln, RDS/TMC, Videotext, Internet, etc.). Weiterhin soll die Vernetzung des MIV (motorisierter Individualverkehr) mit dem ÖPNV verbessert werden.

Eine Exkursion des Geographischen Instituts unter der Leitung von Dipl.-Geog. Ute Forster und Christian Brust, die im Rahmen des Hauptstudiumstutoriums durchgeführt wurde, ermöglichte bei der Straßenverkehrsbehörde Frankfurt erste Einblicke in das neue System und machte vor allem den Unterschied zu einem konventionellen Verkehrsleitsystem deutlich.

VT-Net, das System mit dem die IGLZ arbeiten

wird, basiert auf Arc-GIS 9 und ist bis heute auf der „Musterstrecke“ zwischen Hauptbahnhof und Messe vollständig einsatzfähig. Es ermöglicht komplexe Prognosefunktionen zur mittelfristigen Verkehrsentwicklung. So kann die Auswirkung einer veränderten Ampelschaltung im Vorfeld simuliert werden und bei der entsprechenden Anpassung helfen. Konventionelle Systeme können dagegen nur auf Erfahrungen aufbauen und haben keine prognostizierende Wirkung. Als nächster virtueller „Baubschnitt“ sollen die Zufahrtswege und Parkplätze im Bereich der Commerzbank-Arena für die Fußball-WM 2006 und langfristig das gesamte Stadtgebiet in das System eingebunden werden. Hier ergab sich die Möglichkeit eines Praktikums bei der Straßenverkehrsbehörde Frankfurt.

Zu Beginn war es nötig sich einen Überblick über die Systemarchitektur zu verschaffen um im zweiten Schritt nötige Informationen zu beschaffen und diese dann in Arc-GIS einzupflegen.

Ganz Frankfurt ist beispielsweise im GIS von Straßenelementen überzogen. Diese müssen im Bereich des strategischen Netzes um das Stadion so überarbeitet werden, dass es den Belangen des Systems entspricht. Gerade im Kreuzungsbereichen ist eine automatische Anpassung unmöglich. So muss über Luftbilder die tatsächliche Kreuzungsarchitektur im

GIS „nachgebaut“ werden, um die erwähnte Prognosefunktion zu gewährleisten. Des Weiteren werden über Luftbilder die einzelnen „road-elements“ auf die Anzahl der Fahrstreifen, deren Breite, die erlaubte Geschwindigkeit, Parkmöglichkeiten etc. untersucht. Die Erfassung solcher Daten ist natürlich nicht ausschließlich über Luftbilder möglich, also mussten einige Elemente zusätzlich vor Ort kartiert werden.

Im nächsten Schritt wurden alle Parkplätze und Parkhäuser im Stadtgebiet in das GIS integriert und die erforderlichen Daten eingegeben. Zudem war es möglich in Details auf die Gestaltung des zukünftigen Internetauftritts der Behörde Einfluss zu nehmen.

Das Praktikum hat die Möglichkeit eröffnet sich intensiv mit ArcGIS zu befassen und das System auch in den Details besser kennen zu lernen. Einblicke in die Struktur und Funktionsweise der Verwaltung einer Großstadt brachte einige interessante Aspekte mit sich. Das angenehme Arbeitsklima, das in der Abteilung, in der mehrheitlich Geographen angestellt waren, vorherrschte, stimmt für die spätere Arbeitssuche zuversichtlich. Auch in Zukunft sollten sich hier interessante Möglichkeiten für Praktika ergeben.

Weitere Informationen:

www.svb.frankfurt.de



Venn-Diagramme
Foto: Christine Clashausen

„Durch die ausgiebige Methodenarbeit vor Ort konnte ich weitere Erfahrungen in Interview- und Fragebogentechniken erwerben, aber v.a. teilnehmende Methoden anwenden, die ich zuvor nur theoretisch im Studium erlernt hatte.“



PRA-Maßnahmen
Foto: Christine Clashausen

NGO-Praktikum in Südindien

von Christine Clashausen

Ende des Jahres 2002 konnte ich durch das ASA-Programm für drei Monate mit zwei anderen Studenten bei einer lokalen NGO, namens PROGRESS, in Tamil Nadu (Südindien) arbeiten.

Die indische ASA-Partnerorganisation PROGRESS wurde 1993 von dem indischen Privatmann D. Gurusamy gegründet. Das Projekt *Dryland Farming and Food Security for Peasant Families* zielt auf eine Wiederbelebung des Regenfeldbaus ab, um damit die Ernährungssituation, die Ressourcenausstattung und die Situation der Frauen zu verbessern. Ein weiteres Ziel ist die Errichtung und Unterhaltung eines Demonstrationszentrums für Regenfeldbau, welches sich in Keeranur im Melur Taluk im Südosten des Madurai Distrikts befindet.

Die Zielgruppe der Maßnahmen des Projektes sind Landarbeiterinnen aus den umliegenden Dörfern. Momentan werden 27 Frauen aus Valaiyarpatti, einem nahegelegenen Dorf, gefördert. Die Unterstützung umfasst einen kleinen theoretischen Teil über Regenfeldbau, und einen mehrjährigen praktischen Teil, der die Umsetzung des Gelernten auf den Feldern des Demonstrationszentrums beinhaltet.

Unser Projektinhalt bestand in der Mikro-Analyse des Demonstrationszentrums und des Dorfes Valaiyarpatti unter besonderer Berücksichtigung gemeinsa-

mer Entwicklungspotentiale, um im Optimalfall ein gemeinsamer Entwicklungsplan erarbeiten zu können.

Durch die NGO konnten wir Kontakte zu verschiedenen Institutionen aufnehmen, die uns bei der Durchführung von verschiedenen sozialwissenschaftlichen Methoden (Interviews, Fragebögen, PRA) unterstützten. So konnten wir in Absprache mit der NGO unsere Ideen und Anregungen entwickeln, die wir in einem Bericht zusammenfassten und der NGO zur Verfügung stellten.

Der Grad der selbständigen Organisation des „Drumherums“ ist von der Betreuung der jeweiligen Partnerorganisation abhängig, der bei uns eher niedrig war. So mussten wir unseren Arbeitsbereich und -ablauf von Beginn an selbst organisieren. Am Ende des Aufenthaltes führten wir z.B. für alle Beteiligten einen Workshop durch, um gemeinsam über die Entwicklung des Projektes zu sprechen. Ebenso bauten wir Kontakte auf und aus und arrangierten selbständig Übersetzer. Nach einem Monat Aufenthalt suchten wir uns schließlich eine eigene Wohnung und die dazugehörige Ausstattung. Probleme wie Wassermangel und die teilweise schlechten Verhältnisse des öffentlichen Transports in abgelegene Dörfer waren dann auch mein tägliches Schicksal. Ich weiß nun, wie man sich mit einem Liter Wasser „duscht“, wie

anstrengend das Wasser pumpen ist, was nur an zwei Stunden am Tag möglich war, oder wie man in einem überfüllten Bus, bei schlechten Straßenverhältnissen und lauter Beschallung durch tamilische Filmlieder, trotzdem schläft.

Ebenso ist die Arbeitsweise in Indien nicht vergleichbar mit der in Deutschland, da Faktoren wie Essen, Trinken, Small Talk, Warten, Flexibilität und eine gewisse Gelassenheit wichtiger sind als die Einhaltung des Plans und Effizienz.

Der Kontakt und das Zusammenarbeiten mit der lokalen Bevölkerung, die selbständige Umsetzung von Ideen, das Organisieren des Alltags und nicht zuletzt das Arbeiten im ASA – Team hat mir sehr viel Freude bereitet.

ASA gab mir die Möglichkeit durch das Arbeiten in einem Entwicklungsland eine nicht-touristische Perspektive einzunehmen, was eine unvergessliche Bereicherung für mich war und ist. Aufgrund der sozialwissenschaftlichen empirischen Arbeit, konnte ich die aufgenommenen Daten darüber hinaus auch für meine Diplomarbeit verwenden.

Einen ausführlichen Bericht über mein Praktikum kann man auf der ASA-Homepage unter Projektberichte einsehen.

Weitere Informationen:

www.asa-programm.de



Voluntarios bei der Arbeit



Auf dem Weg ins Tiefland



Unsere Küchenhütte



Eingelegte Boa Constrictor



Am Äquator in Ecuador



Unsere Badestelle

Eindrücke aus dem ecuadorianischen Regenwald: Spinnen und Kriechgetier inklusive

von Claudia Ullrich



Ecuadorianische Ameisenautobahn

Eigentlich war ich schon viel zu spät dran, dachte ich zumindest, als ich mich im Dezember letzten Jahres, recht spontan doch noch für die Semesterferien um einen Praktikumsplatz bei der Fundación Curiquingue bewarb. Im Vorbeigehen hatte ich eine Anzeige bei der PIG gelesen. Und nach einigen E-Mails mit dem Projektleiter und einem Telefonat mit einer Verantwortlichen und ehemaligen Praktikantin in Deutschland war die Sache dann klar: Ich würde Ende Februar für sieben Wochen nach Tena im ecuadorianischen Amazonastiefland fliegen, um ein Praktikum im Bereich Tropenökologie und Wiederaufforstung zu machen.

Eigentlich dachte ich, mich genau über die Details meines Praktikums informiert zu haben. Als ich dann aber im Flugzeug nach Ecuador saß, war mir trotzdem etwas mulmig zumute. Vor allem der Weg von Quito bis zu der Station irgendwo im Amazonastiefland bereitete mir einige Bauchschmerzen. Ich hatte vom Leiter des Projektes per E-Mail eine „detaillierte“ Wegbeschreibung bekommen: „Mit dem Bus fährst du von Quito nach Tena, dort nimmst du einen Bus in Richtung Santa Rosa oder Ahuano. Nach unge-

fähr einer Stunde steigst du am „Y de Misahualli“ aus. Dann läufst du rechts in den Wald rein und nach einer Stunde kommt man dann zur Station“. Klingt eigentlich ganz einfach. Irgendwie. Irgendwie aber auch nicht. Und was passiert, wenn ich an der falschen Kreuzung aussteige? Und wenn ich den falschen Waldweg erwische? Und wenn ich mich im Urwald verlaufe? Glücklicherweise erwischte ich die richtigen Busse und dank wiederholter Nachfragen beim Busfahrer ließ mich dieser auch an der richtigen Kreuzung aussteigen. Und gleich nach einigen Meter Waldweg traf ich auch schon auf Jens, den Projektleiter und Geographen aus Deutschland.

Am Morgen nach der Ankunft ging es gleich auf die erste längere Exkursion (und ich wäre kein Geographiestudent, wenn ich nicht trotz Schlafmangels, Zeitumstellung und fehlender Akklimatisierung mitgegangen wäre): Erst mit dem Bus zwei Stunden immer tiefer in Wald, bis die Straße einfach mitten im Grünen endete, mit dem Boot drei Stunden flussabwärts und dann ein sechsstündiger Marsch Hügel rauf und Hügel runter bei einer Affenhitze und irrer Luft-

feuchtigkeit. Insofern war es sogar eine willkommene Abkühlung, dass mir bei jeder Bachdurchquerung zwei Liter Wasser in die zu großen und dafür aber zu niedrigen Gummistiefel liefen. Gummistiefel sind im Wald sowieso das einzige adäquate Schuhwerk, weil man normalerweise trockenen Fußes Gewässer durchqueren kann, und im Falle des Falles Schlangenzähne eine geringere Chance haben, sich bis ins Fleisch zu bohren. Auch die Frage nach richtiger Kleidung ist leicht zu beantworten: Immer langärmelig und –beinig wegen der Moskitos und anderer Krabbeltiere, möglichst leicht und dünn wegen der Hitze und trotz der sich hartnäckig haltenden Gerüchte, in den Tropen wäre weiß und beige „top“, ist es aus ästhetischen Gründen besser, auf farbigere Kleidung zurückzugreifen: Erstens wird sie nicht durchsichtig beim Schwitzen (und man schwitzt immer!) und außerdem bekommt man Flecken jeglichen Ursprungs und Farbe leichter wieder raus – wenn überhaupt.

Man kann im Urwald mit allerlei komischen Lebewesen Bekanntschaft machen: Würgefeigen, Bäume, die „wandern“ können, Riesenameisen, Kolibris, die ei-

nem schon mal in den Kochtopf plumpsen können, Spinnen und tausende Insektenarten, die es sich zum Ziel gesetzt haben, tropenunerfahrene Ausländer auf alle möglichen und unmöglichen Arten zu attackieren. Und man sollte sich unbedingt abgewöhnen schreckhaft zu sein. Mir ist das noch nicht ganz gelungen: als eines Tages eine handtellergroße behaarte Spinne auf meinem Bettpfosten saß, bin ich erst mal schreiend weggesprungen. Schlangen habe ich in freier Wildbahn keine gesehen, aber ich bin mir recht sicher, dass sie mich gesehen haben. Aber nachdem meine Brille bedingt durch Luftfeuchtigkeit und permanente Transpiration eigentlich immer beschlagen war, ist das ja auch kein Wunder.

Die Tücken des Urwaldlebens sind nicht nur zahlreich, sondern sie lauern einem vor allem an Stellen auf, an denen man nicht damit rechnet. Und ich spreche hier nicht von Spinnen oder anderen unbeliebten Zeitgenossen: zum Beispiel kann der Regenwassertank auf dem Dach der „Dusche“ leer werden, wenn man gerade mit Shampoo im Haar darunter steht, oder aber man landet auf dem Weg zu selbiger samt des bis dato trockenen und sauberen Handtuches der Länge nach im Matsch, oder eine Brücke aus (morschen) Baumstämmen kracht unter einem zusammen, was zum Glück nur meinem Kollegen passiert ist, oder man hat vergessen, zum Abendessen seine Taschenlampe mitzunehmen, was den Effekt hat, dass

man eine halbe Stunde später in vollkommener Dunkelheit in seine Hütte gelangen muss (wobei auch hier eine große Verletzungsgefahr besteht: ich habe mir mehrfach den Rücken verrenkt bei dem Versuch durch wildes „Mit-den-Armen-Rudern“ einen Sturz zu verhindern), ärgerlich ist es auch unten an der Strasse anzukommen oder sogar schon im Bus nach Tena zu sitzen, und dann festzustellen, dass man irgendetwas wichtiges (beispielsweise seinen Pass auf dem Weg zum Flughafen!) oben in der Hütte vergessen hat, was einen erneuten schweißtreibenden Fußweg von einer Stunde bedeutet, oder der Rucksack, den man wenige Tage zuvor in die Ecke gestellt hat, ist nun überzogen von einem mehrere Millimeter dicken Flaum aus bunt gemischten Schimmelpilzen, die man so gut wie nie wieder los wird, oder aber man hackt sich einfach zielsicher mit der Machete ein Loch in den Handrücken, weil man beim Baumfällen etwas zu schwungvoll vorgegangen ist.

Vielleicht fragt ihr euch gerade: wie jetzt Baumfällen? Die war doch in einem Wiederaufforstungsprojekt. War ich in der Tat, allerdings ist ein zweites Betätigungsfeld von Curiqingue die Erstellung von Modellparzellen für Permakulturen. Und für solche Parzellen braucht man nun mal Freifläche. Und wenn es davon nicht genug gibt, muss man eben etwas nachhelfen. Dafür haben wir dann natürlich an anderer Stelle auch wieder junge Bäumchen eingepflanzt.

Gegründet wurde die Fundación vor einigen Jahren von Jens Töniges, der für die Erstellung seiner Diplomarbeit nach Ecuador kam, und nun dauerhaft dort lebt. Mittlerweile hat er es geschafft, ein zusammenhängendes Landstück von respektabler Größe zu kaufen, wobei es sich dabei meist um Primärwald handelt. Da, wie in Ecuador leider üblich, ökologische Projekte meist keinerlei finanzielle Unterstützung von Seiten des Staates bekommen, sind diese völlig von privaten Spenden abhängig. Das erklärt auch, warum man als Praktikant nicht nur kein Geld bekommt, sondern sogar eine Praktikumsgebühr bezahlen muss. Diese Gebühr von ca. 250 US\$ beinhaltet dafür Unterkunft (auch wenn es keinen Strom gibt und Wasser nur dann, wenn es genug regnet) und Verpflegung (die meist aus Reis mit Linsen, und/oder Bananen besteht). Aber schließlich unterstützt man so das Projekt und damit die Erhaltung des Regenwaldes.

Solltet ihr also immer noch oder vielleicht auch erst recht Lust haben, mal ein Praktikum oder eure Diplomarbeit bei Curiqingue zu machen, dann wendet euch am besten per E-Mail an jenstoenges@hotmail.com oder ihr informiert euch auf der (wenn auch nicht ganz aktuellen) Homepage der Fundación unter www.curiqingue.org!



Schlafhütte



Kakteen im Dschungel?



„Jane“ an der Liane



Hausbau



Informationstafel im fast fertigen Besucherzentrum



Zartes Pflänzchen auf der Schutthalde



Steilwand im ehemaligen Eisenerz-Tagebauegebiet



Pilze
(aber fragt mich nicht welche...)

Wie verbindet man auf schmackhafte Weise alte Stollen mit Naturschutz?

von Anne Marmann

Im Herbst 2004 absolvierte ich ein sechswöchiges Praktikum bei der Abteilung für Naturschutz der „Administration des Eaux et Forêts“ in Luxemburg. Als Luxemburgerin war es für mich relativ unproblematisch, an dieses Praktikum zu kommen. Meine mehr oder weniger genau definierte Aufgabe bestand darin, für einen Naturerlebnispfad interessante Stationen festzulegen und diese zu dokumentieren. Endziel sollte eine fertige Broschüre sein.

Der Naturerlebnispfad befindet sich im Naturschutzgebiet Ellergronn bei Esch-sur-Alzette, im Süden des Landes, dem sogenannten Minette, wo im 19. und 20. Jahrhundert Eisenerz abgebaut wurde. Geographisch gesehen war mein Arbeitsgebiet also hochinteressant, denn gerade auch in dem heutigen Naturschutzgebiet wurde früher sowohl oberhalb als auch unterirdisch Erz gewonnen. Die Spuren des Abbaus sind an sehr vielen Stellen noch immer sichtbar, wie zum Beispiel an den Steilwänden der alten Tagebauegebiete, an deren Füße sich Pionierpflanzen ansiedeln oder den „Kratern“ im Waldboden, die durch den Einbruch von Stollen entstanden sind. Außerdem bezeugen auch zahlreiche archäologische Funde eine weit zurückreichende Siedlungskontinuität (mit Eisenerzverarbeitung seit 800 v. Chr.) auf den strategisch günstig ge-

legenen Zeugenbergen des Minette.

Zugegeben, das war dann mein Wissensstand nach dem Praktikum. Als ich an meinem tatsächlichen Arbeitsplatz ankam - einem halb im Wald gelegenen Försterhaus, das nur eine Telefonverbindung nach außen und keinen Mobilfunkempfang hatte und neben netten Förstern und einem mit mir arbeitendem frischdiplomierten Biologen auch zwei relativ furchterregende Hunde beherbergte - wusste ich noch fast gar nichts. Ich war aber erleichtert, dass der Abteilungsleiter vergessen hatte, wie weit das Projekt eigentlich schon fortgeschritten war. Ich musste mich nicht erst durchs Gestrüpp schlagen und überhaupt einen Weg festlegen (was ich meinem nach dem vierten Semester noch nicht ausreichend ausgebildetem geographischen Blick auch nicht zugetraut hätte), denn das hatte der Förster schon gemacht. Außerdem hatten Förster und Biologe auch schon einigermaßen klare Vorstellungen, was für Standorte man denn als Stationen ausweisen könnte.

Meine Arbeit bestand nun darin, den Weg abzulaufen, alles zu beobachten, Fotos zu machen, Literatur und historische Photographien in der Bibliothek, im Archiv und teils auch bei Privatpersonen zu suchen, mit „lokalen Wissensträgern“

zu reden und die gesammelten Informationen zu Broschürentexten zusammenzuschreiben. Ich muss sagen, dass ich mich dabei lieber in lokalthistorischen Themen vertiefte, als in Themen des Naturschutzes (wie z.B. dass man es gemäß NATURA 2000 mit einem Waldmeister-Buchenwald zu tun hat, oder welche Tierarten in einem Weiher oder in einem Trockenrasen beheimatet sind).

Während meiner Arbeit war ich häufig ganz auf mich selbst gestellt, pirschte durchs Gelände oder saß teilweise auch den ganzen Tag über alleine im Försterhaus (und ging zwischendurch die Frau besuchen, die hinten auf dem Grundstück in ihrer Hütte Wildschweinemägen seziierte - aber nicht allzu oft, denn der Geruch war, nett ausgedrückt, gewöhnungsbedürftig). Einerseits ist es natürlich schön, so selbständig arbeiten zu können, aber ich denke, dass das mich als Geographiestudentin im vierten Semester doch noch etwas überforderte, und dass ein bisschen weniger Freiheit und genauere Anweisungen mir geholfen hätten, dieses riesenbreite Informationsspektrum, von archäologischen Funden und Geschichte des Eisenerzabbaus über geologischen Untergrund und Waldtypus zum den in den alten Minen lebenden Fledermauskolonien oder der ökologischen Bedeutung

von Bienenstöcken, besser zu verarbeiten. Dementsprechend hatte ich es nach sechs Wochen auch nicht geschafft, eine komplette Broschüre zu entwerfen, was zwar den Abteilungsleiter etwas enttäuschte, aber meinem direkten Vorgesetzten, der etwas mehr mit der ganzen Angelegenheit zu tun hatte, auch schon bei Beginn meines Praktikums klar gewesen war.

Neben meinen Tätigkeiten im Wald bekam ich ab und zu auch Einblicke in den Arbeitsalltag der Behörde.

Ich will mich ja nicht über „Stressfreiheit“ im Allgemeinen beklagen, aber es ist schon etwas deprimierend, wenn man mitkriegt, wie lange die Fertigstellung eines eigentlich schon fertigen Besucherzentrums dauert, oder wie lange generell über alles Mögliche diskutiert wird, bevor überhaupt etwas passiert.

Abschließend kann ich sagen, das mein Praktikum durchaus aufschlussreich war. Erstens habe ich gesehen, wie in einer staatlichen Behörde gearbeitet wird - was mich nicht unbedingt

begeistert hat. Zweitens werde ich wohl den traditionellen Naturschutz (den man in diesem Fall eher als Artenschutz bezeichnen sollte) wohl für mich als Berufsfeld ausschließen. Das Projekt an sich jedoch war eigentlich spannend und durchaus geographisch, und hätte mit mehr Kooperation, Koordination und mehr Zeit bei mir vielleicht auch nicht diesen leichten Hauch von „Rumgewurschtel“ hinterlassen.

Weitere Informationen:
www.environnement.public.lu



Alter, von Farnen überwachsener Stolleneingang



Neues Rathaus



Karl-Heine-Kanal



Leipziger Innenstadt



„Promenaden“ im Hauptbahnhof



MDR-Turm

Willkommen in Leipzig: Praktikum am Leibniz-Institut für Länderkunde

von Christina Preusker

Das 1992 neu gegründete Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) ist das einzige außeruniversitäre Forschungsinstitut für Geographie in der Bundesrepublik Deutschland. Es betreibt grundlagenorientierte Forschungen zur Regionalen Geographie Deutschlands sowie Mittel- und Osteuropas und bereitet regionalgeographische Informationen beispielsweise in Form des Nationalatlas Deutschland für ein breit interessiertes Publikum auf. Am IfL arbeiten rund 35 Wissenschaftler und ebenso viele Servicemitarbeiter an der Aufgabe, räumliche Entwicklungen in Europa zu analysieren und die Ergebnisse ihrer Forschung dem Fachpublikum ebenso wie der Öffentlichkeit darzustellen. Getragen wird das Institut, das der Leibniz-Gemeinschaft angehört, von der Bundesrepublik Deutschland und dem Freistaat Sachsen.

Das Praktikantenprogramm des Leibniz-Institut für Länderkunde ging im Sommer 2005 bereits in die zehnte Runde. Das Programm erstreckte sich über sechs Wochen. Studierende der Geographie aus Berlin, Gießen, Jena, Münster, Dresden, Bamberg, Göttingen, Freiburg, Riga, Erlangen, Hamburg und Heidelberg bekamen während der ersten zwei Wochen des Programms im Rahmen von Vorträgen einen Überblick über die Tätigkeits- und Forschungsfelder des IfL. Auf Exkursionen wurde ein

Einblick in die Geographie der Stadt Leipzig und ihrer Umgebung geboten..

In der zweiten Hälfte des Programms arbeiteten die Praktikant/innen ganztags selbständig an unterschiedlichen Projekten, wie zum Beispiel an Beiträgen für den Nationalatlas, für die Öffentlichkeitsarbeit des IfL, am INTERREG-Projekt RegioSustain, an einem Projekt zu sächsischen Kleinstädten, bei der Vorbereitung einer IfL-Publikation zu Bulgarien, an einem Projekt zu Kaliningrad, bei Forschungen zur Kleinstadt- und Dorfentwicklung in den baltischen Staaten sowie an einem Projekt zur sozialräumlichen Differenzierung der tschechischen Stadtregion Prag. Die Ergebnisse der Arbeiten wurden in einem schriftlichen Bericht zusammengefasst und in einer kurzen Präsentation den anderen Teilnehmern sowie Betreuungspersonen und Mitgliedern des Instituts vorgestellt.

Leipzig selbst - „Boomtown des Ostens“ - verursacht beim Besucher viele spannende, verblüffende und zugleich faszinierende Momente. Eine architektonische Mischung aus gründerzeitlichen Vierteln, sozialistischen Plattenbauten, Loftwohnungen und Swimmingpools in ehemaligen Industriebauten, unzähligen Straßenzügen, in denen nur noch einzelne verlassene Häuser ihren Abriss erwar-

ten und mindestens ebenso viele Baustellen... An nahezu jedem Wochenende frönen die Leipziger ihrem Lieblingssport – dem Umzug – eine Folge der derzeit rund 50.000 leer stehenden Wohnungen, die zwischen einem und sechs Euro pro m² an den Mann gebracht werden wollen. Ein Besuch ist in Anbetracht dieser vielseitigen und erstaunlich grünen Stadt nur zu empfehlen...

Zu den Vorteilen eines derartigen Praktikantenprogramms gehören in jedem Falle die Organisation sowie die Möglichkeit zum Austausch mit Geographiestudierenden anderer Fakultäten. Einem Projekt sowie Betreuer zugeteilt, bekommen die Praktikanten die Möglichkeit, eigenständig Forschung zu betreiben, indem sie selbstständig ihre Aufgaben bearbeiten und präsentieren. Neben dem Zugang zur Geographischen Zentralbibliothek (GZB) und dem Archiv für Geographie – hier finden sich unter anderem die Nachlässe von Persönlichkeiten wie Ratzel, Christaller oder Humboldt – stand das gesamte Institut jederzeit für Hilfe bereit. Die GZB ist mit einem Bestand von etwa 200.000 Büchern eine der größten geographischen Fachbibliotheken in Deutschland, die über die Homepage des Geographischen Instituts per Fernleihe auch für Heidelberger Studierende zugänglich ist. Eine Besonderheit ist, dass online neben Büchern und

Eine Besonderheit ist, dass online neben Büchern und Zeitschriftenartikeln ein Bildarchiv eingesehen werden kann.

Eine Bewerbung zu kommenden Praktikantenpro-

grammen empfiehlt sich insbesondere für Studierende, die eine osteuropäische Sprache beherrschen. Grundsätzlich werden Vordiplom/Zwischenprüfung sowie eine anthropogeographische Ausrichtung

des Studiums vorausgesetzt.

Weitere Informationen:
Näheres zur Forschung, Publikationen sowie zahlreiche Downloads des IfL unter: www.ifl-leipzig.de



Opernhaus am Augustusplatz

Perspektivenwechsel: Praktikum am Geographischen Institut

von Sebastian Döring

Warum wird man Praktikant am Geographischen Institut?

Ich studiere Kartographie und Geomatik im vierten Fachsemester an der FH Karlsruhe. Momentan leiste ich mein Praxissemester bei Volker Schniepp, dem Kartographen des Geographischen Instituts, ab. Nach einiger Recherche (auch im Praktikumsordner der FH) kam ich auf die Idee, mich hier zu bewerben. Da ich meinen Schwerpunkt auf GIS legen wollte und mir beim Bewerbungsgespräch in dieser Hinsicht Hoffnungen gemacht wurden, habe ich die Stelle angenommen und bin jetzt seit Mitte August am Institut tätig.

Tätigkeitsfelder zwischen den Arabischen Emiraten, Las Vegas und China

Besonders gereizt haben mich die abwechslungsreichen Tätigkeitsfelder, welche mir bereits im Vorstellungsgespräch (zu dem ich auch erstmal zehn Minuten zu spät kam) eröffnet wurden sowie die Möglichkeit, darüber hinaus meine Freehand-Kenntnisse auszubauen und erste Erfahrungen mit GIS zu sammeln. So arbeite ich seit August unter anderem für Dr. Heiko Schmid an einem GIS-Adressierungssystem für die Stadt Ras-Al-Khaimah

in den Vereinigten Arabischen Emiraten. Neben der Bearbeitung dieses Projekts habe ich auch bei der Erstellung von Karten zu Industrieparks in China für Dr. Klaus Sachs und eine Stadtkarte zur Musikszene in New York für Christoph Mager entwickelt. Diese zeigt Musik Clubs der Bronx und Manhattan, in denen die erfolgreichsten Künstler der HipHop-Szene angefangen haben. Ebenfalls interessant ist auch meine derzeitige Arbeit an einer Las Vegas-Karte die die Bauprojekte der Stadt in naher Zukunft zeigt. Hier kann ich selbstständig im Internet recherchieren und die Veränderungen der Stadt beobachten. Danach suche ich eine geeignete Methode für die grafischen Attribute und deren Umsetzung. Diese sollten möglichst einprägsam und assoziativ sein. Die fertige Karte wirkt durch ihr klares Muster und braucht nicht weiter interpretiert zu werden.

Die kleinen aber feinen Unterschiede zwischen FH und Universität

Als „schwerwiegendsten“ Unterschied zwischen Uni und FH betrachte ich das Mensa-Essen, das bei uns in Karlsruhe doch um einiges besser ist als in Heidel-

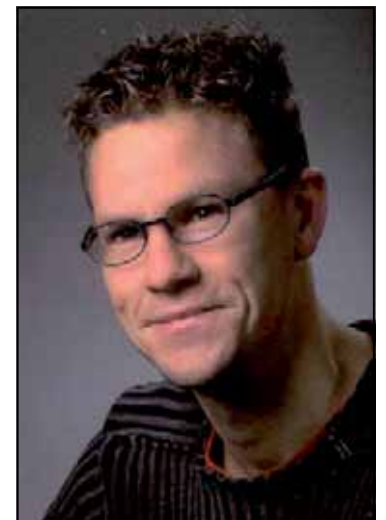
berg. Ein weiterer Unterschied ist der Einsatz von Hiwis. An der FH gibt es beispielsweise überhaupt keine Hiwis, was ich eigentlich eher schlecht finde, weil man durch die gemeinsame Arbeit einen ganz anderen Kontakt zu seinen Dozenten findet. So bekommt man an der Uni auch einen besseren Einblick in die Forschung, was an der FH für Studenten zu kurz kommt. Demgegenüber legt die FH allerdings einen größeren Wert auf die Lehre.

Kartographie und Geographie - zwei Seiten derselben Medaille?

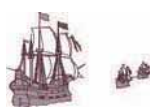
Unterschiede zwischen der Kartographie und Geographie sehe ich vor allem im Methodeneinsatz. Während die Geographie Daten erhebt, konzentriert sich die Kartographie eher auf deren graphische Umsetzung. Wir lernen dabei vor allem den Umgang mit Mac, GIS- und Grafikprogrammen.

Fazit

Abschließend gesagt würde ich ein Praktikum am Geographischen Institut meinen Kommilitonen auf jeden Fall weiterempfehlen, weil mir das lockere Arbeitsklima sehr gut gefallen hat und ich einiges für mein Studium gelernt habe.



Sebastian Döring - Kartographie-Praktikant am Geographischen Institut



Der Eingang — Das grüne Schild verrät unsere Anwesenheit



Das Büro — hier am Tisch werden die Verträge abgewickelt



Der Außeneinsatz — Die Agenda-Tage 2005 und unser Stand auf der Neckarwiese

„Alles Öko oder was?“ - Praktikum beim Verein Ökostadt

von Nicole Katitsch

Ökostadt hat ein kleines Büro, direkt gegenüber vom Bahnhof, im BG-Chemiehaus. Leider so klein, dass schon mancher Kunde und auch ich zuerst vorbei gelaufen ist. Aber zum Glück habe ich den Eingang bei meinem Vorstellungsgespräch dann doch noch pünktlich gefunden, sonst hätte ich nicht die Chance gehabt, für acht Wochen in den Umweltverein mit all seinen Facetten reinzuschnuppern.

Zuallererst eines: Das Praktikum bei Ökostadt hat mir sehr gut gefallen und ich würde es auf jeden Fall auch weiterempfehlen. Besonders habe ich das selbstständige Arbeiten geschätzt sowie die gute Atmosphäre. Als gemeinnütziger Verein steht bei Ökostadt das wirtschaftliche Denken nicht zwingend im Vordergrund und das ist schön zu sehen. Da Ökostadt sein Büro in der Kurfürstenanlage nur 17 Stunden in der Woche geöffnet hat, schafft man es auch noch nebenher eine Hausarbeit zu schreiben – was ja so gut wie in jeden Semesterferien ansteht ... Die Arbeitsstunden liegen schon über den 17 Stunden Öffnungszeit, aber trotz alledem bleibt ein Puffer, den ich als sehr angenehm empfand.

Aber gut – was gab es bei Ökostadt alles zu tun? Um Euch einen kleinen Einblick in die Aufgabenvielfalt des Vereins zu geben, wäre es am einfachsten, Euch auf die Homepage

von Ökostadt zu verweisen (www.oekostadt.org), aber hier mal die Kurzfassung:

Ein großer Aufgabenbereich bei Ökostadt ist das CarSharing und der Abschluss solcher Verträge. Schon in den ersten Tagen wurde ich sozusagen in das kalte Wasser geschmissen und musste gleich Kundengespräche führen. Aber dadurch lernt man! Ich hätte mir das sicherlich noch nicht zugetraut, aber die Geschäftsführerin Annegret Brandt ist hier sehr offen und lässt einem viel Raum zum Experimentieren! Ein weiteres großes Projekt ist die ⁺umwelt.plus.karte, von der vielleicht schon der ein oder andere was gehört hat. Mit dieser Karte bekommt man bei verschiedenen Leistungspartnern Rabatte und zur alltäglichen Arbeit gehören dann die Pflege der Kundendaten (Neuzugänge/Kündigung) und z. B. auch das Verschicken neuer Karten nach Ablauf eines Jahres. Bei mehreren hundert Stück kann das Einkuvertieren schon ziemlich stressig und monoton sein, aber davon darf man sich – glaube ich – nicht abschrecken lassen! Jeder Chef kocht auch mal Kaffee ☺ In meine Praktikumszeit fiel noch die Gestaltung der Homepage, da sie lange leider „brach“ gefallen war. Da ich mich persönlich mit Programmieren etc. überhaupt nicht auskenne, habe ich mich um das Inhaltliche gekümmert.... Und: Es wurden sogar die meisten Vorschläge übernommen!

Und das ist das Schöne daran: Bei Ökostadt bist du kein kleiner dummer Praktikant, der nur hinterherläuft, sondern du arbeitest selbst und deine Arbeit wird auch gewürdigt! Besonders viel Spaß haben mir auch die Vertragsabschlüsse gemacht, vor allem gegen Ende des Praktikums, wenn man auch schon besser versteht, was man denen eigentlich erzählt ☺ Natürlich gab es auch gewisse Sachen, die ich wahrscheinlich nicht vermisst hätte. So ist Ökostadt gerade in den wärmeren Monaten regelmäßig mit einem Infostand über die ⁺umwelt.plus.karte am Bismarckplatz vertreten – und es ist frustrierend, wenn man da stundenlang steht und keiner irgendwelches Interesse zeigt. Aber das gehört wohl dazu ...

Länger geht immer und ich würde sagen, dass ich auch nach acht Wochen sehr vieles noch nicht von der Vereinsarbeit mitgenommen habe. Deshalb bietet Annegret Brandt ein Praktikum auch nur zu einer Mindestdauer von acht Wochen an. Aber es lohnt sich! Zum einen kann man die acht Wochen problemlos in die vorlesungsfreie Zeit integrieren, zum anderen ist es wirklich wichtig, länger vor Ort zu sein, um Ergebnisse schaffen zu können!

Vielleicht noch eins: Ökostadt ist immer wieder auf der Suche nach neuen Praktikanten, die Lust haben, sich ein bisschen in die

Vereinsarbeit einzubringen und auf der Suche nach spannenden Wochen/Monaten außerhalb der Uni sind. Es müsste einen Daueraushang bei uns im Insti-

tut geben (so bin ich auch dazu gekommen). Außerdem kann ich für weitere Infos nur die Homepage des Vereins empfehlen und den

Rat geben: Einfach melden und fragen. ☐

Weitere Informationen:
www.oekostadt.org



+umwelt.plus.karte

Praktikum am Zentrum für Marine Tropenökologie in Bremen

von Inga Labuhn

Integriertes Küstenzonenmanagement? Mangroven-Ökosysteme? Meine Vorstellung darüber, was sich hinter diesen Begriffen verbirgt, war zugegebenermaßen sehr vage. Ein sechswöchiges Praktikum am Zentrum für Marine Tropenökologie (ZMT) in Bremen im März/April 2006 hat daran allerdings einiges geändert. Beworben hatte ich mich etwa drei Monate im Voraus, nachdem ich im Internet auf die Adresse des ZMT gestoßen war. Auf eine Anfrage per Email mit kurzem angehängten Lebenslauf erhielt ich bereits eine Zusage.

Das ZMT ist ein Forschungsinstitut, welches sich mit tropischen Küsten-Ökosystemen wie z.B. Mangroven oder Korallenriffen befasst. Untersucht wird die Struktur und Funktion solcher Ökosysteme, aber auch wie deren Ressourcen nachhaltig genutzt werden können, um eine umweltgerechte Entwicklung der Küstengebiete zu sichern. Dass hier die Wechselwirkung zwischen Mensch und Umwelt eine große Rolle spielt, ist natürlich gerade für den Geographen von besonderem Interesse. An diesem interdisziplinären Institut sind aber – neben der Geographie – auch Biologie, Geologie, Biogeochemie, Modellierung und Soziologie vertreten.

Meine Arbeit am ZMT bestand zu einem großen Teil aus Literatur- und Internetrecherche zum Thema Integriertes Küstenzonenma-

nagement (IKZM) in Europa. Dies geschah im Rahmen eines Projekts, welches die EU in Auftrag gegeben hat, und das nun vom ZMT in Zusammenarbeit mit dem International Ocean Institute in Malta und einer Kölner Consulting-Firma ausgeführt wird. Aufgabe ist es, die Entwicklungen nationaler IKZM-Strategien in den einzelnen EU-Mitgliedsländern zu erfassen. IKZM zielt darauf ab, unter Einbindung aller Akteure wirtschaftliche, soziale und ökologische Belange unter einen Hut zu bringen, um somit Konflikte zu lösen und eine nachhaltige Küstenentwicklung zu gewährleisten.

Das ZMT bietet in Kooperation mit der Uni Bremen einen Masterstudiengang an, International Studies in Aquatic Tropical Ecology (ISATEC). Inhalte dieses interdisziplinären Studiengangs sind u.a. Fauna und Flora tropischer Küsten, Ozeanographie, Fischerei und Aquakultur sowie Küstenmanagement. Ich hatte im Rahmen des Praktikums die Möglichkeit, an dem einwöchigen Kurs „Coastal Geomorphology and Coastal Geology“ teilzunehmen. Angefangen bei der Entstehung von Wellen, über Strandedynamik, Wattenmeer und Mangroven-Ökosysteme bis hin zu Erosionsschutz und anderen anthropogenen Eingriffen wurde dieses Thema intensiv behandelt. Interessant war auch die Lernatmosphäre, die so ganz anders ist, als man es bei manchen Vorlesungen auf der Treppe

des großen Hörsaals Geowissenschaften erlebt hat: Bei ISATEC fangen in jedem Wintersemester nur zwanzig Studenten an, von denen über die Hälfte aus dem Ausland kommt. Der Kurs wurde mit einer Exkursion an die Küste abgeschlossen.

Das einzig Nachteilige an diesem Praktikum war vielleicht, dass sich die Arbeit nicht allzu sehr von der Arbeit an der Uni, z.B. der Recherche für eine Hausarbeit, unterschied und ich daher methodisch nicht viel Neues gelernt habe. Insgesamt konnte ich aber am ZMT bei sehr angenehmer Arbeitsatmosphäre vielseitige und interessante Einblicke in neue Themenfelder sowie die Arbeit an einem interdisziplinären Forschungsinstitut gewinnen. Und die Einsicht, dass hier, gerade bei solch interdisziplinärer Forschung, auch ein Geograph gebraucht werden kann, empfand ich als ermutigend. Es hat viel Spaß gemacht und ich habe durch das Praktikum meinen Horizont wieder ein wenig erweitern können.

Weitere Informationen:

www.zmt-bremen.de
www.ikzm-strategie.de



Riff
© M. Wunsch, ZMT



Das Zentrum für Marine Tropenökologie in Bremen
© H. Rehling



Mangrove
© U. Saint-Paul, ZMT



Watt
© I. Freytag, ZMT



Bergpanorama: Ulta Peak (7388 m)



Road blocked — KKH



Hunzatal



Überreste des Winters



Leben in den Northern Areas



Upper Hunza

Praktikum in Nordpakistan

von Christine Fey

In den Wintersemesterferien 2005 hatte ich geplant, ein Praktikum im Bereich ländlicher Entwicklung bei einer größeren NGO zu machen und bin durch Herrn Clemens vom SAI auf Pakistan aufmerksam geworden. Als ich eine Zusage vom Aka Khan Cultural Service Pakistan (AKCSP) für ein Praktikum in Hunza im Karakorumgebirge bekommen habe, ist mir noch nicht bewusst gewesen, welchen Ruf Pakistan in Deutschland hat. Von Bekannten und meiner Familie musste ich mir anhören, dass man in solche Länder nicht fahren könne, da dort Krieg sei, man entführt werde oder als westliche Frau in Gefahr geraten könne. Sogar der Angestellte im Reisebüro Flugbörse in Heidelberg hielt meinen Rückflug für überflüssig, da ich ja sowieso nicht lebend wieder kommen würde.

Etwas verunsichert, habe ich mich trotzdem entschlossen, das Praktikum anzutreten und auf Berichte von Personen zu vertrauen, die bereits schon in Pakistan gewesen sind und den Norden als sehr sicher schilderten. Ende Februar bin ich schließlich nach Islamabad geflogen und von dort aus mit dem Bus in die Karakorum Berge nach Hunza gefahren.

Der AKCSP gehört zu einem Netzwerk von NGOs im Bereich Entwicklung und befasst sich speziell mit dem Erhalt und der Aufrechterhaltung von Kultur.

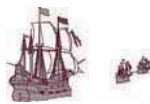
Tätigkeiten bestehen in der Restauration von historischen Gebäuden und Siedlungen sowie der Wiederbelebung von traditionellen Kunsthandwerken und Festen. Unter anderem soll dies auch Kulturtourismus fördern, denn Tourismus stellt in dieser schwer zugänglichen und kargen Bergregion eine potentielle wirtschaftliche Aktivität und Einnahmequelle dar. In Hunza hat sich bereits schon in Karimabad eine touristische Infrastruktur mit Hotels und einem Museum herausgebildet.

Meine Aufgabe ist es gewesen, eine Begutachtung über das Potential und den Einfluss von Kulturtourismus für die Siedlung Altit zu erarbeiten, einem Nachbardorf von Karimabad, in dem der AKCSP ebenfalls das Fort restauriert hat. Ich habe verschiedene Personen in Karimabad, die bereits schon im Tourismus involviert sind, interviewt und Fragebögen entworfen um die Bereitschaft, Einstellungen und Pläne der Dorfbewohner Altits gegenüber dem Tourismus herauszufinden. Da nur die wenigsten Englisch verstanden und sprachen, musste ich mit einem Übersetzer arbeiten. Durch Ausprobieren habe ich gelernt, wie man am Besten bei Befragungen vorgeht, denn die Arbeit dort ist keineswegs vergleichbar mit einer Passantenbefragung in Heidelberg.

Rückblickend bin ich sehr froh, dass ich mich von den Vorurteilen und Befürch-

tungen nicht habe abschrecken lassen, auch wenn es ab und zu etwas abenteuerlich zugegangen ist, da ein Konflikt zwischen Schiiten und Sunniten wenige Wochen vor meiner Ankunft wieder ausgebrochen ist und die Situation im Tal deswegen sehr angespannt war.

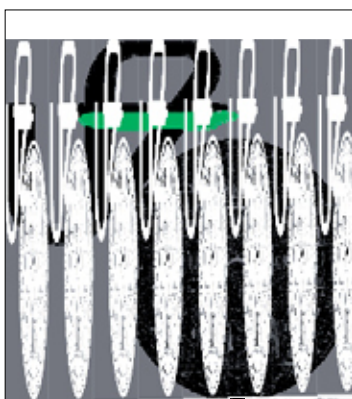
Entgegen aller Erwartungen musste ich mich nicht verschleiern. Ich konnte mich frei bewegen und mir wurde gerade als westliche Frau sehr viel Respekt entgegengebracht. Hunza wird mehrheitlich von Ismailiten bewohnt, welche im Gegensatz zu Schiiten und Sunniten wesentlich liberaler in religiösen Ansichten sind. Sobald mich außerhalb von Hunza aufgehalten habe, bin ich immer in Begleitung von Kollegen aus der Organisation gewesen. Aber auch in anderen Teilen Nordpakistan habe ich keine negativen Erfahrungen als Frau gemacht. Ich habe in keinem anderen Land bis jetzt eine solche Gastfreundschaft und Herzlichkeit wie im Norden Pakistan erfahren und möchte im Laufe meines Studiums ein weiteres Praktikum dort machen.



Praktikum am Institut für Umweltökonomie der Universität Heidelberg

von Adam Lesnik

Geographische Praktika weit weg von zu Hause? Nein, das muss nicht immer so sein. Es geht auch direkt vor Ort in Heidelberg!

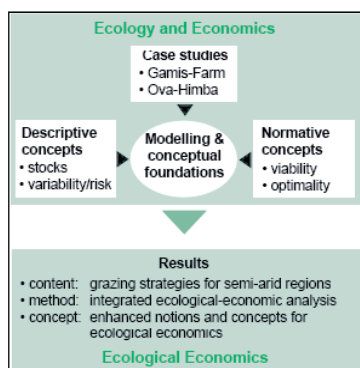


In der vorlesungsfreien Zeit des Wintersemesters 05/06 bekam ich die Möglichkeit, ein (vorerst) 5-wöchiges Praktikum am Institut für Umweltökonomie der Universität Heidelberg zu absolvieren. Darauf gestoßen bin ich nur zufällig durch meine Mikroökonomik-Übungsleiterin Frau Eva Kiesele, die an diesem Institut arbeitet und häufiger in der Übung von ihrer dortigen Tätigkeit erzählt hat. Außerdem erwähnte sie nur zufällig eine Praktikumsmöglichkeit. Ohne zu zögern war ich der erste, der Frau Kiesele wegen des Praktikums angesprochen hatte und gleich darauf wurde ich ihrem Chef Dr. habil. Stefan Baumgärtner vorgestellt, der mich und einen VWL-Kommilitonen gleich in sein Team aufnahm. Stefan Baumgärtner ist Dipl.-Physiker und promovierter Volkswirt und leitet die „Nachwuchsforschungsgruppe Ökologische Ökonomik“, ein junges interdisziplinäres Team, bestehend aus (Umwelt-)Physikern, Mathematikern, Volkswirten, Systemwissenschaftlern und Ökologen. Die Gruppe befasst sich in erster Linie mit der wissenschaftlichen Fundierung der noch relativ jungen Wissenschaftsdisziplin „Ökologische Ökonomik“ und geht dieser Aufgabe an einem praktischen Beispiel nach: „Ecological econo-

mics – Modelling and conceptual foundation, with an example of grazing in semi-arid regions“. Es geht also um nachhaltiges Weidemanagement in semi-ariden Gebieten, illustriert am Beispiel Namibias: Ein Thema, das auch Geographen beschäftigt. Gefördert wird das Projekt mit 620.000 Euro von der Volkswagenstiftung. Das Team versucht, grundlegende Weidestrategien von kommerziellen und traditionellen Bewirtschaftungssystemen (in erster Linie Rotationsweidewirtschaft) aufzudecken und zu zeigen, wie Biodiversität (= Artenvielfalt) als „natürliche“ Versicherung (etwa gegen Dürren) genutzt werden kann und wie kommerzielle Versicherungsalternativen das Verhalten der Akteure und zugleich den Faktor Nachhaltigkeit beeinflussen. Mit Hilfe der Methoden mathematischer Modellierung sollen grundlegende ökonomische und ökologische Mechanismen in semi-ariden Gebieten aufgezeigt werden.

Hierzu sind aber eine Vielzahl physisch-geographischer Parameter zu berücksichtigen: Insbesondere die Niederschlagssituation in Namibia. Und genau hier setzte mein Praktikum an. Meinem VWL-Kommilitonen und mir wurde die umfassende Aufgabe anvertraut, die Recherche und Beschaffung von Niederschlagsdaten Namibias, deren Aufbereitung für Forschungszwecke mit Hilfe des Tabellenkalkulations-

programms Microsoft Excel sowie die anschließende statistische Auswertung zu übernehmen. Abschließend sollte das Ganze noch im Rahmen eines Forschungsberichts dokumentiert werden. Und das alles, obwohl ich zu diesem Zeitpunkt erst im 3. Semester war! Zunächst einmal musste ich meinem VWL-Kollegen grundlegende klimageographische Begriffe und Zusammenhänge erklären, wobei er mir bei der statistischen Angelegenheit sein umfangreicheres Wissen zur Verfügung stellte, womit wir uns sehr gut ergänzten. Zugegeben, ein wenig Bammel hatte ich anfangs schon, weil wir von Beginn an zur großen Selbständigkeit angeleitet wurden und im Prinzip alles selbst managen mussten. Angefangen bei der Datensuche merkte ich schnell, wie schwierig es ist, an Datenmaterial aus Namibia heranzukommen. Und als dieses dann zur Verfügung stand, war da schon das nächste Problem: die übersichtliche Aufbereitung des Datensatzes sowie die statistische Analyse von Massendaten! Einmal in der Woche trafen wir uns mit dem Team, um unsere Teilergebnisse zu präsentieren und um neue Anweisungen und Verbesserungsvorschläge zu erhalten. Stets aber standen uns Frau Kiesele und Herr Dr. Baumgärtner mit Rat und Tat zur Seite, so dass mir die Kombination aus selbständiger wissenschaftlicher Arbeit und der „geborgenen“ Atmosphäre in einem jungen



Forschungsteam sehr gefallen hat. Da das Team mit unserer Arbeit sehr zufrieden war, bekam ich noch zusätzlich die Möglichkeit, während des Sommersemesters 2006 zweimal wöchentlich am Forschungsprojekt weiterzuarbeiten.

Als Fazit muss ich sagen, dass ich vor allem methodisch unheimlich viel dazu gelernt habe (Datenrecherche, computergestützte statistische Analyse, Programmierung etc.), was sich nach Aussage von Dr. Baumgärtner im Rahmen

des Niveaus einer Diplomarbeit bewegt hat! Die im Geographiestudium erworbenen Fertigkeiten bezüglich des Verfassens einer Seminararbeit konnte ich im Zusammenhang mit dem Forschungsbericht gut einbringen. Zudem habe ich gemerkt, dass mir eine wissenschaftliche „Karriere“ durchaus gefallen könnte. Als weiteren Pluspunkt sehe ich die neu gewonnenen Kontakte, die mir sicherlich noch einmal nützlich werden könnten. Wer also keine Scheu vor Masendaten und „Zahlen-

geplänkel“ hat, dem kann ich ein solches Praktikum nur empfehlen. Mein nächstes Praktikum beabsichtige ich am Zentrum für europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) in Mannheim zu absolvieren. Meine Tätigkeit am Institut für Umweltökonomie hat mich bereits jetzt schon glänzend darauf vorbereitet.

Weitere Informationen:

http://www.eco-eco.ufz.de/index_de.html

<http://www.eco.uni-heidelberg.de/ng-oeoe/index.html>



Weidewirtschaft in den semiariden Gebieten Namibia



Grüße aus dem ecuadorianischen Regenwald!!!

von Marina Müller-Meißner



Sonnenaufgang über dem Dschungel Ecuadors



Der Fluss der durch Serena fließt



Arbeitsalltag in der Baumschule



Wohnzimmer mit Hängematten

Schon über drei Monate absolviere ich hier ein Praktikum und ich habe in dieser Zeit den schönsten Ort der Welt entdeckt! Der befindet sich nämlich auf einer Hängebrücke, die mit ihren geschätzten 200m Länge einen Wildwasserfluss überspannt, von der aus man den Ausblick auf mit Regenwald überwucherten Hängen hat, die zum Horizont hin immer höher werden und sich irgendwo in weiter Ferne zu den Anden auswachsen. Nicht zu vergessen die angenehm frische Brise, die aus den Bergen herunterweht und angesichts der tropisch-schwülen Temperaturen als sehr angenehm empfunden wird. Willkommen in Serena!!

Eben diese Hängebrücke ist nämlich zugleich die einzige Zugangsmöglichkeit zu der indigenen Dorfgemeinschaft Serena, die für begrenzte Zeit zu meinem Zuhause geworden ist. Hier habe ich den Großteil meines Praktikums verbracht und lebe ich in einer kleinen Hütte zusammen mit anderen Volontären und teile den Alltag mit der hiesigen indigenen Bevölkerung: Den Kichwas.

Meine Fundacion legt Wert darauf, dass wir mit den Kichwas eng zusammenarbeiten so dass ich schon

einige Freundschaften geschlossen habe und interessante Einblicke in diese völlig andere Weltanschauung bekommen habe. Die meisten haben kaum Schulbildung und wissen dementsprechend wenig über die Dinge die uns so selbstverständlich vorkommen. So wird Lesen und Schreiben für so manchen zur echten Herausforderung und auch wenn man im Laden zwei Bier für je einen Dollar kauft wird schon mal der Taschenrechner gezückt. Im Gegenzug erkennen sie auf schier unerklärliche Weise alle Baumarten, können Spuren lesen und sich perfekt im Wald orientieren, während für uns „Gringos“ doch irgendwie alles fast gleich aussieht. Auch nach den drei Monaten die ich jetzt schon dort gelebt habe und täglich im Wald rumgelaufen bin, kenne ich nur einen geringen Bruchteil der dort wachsenden Pflanzen - es sind einfach viel zu viele! Auch bei der Arbeit sind die Kichwas uns Deutschen hoffnungslos überlegen. So gehört zu unserem Aufgabenfeld viel Machetenarbeit - Rasen mähen, Bäume fällen, Setzlinge schneiden - einfach alles wird mit der Machete gemacht. Dabei merkt man ihnen die lebenslange Übung deutlich an, während es zumindest für mich das erste Mal war

und ich dementsprechend Blasen und Muskelkater gekriegt habe. Ganz zu schweigen, dass Kichwas ungefähr zehnmal so schnell arbeiten können wie ich...

Auch beim Herbeitragen von Baumaterialien o.ä. musste ich mich erst bewähren. Wie viele Baumstämme, Sandsäcke oder Wangos (zusammengepresste Palmblätter zum Dachdecken) ich schon getragen habe weiß ich schon nicht mehr. Diese körperliche Arbeit ist natürlich nur ein Teil unserer Aufgabe. Die Baumaterialien werden für ein Museum benötigt, welches wir dort gerade aufbauen und das dem Dorf zusätzliche Einnahmen durch den Touristen bringen soll. Das Museum wird von der Kultur der Kichwas handeln und dementsprechend mussten erstmal Informationen und Artefakte zusammengetragen werden.

Meine Fundacion setzt sich für den Erhalt des Regenwaldes ein. Dazu gehört zum einen der direkte Naturschutz: Aufforstungsprojekte, Betreiben einer Baumschule, Inventarisierung der Bäume im Primärregenwald, etc. Zum anderen aber auch den Leuten dort ein Leben mit dem Wald zu ermöglichen. Der

Wald muss genutzt werden können, sonst wird er abgeholzt und die freigewordene Fläche zum Kaffeeanbau oder als Viehweide genutzt. So werden nachhaltige Forstwirtschaft und Ökotourismus zu förderungswerten Wirtschaftszweigen.

Die Arbeit ist auf jeden Fall superinteressant, man lernt unglaublich viel und kann zugleich Naturschutz und

Entwicklungshilfe leisten. Da ich über die Uni drangekommen bin, durch einen Aushang in meinem Institut, gab es auch keine weiteren Probleme wegen meinem Studium. Ich habe eine Bewerbungsmail an die Fundacion geschrieben, im Studentensekretariat ein Urlaubssemester beantragt und schon konnte ich mich in den Flieger setzen. Das hat sich für mich sehr ge-

lohnt, denn ich habe hier auf jeden Fall schon mehr gelernt als ich es in der gleichen Zeit an der Uni hätte lernen können! Und ich werde auf jeden Fall nochmal vorbeischaun, um zu sehen wie sich alles entwickelt und verändert hat!

Weitere Informationen:
<http://www.curiquingue.de/>



Englischunterricht

Praktikum auf Sri Lanka: Der Tsunami und seine Folgen

von Karina Thill



Erste Hilfsmaßnahmen: Ein Leben in Zelten

Als ich einen der heiß begehrten Plätze der Grossen Exkursion nach Sri Lanka bekommen habe, war für mich klar, dass ich auf jeden Fall länger als drei Wochen auf der Insel bleiben werde. So sah ich mich nach einem Praktikumsplatz um, was sich nach einiger Zeit als schwieriger herausstellte als ich dachte. Das Problem war, dass sehr viele NGO's und private Helfer in Sri Lanka waren, um das durch den Tsunami gebeutelte Land wieder aufzubauen und somit der Bedarf an Praktikanten gedeckt war. Nach längerem Hin und Her und mehrmaliger Korrespondenz mit verschiedenen NGO's in Sri Lanka, bekam ich durch Herrn Clemens die Möglichkeit bei Malteser International ein dreimonatiges Praktikum im „Water-Sanitation-Project“ zu absolvieren, was im September 2005 begann.

Malteser International ist die humanitäre Hilfsorganisation des Malteserordens und ein Bestandteil des Malteser Hilfsdienst e.V. Zu seinen Aufgaben zählen die weltweite Nothilfe bei einer Katastrophe, sowie Wiederaufbaumaßnahmen und nachhaltige Entwicklung.

Mehr oder weniger wurde ich ins kalte Wasser geworfen, als mein Praktikum mit der monatlichen Teamsitzung in Colombo begann. Dabei lernte ich die meisten der Mitarbeiter Malteser Internationals kennen, sowie das neue Büro in Colombo. Zwei Tage danach ging es in den Süden, nach Dodanduwa (in der Nähe von Galle), wo ich die meiste Zeit meines Aufenthaltes in Sri Lanka verbrachte. Meine Unterkunft bestand aus einem einstöckigen Haus, was ich unter anderem mit drei Mitarbeitern, sowie Kakerlaken, Ameisen und Ratten teilte.

Am Beginn meines Praktikums befand sich alles im Wandel. Wir bekamen ein neues Büro, was eingerichtet werden musste, Vorstellungsgespräche fanden statt, neue Mitarbeiter wurden eingestellt. So dass meine Aufgaben am Anfang eher im Organisatorischen lagen, beispielsweise Besorgungen in der Stadt für das Büro, Teilnahme an Water-Sanitation Meetings, Korrespondenz zwischen verschiedenen Organisationen und unter anderem war ich für die Abrechnungen zuständig.

Im Laufe der Zeit wurde das neue Büro etabliert und unser Team bekam Verstär-

kung durch drei Einheimische, so dass es zur eigentlichen Projektarbeit kam. Über Monate hinweg wurden unterschiedliche Befragungen in Galle District durchgeführt, wobei das Ergebnis dazu helfen soll, die Wasserversorgung zu verbessern. Durch den Tsunami sind viele sanitären Einrichtungen, Brunnen und Wasserleitungen zerstört wurden. Außerdem hat eine große Anzahl an Brunnen einen hohen Salz- und Eisengehalt, so dass diese nicht mehr zur Trinkwasserversorgung genutzt werden können.

Durch das Praktikum habe ich einen guten Einblick in die Arbeit einer NGO bekommen, sowie deren Probleme und Schwierigkeiten mit denen man als Mitarbeiter zu kämpfen hat. Vor allen Dingen erfährt man durch einen längeren Aufenthalt in einem Land die Kultur und Mentalität der dort Ansässigen viel mehr und intensiver als nur als Tourist. Trotz allem wird man leider noch viel zu oft als ein/e Weiße/r bzw. Tourist/in, der Geld einbringt, betrachtet.

Weitere Informationen:

http://www.malteser.de/61.Malteser_International/default.htm



Zerstörte Dörfer an der Südküste



Yala West Nationalpark



Zwischen Hikkaduwa und Ambalangoda an der Südwestküste



Zerstörte Küstenstreifen an der Südküste



Vom Aufbau sozialer Sicherungsnetze im sambischen Busch

von Kathrin Heinzmann



Meine afrikanischen Arbeitskollegen in Kalomo/Southern Province



Wunderschön aber nicht ungefährlich: Elefanten in den sambischen Nationalparks



Im Dunst der Victoria Falls

Was sollte man mitnehmen, wenn man für ein dreimonatiges Praktikum in den afrikanischen Busch geht? Die anscheinend schwierige Antwort ist denkbar einfach: Kein deutsches Handy, ein wirksames Insektenschutzmittel und vor allem viel Geduld!

Dabei begann das Abenteuer ganz unspektakulär mit den üblichen Bewerbungsunterlagen an die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) mit Sitz in Eschborn bei Frankfurt. Inklusiv verschiedener Arbeitszeugnisse, welche dann letztendlich auch den Ausschlag dafür gaben, sich im Januar 2006 in einer rumpelnden Klapperkiste der British Airways auf dem Weg in die Hauptstadt Sambias – Lusaka – wieder zu finden. „Datenbankmanagement in einer ländlichen Gegend im Süden Sambias“ hieß es in der Ausschreibung ominös, auf die sich über sechzig Studierende verschiedenster Fachrichtungen beworben haben. Grundvoraussetzung für das bezahlte Praktikum waren die derzeit in der Wirtschaft stark nachgefragten Access-Kenntnisse.

Nach zwei Einführungswochen in der Hauptstadt mit allerlei bürokratischen Hürden (Visa, Work Permit) ging es dann schließlich in

die vielbeschworene ländliche Gegend nach Kalomo in die Südpfanz. Die auf der Karte noch recht groß aussehende „Stadt“ entpuppte sich dann als wirkliches Buschnest, das man langsamen Schrittes in gut einer halben Stunde umrunden konnte. Inklusiv mehrerer Schwätzchen mit der lokalen Bevölkerung, für die man als einzige Musungu (Weiße) natürlich umso interessanter wurde. Womit sollte man sich hier nur zehn Wochen die Zeit totschlagen? Ganz einfach: Man zieht aus seinem Guesthouse mit gehobenem westlichen Niveau zu einer älteren, einheimischen Lady in ihren Compound (gehobener Slum) und sofort ist man mitten drin im Geschehen und erlebt Sambia aus einer völlig untouristischen Perspektive. Kaltes Wasser pumpen, Stromausfälle und Moskitoplagen inklusiv. Aber auch Herzlichkeit, Nachbarschaftshilfe und jede Menge Einblicke in eine vollkommen andere Lebensumwelt.

Datenbankmanagement im Busch? Die vermeintlichen Antagonisten treffen im lang gezogenen Flachbau des „Ministry of Community Development and Social Service“ zusammen. In Kooperation mit der in Lusaka ansässigen GTZ-Projektgruppe „Social Safe-

ty Net“ wird hier ein ehrgeiziges Pilotprojekt („Cash Transfer Scheme“) zur Reduzierung extremer Armut durchgeführt. Um den ärmsten zehn Prozent der verschiedenen Dörfer des Kalomo-Distrikts täglich eine zweite Mahlzeit zu ermöglichen, wird den betroffenen Haushalten monatlich direkt ein gewisser Betrag in Abhängigkeit zur Haushaltsgröße und dem entsprechenden Gegenwert in Maismehl ausgezahlt. Die beteiligten Haushalte werden dabei von den einzelnen Dorfgemeinschaften selbst in einem partizipativen Prozess unter besonderer Berücksichtigung von Alter, Krankheit und Anzahl an Waisenkindern ausgewählt. Die hierfür notwendigen Mittel fließen in einem Verhältnis von derzeit 20:80 aus dem sambischen Staatshaushalt und der deutschen Entwicklungshilfe.

Soviel des theoretischen Hintergrundes! Die Praxis gestaltete sich weit weniger spannend, eben sehr datenbanklastig. Um die Verwaltung des Pilotprojekts zu erleichtern, bestand meine erste Aufgabe innerhalb des Praktikums im Aufbau einer Access-Datenbank und der Eingabe der wichtigsten Rahmeninformationen der rund 1200 beteiligten Haushalte. Räumlich vorgestellt

eine Datenmasse, welche 20 Aktenordnern entspricht. Eine – im schwül-warmen Tropenklima – oftmals nervenzehrende Aufgabe. Auch diverse tagelange Stromausfälle sollten dabei miteinkalkuliert werden. Während dieser Zeiten erzwungenen Wartens – eine Tätigkeit, mit der sich Europäer eindeutig schwerer tun als Afrikaner – lohnt es sich, sein Gepäck mit Büchern bis hart an die Schmerzgrenze belastet zu haben. Alternativ gestattete man sich einen kleinen Ausflug und umrundete ein-, zwei- oder dreimal die „Stadt“. Spätestens wenn man dann das dritte Mal an demselben Hardwareladenbesitzer vorbeiläuft, erklärt er einen für komplett verückt: Musungus eben!

Die nächste Aufgabe ging da schon in eine anspruchsvollere Richtung: Datenanalyse! Als Basis eines benötigten Evaluierungsreports, der eine zukünftige Finanzierung des Projekts gewährleisten soll. Besonders interessant ist dabei ein näherer Blick auf die Haushaltsstrukturen der beteiligten Haushalte. Aber auch die Veränderungen, welche sich in diesen Haushalten

im Laufe eines Jahres ergeben. Ein Sprichwort besagt: Nirgends liegen Leben und Tod näher als in Afrika. Ein Blick auf die Daten untermauert dieses Sprichwort dabei eindeutig: Erschreckend vor allem die Verbreitung von AIDS und der Verlust einer ganzen Generation. Zurück bleibt der für das Projekt typische sambische Rumpfhaushalt: Eine alte Großmutter bzw. ein alter Großvater und durchschnittlich vier oder fünf Waisenkinder.

Die dritte und letzte Aufgabe während meines Praktikums stellte die größte Herausforderung für mich dar: Eine Access-Schulung für einige Mitarbeiter des „Ministry of Community Development and Social Service“ und der GTZ. Auf Englisch! Zumindest konnte man eingehend auf Deutsch fluchen, wenn der Vorführeffekt genau das tat, wofür er berühmt ist, nämlich im entscheidenden Moment zu versagen. Aber besonders die afrikanischen Kollegen retteten durch ihre Geduld, Freundlichkeit und vor allem durch ihren unstillbaren Wissensdurst die Situation. Es gibt nichts Beruhigenderes, als in

freundlich lächelnde, tief-schwarze Gesichter zu sehen, wenn mal wieder die Energieversorgung im entscheidenden Moment zusammenbricht.

Ein Fazit? Ich hatte die Chance, drei Monate in Sambia zu arbeiten, viele interessante Menschen (sowohl Einheimische als auch „Gastarbeiter“ aus der EZ) zu treffen, ein großartiges Land zu besuchen und eine Menge neuer Erfahrungen zu machen. Fachlich gesehen hat mich das Praktikum stellenweise vielleicht nicht unbedingt herausgefordert, aber ich habe einen wichtigen (Erstellung der Datenbank) und hoffentlich auch nachhaltigen (Access-Schulung) Beitrag geleistet und viel Neues über das Land, die Leute und die EZ erfahren. Abschließend kann ich nur jedem/r raten, ebenfalls einmal ein Praktikum in einem Entwicklungsland zu machen. Es ist eine Herausforderung, die einem in vielerlei Hinsicht die Augen öffnet...

Weitere Informationen:
www.socialcashionfers-zambia.org



Vom Projekt unterstützte Waisenkinder



Die weltberühmten Victoria Falls in Livingstone/Sambia



Der Central Business District von Kalomo mit der wohl einzigen Bank, die keine Visa-Karten akzeptiert



Praktikum mit Exkursionscharakter im Nationalpark Sächsische Schweiz von Katharina Ross



Das Felsentor auf dem „Kuhstall“



Die Basteibrücke mit dem Lilienstein im Hintergrund



Die heutige Abgrenzung zwischen Landschaftsschutzgebiet und Nationalpark Sächsische Schweiz



„wimmetou“ auf der Felsenbühne Rathen

Eine komplett neue Erfahrung war für mich ein siebenwöchiges Umweltpraktikum beim Nationalpark und Forstamt Sächsische Schweiz in der Abteilung „Naturerfahrung und Interpretation“ im Herbst 2005. Es stellte ein absolutes Kontrastprogramm zum Unialltag dar, denn ich war jeden Tag in der Natur unterwegs.

Der Nationalpark Sächsische Schweiz ist Teil des Elbsandsteingebirges, das im geologischen Sinne kein Gebirge, sondern eine durch Erosion geprägte Tallandschaft ist, die typische geomorphologische Besonderheiten aufweist. Sehr häufig und sehr schön ist beispielsweise die Wabenverwitterung zu sehen. Die stark zerklüftete Landschaft zeigt sich in Basalt- und erhärteten Sandsteinkuppen sowie tief eingeschnittenen Tälern. Charakteristisch für diese Gegend rechts der Elbe auf deutschem Gebiet ist der Lilienstein, der auch das Logo des Nationalparks bildet.

Am Fuße des Liliensteins,

der sich mit seinen 415 m ü. M. etwa 300 Meter über der Elbe erhebt, betreibt das Nationalparkamt ein umgebautes Seminarsgebäude. Die vielfältige Landschaft bietet zahlreiche Freizeitmöglichkeiten, etwa Wanderungen auf unterschiedlichen Naturlehrpfaden, klettern (allerdings ohne Magnesia, wegen der Erodibilität der Sandsteinfelsen), Rad fahren, fotografieren bei verschiedensten Lichtverhältnissen, Schifffahrten auf der Elbe Richtung Prag oder Dresden und kulturelle Angebote wie Museen, Schlösser oder die Felsenbühne Rathen.

Zusammen mit sechs weiteren Praktikanten und einem Zivi wohnte ich in einer WG im Dachgeschoss des Nationalparkgebäudes in Bad Schandau. Unsere Arbeit war sehr abwechslungsreich. Nach einer einwöchigen Trainingsveranstaltung, in der wir das Nationalparkgelände erwanderten und Besonderheiten dieser schützenswerten Landschaft kennen lernten, wirkten wir am Nationalparkprogramm der Herbstsaison mit, dessen Ziel es war, Touristen jeglicher

Altersklassen die Natur näher zu bringen. Dafür wurden spezielle Tagesprogramme erarbeitet, die sich an verschiedene Altersgruppen richteten und die Natur als Lebens- und Erholungsraum thematisierten.

Die Programme sahen im allgemeinen so aus, dass die Besuchergruppen nach einer gemeinsamen Einstiegsphase in drei kleinere Gruppen aufgeteilt wurden, die sich mit jeweils einem Mitarbeiter auf unterschiedlichen Routen im Nationalparkgelände bewegten und an verschiedenen Stationen Aspekte zu einem Oberthema kennen lernten. Bei den jüngeren Altersgruppen sahen die Stationen Bewegungsspiele und Geschichten vor, bei den älteren stand die Stille der Natur und ihre Geräusche im Gegensatz zum Stadtleben in Form von Meditationsübungen oder Poesie im Vordergrund.

Oberthemen waren zum Beispiel die *Kreisläufe der Natur* mit den drei Unterthemen C-Kurs, O-Kurs und H-Kurs zu den drei Elementen Kohlen-, Sauer- und Wasserstoff (Klassen-

stufe 3), *Waldbilder* mit den Untergruppen Grund, Schlucht und Ebenheit als Teilräume des Waldgebietes, in dem dieses Programm stattfand (Klassenstufe 9-12), oder *Waldhutsche* mit den Untergruppen Geologie, historische Waldnutzung und Waldkunde/Naturgenuss. Nach etwa vier bis sechs Stunden trafen die drei Kleingruppen an einer Grillstelle wieder zusammen und gemeinsam wurde das Oberthema durch die Verknüpfung der drei Teilprogramme abgeschlossen.

Jedes Programm erforderte von uns Praktikanten die inhaltliche Vorbereitung sowie das Abgehen der Wege. Bei der thematischen Vorbereitung profitierten wir von unseren unterschiedlichen Studienfachrichtungen: Biologie, Forstwirtschaft, Forstwissenschaft, Geographie, Kulturmanagement und Umweltpädagogik. Außerdem erkundeten wir neue Wege für weitere Programme, absolvierten eine gemeinsame Trainingseinheit mit dem angrenzenden Nationalpark Böhmisches Schweiz, waren mit den Rangern unterwegs und ich begleitete ein einwöchiges Austauschprogramm einer Schulklasse in den Partnernationalpark Bayerischer Wald, wo wir bei Grafenau die dortige Gegend und ihre Besonderheiten (Lusen, Glasbläserei, Borkenkäferproblematik) kennen lernten.

Obwohl die einzelnen Programme auch sehr anstrengend waren, weil wir mit den typischen Problemen

der Städter zu kämpfen hatten („Wieso müssen wir hier so viel gehen?“ „Alles, was länger als 200 Meter ist, fahren wir aber mit dem Auto!“) und besonders die jüngeren Teilnehmer ständig zum Wandern animiert werden mussten, kam ich mir wie auf einer großen Exkursion vor - zumal ich unmittelbar vor meinem Praktikum an der zweiwöchigen Alpen-Exkursion teilnahm. Von St. Moritz fuhr ich nach Dresden, wo ich abends nach dreizehn Stunden Zugfahrt meine Eltern traf, das Exkursionsgepäck zum Teil gegen das Praktikumsgepäck und mein Fahrrad, das hier ein unverzichtbares Fortbewegungsmittel war, austauschte und am nächsten Tag das Praktikum mit der Trainingseinheit begann.

Täglich lernte ich neue Ecken des Nationalparks kennen und sah einige Sachverhalte „live“, über die ich während meines bisherigen Geographie-Studiums gehört und gelesen hatte. Während der Programme musste ich dies anwenden, denn die Besucher stellten viele Fragen. Und dabei erkannte ich auch - vor allem bei Kindern, die immer weiter fragen, bis sie es verstanden haben - ob ich die Fragen zufrieden stellend beantworten konnte - beispielsweise die Bedeutung von saurem Boden.

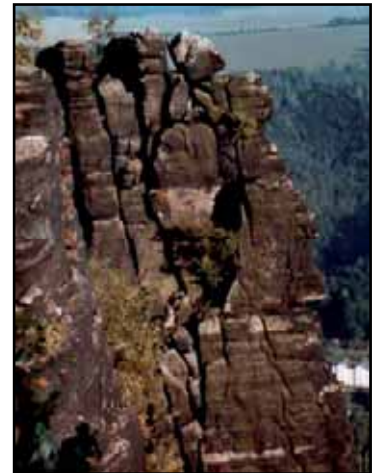
Die meist arbeitsfreien Wochenenden nutzte ich, um besondere Stellen der Gegend zu erkunden wie etwa die Bastei, das Polentztal mit seinen Grotten, die Festung Königsstein, die

Schrammsteine oder eine beeindruckende Inszenierung von „Winnetou“ auf der Felsenbühne Rathen.

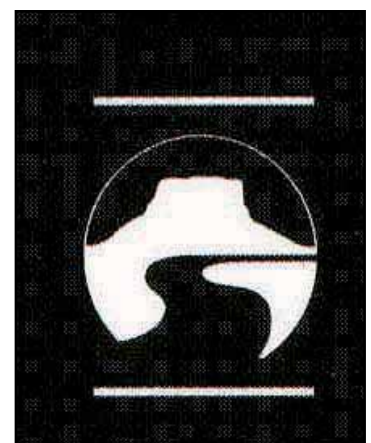
Während dieser Zeit achteten wir Praktikanten verstärkt auf die Natur und registrierten bei den täglichen Touren kleine Veränderungen in Flora und Fauna, die der jahreszeitliche Übergang von Sommer zu Herbst mit sich bringt: Abnehmende Tageslängen, erste Nachtfrost, Verfärbungen des Laubs, Laubabwurf und das Anlegen von Nahrungsvorräten vieler Tiere für deren Überwinterung.

Während des Praktikums hatte ich mit vielen interessanten und unterschiedlichen Menschen zu tun, sei es nun bei der Vorbereitung oder der Durchführung der Programme. Für mich war die Mischung aus Aufenthalt in der Natur und Kontakt mit Menschen eine beeindruckende Erfahrung.

Weitere Informationen:
www.praktikum-fuer-die-umwelt.de



Quadersandstein in der Sächsischen Schweiz



Das Logo des Nationalparks: Der Lilienstein mit der ihn umfließenden Elbe



Sechs Wochen die Arbeitswelt in einer Behörde genießen...

von Verena Trinkaus

Vorab ist wichtig zu wissen, dass es sich hierbei um ein eigeninitiiertes Praktikum handelt, d.h. es war nicht ausgeschrieben, sondern ich hatte schlichtweg angefragt, ob ich sechs Wochen „reinschnuppern“ dürfe. Das war prinzipiell kein Problem, lediglich bei der Zusage musste ich hartnäckig bleiben, die ich nach mehreren Telefonaten und E-Mails endlich bekam.

Mein Arbeitstag begann um 8.30 und endete um 16 Uhr. Ich wurde der Abteilung „Regionalverband Unterer Neckar“ zugeteilt, der sich mit baden-württembergischen Belangen befasst. Hierbei muss erwähnt werden, dass der Raumordnungsverband länderübergreifend agiert. Das betrifft neben Teilen von Baden-Württemberg auch Gebiete von Rheinland-Pfalz und Hessen. Mit der Unterzeichnung des Staatsvertrages im Juli 2005 unterliegen alle betroffenen Gebiete der drei Länder gleichem Recht, wodurch die Handlungsfähigkeit des Verbandes deutlich erhöht wurde.

Doch nun zurück zu meinem Aufgabenfeld. Da der Raumordnungsverband als staatliche Planungsbehörde den Kommunen übersteht, müssen alle Bauvorhaben, Pläne oder Projekte aus der Region zunächst hier eingereicht werden. Der Verband muss dazu Stellung nehmen, d.h. er stimmt einem Vorhaben zu oder nicht.

In den ersten Wochen darf-

te ich diese anhand von Gesetzen und rechtlichen Verordnungen prüfen und auch dazu Stellung nehmen. Somit verbrachte ich die meiste Zeit am Schreibtisch. Interessant dabei war, dass die Größenordnung der Vorhaben von der Erweiterung eines Reitplatzes bis hin zur Planung eines Einkaufszentrums reichte (soviel zum Thema „Abbau von Bürokratie“).

Bei sehr großen Vorhaben, die enorme Einschnidungen in den Raum vornehmen, werden vorab alle möglichen Beteiligten angehört. Das beginnt bei diversen Umweltämtern (Forst, Wasser, Boden) und endet mit Vertretern der betroffenen Kommunen. Solche Sitzungen sind für einen Geographen sehr interessant, da versucht wird alle Geofaktoren zu prüfen und in Einklang zu bringen, sowohl in physischer als auch anthropogeographischer Hinsicht.

Der Raumordnungsverband als Planungsbehörde beteiligt sich neben der Genehmigung von Bauvorhaben auch an verschiedenen Projekten, die der Region zu Gute kommen. Neben der Ausarbeitung von Stellungnahmen nahm ich somit an diversen Besprechungen, Sitzungen und Veranstaltungen teil.

Das Arbeitsklima im Verband ist sehr angenehm, was möglicherweise auch an den vielen Geographen liegt, die dort arbeiten.

Alle sind freundlich, aufgeschlossen und hilfsbereit. Die Arbeitsweise an sich lässt erkennen, dass man sich in einem staatlichen Betrieb befindet. Es kann mit wenig Druck und Stress gearbeitet werden.

Als Fazit kann ich sagen, dass das Praktikum für diese sechs Wochen sehr interessant war. Zum einen wurde sichtbar, was ein Raumordnungsverband überhaupt bedeutet und welche Aufgaben er wahrnimmt. Zum anderen fand ich es positiv überraschend wie in der Praxis die Theorie aus dem Geographiestudium, das Verknüpfen der Natur mit den Geisteswissenschaften, ermöglicht wird.

Da jedoch der Grad der Eigenverantwortung und -initiative bei diesem Praktikum relativ gering war, kann ich es nur für den „Blick über die Schulter“ und auch nicht länger als über den besagten Zeitraum empfehlen, vorausgesetzt es wird nicht explizit eine bestimmte Aufgabe angeboten.

Weitere Informationen:
www.region-rhein-neckar-dreieck.de



Der Regionalverband Rhein-Neckar



Baby Koala

Rettung für australische Koalas - Dank GIS

von Katharina König

Ein Praktikum am anderen Ende der Welt war schon immer ein Traum von mir, da ich fasziniert bin von diesem wunderschönen Land. Australien bietet so viele Gegensätze, sodass es bei jedem Besuch immer wieder was Neues zu entdecken gibt.

Als ich nun die Möglichkeit

hatte das Land während eines Praktikums nicht nur als Tourist kennen zu lernen, war ich glücklich. Ich machte mich ungefähr ein dreiviertel Jahr davor im Internet auf die Suche nach einem Praktikum, wenn möglich im Umweltschutz in Verbindung mit Tieren. Das Angebot, das ich fand, war riesig. Auf einer Seite

mit allen Umweltschutzorganisationen Australiens bin ich u. a. auf das AKF (Australian Koala Foundation) gestoßen. Der Koala ist ja "Das Tier" Australiens, das vielleicht sogar ein bisschen berühmter ist als das Känguru. Also habe ich an den Verantwortlichen für "Volunteers" geschrieben mit allem Wichtigem

über mich und vor allem aber, was ich mir für die Zeit als Beschäftigung vorstelle. Ein paar Wochen später kam dann die positive Antwort, dass sie die Möglichkeit hätten, mich unterzubringen. Das AKF ist über ganz Australien mit zahlreichen Büros vertreten, meines befand sich in Ballarat, ca. 100km von Melbourne ins Landesinnere. Allerdings war bis dahin noch nicht klar, was genau meine Aufgabe sein wird. Ich wusste nur, dass ich etwas mit GIS, Datenerhebung und Koalas machen werde.

Nachdem ich meinen Praktikumsplatz sicher hatte, habe ich mich daran gemacht, alles andere zu organisieren. Das Schwierigste war wohl eine Unterkunft für die Zeit zu finden. Aber mein zukünftiger Chef hat mir eine Familie in Ballarat genannt, die bereits einige Male Besucher aus Übersee aufgenommen hatte. In meinem Fall war es das Beste was mir passieren konnte. Einerseits hat es mir sehr viel für mein Englisch gebracht und andererseits waren sie so nett und haben mir innerhalb der sechs Wochen die gesamte Region um Ballarat gezeigt, was durchaus sehenswert war.

Am 01.08.06 ging es dann endlich los. Nach einem anstrengend langen Flug und ein paar super Tagen in Sydney - ein Muss für jeden Australienbesucher - kam ich am 06.08.06 in Ballarat an. Die Stadt ist sehr klein für australische Verhältnisse, aber bietet alles was man so braucht. Vor meinem ersten Ar-

beitstag war ich ein bisschen nervös. Aber wie sich dann herausstellte, waren alle Mitarbeiter sehr nett und die Arbeitsaufgabe, die ich bekam, war spannend. Außerdem durfte ich zur Begrüßung erstmal einen Koala auf den Arm nehmen, was ein unglaubliches Gefühl war!

Das Problem, nicht nur in der Region um Ballarat, ist dass Koalas in sehr großer Zahl von Autos angefahren oder von Hunden angegriffen werden. Dies geschieht vor allem dann, wenn die Tiere auf der Suche nach Futter die Bäume verlassen müssen. Letzteres nimmt immer mehr zu, da in vielen Gebieten die für den Koala überlebenswichtigen Eukalyptusbäume abgeholzt werden, um Platz für Häuser und Straßen zu schaffen. Aus diesem Grund entstehen Inseln aus für Koalas nutzbaren Bäumen. Letzteres ist auch die Erklärung dafür, warum die Tiere gezwungen sind, Straßen zu überqueren, was im Prinzip gegen ihre natürlichen Instinkte ist, da ein Koala in seinem Leben durchschnittlich nur 10 verschiedene Bäume bewohnt.

Meine genaue Aufgabe war es, die bereits bestehenden Berichte von Tierärzten und freiwilligen Helfern über tote oder verletzte Koalas aus den oben genannten Gründen in einer Tabelle zu ordnen sowie mit den passenden Koordinaten zu versehen, um daraus spätere Analysen mit MapInfo zu ermöglichen. Dieses Projekt war eines der neusten des AKFs, sodass ich auch die Möglichkeit hatte meine eigenen Ideen einzubrin-

gen. Das Ziel ist es, aufgrund der gewonnen Daten die Zahl der getöteten oder verletzten Tiere zu minimieren. Letzteres soll mit Hilfe geänderter Baupläne, markierter Straßen oder Geschwindigkeitsbeschränkungen erreicht werden. Die meiste Zeit meines Praktikums war ich allerdings mit dem Durchsehen der Berichte beschäftigt, da es sich um eine sehr große Anzahl (> 2000) betroffener Koalas in einem kurzen Zeitraum handelt. Die letzte Woche habe ich mit MapInfo einige Karten erstellt, die die Unfälle bzw. die Angriffe auf Koalas räumlich darstellen. So hat das AKF nun die Möglichkeit, auf das Problem aufmerksam zu machen und die Unterstützung der Bevölkerung sowie der lokalen Politiker zu bekommen. Letzteres war bis dato ein großes Problem, da die Daten in einer nicht veröffentlichten Weise vorhanden waren. Ich hoffe, dass ich durch meine Arbeit einen Beitrag zum Umweltschutz in Australien leisten konnte.

Weitere Informationen:
www.savethekoala.com



Die Harbour-Bridge in Sydney



Die Lieblingsbeschäftigung eines Koalas: Schlafen



Das Opera-House in Sydney



Waipio Beach, Big Island



Bis Island



Lahaina, Insel Maui



Ostküste auf Oahu



Sonnenuntergang auf dem Mauna Kea, Big Island

Assistant Teacher auf Hawaii: Zwischen Surfern und Vulkanen

von Melanie Wilhelm



Typisch für Hawaii: Vulkane wie der Mauna Kea

Hawaii! Das sollte das Ziel meines dreimonatigen Auslandsaufenthaltes sein. Als ich meine Koffer packte dachte ich, wie wahrscheinlich fast jeder, an Strand, Sonne und Meer. Doch nicht nur das erwartete mich auf den Inseln, sondern jede Menge Erlebnisse und Eindrücke.

Ich verbrachte 2 Monate auf Oahu, wo ich an einer High School den Unterricht besuchte. Oahu ist die Insel, die wohl am bekanntesten ist. Hier ist Waikiki Beach, Pearl Harbor, hier wurde Jurassic Park gedreht und hier sind auch die meisten Touristen: Hauptsächlich Amerikaner und Japaner. Das ganze touristische Geschehen konzentriert sich dabei auf Waikiki, einen Teil Honolulus. Den so bekannten Waikiki Beach muss man sich als eine Mischung von Badegästen, Hochzeitspaaren und Hula-Vorführungen vorstellen. Die Hotels schießen nur so in die Höhe und egal, wann und wo man sich befindet, es ist immer etwas los.

Verlässt man jedoch Waikiki, so verändert sich schnell das Bild der Stadt. Es gibt downtown Honolulu einige, für deutsche Verhältnisse heruntergekommene, Ap-

partements, außerhalb der Stadt dafür die größten Villen. Ich habe am Flughafen mit einem Arbeiter gesprochen, der fast 20 Stunden täglich arbeitet. Die Insel Oahu hat allerdings noch ganz andere Gesichter als die Hauptstadt. Je weiter man sich von Honolulu weg bewegt, desto ursprünglicher wird die Natur und desto einfacher und zufriedener das Leben. Man trifft auf einsame Strände und vor allem auf eine unbeschreibliche Landschaft.

Auch die Menschen sind sehr offen und freundlich. Mit „echten Hawaiianern“ kam ich aber leider nur sehr wenig in Kontakt. Sie leben eher abseits des ganzen Trubels. Überreste des Hawaiianischen findet man dennoch in der Alltagssprache. So ist es gängig Aloha = Hallo und auf Wiedersehen oder Mahalo = Danke schön zu verwenden. Auch Straßen- und Ortsnamen sind oft hawaiianisch. Das „hang loose“-Lebensmotto der Inseln ist für uns Europäer hingegen teilweise etwas gewöhnungsbedürftig. Wenn man mal eine Stunde auf den Bus gewartet hat (was keine Ausnahme ist), der sich mit Schrittempo annähert, der Busfahrer trotz allem lacht und

singt, dann ist einem ganz und gar nicht mehr nach „hang loose“ zumute. Doch nach ein paar Wochen verliert sich auch die deutsche Pünktlichkeit.

Die Big Island, also die eigentliche Insel Hawaii, ist ein einziges Naturschauspiel und das absolute Kontrastprogramm zu Honolulu. Ich habe in Hilo der Kleinstadt auf der Ostseite gewohnt. Hier fallen durchschnittlich 3.500 mm Niederschlag im Jahr und ich hatte den Eindruck, dass diese ganze Menge während meines Aufenthaltes fiel. Es regnete tagein und tagaus. Abends um 9 Uhr wurden die Bordsteine hochgeklappt und kein Mensch war mehr zu sehen (sogar der McDonalds hatte geschlossen). Tourismus lag in weiter Ferne. Ohne Mietwagen ist man auf der Big Island aufgeschmissen.

Diese Insel ist dennoch überwältigend. Auf wenigen Quadratkilometern gibt es Regenwald, Wiesen auf denen Kühe grasen bis hin zu Schnee und natürlich nicht zu vergessen: Vulkane. Der Mauna Kea ist dabei mit 4.205 m nicht nur der höchste Berg Hawaiis, sondern gleichzeitig die höchste Erhebung der Erde,

denn vom Meeresboden aus gemessen ist er 9.750 m hoch.

Meine letzte Station war die Insel Maui, die eine Mischung zwischen Oahu und der Big Island ist. Hier tummeln sich auch einige Touris, allgemein geht es jedoch viel ruhiger zu. Da ich meine letzten Tage jedoch noch mal ganz dem „hang loose“ Motto widmen woll-

te, bin ich hier weniger rumgereist, sondern habe ein letztes mal die hawaiianische Sonne genossen.

Der Vorteil dieser Art eines Auslandsaufenthalts ist, dass man sich aussuchen kann, wo man wie lange hin will und dass es nur eine kurze Vorlaufzeit gibt. Man surft einfach mal im Internet, sucht sich eine Schule aus und schreibt sie direkt

an, ob ein Praktikum möglich ist. Ich hatte z.B. im September zum ersten Mal Kontakt und bin im Januar losgeflogen. Es ist also vor allem für kürzere Aufenthalte eine gute Möglichkeit. Der Nachteil ist ganz klar, dass man kein Stipendium oder ähnliches kriegt und sich selbst finanzieren muss.



Volcano National Park, Big Island



Praktikum am Department of Town and Regional Planning

von Insa Friedrich



Alte Industriefabrik

Nach einem Praktikum in der Abteilung Stadtökonomik am Institut für Wirtschaftsforschung in Halle (IWH) im Vorjahr, wollte ich 2006 praktikumsbezogene Auslandserfahrung im Bereich der Stadtplanung erwerben. Nach längerer Recherche fiel meine Wahl auf Sheffield - stadtplanerisch eine höchst interessante Stadt.

Über eine Initiativbewerbung am dortigen Geographischen Institut wurde ich an das Institut für Stadtplanung weiterverwiesen. Mit meinem Betreuer - Dr. Dabinett - stand ich schon etwa zwei Monate vor Praktikumsbeginn in regelmäßigem e-Mail-Kontakt. Er versorgte mich mit Literatur und neueren Aufsätzen, sodass ich mich schon vor der Zeit in England intensiv mit der Situation in Sheffield vertraut machen konnte.

Sheffield ist eine Stadt in Nordengland mit etwa 500.000 Einwohnern, die bereits in den Nachkriegsjahren aber auch durch die Strukturkrise in den 1970er Jahren wirtschaftlich hochgradige Umbrüche erfahren hat. Die ehemals blühende Stahlindustriestadt verlor in den letzten Jahrzehnten zehntausende von Arbeitsplätzen in Folge der Deindustrialisierung. Riesige innenstadtnahe Industrieareale fielen brach oder erfuhren kaum mehr einer Nutzung. Im Zuge der Ende der 1980er / Anfang der 1990er Jahre einsetzenden Revitalisierungsmaßnah-

men wurden im Zusammenhang mit der dort stattfindenden Studentenolympiade Großprojekte wie ein Sportstadion mit ca. 30.000 Plätzen, eine Indoor-Arena mit etwa 20.000 Plätzen, ein Wettkampfschwimmbad usw. realisiert. Damit wollte man der Stadt ein „sporting image“ geben.

Weitere Großprojekte im Bereich des ehemaligen Industriegürtels „Lower Don Valley“ entstanden, darunter Meadowhall Shopping Centre (eine der europaweit größten Shopping Malls) und ein Flughafen (der allerdings heute nur noch als Business-, nicht jedoch als Linienflughafen genutzt wird). Diese und weitere Konzepte sahen allesamt jedoch keine Wohnfunktion vor. Im Jahr 2006 wurde ein neuer Masterplan für das Gebiet veröffentlicht. Darin werden die Pläne für die nächsten 20 Jahre vorgestellt.

Meine Aufgabe während des Praktikums in Sheffield bestand u.a. in der Dokumentation bzw. Bestandsaufnahme der aktuellen Projekte im „Lower Don Valley“. Des Weiteren analysierte ich die abgeschlossenen und geplanten Konzepte unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren (wie Zuständigkeit, Finanzierung, Zielsetzung, tatsächliche Verwirklichung, öffentliche Meinung usw.). Dabei strukturierte ich meine Vorgehensweise nach den folgenden Leitfragen: Welche Veränderungen

erfolgten in den letzten zehn Jahren, in denen die stadtplanerischen Aktivitäten stark zurücktraten, im „Lower Don Valley“? Welche Zukunft hat das Gebiet in funktionaler und struktureller Hinsicht? Welche Impulse kann der neue Masterplan für das „Lower Don Valley“ und die Einwohner Sheffield geben?

Im Rahmen meines Praktikums machte ich überwiegend positive Erfahrungen. Aber ich musste auch einige Hindernisse aus dem Weg räumen. So erwies sich die Informationsgewinnung vor Ort für eine Außenstehende wie mich nicht ganz leicht. In England werden die Daten nicht so nutzerfreundlich wie bei uns zur Verfügung gestellt. Im Großen und Ganzen muss man mit den Zensusdaten vorlieb nehmen, oder die benötigten Informationen selbst erheben. Das war mir in sechs Wochen natürlich nicht möglich. Ähnliche Hürden bestanden, um an gedruckte Materialien des City Councils zu kommen. Von Seiten der Stadt war kaum ein Entgegenkommen ersichtlich, trotz mehrmaliger Telefonate, e-Mails und persönlichen Gesprächen. Aber auch hier konnte mir mein Betreuer weiterhelfen: Er kannte jemanden, der jemanden kannte.

Ähnlich schwierig gestaltete sich zunächst mein Wunsch nach einem festen Arbeitsplatz an der Universität. Aber nach einigen „Kämpfen“ bekam ich



Innenstadt von Sheffield (die Kugeln sind aus Sheffielder Stahl)



Insa vor der Research School

schließlich einen Schreibtisch mit PC und Internetanschluss sowie Bibliothekszugang in der Research School des Instituts. Dort arbeiten ca. 20 Doktoranden des Departments. Dadurch fand ich gleich Anschluss, lernte das universitäre Leben kennen und konnte in einer sehr guten Arbeitsatmosphäre meiner Aufgabenstellung nachgehen. Ich fühlte mich gut integriert, denn alle „Mitsstreiter“ waren sehr hilfsbereit und gaben mir Tipps, die mir sehr halfen. Die Einbindung in diese Gruppe war gleichzeitig ein guter Einstieg in das studentische Leben in Sheffield. Wir unternahmen viel zusammen, u.a. Ausflüge in den Peak District oder nach York. Zum studentischen

Leben ist generell zu sagen, dass Sheffield als Stadt natürlich nicht mit Heidelberg zu vergleichen ist, die vielen schönen Pubs und neu gestalteten Bereiche in der Innenstadt (Peace Gardens, Millennium Galleries, Wintergarden usw.) jedoch eine positive Überraschung für mich waren.

Im Rückblick kann ich insgesamt eine sehr positive Bilanz ziehen. Das Praktikum in England hat mich nicht nur sprachlich enorm weiter gebracht. Obwohl ich es an einem Lehrstuhl absolviert habe, konnte ich völlig selbständig auch in meinem Untersuchungsgebiet arbeiten, lernte die dortigen Arbeitsbedingungen kennen und hatte die Möglichkeit, mich in das für

mich neue englische Planungssystem einzuarbeiten. Als einen weiteren wichtigen Pluspunkt sehe ich auch die positiven Erfahrungen, die ich in den Kontakten mit meinen Kommilitonen und generell mit der englischen Mentalität machen konnte.

In Absprache mit Herrn Prof. Dr. Meusburger und Dr. Dabinett werde ich nun meine Diplomarbeit über Sheffield schreiben und freue mich schon, im Frühjahr für Interviews und weitere Untersuchungen nach England zurück zu gehen.

Weitere Informationen:
www.shef.ac.uk/trp/





Praktikum beim Amt für Bodenordnung in Perpignan

von Pascal Carl (Universität Bonn)



Le Castillet: Überreste der mittelalterlichen Stadtbefestigungsanlage



Perpignan ist die Hauptstadt des südfranzösischen Départements Pyrénées-Orientales



Palast der Könige von Mallorca



Impressionen aus Perpignan

Vom 7. August bis zum 29. September 2006 habe ich ein Praktikum im Amt für Bodenordnung der Stadt Perpignan in Frankreich durchgeführt. Dieses Amt ist eine Unterabteilung der Stadtplanung und beschäftigt sich mit der Erteilung von Baugenehmigungen unter Rücksichtnahme auf die Regelungen des Bebauungsplans und den Vorschriften für die denkmalgeschützte Innenstadt.

Zunächst war das Praktikum in der Form geplant, dass ich jeweils immer einen halben Tag alte Baugenehmigungen archivieren und klassifizieren sollte. Die andere Hälfte des Tages war für eine Einführung in die französische Bodenordnung und die Arbeitsweise des Amtes vorgesehen. Allerdings wurde ich insgesamt aber doch eher für andere Aufgaben eingesetzt, wodurch dann die Arbeiten im Archiv nur einen sehr geringen Stellenwert einnahmen.

Zunächst einmal habe ich mich in die theoretischen Grundlagen sowie den Bebauungsplan eingearbeitet. Zur besseren Einarbeitung habe ich auch den Kollegen oft bei der Arbeit assistiert.

Außerdem habe ich schon zu Beginn leichte Aufgaben übernommen, um eine sich im Urlaub befindende Kollegin zu ersetzen. Dies bestand vor allem darin, Gutachten von Sachverständigen zu einzelnen Baugenehmigungen diesen zuzuordnen und im Computerprogramm zu notieren. Auch habe ich eingehende Empfangsbestätigungen von verschickten Briefen sortiert und diese den einzelnen Baugenehmigungen zugeordnet.

In der zweiten Woche habe ich dann am Empfang des Amtes gearbeitet, um die dortige Vorgehensweise kennen zu lernen. Gleichzeitig habe ich mich mit dem Web-GIS der Stadt vertraut gemacht. Danach habe ich auch damit begonnen das sogenannte „Reinsignements d'Urbanisme (RU)“ zu bearbeiten. Es handelt sich dabei um einfache Anfragen von Privatpersonen oder Notaren über die Zugehörigkeit von Parzellen zu bestimmten Zonen des Bebauungsplans und zu möglichen Überschwemmungsgebieten. Dies ist vor allem für den Verkauf von Grundstücken und zur Wertermittlung dieser not-

wendig. Diese RUs habe ich mit Hilfe eines GIS-basierten Computerprogramms erstellt und dann verschickt.

Gleichzeitig habe ich auch immer wieder versucht Einblicke in die Arbeiten der Kollegen zu bekommen. Dafür habe ich mich an wichtigen Baugenehmigungen wie der für das neue Theater und für den Ausbaus eines großen Kinos, aber auch an den Plänen für den großen TGV-Bahnhof beteiligt.

Des Weiteren habe ich auch immer wieder einzelne Aufgaben für meine Direktorin erledigt. Dazu gehörten das Erstellen eines Textes zu Stadtplanungsprojekten, der Entwurf eines Formulars zur Abgabe von Baugenehmigungen, das Erstellen verschiedener Statistiken oder auch einfach nur das Holen des Dienstwagens.

Um die ganze Thematik der Bodenordnung etwas anschaulicher zu gestalten konnte ich an allen Aufgaben im Außendienst teilnehmen. Hier wurden dann unter anderem die korrekte Ausführung der beantragten Bauvorhaben überprüft,

aber auch Vorschläge für zukünftige Umbaumaßnahmen gegeben. Der Hintergrund eines solch aufwändigen Vorgehens ist, dass die Stadt Perpignan im Bereich des denkmalgeschützten Stadtkerns Subventionen zur Renovierung von einzelnen Häusern vergibt, um eine Sanierung der Altstadt zu erreichen.

Insgesamt hat mir das Praktikum gerade auch für mein Nebenfach Städtebau viel gebracht. Außerdem konnte ich Kontakte zu mehreren Stadtplanungsorganisationen herstellen, die ich für das weitere Berufsleben sehr wichtig finde. Während der ganzen Zeit wurde ich von meinen Kollegen gut aufgenommen und ein-

gearbeitet. Ich hatte immer einen eigenen Schreibtisch mit Computer zur Verfügung und konnte meine Arbeit relativ selbstständig einteilen. Deswegen würde ich das Praktikum abschließend als sehr gelungen und nützlich bewerten.



Stadterweiterung am Beispiel des Quartier Moulin à Vent



Tutorium für das Hauptstudium: Exkursion zur GTZ

von Kathrin Heinzmann

„Wir stellen unser Personal nach dem T-Modell ein: In der Waagerechten des T suchen wir nach Personen, die in der Lage sind, sich einen Überblick über die Sachzusammenhänge zu bilden. Als Anker des Berufseinstieges - in der Senkrechten des T - dient die notwendige fachliche Vertiefung. Unser Arbeitnehmerprofil umfasst somit eine Kombination aus Generalist und Spezialist“ führt Ulrich Heise, Personalchef der GTZ im Rahmen der berufsvorbereitenden Exkursion des Tutoriums für das Hauptstudium aus.

Die „Gesellschaft für technische Zusammenarbeit“ (GTZ) ist das Hauptorgan der technischen Entwicklungszusammenarbeit der Bundesregierung und laut Wirtschaftswoche einer der 100 attraktivsten Arbeitgeber Deutschlands. Derzeit führt sie mit rund 10.600 Mitarbeitern etwa 2.300 Entwicklungsprojekte in 126 Ländern durch. Das Unternehmen beschäftigt sich dabei mit fünf Schwerpunktthemen: 1. Wirtschaftsförderung und beruf-

liche Bildung, 2. Staat und Demokratie, 3. Gesundheit, Bildung, Jugend und soziale Sicherheit, 4. Umwelt und Infrastruktur und 5. Agrarwirtschaft, Fischerei und Ernährung.

Die GTZ bietet neben ihrem studentischen Praktikantenprogramm im In- und Ausland auch für Geographen interessante Berufseinsteigerpositionen wie Juniorfachkraftstellen und das EZ-Traineeprogramm an. An ihre Bewerber stellt die GTZ hohe Anforderungen nicht nur in fachlicher und sprachlicher (mindestens eine Weltsprache fließend, nachgefragt sind vor allem Französisch, Portugiesisch, Arabisch und Chinesisch), sondern auch in persönlicher und sozialer Hinsicht. „Persönliche und soziale Kompetenzen wie z.B. Kommunikations-, Team- und Kooperationsfähigkeit sowie Stress- und Frustrationstoleranz und Management- und Führungsqualitäten nehmen für die GTZ denselben Stellenwert ein wie die fachlichen Kompetenzen“ erläutert Ulrich Heise weiter. „Wir suchen Idealismus gepaart

mit einer guten Portion Realismus und Bodenständigkeit.“

Die GTZ rekrutiert ca. 15 bis 20 Prozent ihrer Mitarbeiter aus ehemaligen Praktikanten. Tendenz steigend. Jährlich werden in etwa 300 Praktikanten beschäftigt: Etwa 10 bis 15 Prozent absolvieren dabei Ihr Praktikum im Ausland. Die Bewerbung erfolgt einerseits initiativ auf Ausschreibungen (PIG-Verteiler), andererseits über eine Praktikantenkartei, in die man sich eintragen kann. Die Praktika bei der GTZ sind vergütet: Im Inland erhält man etwa 700 Euro pro Monat, im Ausland eine Aufwandsentschädigung zwischen 1.000 und 4.000 Euro. Die Minstdauer der Praktika beträgt im Allgemeinen drei Monate. Ein halbes Jahr nach Abschluss des Studiums ist es noch möglich, sich für ein Praktikum bei der GTZ zu bewerben.

Weitere Informationen:
www.gtz.de



*Gute Adresse für das Berufsfeld
Entwicklungszusammenarbeit*



*Die Exkursionsgruppe mit Herrn
Heide bei der GTZ in Eschborn*



Logo der Akademie für Natur- und Umweltschutz

Praktikum an der Akademie für Umwelt und Naturschutz in Stuttgart

von Katharina Fricke

„Tschuldigung, wo bitte machst du dein Praktikum?“ „Na, in Stuttgart, bei einer Abteilung vom Landesumweltministerium.“, war eine typische Frage-Antwort-Abfolge während meines Praktikums Ende letzten Jahres bei der sogenannten Umweltakademie. Zur Information: Die Umweltakademie wurde 1987 vom damaligen Minister für Ernährung, Landwirtschaft, Umwelt und Forsten Dr. h.c. Gerhard Weiser gegründet, um Wissen über die Natur und Umweltbildung als Grundlage für einen nachhaltigen Natur- und Umweltschutz im „Ländle“ zu verbreiten und zu verbessern. Offiziell gehört sie auch zum Referat 2 des Umweltministeriums, aber schon räumlich gesehen dann wieder doch nicht: während sich die meisten Gebäude des Umweltministeriums nahe dem Hauptbahnhof am Kernerplatz befinden, „residiert“ die Umweltakademie ein gutes Stück weiter westlich am Hang mit wunderbarem Blick über Stuttgart im ehemaligen Dienstsitz des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss, dem Akademiehaus. Das Ziel der Akademie ist eine umweltgebildete Gesellschaft, und um diese zu erreichen, veranstaltet die Akademie jedes Jahr über hundert Seminare, Tagungen und Symposien für Multiplikatoren wie Lehrer/innen und Erzieherinnen, aber auch zur Weiterbildung für Fachleute aus den Naturschutzbehörden, der Verwaltung und der

Wirtschaft.

„Da kann man ja nur etwas lernen!“, dachte ich mir, als ich die Umweltakademie über die Adressenliste der PIG gefunden hatte und bewarb mich im Internet auf ein zweimonatiges Praktikum. Nach ein paar Emails hin und her hatte ich einen möglichen Praktikumszeitraum und ein Bewerbungsgespräch, und nach einer Fahrt nach Stuttgart stand bald auch fest, dass ich im Oktober 2006 als Praktikantin beginnen könnte. Obwohl anscheinend meistens mehrere Praktikant/innen bei der Umweltakademie arbeiten, war ich von Oktober bis Dezember die einzige Praktikantin. Meine Vorgänger in letzter Zeit hatten angeblich auch fast alle Geographie studiert, so dass ich mich doch recht gut aufgehoben fühlte. Ein besserer Zeitraum wäre jedoch die erste Jahreshälfte gewesen, da hauptsächlich dann die Seminare und weiteren Veranstaltungen stattfinden, so dass mehr Praktikanten gebraucht werden und man einige interessante Veranstaltungen mehr besuchen kann. Aber auch so konnte ich an einigen Kursen, Vorträgen und Seminaren teilnehmen.

Neben dem Besuch von Seminaren etc. gab es jedoch auch einige Aufgaben die ich allein und in Zusammenarbeit mit den angestellten Mitarbeiter/innen zu erledigen hatte: die Redaktion eines Newsletters und mehreren Tagungsbänden; Zusammenfassungen,

Artikel für Veröffentlichungen und Stellungnahmen; Recherche zu möglichen Veranstaltungsthemen, Referenten und Hintergrundinformationen und die Betreuung von Informationsständen bei Veranstaltungen. Sozusagen ein Mädchen für alles. Insgesamt überwog die Schreibtischarbeit, die jedoch aufgrund der wechselnden und interessanten Themen nie langweilig wurde. Wer jedoch konkrete naturschutzfachliche Arbeit und Vertiefung von Fachwissen sucht, ist mit diesem Praktikum weniger gut beraten, da es mir vor allem etwas für meine „soft skills“ gebracht hat.

Nun noch einige Informationen am Rande: Es war möglich, das Praktikum in Teilzeit zu absolvieren, d.h. ich war drei Tage die Woche in Stuttgart und an den anderen beiden in Heidelberg an der Uni, da ich im Wintersemester noch einen Schein gemacht habe. Die Bezahlung hat außerdem gerade dazu gereicht, dass ich die Monatskarte für die Bahnfahrt nach Stuttgart zahlen konnte (Das Praktikum würde sich also eher für jemanden aus Stuttgart und Umgebung anbieten). Abgesehen vom materiellen Ergebnis hat sich das Praktikum jedoch gelohnt, ich bekam Einblicke in die Organisation von Tagungen, in die Redaktionsarbeit bei Veröffentlichungen von Informationsmaterial, Büchern u.ä. und wie man Texte für die unterschiedlichsten Zielgruppen ver-

Weitergehende Informationen und Bewerbungen:
Fritz-Gerhard Link
Akademie für Natur- und Umweltschutz beim Umweltministerium Baden-Württemberg (UM)
fritz-gerhard.link@um.bwl.de

Dillmannstr. 3
70193 Stuttgart
(Besucheranschrift)

Postfach 10 34 39
70029 Stuttgart
(Postanschrift)

fasst, d.h. wie man beliebige Informationen am besten an die entsprechende Zielgruppe weitergibt.

Und das könnte sich, wie ich hoffe, für ein Leben außerhalb der Uni und neben dem Verfassen von

wissenschaftlichen Arbeiten nützlich erweisen.



Ich habe den Praktikanten vom Frühstücksfernsehen erschossen!

Zwei Monate beim Sat.1 Wissensmagazin Planetopia

• Text: **Claudia Wiese**

Claudia, wir haben einen Anschlag auf dich vor! Der Satz war mir bereits nach einer Woche Praktikum bei dem Sat.1 Wissensmagazin mehr als geläufig. Wo finden solche Magazine wohl am schnellsten ein paar Statisten? - am Praktikantenschreibtisch natürlich. Nicht weiter schlimm, so ist man beim Dreh des Beitrags im wahrsten Sinne des Wortes gleich mittendrin. Und Oma freut es allemal, wenn die Enkeltochter im Fernsehen ist. Somit hatte ich das eine Mal die Pin-Nummer meiner EC-Karte vergessen, war eine Leiche, fuhr auf Inlinern über rote Ampeln, filmte ein Bewerbungsvideo von mir und schlussendlich stritt ich mich so lange mit meinem Mann, dem Praktikanten vom Frühstücksmagazin, bis ich mit meiner Pistole auf ihn schoss.

EIN PRAKTIKUM BEIM Fernsehen birgt eben viele Überras-

schungen. Und obendrein gehören Fernsehen, Surfen, Telefonieren, Quatschen und Ausflüge zum ganz normalen Arbeitsalltag. Was für ein Leben. Zu den Aufgaben einer Praktikantin bei Planeto-

„Ich muss wissen, wieviele Menschen sich in Deutschland pro Jahr einen Daumen abschneiden!“

pia zählen nämlich hauptsächlich die Recherche und die Konkurrenzbeobachtung. Das heißt, sich alle paar Tage während der Arbeitszeit gemütlich in den Sessel hocken und SternTV, SpiegelTV, Extra oder was es sonst noch so gibt, anschauen und hinterher seinen Senf dazu abgeben. Natürlich geht es auch mit auf Dreh's und in den Schnitt, den Redakteuren bei der Arbeit zuschauen. Doch ansonsten: Recherche. Und da

kommen schonmal Aufträge wie: „Ich muss wissen, wieviele Menschen sich in Deutschland pro Jahr einen Daumen abschneiden!“ Das war leider nicht rauszufinden, dafür hatte der Mitarbeiter vom

Statistischen Bundesamt an dem Tag gut was zu lachen. Einfacher, dafür umso aufwendiger ist dann schon „Wir suchen eine Person, deren Hund schon einmal von einer Zecke gebissen wurde und Borreliose bekam“. Die Krönung des Praktikantendaseins für mich war dann sicherlich die Reportage über Tiergeburten. „Ruf doch mal in allen Zoos Deutschlands an und frag, ob sie schwangere Großtiere haben.“ Alles in allem, viele Tele- ▶

- ▶ fonate, Internetforen durchforsten und und und, doch Spaß gemacht hat es dennoch sehr. Selbst einen ganz eigenen Beitrag erstellen ist Und vielleicht sogar noch wichtiger: man erhält einen kleinen Einblick, wie das Geschäft mit den bunten Bildern funktioniert und

„Wir suchen eine Person, deren Hund schon einmal von einer Zecke gebissen wurde und Borreliose bekam“

jedoch nicht drin. Wer aber selbst ein Thema vorschlägt, darf dieses natürlich ausarbeiten und ein Exposé schreiben, einen ersten Entwurf des Beitrags, der dann vom Chef abgesegnet werden muss. Bei einigen Themen sind einem im Privatfernsehen zwar leider die Hände gebunden. Fast alles was zu teuer ist, zum Beispiel eine Auslandsreise erfordert, wird nicht gebracht, egal wie interessant es sein könnte. Doch irgendwann klappt es dann mit dem eigenen Thema.

IN DEN ZWEI Monaten lernt man auf jeden Fall eine ganze Menge und ist von der ersten Recherche bis zum fertigen Beitrag mit dabei.

ob das wirklich der Traumberuf ist. Obwohl ich nun gerne meine GEZ-Gebühren zahle und für jede Information dankbar bin, die nicht nach Preis oder Aufmacher gesucht wurde, mein Traumberuf ist es immer noch.

UND ZUM SCHLUSS bin ich doch immer noch sehr froh, dass ich kein Praktikum bei RTL Extra gemacht habe, um dort in Beitrag Nummer 4 das neuestes Spielzeug von Beate Uhse zu testen. Denn einer Sache bin ich mir heute absolut sicher. Testpersonen und Statisten im Privatfernsehen: mit Sicherheit ein unbezahlter Prakti! ○

INFOS

▶ *Planetopia wird von der Produktionsfirma News and Pictures Fernsehen GmbH und Co.KG produziert und jeden Sonntag Abend auf Sat.1 ausgestrahlt. Im gleichen Haus der Firma befindet sich auch das Sat.1 Automagazin, das sonntägliche Frühstückfernsehen Weck Up und das regionale Nachrichtenmagazin 17:30. Auch dort sind das ganze Jahr über Praktika möglich.*

▶ *Mehr Informationen unter www.newsandpictures.de, www.planetopia.de oder www.1730live.de. Wie in der Medienbranche üblich werden Praktika leider grundsätzlich nicht bezahlt.*

INFOS unter

www.planetopia.de



Praktikum im Multimar Wattforum Tönning

• Text und Fotos: **Lena Schlichting**

Mein Sommer 2006 war nicht nur geprägt von der Fussball-WM, sondern von Walen, Wellen, und Watt(würmern).

VOR BEGINN MEINES Studiums in Heidelberg hatte ich noch einige Wochen Zeit, und bewarb mich im Frühling relativ kurzfristig um einen sechswöchigen Praktikumsplatz im Multimar Wattforum, den ich glücklicherweise noch erhielt.

DAS MULTIMAR IST das größte Informationszentrum über den Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer und liegt in Tönning, einem kleinen, beschaulichen Städtchen in Nordfriesland. Seine jährlich ca. 200.000 Besucher, von Schulklassen über Touristen, Familien bis

zu Rentnergruppen, werden hier auf interaktive, ansprechende Weise über die verschiedenen Bewohner und Bedeutung des Wattenmeeres informiert. Dies geschieht durch zahlreiche große Aquarien, die die einzelnen Bereiche des Watts darstellen, Computeranimationen, lebensgroße Schautafeln mit Aufgaben, Mikroskope etc. Eine besondere Attraktion findet sich im Walhaus. Hier wird auf eindruckliche Weise die Lebensweise, Kommunikation und Gefährdung der Wale dargestellt. Eigentlich soll der Schwerpunkt auf den in der Nordsee heimischen Schweinswalen liegen, aber das knapp 18 Meter lange imposante Skelett eines in der Nordsee gestrandeten Pottwals zieht doch zuerst die Aufmerksamkeit auf sich.

EIN GEWÖHNLICHER PRAKTIKANTENARBEITSTAG begann mit dem Putzen der Aquarienscheiben, was wegen der vielen verschiedenen Fische, Seeanemonen und Co aber eine faszinierende Aufgabe war und bei mir zu einem temporären Verzicht auf Fischbrötchen führte; und dem Hochfahren der Computer und Fernseher. Um 9 Uhr kamen die ersten Besucher, ab jetzt hielt ich meist zwei bis drei einstündige Führungen durch die Ausstellung, was viel Spaß machte, aber an Tagen mit einem hohen Besucher-Lärmpegel bei einer chaotischen Schulklasse auch mal etwas anstrengend sein konnte. Einige Schulklassen gingen nach Führung und Ausfüllen der Rallye-Bögen mit Fragen über das Watt in das Schullabor. Dieser Teil war für die Schüler ▶



*Schillernd und bunt:
Unterwasserwelten im
Multimar*

► der spannendste, denn es wurde nach einigen Informationen über die Lebensweise und Bedeutung der Tiere „Versuche“ mit ihnen durchgeführt. Dabei gab es Wettkämpfe, wessen Seestern sich am schnellsten vom Rücken auf den Bauch dreht, beobachtet wie sauber Miesmuscheln Dreckwasser filtern, Farbanpassung von Garnelen und verschiedene Planktonarten mikroskopiert oder Seepocken unter einem Mikroskop gefüttert.

AUSSERHALB DIESER FÜHRUNGEN half ich bei der Betreuung der Besucher bzw. Ausstellung, Vor- und Nachbereitung des Schullabors, Plankton sieben, organisatorischen Planungen, Absprachen mit der Aquaristik etc.

ALLERDINGS WAR ICH nicht jeden Tag nur in der Ausstellung, sondern durfte ab und zu an Wattwanderungen teilnehmen, Gruppen zu anderen Nationalparkausstellungen und zu Halligen mit begleiten, oder einer Schiffsfahrt zu den Seehundsbänken, was für mich das absolute Highlight war.



DIE MÖGLICHKEIT, EINBLICKE hinter die Kulissen einer solchen Ausstellung wie dem Multimar und in die Arbeit des Nationalparks bzw. -amtes zu erhalten gefiel mir besonders gut, ebenso wie die lockere, nette Atmosphäre mit den Kollegen.

BEI SO EINEM tollen und interessanten Praktikum gibt es natürlich einen kleinen Haken, denn ein Gehalt gab es nicht, allerdings kann man, wenn man sich früh genug bewirbt, eine kostenlose Unterbringung in der Praktikanten-WG des Nationalparks in Tönning erhalten. Hier gibt es demzufolge immer mehrere Praktikanten (im Multimar oder im Nationalparkamt), mit denen die Freizeitgestaltung auch meistens sehr lustig war. Es ist auch möglich, ein län-

geres Praktikum im Nationalpark zu machen, bei dem man an einem Projekt mitarbeitet.

LERNEN KONNTE ICH nicht nur reines Wissen über das Ökosystem Watt, sondern z.B. auch das Durchführen und Planen von einer Führung, und lernte für mich einiges „für's Leben“, wie das Sprichwort so schön sagt.

DAS MULTIMAR BZW. den Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer kann ich euch mit gutem Gewissen für ein Praktikum empfehlen. Denn es macht viel Spaß und ist abwechslungsreich. Die Gegend sehr schön, schafreich und die Nähe zu St. Peter-Ording wird die Wassersportler unter euch begeistern. ○

Die Weltverbesserer (?!)



Alexander Erlewein berichtet über seine Erfahrungen während seines Praktikums bei der UNO mit dem Carlo Schmid Programm.

• Text und Fotos: **Alexander Erlewein**

BUNT GEHT ES zu vor dem Palais des Nations, dem Hauptgebäude der UNO in Genf. In einer kleinen Allee vor dem Eingangsportal wehen die 192 Flaggen der Mitgliedsländer und wenn man die Menschen betrachtet, die einem in den Fluren der dahinterliegenden Gebäude entgegenkommen, könnte man meinen, es seien noch mehr Länder, so groß ist das

Sprachgewirr. Eine Szenerie, die etwas von diesen Science-Fiction Filmen hat, in denen von globalen Föderationen und Erdenbürgern die Rede ist. Die Themen um die

wenn man sich klar macht, dass hier (fast) alle Staaten “for a better world“ zusammenarbeiten. Soweit der Pathos. Während Internationale Organisationen für viele

“for a better world“

es hier geht, sind zwar eher irdischer Natur, aber irgendwie ist es doch ein ergreifendes Gefühl

die politischen Institutionen des 21. Jahrhunderts schlechthin sind, werden sie von anderen als wenig ►



- ▶ effektive Papiertiger betrachtet, die globale Probleme eher verwalten als sie zu lösen.

EINE MÖGLICHKEIT DIE Frage nach Sinn und Unsinn Internationaler Organisationen differenzierter zu beantworten, besteht darin ein Praktikum bei einer solchen Institution zu absolvieren. Was

und der Studienstiftung des deutschen Volkes, werden im Rahmen dieses Programms jedes Jahr rund 100 Praktika bei Internationalen Organisationen ausgeschrieben. Darüber hinaus kann man sich in einer zweiten Programmlinie um Förderung eines eigenständig organisierten Praktikums bewerben, dabei kommen auch Praktika bei

ausgeschriebenen Praktika ist bei Organisationen innerhalb des UN Systems angesiedelt. Da es sich dabei um einen ziemlichem Dschungel handelt in dem es zu fast jedem Thema irgendwo ein Office gibt, ist das damit verbundene Spektrum an Praktikumsstätigkeiten und Einsatzorten dementsprechend breit. Vom Praktikum in der UN internen Administration in New York oder Genf bis hin zur Mitarbeit in Projekten des World Food Programmes in Vientiane ist fast alles mit dabei

“auf Geographen passen jedes Jahr einige Ausschreibungen“

verbirgt sich hinter Flaggenallee und Hochglanzbroschüren? Und wär' das was für später?

GUTE BEDINGUNGEN FÜR solch ein Praktikum bietet das Carlo Schmid Programm für Praktika in Internationalen Organisationen und EU-Institutionen. Finanziert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und gemeinsam durchgeführt vom DAAD

einigen Internationalen Nichtregierungsorganisationen (INGOs) in Frage. Interessant ist das Carlo Schmid Programm nicht nur weil die ansonsten meist unbezahlten Praktika bei Internationalen Organisationen hier mit einem Stipendium unterstützt werden, sondern auch wegen der guten Vernetzung der Praktikanten untereinander und einer Reihe von Begleitveranstaltungen. Der Großteil der

was Internationale Organisationen an Aufgabenfeldern so zu bieten haben. Ähnlich verschieden sind denn auch die Anforderungen an die Bewerber. Zwar richten sich viele Ausschreibungen an Studenten und/oder Absolventen aus dem Bereich VWL, Jura und Politikwissenschaft, aber auch auf Geographen passen jedes Jahr einige Ausschreibungen; vor allem dann, wenn man sich die Praktikums-



► stellen näher anschaut und nicht nur nach „Geograph gesucht“ Ausschau hält. Insbesondere trifft das auf Ausschreibungen im Bereich Umwelt und Entwicklung zu. Neben dem Fachlichen ist das Interesse an internationalen Themen und Fremdsprachen mindestens genauso wichtig. Auf beides wird bei der Auswahl der Praktikanten viel Wert gelegt; längere Auslandsaufenthalte machen sich da gut, genauso wie die Auseinandersetzung mit internationalen Fragestellungen im Studium. Insgesamt ist das Bewerbungsverfahren mit ausführlicher schriftlicher Bewerbung und anschließenden Auswahlgesprächen recht aufwendig, was zu Beginn etwas abschreckend wirkt. So ging es auch mir. Doch nachdem die Bewerbung endlich abgeschickt und das Auswahlgespräch entspannter war als gedacht, machte sich die anfängliche Mühe bezahlt.

SEIT SEPTEMBER LETZTEN Jahres absolviere ich ein sechs monatiges Praktikum bei der World Me-

teorological Organization (WMO) in Genf, der UN Sonderorganisation für Wetter, Klima und Wasser. Genauer gesagt bin ich dort beim Associated Programme on Flood Management (APFM), eine kleine Abteilung, die mit Publikationen,

Workshops und Pilotprojekten versucht Policies und Planungskonzepte des integrierten und vorbeugenden Hochwassermanagements bekannt zu machen. Nicht gerade die ganz große Weltpolitik, aber ein durchaus spannendes Thema, das an der Schnittstelle von Umwelt- und Entwicklungspolitik gerade für Geographen einiges zu bieten hat. Verschiedenste ökologische, politische, soziale und wirtschaftliche Aspekte sind bei diesem Thema mit einzubeziehen und gipfeln in den Fragen wie viel Raum braucht der Fluss, wie viel der Mensch und wie managt man das Risiko wenn sich beides überlagert? Der Vorteil einer klei-

nen Abteilung besteht darin, dass man viele verschiedene Facetten eines internationalen Programms kennen lernt. Wer legt die Inhalte fest? Wie kommen Publikationen und Handlungsempfehlungen zustande? Wie werden diese von

den Policies der Mitgliedsländer und anderen Organisationen beeinflusst? Wer finanziert was? ►

“jede Fremdsprache (...) kann man hier garantiert einsetzen...”

Internetseiten

- Nähere Infos zum Carlo Schmid Programm und die Praktikausschreibungen gibt's unter:

www.daad.de/ausland/foerderungsmoeglichkeiten/ausschreibungen/05545.de.html

- Tipps zur Bewerbung und Erfahrungsberichte gibt's auf den Seiten des Alumni Netzwerks:

www.csp-network.org

Praktikum bei der UNO

Für alle, die sich für solche Dinge begeistern können:

die Bewerbungsfrist für Praktika 2008/09 läuft bis zum **1. März**.

Zu den formalen Bewerbungskriterien zählen:

- Abgeschlossenes Grundstudium bzw. drei Semester Bachelorstudium (Der Grossteil der Teilnehmer sind allerdings Absolventen, was für diese den Vorteil hat eventuell einen Anschlussvertrag bekommen zu können.)
- Deutsche Staatsangehörigkeit (Langfristiges Ziel des Programms ist die Erhöhung der deutschen Personalpräsenz in Internationalen Organisationen.)
- Höchstalter 28 (es gibt Ausnahmen)
- Sehr gute Beherrschung der englischen Sprache und gute Kenntnisse in einer anderen Fremdsprache.

► Wie werden Workshops geplant? Wo liegen die Schwierigkeiten zwischen Policy Making und der praktischen Umsetzung? Da es in diesem viereinhalb Mann Betrieb eigentlich immer zu viel zu tun gibt, bekommt man als Praktikant häufig eigenverantwortliche Aufgaben. Neben der Erstellung von Trainingsmaterialien für Workshops beschäftige ich mich größtenteils mit dem Schreiben eines Papers zum Thema „Urban Flood Risk Management“ sowie mit dem Aufbau einer e-learning Plattform.

DAS SPANNENDSTE AN einem Praktikum in einer Internationalen Organisation ist die damit verbundene Vielseitigkeit an Erfahrungen. Neben den eigentlichen Aufgaben lernt man Leute aus aller Welt kennen bzw. man muss lernen mit ihnen irgendwie zusammenzuarbeiten, jede Fremdsprache, die man irgendwann mal etwas gelernt hat, kann man hier garantiert einsetzen, man kann an Konferenzen und Meetings teilnehmen zu denen man sonst keinen Zugang hätte und an Orten wie Genf lernt man nebenbei auch noch die Arbeit anderer Internationaler Organisationen und diplomatischer Vertretungen etwas kennen. Außerdem ist man einfach mal wieder weg, was eigentlich ja schon ein Wert an sich ist und bei

einer Umgebung wie der Genfer richtig Spass macht.

KLEINES ZWISCHENFAZIT ZUR Frage Weltverbesserer oder Papiertiger: jede Internationale Organisation spiegelt die Interessen ihrer Mitgliedsländer wider. Bei der UNO ist das fast die ganze Welt und wenn man sich diese insgesamt anschaut, kann man sich vorstellen wie viele verschiedene Antworten es auf die Frage gibt, wie man die Welt denn nun am besten verbessert; das gilt selbst für Randthemen wie das Hochwassermanagement. Trotz aller Widersprüche zwischen Anspruch und Wirklichkeit: die UN sind eine einmalige Organisation weil sie das einzige wirklich globale Forum für die Bearbeitung globaler Probleme darstellen.

DASS ES TROTZ der damit verbundenen Schwierigkeiten zu vielen kleinen, aber auch einigen großen Beschlüssen kommt, die wirklich was verändern, ist da fast schon erstaunlich. ○

Praktikum im Nationalpark Berchtesgaden

Ein Praktikum für die Umwelt

- Text und Fotos: **Friedericke Stakelbeck**

Von April bis September 2007 absolvierte ich ein Praktikum im Nationalpark Berchtesgaden. Diese Praktikantenstelle wird im Rahmen des Kooperationsprojektes „Praktikum für die Umwelt“ von Commerzbank und Europarc Deutschland (Nationale Naturlandschaften) seit nun 18 Jahren ausgeschrieben. Seit 2007 ist dieses Projekt „Dekade-Projekt Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ der UNESCO. Jedes Jahr bekommen so über 50 Studierende die Möglichkeit, in Nationalparks, Biosphärenreservaten und Naturparks Prakti-

ka zwischen drei und sechs Monaten zu absolvieren. Die Praktikantenstelle im Nationalpark Berchtesgaden ist im Bereich der Umweltbildung (Umweltpädagogik) und Öffentlichkeitsarbeit.

HAUPTAUFGABE WÄHREND DIESES Praktikums sind Führungen von Schulklassen im Nationalpark; speziell für die 1.-4. Klasse sind Führungen auf den Bayerischen Lehrplan abgestimmt und beinhalten die Themenschwerpunkte: Wiese, Hecke, Wald und Wasser. Dabei ist es besonders wichtige, die z.T. ►





Spiele in der Natur. Gespielt wird das „Naseweiß-Spiel“

- schwierigen Sachverhalte auf spielerische Weise und mit viel Spaß den Kindern zu vermitteln. Im Mittelpunkt steht dabei, die Natur mit allen Sinnen zu erleben und den Kindern das empfindliche alpine Ökosystem näherzubringen, und auf dessen Schützenswürdigkeit hinzuweisen. Immer wieder kamen aber auch ältere Klassenstufen bis zur Oberstufe, die auf Anfrage auch zu komplexen Themen durch den Nationalpark geführt wurden.



Naturerlebnis mit allen Sinnen: der Spiegelgang durch den Wald und die Baumwipfel

NEBEN DEM ALLTÄGLICHEN Führungsprogramm stand in den Sommerferien das Ferien- und Familienprogramm auf dem Plan. Trotzdem war noch genügend Zeit, sich in eigenen kleinen Projekten zu verwirklichen, oder neue Führungskonzepte auszuarbeiten. Von besonderem Vorteil war dabei die enge Zusammenarbeit in einem jungen Team mit weiteren Praktikanten und FÖJlern, sowie mit der umweltpädagogischen Leitung.



Unterwegs auf dem Hochplateau: Das Steinerne Meer



Grandios: Der Blick ins Wimbachgries

- **ZUDEM HAT MAN** während des Praktikums immer wieder auch die Zeit, sich andere Sachgebiete des Nationalparks anzuschauen und neue Kontakte zu knüpfen. Mir persönlich hat das Praktikum in Nationalpark sehr viel Spaß gemacht und ich konnte viele Erfahrungen sammeln. Wer in den Bereich der Umweltbildung hineinschnuppern möchte, ist in Berchtesgaden sehr gut aufgehoben. ○

Internetadressen:

Informationen zum Praktikum für die Umwelt findet ihr unter: www.praktikum-fuer-die-umwelt.de

Homepage des Nationalparks: www.nationalpark-berchtesgaden.de

European Geography Association

• Text und Fotos: **Sebastian Buciak**

1987 wurde EGEA auf dem X. Geography Students` Meeting in Leon (Spanien) der Öffentlichkeit vorgestellt. Carla Kist (Niederlande), Xavier Munoz (Spanien) und Zbyszko Pisarksi (Polen) waren von ihrem Konzept einer Geographie-Vereinigung für Studenten aus ganz Europa überzeugt, an der jeder teilnehmen und mitarbeiten konnte.

In Zeiten des Kalten Krieges entstand somit eine Organisation, die sich dem Ziel verpflichtet fühlte, junge Geografen aus allen Teilen Europas zu vereinigen. „The aims of egea are to encourage, promote and develop activities between Geography students and young geographers in Europe, in the academic, cultural, educational, professional and scientific fields, as well as to promote Geographical science in general,” sagt Vlad Dumitresco, der Vizepräsident von EGEA.

HEUTE SIEHT MAN die Früchte, die man vor mehr als zwanzig Jahren gesät hatte: Etwa 2500 aktive Mitglieder haben sich in circa 80 Entitäten vereinigt und zielen auf die Ausbildung und Zusammenführung von jungen Geografen. Die EGEAner (wie sie sich selbst nennen) sind über die Jahre hinweg zu einer großen Geografenfamilie zusammengewachsen – es kommt zuweilen vor, dass sich Studenten bei EGEA treffen und Jahre später heiraten und ihre Kinder selbst EGEA beitreten (die sg. EGEA-Kinder).

ES STELLT SICH vielleicht die Frage, wie eine Organisation, die vor Jahren von nur drei Studenten ins Leben gerufen wurde, zwei Dekaden später zu



- einer so großen und erfolgreichen Vereinigung sich entwickeln konnte. Was steckt hinter dem Erfolgsrezept von EGEA?

ERSTENS IST EGEA nicht auf die reine Vermittlung von Wissen ausgerichtet. An erster Stelle steht interkulturelle Zusammenarbeit und die Vernetzung von Junggeografen. Erst an zweiter Stelle tritt die Vermittlung von Wissen, was nicht heißen soll, dass EGEA kein Wissensportal ist – die Vermittlung von Geografie geschieht auf einer anderen Ebene als in den Vorlesungen oder Seminaren an der Universität. Treffen sich zwei Entitäten zu einem Austausch, wird das Programm meistens so aussehen, dass man einen Workshop und eine Exkursion haben, aber auch einen kulturellen Abend

miteinander verbringen wird. EGEA ist somit ein Mix aus erlernter Theorie auf der Universität, der praktischen Umsetzung im Feld, dem Zusammenkommen von Geografiestudenten in Europa und einer tüchtigen Portion Spaß an der Sache.

EGEA HAT NICHT den Anspruch, perfekt zu sein – kann es auch nicht, denn sie verstehen sich selbst als eine Organisation von Studenten für Studenten. „Networking at its best“, wie Cindy Bruhn, ehemalige Präsidentin von EGEA Berlin es formulierte, könnte man wohl das Konzept von EGEA umschreiben – es geht um den gegenseitigen Dialog über Grenzen hinweg und die Vernetzung von Wissenschaft und sozialer Interaktion. Jede Meinung soll gehört werden und jeder Gedanke auf einer



► breiten Ebene diskutiert werden können.

NEHMEN WIR UNS ein Beispiel heraus: vom 29. Dezember 2007 bis zum 2. Januar 2008 hat EGEA in Kooperation mit den Außen- und Sicherheitspolitischen Studienkreisen e.V. (ASS) und dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk (DPJW) ein 5-Tages-Seminar in Mikuszewo, Polen (in der Nähe von Poznań/Posen) organisiert.

ETWA 25 TEILNEHMER aus Deutschland und Polen versammelten sich in einem kleinen Schloss, um das Thema „Building Bridges! – German-Polish Relations in a United Europe“ zu erörtern. Das Programm sah dahingehen aus, dass man jeden Tag einen akademischen Teil und eine Sozialkomponente hatte. Im ersteren wurden drei Workshops (Historie, Gegenwart und Zukunft) und eine Lernbesichtigung der ehemals deutschen Stadt Poznań/Posen durchgeführt. Der soziale Aspekt sah darin aus, dass man neben der Wissensvermittlung darauf bedacht war, Deutsche und Polen in einer freundschaftlichen Atmosphäre zusammenzubringen, indem man einen gemeinsamen Spaziergang in die nahen Wälder, einen Filmabend, ein Back- wie Plakatwettbewerb durchführte und nicht zu vergessen, das neue Jahr vereint mit einer Silvesterfeier einläutete.

DAS WAHRLICH GROSSARTIGE an EGEA ist, dass

es eine lebendige und frische Organisation ist. Man sieht ihr das Leben und das Pulsieren an. Sie steht niemals still und ihre Mitglieder haben Spaß mit ihr und an ihr zu arbeiten. EGEA ist nicht nur hohles Gerde – EGEA ist Zusammensein und die Freude an Geografie.

DIE STRUKTUR VON EGEA ist folgend konstruiert: rechtlich gesehen ist es eine Stiftung mit Sitz in Utrecht (Niederlande). Die Administration besteht hauptsächlich aus dem GENERAL BOARD (bestehend aus den Vertretern der Entitäten), dem BOARD OF EXECUTIVES (es setzt sich aus den vier Vertretern der Regionen zusammen [EAST, WEST, NORTH AND BALTIC und EUROMED] und des jeweiligen Organisers des nächsten ANNUAL CONGRESSES zusammen) und der FINANCIAL CONTROL COMMISSION.

DIE HÖCHSTE EBENE bildet der jährlich stattfindende ANNUAL CONGRESS. Etwa 150 bis ►





- ▶ 250 Mitglieder aus ganz Europa nehmen an ihm teil. Es ist quasi die Jahreshauptversammlung von EGEA. Dort werden die wichtigsten Sachen besprochen, die über das Jahr hinweg angefallen sind. Normalerweise werden über die EGEA-Homepage und das dortige Forum die Belange zwischen den Gruppen diskutiert und auf dem Kongress vorgestellt und zur Abstimmung gestellt.

WEITERE EINRICHTUNGEN DER Stiftung sind die Regionalassistenten, „the main link between the Entities and the Board of Executives,“ wie der Vizepräsident es ausdrückte, die freiwilligen Committees, das Sekretariat in Utrecht und die Alumni-Vereinigung von EGEA.

FINANZIERT WIRD DIE Geografen-Vereinigung hauptsächlich aus Mitteln des Environmental Systems Research Institute (ESRI) aus Kalifornien (USA). Des Weiteren erfährt EGEA finanzielle Unterstützung durch die Universität Utrecht – Fakultät für Geowissenschaft und durch die Europäische Union. Auf der Ebene der Entitäten werden Gelder gesammelt, indem man Fundraising-Veranstaltungen wie Grillabende, Cocktailpartys durchführt oder um Privat- oder Materialspenden bittet. Jedes Mitglied wird darauf hingewiesen, selbst Finanzmittel zu organisieren.

EGEA BIETET JUNGEN Geografen die Möglichkeit, günstig über Austausche in fremde Länder zu reisen und „Europa nur mit ein bisschen Taschengeld zu erkunden“, wie Cindy Bruhn es ausdrückte. „Das Ziel ist der Weggang vom rein touristischen Reisen, hin zum geografischen Sehen und Verstehen.“ Workshops und Seminare vertiefen das auf der Universität erlernte Wissen und es werden Möglichkeiten geschaffen, Kernkompetenzen zur Selbstpräsentation oder Moderationstechniken zu erlernen. Jobportale und Praktikabörsen für den Berufseinstieg runden das Angebot von EGEA ab.

DER AUTOR DANKT insbesondere Vlad Dumitrescu, Cindy Bruhn, den Entitäten von Berlin und Krakau (Polen) für die intensiven Gespräche und die Bereitstellung von Informationen. ○

Internetadressen:

www.egea.eu

www.bruecken-bauen.sicherheitspolitik.org



Bundesministerium für Bildung und Forschung

BMBF

- Text und Fotos: **Christina Preusker**

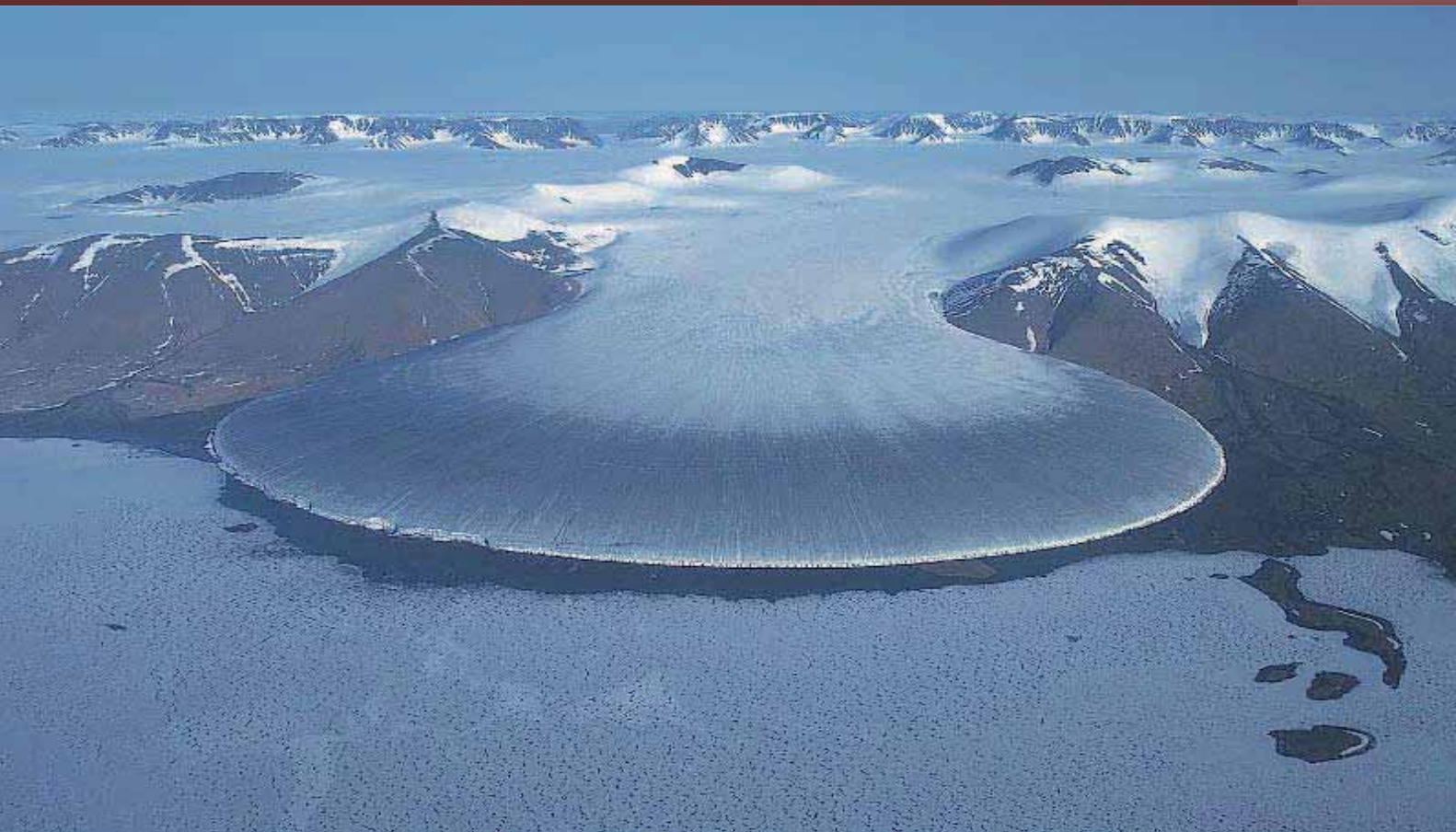
Im Herbst 2007 bekam ich die Möglichkeit, die Arbeit einer obersten Bundesbehörde näher kennen zu lernen. Ich verbrachte sechs Wochen im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), Referat 725 „System Erde“ am Dienstsitz Bonn.

ARBEITSSCHWERPUNKTE DES REFERATS sind die Projektförderung der Meeres- und Polarforschung und Geowissenschaften, insbesondere zu klima- und energiepolitischen Themen. Schwerpunkte sind Verbundprojekte mit Forschungszentren, Hochschulen sowie kleinen und mittleren Unternehmen (KMU), wie beispielsweise CO₂-Deponierung, Tsunami-Frühwarnsystem, Nordatlantik als Klimamotor, Polargebiete als Klimaindikatoren.

DES WEITEREN BETREUT das Referat fachlich und administrativ Einrichtungen der Erdsystemforschung der Helmholtz-Gemeinschaft (HGF) und der Wissensgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL), inklusive wissenschaftlicher Infrastrukturen und Großgeräte (Wissenschaftsbauten, Stationen wie die Neumayer-Station in der Antarktis, Schiffe wie die FS Maria S. Merian, Flugzeuge), zum Teil in Abstimmung mit anderen Bundesressorts und Bundesländern. Internationale Kooperationen bestehen im Rahmen von wissenschaftlich-technologischen Zusammenarbeiten (WTZ) u. a. mit China, Russland, ►

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) – Dienstsitz Bonn





Polarforschung – einer der Schwerpunkte des Referats 725

- ▶ Israel, Indonesien, Südafrika und Brasilien, supranationalen Gremien/Konventionen (UN/UNESCO/IOC, Antarktisvertrag, Internationales Seerecht) und EU-ERA-Netzen.

ZU MEINEN AUFGABEN während des sechswöchigen Aufenthalts beim BMBF zählten in erster Linie die Erstellung eines Public-Private-Partnership (PPP)-Finanzierungsplans für die deutsche Forschungsschiffahrt sowie die Zusammenstellung ei-

ner Infomappe zu aktuellen europäischen und internationalen Projekten im Bereich Carbon Capture and Storage (CCS), die in Kooperation mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie sowie dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit die weiteren Planungen zur Speicherung von CO₂ im Untergrund unterstützen wird.

NEBEN DIESEN PROJEKTARBEITEN unterstütze ich ▶

• Weitere Informationen zum Bundesministerium für Bildung und Forschung: www.bmbf.de

• Ausführliche Informationen zu den Arbeitsbereichen des Referates „System Erde“: <http://www.bmbf.de/de/917.php>

• Organisationsplan des BMBF: <http://www.bmbf.de/pub/orgplan.pdf>

• Merkblatt über Praktika im BMBF: http://www.bmbf.de/pub/merkblatt_ueber_praktika.pdf

- ▶ das Referat im Rahmen der Projektförderung. Hier zählten die Bearbeitung von Zuwendungsverfahren der Forschungsförderung des BMBF ebenso zu meinen Aufgaben wie die Organisation von Aktenplänen sowie allgemeine Büroarbeiten. Des Weiteren hatte ich die Möglichkeit, an diversen Konferenzen und Ressortbesprechungen zu Themenbereichen wie Küstenschutz oder der wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit mit Brasilien teilzunehmen.

VORAUSSETZUNGEN FÜR EIN Praktikum beim BMBF ist die Angabe dessen, dass die Prüfungsordnung ein Pflichtpraktikum vorschreibt. Zudem sollten der gewünschte Dienstort sowie drei Referate angegeben werden, in denen man arbeiten möchte. Eine

Zuteilung erfolgt ja nach Kapazitäten der jeweiligen Referate. Die Praktikumsdauer sollte zwölf Wochen nicht übersteigen. Eine Vergütung sowie Zuschüsse zu Unterkunft und Fahrtkosten werden nicht gezahlt. ○

Info:

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat zwei Dienstsitze, einen in Bonn und einen in Berlin. Grundlage für diese Aufteilung auf den "alten" Regierungssitz und die Hauptstadt ist das Berlin/Bonn-Gesetz, mit dem für die Region Bonn die Folgen des Umzugs von Parlament und Regierung ausgeglichen werden sollen.

Das eisrandfähige Forschungsschiff Maria S. Merian



Im Land der Horizonte

Praktikum im Kreis Schleswig-Flensburg

• Text und Fotos: Fabian Löw

Um es vorweg zu nehmen: es ist diese Ausgeglichenheit der Menschen in Schleswig-Holstein, die mich faszinierte. Dazu kommen noch das Meer, die vielen Seen und das

unglaubliche Wetter- in den sechs Wochen Praktikumszeit hat es gerade einmal 2 (halbe) Tage geregnet. Für Norddeutsche Verhältnisse sehr ungewöhnlich- zum Segeln und Fahrradfahren für mich

aber mehr als günstig.

DABEI HABE ICH keineswegs Urlaub gemacht. Ich arbeitete für das Gesundheitsamt im Kreis Schleswig-Flensburg, in wel- ►

► chem das herrliche Gebiet rund um die Schlei liegt, eine in der letzten Eiszeit entstandene Förde. Was Schleswig-Holstein auch in diesem Sommer wieder so unverwechselbar werden ließ, die Ostsee, die Seen und die unzähligen Fließgewässer, bedeutete für das Gesundheitsamt und für mich vor allem eins: Arbeit. Mehr als 40 EU-meldepflichtige Badestellen betreut der Kreis. Er muss dafür Sorge tragen, dass diese in einem ordentlichen Zustand sind, schließlich lebt das Land vom Badetourismus. Regelmäßig werden an allen Stellen Wasserproben genommen und nach Kiel zur Analyse geschickt. Doch für die EU geht das längst nicht mehr weit genug: 2006 wurde eine neue Wasserrahmenrichtlinie erlassen, die weitreichenden Inhalts war und vor allem die Verbesserung der Badegewässerqualität zur Zielsetzung hat.

BIS DAHIN MUSS der Kreis für sämtliche Badestellen ein Badegewässerprofil erstellen: jeweils

30 Seiten, die so ziemlich alle Informationen enthalten müssen, die man sich vorstellen kann: angefangen von den bereits gemessenen Parametern wie pH und Wassertemperatur über den Gehalt intestinaler Enterokokken und *E.coli* Bakterien bis hin zu Gewässer-morphologie, Korngrößenspektrum und Fließgeschwindigkeit. Ebenso Informationen über alle relevanten Einflüsse im gesamten Einzugsgebiet eines Gewässers, Kläranlagen und Altlasten. Die Aufzählung endet hier noch lange nicht.

DAS SPANNENDE AN der Sache war, dass man bereits mit Geographen an der Thematik gearbeitet hat: ich hatte somit einen sehr guten Stand, da man im Kreis wusste, wo die Stärken von Geographiestudenten liegen und wie man mich in die Arbeit im Kreis integrieren kann.

DA DER KREIS Schleswig-Flensburg der erste war, der sich intensiv mit der Erstellung der

Badegewässerprofile beschäftigte, war ich von Anfang an mit dabei. So konnte ich meine Standpunkte, Ideen und die im Studium erlernten Kenntnisse einbringen. Ich habe schließlich einen Leitfaden für die Erstellung der aufwändigen Profile erstellt, mit welchem die Mitarbeiter des Kreises und die künftigen Praktikanten arbeiten können.

DAS PRAKTIKUM BOT vielfältige Abwechslungen: Neben der Arbeit im Büro, den vielen Telefonaten mit Wasserbehörden und Bodenverbänden, fanden wöchentliche Fahrten zu den vielen Badestellen an Ostsee, Schlei und den vielen Seen statt: dort habe ich zum einen Wasserproben genommen, die zur Analyse an das Hygieneinstitut in Kiel geschickt wurden. Dort wird der Gehalt an Intestinalen Enterokokken und *E.coli* Bakte-

-
- **INFORMATIONEN**
-
- www.schleswig-flensburg.de
-



Kritischer Blick in die Probenflasche- an mehr als 40 Badestellen werden in der Badesaison regelmäßig Proben genommen und zur Analyse nach Kiel geschickt

► rien gemessen, welche Hinweise auf fäkale Verunreinigungen geben: Schleswig Holstein ist stark von der Landwirtschaft geprägt, so dass man das Umland der Badestellen immer im Auge haben muss. Die Schlei ist eine sehr flache Brackwasser-Förde. Bei Ostwind findet kaum Wasseraustausch mit der offenen See statt, so dass es zu Grenzwertüberschreitungen

kommen kann.

DIE BADEGEWÄSSERQUALITÄT ERFUHR besonders in dieser Saison eine große Aufmerksamkeit durch die Medien: während einer der Probenahmen filmte Sat.1 für eine Reportage im Fernsehen. Fast jede Woche kommen Anrufe von der örtlichen Presse oder interessierten Bürgern, die Fragen zur

Qualität der Badegewässer haben. Die gute Nachricht für alle, die in dieser Saison Urlaub in Schleswig-Holstein machen möchten: man kann ohne Reue in die Fluten springen.

UND SO HABE ich an den Wochenenden das gemacht, was viele Schleswig-Holsteiner tun: Baden und Segeln. ○



Naturschutz in Heidelberg

- Text: Fabian Löw

Wer sich für die Umwelt engagieren will, ist in der Heidelberger Ortsgruppe des Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND) genau richtig. Hier erwarten einen die verschiedensten Tätigkeiten und eine freundliche Arbeitsatmosphäre. Eigene Ideen für Projekte sind hier genauso willkommen wie kräftiges Mitpacken bei den vielen Außeneinsätzen in den Biotopen Heidelbergs. Von letzteren gibt es mehr als man denkt!

DER BUND HAT in Deutschland mittlerweile mehr als 340.000 Mitglieder, in Heidelberg sind es bereits mehr als 2000. Die Organisation engagiert sich in den vielfältigsten Bereichen. Um nur einige Stichworte zu nennen:

- Naturschutz zur Erhaltung gefährdeter Tiere und Pflanzen
- Ökologischer Landbau für die Zukunft unserer Bauern
- Gesunde Ernährung ohne Gentechnik und Chemie
- Ökologische Steuerreform zur Sicherung des Standorts Deutschland
- Energiewende: erneuerbare Energien statt Atomkraft
- Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs
- Einbinden von Kindern und Jugendlichen in die Verantwortung für die Erde

- Der BUND ist deutsche Sektion des internationalen Netzwerks "Friends of the Earth International"

Daneben betreibt der BUND seit 1991 eine umfangreiche Umweltberatung für die Heidelberger BürgerInnen und initiiert die verschiedensten Projekte. Auf der Homepage des BUND Heidelberg kann man sich ein Bild von der Arbeit der Organisation machen.

WER MITARBEITEN WILL, ist jederzeit willkommen. Auch ein Berufspraktikum beim BUND Heidelberg ist möglich: Geographie- und BiologiestudentInnen sind dort immer wieder im Einsatz. Man kann seine eigenen Themen-Schwerpunkte im Praktikum setzen und die Aufgaben sind sehr vielfältig. Dabei bleibt das Praktikum sicher kein Büro-Job, denn durch die vielen Einsätze in den Biotopen kommt man immer wieder dorthin, wofür sich der BUND am meisten engagiert: in die Natur. ○

kontakt

BUND-Umweltzentrum Heidelberg
Hauptstraße 42
D-69117 Heidelberg
Fon 06221 / 182631
Fax 06221 / 7192352
bund.heidelberg@bund.net

information

www.bund.net/heidelberg/

ARBEITSWELT EINZELHANDEL & RAUMPLANUNG

Praktikum im Planungsbüro Stadt + Handel in Dortmund

• Text: **Stephanie Pedlow**

Der Einzelhandel bietet Geographen interessante Arbeitsmöglichkeiten. Wer seine Zukunft in der Branche der Berater und Gutachter sieht, kann in der Einzelhandelsplanung schnell Fuß fassen. Meine ersten Erfahrungen in diesem Bereich habe ich im Dortmunder Büro Stadt +

Handel in einem zweimonatigen Praktikum gesammelt. Das 2005 gegründete Büro, das aus sieben Festangestellten und ebenso vielen studentischen Mitarbeitern besteht, erstellt in erster Linie Einzelhandelsgutachten. Diese Gutachten werden meist von Städten und Gemeinden in Auftrag gegeben, um eine planungsrechtliche Grundlage für Einzelhandelsvorhaben in der Stadt zu haben. Einzelhandelsgutachten sind notwendig, um die europäische Innenstadt, wie wir sie kennen, zu erhalten. Damit ist die Bündelung von Einzelhandel in der Innenstadt gemeint, wodurch der Verlust eines Zentrums wie in amerikanischen Städten verhindert werden soll.

In dem Einzelhandelsgutachten wird ein zentraler Versorgungsbereich ausgewiesen, in dem als einziger Standort bestimmte Sortimente verkauft werden dürfen. Diese so genannten zentrenrelevanten Sortimente, wegen der Größe auch „Handtaschensortiment“ genannt, umfassen Produkte wie Kleidung oder Geschenkartikel. Möbel sind daher beispielsweise ausgeschlossen. Einzelhandelsgutachten stellen

darüber hinaus fest, ob ein Standort mit gewissen Sortimenten unterversorgt ist und Kaufkraft ins Umland abfließt. Sie bieten somit auch Handlungsempfehlungen für die Stadt zur Ansiedlung weiterer Betriebe, um die Versorgung sicherzustellen. Für ein Einzelhandelsgutachten ist zuerst empirische Arbeit notwendig, was bedeutet, dass in der zu untersuchenden Stadt zunächst alle Einzelhandelsbetriebe mit ihren Verkaufsflä-

chen pro Sortiment erfasst werden müssen. Dazu wird entweder mit einem Lasergerät die Fläche der Sortimentsbestände (z.B. Drogerieartikel) vermessen oder die Verkaufsfläche abgeschritten. Die Methode des Abschreitens wird am häufigsten verwendet, da diese am unauffälligsten ist. Diese „verdeckte“ Ermittlung ist notwendig, da viele Händler eine Erhebung ihrer Verkaufsfläche nicht gerne sehen. Die Erhebung soll schließ-

► lich feststellen, ob ein Sortiment in der Stadt unterrepräsentiert ist und daher ein weiterer Konkurrent angesiedelt werden könnte. Zur Erhebung kann des Weiteren auch eine Kundenherkunftserhebung oder eine Kunden- und Händlerbefragung gehören. Als Praktikantin fiel mir die Aufgabe zu, diese erhobenen Daten in eine Exceltabelle einzutragen, die als Grundlage für alle Auswertungen dient.

**NEBEN EINZELHANDELSGUT-
ACHTEN ERSTELLT** Stadt + Handel auch Verträglichkeitsgutachten. Sie bestimmen die Verträglichkeit von Einzelhandelsansiedlungsvorhaben für eine Stadt. Dazu werden nur bestimmte Sortimente betrachtet. Möchte beispielsweise ein Möbelhaus, das eine beträchtliche Menge an Glas und Porzellan neben seinem Hauptsortiment Möbel anbietet, auf der grünen Wiese seine Pforten öffnen, muss überprüft werden, inwiefern es damit den Anbietern dieses Sortiments in der Innenstadt schadet. Rechtlich festgeschrieben ist eine Verträglichkeitsschwelle von 10 %, was die Umverteilung des Gewinns zwischen dem zentralen Versorgungsbereich und dem au-

ßerhalb liegenden Neuanbieter beschreibt. Wird ein Wert über 10 % errechnet, darf der Betrieb nicht eröffnet werden oder muss sein Angebot verkleinern. Ein Verträglichkeitsgutachten beschreibt aber nicht nur die Auswirkungen, sondern betrachtet sie auch qualitativ. Wird z.B. in einer Stadt, in dem nur ein großer Magnetbetrieb in der Innenstadt existiert, eine Umverteilung von 8 % festgestellt, kann das geplante Einzelhandelsgeschäft errichtet werden. Trotzdem kann es passieren, dass die Umsatzeinbußen den Magnetbetrieb zur Betriebsaufgabe zwingen. Die Folgen des fehlenden Kundenfrequenzbringers sind für alle Geschäfte der Innenstadt spürbar, was weitere Geschäftsaufgaben und einen so genannten Trading Down Prozess zur Folge hat. Dieser Prozess äußert sich in sinkenden Ladenmieten und im vermehrten Auftreten von „Billigläden“. Das Bauvorhaben muss daher auch bei einem Verträglichkeitswert unter 10 % kritisch betrachtet werden. Die umgekehrte Variante des Verträglichkeitsgutachtens ist die Machbarkeitsstudie, die errechnet, welche Betriebsgröße und welches Sortiment an einem Standort angeboten werden

könnten, ohne dass hier konkrete Bebauungspläne vorliegen.

ALS PRAKTIKANT IST man natürlich noch nicht in der Lage, solche Berechnungen durchzuführen, daher fielen mir eher unterstützende Aufgaben zu. Dazu zählten Internetrecherchen, die Aktualisierung von Datenbanken wie dem Franchise- und Filialistenkatalog, die Bestandsaufnahme von Betrieben, sowie die Erstellung von Karten mit Bildbearbeitungsprogrammen und GIS und die Erstellung von Präsentationen.

**ZUSAMMENFASSEND IST FEST-
ZUSTELLEN**, dass ein Einzelhandelsgutachten ein wichtiges Instrument ist, um zu verhindern, dass Innenstädte veröden. Sie setzen rechtlich fest, wo sich ein Betrieb ansiedeln darf und welche Sortimente er führen darf. Wie ich festgestellt habe, sind in diesem Bereich nicht nur Raum- und Städteplaner tätig, sondern auch viele Geographen, deren Nebenfächer nicht auf Städtebau ausgerichtet waren. Dieses interessante Arbeitsfeld ist somit auch Absolventen unserer Studienrichtung offen. ○

Praktikum am „schönsten Ende der Welt“

• Text und Fotos: **Katrin Kussatz**

Aotearoa - das Land der langen weißen Wolke, wie die Maori es nennen - lockt nicht nur zahlreiche Urlauber und Work & Traveller an, sondern auch, und besonders in den letzten Jahren, immer mehr Praktikanten und Studenten. Ich wollte schon immer mal nach Neuseeland. Mich hat immer die Abgeschlossenheit, die zahlreichen Landschaftstypen und die Naturverbundenheit der Neuseeländer interessiert. Also habe ich mich informiert, wo und wie ich am Besten ein Praktikum in Neuseeland absolvieren kann. Ich muss zugeben, es war nicht besonders einfach und es hat mich sehr viel Nerven gekostet, aber im Endeffekt hat es sich gelohnt. Da die PIG bis dato leider keine Praktikaangebote von Neuseeland hatte, habe ich im Internet nach Firmen und Organisationen geschaut, die für mich in Frage kommen (Umwelt, Stadt, GIS und Fernerkundung). Dabei bin ich auf die Firma Landcare Research (www.landcareresearch.co.nz) gestoßen, bei der ich mich auch beworben hatte. Nach langem Warten, Bangen und ständigem Nachfragen (ich bin da wohl aus Versehen in dem Spam Ordner gelandet) habe ich endlich die Zusage bekommen, dass ich ein Praktikum zu meinen Bedingungen in der Abteilung Fernerkundung absolvieren kann. Leider habe ich keinerlei Kostenerstattung



und Unterkunft bekommen. Ich habe dann über das Internet eine WG gefunden und dann ging es los.

Ich hatte einen Arbeitsplatz in einem großen Büro, der sowohl die Kartenschränke und das GIS-Lab beinhaltet, aber auch die einzige Klimaanlage hatte. Ich wurde nach und nach in einzelne Projekte eingearbeitet und konnte bereits nach zwei Wochen fast selbstständig arbeiten, auch wenn ich von dem neuseeländischen Englisch noch kaum etwas verstanden habe. Allerdings waren meine zwei Mitbewohnerinnen Kiwis und somit habe ich sehr schnell gelernt sie zu verstehen und nach und nach auch noch zu antworten. Die Neuseeländer sind ein unheimlich offenes und gastfreundliches Volk, ich wurde sehr schnell zu allen BBQ's und Ausflüge mitgenommen und habe somit das Land Schritt für Schritt kennengelernt.

Im Januar konnte ich sogar an einem Außeneinsatz eines Forschungsprojekts teilnehmen. ▶

- Wir fuhren zu Dritt an die Südspitze der Südinsel, um ein vor fünf Jahren abgebranntes Areal in den Wetlands zu untersuchen. Dabei legten wir an einer bestimmten Koordinate in jede Richtung (Nord, Ost, Süd, West) ein Maßband für 12 Meter aus und bestimmten an jedem Meter die vorhandenen Pflanzen. Diese Daten wurden später mit denen der vorangegangenen Jahre verglichen, um festzustellen wie schnell sich dieses Ökosystem wieder erholt und welche Pflanzen dominieren. Erstaunlicherweise dominierten diesen Sommer andere Pflanzen als noch im Jahr zuvor.

Mir hat das Praktikum sehr viel Spaß gemacht und ich habe auch eine ganze Menge gelernt, aber vor allem fand ich es faszinierend mal für einen längeren Zeitraum in einem fremden Land zu wohnen. Durch die Gastfreundschaft fühlte ich mich sofort geborgen und ich kann es jedem nur empfehlen diese lange Reise auf sich zu nehmen. Meine Arbeitgeber verhielten sich nach dem Prinzip: Da sie mich nicht bezahlen, können sie mir auch nichts vorschreiben. So lockere Arbeitszeiten werde ich wohl nie wieder haben.



*Mount Ngauruhoe
- Der Schicksalsberg aus dem Film „Herr der Ringe“*



*Vom trockenen Buschland bis zum Regenwald
- Arthurs Pass National Park ist ein Park mit vielen Kontrasten*



Die Westküste der Südinsel Neuseelands



Kulturtourismus und Entwicklungszusammenarbeit in Bethlehem

„Ist das denn nicht gefährlich?“

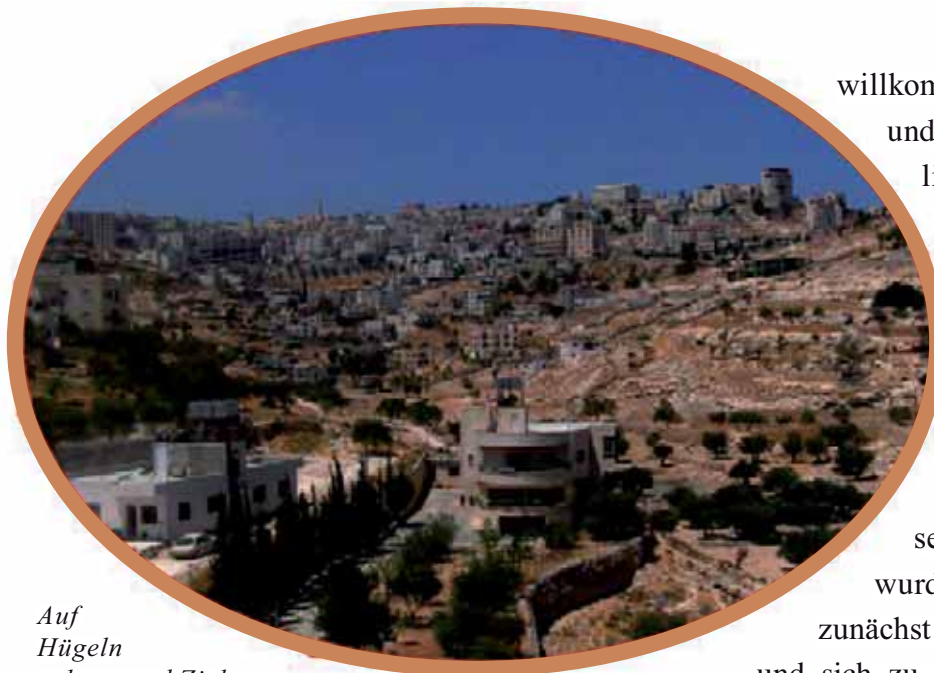
- Text und Bilder: **Henning Götz**

So oder ähnlich fielen die meisten Reaktionen der Leute aus, denen ich erzählte, dass ich ein dreimonatiges Praktikum im Westjordanland – genauer, in Bethlehem absolvieren würde.

GENAU HIERIN LIEGT aber auch ein großes Problem der Palästinensergebiete, wenn nicht sogar des gesamten Nahen Ostens, nämlich ihr in der hiesigen öffentlichen Wahrnehmung allgemein „schlechter“ Ruf als Konfliktregion, politischer Hotspot oder Krisenherd. Ob dies berechtigt ist oder nicht, sei hier dahin gestellt, auch wenn jeder Geographiestudent spätestens nach seiner Vorlesung zur Politischen Geographie solche pauschalen, die komplexe Wirklichkeit vernachlässigenden Raumbilder natürlich kritisch zu hinterfragen und dekonstruieren weiß. Denn eigentlich besäße die gesamte Region ein großes touristisches Potenzial, sowohl landschaftlich als auch kulturell. Als Wiege alter Hochkulturen und – im Falle Israels und der palästinensischen Gebiete – auch des Judentums und Christentums wimmelt es dort

geradezu an historischen und religiösen Sehenswürdigkeiten. Was die palästinensischen Gebiete angeht, haben der anhaltende Konflikt mit Israel und die Ereignisse der letzten Jahre, allen voran die zweite Intifada von 2000 bis 2005, jedoch dazu geführt, dass der dortige Tourismus massiv eingebrochen ist – von den Pilgerscharen, die es täglich zur Geburtskirche nach Bethlehem zieht, einmal abgesehen.

GENAU HIER SETZT die Organisation an, bei der ich von August bis November ein Praktikum absolviert habe: Die Abraham Path Initiative (API) arbeitet daran, einen Kulturwanderweg in den palästinensischen Gebieten umzusetzen und damit zur Wiederbelebung des palästinensischen Tourismus beizutragen. Da der Weg größtenteils durch ländliches Gebiet führt und Wanderer die Möglichkeit haben, bei Gastfamilien in palästinensischen Dörfern zu übernachten, leistet das Projekt außerdem einen Beitrag zur ländlichen Entwicklung und zum interkulturellen Austausch. So jedenfalls die Theorie, denn tatsächlich steckt das



*Auf
Hügeln
gebaut und Ziel
großer Pilgerströme:
Bethlehem, die Geburtsstadt Jesu Christi.*

- ▶ erst 2006 ins Leben gerufene Projekt trotz großer Fortschritte noch in den Kinderschuhen. Denn wie so oft bei kleinen internationalen Nichtregierungsorganisationen sind auch bei API Budget und Kapazitäten stark begrenzt – was die Arbeit andererseits noch herausfordernder und spannender macht.

MEINE AUFGABE LAG vor allem darin, das bereits fertig gestellte, rund 60 km lange Wegsegment von Nablus bis Ramallah per GIS zu kartieren. Dies war insofern nicht ganz einfach, als ich wirklich von ganz vorne beginnen und zuerst einmal die nötige Software und Kartengrundlagen besorgen musste. Darüber hinaus arbeitete ich an einer Art Wegbeschreibung, die Teil eines künftigen Reiseführers sein soll. Neben dem Verlauf des Wanderwegs ging ich dabei auch auf seine Umgebung ein, lieferte also einen kleinen landeskundlichen Überblick, der vor allem die Topographie, Geomorphologie, Vegetation, Landnutzung und Siedlungsgeographie im Groben umfasste. Hierzu musste ich natürlich immer wieder ins Gelände – meistens zusammen mit Wanderern und einem Guide, der den Weg kannte –, was eine

willkommene Abwechslung zur Büroarbeit und tolle Gelegenheit war, die landschaftlich sehr reizvolle Westbank und ihre traditionell überaus gastfreundlichen Bewohner kennen zu lernen. Abgesehen von diesen Aufgaben war die Arbeit bei API aber auch ganz allgemein schon sehr lehrreich: Man lernt, in einem internationalen Team – in meinem Fall mit drei Palästinensern und einem Franzosen, gesprochen wurde Englisch und Arabisch – und einer zunächst ungewohnten Umgebung zu arbeiten und sich zu arrangieren. Da API vom Deutschen Entwicklungsdienst (DED) unterstützt wird, habe ich schnell einige seiner Mitarbeiter kennen gelernt, die mir auch gleich sehr offen und bereitwillig ei-



*Über Stock
und Stein durch
die Westbank- Wie hier mit deutschen
und palästinensischen Studenten.*

- nen Einblick in ihre Arbeit in den palästinensischen Gebieten gewährt haben. Überhaupt bekommt man doch recht schnell einen guten Überblick über die „German Community“ von Ramallah und Jerusalem, was einerseits eine gute Gelegenheit ist, Kontakte zu knüpfen, andererseits aber auch Anreiz gibt, kritisch über den Sinn- oder Unsinn (?) der Entwicklungszusammenarbeit in den palästinensischen Gebieten (oder sogar generell?) nachzudenken.

SCHLIESSLICH IST EIN längerer Aufenthalt in Israel und den palästinensischen Gebieten an sich noch einmal etwas ganz Spezielles – bis hierher und insofern muss ich all den anfangs erwähnten Leuten in ihrer Bestürzung Recht geben. Ohne hier auf einzelne Erfahrungen eingehen zu können, was den Rahmen dieses Artikels bei weitem sprengen würde, ist der israelisch-palästinensische Konflikt unübersehbar: Sei es die bis zu acht Meter hohe Grenzmauer zwischen Bethlehem und Jerusalem, die unzähligen Kontrollen an israelischen Checkpoints oder in öffentlichen Gebäuden, das in der israelischen Öffentlichkeit omnipräsente Militär, die palästinensischen Flüchtlingslager, die an etlichen Straßenecken in Bethlehem hängenden Märtyrerplakate oder eben auch einfach nur das, was einem die Leute auf der Straße erzählen – mir wurde sehr schnell und schonungslos vor Augen geführt, dass sich die beiden Länder seit mehr als 60 Jahren in einem geradezu alltäglich gewordenen Ausnahmezustand befinden. So merkwürdig das

jetzt auch klingen mag, aber trotz alledem habe ich meine drei Monate im Westjordanland genossen und möchte diese gleichermaßen lehr- wie erlebnisreiche Zeit nicht missen – wirklich gefährlich war es im Übrigen eigentlich nie!

BLEIBT DIE FRAGE, wie ich letztendlich auf ein Praktikum bei dieser Organisation gekommen bin? Über ASA („Arbeits- und Studienaufenthalte“), ein entwicklungspolitisches Bildungsprogramm der Bundesregierung, das Interessierten einen direkten Einblick in die Arbeit der Entwicklungszusammenarbeit bietet. Hierzu werden jährlich rund 250 Teilstipendien vergeben, die alle direkt an die unterschiedlichsten Projekte in so genannten „Entwicklungsländern“ gebunden sind. Das thematische Spektrum dieser Projekte ist sehr breit gefächert, sodass für Studierende fast jeder Fachrichtung etwas Interessantes dabei ist. Neben der dreimonatigen Praxisphase im Ausland umfasst die Teilnahme am ASA-Programm außerdem noch zwei fünftägige Vorbereitungsseminare in Deutschland, in denen vor allem entwicklungspolitische Grundlagen und interkulturelle Kompetenzen vermittelt werden und in das ASA-Netzwerk eingeführt wird. ASA legt großen Wert darauf, dass seine Teilnehmer/innen ihre während der Projektphase gemachten Erfahrungen an die Öffentlichkeit weitergeben und zum Nachdenken



Die andere Seite einer Pilgerstadt und bittere Realität: Die Grenzmauer zwischen Israel und den palästinensischen Gebieten

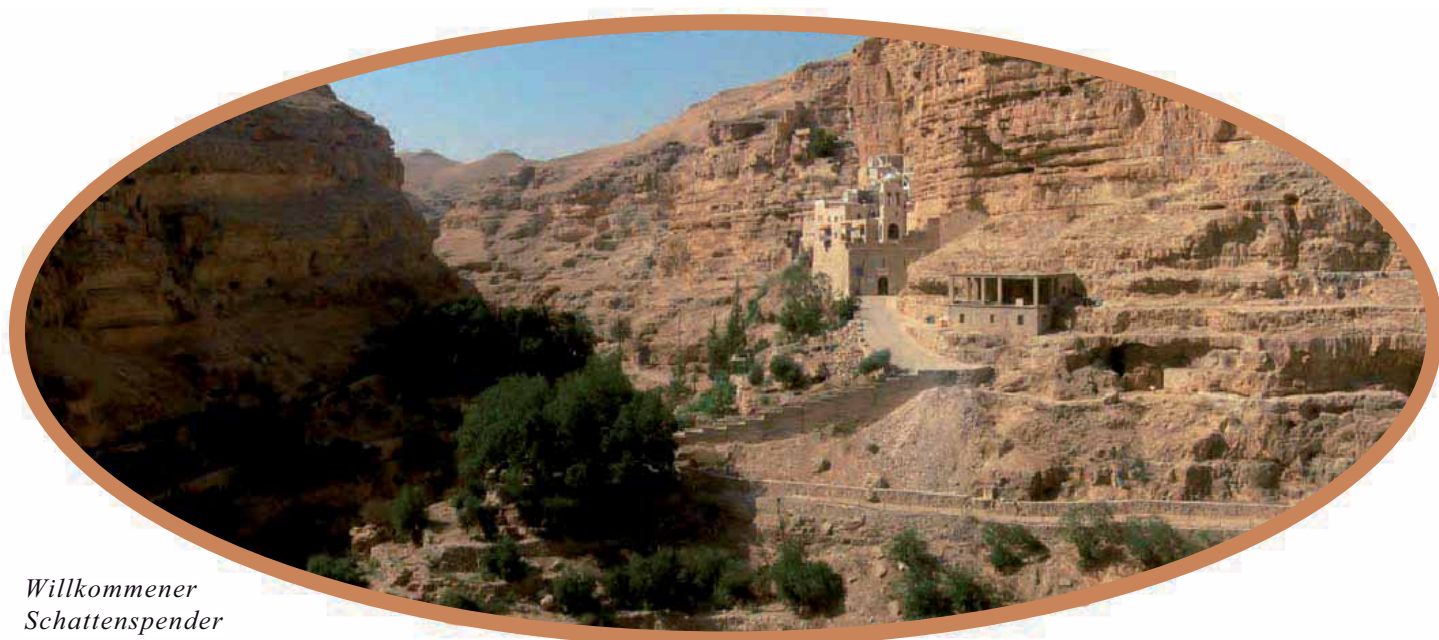
- über entwicklungspolitische Themen anregen. Dies kann etwa in Form eines Artikels in einer Zeitung, einer Ausstellung, eines Vortrages oder auch einer Straßenaktion erfolgen – den Rahmen lässt ASA dabei völlig offen. Damit noch nicht genug, wird ausdrücklich auch zum weiteren Engagement innerhalb und mit ASA aufgerufen: Etwa in den verschiedenen Arbeits- oder Regionalgruppen und den das ASA-Programm konstituierenden Gremien.

BEWERBEN KANN MAN sich nur vom 15. November bis 15. Januar. Die Bewerbung erfolgt online und geht direkt an ASA, muss jedoch immer auf ein konkretes Projekt bezogen sein, sodass das Bewerberprofil fachlich gut zum Projekt passen sollte. Da während der Projektphase im Ausland eigentlich immer in einem internationalen, nicht deutschsprachigen Team gearbeitet wird, sind entsprechende Fremdsprachenkenntnisse unerlässlich. Abgesehen von diesen fachlichen Aspekten und einem Interesse an entwicklungspolitischen Fragestellungen sollte man als Bewerber/in natürlich über eine generelle Offenheit und Teamfähigkeit verfügen, wobei Improvisationsvermögen und eine gewisse Belastbarkeit sicherlich auch von großem Vorteil sind.

- Weitere Informationen:
- ASA Programm:
www.asa-programm.de
- Abraham Path Initiative:
<http://www.abrahampath.org>
- Der Blog zum Praktikum in Bethlehem:
<http://hanistan-times.blogspot.com/>
- Kontakt zum Autor:
H.Goetz@stud.uni-heidelberg.de



*Malerische Landschaften
-Der Abrahampfad führt vor allem durch die ländlichen Gebiete des Westjordanlands fernab der städtischen Zentren.*



Willkommener Schattenspender bei gefühlten 35 °C im Oktober (!): Das Kloster des Hl. St. Georg im Wadi Qelt zwischen Jerusalem und Jericho.



• Text und Fotos: **Bettina Henkel**

ARBEITSSCHWERPUNKT „BRUNCH AUF DEM BAUERNHOF“

Den Roten Faden meines Praktikums bildete der Aktionstag „Brunch auf dem Bauernhof“, welcher am 02.08.2009 auf insgesamt sechs Höfen im Naturpark zum zweiten Mal nach 2008 erfolgreich stattgefunden hat. Schon am ersten Praktikumstag arbeitete ich mich mit Hilfe der entsprechenden schriftlichen Unterlagen ins Thema ein und bereits am zweiten Praktikumstag durfte ich mitbestimmen, welches Layout die Info- und Werbematerialien für den Brunch endgültig haben sollten. Im weiteren Verlauf des Praktikums mussten fast täg-

lich immer wieder vor allem organisatorische und verwaltungstechnische Arbeiten erledigt werden: Parkmöglichkeiten bei den Höfen bzw. mit den Behörden deren Genehmigung klären, Versenden von Info- bzw. Werbematerialpaketen an die teilnehmenden Höfe, Information der Behörden wegen (nicht) meldepflichtiger Aktionen auf den teilnehmenden Höfen, Einholen der Bestätigungen über den Versicherungsschutz bei den Behörden, Einholen und Weiterleiten der straßenverkehrsrechtlichen Anordnungen etc. Überdies durfte ich entsprechend der Vorlage von 2008 (weitgehend eigenverantwortlich, aber natürlich in Rücksprache mit

dem Chef) eine Pressemitteilung zum Brunch verfassen. Ferner wurden auch alle Gemeinden und Städte des Naturparks und deren (Ober-) Bürgermeister schriftlich über die Veranstaltung informiert und offizielle Einladungen an regionale Politiker verschickt. Vom ersten bis zum letzten Tag meines Praktikums ergaben sich somit also fast täglich Aufgaben zum „Brunch auf dem Bauernhof“ und auch wenn es überwiegend Verwaltungsarbeit war, so hat mich das Konzept dieser Veranstaltung komplett überzeugt und sich als ein sehr interessantes Arbeitsgebiet erwiesen. ▶

► **PLANUNG UND DURCHFÜHRUNG
DER TAGE DER OFFENEN TÜR
AM 23. UND 24. MAI 2009**

Die Planungen hierzu begannen für mich bereits an meinem zweiten Arbeitstag. Zusammen mit einer Kollegin sammelte ich Ideen für die sogenannten Fühlkästen und die Duftorgel – was darin zu erfüllen bzw. zu erriechen sein sollte. Ferner entwickelten wir einige Fragen für eine „Naturparkzentrum-Ralley“, welche nicht nur auf den Ausstellungsräumen, sondern auch auf den speziell für die Tage der offenen Tür herangeschafften Exponaten basierten. Im Zuge dessen wurde daher auch zu Kaulquappen, Ameisen, Borkenkäfern und Regenwürmern recherchiert. Ich habe hierbei vor allem gelernt, mehr oder weniger wissenschaftliche Fakten kind- und laiengerecht aufzubereiten – für eine meinerseits angestrebte Tätigkeit im Bereich der Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit erwies sich dies als gutes Training. Weitere Vorbereitungen für die Tage der offenen Tür betrafen den Entwurf von Namensschildern für die Ausstellungsräume und die Beschriftungen für alle speziell für die Tage der offenen Tür besorgten Exponate. Einen Großteil dieser Arbeiten konnte ich auch eigenverantwortlich erledigen und endlich konnte ich mich bei der

Organisation für eine Aktion mal richtig „austoben“! Die Arbeiten wurden mit dem Zurechtschneiden und Laminieren der Beschriftungsschildchen, Infotexte und Co. am späten Freitagnachmittag vor den Tagen der offenen Tür abgeschlossen – ein tolles Gefühl, nach umfangreichen Vorbereitungen auch ein vorzeigbares Arbeitsergebnis zu haben ... An den Tagen der offenen Tür (zeitgleich mit dem Frühlingsfest in Eberbach) zeigten die zahlreichen Gespräche mit den Besuchern, dass durchaus eine Menge Interesse für die in der Ausstellung angesprochenen Umweltthemen vorhanden ist.

**AKTIONSTAG „LEBENDIGER
NECKAR“ AM 21. JUNI 2009
IN HEIDELBERG**

Der Naturpark präsentierte sich an diesem Sonntag in der großen Gemeinschaft von „Natürlich Heidelberg“ und wir präsentierten nochmals diverse Exponate von den Tagen der offenen Tür und sämtliche Informationen zum Naturparkzentrum und zum Brunch. Es war ein äußerst abwechslungsreicher Tag, aber auch etwas chaotisch organisiert und für meine Begriffe kam unsere „Kernkompetenz“ Brunch in dem ganzen Trubel etwas zu kurz. Anpacken war auch nach dem Aktionstag angesagt: Zunächst war ich Montag helfen-



▲ *Specht- Aktivität an der „Buche“
im Gehölzraum*

*Eine der bedrohten Tierarten im
Raum Artenschutz: der Luchs*



de Hand und am Dienstag dann nochmals alleine mit den Wascharbeiten an den durch den gegen Ende des Aktionstages einsetzenden Dauerregen in Mitleidenschaft gezogenen sechs Naturpark-Bannern beschäftigt – und zufrieden als alles wieder verpackt war ...

AUSSERDEM ... musste auf telefonische und schriftliche Anfragen natürlich immer wieder Infomaterial zusammengestellt ►

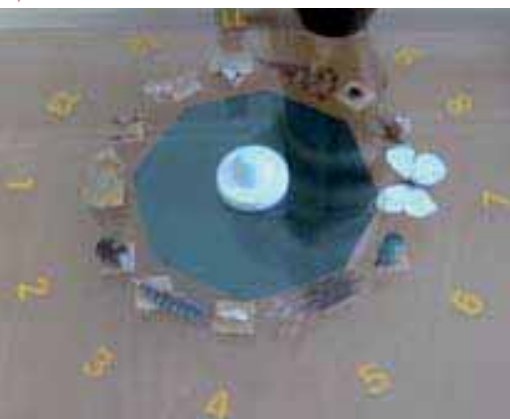


Das geologische Reliefmodell mit Kristallinem Odenwald (links oben), den Porphyrvorkommen (orange) am Rheingraben bei Dossenheim und Schriesheim, Neckaraustritt bei Heidelberg (linker Bildrand Mitte), grüne Linie = Grenzen des Naturparks, Katzenbuckel = rosa „Hut“ am östlichen Rand des Fotos.



▲ Eines der vier Holzlegespiele in der Bibliothek und ein tolles Beispiel für „learning by doing“

▼ Nicht nur für kleine Forscher: Verschiedene Naturalien zum Untersuchen mit dem Mikroskop



► und verschickt werden. Und auch wenn mein Chef mal hin und wieder nicht im Büro zugegen war, hat er mich dennoch immer gut mit Arbeit versorgt: So sollte ich mir einmal z.B. eine Projektarbeit zu einem Fernwanderweg anschauen. Und auch wenn nicht die Möglichkeit bestand, meine Ideen in das Projekt einfließen zu lassen, so konnte ich mir aber zumindest selbst einmal Gedanken über eine ziel(gruppen)gerichtete Öffentlichkeitsarbeit (Projektname, Werbefigur, Werbeslogans etc.) machen.

In Bezug auf ein Projekt hatten wir Ende Mai Besuch von Prof. em. B., der uns zu „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ interviewte – eine mögliche Kontaktperson für kommende Projektarbeiten meinerseits. Am selben Tag gab es auch noch eine Führung für eine Kinderferiengruppe. Hierbei habe ich nicht nur auch fachlich v.a. zur Wald- und Wiesenökologie noch einiges gelernt,

sondern auch dass ich – entgegen meiner eigenen Erwartungen – mit so einem „Wuselhaufen“ ganz gut umgehen kann. Man muss einfach auf die Kinder zugehen, ihnen Mut machen zum Entdecken und sie nicht allzu sehr in ihrem natürlichen Tatendrang behindern. Einige auch schüchternere Kinder sind auf meine Animation hin, so z.B. im „Gehölzraum“ und in der „Bibliothek“, richtig aktiv geworden. War wirklich eine tolle (Selbst-) Erfahrung! Ein weiterer möglicher Kontakt in Bezug z.B. auf eine Abschlussarbeit ergab sich in der letzten Praktikumswoche, als wir zwei Vertreter des Verbandes Region Rhein-Neckar zu Gast hatten, die im Naturparkzentrum ein „Eingangstor“ in den sogenannten Regionalpark Rhein-Neckar einrichten wollten. Ich war ziemlich beeindruckt von der Entscheidungsfreudigkeit sowie der klaren Ansagen (im positiven Sinne) unserer Gäste in Bezug auf das Projekt. Ebenfalls in dieser letzten Woche gab es nochmals eine Führung diesmal für eine 5. Klasse, bei der ich besonders viel mitgeschrieben habe, um – auf Anregung meines Chefs – vielleicht auch einmal eine Führung durch unsere Ausstellungsräume zu leiten. Daher habe ich auch für jeden Raum ein paar eigene Ideen entwickelt, welche Fragen gestellt und welche Aktivitäten unternommen werden könnten. ►

FAZIT UND TIPPS

► **A**ußerst positiv empfand ich, dass mir das Praktikum die Möglichkeit bot, innerhalb kurzer Zeit bei vielen verschiedenen, interessanten Projekten im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung mitzuarbeiten und ich aus glücklichen Zufällen heraus spontan auch viele Kontakte knüpfen konnte, von denen sich einige als mögliche Co-Betreuer meiner Diplom-Arbeit sowie für ein weiteres Praktikum eignen könnten. Und gerade auch wenn ich alleine im Büro war und daher z.B. auch viele Anrufe entgegennehmen musste, fühlte ich mich als „Dienstleister“ richtig wohl und zufrieden. Leider verlief auch dieses absolut interessante und abwechslungsreiche Fachpraktikum zeitweise doch nicht ganz unproblematisch. Daher möchte ich zukünftigen Praktikanten – egal wo ihr Praktikum macht – einige Tipps und Hinweise mit auf den Weg geben: regelmäßige Mitarbeiterbesprechungen und gegenseitiges Feedback helfen, aufkeimende Probleme und Missverständnisse zu bereinigen sowie gegensätzliche Erwartungen zu klären. So hätte ich mir z.B. gewünscht, dass für das Thema „Ferienöffnung“ frühzeitig bzw. rechtzeitig eine eindeutige Ansage gekommen wäre – gerne hätte ich meinen Dienst auch in den Ferien weitergeführt und Ausflüglern und Touristen die Möglichkeit bieten wollen, unse-

re schöne Infoausstellung auch im August und an den Sonntagen besuchen zu können. Des Weiteren hätte ich meinen Chef gerne noch mehr bei der täglichen Verwaltungsarbeit (v.a. Telefonate, e-mail) unterstützt. Auch in einem ausführlichen Vorgespräch kann man gegenseitige Erwartungen, Vorstellungen, Motivation, Ideen, Spielregeln etc. austauschen, um Unklarheiten am besten bereits im Vorherein zu vermeiden. Die Initiative für Feedback-Gespräche sollte grundsätzlich vom Arbeitgeber ausgehen, aber auch der Praktikant kann sich in einer ruhigen Minute beim Chef erkundigen, ob er den Erwartungen entspricht. Auch eigene „Anliegen“ sollte der Praktikant hierbei anbringen, das könnten z.B. eine Effektivierung der täglichen Arbeit durch Medieneinnutzung sein oder die Diskussion einer Idee für eine Projekt- oder Abschlussarbeit. Durch rechtzeitige Anfragen konnte so auch ich parallel zum Praktikum noch ein Seminarprojekt komplettieren. Meine Berufswünsche sind durch einige wenige leidliche Erfahrungen vor allem in den letzten Praktikumsstagen nicht beeinflusst worden. Im Gegenteil haben die überwiegend sehr positiven

Erfahrungen der fast zwei Monate sie noch gefestigt: Der Bereich der (notwendigen) umfangreichen und hintergrundhaltigen Öffentlichkeitsarbeit und Umweltbildung ist sicher eine interessante Perspektive für meine berufliche Zukunft. Überdies waren die Fahrten zweimal am Tag durch das wunderschöne Neckartal ein echter Genuss – bei Sonnenschein (und das war meistens so) bildeten die rot leuchtenden Buntsandsteinfelsen einen tollen farblichen Kontrast zum satten Grün der bewaldeten Hänge und Wiesen. Ich habe in den zwei Monaten so viel bekommen, mehr als ich zurückgeben konnte.

Zum 30. Geburtstag des Naturparks – interessante und wichtige Termine im Jubiläumsjahr 2010:

- Sa u. So, 15. u. 16. Mai: Frühlingsfest in Eberbach und Tag der offenen Tür im Naturparkzentrum
- So, 20. Juni: Aktionstag „Lebendiger Neckar“ – Naturpark(zentrum) mit „Natürlich Heidelberg“ in der Uferstraße oberhalb der Heidelberger Neckarwiese zu Gast
- So, 01. August: „Brunch auf dem Bauernhof“ auf ausgewählten Höfen im Naturpark Neckartal-Odenwald und in allen anderen sechs baden-württembergischen Naturparks



Praktikum bei der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin

• Text: **Irina Rabenseifner**

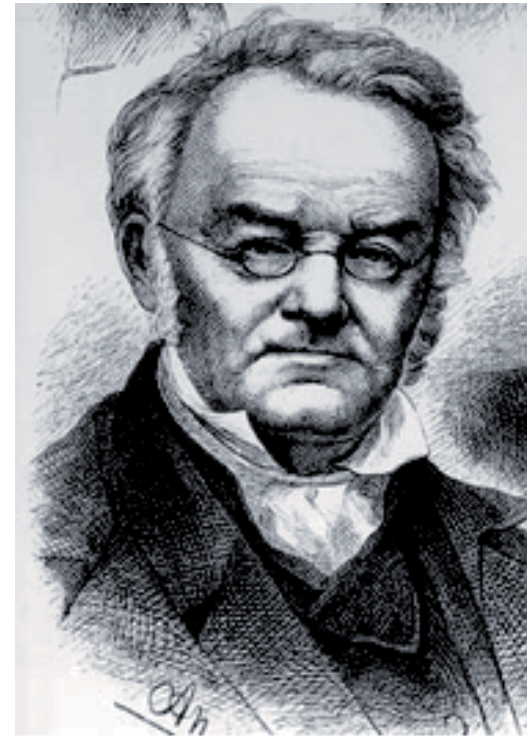
Pünktlich am 3. Oktober reiste ich in Berlin an um ein achtwöchiges Praktikum bei der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin zu absolvieren. Nachdem die gesamtdeutschen Feierlichkeiten vorbei waren und erste Eindrücke von Berlin gesammelt waren, begann mein erster Arbeitstag im Alexander-von-Humboldt-Haus in Berlin Steglitz. Hier hat die Gesellschaft für Erdkunde ihren Sitz.

DIE GESELLSCHAFT FÜR Erdkunde (GfE) wurde 1828 von Heinrich Berghaus und Carl Ritter unter der Mitwirkung von Alexander von Humboldt und weiteren Geo- und Naturwissenschaftlern der damaligen Zeit gegründet. Sie ist damit die zweitälteste geographische Gesellschaft der Welt.

SIE FÖRDERT DEN Austausch und die Verbreitung geowissenschaftlicher und raumbezogener Forschung aus dem In- und Ausland sowie der Aufbereitung der Geographie und ihrer Nachbar-disziplinen für die Öffentlichkeit. Diesen Aufgaben wird die Gesellschaft durch regelmäßige Vortrags- und Diskussionsveran-

staltungen, Symposien, Arbeitskreissitzungen und Exkursionen in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen wie zum Beispiel den Universitäten Berlins gerecht. Des Weiteren ist die Gesellschaft für Erdkunde Herausgeber der Zeitschrift „DIE ERDE“, die Forschungsberichte aus der ganzen Welt publiziert. Seit 2001 wird sie hauptsächlich in englischer Sprache aufgelegt und im dreimonatigen Rhythmus an Bibliotheken weltweit versendet.

DIE MITARBEIT AN der „ERDE“ deckte auch den Großteil meiner Tätigkeit bei der GfE während meines Praktikums ab. Zur redaktionellen Arbeit an den Beiträgen für die wissenschaftliche Zeitschrift gehörte die Durchsicht von eingegangenen Manuskripten und die Zusammenstellung der Monita, die zusammen mit einem Überarbeitungshinweis des Manuskripts



*Carl Ritter,
Zeichnung: Rudolf Hoffmann (1871)*



Alexander-von-Humboldt-Haus in Berlin Steglitz ist Sitz der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Quelle: GfE



Der Arbeitsplatz der Praktikanten

Quelle: Toni Klemm

an die Autoren gesendet werden. Diese Monita werden von Gutachtern erstellt, die zuvor ausgesucht wurden. Die Korrespondenz gehörte ebenfalls in den Aufgabenbereich der drei Praktikanten in der GfE. Auch die Korrespondenz mit den Autoren konnte von uns Praktikanten vorbereitet und – in Absprache mit dem Schriftführer Herrn Dr. Ellger – durchgeführt werden. Des Weiteren war die Durchsicht und Korrektur von Literaturverzeichnissen und die sprachliche Korrektur von Texten sowohl in Deutsch als auch in Englisch ein weiterer Beitrag zum erfolgreichen Verlegen der „ERDE“. Zudem war die Arbeit mit diversen Grafikprogrammen gefragt, da Tabellen und Grafiken erstellt und bearbeitet werden mussten und der fertige Text in „Adobe Pagemaker“, einem Vorgängerprogramm von „Adobe InDesign“, gesetzt werden musste, bevor man ihn an die Druckerei schicken konnte. Neben den wissenschaftlichen Artikeln konnte ich das Re-

ALL DIESE ARBEITSSCHRITTE erforderten ein hohes Maß an Eigenverantwortlichkeit und Konzentration. Da ich in den acht Wochen in allen Arbeitsschritten für verschiedene Artikel mitgearbeitet habe, ermöglichte mir das Praktikum einen guten Einblick in die Praxis wissenschaftlicher Publikation und redaktioneller Arbeit.

DOCH AUCH BEI den sonstigen Aufgaben denen die Gesellschaft für Erdkunde nachgeht, war eine Mitarbeit möglich. So betreuten wir Praktikanten das Symposium „Dhaka Megacity“ im Rahmen der Asien-Pazifik-Wochen Berlin 2009 im Berliner Rathaus. In den Räumen des Alexander-von-Humboldt-Hauses finden immer wieder Ausstellungen und Vorträge statt. Bei der Umsetzung der aktuellen Ausstellung über Carl Ritter, dem Mitbegründer der Gesellschaft für Erdkunde und engen Freundes Alexander von Humboldts, konnte ich bei der Erstellung und Ge-

zensionswesen betreuen, was die Korrespondenz mit den Rezensenten, die Korrektur und den Satz der Rezension, sowie die Verwaltung einer Literaturliste der vorhandenen Neuerscheinungen beinhaltete.

staltung von Ausstellungstexten und -tafeln mitwirken und eine Pressemitteilung für die Berliner Zeitungen verfassen. Es war schön, dass durch die Mitarbeit an der Ausstellung auch ein bisschen Kreativität zwischen den sonst ja eher trockenen wissenschaftlichen Arbeiten gefragt war.

DURCH DAS PRAKTIKUM konnte ich meinen sprachlichen und gestalterischen Umgang mit Texten und Literatur verbessern, was mir mit Sicherheit eine Hilfe im weiteren Studium sein wird. Insgesamt war die Arbeit bei der GfE meist interessant und abwechslungsreich. Natürlich wird beispielsweise der Satz in „Adobe Pagemaker“ nach einiger Zeit zur Routine und man ist froh, wenn man zwischendurch wieder ein neues Manuskript auf seine inhaltliche Qualität prüfen darf. Vor allem die Auseinandersetzung mit Manuskripten und Gutachten, aber auch die Teilnahme an Vorträgen und Symposien, ermöglichten mir eine oft neue Sicht auf verschiedene Sachverhalte und schulten einen kritischen Blick, den ich als unerlässliche Kompetenz für die wissenschaftliche Arbeit insbesondere im Bereich der Geographie sehe.

WER EIN PRAKTIKUM bei der Gesellschaft für Erdkunde absolvieren möchte, sollte sich frühzeitig bewerben. Zudem ist zu erwähnen, dass das Praktikum unvergütet ist.

Die etwas andere Entwicklungszusammenarbeit

• Text und Fotos: **Patrick Rüppel**

ENTWICKLUNGSZUSAMMENARBEIT, KLAR DA denkt man sofort an die großen Organisationen wie das UNDP oder das UNEP, die GTZ oder diverse NGOs. Vergessen werden häufig die politischen Stiftungen, welche jedoch einen wichtigen Beitrag zur Entwicklungszusammenarbeit leisten. Sei es bei der Förderung von Menschenrechten, Demokratie, der friedlichen Konfliktlösung, Etablierung von Parteien, Dezentralisierung, Nutzung alternativer Energien, Stärkung der Zivilgesellschaft oder der politischen Bildung.

DIE DEUTSCHEN POLITISCHEN Stiftungen sind weltweit einzigartige Akteure, die einen etwas anderen Weg der Entwicklungszusammenarbeit suchen. Ihnen geht es weniger um große Projekte auf der operationalen Ebene; natürlich werden diese auch durchgeführt, doch der Fokus liegt eindeutig auf der Ebene der Ausbildung. Die politischen Stiftungen versuchen genau bei den Kritikpunkten an der traditionellen Entwicklungshilfe anzusetzen und beabsichtigen eher die Zivilgesellschaft, das Parteienwesen, die Verfassung, den Rechtsstaat, die Demokratie und das Wirtschaftssystem zu stärken, denn für eine erfolgreiche Transition und Entwicklung bedarf es einer mündigen Zivilgesellschaft sowie politischen Rechten und Pflichten.

DIE POLITISCHEN STIFTUNGEN stehen zwar jeweils politischen Parteien nahe, dürfen aber nicht als deren ausführenden Organe betrachtet werden, die nur ver-



Merlion: Wahrzeichen der Stadt

suchen, die Interessen der deutschen Parteien zu verbreiten. Es geht Ihnen vielmehr um die oben erwähnten Ziele; natürlich hat aber jede der Stiftungen einen etwas anderen Fokus. Die vier großen etablierten politischen Stiftungen sind dabei die Konrad-Adenauer-Stiftung (CDU-nahe), die Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD-nahe), die Friedrich Naumann Stiftung für die Freiheit (FDP-nahe) und die Heinrich-Böll-Stiftung (Grünen-nahe). ▶



Office der KAS

► **DIESE AKTEURE AGIEREN** in den jeweiligen Ländern als Verbindungsorganisationen, Netzwerker zwischen verschiedenen Gruppen, NGOs und Parteien (auch über Ländergrenzen hinweg), als Politikberater und nicht zuletzt als Think Tanks, welche Funktion sie auch in Deutschland übernehmen.

IM MAI UND Juni 2010 hatte ich, während eines dreimonatigen Forschungsaufenthaltes für meine Diplomarbeit zum Thema ethnische Integration und Identitätsbildung als Mittel der Konfliktprävention in Singapur, die Möglichkeit ein sechswöchiges Praktikum bei der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) in Singapur zu absolvieren. Die KAS hat in Singapur drei Verbindungsbüros, die jeweils als Regionalko-

ordinatoren für Asien fungieren. Diese gliedern sich in das Medienprogramm, das Rechtsstaatsprogramm und das Regionalprogramm „Politikdialog Asien“, in welchem ich mein Praktikum absolviert habe. „Politikdialog Asien“ hört sich nun natürlich sehr breit und allgemein gehalten an. Dies liegt jedoch an den vielfältigen Aufgaben, die die KAS in diesem Arbeitsgebiet übernimmt. Zu diesen zählen beispielsweise Workshops zu ausgewählten Themen wie Konfliktprävention, Menschenrechte oder Parteientablierung. Des Weiteren werden diverse NGOs gefördert und unterstützt, sei dies nun im operationalen oder im organisatorischen Bereich. Es werden Gesprächsrunden mit Vertretern aus betroffenen Ländern durchgeführt und eine Vielzahl an Publikationen veröffentlicht. Dabei handelt es sich sowohl um Monographien der Stiftungsmitarbeiter als auch Anthologien, wo die KAS als Herausgeber und Initiator auftritt. Die Themen dieser Publikationen sind sehr variierend und umfassen zum Beispiel Themen zum Dialog zwischen Europa und Asien, Sicherheitspolitik, sozial- und bevölkerungspolitische Aspekte wie demographische Entwicklung oder Urbanisierung, aber auch Umweltthemen wie den Klimawandel.

GENERELL UNTERSCHIED SICH meine Tätigkeit ein wenig von einem Praktikum in einem der Länderbüros. Letztere agieren sehr landesbezogen und auf der operationalen Ebene, während das Büro in Singapur als Bindeglied zwischen den Länderbüros und als Regionalverwalter für alle Länder zuständig ist, weshalb man einen sehr umfassenden Eindruck dieser vielfältigen Region bekommt. Dies war für mich, mit meinen Schwerpunkten Politische Geographie, Internationale Beziehungen und Südostasien, äußerst interessant und reizvoll.

ZU MEINEN AUFGABEN zählte die Planung, Organisation sowie Durchführung von zwei Workshops zu ►

- den Themen „Conflict Resolution“ und „Human Rights“, an welchen NGOs aus Kambodscha, Myanmar, Thailand, Malaysia, den Philippinen, Singapur sowie Indonesien teilnahmen. Ebenso war ich an der Durchführung einer Veranstaltung mit verschiedenen Botschaftern in Singapur zu den Beziehungen zwischen Brasilien und Asien beteiligt. Ein besonderes Highlight neben diesen Workshops war meine Teilnahme am 24. Asia-Pacific-Roundtable in Kuala Lumpur, was eines der größten asiatischen Politikforen ist. Zusätzlich war ich an Publikationen zum Thema „Ageing in Europe and Asia“ sowie „Democratization in South-East-Asia“ beteiligt. Ebenso gehörte es zu meinen Aufgaben, Rechercharbeiten für Publikationen, die Erstellung einer Homepage und die Redaktion für Artikel für andere Zeitschriften durchzuführen. Außerdem musste ich dabei helfen Artikel vom Deutschen ins Englische zu übersetzen – generell sind sehr gute Englischkenntnisse eine Voraussetzung für ein solches Praktikum, weil die Kommunikation sowohl im Büro als auch mit den Organisationen sowie die Publikationen stets auf Englisch stattfinden. Mir wurden also durchaus anspruchsvolle Aufgaben und viel Verantwortung übertragen.

ALLES IN ALLEM kann ich mein Praktikum bei der KAS und meinen gesamten Aufenthalt in Singapur nur positiv bewerten. Ich denke, dass die Stiftungen durchaus interessante Arbeitgeber für Geographen



Teilnehmer von einem Workshop

sind, welche wiederum mit ihrem umfangreichen Wissen in entwicklungspolitisch relevanten Themenfeldern einen wertvollen Beitrag leisten können. Natürlich wird für die Mitarbeit neben den sprachlichen Voraussetzungen, eine gewisses Maß an politischem Verständnis, Flexibilität, Teamfähigkeit und kulturellem Interesse erwartet. Jedoch sind Themen aus allen Bereichen der Geographie vertreten, ob nun der Klima-, Stadt-, Bevölkerungs-, Sozial- oder Politischen Geographie. Ein Stipendium oder die Mitgliedschaft in einer der jeweils nahe stehenden Partei ist keine Voraussetzung für das Praktikum. Vielmehr geht es um ein ausgeprägtes Interesse und vertiefte Kenntnis im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit und den relevanten politischen Themen.

Praktikum auf den Philippinen

- Text und Fotos: **Johannes Anhorn**

Als ich mich im März 2010 für ein Praktikum auf den Philippinen im Bereich Disaster Risk Management im urbanen Raum (UDRM) bewarb, war ich zunächst nicht davon ausgegangen, dass die Stellenausschreibung, die bereits Monate zuvor über den Verteiler der Praktikumsinitiative des Geographischen Instituts veröffentlicht worden war, überhaupt noch zu besetzten sei. Doch bereits am nächsten Tag hatte ich eine Antwort des Projektleiters der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) von den Philippinen, dass man sich auf eine Bewerbung meinerseits freuen würde. Nachdem der Ausschreibungstext nochmals ausgiebig studiert, der Lebens- und Studienverlauf poliert und ein entsprechendes Anschreiben formuliert war, ging alles recht schnell und nach einigen E-mails war der Vertrag schon unterwegs.

NUN HIESS ES sich thematisch und inhaltlich auf die bevorstehende Aufgabe vorzubereiten: Für ein lokales Flut-Frühwarnsystem sollten bestehende Geländedaten und neuere Satellitendaten des Satelliten ASTER für eine Überflutungsmodellierung mithilfe von Fernerkundungs- und GIS-Analysen auf fehlerhafte Bereiche untersucht und entsprechend Korrekturalgorithmen entwickelt werden. Daneben standen diverse Karten für andere Projektteile und die aktive Mitarbeit am Wissenstransfer zwischen den lokalen behördlichen Einrichtungen und den GTZ-Experten auf dem Plan.

BEDINGT DURCH IHRE geographisch exponierte Lage kommt es auf den Philippinen immer wieder zu Extremereignissen wie Starkniederschlägen, Taifunen oder Erdbeben. Leider entwickeln sich diese



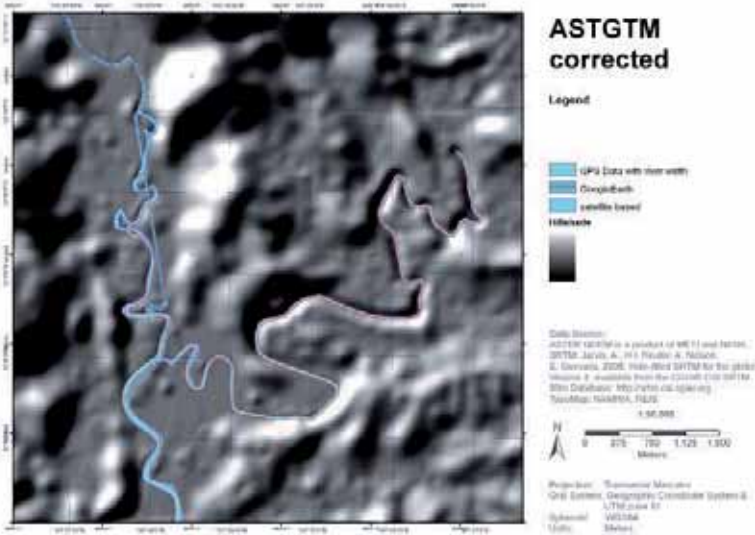
Mit Kooperationspartnern auf dem Fluss



Fieldtraining



Runoff Messungen im Einzugsgebiet



DEM Korrektur

Naturereignisse durch unzureichende Präventionsmaßnahmen, „schlechten“ (Früh-)Warnsystemen und der Exponiertheit von Menschen und Gütern häufig zu (Natur-) Katastrophen. Die GTZ ist die ausführende Entwicklungshilfeorganisation des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Sie versucht durch Implementierung von Flut-Frühwarnsystemen für ausgewählte betroffene Gebiete, die zum Teil dramatisch zu nennende Situation zu verbessern. Dazu gehören die technische Installation von automatischen Regensmessern, Abflussloggern und das Ausrüsten örtlicher Rettungskräfte mit Funkgeräten etc.

EBENSO IM BLICKFELD des Engagements steht das Capacity- und Awareness-Building lokaler Behörden und öffentlicher Einrichtungen (Schulen, Kindergärten etc.) im Hinblick auf unterschiedliche Georisiken. Als dritte Säule der Bemühungen sind Lobbyarbeit und Upscaling (z.B. Implementierung von Disaster Management in die nationale Politik und Rechtsprechung) zu nennen.



GPS-GIS Training für Local Government Units

DIE REINE COMPUTERARBEIT war daher reichlich aufgelockert durch diverse Fieldtrips in das Untersuchungsgebiet, sei es für die Punktaufnahme mit GPS oder das Ground-Trouthing relevanter Geländeparameter.

ALLE DREI GENANNTEN Arbeitsbereiche der GTZ auf den Philippinen konnten im Rahmen des Praktikums „beschnuppert“ werden, sei es mit der Durchführung von GPS/GIS Trainings und Präsentationen bei örtlichen Behörden oder auch einem Vortrag bei der nationalen Kartenbehörde über die Verwendung von Satellitendaten im Bereich Disaster Risk Management.

ALLES IN ALLEM war es ein sehr lohnenswertes Praktikum, das neben all den inhaltlichen und fachlichen Dingen herausfordernd und spannend war.

Tacloban, Einsatzort auf den Philippinen





Neues Rathaus in Hannover – Heimatstadt von h1

Praktikumsbericht

Projektwerkstatt Umwelt und Entwicklung e.V.

● **Interview:** Johannes Schulz-Knappe

Ein Praktikum in einer Projektwerkstatt eines norddeutschen Regionalsenders mit viel Freiheit für die Umsetzung eigener Ideen – für Geographiestudenten mit Interesse an Journalismus eine vielversprechende Möglichkeit. Julia Kundner hat diese Gelegenheit wahrgenommen und berichtet von ihren Erfahrungen aus dem hohen Norden.

Wie bist du auf deine Praktikumsstelle gestoßen?

Auf meiner Suche nach einem Praktikum im journalistischen Bereich habe ich mir die Ausschreibungen der Praktikumsinitiative Geographie angesehen. Dabei ist mir die Projektwerkstatt des hannoverischen Regionalsenders h1 aufgefallen, die ihren Praktikanten eine umfassende Einführung in die Arbeit eines Fernsehredakteurs und dazu viel Spielraum für eigene Projekte versprach.

Gab es denn besondere Anforderungen für diese Stelle?

Natürlich wurden Interesse am Journalismus und eventuell erste Erfahrungen gern gesehen. Und da die Projektwerkstatt ihre thematischen Schwerpunkte in Umwelt und Entwicklung hat, wurde Interesse an interkulturellen und ökologischen Themen gewissermaßen vorausgesetzt. Einzige formale Anforderung war der Besitz der Hochschulreife.

Und wie sah es mit deinem Bewerbungsprozess aus?

Meine Bewerbung verlief recht klassisch – mit Motivationsschreiben und Lebenslauf. Danach wurde ich auf ein persönliches Gespräch eingeladen, für das ich nach Hannover fahren musste, und so hatte ich auch meinen ersten Besuch im Büro.

Kannst du uns nochmal einen kleinen Überblick über deine Praktikumsstelle geben?

Wie gesagt, ich war in der Projektwerkstatt Umwelt und Entwicklung e.V. untergebracht, die zur Redaktion für die Sendung „Blickpunkt TV“ des regionalen Fernsehsenders h1 gehört. Die Werkstatt hat ihre Schwerpunkte vor allem in Umweltthemen und internationale Entwicklung. Sie beschäftigt sich aber auch mit dem Weltmusik-Festival Masala, welches jeden Sommer in Hannover stattfindet.

Was für Aufgaben und Professionen hatten die Mitarbeiter, mit denen du in Kontakt kamst?

Die Projektwerkstatt war eigentlich nur ein Büro, in dem sich junge Leute ausprobieren können. Deswegen gab es von Auszubildenden, Redakteuren oder Technikern von h1 regelmäßig Schulungen. Das waren unter anderem theoretische Seminare, bei denen zum einen Fachwissen vermittelt, zum anderen aber auch die gemachten Beiträge kontrolliert und Verbesserungsvorschläge gemacht werden sollten. Ansonsten gab es nur Praktikanten und FÖJler, die dort für ein Jahr angestellt wurden. Insgesamt waren wir zwei FÖJler und elf Praktikanten.

Und deine Aufgabenbereiche und Tätigkeiten?

Ich habe eigenständig Beiträge gemacht – sprich, als ►

► Redakteurin zu einem gewissen Thema recherchiert, Interviewtermine festgelegt und alles Weitere geregelt. Das heißt, Kamera und Kameramann organisieren, den Schnitt durchführen und so weiter. Außerdem hab ich bei den IMES Kursen mitgeholfen, in denen Senioren und Migranten an die Arbeit mit Computern und dem Internet herangeführt werden. Ich war neben Tätigkeiten im Büro – telefonische Korrespondenz und das übliche Tagesgeschäft – als Übersetzerin sehr gefragt, da wir auch einige spanische Erasmus-Praktikanten hatten.

Bei so vielen Praktikanten, wie waren da die Atmosphäre und die Lebensverhältnisse?

Die Atmosphäre war super, da wir sehr viel Freiraum hatten. Aber da der Betreuer meistens nur wenige Stunden am Tag vor Ort war, war die Arbeitsmoral relativ gering. Das heißt, dass im Team auch einige Leute waren, die ihr Praktikum leider nur „absaßen“. Man musste sich zum Arbeiten mit den Engagierten zusammentun. Aber auf der freundschaftlichen Ebene war es herrlich.

Daran schließt eigentlich auch meine nächste Frage an. Die Betreuung, wie sah die bei euch aus?

Meine Betreuung war eigentlich gleich null. Deswegen habe ich nach ein paar Wochen dort auch innerhalb des Senders meine Schwerpunkte verlegt und bin von der Projektwerkstatt direkt zu h1 gewechselt. Der Leiter der Werkstatt war zwar offiziell für alle Anregungen und Probleme offen, da er aber nur selten im Büro war, konnte er seine Betreuerrolle nicht einnehmen. Die einzigen Ansprechpartner waren die zwei FÖJler, die nicht explizit darauf hingewiesen wurden, dass sie als Ansprechpartner gelten. Deswegen konnten auch sie ihren Aufgaben nicht wirklich gerecht werden. Die einzig sinnvolle Methode war, sich an die Leute zu halten, die seit Längerem in der Projektwerkstatt arbeiteten. Nach dem Wechsel zu h1 war das wesentlich besser. Bei jeder Aufgabe wurde ich in ein neues Team



Dobet Gnahoré – Künstler auf den Masala Festival

eingeteilt, in dem es einen neuen Leiter gab, der für Fragen und Probleme offen war. Hier war auch das soziale Verhältnis untereinander angenehmer. Was mich vor allem erstaunt hat war, dass ich dort in weniger Zeit wesentlich mehr gelernt habe und professioneller gearbeitet habe - ohne dabei an Spaß zu verlieren.

Kommen wir zur bewährten Standardfrage: Inwiefern haben Geographie-Kenntnisse aus dem Studium bei deinen Tätigkeiten geholfen?

Bei den Umweltthemen hat es mir sehr geholfen, dass ich bei der Recherche nicht mehr so tief gehen musste, sondern viel aus dem Studium wusste. Das betrifft beispielsweise ein Umweltprojekt in Ecuador und die Thematik des Altlastenabbaus. Aber eigentlich bringt einem das Studium neben dem breiten Allgemeinwissen aus der Geographie hier weniger. ►

- **Jetzt einmal abgesehen vom fachlichen Wissen, welche Schlüsselkompetenzen waren für dich von besonderem Nutzen und welche vertiefenden Kenntnisse fändest du für eine spätere Berufstätigkeit in einer TV-Redaktion hilfreich?**

Es ist gut, wenn man eigenständig arbeiten und sich organisieren kann und bereits erste Erfahrungen im Bereich Journalismus hat. Was die vertiefenden Kenntnisse angeht, da muss man sich mit Schneidprogrammen und der Technik auseinandersetzen, sofern man nicht nur als reiner Redakteur arbeiten möchte. Ich denke, um ein guter Journalist zu werden, muss man neben viel praktischer Arbeit vor allem neugierig sein.

Noch zum Schluss die vielleicht spannendste Frage: Was hast du aus dem Praktikum mitgenommen und was willst du sonst noch anderen Geographiestudenten mitgeben?

Ich habe hauptsächlich bei der Technik von h1 viel theoretisches Wissen über den Aufbau und die Umsetzungsmöglichkeiten von Ideen in Bildbeiträgen gelernt. Leider ist die Projektwerkstatt nicht weiter zu empfehlen, da sie ihren Versprechungen nicht gerecht wird. Es ist schade, dass das Projekt nicht funktioniert. Bei h1 selber fehlten mir zwar die geographiespezifischen Themen, allerdings konnte man mit ein wenig Geschick die eigenen Interessen in den Mittelpunkt rücken. Alles in allem würde ich nicht mehr für ein unbezahltes Praktikum so weit weggehen, sofern das eigene Wissen nicht explizit gefördert wird. Wer sich für redaktionelle Arbeiten oder Journalismus interessiert, sollte erste Erfahrungen bei studentischen Initiativen wie dem Heidelberger Studentenradio „radioaktiv“, dem Columbus oder dem Ruprecht sammeln – dann kann man gleich in einem weiterführenden Praktikum durchstarten.

Vielen Dank für das Gespräch!

H1-FERNSEHEN AUS HANNOVER

Peter Maurer-Ebeling

Tel.: 0511 / 36 701 36

Email: pme@h-eins.tv

Homepage: www.h-eins.eu/praktikum.php

RADIOAKTIV – CAMPUSRADIO RHEIN-NECKAR E.V.

Email: heidelberg@radioaktiv.org

Ressortssitzung: Dienstags 20 Uhr, Luisenstraße 3, 69115 Heidelberg

Homepage: www.radioaktiv.org

STUDIERENDENZEITUNG RUPRECHT

Email: post@ruprecht.de

Redaktionssitzung: Montags 20 Uhr, Albert-Ueberle-Str. 3-5, 69120 Heidelberg

Homepage: www.ruprecht.de

Südf Früchte, Sozialisten und Sonne

Praktikum in der Außenwirtschaftsförderung bei der Deutsch-Nicaraguanischen Industrie- und Handelskammer in Managua

• **Text und Bilder:** Hans-Georg Höllerer



Als es im letzten E-Mail der Auslandshandelskammer, am Donnerstag den 28. Juli 2011, hieß „Wir erwarten Sie Montag um 8 Uhr in unserem Büro in Managua“, konnte ich es mir nur schwer vorstellen, innerhalb einiger Tage in Nicaragua, am anderen Ende Welt, mein fast dreimonatiges Praktikum zu beginnen. Zu meiner Stelle an der „Cámara de Comercio e Industria Alemana-Nicaragüense“ – also der deutsch-nicaraguanischen Industrie- und Handelskammer – gekommen, war ich ziemlich genau vor einem Jahr, eher zufällig, bei der Recherche für eine Seminararbeit über das Potenzial erneuerbarer Energien in Nicaragua.

WARUM GERADE NICARAGUA, das zweitärmste Land Mittelamerikas, dessen Hauptexportgüter Kaffee, Gold und Rindfleisch sind? 2008 bis 2009 hatte ich bereits ein Jahr dort im Rahmen meines Zivildienstes verbracht; die Praktikumsstelle kam

mir also gerade recht um alte Bekannte und meine zweite Heimat zu besuchen und gleichzeitig eine interessante, nicht alltägliche Arbeitserfahrung zu bekommen. Durch ein DAAD-Stipendium konnte ich den Flug und meinen Aufenthalt gut finanzieren. Außerdem zahlte mir die Kammer auch ein kleines Gehalt.

DIE AUSLANDSHANDELSKAMMERN (AHK) sind die offizielle Vertretung der deutschen Wirtschaft, Mitgliederorganisation für weltweit über 50 000 Unternehmen (in Nicaragua ca. 50) und Dienstleister für deutsche Firmen, die sich im bilateralen Wirtschaftsverkehr mit dem jeweiligen Gastland engagieren. Schließlich betreiben sie zunehmend Werbung für den Wirtschaftsstandort Deutschland in ihrem Gastland. Die Auslandshandelskammer in Managua – weltweit gibt es 120 Büros in 80 Ländern – ist auf Grund des geringen Außenhandelsaufkommens ►



- ▶ zwischen Nicaragua und Deutschland mit drei Mitarbeitern relativ klein.

AM DIENSTAG, DEN zweiten August, Montag war überraschenderweise Feiertag gewesen, begann ich meine Arbeit im Großraumbüro der Kammer, welches sich in Managua „dort wo das Cabrera-Kino war, zwei Blöcke nach oben und 20 Schritte nach Süden“ befindet; in Managua basiert das Adressensystem nicht auf Straßennamen und -nummern, sondern auf Referenzpunkten wie etwa dem Eisladen „Eskimo“, dem „großen Ceibabaum“ oder der Apotheke „La Vida“. Wenn diese Referenzpunkte nicht mehr existieren, das heißt es eben „donde fue ...“, „da, wo ... war“. Eine wahre Herausforderung, auch für Geographen.

ANFANGS WAREN WIR zu viert: zwei Praktikanten (meine österreichische Kollegin Silvia verließ uns allerdings nach zwei Wochen), eine Verwaltungsangestellte und unsere Chefin, Doña Xiomara, die in Deutschland Landwirtschaft studiert hatte, aber gebürtige Nicaraguanerin ist. Meine Arbeitszeiten waren Montag bis Freitag von 8 bis 17 Uhr. Es war eine neue Erfahrung aus dem Büro zu kommen, wenn der Tag schon größtenteils vorbei war, zumal es gegen 6 Uhr schlagartig dunkel wurde. Da ich mir

den Luxus leistete und jeden Tag mit dem Taxi zu meiner Arbeitsstelle fuhr (20-30 min/1,20€), konnte ich morgens bis ca. 7 Uhr schlafen, ganz im Gegenteil zu meiner Kollegin beispielsweise, die auf den ÖPNV (in Form ausrangierter Schulbusse aus den USA, wie in der TV-Serie „Simpsons“) angewiesen war und wie sehr viele Nicas schon um 5 Uhr ihren Tag begann. Die Arbeitsatmosphäre in der Kammer war meist angenehm, es wurde hier und da ein Späßchen gemacht oder Geschichten über alte Praktikanten erzählt. Kunden oder Mitglieder der Geschäftsleitung kamen vorbei und blieben dann auch mal auf einen Kaffee. Mein etwas rostiges Spanisch kam innerhalb weniger Tage auf den alten Stand, viel schneller als ich erwartet hatte, und auch all' die typisch nicaraguanischen Ausdrücke fielen mir peu à peu wieder ein. Meine täglichen Arbeiten umfassten unter anderem die Erledigung der mündlichen als auch schriftlichen Handelskorrespondenz und zahlreiche Übersetzungsarbeiten in den Sprachen Spanisch, Deutsch und Englisch.

EINMAL IM MONAT verfasste ich ein spanisches Online-Bulletin mit aktuellen Nachrichten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft aus Deutschland und Nicaragua, Werbung für deutsche Messen ▶



► und Neuigkeiten aus der AHK. Weitere Aufgaben waren die Zusammenarbeit mit den deutschen Messgesellschaften in Berlin, Köln und Düsseldorf, die Erstellung und Aktualisierung des Marktprofils über Nicaragua, die Vermittlung zwischen deutschen und nicaraguanischen Firmen bei Liefer- und Zahlungsschwierigkeiten, Warenbestellungen für nicaraguanische Firmen und die Aktualisierung der Homepage. Abgesehen vom Tagesgeschäft wurden mir während meines Aufenthalts zwei große Aufgaben zuteil: Die Aktualisierung eines auf Spanisch verfassten 100-seitigen Leitfadens zum Export von Südfrüchten und Gemüse in die EU und die Erstellung einer weiteren Infobroschüre zum Export von Rindfleisch von Nicaragua in die EU/nach Deutschland; letzteres mit einem Umfang von mehr als 50 Seiten, allen für den Export von Rindfleisch relevanten Gesetze und Bedingungen und zahlreichen Statistiken über den Handel zwischen Nicaragua und Deutschland. Ein weiteres Projekt, welches mich die ganze Zeit des Praktikums über begleitete, war die Euroferia 2013, eine im Jahr 2013 angesetzte internationale Messe mit europäischen und nicaraguanischen Ausstellern in Managua. Auf Basis vorheriger Messen entwarf ich erste Konzepte, erarbeitete ein detaillierte Budgetplanung im Umfang von mehreren zehntausend Euro, das Projekt- und Zeitmanagement, einen Leitfaden für die Durchführung der Veranstaltung und einen Antrag für eine finanzielle Förderung durch die Europäische Union.

MEIN ARBEITSPENSUM SCHWANKTE zwischen sehr hoch zu Stoßzeiten und war auch ab und zu niedrig in Zeiten, in welchen es weniger zu Erledigen gab und ich mich meinen größeren Projekten, wie der Euroferia 2013 etc. widmen konnte. Während der elf Wochen beschäftigte ich mich mit zum größten Teil für mich neuen Inhalten. Nichtsdestotrotz konnte ich vieles, was ich im Studium gelernt hatte sehr gut anwenden. Vor allem „Softskills“ wie Teamfähigkeit,



Konfliktfähigkeit und sprachliche Kompetenzen waren gefragt. Des Weiteren bildeten Kenntnisse im Umgang mit Software wie Power Point, Excel, Adobe Photoshop und Illustrator, die ich als HiWi und in den General Studies Tutorien mitnehmen habe können, eine existenzielle Basis. Ein im vorherigen Semester besuchtes GIS-Projektmanagement-Seminar hatte mich schon im vornherein mit den Grundlagen des Projektmanagements vertraut gemacht. Existenziell war, wie schon erwähnt, die sprachliche Kompetenz, ergo das Spanisch, welches ich mir während meines ersten Aufenthaltes angeeignet hatte und auch während dem Studium noch verbessern konnte. Trotzdem gestalteten sich anfangs gerade Telefongespräche noch etwas schwierig.

DURCH MEINE STELLE an der AHK bekam ich die Möglichkeit an Messen, Vorträgen, Podiumsdiskussionen und anderen Events der internationalen und der deutschen Community vor Ort teilzunehmen. Die Erfahrung, welche ich auf den Messen sammelte war etwas Neues für mich. Man kam mit Verkäufern ins Gespräch, bekam Visitenkarten ausgehändigt, mal wurde ein Abendessen spendiert. Ich bin mir nicht sicher ob alle wussten, dass ich nur der Praktikant der AHK war. ►

Praktikum beim VNP

Verein Naturschutzpark e.V.

• Text und Bilder: Astrid Max

DER VNP BLICKT auf eine lange Geschichte zurück. Mit über 100 Vereinsjahren gilt er als einer der ersten Naturschutzvereine Deutschlands und kann sich stolz seiner Leistungen rühmen. Denn das Ziel, nach dem Vorbild der amerikanischen Nationalparks großflächig auch in Mitteleuropa Gebiete unter Schutz zu stellen, ist an zwei wichtigen Standorten gelungen. Zum einen wurde durch die Förderung des VNP der österreichische Nationalpark „Hohe Tauern“ gegründet und somit zum Erhalt der mitteleuropäischen Hochgebirgslandschaft beigetragen. Zum anderen gingen

bis heute rund 8.300 ha, das entspricht annähernd der Fläche der nordfriesischen Insel Föhr, des norddeutschen Tieflandes in den Besitz der zum Verein zugehörigen Stiftung über. Dazu kommen etwa 1.200 ha Pachtfläche. Der Park wird stetig durch angrenzende Flächen erweitert, sei es durch Ankauf oder Vermächtnis. Damit beherbergt das Naturschutzgebiet die größte zusammenhängende Fläche an binnenländischer Zwergstrauchheide Mitteleuropas und erhält so den Lebensraum vieler auf die Heidelandschaft spezialisierter Tier- und Pflanzenarten.



Eine stolze Lungenzian

IMMER WIEDER WERDEN die Heideflächen von Wäldern durchbrochen. Diese machen etwa 60 % der Parkflächen aus, wodurch das Gebiet zu den größten deutschen Waldnaturschutzgebieten gezählt wird. Auch die verschiedenen Moortypen und natürlichen Bachläufe geben dieser Landschaft ►

Ein alter Bienenzaun



Ein Schäfer beim scheren eines Schafes



► ihren einzigartigen Charakter aus rauer Schönheit und Heideromantik. An jeder Ecke stoßen einen Findlinge, typisch geformte Hügelketten und Vertiefungen auf die einstigen, die Gegend formenden Kräfte der Saale-Eiszeit. Bienenkörbe, Schafe und alte Gemäuer versetzen in die Zeit der Heidebauernwirtschaft zurück.

BEGONNEN HATTE DIE GRÜNDUNG des Naturschutzparks Lüneburger Heide mit dem Ankauf des Ilseder Bergs, der höchsten Erhebung der nordwestdeutschen Tiefebene. Sie ist der Stolz des Parks und bietet trotz ihrer von allen Bergsteigern wohlbeliebten 169 m. ü. NN einen wunderbaren Aussichtspunkt über die Acholderhaine. An besonders guten Tagen, kann man von hier sogar den Hamburger Fernsehturm sichten.

DER BERG IST genau wie das historisch gewachsene und nur zu Fuß oder mit der Pferdekutsche erreichbare Örtchen Ilsede ein Anziehungspunkt für die Touristen, die zu der alljährlichen Heideblüte in den Monaten August bis September von den lila gefärbten Flächen angezogen werden.

DIESE MONATE EIGNEN sich daher besonders für ein Praktikum in der Lüneburger Heide, da die Winter im Gegensatz sehr trist sind und einem dann ohne Auto

schnell die Decke auf den Kopf fallen kann. Im Sommer hingegen können die vielen Wege genutzt werden, um noch einmal nach Feierabend auf eigene Faust loszuziehen.

ICH HABE MICH im Frühjahr 2011 mit einer Initiativbewerbung beim VNP nach einem Praktikumsplatz erkundigt und nach einiger Zeit endlich die ersehnte Bestätigung erhalten, trotz der Erschwernis, dass ich meinen Hund mitbringen wollte. Auch das war kein Problem und so wurden wir sehr herzlich an einem Montagmorgen im Vereinshaus in dem kleinen Dorf Niederhaverbeck empfangen. Als erstes wurde mir natürlich mein Zimmer gezeigt, in dem ich die Praktikumszeit über wohnen würde. Das Zimmer ist im Informationshaus für die Touristen untergebracht und meiner Meinung nach einfach perfekt für einen Aufenthalt während der Sommermonate. Bestechend ist der kurze Weg zur Arbeit mit drei Minuten Fußweg.

NACH DER SCHLÜSSELÜBERGABE ging es dann gleich mit auf die Rundfahrt quer durch das Naturschutzgebiet. Diesmal hauptsächlich auf Waldwegen, da ich mit dem Fachbereichsleiter für Waldökologie und Naturschutz unterwegs war. Leider ließ mich nach einiger Zeit des Durchrüttelns

auf den Waldwegen mein Orientierungssinn doch im Stich und so musste ich die folgenden Tage noch des Öfteren nachhaken, wo genau wir uns denn nun wieder befinden. Im Vorteil ist derjenige, der Karten lesen kann und einen Spürsinn für richtige Abzweigungen hat.

AN DIESEM UND den folgenden Tagen konnte ich somit in das Forstwesen hineinschnuppern und mir endlich einmal erklären lassen, wofür die ganzen bunten Zeichen an den Bäumen stehen. Die Antwort: In jedem Forst gibt es verschiedene Zeichen, die auch wieder anderes bedeuten können. Ein guter Anhaltspunkt also dafür, wann man das Naturschutzgebiet verlässt und auf einem fremden Grundstück Bäume gefällt.

RÜCKEGASSEN, FURCHTEINFÖRENDE HARVESTER-MASCHINEN und Kettensäge – passt das zu Naturschutz? Zum Erhalt der Heide sind diese Eingriffe sogar überlebenswichtig. Denn es handelt sich hierbei um eine Kulturlandschaft, die ohne die landwirtschaftliche Nutzung wohl nie entstanden wäre. Die sehr nährstoffarmen Böden aus Geschiebedecksanden verarmten durch die Ackerwirtschaft, sodass weitere Flächen durch Rodung gewonnen werden mussten und sich die Heidelandschaft ausbilden konnte. Mit dem ►

► Rückgang der Heidebauernwirtschaft im ausgehenden 19. Jhd. gewannen die Heide ihre verlorenen Flächen wieder zurück. Als typische Pionierbaumarten zählen dabei die Sandbirken und Kiefern, die an die widrigen Bedingungen gut angepasst sind. Daher müssen die Flächen regelmäßig entkusselt, d.h. von den kleineren Kiefern, und durch gute alte Spatenstiche von den Birken befreit werden. An den Stellen ist der VNP zudem bemüht offener Heideberge durch das Ausdünnen der Baumbestände zu erreichen.

DER GRÖSSTE FEIND der Heide ist in diesem Falle nicht der Mensch sondern ein Rosengewächs namens Traubenkirsche, das sich unglaublich schnell vermehrt. Auch sie ist ein guter Indikator für die Grenzziehung des Parks. Dort, wo die Traubenkirsche in großen Mengen

wächst, handelt es sich meist um Nachbarforste. Der Kampf gegen das Vordringen dieser Pflanze ist eine regelrechte Sisyphusarbeit, da die Samen unter anderem aus den Grenzgebieten wieder in das Naturschutzgebiet eingetragen werden.

NEBEN MEINEN FORSTKUNDLICHEN Lehrstunden, ging es dann bald an das Kartieren der Heideflächen. Die Antragsstellung für die Arbeiten im nächsten Jahr standen aus, sodass ich mit meinem Betreuer, dem Fachbereichsleiter für Offenlandpflege und Naturschutz, die restlichen Flächen des Parks kennen lernen durfte. Diese Rundfahrten wurden meist dazu genutzt, um nebenbei die Firmenbetreuung zu gewährleisten, mit anderen Worten, aufzupassen, dass auch die Arbeit so erledigt wird wie man sie in Auftrag gegeben hat.

HREND DEM BESUCHER natürlich strengstens untersagt ist, die Flächen zu betreten, mussten wir uns durch die Calluna vulgaris Besenheide kämpfen, um mit GPS-Gerät und Sachverstand die schon bearbeiteten und noch ausstehenden Flächen aufzunehmen, um sie anschließend in ArcGIS einzutragen. Kenntnisse in ArcGIS sind bei Praktikanten durchaus erwünscht, jedoch nicht unbedingte Voraussetzung.

FÜR HEIDE FLEGE ERDEN verschiedene Methoden eingesetzt: die Brandrodung, das Schopern und Plaggen sowie das Mähen von Heide und der Einsatz von Heidschnucken und Ziegen. Durch die unterschiedlichen Bodenverhältnisse erzielen die Maßnahmen jedoch mal bessere, mal schlechtere Ergebnisse, sodass einmaliges Bearbeiten oft nicht ausreicht, um die Heide zu verjüngen. Zum Bewahren der reichen Fauna werden ►

Calluna vulgaris soweit das Auge reicht



Eine Zauneidechse versteckt sich im Gras



- ▶ die Flächen immer kleiner umig, meist durch Streifenmuster. bearbeitet, sodass Rückzugsräume für die Tierwelt erhalten bleiben. Von diesen ausgehend findet anschließend die Neubesiedlung statt.

DIE REICHE TIER- und Pflanzenwelt entdeckt man auf solchen Kartierungsrunden wohl am besten, besonders mit einem so hochmotivierten Lehrer wie meinem Betreuer, der einem gerne einmal Blumensträuße zur Pflanzenbestimmung von seinen Runden mitbringt oder versucht seltene Heuschrecken anhand ihrer charakteristischen Geräusche auffindig zu machen. Typische Vertreter wie die Zauneidechse und die Blauflügelige Ödlandschrecke trifft man häufig vor. Seltener sind die Begegnungen mit Kreuzottern und Arsenbeißern und in sehr seltenen Fällen hat man die Möglichkeit ein schreckhaftes Birkhuhn zu beobachten. Auch das Rotwild lässt sich beinahe nur zur Dämmerung erblicken, was man bei einem Jagdausflug am besten erleben kann. Vielleicht hat man auch Glück und entdeckt den weißen Hirsch, der in der Nähe gesichtet wurde.

SOBALD EIN GEISSES Verständnis für die Arbeit erlangt wurde und sofern ein Führerschein vorhanden ist, wird man sich schnell einmal allein auf weiter Flur wiederfinden; also wieder Karteninterpretation. Leider ist der Handyempfang meist



die Holmer Teiche

eher schlecht als recht, was gute Absprachen im Büro unabdingbar macht.

EINE WEITERE WICHTIGE Aufgabe ist die Bestandsaufnahme der Flora und Fauna. Meine Aufgabe war es, den seltenen Lungen-Enzian *Gentiana pneumonanthe* in den Mooren zu zählen und Ausschau nach dem Enzian-Ameisenbluling zu halten, der seine Eier auf dieser schönen Blume ablegt. Ein Abgleich der Bestände und ihrer Verbreitung mit den Vorjahren ist sehr wichtig für die Pflegeplanung, da manche wohlgemeinten Eingriffe leider auch für das Verschwinden von standortgebundenen Arten verantwortlich gemacht werden können.

IN DEN MOOREN und den Fischteichanlagen, den Holmer Teichen, entdeckt man zudem eine große Vielzahl an beheimateten Froscharten. Die Fischzucht ist

ein weiterer Bestandteil des Kulturlandschaftsschutzes, da durch das regelmäßige Ablassen und Befüllen der Teiche Rote Liste Arten wie der winzige Fadenzian und das Zwerglein erhalten bleiben. Eine Besonderheit der Holmer Teiche ist das Vorkommen der Armleuchteralge *Nitella gracilis* – es handelt sich um das einzige Vorkommen in ganz Niedersachsen.

BEI DEN VERANDERNDEN EINGRIFFE in das Schutzgebiet zur Instandhaltung und Weiterentwicklung der Teiche müssen von den Umweltbehörden genehmigt werden. So machte ich an einem wunderbar verregneten Tag die Bekanntschaft mit Vertretern der unteren Wald- und Naturschutzbehörde sowie der unteren Wasserbehörde und des Bau- und Ordnungsamtes, mit welchen lange diskutiert wurde wie und wo ein Eingriff stattfinden dürfte. ▶

- arum nun gerade der Baum und nicht der links daneben entfernt werden darf, ist mir jedoch ein Rtsel geblieben.

NEBEN DEN EINBLICKEN in die Landschaftspflege und die Forstwirtschaft gibt es die Möglichkeit in der Öffentlichkeitsarbeit mitzuwirken. Da die anfallenden Aufgaben meistens an den die FÖler verteilt werden, bleibt meist jedoch nicht mehr viel zu tun. Fotografiebegeisterte können aber jederzeit ihren Teil mit schönen Heidemotiven, zum Beispiel den spektakulären Sonnenuntergängen oder den von Tau bedeckten Spinnenweben im Altweibersommer beitragen und sich dafür bei Herrn Mertens gute Tipps holen.

IN DER LAUFBAHN des Praktikanten darf auch der Landschaftspflegehof Tütsberg nicht fehlen. Dieser führt die historische ackerbauliche Nutzung der Flächen durch den Anbau von Buchweizen und die Zucht von teilweise wilden Dülmener Pferden weiter. Leider habe ich es während meiner Zeit nicht mehr geschafft, ein paar Tage auch hier hineinzuschnuppern. Aber ich denke, es lohnt sich.

MIR PERSÖNLICH HAT das Praktikum sehr viel Spaß gemacht. Das liegt nicht nur daran, dass alle Mitarbeiter sehr herzlich und

motiviert sind, sondern auch an der Struktur des Praktikums. Der VNP versucht seinen Praktikanten spannende Einblicke in die Arbeit des Vereins zu eröffnen und kombiniert das Ganze mit vielen praktischen Tätigkeiten. Bei Fragen ist jederzeit jemand zur Stelle und für Änderungen im Praktikumsverlauf ist man allgemein offen, wobei jedoch nach den zeitlichen Kapazitäten des Personals abgeschätzt werden muss, wo noch ein Platz frei sein könnte.

FÜR EDEN, DER die Arbeit an der frischen Luft einem Bürojob vorzieht, sei ein Praktikum beim VNP empfohlen. Die meiste Zeit des Tages ist man im Gelände unterwegs und nur selten im Büro. Was sich an Papierarbeit angeht, hat, wird dann hauptsächlich an regnerischen Tagen abgearbeitet.

S ANNEND IST NATÜRLICH auch mitzuerleben wie das Offenland letztendlich mit den Maschinen bearbeitet wird und bei einer Brandrodung dabei zu sein. Dafür bieten sich dann jedoch eher die Monate ab Oktober bis Dezember an.

FÜR AUSFLÜGE AM Wochenende außerhalb der Heide bietet sich gleich um die Ecke der Snowdom Bispingen sowie der Heidepark Soltau an. Auch das Städtchen Lüneburg ist nicht weit entfernt

und nach Hamburg gelangt man mit der Bahn. Allerdings ist man mit einem eigenen Auto sehr viel flexibler, auch was die Versorgung mit Nahrungsmitteln angeht, da die Busse hauptsächlich in der Touristensaison fahren und man ansonsten recht abgeschnitten lebt - Erholungsurlaub pur oder Langeweile, je nachdem wie man es nimmt. Unter der Woche ist das Gegenteil der Fall. Momente ohne Arbeit kommen eher ganz selten vor. Dabei ist erstere meist sehr interessant und mit viel Lerninhalt verknüpft. Einen typischen Kaffee-Kopier-obsucht man hier vergebens.

DIE KRÖNUNG BILDEN schließlich die vielen schmackhaften Kuchen und Torten. Es gibt hier anscheinend immer einen Anlass für einen Leckerbissen während der gemeinsamen Mittagspause. Wichtig zu wissen: Vergesst nicht den Einstands- und Ausstandskuchen sowie am besten noch einen mittendrin zu backen.





Unterrichten in Mexiko

Lena Himmelsbach auf ihrer Reise in die Klassenzimmer Lateinamerikas

Autor: **Julia Kundner**

Fotos: **Lena Himmelsbach**

Die Welt entdecken, das kann man heutzutage auf die unterschiedlichsten Arten. Wer dabei auch in seinem Studium effektiv weiterkommen möchte, der kann beispielsweise sein Schulpraxissemester (SPS) in einer deutschen Schule im Ausland machen. Die Heidelberger Geographiestudentin Lena Himmelsbach hat sich 2010 auf den Weg nach Mexiko gemacht, um dort zu lernen, wie das Leben als Lehrer tatsächlich ist.

Wieso bist du für dein SPS ins Ausland gegangen?

Ein Auslandssemester allgemein bietet sich für Menschen an, die eine Fremdsprache studieren und gerne Erfahrungen in anderen Ländern sammeln möchten. Dass ich letztendlich mein SPS in Mexiko gemacht habe, ist eher zufällig entstanden, als ich auf eine Seite des Kultusministeriums Baden-Württemberg gestoßen bin, die eine Liste mit Deutschen Schulen im Ausland beinhaltet, an denen man sein SPS machen kann. Vorher wusste ich gar nichts darüber, weil es eher unüblich ist für sein SPS ins Ausland zu gehen. Aber ich habe das gesehen und dachte mir, dass das etwas für mich sei.

Klingt kompliziert. Wäre es nicht leichter gewesen, Erasmus im Ausland zu machen?

Ich habe sowohl mein SPS in Puebla (Mexiko) gemacht, als auch ein Semester in Cádiz (Spanien) als Erasmusstudentin studiert. Natürlich musste ich für Mexiko wesentlich mehr vorbereiten. Aber das SPS im Ausland zu machen, ist etwas vollkommen anderes, als dort zu studieren. Man hat mit einer ganz anderen Art von Menschen zu tun, die sich mit vollkommen anderen Dingen beschäftigen, als es Studierende tun. Das war eine sehr gute Erfahrung für mich. Außerdem verliert man, indem man das SPS im Ausland macht, keine Zeit, da es für das Gymnasiallehrerstudium obligatorisch ist.

Weshalb bist du letztendlich dann nach Mexiko an das Colegio Humboldt - Deutsche Schule Puebla gegangen?

Für mich war klar, dass ich in ein spanischsprachiges Land reisen möchte, um mein Spanisch zu verbessern. Da mir gesagt wurde, dass in Mexiko „sauberes Spanisch“ gesprochen wird, fand ich das von Anfang an gut. Außerdem war ich selbst bereits in Guatemala und wollte gern ein anderes lateinamerikanisches Land sehen, in dem man noch die Tradition spüren

kann. Nicht, wie beispielsweise in den sehr europäisierten Staaten Argentiniens oder Uruguays. Dass Mexiko noch ein so traditionsreiches Land ist, wusste ich von einer Freundin, die zuvor bereits dort war. Sie hat mir immer wieder Geschichten von Mexiko erzählt und von ihrer Zeit dort geschwärmt. Ihr Fernweh hat mich regelrecht angesteckt.

Vom Fernweh bis zu deiner Zeit in Lateinamerika, was musstest du da alles erledigen?

Mein SPS im Ausland zu verbringen war aufwendiger, als es in Deutschland zu machen. Zunächst habe ich aus der Liste des Kultusministeriums passende Schulen ausgewählt, diese angeschrieben und ihnen daraufhin Bewerbungen zugesendet. Am Anfang sah es nicht gut aus, denn ich habe einige Absagen bekommen, sei es weil die Schulen aufgrund der gefährlichen Lage im Land keine Praktikanten verantworten können oder weil sie bis in die nächsten 2-3 Jahre hinweg überbelegt sind. Beim Colegio Humboldt, der deutschen Schule in Puebla, meldete sich zunächst niemand, weswegen ich mehrere Male telefonisch den Kontakt aufnahm. So konnte mir dann auch eine funktionierende E-Mail Adresse gegeben werden, über die ich mich bewerben konnte. Wie man sieht, wurde ich schon bei meiner Bewerbung mit der lateinamerikanischen Mentalität konfrontiert. Nach der Zusage ging dann alles ganz schnell. Dazu kam natürlich, dass ich mich um private Dinge kümmern musste, die in Deutschland leichter gewesen wären. Ich musste schließlich noch klären, wie ich nach Mexiko komme. Wovon ich den Flug bezahlen sollte. Wo ich wohnen würde. Und ob das SPS am Colegio Humboldt in Deutschland anerkannt werden würde bzw. was ich dafür letztendlich tun müsste. Aber zurückblickend muss ich sagen, dass sich dieser Aufwand absolut gelohnt hat.

Es ist auch gut, dass für die Vergabe des SPS im Ausland kein bestimmtes Fach nötig ist, wie es bei den



Pueblas schönste Straße

Erasmusplätzen üblich ist. Zwar werden naturwissenschaftliche Fächer oder Deutsch bevorzugt, aber generell kann man mit jedem Fach das SPS im Ausland machen

Wie hast du dir denn die Reise ins ferne Mexiko und den Aufenthalt dort finanziert?

Ich habe mich um ein Stipendium vom DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) bemüht. Das Stipendium ist super! Darin waren Fahrtkostenzuschüsse und Gelder für den Lebensunterhalt vor Ort enthalten. Natürlich ist es ein bürokratischer Aufwand im Vorfeld und man muss viele Formblätter ausfüllen, sich Empfehlungen von Dozenten holen et cetera, all das soll mindestens zwei Monate vor Abreise eingereicht sein. Aber das lohnt sich wirklich.

Wann hast du denn mit der Planung für das SPS in Mexiko begonnen?

Gute Frage, die Planung hat länger gedauert als mein SPS selbst. Schon ein Jahr zuvor habe ich mich an den verschiedenen Schulen beworben und angefangen, mich um alles zu kümmern. Aber das war es wert.

Um in Mexiko unterrichten zu können, braucht man ein sehr gutes Spanisch, oder?

Mit der Sprache hatte ich in der Schule keine Probleme, weil der Unterricht selbst auf Deutsch abläuft, was für mich auch eine Erleichterung war. Schließlich war es für mich schon eine große Herausforderung das erste Mal mit meinem eigenen Unterricht vor einer Klasse zu stehen. Auch meine Mitpraktikanten waren hauptsächlich Deutsche. Da ich das Praktikum aber auch im Ausland machen wollte, um meine Spanischkenntnisse zu verbessern, musste ich in meiner Freizeit schauen, dass ich viel zum Spanischsprechen komme. So unternahmen wir immer wieder etwas mit anderen Internationalen sowie Mexikanern und ich habe einen Sprachkurs besucht, der mir sehr weitergeholfen hat. Man sollte allerdings nicht mit allzu großen Erwartungen, bezüglich der Verbesserung der eigenen Sprache, an eine deutsche Schule im Ausland gehen.

Klingt nach viel Arbeit und wenig Freizeit - ist dem so?

Nein. Ich glaube das SPS in Mexiko war die perfekte Mischung zwischen Freizeit und sinnvoller Arbeit. Natürlich hatte ich immer etwas zu tun und viele Aufgaben zu erledigen, allerdings wusste ich auch, dass mir genug Freizeit für meine Interessen bleibt. Das war herrlich an der Schule, weil sie uns so viele Freiheiten gelassen hat und wir dort sehr selbstständig und unabhängig waren. Es gab keinerlei Druck, dass wir an der Schule anwesend sein mussten, um zu unterrichten, aber gerade deswegen hat es uns so Spaß gemacht hinzugehen und die Unterrichtsstunden vorzubereiten sowie zu halten. Ich glaube, dass es mir dadurch viel leichter gefallen ist. Gerade, wenn ich meine Erlebnisse mit denen von Freunden vergleiche, die in Deutschland das SPS absolviert haben. Natürlich hätte es auch Vorteile gehabt, wenn ich das

*Puebla und der Vulkan
Popocatepetl*

SPS in Deutschland gemacht hätte. Denn seitdem ich wieder zu Hause bin, habe ich das Bedürfnis, noch einmal ein Praktikum im normalen deutschen Schulalltag zu machen, weil ich dort später größtenteils arbeiten werde. Aber in Mexiko wurde mir viel mehr Verantwortung übertragen und ich durfte nach einer kurzen Einarbeitungsphase bereits selbst unterrichten auch, wenn kein richtiger Lehrer im Klassenzimmer anwesend war. Das wäre so in Deutschland undenkbar gewesen, hat mir aber viel Selbstvertrauen gegeben. Leider konnte ich aber bisher nur in Deutsch, Deutsch als Fremdsprache und in Geographie unterrichten. In Spanisch als Fremdsprache habe ich bisher noch keine Erfahrungen gesammelt, obwohl das für mich sehr interessant gewesen wäre.

Gab es Unterschiede zwischen dem deutschen und dem mexikanischen Schulalltag?

Zwar war das Colegio Humboldt eine deutsche Schule in Mexiko, aber auch dort herrscht das lateinamerikanische Ambiente. Es war dort viel lockerer und entspannter als in Deutschland. Dadurch unterschied sich der Schulalltag bereits grundlegend. Da das Colegio Humboldt zudem eine Privatschule ist, unterscheidet sich ihre Ausstattung und die zur Verfügung stehenden Materialien zu staatlichen Schulen. Problematisch war dabei aber, dass die Schule vom Wohlwollen der Eltern abhängig ist und dadurch



manche Schüler einfach nicht „sitzenbleiben“ oder gar kritisiert werden durften - egal, welche Leistungen sie erbrachten. Das erschwerte den Unterricht un-
gemein und es war eine Herausforderung individuell auf jeden Schüler einzugehen.

Inwiefern hast du denn vor Ort Hilfestellungen bekommen?

Wir haben natürlich abgesprochen, welches Thema ich unterrichten könnte und mir wurden dafür auch ein paar Materialien gegeben. Ansonsten hatte ich aber absolut freie Hand, was die Gestaltung des Unterrichts anging. Das war teilweise auch schon zu viel Freiheit, was ich in einer Stunde durch die Reaktion einer Schülerin feststellen musste, die mit einem von mir eingesetzten Video Probleme hatte. Das war eine schwierige Situation, die ich allein meistern musste. Aber auch daraus habe ich etwas gelernt.

Wenn du zurückdenkst, was fällt dir als Resümee dazu ein?

Das SPS in Mexiko war eine der glücklichsten und mit Sicherheit die unabhängigste Zeit meines Lebens. Ich habe mich inzwischen vollkommen in dieses Land verliebt und ich werde, sobald ich kann, sofort wieder zurückkehren.

Gab es denn nichts, was dich vor Ort gestört hat?

Ich hätte gerne mehr spanisch gesprochen. Das hat mir gefehlt. Aber ich hoffe, dass ich das bei einem erneuten Aufenthalt ändern kann. Und ich wäre gerne weniger krank gewesen. Puebla liegt im Hochland Mexikos im Süden von Mexiko Stadt. Das Klima dort ist heimtückisch, besonders im Winter.

Natürlich vermisst man auch viel von zu Hause. Deutsches Brot. Unseren Käse. Wälder. Die Jahreszeiten und die deutsche Glaubwürdigkeit und Bodenständigkeit. Nicht zu vergessen meine Freunde und Familie!

Wäre es dennoch eine Option für dich, nach Mexiko zu gehen und dort zu unterrichten?

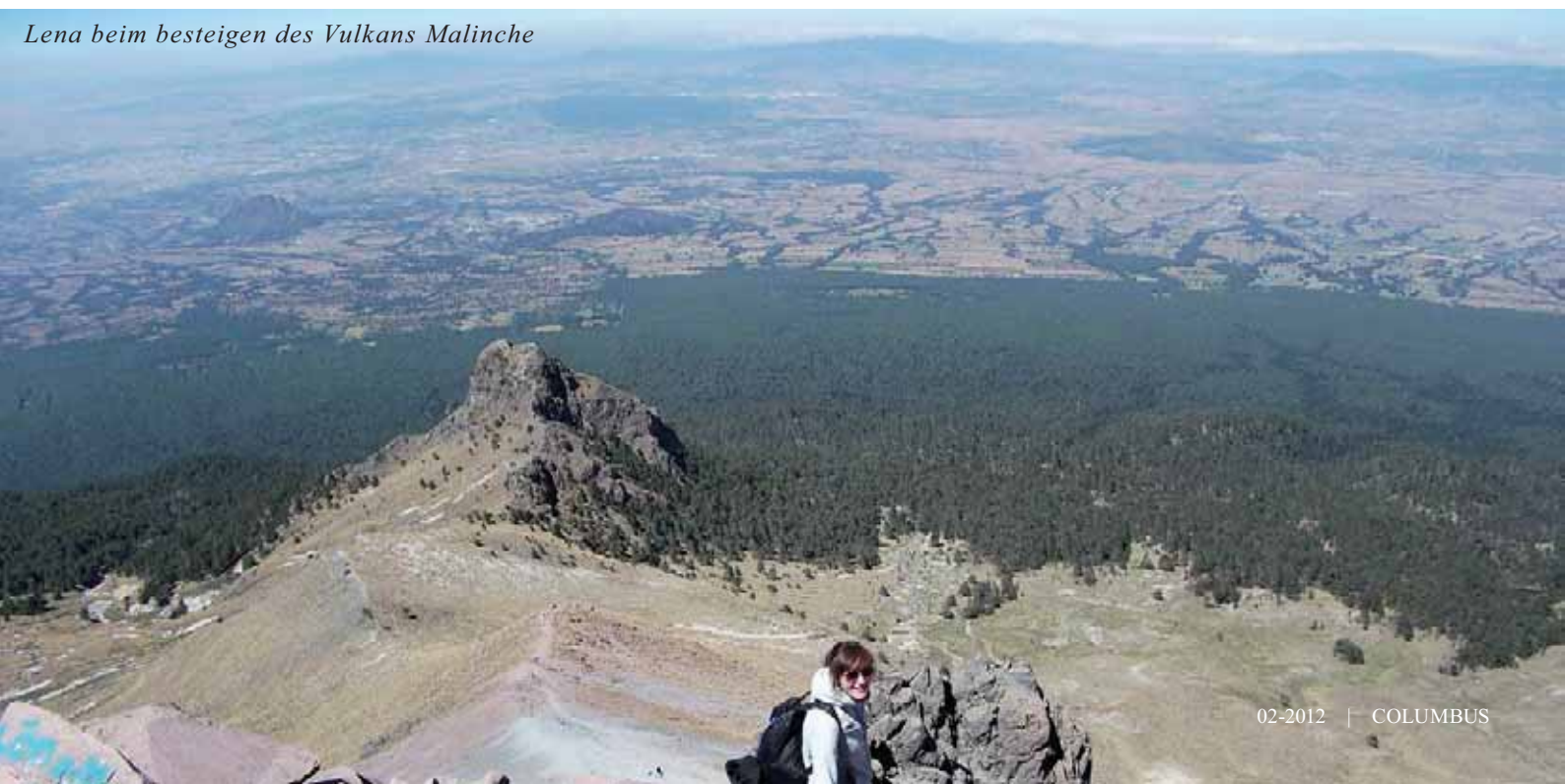
Ja, das ist fester Bestandteil meines Lebensplans! Spätestens nach dem Referendariat will ich wieder nach Mexiko fliegen. Zumindest, wenn alles so funktioniert, wie ich es bisher geplant habe.

Für weitere Informationen über das Schulpraxissemester im Ausland:

<http://www.kultusportal-bw.de/servlet/PB/menu/1208427/index.html?ROOT=1146607>

<http://www.colegio-humboldt.edu.mx/> Colegio Humboldt in Puebla/Mexiko (Av. Cholultecas s/n, La Trinidad Chautenco, C.P. 72700. Cuautlancingo, Puebla)

Lena beim besteigen des Vulkans Malinche



Friede, Freude, Bauernhof?!

Ein Praktikum auf dem Vierfelderhof

Autor & Fotos: **Luisa Egenlauf**

Der Vierfelderhof in Berlin-Gatow ist wohl eine der wenigen Bauernhöfe innerhalb Berlins und ich sah mich oftmals den verwunderten Blicken meiner Mitmenschen gegenübergestellt: „Waaaas, ein Praktikum in Berlin auf dem Bauernhof?“ Ja, ein Bauernhof in Berlin, das gibt es tatsächlich. Ausfindig gemacht habe ich den nahe Spandau gelegenen Vierfelderhof durch das allseits beliebte googeln. Da der landwirtschaftliche Bereich sich aus lediglich zwei Festangestellten - unserem Landwirt und einer Absolventin des Gemüse- und Obstanbaus – zusammensetzt, sind Praktikanten immer gerne gesehen. Neben (Schüler-) Praktikanten arbeiten zudem junge Menschen des Freiwilligen Ökologischen Jahres oder des Bundesfreiwilligendienstes auf dem Hof mit, wodurch auch stundenlanges Gemüse jäten durch spannende Gespräche bereichert wurde.

IM VORDERGRUND DER Arbeit des Vierfelderhofes, welcher 90

ha umfasst, steht die Landwirtschaft aus biologischem Anbau (drei Hektar Gemüse, fünf Hektar Kartoffeln). Wie der Name schon sagt, werden die Felder nach der vierjährigen Fruchtfolge bestellt. Durch den wechselnden Anbau unterschiedlicher, teils alter Kulturpflanzen, trägt ein Feld niemals zwei Jahre hintereinander die gleiche Kultur und es wird schonender mit Roh- und Nährstoffen der Natur umgegangen. Der Boden kann durch dieses Prinzip jene Nährstoffe verstärkt nachbilden, welche ihm die Pflanzen des Vor-

jahres entzogen haben.

NATÜRLICH DÜRFEN AUF einem „richtigen“ Bauernhof auch die Tiere nicht fehlen: Der Vierfelderhof hält ausschließlich landwirtschaftliche Nutztiere. Bei den Angler Sattelschweinen, Skudden (alte Schafrasse), Thüringer Waldziegen, Zweinutzungs-Hühnern, Meißner-Widdern (Kaninchen), Pommernenten und Gänsen handelt es sich um alte, heute teils vom Aussterben bedrohte Rassen, weshalb sie glücklicherweise nicht geschlachtet werden. Nur an



Der Vierfelderhof heißt seine Gäste herzlich willkommen!

Weihnachten wird die ein oder andere Gans schon mal dran glauben müssen.

DARÜBER HINAUS ENGAGIERT sich der Vierfelderhof in der Umweltbildung, was für mich den ausschlaggebenden Punkt gab, hier ein fast dreimonatiges Praktikum zu machen. So besteht für Schulklassen jeder Altersstufe die Möglichkeit, für ein oder mehrere Tage auf dem Vierfelderhof mitzuarbeiten. Nach einer Führung über den Hof werden sie in kleinere Gruppen aufgeteilt und helfen vormittags in der Landwirtschaft oder Tierpflege mit. Auch der nahe gelegene Kindergarten wird in die Arbeit auf dem Hof einbezogen: Einmal wöchentlich sind die Kleinen zusammen mit ihren Erzieherinnen für das Ausmisten der Kaninchenställe verantwortlich. Daneben gibt es für Schulen und Klassen momentan die Möglichkeit, einen „Schulgarten“ zum Selbstanbau von Gemüse anzulegen und Kindergeburtstage, Konfirmationen oder Betriebsfeiern können - mit oder ohne Programm und Verpflegung - auf dem Vierfelderhof gefeiert werden.

NEBEN DER LANDWIRTSCHAFT und Tierhaltung befinden sich auch ein Hofcafé sowie ein Hofladen auf dem Vierfelderhof. Angeboten werden hier neben dem eigens angebauten Gemüse und



Eines der großen Ereignisse: Zwillingengeburt von einer unserer Schafmamas

selbst hergestellten Fruchtaufstrichen auch regionale und überregionale Bioprodukte vom Brot über die Milch bis hin zu Bioeis.

ZUM ENDE MEINES Praktikums neu eingeführt wurde auch das Prinzip der solidarischen Landwirtschaft, auch unter dem Begriff Community Supported Agriculture (CSA) bekannt. Durch eine Partnerschaft zwischen Landwirtschaft und Stadtbewohnern wird ein Teil der Ernte des Hofes von einem festen Personenkreis zu einem Festbetrag pro Monat abgenommen. Es entsteht eine Win-Win-Situation für beide Seiten: Die StädterInnen werden mit saisonalen, regionalen und ökologischen Produkten versorgt und können beim Anbau mitwirken, während der Absatz der Erzeugnisse des Hofes gesichert wird.

DURCH DAS BREIT gefächerte Angebot des Vierfelderhofs war es mir möglich, innerhalb kurzer Zeit doch einen umfassenden Einblick in die verschiedensten Bereiche zu erhalten. Den Großteil meines Praktikums verbrachte ich, wie schon erwähnt, im landwirtschaftlichen Bereich, was teilweise durch das mangelnde Personal bedingt wurde. Hier waren wir, die Praktikanten, für das Füttern und Ausmisten der Tiere zuständig, pflanzten Zwiebeln oder Lauch, entfernten etliche Stunden Unkraut bei Möhren, Roter Beete oder Erbsen, setzten hektarweise Kohl mittels der Pflanzmaschine, welche hinten am Traktor befestigt wird und halfen beim Kartoffel legen. Darüber hinaus stand im Mai/Juni das Ernten der Erdbeeren an, was wir ausnutzten, um selbst kiloweise der roten Früchte zu essen.

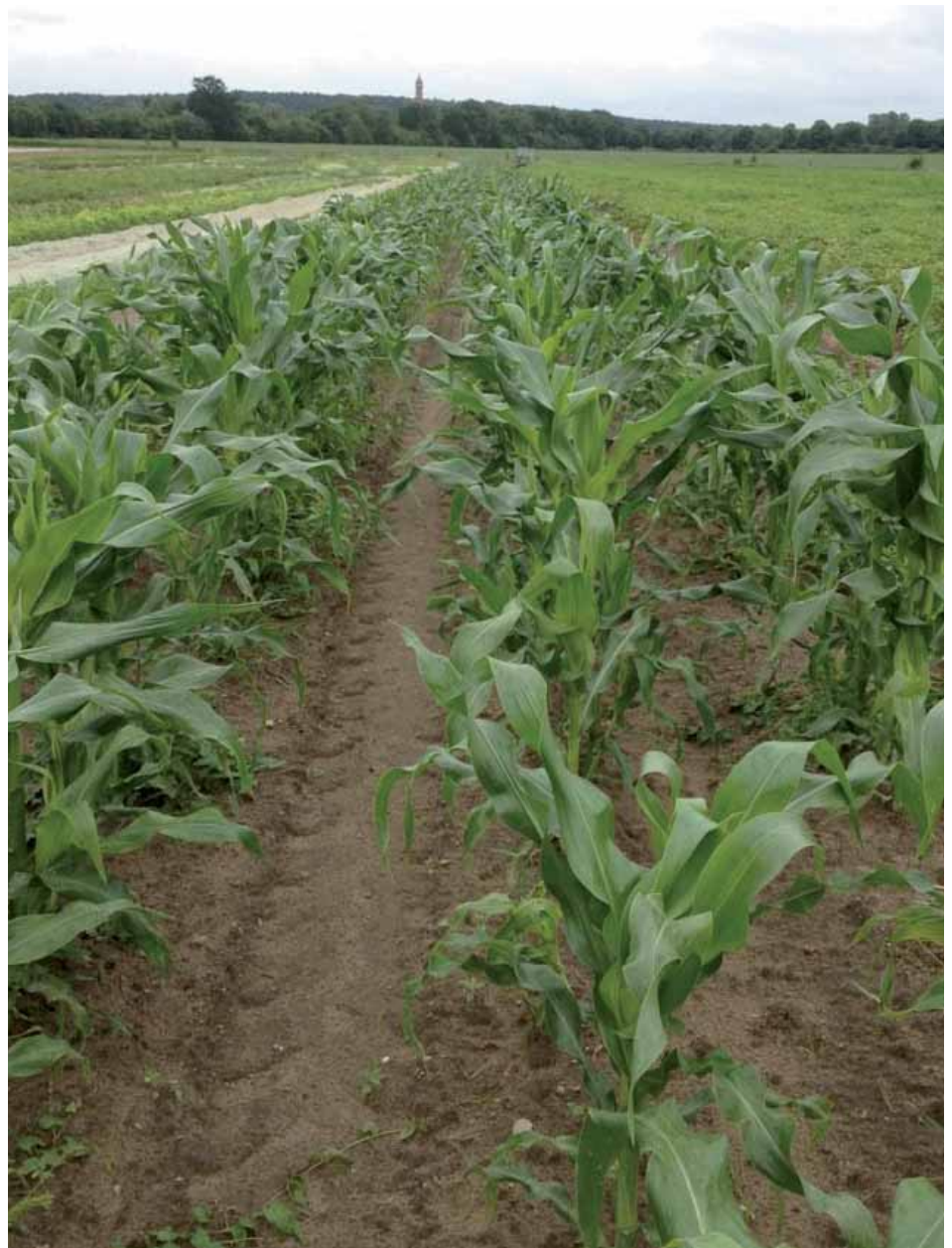
IN DER UMWELTBILDUNG wurde ich durch das Anleiten von Schulklassen innerhalb landwirtschaftlicher Tätigkeiten oder der Teilnahme an Hofführungen eingebunden. Zudem wirkte ich unter anderem bei unserem „1.Mai-Fest“ oder dem „Rote-Beeren-Fest“ zusammen mit anderen Mitarbeitern an der Durchführung des Programms mit: So konnten Kinder kleine Stofferdbeeren nähen, Kuchen für den Muttertag backen oder Bilder malen. Des Weiteren gewann ich durch die Arbeit im Hofladen einen Einblick in die Vermarktung und Kundengewinnung von insbesondere Bioprodukten. Letztendlich erhielt ich durch den Mitarbeitermangel und die wohl teils etwas misslungene Kommunikation zwischen der Verwaltung und des landwirtschaftlichen Bereiches des Hofes nebenbei noch einen interessanten Einblick in Personal- und Unternehmensführung – und wie diese wohl nicht laufen sollte.

SO ERLERNTEN ICH nicht nur den Anbau verschiedener Gemüsesorten, sondern auch den gesamten Produktlebenszyklus der Bioware kennen: Vom Bestellen der Setzlinge, über den Transport dieser zum Hof, das Setzen der Jungpflanzen oder die Aussaat von Gemüse, die Pflege und Probleme während des Heranwachsens, das richtige Ernten sowie die anschlie-

ßende Weiterverarbeitung und Vermarktung unter dem Gesichtspunkt der Nachhaltigkeit. Zudem erfuhr ich, wie umfangreich sich Umweltbildung gestalten lässt und mit einfachen Mitteln umzusetzen ist.

INSGESAM GESTALTETE SICH das Praktikum damit sehr abwechslungsreich für mich, wenn auch acht Stunden Feldarbeit doch

sehr anstrengend sein können. Ein Arbeitsalltag stellte sich selten ein, da es doch immer wieder zu unvorhergesehenen Ereignissen kam: So wurden unsere Hühner des Öfteren von Füchsen überrascht – leider auch etwa 35 gerissenen - Praktikanten kamen und gingen, Feste wurden vorbereitet und veranstaltet und Lämmer geboren.



Diese Maissamen wurden mit einem mexikanischen Ritual ausgestreut

Allgemeine Informationen



Der Career Service der Universität Heidelberg

Der Career Service befasst sich mit sämtlichen Themen rund um die Berufsfindung. Seine Hauptaufgabe ist es, Studenten, die sich über ihre berufliche Laufbahn noch nicht ganz im Klaren sind, in ihrem Entscheidungsprozess zu unterstützen. Dazu wird z.B. der Karriere-Management-Zyklus herangezogen, ein Modell, das den Prozess der Berufsfindung strukturiert und bei der Planung der nächsten Schritte helfen kann.

Aber auch bei Fragen zur richtigen Form der Bewerbungsunterlagen, zu Praktika oder zum Erlangen von Schlüsselkompetenzen während des Studiums geben die beiden Mitarbeiterinnen Frau Biebricher (Dipl.-Psychologin) und Frau Lehmann (Dipl.-Chemikerin) detailliert Auskunft.

Angebote des Career Service:

- Ausführliche Beratung zu beruflicher Orientierung und Berufseinstieg
- Offene Sprechstunde
- Kostenfreier Zugang zu Datenbanken, Firmenprofilen, Assessment Center-Abläufen und Einstiegsgehältern
- Zahlreiche Kurse und Vorträge (sowohl kostenfreie als auch kostenpflichtige)
- Praktikums- und Stellenbörse
- Monatlicher Newsletter, zu abonnieren unter www.uniheidelberg.de/careerservice

Kontakt:

Zentrale Studienberatung /
Career Service
Seminarstraße 2 (EG),
69117 Heidelberg

Web: www.uni-heidelberg.de/careerservice
Mail: careerservice@uni-heidelberg.de

Telefon: 06221/ 54 3655

Telefonsprechzeiten:

Mo - Do 11-13 Uhr

Offene Sprechstundenzeiten:

Mo + Do 14-16 Uhr



Quelle: Universität Heidelberg

Die Agentur für Arbeit

Kontakt:

Kaiserstraße 69 – 71
69115 Heidelberg

Web: http://www.uni-heidelberg.de/studium/imstudium/Hochschulteam_Agentur_Arbeit.html

Mail:
heidelberg.hochschulteam@arbeitsagentur.de
Telefon: 0800 4 5555 00

Öffnungszeiten:

Mo – Fr 8 – 12 Uhr

Do auch 14 – 18 Uhr

Sprechstunde Zentrale

Studienberatung:

Seminarstr. 2, 1.OG

Di 10 – 15 Uhr

Fr 10 – 13 Uhr in der Vorlesungszeit


Das Hochschulteam der Agentur für Arbeit informiert über die aktuellen Arbeitsmarktaussichten für Geographen, die Anforderungen der Arbeitgeber und über die Arbeitssuche allgemein.

In Deutschland ist die Lage für Akademiker gegenwärtig sehr gut, es herrscht eine geringe Arbeitslosigkeit und eine große Nachfrage. Für Geographen gestaltet sich die Jobsuche allerdings etwas schwieriger, weil die wenigsten Stellen explizit für Geographen ausgeschrieben sind, sondern etwa für Raumplaner, Betriebswirte oder Ingenieure. Nichtsdestotrotz steigen etwa 80% aller Geographen nach dem Studium sofort in den Beruf ein. Die wichtigsten Arbeitgeber für Geographen sind die öffentliche Verwaltung und der Handel.

Neben Fachkenntnissen sind für einen erfolgreichen Berufsstart vor allem Schlüsselkompetenzen wie Teamfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein und Kommunikationsgeschick hilfreich.

Die Angebote der Agentur für Arbeit

- Jobbörse der Bundesagentur für Arbeit
- Beratung und Coaching
- Finanzielle Hilfen: Unterstützung von Bewerbungsaktivitäten (Bewerbungs- und Reisekosten)
- Berufliche Weiterbildung
- Arbeitslosengeld I und II, Übergangsgeld, Gründungszuschuss

 **Bundesagentur
für Arbeit**



Quelle: AA Heidelberg / Hochschulteam

Impressum

Bearbeitung & Koordination:
Madeleine Wagner, M.Sc.
Geographisches Institut der Universität Heidelberg
Berliner Straße 48
69120 Heidelberg
<http://www.geog.uni-heidelberg.de/>

Idee:
Dr. Christina Preusker, Dipl.-Geogr.

Stand: April 2018

